Laut- und formenlehre der altgermanisc... dialekte

Ferdinand Dieter, Richard Bethge, Otto Bremer, ...

11980

Laut- und Formenlehre

der

altgermanischen Dialekte.

Laut- und Formenlehre

der

altgermanischen Dialekte.

LAUT- UND FORMENLEHRE

DER

ALTGERMANISCHEN DIALEKTE.

Zum Gebrauch für Studierende dargestellt

von

R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann
und **W. Schlüter,**

herausgegeben

von

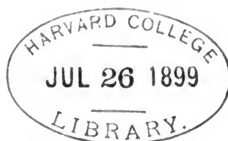
Ferdinand Dieter.

Erster Halbband:

Lautlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1898.



Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Vorwort.

Nicht leichten herzens haben sich die verfasser des vorliegenden buches entschlossen, einen teil ihrer lange vorbereiteten arbeit gesondert der öffentlichkeit zu übergeben. Um so grösser waren ihre bedenken, als sie in diesem teile nicht einen in sich abgeschlossenen abschnitt des gesamtwerkes zu bieten vermögen, als der darstellung der lautlehre, die den gegenstand der folgenden bogen bildet, noch ein wichtiges kapitel, die lautlehre des altfriesischen, fehlt. Nachdem sich indessen die drucklegung des buches durch umstände, über die hier der mantel der liebe gedeckt sein mag, mehr als anderthalb jahre hingezogen hat, mochten sie mit der veröffentlichung nicht länger säumen. Die wissenschaftliche arbeit auf den hier in betracht kommenden gebieten ist so rege und fruchtbar, dass eine zusammenfassende darstellung nicht wohl monate lang unverändert ruhen kann, ohne in manchen einzelheiten zu veralten. Der zweite, das werk abschliessende teil, der ausser der formenlehre sämtlicher altgermanischen dialekte auch die lautlehre des friesischen enthalten wird, soll möglichst bald folgen.

Berlin, im januar 1898.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Einleitendes.

A. Die Germanen und ihre sprache.

1. Die Germanen. Mit dem aus dem munde der keltischen Gallier stammenden namen ‚Germanen' wird seit etwa der mitte des letzten jahrhunderts v. Chr. von den römischen und griechischen schriftstellern ein durch eigentümliche körperbeschaffenheit, sprache und einrichtungen von den übrigen völkern und völkergruppen im alten Europa deutlich unterschiedener volksstamm bezeichnet, der seit unbekannter zeit im südlichen Schweden und Norwegen, auf den dänischen inseln, in dem tieflande östlich vom Rhein bis über die Weichsel hinaus und in dem angrenzenden mitteldeutschen gebirgslande heimisch war und sich allmählich bis zur Donau ausbreitete.

Die engere heimat der Germanen innerhalb des angegebenen gebietes, sowie die art, richtung und ausdehnung ihrer verbreitung, die entstehung der zahlreichen stämme, in die die Germanen seit vorcäsarischer zeit zerfielen, zu ermitteln, ist eine hauptaufgabe der deutschen altertumskunde, an deren lösung jedoch auch die germanische sprachwissenschaft stark interessiert ist. Hauptwerke: K. Zeuss, Die Deutschen und ihre nachbarstämme, München 1837. K. Müllenhoff, Deutsche altertumskunde, I. II. III. V, Berlin 1870—1892 (I² 1890, band IV im druck). — Über den ursprung des Germanennamens jetzt bes. Kossinna, Beitr. 20, 258 ff. I. F. 7, 301.

2. Der indogermanische sprachstamm. Die germ. sprache ist mit einer reihe europäischer und asiatischer sprachen nah verwandt. Die ganze sprachfamilie wird die ‚indogermanische' (idg.) genannt; sie umfasst folgende sprachen: 1) die sprachen der Inder und Iranier, die unter sich wieder eine engere einheit, das ‚arische', bilden; 2) das armenische; 3) das griechische;

4) das albanesische; 5) die sprachen der italischen völker (Latiner, zu denen auch die Römer gehören, Umbrer, Samniten, Sabeller usw.); 6) das keltische (die sprachen der alten Gallier, Britannier, Iren); 7) das germanische (s. XI ff.); 8) das balto-slavische, die sprache der Balten (Litauer, Letten, Preussen) und der Slaven (Russen, Polen, Serben, Bulgaren usw.).

Alle diese sprachen, denen wahrscheinlich noch einige andere, uns nicht näher bekannte (das thrakische, venetische u. a.) anzufügen sind, stellen sich als durch jahrtausende lange isolierung einander entfremdete mundarten einer einheitlichen sprache dar (‚idg. grundsprache'), zu der sie sich verhalten etwa wie die heutigen romanischen sprachen zum vulgärlatein. Die rekonstruktion dieser idg. grundsprache nach ihrem lautbestande, formenbau und wortschatz ist durch methodische vergleichung der einzelsprachen in nicht unerheblichem umfange noch möglich und zum teil bereits geleistet; insbesondere ist der lautbestand des idg. im wesentlichen klar erkennbar, während für die flexion noch zahlreiche fragen der entscheidung harren.

Jede der aus der idg. grundsprache sich entwickelnden einzelsprachen hat sich wieder in mundarten und sprachen differenziert. Auch die ältesten uns erhaltenen denkmäler aus den einzelnen sprachzweigen (z. b. aus dem ind. oder gr.) gehören einer zeit starker mundartlicher differenzierung an. Die uns entgegentretenden mundartlichen sonderentwicklungen innerhalb der einzelnen sprachzweige sind nicht unmittelbar aus der idg. grundsprache herzuleiten, sondern zunächst auf die einzelgrundsprache des betreffenden sprachzweiges zurückzuführen. In diesem sinne sprechen wir von einer uritalischen, urkeltischen, urgermanischen sprache, ohne jedoch für irgend eine periode dieser einzelgrundsprachen eine über das ganze verbreitungsgebiet sich erstreckende völlige einheitlichkeit in lauten, formen und sprachschatz zu behaupten. Die grenzen zwischen der idg. grundsprache und den einzelgrundsprachen, nicht minder die zwischen diesen und den aus denkmälern bekannten mundarten sind durchaus fliessend.

Hilfsmittel: K. Brugmann, Grundriss der vergleichenden grammatik der idg. sprachen (laut-, stammbildungs- und flexionslehre), 2 bde. und indices, Strassburg 1886—1893 (bd. I² 1897); dazu als fortsetzung B. Delbrück, Syntax der idg. sprachen, bis jetzt 2 teile, 1893—97 (bei Brugmann-Delbrück reichhaltige litteraturangaben). — A. Fick, Wörterbuch der idg. sprachen, 4. aufl., bis jetzt 2 bde., Göttingen 1890—94. B. Delbrück, Einleitung in das sprachstudium, 3. aufl., Leipzig 1893. E. Sievers, Grundzüge der phonetik, 4. aufl., 1893. — J. Schmidt, Die pluralbildungen der idg. neutra, Weimar 1889. Derselbe, Kritik der sonantentheorie, 1895. F. Bechtel, Die hauptprobleme der idg. lautlehre seit Schleicher, Göttingen 1892. H. Hirt, Der idg. akzent, Strassburg 1895. P. Kretschmer, Einleitung in die geschichte der griechischen sprache, Göttingen 1896 (woselbst eine reihe wichtiger fragen von neuen gesichtspunkten betrachtet werden).

Zeitschriften: Zeitschr. f. vgl. sprachf. auf dem gebiete des Deutschen, Griechischen u. Lat., hrsg. von A. Kuhn, Berlin 1852 ff., von bd. 23 ab unter dem titel ‚Zs. f. vgl. sprachf. auf dem gebiete der idg. sprachen', seit 1883 hrsg. von E. Kuhn u. J. Schmidt. — Beiträge zur vgl. sprachf. auf d. gebiete der arischen, celt. und slav. spr., hrsg. von A. Kuhn und A. Schleicher, 8 bde., Berlin 1858–76. — Beiträge zur kunde der idg. spr., hrsg. von A. Bezzenberger (von bd. 19 ab hrsg. von Bezzenberger und W. Prellwitz), Göttingen 1877 ff. — Idg. forschungen, hrsg. von K. Brugmann u. W. Streitberg, Strassburg 1892 ff.; dazu: Anzeiger für idg. sprach- und altertumskunde, hrsg. von W. Streitberg.

3. Gliederung der germanischen sprache. Die uns aus litterarischen denkmälern bekannten germanischen mundarten und sprachen alter und neuer zeit zerfallen in drei gruppen: 1) das westgermanische (englisch, friesisch, nieder- und hochdeutsch); 2) das nordgermanische (norwegisch, isländisch, schwedisch, dänisch); 3) das wandilische (die mundarten der nach Plinius N. H. 4, 99 als Vandilii bezeichneten volksstämme östlich der Oder, Rugier, Burgunden, Goten usw.; von diesen mundarten ist nur das gotische aus denkmälern bekannt). Das nordgermanische und wandilische fasst man mit guten gründen als ‚ostgermanisch' zusammen, erstens weil beide dialektgruppen gemeinsame züge gegenüber dem westgermanischen aufweisen (ug. *z* im auslaut bewahrt, im nord. als *R* > *r*, § 137 a, im got. als *s* bezw. *z*, § 122; — ug. *đ* in grossem umfange bewahrt; — neuentwicklung: ostgerm. *ggw* < ug. *ww*, an. *ggj* got. *ddj* < ug. *jj*, § 115, 2. § 128. § 143, 1; — 1 ps. sg. opt. auf got. *-au*, *-jau* = an. *-a* *-ja* : § 202; — 2 ps. sg. ind. im starken perf. auf got. an. *-t*: § 209), zweitens weil die germanischen besiedler des gebietes zwischen Oder und Pregel höchstwahrscheinlich aus Schweden und von den dänischen inseln gekommen waren; doch wird die bezeichnung ‚ostgermanisch' auch in engerem sinne für die mundarten der wandilischen stämme gebraucht. Gemeinsame züge des westgermanischen sind: in der lautentwicklung der schwund des ug. auslautenden *z*, § 155, 1 b, der übergang der ug. spirans *đ* in den verschlusslaut *d*, § 152, 2, die konsonantendehnung z. b. vor *j*, § 156, 2; in der flexion bes. die neubildung der 2. ps. sg. ind. im st. perf. auf *-i*, § 197, der 1. ps. sg. opt. auf *-ai* > *-ē* (: got. *-au* an. *-a*) und *-ī* (: got. *-jau* an. *-ja*), § 202, und der flektierte infinitiv. Es fehlt aber auch nicht an gemeinsamen zügen zwischen westgerm. und nordgerm.: übergang von ug. *z* in *r*, im

schwachen perf. *-đ-* gegenüber got. *-dēd-*, § 201, ausbildung des perfekttypus *hēt* gegenüber got. *haihait*, § 196; indessen begründen diese übereinstimmungen keine nähere verwandtschaft der mundarten, sondern sind als jüngere gemeingermanische entwicklung aufzufassen, von der das gotische wegen seiner durch die wanderung herbeigeführten isolierung unberührt geblieben ist.

Vgl. hierzu bes. Zimmer, Zs. f. d. a. 19, 393 ff. J. Schmidt, Zs. f. vgl. spr. 23, 294 f. Braune, Beitr. 9, 545 ff. Kossinna, ‹Die ethnologische stellung der Ostgermanen›, I. F. 7, 276 ff.

J. Grimm, Deutsche Grammatik, 4 bde., Göttingen 1822—37, neudruck (von bd. 4 erst eine hälfte), Berlin 1870—97 (behandelt sämtliche germ. sprachen). Holtzmann, Altdeutsche gr. I, 1. 2, Leipzig 1870—75 (lautlehre). Heyne, Kurze laut- und flexionslehre der altgerm. dialekte, 3. aufl. 2. abdr., Paderborn 1880. — Eine dem heutigen stande der forschung entsprechende gesamtdarstellung der germ. sprachen fehlt; für die alten mundarten sucht das vorliegende buch diese lücke auszufüllen. — Das Gotische, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsche behandelt Wilmanns Deutsche gr. I (lautlehre), 2. aufl., Strassburg 1896, II (wortbildung) 1896 (bd. III wird die flexion, bd. IV die syntax behandeln).

Zeitschriften: Zs. f. deutsches altertum, hrsg. von Haupt, Leipzig 1841 ff., seit 1856 in Berlin (bd. 17. 18 hrsg. von Müllenhoff u. Steinmeyer), seit 1876 unter dem titel ‹Zs. f. d. a. und d. litteratur›, hrsg. von Steinmeyer, seit 1891 von Schröder u. Roethe, dazu als beiblatt: Anzeiger f. d. a. und d. litt., seit 1876. — Germania, 37 bde., Stuttgart 1856—58, Wien 1859—92, hrsg. von F. Pfeiffer, von bd. 14 ab von Bartsch, von bd. 33 ab von Behaghel. — Zs. für deutsche phil., Halle 1869 ff., hrsg. von Höpfner und Zacher, bd. 21. 22 von Gering, bd. 23—27 von Gering und Erdmann, von bd. 28 ab von Gering. — Beiträge z. gesch. d. deutsch. spr. u. litt., Halle 1874 ff., hrsg. von Paul und Braune, von bd. 16 ab von Sievers.

Bibliographie: K. v. Bahder, Die deutsche philologie im grundriss, Paderborn 1883. — Bibliographische übersicht in der Germania von bd. 8 ab. — Jahresbericht über die erscheinungen auf d. gebiete d. germ. phil., hrsg. von d. gesellsch. f. deutsche phil., Leipzig 1880 ff. — Litteraturblatt f. germ. u. rom. phil., hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann, Heilbronn 1880 ff., Leipzig 1890 ff.

4. Rekonstruktion des urgermanischen. Die grammatik des urgermanischen (ug.) hat die aufgabe, die den aus litterarischen denkmälern bekannten germ. einzelmundarten zu grunde liegende gemeingermanische sprache nach lautbestand und flexion zu ermitteln, zweitens aber zu zeigen, welche veränderungen das germanische seit seiner loslösung aus dem zusammenhange der idg. sprachgemeinschaft erfahren hat. Es er-

scheint daher für die historische gr. der germ. mundarten zweckmässig, die erschlossenen ug. wortformen nicht durchweg in der jüngsten, allenfalls noch als gemeingerm. zu bezeichnenden lautgestalt anzusetzen; wir setzen z. b. **dazes**[o] ‚tages', **staiz**[a] ‚stieg', **bindondi* ‚sie binden' an, ohne anderen das recht zu bestreiten, formen wie **dazes* oder gar **dazes*, **staiz*, **bindandi* oder gar **bindand(i)* als etwas jüngere vielleicht noch gemeingerm. entwicklung anzusehen; keineswegs aber wollen wir die von uns angesetzten formen als die zu einer bestimmten zeit, etwa der des kaisers Augustus, im ganzen germ. sprachgebiet, vom Rhein bis zum Pregel und zum Mälar, herrschenden aufgefasst wissen.

Die mittel zur rekonstruktion des ug. sind folgende: 1) die methodische vergleichung der einzelnen mundarten in ihrer ältesten bezeugten gestalt (am nächsten steht dem urgermanischen die sprache der urnordischen runeninschriften); — 2) die bei römischen (und griechischen) schriftstellern seit Cäsar und auf römischen weihinschriften der kaiserzeit überlieferten germ. worte (meist namen); — 3) die behandlung alter lehnworte aus fremden sprachen im germ. (*κάνναβις*, § 111, *Volcae*, § 7, anm. 1, *Dānuvius Rōma*, § 6, anm. 1 usw.); — 4) die ältesten germanischen lehnworte im finnisch-lappischen, in welchem die germ. worte z. t. in älterer gestalt als selbst auf den urnordischen inschriften erscheinen; — 5) die methodische vergleichung der verwandten sprachen.

Thomsen, Über den einfluss der germ. sprachen auf die finnisch-lappischen, übers. von Sievers, Halle 1870. Qvigstad, Nordische lehnwörter im Lappischen, Christiania 1893. — Kluge, Vorgeschichte der altgerm. dialekte, in Pauls Grundriss der germ. phil. I, 300 ff. (I², 320 ff.). Noreen, Ug. lautlehre, Strassburg 1894. Streitberg, Ug. grammatik (bd. I der ‚Sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte'), Heidelberg 1896. (Bei Noreen und Streitberg reichhaltige litteraturangaben.)

B. Die altgermanischen dialekte.

I. Gotisch.

5. Unter den mundarten der wandilischen stämme (s. XI) ist das gotische die einzige, welche uns aus litterarischen denkmälern bekannt ist. Die Goten, nach ihrer stammsage ex insula Scandzia (Skandinavien) in das Weichselgebiet übergesiedelt (Jord. Get. c. 4), werden im 1. jh. n. Chr. als bewohner des gebietes östlich der unteren Weichsel von den röm. autoren (Plin., Tac.)

mit dem namen *Gutones* oder *Got(h)ones* genannt (got. **Gutans* < ält. **Gutaniz* ug. **Gutoniz*, ae. *Gotan*, an. *Gotar* gen. *Gotna*). Seit etwa 200 treffen wir die Goten am schwarzen meer, wo sie in dem gebiete zwischen Donau und Dniepr ein mächtiges reich gegründet haben. Sie zerfielen in zwei stämme, die *Wisi* oder *Wisigothae* (*-gothi*), auch *Tervingi* genannt, westlich vom Dnjestr, und die *Ostrogothae* (*-gothi*), in ältester form (bei Trebellius Pollio Claud. 6, 2) *Austorgoti* (l. *Austrog.*), oder *Greutungi* östlich vom Dnjestr; die auffassung der namen *Wisi(gothae)* und *Austrogothae* als ‚West-' und ‚Ostgoten' (schon bei Jord.) ist sicherlich für die *Wisi(gothae)*, wahrscheinlich auch für die *Austrogothae* falsch.

Seit dem auftreten der Goten am schwarzen meer erscheint ihr name bei den gr. und röm. autoren nicht mehr als *Gutones* (got. **Gutans*), sondern stets als *Got(h)i Gott(h)i Γό(τ)θοι*, eine form, die vielleicht auf einem got. **Gutōs* (aus dem kompositum **Austra-gutōs* abstrahiert, das sich zu **Gutans* verhält wie *arma-hairts : hairtō*, *silba-wiljis : wilja*) beruht, vielleicht aber auch, worauf namentlich die schreibung *Γότθοι* führt, aus der einheimischen bezeichnung *Gut-þiuda* (im got. kalender) ‚Gotenvolk' [vgl. an. *Svi-þjóð* ‚Schweden', d. h. ‚volk der *Suiones* (Tac.) = an. *Svíar*'] missverständlich abgeleitet ist.

Die späteren wanderungen dieser stämme führten zu der gründung eines kurzlebigen Ostgotenreiches in Italien, das im j. 555, und eines Westgotenreiches in Spanien, das im j. 711 vernichtet wurde. Die sprache der Goten hat den untergang ihrer macht schwerlich lange überlebt. Wohl aber behauptete sich die gotische sprache noch sehr lange bei den am schwarzen meer zurückgebliebenen volksresten. Nach Walafrid Strabus (De reb. eccl. 7, s. Zs. f. d. a. 25, 100) wurde noch im 9. jh. im gebiet von Tomi in Mösien gottesdienst in gotischer sprache abgehalten, und im 16. jh. fand Augerius von Busbeck auf der Krim ein germanisches völkchen — anscheinend überreste der tetraxitischen Goten — vor, aus deren sprache er eine reihe von wörtern mitteilt (‚krimgotisch').

6. Den Goten war seit dem 3. jh. das gemeingermanische runenalphabet von 24 zeichen *(Fuþark)* bekannt; zwei oder drei runeninschriften dürfen mit sicherheit als gotisch betrachtet werden. Der schöpfer eines neuen gotischen alphabets, wie einer gotischen litteratur war der unter den Westgoten wirkende bischof **Wulfila* (*Οὐλφίλας*, *Ulfilas*, *Vulphilas*), geb. von kappadokischen eltern in gotischer gefangenschaft um 311, bischof der nach Mösien übergesiedelten Goten seit 340 (?), gestorben wahrscheinlich 383 (nicht 381).

Er schuf, vielleicht mit herbeiziehung von gehilfen, die übersetzung der bibel aus dem griechischen ins gotische. An diese übersetzung, aus der uns wenigstens vom neuen testament ansehnliche bruchstücke erhalten sind, schloss sich weiter eine theologische litteratur in got. spr. an, von der uns bruchstücke eines kommentars zum Johannesevangelium (seit Massmann **Skeireins* genannt) erhalten sind.

Das gotische alphabet. Das von Wulfila zusammengestellte alphabet besteht aus 27 zeichen, die zugleich die geltung von ziffern haben und zum grössten teile (20) dem griechischen, fünf dem lateinischen uncialalphabet, zwei dem runenalphabet entlehnt sind, deren lautwert jedoch in einigen fällen erheblich von den gr. und lat. vorbildern abweicht:

zeichen:	𐌰	𐌱	𐌲	𐌳	𐌴	𐌵	𐌶	𐌷	𐌸
zahlwert:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
wiedergabe:	*a*	*b*	*g*	*d*	*ē*	*q*	*z*	*h*	*þ*
zeichen:	𐌹 (𐌹̈)	𐌺	𐌻	𐌼	𐌽	𐌾	𐌿	𐍀	𐍁
zahlwert:	10	20	30	40	50	60	70	80	90
wiedergabe:	*i*	*k*	*l*	*m*	*n*	*j*	*u*	*p*	—
zeichen:	𐍂	𐍃	𐍄	𐍅	𐍆	𐍇	𐍈	𐍉	𐍊
zahlwert:	100	200	300	400	500	600	700	800	900
wiedergabe:	*r*	*s*	*t*	*w*	*f*	*x*	*ƕ*	*ō*	—

Von diesen zeichen stammen 𐌷 𐌾 𐍂 𐍃 𐍆 aus dem lat. alphabet, 𐌿 und 𐍉 aus dem runenalphabet, die übrigen aus dem gr. alphabet. Über den lautwert und die wiedergabe der got. schriftzeichen s. § 19, § 120.

Die Ostgoten nahmen bei ihrer bekehrung die westgotische bibelübersetzung des Wulfila an und bedienten sich auch bei eigenen aufzeichnungen der Wulfila'schen schrift und orthographie. Was wir von gotischen texten besitzen, ist im 6. jahrhundert in Italien von ostgotischen schreibern geschrieben, die sich sichtlich bemühen, die klassische sprachform und schreibung zu bewahren, jedoch durch gewisse, unter deutliche regeln zu bringende schwankungen uns einen einblick in die jüngere entwicklung des ostgot. gestatten; bestätigend und ergänzend treten die ostgot. eigennamen bei gr. und lat. autoren hinzu.

7. Die uns erhaltenen gotischen sprachdenkmäler sind: a) Die überreste der gotischen bibelübersetzung, in folgenden handschriften: C. A. (Codex argenteus in Upsala) mit den bruchstücken der vier evangelien, C. Car. (Codex Carolinus in Wolfenbüttel, ein palimpsest) mit bruchstücken des Römerbriefes; Codices Ambrosiani (in der Ambrosianischen bibliothek in Mailand, nämlich Cod. A, mit resten paulinischer briefe und einem bruchstück eines got. kalenders hinter dem briefe an Philemon; Cod. B, mit resten paulini-

scher briefe, II. Kor. vollständig; Cod. C, zwei blätter mit resten aus Matthäus; Cod. D, drei blätter mit resten aus Esra und Nehemia; C. Taur. d. i. Codex Taurinensis, vier ehemals zum cod. Ambros. A gehörige blätter mit schwer lesbaren resten der briefe an die Galater und Kolosser).

b) Überreste eines kommentars zum Johannes-evangelium, auf acht unzusammenhängenden blättern, zu einer hds. gehörig, von denen fünf (1. 2. 5. 6. 7.) auf der Ambrosiana in Mailand, drei (3. 4. 8.) auf der Vaticana in Rom sich befinden. (Dieser kommentar empfing von seinem herausgeber Massmann den namen '*Skeireins aíwaggēljōns þairh Iōhannēn*'.)

c) Bruchstück eines gotischen kalenders in dem Cod. Ambros. B hinter dem briefe an Philemon.

d) Eine lateinische verkaufsurkunde vom j. 551 in Neapel aus dem archive der kirche St. Anastasia in Ravenna, mit einigen gotischen unterschriften.

e) Eine lateinische verkaufsurkunde im domarchive zu Arezzo (mit einem gotischen satz), seit 1731 verschwunden, bekannt nur aus dem abdruck in Doni Inscriptiones antiquae, hrsg. von Gori, Florenz 1731.

Dazu kommen noch ausser einigen kurzen, wahrscheinlich gotischen runeninschriften einige sehr unrein überlieferte stücke: ein gotischer satz in einem lat. gedichte (Anth. lat. ed. Riese I no. 285, p. 187), ferner einige gotische alphabete, wörter und zahlzeichen in einer aus Salzburg stammenden, jetzt in Wien befindlichen hds. des 9. jhs., sonst noch vereinzelte got. worte in lateinischen texten.

Hilfsmittel. E. Sievers, Gesch. d. got. spr., in Pauls Grundriss I, 407 ff. F. Kluge, Gesch. d. got. spr. in Pauls Gr. I² 497 ff. E. Sievers, Got. litteratur, Pauls Gr. II, 65 ff. — Über den Gotennamen vgl. § 9, anm. 2 und jetzt Collitz, Journ. of Germ. phil. 1, 220 ff. — F. Wrede, Über die sprache der Ostgoten in Italien (QF. 68), Strassburg 1891 (dazu A. f. d. a. 18, 43 ff., 309 ff.). Eine arbeit, welche in gleicher weise die zahlreichen westgotischen eigennamen in den spanischen konzilsakten verwertet, steht noch aus, vgl. einstweilen A. Bezzenberger, Über die *A*-reihe der got. spr., Göttingen 1874, s. 7 ff. und J. Kremer, beitr. 8, 452 ff. Die wandalischen eigennamen behandelt Wrede, Die spr. d. Wandalen (QF. 59), Strassburg 1886; die burgundischen W. Wackernagel, kl. schr. 3, 334 ff. und R. Kögel, Z. f. d. a. 37, 223. — Über die Krimgoten: W. Tomaschek, Die Goten in Taurien, Wien 1881; F. Braun, Die letzten schicksale der Krimgoten, Petersburg 1890; R. Löwe, Die reste der Germanen am schwarzen meer, Halle 1896.

Über die runen E. Sievers in Pauls Gr. I² 248 ff. und L. Wimmer, ‹Die runenschrift› übers. von Holthausen, Berlin 1887, wo s. 259 ff. abschliessend über das Wulfilasche alphabet gehandelt wird. — Die got. runeninschriften bei R. Henning, ‹Die deutschen runendenkmäler›, Strassburg 1889. L. Wimmer, Les monuments runiques de l'Allemagne, Kopenhagen 1895.

Über Wulfila bes. G. Kaufmann, Z. f. d. a. 27, 193 ff. E. Sievers, Beitr. 20, 302 ff. und nochmals (gegen E. Martin, Z. f. d. a. 40, 223 f.) Beitr. 21, 247 ff. (über Wulfilas todesjahr). Jostes, Beitr. 22, 158 ff. (bestreitet den arianismus Wulfilas). — Ausgaben. Die got. bibelhss. sind in genauen abdrücken von A. Uppström in vier publikationen hrsg.: Codex argenteus etc., Upsala 1854; Decem codicis argentei rediviva folia etc. 1857; Fragmenta gothica selecta etc. 1861; Codices gotici Ambrosiani, 1864—68; die früheren ausgaben sind durch Uppström antiquiert. — Die Skeireins ist von H. F. Massman, München 1834, die verkaufsurkunden (*Frabaúhtabōkōs*) von dems., Wien 1838 hrsg. — Gesamtausgaben der got. sprachdenkmäler: E. Bernhardt, Vulfila oder d. got. bibel usw. (Germanistische handbibliothek bd. III), Halle 1875; derselbe, Die got. bibel des Vulfila usw. (kleinere ausgabe mit glossar), Halle 1884; F. L. Stamms Ulfilas od. die uns erhaltenen denkmäler der got. spr., neu hrsg., text u. wörterbuch von M. Heyne, gramm. von F. Wrede, Paderborn 1896; G. H. Balg, The first Germanic bible etc., with an introduction, a syntax and a glossary, Milwaukee (u. Halle) 1891. — Die kleineren überreste bei Massmann, ‹Gothica minora›, Z. f. d. a. 1, 294 ff.

Sprache. L. Meyer, Die got. spr., Berlin 1869 (reiche materialsammlung). W. Braune, Got. gr.⁴ Halle 1895; W. Streitberg, Got. elementarbuch (bd. II der ‹sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte›), Heidelberg 1897; eine übersicht über die got. syntax in E. Bernhardt, Kurz gefasste got. gr., Halle 1885. — E. Schulze, Gotisches glossar, Magdeburg 1848 (mit angabe sämtlicher stellen; unentbehrlich, aber mit vorsicht zu benutzen, weil auf veralteten ausgaben beruhend). Kleinere wörterbücher in Stamms Ulfilas, in der kleineren ausgabe von Bernhardt und in der ausg. von Balg.

Reichhaltige litteraturangabe findet sich bei Braune und Streitberg.

II. Altnordisch.

8. Unter ‹altnordisch› (an.) wird in diesem buche nach der herkömmlichen, allerdings ungenauen bezeichnung die norwegisch-isländische litteratursprache des mittelalters verstanden. Genauer ist sie als ‹altwestnordisch› zu bezeichnen; denn das norw.-isl. stellt nur einen, den westlichen, zweig des nordgermanischen dar: das schwedische und dänische bilden den ostnordischen. Im weiteren sinne wird daher unter ‹altnordisch› die gesamtheit der nordischen mundarten seit ihrem ersten auftreten in sprachdenkmälern bis zum ausgange des mittelalters verstanden.

Die älteste periode des an., von der wir etwas wissen, umfasst die ersten jahrhunderte unserer zeitrechnung bis ins 7. jh.: die sprache dieser zeit, in der dialektische verschiedenheiten noch nicht bemerkbar sind, wird urnordisch genannt. Sie ist bekannt aus einer anzahl von runeninschriften seit dem 4. oder 3. jh.; noch ältere sprachformen zeigen die ältesten germanischen lehnwörter im finnisch-lappischen, bei denen es jedoch z. t. zweifelhaft ist, ob sie aus dem skandinavischen oder gotischen sprachgebiet stammen.

Die zweite periode der an. sprache fällt zusammen mit der sog. Vikingerzeit (vom 8. bis zur mitte des 11. jhs.). Während dieser zeit wurde das sprachgebiet des an. ausserordentlich erweitert, nicht nur durch die ausbreitung der germ. bevölkerung Skandinaviens gegen norden, sondern auch durch die eroberungszüge der Norweger und Dänen nach den westlichen, der Schweden nach den östlichen ländern: seit etwa 800 wurde norwegisch in einigen teilen von Irland, im nördlichen Schottland, auf Man, den Hebriden, den Orkney- und den Shetlandinseln, später auch auf den Färöern und Island gesprochen; das dänische, das seit dem 6. jh. in Jütland herrschte, verbreitete sich auch über Schleswig und wurde seit etwa 900 im nördlichen und östlichen England (bis ins 11. jh.) und in der Normandie (bis ca. 1000, in Bageux bis ins 12. jh.) gesprochen, während das schwedische seit nicht näher bestimmbarer, aber sehr früher zeit in einigen strichen Finnlands und Esthlands, später auch Livlands, seit ca. 900 auch hier und da im eigentlichen Russland (bis ca. 1000, in Novgorod bis ca. 1300) gesprochen wurde; seit der entdeckung Grönlands (986) wurde durch die isländischen ansiedler ihre sprache auch nach jenem lande verpflanzt. Die hauptquelle für die kenntnis der an. sprache dieser periode ist eine erhebliche zahl von z. t. ziemlich langen inschriften, welche seit dem 9. jh. in dem sog. jüngeren runenalphabet von 16 zeichen, das in der lautbezeichnung äusserst unvollkommen ist, geschrieben sind; dazu kommen die ins altirische, altenglische, altrussische und finnisch-lappische aufgenommenen nordischen wörter.

Die nordische sprache hat während der Vikingerzeit in lautlicher beziehung — von flexion und sprachschatz hier abgesehen — eine ausserordentlich schnelle entwicklung durchgemacht, die zwar in vielen stücken auf dem ganzen sprachgebiet übereinstimmend, in anderen nicht minder zahlreichen und wichtigen stücken jedoch in den verschiedenen teilen des gebietes recht verschieden verlief. Allmählich, seit dem 9. jh. immer deutlicher, tritt eine schärfere scheidung zwischen dem norwegischen und dem schwedisch-dänischen hervor. Ferner brachte die isolierte lage Islands es mit sich, dass die von den norwegischen besiedlern (seit dem ende des 9. jhs.) dorthin verpflanzte sprache eine von derjenigen des norwegischen erheblich verschiedene entwicklungsrichtung einschlug, so dass wir für das ende dieser periode (die erste hälfte des 11. jhs.) wohl schon von einer besonderen isländischen mundart oder sprache reden müssen. Das gefühl der sprachlichen einheit war bei den Skandinaviern der Vikingerzeit noch so lebendig, dass sie ihre sprache in dem

ganzen sprachgebiete mit einem einheitlichen namen (*dǫnsk tunga* ‹dänische zunge oder sprache›) bezeichneten, etwas später kam für das westnordische (norwegische) die bezeichnung *norrønt mál* auf. Die weitere entwickelung der nordischen mundarten ausser dem norwegisch-isländischen lassen wir unberücksichtigt.

Die dritte periode des altnordischen (altwestnordischen) umfasst die zeit von der zweiten hälfte des 11. jhs. bis zum ende des mittelalters. Diese periode zerfällt wieder in drei zeitabschnitte, während welcher allmählich die sprachen Norwegens und Islands immer weiter auseinandergingen: 1) die frühzeit (vom ausgange des 11. jhs. bis zum anfange des 13.), — 2) die klassische zeit (bis etwa 1350), — 3) die nachklassische zeit (bis zum ausgange des mittelalters).

9. Nachdem im anfange des 12. jhs. in Island, etwas später in Norwegen das lateinische alphabet von England her eingang gefunden hatte und zu aufzeichnungen in den landessprachen angewandt wurde, entstand in beiden ländern, besonders aber in Island eine rege litterarische thätigkeit, die in Island während des 13. jhs. zu einer reichen, durch form und inhalt gleich ausgezeichneten litteratur von streng nationalem gepräge führte.

Diese ungemein umfangreiche litteratur auch nur in den rohesten umrissen darzustellen, ist nicht dieses ortes; nur auf einiges sei hier hingewiesen. Die bis dahin nur mündlich überlieferten, von unbekannten dichtern verfassten alten lieder, deren stoffe der götter- und heldensage entnommen sind, wurden aufgezeichnet und gesammelt (die sog. ‹ältere Edda›); auch viele gedichte und strophen der alten norwegischen und isländischen skalden fanden eine aufzeichnung, indem sie in die zahlreichen prosawerke geschichtlichen oder halbgeschichtlichen inhalts eingeflochten wurden. Der sprachgeschichtliche wert dieser dichtungen besteht darin, dass sie, obwohl in handschriften, die mehrere jahrhunderte jünger sind als ihre abfassungszeit, überliefert und im allgemeinen in die jüngere sprachform umgeschrieben, dennoch, dank ihrer metrischen form, vielfache spuren ihrer ursprünglichen sprachform bewahrt haben. Die hauptbedeutung der isl. litteratur aber liegt in den zahlreichen prosawerken, von denen sprachlich besonders wichtig sind die rechtsbücher (*Grágás*) und die *Íslandingasǫgur* (lebensgeschichten namhafter Isländer), letztere namentlich dadurch, dass sie uns mit der sprache des alltäglichen lebens in einem umfange bekannt machen, wie es bei keinem anderen der altgerm. dialekte der fall ist. Die ältesten erhaltenen isl. handschriften stammen aus dem ende des 12. jhs. Derselben zeit gehören auch die ältesten norw. handschriften an, die an sprachgeschichtlicher bedeutung hinter den isländischen nicht zurückstehen. Im übrigen kann sich die anorw. litteratur weder an umfang, noch an inhaltlichem werte mit der isländischen messen. Seit dem 14. jh. verliert das norwegische durch starke einflüsse des schwedischen, später auch — und zwar in noch höherem grade — des dänischen in hohem masse seinen charakter und stirbt mit dem ende des mittelalters als litteratursprache

ganz aus. — In Schweden und Dänemark entstand eine eigentliche litteratur erst im 13. jahrh., dessen letzter zeit die ältesten erhaltenen handschriften (die älteste dänische in runen geschrieben) angehören.

Nach den vorstehenden ausführungen ist es klar, dass für eine kompendiarische darstellung der altgermanischen mundarten als vertreter der nordgermanischen litteratursprachen nur das norwegische und isländische in betracht kommen können, ebenso, dass von diesen beiden dialekten der isländische den vorrang behaupten muss. Die in dem vorliegenden buche gegebene ‹altnordische grammatik› bietet — mit knapper berücksichtigung der wichtigsten erscheinungen des anorw. und der wichtigeren erscheinungen des nachklassischen isl. — im wesentlichen eine darstellung der isländischen sprache der ersten hälfte des 13. jhs., wobei die veränderungen, welche seit der urgermanischen zeit eingetreten waren, an den geeigneten stellen zur sprache kommen.

Hilfsmittel. A. Noreen, Geschichte der nordischen sprachen, Pauls grundr. I² 518—648 (mit reichhaltigen litteraturangaben). — Für das urnordische vgl. L. Wimmer, ‹Die runenschrift›, übers. von Holthausen, Berlin 1887; S. Bugge, Norges Indskrifter med de ældre Runer, Christiania 1891 ff. Die wichtigsten urn. inschriften in lat. umschrift bei Noreen, Aisl. und anorw. gr.² s. 256 ff. — Bibliographie in der ‹Germania›, im ‹Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete d. germ. phil.› (s. XII) und im Arkiv for nordisk filologi, hrsg. von G. Storm, Christiania 1883—88, von bd. 5 ab hrsg. von A. Kock, Lund 1889 ff.

Th. Moebius, Catalogus librorum island. et norv. aetatis mediae, Lipsiae 1856. Derselbe, Verzeichnis der auf d. gebiete d. an. spr. u. litt. von 1855—1879 erschienenen schriften, Leipzig 1880. E. Mogk, Norwegisch-isländische litteratur, in Pauls grundr. II, 71—138.

L. Wimmer, Oldnordisk formlære, København 1870; übersetzt von Sievers, Halle 1871 (für die flexionslehre wichtig; am besten die schwedische bearbeitung: Fornnordisk formlära, Lund 1874). A. Noreen, Altnordische grammatik, I.: Altisl. u. anorw. gr., 2. aufl., Halle 1892; II.: Altschwedische gr. (bis jetzt erste lieferung, Halle 1897). — Für anfänger: F. Holthausen, Lehrbuch der aisl. spr., I.: Aisl. elementarbuch (grammatik mit einschluss der syntax), Weimar 1895; II.: Aisl. lesebuch, Weimar 1896. B. Kahle, Aisl. elementarbuch (bd. III der ‹sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte›, hrsg. von Streitberg), Heidelberg 1896. A. Noreen, Abriss der an. (aisl.) grammatik, Halle 1896.

Wörterbücher: R. Cleasby and G. Vigfusson, Icelandic-English dictionary, Oxford 1874. J. Fritzner, Ordbog over det gamle norske sprog, 2. aufl., 3 bde., Kristiania 1886—96. G. Egilsson, Lexicon poëticum antiquae linguae septentrionalis, Kopenhagen 1860. J. Thorkelsson, Supplement til islandske Ordbøger, Reykjavik 1876; derselbe, Suppl. t. i. o., anden samling, Reykj. 1879 ff.; derselbe, Suppl. t. i. o., tredje samling, Reykj. 1890 ff. Th. Möbius, Altnordisches glossar, Leipzig 1860. L. Larsson, Ordförradet i de äldsta isländska handskrifterna, Lund 1891.

Als weitere hilfsmittel zum studium der an. schriftwerke für deutsche leser seien noch genannt: a) für die prosa: W. Ranisch, Die Vǫlsungasaga (mit gutem glossar), Berlin 1891. A. Heusler, Zwei Isländergeschichten, Hǿnsna-þóres und Bandamanna saga (mit gutem glossar), Berlin 1897. Altnordische sagabibliothek, hrsg. von G. Cederschiöld, H. Gering u. E. Mogk (bis jetzt 6 hefte: Ares Isländerbuch, hrsg. von W. Golther, Halle 1892; Ǫrvar-Odds saga, hrsg. von R. C. Boer, 1892; Egilssaga, hrsg. von F. Jónsson, 1894; Laxdœla saga, hrsg. von Kr. Kålund, 1896; Flóres saga ok Blankiflúr, hrsg. von E. Kölbing, 1896; Eyrbyggja saga, hrsg. von H. Gering, 1897; sämtlich mit sachlichen und sprachlichen erläuterungen). — b) für die dichtung: Die ausgaben der sog. älteren oder Sæmundar Edda von S. Bugge, Christiania 1867, von K. Hildebrand, Paderborn 1876, von F. Jónsson, Halle 1888 ff., von B. Sijmons I, 1. hälfte, Halle 1888; dazu H. Gering, Glossar zu den liedern der Edda, 2. aufl., Paderborn 1896. — Carmina Norrœna selecta, recognita, commentariis et glossario instructa ed. Th. Wisén, 2 bde., Lund 1886—89.

III. Altenglisch.

10. Altenglisch (ae.) nennen wir die sprache, welche von der germanischen bevölkerung Englands seit ihrer niederlassung auf der britischen insel (mitte des 5. jhs., zum teil wohl schon früher) bis zur mitte des 12. jhs. gesprochen wurde. Nach dem zeugnis Bedas nahmen an der besiedelung drei volksstämme teil, die nach seiner angabe aus Schleswig stammenden Angeln, die Sachsen und die Jüten, doch ist wahrscheinlich, dass ausserdem auch Friesen und andere westgermanische stämme daran beteiligt waren. Die Jüten besetzten Kent, die insel Wight und den dieser insel gegenüberliegenden küstenstrich, die Sachsen das übrige land südlich von der Themse mit ausnahme der halbinsel Cornwall, wo die keltischen Briten sich behaupteten, ferner die nordöstlich von der Themse gelegenen gebiete Middlesex und Essex, d. h. das land der Middelseaxan (Mittelsachsen) und *Ēastseaxan* (Ostsachsen), der übrige teil Englands fiel bis auf wenig reste, die in den händen der Briten blieben, den Angeln zu.

11. Die sprache dieser stämme, wie sie uns in den erhaltenen denkmälern vorliegt, lässt sich in drei dialekte sondern, in das kentische, westsächsische und anglische. Innerhalb des anglischen machen sich wiederum sprachliche unterschiede geltend (§ 66), welche auszureichen scheinen, um diesen dialekt in zwei unterabteilungen, das nordhumbrische und das mer-

cische, zu gliedern. Das anglische, derjenige dialekt, in dem zuerst eine litteratur erblühte, gab den namen her für die gesamte sprache des germanischen Englands, die vom volke nur *Englisc* genannt ward. ‚Englisc' blieb der name für die sprache, als durch könig Ecgberht das reich der Westsachsen die oberhoheit über die übrigen englischen königreiche gewann und unter könig Alfred dem Grossen ein reges litterarisches leben, eine englische prosa im westsächsischen dialekt sich entfaltete. Seitdem blieb bis zum ausgang der altenglischen zeit das westsächsische die *κοινή*, neben der die übrigen dialekte vollständig zurücktraten.

Der früher allgemein übliche und auch jetzt noch von einzelnen gelehrten gebrauchte ausdruck angelsächsich (ags.) für das altenglische ist historisch nicht zu rechtfertigen. Der name *Angel-seaxan* kommt zwar in dem titel der könige nach der vereinigung der reiche in den urkunden vor, allein niemals dient der ausdruck zur bezeichnung der altenglichen sprache.

12. Die hauptsächlichen vertreter des **westsächsischen** dialekts sind könig Alfred der Grosse (reg. 871—901) und abt Ælfric (ums jahr 1000). Die sprache Alfreds und seiner zeit pflegt man altwestsächsisch (aws.) oder frühwestsächsisch zu nennen, Ælfric und seine zeitgenossen und nachfahren schrieben im spätwestsächsischen dialekt. Als grundlage für unsere darstellung dient das altwestsächsische, doch sind die wichtigeren abweichungen des späteren westsächsisch angeführt (vgl. z. b. § 53, IV). Für erscheinungen, die als gemeinenglisch gelten können, sind hie und da auch belege aus den anderen dialekten herbeigezogen. Die wesentlichen abweichungen des anglischen und kentischen sind ausserdem im zusammenhange § 66, 67 behandelt.

Die wichtigsten für das aws. in betracht kommenden und in frühen hss. überlieferten denkmäler sind in folgenden ausgaben zu benutzen: 1) King Alfred's Orosius ed. by H. Sweet, part. 1, Old English text and Latin original, London 1883, — publikation der Early English Text Society. 2) King Alfred's West-Saxon version of Gregory's Pastoral Care ed. by H. Sweet, London 1871, E. E. T. S.; dazu 3) der älteste bis 891 und nicht viel später geschriebene teil der Sachsenchronik in den ausgaben von B. Thorpe, The Anglo-Saxon Chronicle edited and translated, 2 bde., London 1861 oder J. Earle, Two of the Saxon chronicles parallel [Parker- und Laud-hs.], Oxford 1865; revised text by Ch. Plummer 1892. Abschnitte aus den drei texten mit benutzung neuer kollationen bei F. Kluge, Angelsächsisches lesebuch, Halle 1888, 2. aufl. 1897; abschnitte auch bei Sweet, Old English reading primers II (Extracts from Alfred's Orosius), Oxford 1886. — Die laut- und formenlehre des aws. nach den angegebenen denkmälern behandelt P. J. Cosijn,

Altwestsächs. grammatik, Haag, 1. hälfte (lautlehre) 1883, 2. hälfte (flexion) 1886 (citiert: Cosijn), ein auszug daraus: Cosijn, Kurzgefasste aws. gr., 2. aufl., Leiden 1893. Eine zusammenfassende darstellung der aws. syntax bearbeitet J. E. Wülfing, Die syntax in den werken Alfreds des Grossen, 1. teil, Bonn 1894; 2. teil, 1. hälfte 1897.

Von Ælfrics werken seien erwähnt: 1) Ælfrics Grammatik und glossar, herausg. von J. Zupitza [Sammlung englischer denkmäler in kritischen ausgaben bd. 1], Berlin 1880. 2) The Homilies of the Anglo-Saxon Church: The first part, containing the Sermones Catholici, or Homilies, of Ælfric in the original Anglo-Saxon, with an English version. 2 bde., London 1844—46 [Ælfric Society]. 3) Ælfric's Metrical Lives of Saints, ed. by W. W. Skeat, 3 bde., London 1881—90. E. E. T. S. Als ein beispiel für das westsächs. in spätester zeit (12. jh.) diene A. Napier, History of the Holy Rood-Tree, London 1894, E. E. T. S.

13. Im **anglischen** dialekt sind ursprünglich die meisten poetischen denkmäler der Angelsachsen abgefasst, doch sind sie bis auf wenige reste nur in westsächsischen abschriften auf uns gekommen. Sie stellen also keinen reinen dialekt dar. Im übrigen kommen für das anglische nur interlinearglossen und einige kleinere denkmäler aus ältester zeit in betracht, die in dem wichtigen werke: The Oldest English Texts (O. E. T.), edited with introduction and glossary by H. Sweet, London 1885, E. E. T. S., veröffentlicht sind.

Nordhumbrisch sind: 1) die inschrift auf dem kreuz von Ruthwell und andere runeninschriften, vgl. W. Vietor, Die northumbrischen runensteine. Beiträge zur textkritik, grammatik und glossar, Marburg 1895; Sweet, O. E. T. s. 124 ff. 2) Namen in Bedas Historia ecclesiastica gentis Anglorum: O. E. T. s. 131 ff. 3) Nordhumbrische fragmente (Liste von königen, Cædmons hymnus, Bedas sterbegesang, Leidener rätsel): O. E. T. s. 148 ff. 4) Die namen in dem Liber Vitae ecclesiae Dunelmensis: O. E. T. s. 153 ff. 5) Lindisfarne evangelien oder Durham Book in der ausgabe von W. W. Skeat, The gospels in the Anglo-Saxon, Northumbrian and Old Mercian versions, Cambridge 1871—1887. 6) Das Ritual von Durham, ausg. von J. Stevenson, Rituale ecclesiae Dunelmensis, London 1840 (vgl. Skeat, Transactions of the Philological Society 1877—79, I 49 ff.). Von grammatischen darstellungen des nordhumbrischen seien erwähnt: U. Lindelöf, Die sprache des rituals von Durham, Helsingfors 1890. Eliz. M. Lea, The language of the Northumbrian gloss to the gospel of St. Mark, Anglia 16, 62—206; wörterbuch: A. S. Cook, A glossary of the Old Northumbrian gospels, Halle 1894.

Mercisch sind im wesentlichen, wennschon dem anschein nach keinen reinen dialekt darstellend: 1) Die ältesten glossare, d. h. das Epinaler (Ep.), Erfurter (Erf.) und Corpus (Corp.) glossar, O. E. T. s. 35 ff. 2) Lorica glossen und gebet (nicht kentisch) O. E. T. s. 171 ff. 3) Ur-

kunden O. E. T. s. 429 ff. 4) Vespasian Psalter O. E. T. s. 183 ff. 5) Rushworth glossen zu Matthaeus (und Johannes, kap. 18, 1—3), ed. Skeat, The gospel according to Saint-Matthew, new ed. Cambridge 1887. 6) Mercisches aus der hs. Royal 2 A 20 im Brit. Museum, herausg. von J. Zupitza, Zeitschr. f. deutsches altertum 33, 47 ff. (glossen aus dem ende des 10. oder anfang des 11. jhs., mit grammat. einleitung). Auf einer mercischen vorlage beruht das von Napier herausgegebene Leben des hlg. Chad, Anglia 10, 131 ff. und vermutlich auch der altenglische Beda: The Old English version of Bede's Ecclesiastical history of the English people ed. by Th. Miller, London 1890, E. E. T. S. — Grammatische darstellungen: E. M. Brown, Die sprache der Rushworth-glossen zum evangelium Matthäus und der mercische dialekt (I. vokale), Göttingen 1891; Brown, The language of the Rushworth gloss to the gospel of Matthew, part II, Göttingen 1892. R. Zeuner, Die sprache des kentischen [vielmehr mercischen] psalters, Vespasian A. I., Halle 1881. Die ältesten gll. behandeln F. Dieter, Über sprache und mundart der ältesten englischen denkmäler, Göttingen 1885; M. Kolkwitz, Zum Erfurter glossar, Anglia 17, 453 ff.

Die poetischen denkmäler in altenglischer sprache gab heraus C. W. M. Grein, Bibliothek der angelsächsischen poesie, bd. 1 und 2: text, Göttingen 1857 u. 58, bd. 3 und 4: Sprachschatz der angelsächs. dichter, Kassel und Göttingen 1861—64. — Bibliothek der ags. poesie, begründet von Chr. Grein, neu bearbeitet, vermehrt und nach neuen lesungen der hss. hrsg. von R. P. Wülker, bd. 1—3, 1, Leipzig (Kassel) 1881—1897. Sehr häufig wurde ausserdem der Beowulf herausgegeben; es seien erwähnt: J. Zupitza, Beowulf. Autotypes from the unique Cotton ms. with a transliteration and notes, London 1882, E. E. T. S. A. Holder, Beowulf. II. Revidierter text mit knappem apparat und wörterbuch, Freiburg 1884; I. abdruck der hs., dritte aufl., 1895. IIb. Wörterbuch mit sämtlichen stellennachweisen 1896; M. Heyne, Beowulf, mit ausführlichem glossar, 5. aufl., besorgt von A. Socin, Paderborn 1888.

14. **Kentisch** sind: 1) Urkunden, O. E. T. 427 ff. 2) Glossen des neunten jahrhunderts, Zs. f. d. a. 21, 1—59, herausg. von J. Zupitza, vgl. ebda. 22, 223 ff., wo diese gll. dem ende des 10. jhs. zugewiesen werden. 3) Paraphrase des 51. psalms (bei Kluge, Angelsächs. lesebuch s. o.). 4) Hymnus (ebda., Grein-Wülker, Bibliothek der ags. poesie bd. 2, 224 ff. Grammat. darstellungen: J. Zupitza als einleitung zu 2); R. Wolff, Untersuchungen der laute in den kentischen urkunden, Heidelberg 1893 (mangelhafte arbeit).

15. **Hilfsmittel:** Ausser den unter den dialekten angegebenen grammatischen arbeiten ist als zusammenfassende darstellung zu nennen: E. Sievers, Angelsächs. grammatik, 2. aufl., Halle 1886 [Sammlung kurzer grammatiken germanischer dialekte, herausg. von W. Braune III], 3. aufl. in vorbereitung. Die grammatiken von Grein, Th. Müller, K. Körner-Socin sind seit erscheinen dieses grundlegenden werkes als veraltet anzusehen. Ein auszug aus letzterem: Sievers, Abriss der ags. gr. erschien Halle 1895. Gute abrisse der ags. gr. enthalten auch

die lesebücher von H. Sweet, An Anglo-Saxon reader in prose and verse, 7. aufl., Oxford 1894. — A. S. Cook, A first book in Old English. Second edition, Boston 1895; auch als appendix zu J. W. Bright, An Anglo-Saxon reader, New York 1881, ist An outline of Anglo-Saxon grammar 1895 erschienen.

Der sprachschatz des altenglischen hat durch aufnahme von lehnworten aus dem lateinischen (romanischen), keltischen und nordischen bereicherung erfahren, vgl. A. Pogatscher, Zur lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen lehnworte im altenglischen, Strassburg, Trübner 1888, Q. F. (citiert: Pogatscher). Über den einfluss des keltischen und nordischen belehrt am besten F. Kluge in Pauls Grundriss der german. philologie I, Geschichte der englischen sprache § 2 ff., über den einfluss des altfranz. ausserdem Kluge, Engl. studien 21, 334 f., wo ein werk von Kluge und Lutz, English Etymology angekündigt wird, das weiteres über den französischen einfluss enthalten soll.

Von lesebüchern ist ausser den genannten von F. Kluge, H. Sweet, A. Cook, J. Bright noch J. Zupitzas Alt- und mittelengl. übungsbuch, 5. aufl., von J. Schipper, Wien 1897, zu erwähnen. Alle enthalten wörterbücher.

Die hauptsächlichen lexikalischen werke sind: 1) A. Ettmüller, Vorda Vealhstod Engla and Seaxna — Lexicon Anglo-Saxonicum, Quedlinburg und Leipzig 1851 (noch heute nicht bloss von historischem interesse). 2) An Anglo-Saxon dictionary based on the manuscript collections of the late J. Bosworth, edited and enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1882—95 (wegen seines reichhaltigen belegmaterials unentbehrlich, sonst nicht ohne mängel). 3) John R. Clark Hall, A concise Anglo-Saxon dictionary, London 1894 (brauchbar, wennschon nicht immer zuverlässig). 4) H. Sweet, The student's dictionary of Anglo-Saxon, Oxford 1897 (das neueste und beste kleinere wb. des altenglischen). Den wortschatz der poetischen denkmäler schöpfte ziemlich vollständig aus Grein in seiner Bibliothek (s. oben). Einen auszug daraus (ohne belegstellen) stellte zusammen: F. Groschopp, Kleines angelsächsisches wörterbuch, Kassel 1883.

Einen überblick über die gesamte forschung auf dem gebiete der altenglischen litteratur lieferte R. Wülker, Grundriss zur geschichte der angelsächsischen litteratur, mit einer übersicht der ags. sprachwissenschaft, Leipzig 1885. Als ergänzung dazu dienen die alljährlich im Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie (s. XII) enthaltenen referate. Von zeitschriften, in denen das altenglische vornehmlich berücksichtigung findet, sind ausser den s. XII genannten Beiträgen, herausg. von Paul u. Braune (jetzt von Sievers), die besonders reich an trefflichen aufsätzen aus diesem gebiete sind und der Zeitschrift für deutsches altertum (s. XII) zu erwähnen: Anglia, Zeitschrift für engl. philologie, herausg. R. P. Wülker nebst kritischem anzeiger und bücherschau, herausg. von M. Trautmann, bd. 1—8, Halle 1878—1888; bd. 8—10 herausg. von Wülker allein, bd. 11—14 von E. Flügel und G. Schirmer, von bd. 15 von E. Einenkel; seit april 1890 dazu ein beiblatt (Mitteilungen aus dem

gesamten gebiete der engl. spr. und litt.), bd. 1—2 herausg. von E. Flügel, bd. 3 (1892—93) ff. von M. F. Mann. 2) Engl. studien, organ für englische philologie, herausg. von E. Kölbing, bd. 1—13, Heilbronn 1877 ff., bd. 14 ff., Leipzig, Reisland. 3) Archiv für das studium der neueren sprachen und litteraturen, begründet von Ludwig Herrig, Braunschweig. Seitdem J. Zupitza und nach dessen tode A. Brandl (1896) die englische abteilung redigieren, bringt diese zeitschrift auch wertvolle aufsätze aus dem altengl. gebiete.

IV. Altfriesisch.

16. Unter friesisch verstehen wir die sprache des germ. volksstammes der Friesen, soweit dieser seine muttersprache nicht gegen die niederdeutsche sprache eingetauscht hat. Mit dem englischen und dem sogenannten nordfriesischen zusammen bildet das friesische einen besonderen, den anglo-friesischen sprachzweig des westgermanischen. Die frs. sprache ist also der engl. näher verwandt als der deutschen.

Die Ostfriesen haben, mit ausnahme der Saterländer, seit dem 17. jahrh. die ndd. sprache angenommen, nennen aber ihre sprache nach wie vor friesisch, so dass der name friesisch heute in doppeltem sinne gebraucht wird. Ebenso heisst die holländische mundart, welche jetzt in den städten der niederländischen provinz Friesland gesprochen wird, ‚Stad-Friesch'. Wissenschaftlich richtig wird der name friesisch allein auf die altfriesische sprache und auf die dieser entsprossenen neueren mundarten angewendet.

17. Die räumliche ausdehnung der fries. sprache fällt genau zusammen mit der räumlichen ausdehnung des fries. volksstammes. Um Christi geburt zwischen Zuider-see und Emsmündung ansässig, haben sich die Friesen während der völkerwanderung sowohl nach westen wie nach osten ausgebreitet. Im westen ist das fries. element schon früh verdrängt worden; das letzte zeugnis für fries. sprache westlich des Zuider-sees ist aus dem jahre 1660. Sprachdenkmäler haben wir allein für die lande östlich des Zuider-sees.

18. Die fries. mundarten zerfallen in zwei gruppen: 1) westfriesisch (*frysk*) in der ndld. provinz Friesland, dem alten stammlande (a. dialectus communis oder bauern- oder landfriesisch, b. Zuidhoeksch im äussersten südwesten), 2) ostfriesisch bis zur Wesermündung (a. Emsfriesisch, b. Weserfriesisch, letzteres bes. vertreten durch die Rüstringer mundart [R]). Während die westfries. sprache heute noch (ausser in den städten, der landschaft Het Bildt, Ost- und West-Stellingawerf und auf der insel Ameland) lebendig ist und sich

gegenwärtig wieder einer blühenden litteratur erfreut, ist das ostfrs. seit dem 17. jh. vor dem ndd. zurückgewichen; es wird nur noch im Saterlande gesprochen; auf der insel Wangeroge stirbt es gegenwärtig aus.

Ob die beiden nordfriesischen sprachen an der westküste von Schleswig (zwischen Husum und Tondern) und auf den Halligen einerseits, auf den inseln Helgoland, Amrum, Föhr und Sylt andrerseits direkte abkömmlinge des altfriesischen sind oder einen besonderen sprachzweig bilden, ist noch nicht mit sicherheit bestimmt; vgl. einstweilen Ndd. jb. 13, 5—11. Die sprachlichen abweichungen sind so weitgreifend, dass das nordfrs. auf das uns litterarisch bekannte altfrs. keinesfalls zurückgeführt werden kann.

19. Zeitlich zerfällt das friesische in alt- und neufriesisch. Das wichtigste lautliche unterscheidungsmerkmal ist die erhaltung der vollen endsilbenvokale (ausser im auslaut). Hiernach ist die grenze für das ostfrs. etwa in die mitte des 17. jhs. zu setzen — doch auf Wangeroge sind noch heute die endsilbenvokale bewahrt —; im westfrs. ist der übergang um 1400 erfolgt. Zweckmässiger teilt man nach der litteratur ein. Dann reicht das altfrs. für Ostfriesland bis um 1500; seitdem war die litteratursprache ausschliesslich ndd. In Westfriesland war friesisch die schriftsprache bis zur mitte des 16. jhs., seitdem ein holländisch gefärbtes ndd.; erst mit Gysbert Japicx (1603—1666) beginnt das westfrs. wieder als litteratursprache aufzuleben.

20. Unsere kenntnis der altfrs. sprache beruht fast ausschliesslich auf rechtsdenkmälern, deren älteste bis auf das ausgehende 11. jh. zurückgehen, während unsere ältesten handschriften erst aus dem ende des 13. jh. stammen.

Ausgaben: Friesische rechtsquellen, hrsg. von K. v. Richthofen, Berlin 1840. Oude Friesche wetten, hrsg. von M. de Haan Hettema, 3 teile, Leeuwarden 1846, 1847 und 1851. Für das spätere wfrs. (15. jahrh.) noch: Jurisprudentia Frisica, hrsg. von Montanus Hettema, 3 teile, Leeuwarden 1834—1835; für das ofrs.: Het Emsiger landregt van 1312, hrsg. von Montanus Hettema, Leeuwarden 1830; und Het Fivelingöer en Oldampster landregt, hrsg. von M. de Haan Hettema, Dokkum 1841. — Zur geschichte der texte vgl. K. v. Richthofen, Untersuchungen zur frs. rechtsgeschichte, 3 teile, Berlin 1880, 1882 und 1886, und Ph. Heck, Die afrs. gerichtsverfassung, Weimar 1894.

Anthologie: F. Buitenrust Hettema, Bloemlezing uit Oudfriesche geschriften, Leiden 1890.

Wichtigste grammatische hilfsmittel: H. S. Sytstra, Klanken schriftleer der friesche taal, te Leeuwarden 1856; derselbe, Woordenleer der friesche taal, te Leeuwarden 1862. Th. Siebs, Geschichte

der friesischen sprache, in Pauls Grundriss der germanischen philologie I, Strassburg 1891, s. 723—779. W. L. van Helten, Altostfriesische grammatik, Leeuwarden 1890.

Wörterbücher: K. v. Richthofen, Altfriesisches wörterbuch, Göttingen 1840. Dazu zur ergänzung: M. de Haan Hettema, Idioticon Frisicum; Friesch Latijnsch-Nederlandsch woordenboek, Leeuwarden 1874.

V. Altsächsisch.

21. Altsächsisch (as.) nennt man die sprache der unter dem namen der Sachsen zusammengefassten stämme des nordwestlichen Deutschlands während des zeitraums von Karl dem Grossen bis etwa 1150. Ihr gebiet umfasste die heutigen provinzen Hannover und Westfalen, sowie das nordelbische land. Die grenzen bestimmen sich durch die nachbarstämme, im norden Friesen und Dänen, im westen Franken, im süden Hessen und Thüringer, im osten die zum teil über die Elbe vorgedrungenen Slaven.

Über die friesisch-sächsische grenze s. Siebs, Z. gesch. d. engl.-fries. sprache, s. 5 ff.; über die grenze gegen Franken, Hessen und Thüringen, die, ausser östlich vom Harz, im wesentlichen noch heute dieselbe ist wie vor tausend jahren, s. Tümpel, P. B. B. VII, 13 ff.

Innerhalb des sächsischen gebietes werden entsprechend der politischen einteilung der stämme in Westfalahi, Angarii, Ostfalahi und Northalbingii, der die von Karl und Ludwig gegründeten bistümer (Münster, Osnabrück; Paderborn, Minden, Verden, Bremen; Hildesheim, Halberstadt; Hamburg) sich anpassten, auch dialektgrenzen bestanden haben. Doch erlaubt der geringe umfang der meisten as. denkmäler keine genauere einteilung; mit sicherheit können wir nur das vorhandensein dialektischer unterschiede zwischen Westfalen und Ostfalen (Nordthüringen), sowie zwischen dem binnenlande und den grenzgebieten feststellen.

22. Die uns erhaltenen denkmäler des altsächsischen sind:

A) Die altsächsische Bibeldichtung. 1) Hel. = Heliand, von unbekanntem verfasser aus dem 9. jh., in zwei nahezu vollständigen hss. (M. = Monacensis aus dem 9. jh. in München und C. = Cottonianus aus dem 10. jh. in London) und zwei kleinen bruchstücken (P. = Pragensis und V. = Vaticanus) aus dem 9. jh. 2) Gen. = Genesis; drei bruchstücke von zusammen 337 versen in derselben vatikanischen hs. wie Hel. V.

B) Kleinere denkmäler.

A. **Ausgaben:** Heliand, Poema Saxonicum ed. Schmeller. Mon. 1830. — Hêliand. Mit ausführlichem glossar hrsg. von M. Heyne. Pad. 1866, 2. aufl. 1873, 3. aufl. 1883. — Heliand, hrsg. von H. Rückert, L.

1876. — Heliand, hrsg. von E. Sievers, Halle 1878 (C. und M. nebeneinander gedruckt). — Heliand, hrsg. von O. Behaghel, Halle 1882. Die as. Bibeldichtung, I. text hg. von P. Piper, Stuttg. 1897. — Das Prager bruchstück (v. 958—1006) gab heraus Lambel, Ein neuentdecktes blatt einer Heliandhs., Wien 1881 (Sitzungsb. d. Wiener Akad. bd. 97). — Die ‚Bruchstücke der as. Bibeldichtung aus der Bibl. Palatiña' von Zangemeister und Braune, Heid. 1894 (= Neue Heid. Jahrb. IV, 205—294). — Schriften zur erläuterung des Hel. s. in den vorreden bei Sievers, Behaghel und Piper.

Keine hs. stellt die urschrift dar. C. weist durch *uo* statt *ō* und *ie* statt *ē*, durch den dat. sg. m. n. der st. adj. auf *-on*, durch vereinzeltes *-ent* in der 3. pl. praes. auf entstehung in einem dem fränkischen angrenzenden gebiete; ausserdem enthält er versprengte spuren ae. schreibgebrauchs, s. Sievers, s. XV; P. und V. schliessen sich in den meisten eigentümlichkeiten C. an; M. zeigt in seinem texte starke dialektische verschiedenheiten, vgl. Behaghel, Germ. 31, 377; Kauffmann, P. B. B. 12, 287; Jellinek, P. B. B. 14, 158; Klinghardt, Z. f. d. phil. 28, 433. Da M. aber durch zweifellose spuren verrät, dass seine vorlage mit der gemeinsamen grundlage von C. P. V. in der kurzen form des dat. sg. m. n. der st. adj. übereinstimmte (s. Schlüter, Unters., s. 125), so ist die urschrift des Hel. jedenfalls in einem grenzdialekte geschrieben. Da C. manche eigentümlichkeiten der schrift mit den Werdener urkunden teilt (s. Kögel, Grdr. d. germ. phil.[1] II, 200) und sich ferner in C. P. V. auch frisonismen finden (s. Kögel, Ind. Forsch. 3, 276 ff. und Braune, Bruchst. s. 21), so ist es mehr als wahrscheinlich, dass in Werden, das an der sächsisch-fränkischen grenze gelegen, durch seinen stifter Liudger beziehungen zu Friesland und England hatte, die urschrift der erhaltenen Heliandhss. geschrieben ist. [Nach Jostes (Z. f. d. a. 40, 177) ist C. in Magdeburg, M. in Hildesheim entstanden; allein die Magdeburger urkunden zeigen im dat. sg. m. und n. der st. adj. die endung *-eme* und neben *û* oft *ō*, neben *ie* auch *ē*, was für C. P. V. nicht passt.] Damit ist freilich die frage nach der heimat des dichters nicht beantwortet. Man hat dabei ausser an Werden (Jostes im Hist. Jahrb. XII, 76; Kögel, Grdr. II, 200; Ind. Forsch. 3, 285 anm.) auch an Münster (Heyne, Z. f. d. ph. I, 288), an Utrecht (Ebrard und Jellinghaus s. Jahrb. f. nd. spr. 15, 61), an Paderborn und Corvey (Kauffmann, P. B. B. 12, 356; Germ. 37, 371), an Nordalbingien (Jostes, Z. f. d. a. 40, 160 ff.) gedacht.

B. Die als **kleinere denkmäler** bezeichneten sind: 1) Abr. = Abrenunciatio diaboli et Credo; Vatic. hs. des 8. jahrhs., wahrscheinlich in Fulda von einem angelsächs. schreiber geschrieben. 2) Ind. = Indiculus superstitionum, in derselben hs. wie no. 1. 3) B. = Beichte; Düsseldorfer hs. aus Essen. 4) Ps. = Psalmenkommentar; Dessauer hs. aus Gernrode, die nach Heyne aus Werden, nach Gallée und Jostes (Z. f. d. ph. 28, 534) wegen *mik* aus dem östlichen gebiete stammt. 5) Beda = Bedas homilie über allerheiligen; Düsseldorfer hs. aus Essen, die auch no. 6 und no. 14 enthält. 6) Ess. H. = Essener heberolle, von derselben hand wie no. 5 in der Düsseldorfer hs. 7) Fr. H. = Freckenhorster heberolle; hs. in Münster; eine zweite hs., früher in Kindlingers besitz, ist ver-

loren. 8) Seg. = Zwei segen in einer Wiener hs. 9) Abc. = Abecedarium Nordmannicum; hs. in St. Gallen. 10) Run. = Runenalphabet u. runennamen; hs. in Rom. 11) Gl. = Glaube; nach altem abdruck aus einer verlorenen hs., hrsg. in Müllenhoff-Scherer, Denkmäler, no. 98; ferner eine reihe von **glossen.** 12) Ess. Gl. = Glossen zu den evangelien in einer Essener hs. 13) Lind. = Glossen zu Matthaeus in einer Lindauer hs. 14) Greg. = Glossen zu Gregors homilien; hs. zu Düsseldorf; die glossen sind aus späterer zeit als die in derselben hs. enthaltenen no. 5 und 6. 15) Prud. = Glossen zu Prudentius in einer Düsseldorfer hs. 16) Prud. B. = Glossen zu Prudentius in einer Brüsseler hs. 17) Prud. P. = Glossen zu Prudentius in einer Pariser hs. 18) Verg. = Glossen zu Vergil in einer Oxforder hs. 19) Str. = Glossen zu Isidors etymologien in einer verlorenen Strassburger hs. 20) Mers. = Glossen in einer Merseburger hs. 21) Wolf. = Glossen in einer Wolfenbütteler hs. 22) Hamb. = Glossen in einer Hamburger hs. 23) Pet. = Glossen in einer aus St. Peter stammenden Karlsruher hs.

Die meisten der kleineren denkmäler gehören ins 10. jahrh., älter sind die no. 1, 2, 3. Einige glossensammlungen mögen auch ins 11. jahrh. zu setzen sein; die Fr. H. ist eine jüngere, dem 11. jahrh. angehörige abschrift einer vielleicht noch dem 9. jahrh. entstammenden rolle; der letzte teil wird von Friedländer, Codex trad. Westfal. I, s. 21, dem 12. jahrh. zugewiesen. Das jüngste, ins 12. jahrh. zu setzende denkmal ist no. 11. Gallée hat es aus seiner sammlung ausgeschlossen.

Die herkunft steht für die wenigsten der denkmäler fest. Die heimat der beiden heberollen (no. 6 u. 7) bestimmt sich durch die lage der klöster Essen und Freckenhorst als das westliche und mittlere Westfalen. Mit no. 6 gehört auch no. 5 nach Essen, und schwerlich sind die in dieselbe hs. später eingetragenen glossen (no. 14) anderswo geschrieben. Einem grenzgebiete, wahrscheinlich dem wichtigen bildungsmittelpunkte Werden, sind die Essener und die mit ihnen vielfach übereinstimmenden Lindauer, sowie die Düsseldorfer Prudentiusglossen zuzuweisen; sie teilen mit den hs. C., V., P. des Hel. wichtige lautliche eigenheiten. Die Vergilglossen stellen sich nahe zu dem von den übrigen Heliandhss. abweichenden Mon. (vgl. Schlüter, Unters., s. 254**), und vielleicht sind ihnen die beiden Segenssprüche zuzugesellen. Im östlichen Sachsen sind die Merseburger glossen daheim, sie tragen deutlich die kennzeichen nordthüringischer mundart (vgl. Heyne in der vorrede zu den kl. dkm.[2] XIII; Bremer, P. B. B. 9, 579; Seelmann, Jahrb. f. nd. spr. 12, 89). Der Psalmenkommentar braucht wegen des *mik* nicht in den osten gewiesen zu werden, da auch C., M. und Prud. den acc. auf *-k* kennen; charakteristisch für Ps. ist der anlaut *scl.* Abr. und Ind. verraten ae. schreibschule und hochdeutschen einfluss (*gâst*, *forsachistu*, *gotes*). Die übrigen denkmäler zeigen in lautlicher beziehung zu wenig einheitlichkeit oder eigenart, um sie einem dialekte mit sicherheit zuweisen zu können. [Vgl. jetzt über die heimat der as. denkmäler Jostes, Zs. f. d. a. 40, 129 ff. J.'s versuch, die heimat der Heliandhss., der Essener hss., der Düsseldorfer Prudentiusgl. und des Psalmenkommentars in Ostsachsen zu suchen, erscheint mir nicht gelungen.]

Ausgaben der kleineren denkmäler: Heyne, Kleinere altniederd. denkmäler, Pad. 1867, 2. aufl. 1877. Mit ausnahme von no. 11 (Glaube) sind alle genannten kleineren denkmäler und glossen vereinigt in den von Gallée herausgegebenen „Altsächsischen sprachdenkmälern“ (mit facsimile-sammlung), Leid. 1894—95.

23. **Grammatische und lexikalische hilfsmittel.** a) Grimm, Deutsche grammatik (s. XII). — Holtzmann, Altdeutsche grammatik (nur die lautlehre). Leipzig 1870—75. — Schmeller, Synopsis vocabulorum Saxon. grammatica, hinter seinem Glossarium. — Heyne, Kleine as. u. altnfr. grammatik. Pad. 1873. — Roediger, Paradigmata zur as. grammatik. Berlin 1884, 2. aufl. 1893. — Behaghel u. Gallée, As. grammatik, I. Laut- und flexionslehre. Halle 1891. — Schlüter, Untersuchungen z. gesch. d. as. sprache. Gött. 1892.

b) Eine zusammenstellung aller as. eigennamen existiert noch nicht; die namen der westfälischen urkunden behandelt Althof in seiner Grammatik as. eigennamen, Pad. 1879. In diesem buche sind nur die namen der Fr. H. gelegentlich berücksichtigt.

c) Schmeller, Glossarium Saxonicum. Mon. 1840. — Heynes ausgaben des Heliand und der kl. denkmäler enthalten glossare. — Von Gallée wird ein umfassendes wörterbuch des as. vorbereitet.

VI. Althochdeutsch.

24. Althochdeutsch nennen wir die sprache, die von den Westgermanen in Süd- und Mitteldeutschland etwa vom 6. bis zum 12. jahrhundert gesprochen wurde.

Die räumlichen grenzen sind, wie überall bei den eigentlich deutschen dialekten, schwer zu bestimmen. Im Süden bilden die Alpen die grenze; das langobardische wird wegen der lautverschiebung, die es mit dem ahd. teilt, oft als südlichster spross dieses dialektes angesehen. Im Osten stösst, nach dem einrücken der Slaven in Böhmen und nach dem abzug der Ostgoten und Langobarden, überall ein gebiet stammfremder völkerschaften an den ahd. bereich; unter Karl dem Grossen dehnte sich das Deutsche Reich bis weit nach Ungarn hinein aus, und schon damals begann die besiedlung Österreichs und Kärntens durch Deutsche, vorwiegend bairischen stammes. Im 9. jahrh. aber werden auch die sprachgrenzen durch den tiefeindringenden vorstoss der Slaven weit zurückgedrängt; erst seit der mitte des 10. jahrhs. verbreitet dann die unaufhaltsam fortschreitende kolonisierung des Ostens die deutsche sprache in Österreich, Kärnten, Steiermark und tief hinein nach Böhmen. Die genannten landschaften nehmen aber, wie auch Thüringen, erst während der mittelhochdeutschen zeit an der entwicklung der litteratur lebhafteren anteil.

Im Norden geht das ahd. allmählich ins altniederdeutsche über, dessen wichtigster vertreter in den uns erhaltenen denkmälern das altsächsische ist; näher jedoch verwandt ist dem ahd. das niederfränkische im nordwesten und diejenige form des fränkischen, die den französischen

wörtern germanischen ursprungs zugrunde liegt. Lässt sich nach norden gar keine grenze ziehen, weil der übergang sich stufenweise, für die einzelnen lautlichen erscheinungen räumlich verschieden vollzieht, so ist im westen vielmehr die unsicherheit der politischen beziehungen der grund, der die angabe einer festen grenzlinie erschwert. Die sprachgrenze gegen das romanische ist zu verschiedenen zeiten verschieden verlaufen, sie scheint indes im allgemeinen mit der jetzigen wesentlich übereinzustimmen. Genaueren aufschluss giebt O. Behaghel in Pauls Gr.[1] I, 526 ff.

25. Zeitlich wird das ahd. für uns einerseits durch das alter der ältesten erhaltenen denkmäler, andererseits durch den allmählichen übergang ins mhd. begrenzt.

Die ältesten in deutscher sprache abgefassten oder deutsche namen in deutscher form einmischenden urkunden fallen in den ausgang des 7. jhs.; runische denkmäler deutschen ursprungs sind wenig zahlreich und ihre lesung bis jetzt recht unsicher; sichere merkmale ahd. sprachform zeigt nur ein name auf einer jüngst gefundenen spange. Dagegen setzt uns die lateinische litteratur des beginnenden mittelalters in stand, die anfänge der für das ahd. besonders charakteristischen erscheinung, der zweiten lautverschiebung, bis in den beginn des 5. jhs. zurückzuverfolgen.

Der übergang ins mhd. vollzieht sich in den stammsilben durch die ausdehnung des *i*-umlauts auf alle dunklen vokale, in den mittel- und endsilben durch das verblassen und verklingen der ursprünglich so klangreichen und mannigfaltigen vokalisation. Der vorgang dieser abschleifung erstreckt sich über den ganzen ahd. zeitraum und führt in den stammsilben zum schwund der sekundärvokale, in den endungen zur gleichmässigen durchführung des tonschwachen *e*. Der abschluss dieses lautwandels vollzieht sich wiederum nicht an allen stellen gleichmässig; während einzelne denkmäler das einförmige *e* schon um 1080 fast ausnahmslos aufweisen, bieten anderseits noch handschriften des beginnenden 13. jhs. wenigstens in den mittelsilben volle vokale. Im allgemeinen hat sich der übergang früher im norden als im süden vollzogen, und während man früher noch einen grossen teil der litteratur des 12. jhs. als ahd. ansah, pflegt man jetzt die denkmäler dieser zeit als frühmhd. zu bezeichnen.

26. Dialekte. Bei keinem andern altgermanischen dialekte ist die sprachform so mannigfach und individuell verschieden wie beim ahd. Infolge der örtlichen färbungen der sprache und infolge der ungewöhnlich raschen abschleifung der ursprünglichen lautfülle hat, genau genommen, jedes einzelne denkmal seine eigene mundart. Dazu kommen dialektmischungen, durch umschreibung eines denkmals aus einer mundart in eine andere veranlasst, überlieferung alter dichtungen in späten handschriften oder ungenauen drucken u. a. Das verdienst, in diese bunte mannigfaltigkeit all-

mählich ordnung gebracht und die einzelnen gruppen übersichtlich abgegrenzt zu haben, gebührt namentlich drei gelehrten, Karl Weinhold, Karl Müllenhoff und Wilhelm Braune.

Im allgemeinen fallen die sprachgrenzen mit denen der alten herzogtümer zusammen, und man unterscheidet danach die beiden oberdeutschen mundarten, alemannisch im ehemaligen herzogtum Schwaben und bairisch im südlichen teil des heutigen Baierns, in Österreich, Tirol, Kärnten, Steiermark, von den beiden fränkischen, dem ostfränkischen in der alten Francia orientalis, um Fulda, Bamberg, Würzburg und dem rheinfränkischen in der Francia Rhinensis, um Mainz, Frankfurt, Worms, Speier. Müllenhoff unterscheidet noch das hochfränkische in Fulda vom ostfränkischen in Bamberg, das rheinfränkische um Mainz vom süd(rhein)fränkischen in Weissenburg. Nördlich an diese schliesst sich das mittelfränkische in Köln und Trier, und dies stuft sich schliesslich zum niederfränkischen oder niederländischen ab.

Auf die genannten mundarten verteilen sich die erhaltenen denkmäler in folgender weise:

Alemannisch sind der Vocabularius Sancti Galli, die Keronischen glossen, die übersetzung der Benediktinerregel, das bruchstück einer psalmenübersetzung, die Murbacher hymnen, Christus und die Samariterin, der Georgsleich, Notkers schriften, das Sangaller Credo und die Beichte, das Memento mori, die Strassburger hs. vom Ezzoliede, der Strassburger blutsegen, der ältere Physiologus.

Bairischen dialekt zeigen: die Pariser und die Kasseler glossen, das Freisinger Paternoster, das Wessobrunner gebet, die Monseer bruchstücke, die Exhortatio ad plebem Christianam, die Hrabanischen glossen, das St. Emmeramer gebet, das Carmen ad deum aus Tegernsee, das Petruslied, Muspilli, die Monseer glossen, die bairische Beichte, die übersetzung des 138. psalms, die Wiener hs. von Notkers psalmen, Otlohs gebet, Meregarto. Viel bairisches mischt die Freisinger hs. des Otfrid ein.

In ostfränkischer mundart sind abgefasst: die Hamelburger und die Würzburger markbeschreibung, das bruchstück der lex salica, ein taufgelöbnis. Hierher gehört wohl auch das Hildebrandslied, das eine stark mit niederdeutschen elementen gemischte sprachform aufweist. Ostfränkisch sind ferner die übersetzung des Tatian, die Fuldaer beichte und die bearbeitung des hohen liedes durch Williram.

Zum rheinfränkischen werden gerechnet: die übersetzung des Isidorischen tractats de fide catholica contra Judaeos, ein fränkisches gebet, der Weissenburger katechismus, Otfrids evangelienbuch, eine Lorscher beichte, das Ludwigslied, eine Reichenauer beichte, eine Mainzer beichte und der text der Strassburger eide.

27. **Hilfsmittel.** a) Litteraturgeschichte, ausgaben. Vollständige verzeichnisse der erhaltenen denkmäler der ahd. sprache findet

man bei P. Piper, Litteraturgeschichte und grammatik des althochdeutschen und altsächsischen, Paderborn 1880, § 26—87, ferner in Wackernagel-Martins, Kögels und Kelles geschichten der älteren deutschen litteratur; eine brauchbare übersicht über die denkmäler mit ausschluss der glossen, von denen nur die wichtigsten erwähnt werden, bietet auch Paul Piper im 1. bd. der Kürschnerschen Nationallitteratur, Berlin-Stuttgart 1885. Die genannten werke bringen gleichzeitig angaben über die sämtlichen oder wenigstens über die wichtigsten veröffentlichungen und bearbeitungen der einzelnen denkmäler; der anfänger findet altes nötige in W. Braunes Ahd. lesebuch, Halle 1891, 3. auflage. — Die kleineren denkmäler sind zusammengefasst von Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher poesie und prosa aus dem VIII.—XII. jahrhundert, 3. auflage von E. Steinmeyer, Berlin 1893. — Sämtliche glossen finden sich jetzt vereinigt in der sammlung von E. Steinmeyer und E. Sievers, Die althochdeutschen glossen. I. Glossen zu den biblischen schriften, Berlin 1879. II. Glossen zu nicht biblischen schriften, 1882. III. Sachlich geordnete glossare, 1895. Ein vierter band ist im druck. — Die werke der Sangaller mönche sind vereinigt in H. Hattemer, St. Gallens altdeutsche sprachschätze, 3 bde., S. Gallen 1844—49. Hier findet sich die Benediktinerregel, der Vocabularius Sancti Galli, das Paternoster, die beichten und glaubensbekenntnisse, die gesamten werke Notkers und seiner schule. Von einzelausgaben umfangreicherer stücke verdienen folgende erwähnung. Die bearbeitung des Vocabularius Sancti Galli in: R. Henning, Über die Sanctgallischen sprachdenkmäler bis zum tode Karls des Grossen, Strassburg 1874. — Der ahd. Isidor ist von K. Weinhold, Paderborn 1874, von George Hench, Strassburg 1893 mit 22 facsimiletafeln veröffentlicht worden. Hench hat auch die aus dem rheinfränkischen ins bairische übertragenen ‹Monsee fragments›, Strassburg 1891, herausgegeben. — Die Murbacher Hymnen hat E. Sievers, Halle 1879, bearbeitet. Von demselben gelehrten rührt die ausgabe des Tatian (2. aufl., Paderborn 1892) her. — Für Otfrids evangelienbuch sind die ausgaben von F. Kelle, Regensburg 1856—81, von Otto Erdmann, Halle 1882, und Paul Piper, Freiburg 1882 u. 1884, zu nennen. Willirams paraphrase des hohen liedes hat Joseph Seemüller, Strassburg 1878, die schriften Notkers und seiner schule hat Paul Piper, Freiburg und Tübingen 1882/83 veröffentlicht, für die Psalmen ist daneben die ausgabe der Wiener hs. von R. Heinzel und W. Scherer, Notkers Psalmen, Strassburg 1876, zu benutzen. Die genannten bearbeitungen enthalten angaben über einzeluntersuchungen. Über die neueren veröffentlichungen gewährt der Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germ. phil. (s. oben s. XII) in den abteilungen VI und XIII eine vollständige übersicht. — b) Grammatische und lexikalische hilfsmittel: J. Grimm, Deutsche grammatik. Holtzmann, Altdeutsche grammatik. M. Heyne, Altgermanische dialekte. O. Willmanns, Deutsche grammatik (s. XII). Lichtenberger, Histoire de la langue allemande, Paris 1895. F. Kauffmann, Deutsche grammatik, 2. aufl., Marburg 1895. P. Piper (s. XXXIV).

Eine ausführliche, mit zahlreichen litteraturhinweisen versehene ahd. grammatik ist die von W. Braune, 2. aufl., Halle 1891; ein kurzer abriss daraus erschien ebendort in 2. aufl. 1895. Dazu vergleiche man O. Behaghels Geschichte der deutschen sprache in Pauls grundriss[1] I, 524—633. Einzeluntersuchungen enthalten von den s. XII angeführten zss. namentlich Paul-Braunes beiträge in grosser anzahl. — Von den behandlungen einzelner dialekte und denkmäler sind die wichtigsten: K. Weinhold, Alemannische grammatik, Berlin 1863, und Bairische grammatik, Berlin 1867. F. Kauffmann, Geschichte der schwäbischen mundart, Strassburg 1890. Fr. Wilkens, Zum hochalemannischen konsonantismus ahd. zeit, Leipzig 1891. R. Kögel, Über das Keronische glossar, Halle 1879. J. Kelle, Die formen- und lautlehre der sprache Otfrids, Regensburg 1869, im zweiten bande seiner ausgabe; dazu kommen die schon erwähnten ausgaben der hymnen des Tatian und des Isidor. — Für die syntax beginnen erst die untersuchungen; erwähnt seien: M. Rannow, Der satzbau des ahd. Isidor, Berlin 1888. V. Mourek, Zur syntax des ahd. Tatian, Prager sitzungsberichte 1894 no. 11 und 13. K. Förster, Der gebrauch der modi im ahd. Tatian, Kiel 1885.

Das unentbehrliche wörterbuch ist E. Graffs Ahd. sprachschatz, Berlin 1835—1842, 6 bde., dazu ein registerband von H. F. Massmann, Berlin 1846. Es enthält in staunenswerter zuverlässigkeit die sämtlichen damals bekannten belege aller ahd. wörter, dazu unter den einzelnen buchstaben zahlreiche grammatische sammlungen, die trotz der fortgeschrittenen wissenschaftlichen erkenntnis noch immer höchst wertvoll sind. Ein handbuch ist O. Schades Altdeutsches wörterbuch, 2. aufl., Halle 1872—1882. Ausserdem gehört zu dem altdeutschen lesebuch von W. Wackernagel (5. aufl., Basel 1873) ein ziemlich umfangreiches glossar (Altdeutsches wörterbuch, Basel 1861). Einzelglossare mit anführung aller oder wenigstens aller wichtigen belege sind mit den ausgaben des Otfrid von Kelle und Piper, des Tatian von Sievers, des Williram von Seemüller, des Isidor von Hench verbunden. Bei wörtern, die sich bis in die nhd. zeit erhalten haben, gibt das Grimmsche wb. oft aufschluss über herkunft, bedeutungsentwickelung und lautgeschichte. Die lehnwörter aus dem romanischen findet man bei Franz, Die lateinisch-romanischen elemente im ahd., Strassburg 1884; andere entlehnungen hat F. Kluge in Pauls grundriss[1] I, s. 303 ff. gesammelt.

Die ungeheure masse der ahd. namen ist bei Graff zwar schon in ziemlicher vollständigkeit verzeichnet, indes wird doch das material erst allmählich in monographien sprachgeschichtlich verwertet. Grundlegend ist O. Förstemanns Altdeutsches namenbuch, Nordhausen 1854—1861, zweite bearbeitung des 2. bandes 1871. Die Sangaller namen haben Henning und Wilkens a. a. o., die Fuldaer Kossinna, Über die ältesten hochfränkischen sprachdenkmäler, Strassburg 1881, bairische A. Wagner, Über die deutschen namen der ältesten freisinger urkunden, Erlangen 1876, behandelt.

Erstes Buch.

Lautlehre.

I. Abschnitt. Vokalismus.

Kap. I. Vokalismus des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

1. Das indogermanische vokalsystem. § 1.

Die idg. grundsprache hatte folgende vokale:

ī i ē e ā a ō o ū u, (*ə*) *ₑ*;

ferner die diphthonge *ēi ei āi ai ōi oi, ēu eu āu au ōu ou.*

Anm. 1. *ə* ist ein (nicht ganz gesicherter) geschwächter vokal (§ 17, 2) von unbekannter qualität (genannt ‚schwa indogermanicum'), den man da anzusetzen pflegt, wo arisch *i* gegenüber europäischem *a* erscheint, z. b. idg. **pətér* ‚vater' ai. (av. apers.) *pitā*: gr. *πατήρ* lat. *pater* got. *fadar*, idg. **stətís* ‚das stehen, stand' ai. *sthítiš*: gr. *στάσις* lat. *statio* got. *staþs*.

Anm. 2. Von *ə* ist zu unterscheiden *ₑ*, ein noch schwächerer vokal (§ 17, 2b), der nur unmittelbar vor oder hinter liquida (*r l*) und nasal (*m n*) vorkam. Gewöhnlich nimmt man in den betreffenden fällen statt *ₑl* (*lₑ*) *ₑr* (*rₑ*) *ₑm* (*mₑ*) *ₑn* (*nₑ*) sog. liquida und nasalis sonans (bezeichnet *l̥ r̥ m̥ n̥*) an; diese annahme ist indes zu verwerfen, s. *J. Schmidt*, Kritik der sonantentheorie (1895). In gewissen seltenen, für das germ. nicht in betracht kommenden fällen hatte die idg. grundsprache allerdings auch silbisches *r̥* (*l̥*?), s. *Schmidt* a. a. o. s. 69.

Anm. 3. Neben den gewöhnlichen (zweimorigen) längen *ē ā ō* (mit gestossenem ton, § 2b) kamen auch dreimorige längen (mit geschleiftem ton) *ē̃ ā̃ ō̃* vor; sie erscheinen namentlich 1) in wurzelsilben, wenn die langdiphthonge *ēi āi ōi* resp. *ēu āu ōu* vor gewissen konsonanten (niemals *s*) kontrahiert werden: nom. sg. **Di̯ēus* ai. *Dyāuš* gr. *Ζεύς*: acc.

**Diēm* ai. *Dyām* gr. *Ζῆν*, 2) in flexionssilben, wenn ein stammauslautender vokal mit einem endungsvokal kontrahiert wurde: **éq̃ōm* ‚der pferde' < **éqo-* (stamm) + *-ōm* (endung des gen. pl.). Dafs aber die einfachen längen auch, wenn sie durch den schwund eines auslautenden *n* in den auslaut traten, geschleiften ton angenommen hätten, erscheint wenig glaublich. — Auch die diphthonge (die mit kurzem sonanten *ei ai oi*, *eu au ou* so gut wie die mit langem *ēi āi ōi*, *ēu āu ōu*) wurden geschleift betont, wo sie durch kontraktion entstanden waren (*ei͂ ēi͂ oi͂ ōi͂* u. s. w.): **éqōi͂* ‚dem pferde' < **éqo-* + *-ai* (endung), **ágoi͂s* ‚du treibest' = gr. *ἄγοις* < **ago-* (präsensstamm) + *ī* (optativsuffix) + *s* (personalendung); die geschleiften langdiphthonge verloren bis tief in die einzelsprachliche zeit niemals ihren zweiten komponenten. — Da viele hierher gehörige fragen noch unentschieden sind, bezeichnen wir den geschleiften ton nur, wo besondere gründe es nötig erscheinen lassen.

Anm. 4. Die diphthonge kamen nur im auslaut und vor konsonanten vor, vor vokalen ging ihr zweiter (wahrscheinlich in den meisten, wenn nicht allen fällen unsilbischer) komponent *i* bezw. *u* in die nächstverwandten spiranten *i̯* bezw. *u̯* über; es hiefs z. b. **éimi* ‚ich gehe' = gr. *εἶμι* ai. *émi*, aber **éi̯ā* ‚sie' got. *ija* (acc.) = lat. *ea*; **bhéroi̯ēm* ‚ich möge tragen', aber **bhérois* ‚du mögest tr.' = gr. *φέροις*; **kléu-men* ‚gehör' = ai. *çrṓma-* got. *hliuma*, aber **kléu̯os* ‚ruhm' = ai. *çrávas* gr. *κλέ(Ϝ)ος*; **nāus* ‚schiff' nom. sg. = ai. *nāuš* gr. *ναῦς*, vgl. an. *nau-st* ‚schiffsschuppen', aber gen. **nāu̯ós* = ai. **nāvás* gr. dor. *νᾱ(Ϝ)ός* (hom. *νη(Ϝ)ός*) lat. *nāvis*.

2. Der Accent.

§ 2. A. Der indogermanische accent.

a. Der wortaccent. In jedem mehrsilbigen wort ist eine silbe durch den accent vor den anderen hervorgehoben; der idg. wortaccent war beweglich, d. h. er konnte auf der wurzelsilbe, auf stammbildenden suffixen und auf flexionsendungen ruhen; abwechselnde betonung verschiedener wortelemente innerhalb eines paradigmas war ganz gewöhnlich, z. b. *πα-τήρ* ‚vater' nom. *πα-τέρ̥-α* acc. (stammbildungssuffix trägt den wortaccent): *πά-τερ* voc. (wurzelsilbe betont): *πα-τρ-ός* gen. *πα-τρ-ί* dat. (kasussuffix betont). Am treusten hat das ai., minder treu das griechische den idg. wortaccent bewahrt. Im engsten zusammenhang mit dem wortaccent steht der ablaut (§ 16. 17).

Die ablautserscheinungen beweisen, dass zu der zeit, als sie sich entwickelten, im idg. ein stark exspiratorischer accent herrschte, d. h. die tonsilbe wurde durch verstärkung des exspirationsstroms (des aus den lungen zum zweck des sprechens ausgestofsenen luftstroms) hervorgehoben. Zahlreiche sprachliche thatsachen aber beweisen, dass in der letzten gemeinidg. zeit der

wortton vielfach auf anderen silben ruhte, als er nach dem zeugnis des ablauts sollte; dies scheint nur durch die annahme erklärlich, dass in dieser späteren periode vorwiegend musikalischer accent herrschte, d. h. dass die tonsilbe durch erhöhung des musikalischen tones hervorgehoben wurde.

b. Der Silbenaccent. Unabhängig von dem wortaccent kommt jeder silbe eine gewisse stärke der exspiration und eine gewisse höhe des musikalischen tones zu. In exspiratorischer hinsicht kann der silbenaccent gestossen (eingipflig) sein, d. h. die exspirationsstärke hat einen höhepunkt (gipfel), der entweder im anfange der silbe liegt (abschwellender oder fallender accent) oder am ende (anschwellender oder steigender accent) oder in der mitte (anschwellend-abschwellender oder steigend-fallender accent), oder er ist geschleift (zweigipflig), d. h. die exspirationsstärke hat in derselben silbe zwei höhepunkte, deren niedrigerer dem höheren folgen (der gewöhnliche fall) oder voraufgehen kann (der seltenere fall). — Musikalisch kann der silbenaccent eintonig (mit ebenem, steigendem oder sinkenden tone) oder doppeltonig sein. Silben mit zweigipfliger exspiration pflegen musikalisch doppeltonig zu sein.

Auch die zeitdauer einer silbe kommt in betracht; eine silbe hat eine mora, d. h. die zeitdauer einer kürze, oder sie ist zweimorig (gestossene länge — natura oder positione) oder dreimorig (geschleifte, zweigipflige, doppeltonige länge). Über den ursprung der geschleiften langvokale und diphthonge s. § 1, anm. 3; vgl. § 17, 1.

c. Der satzaccent. Jedem worte kommt an sich eine eigene betonung zu (es ist orthotoniert), aber im zusammenhange des satzes treten gewisse worte so stark hervor, dafs andere neben ihnen ihre betonung verlieren und entweder als proklitische worte sich an das stärker betonte folgende wort oder als enklitische worte sich an das stärker betonte voraufgehende wort anlehnen. Ihrer betonung verlustig gingen besonders präpositionen (vgl. *ἐκ ἐν*), doch nicht in zusammensetzungen, und andere partikeln (vgl. *-γε τε -δε*), sowie gewisse pronomina (vgl. *μου μοι με, τις* usw.). Aber auch das verbum finitum wurde enklitisch, wenn es hinter dem subjekt oder einem adverbium (z. b. der negation) stand, bewahrte jedoch seine betonung im satzanfange. Das nomen wurde enklitisch, wenn es mit einer präposition zu einem adverbium verschmolz (vgl. *ὑπέρμορον, dēnuo*);

ferner der vokativ, wenn er nicht im satzanfange stand. Enklitisch resp. proklitisch zeigt dasselbe wort häufig eine andere lautgestalt als orthotoniert, vgl. **nū* ‚nun' **tū* ‚du' (orthot.): **nu* **tu* (enklit.), *igitur* (enkl.): *agitur* (orth.) = *pér-ficit*: *facit*, *dēnuo* (enkl.) < **de novo*; der vokativ zeigte in gewissen deklinationstypen doppelte gestalt, z. b. **sū́nu* ‚o sohn': **sūnéu* u. a.

§ 3. B. Der germanische accent.

a. Der wortaccent. Im germ. ist nach der sog. lautverschiebung, also frühestens um 300 v. Chr., der accent überall auf die erste wortsilbe gerückt, in zusammensetzungen auf das erste glied bezw. auf die erste silbe des ersten gliedes (*ạ́nfang búchstabe bûcherbrett ápfelbäume*), im allgemeinen mithin auf die wurzelsilbe (doch nicht immer, vgl. got. ahd. nhd. *sind* < idg. **sénti* = ai. *sánti*, wo von der wurzel **es* nur das *s* erhalten ist). Eine ausnahme bilden die mit gewissen präfixen zusammengesetzten verba (*bekénnen gelóben erhálten entflíehen* usw.); diese präfixe waren urspr. selbständige adverbia, die zur zeit der germ. accentregulierung noch nicht mit dem verbum zu einem worte verschmolzen waren; noch im got. ist die verschmelzung eine so lockere, dass zwischen präfix und verbum gewisse tonschwache worte eingeschoben werden können (§ 20a). Zugleich ist dieser accent ein stark exspiratorischer; durch die exspiratorische hervorhebung der ersten silbe, die fast ausnahmslos zugleich die wurzelsilbe, also die eigentliche trägerin der wortbedeutung ist, wurde im sprachgefühl mit der zeit die bedeutung der ursprünglichen lautgestalt der ableitungs- und flexionssilben sowie der unbetonten präfixe herabgedrückt. Diese lautliche schwächung unbetonter silben, besonders der ultima, macht sich in allen historischen germ. mundarten bemerkbar, wenn auch in sehr verschiedenen zeiten und in verschiedenartiger weise. schwund ehemals auslautender konsonanten, monophthongierung ehemaliger diphthonge, kürzung ehemaliger längen, qualitative trübung (mhd. nhd. *e* d. i. *ə* aus den verschiedensten vokalen), schwund kurzer und langer vokale besonders in ultima, doch auch in mittelsilben, sind solche reduktionserscheinungen unbetonter silben; z. b. got. *súnus* ahd. *súnu* mhd. *sún(e)* nhd. *sohn*, ug. **némondi* ahd. *némant* mhd. *nément* nhd. (*sie*) *nehmen* (gespr. *nēm̥*), got. *áhtau* ahd. *āhto* mhd. *áhte* nhd. *acht*, ug. **fískōdōn* got. *fiscōda* ahd. *fiskōta* mhd. *fischete* nhd. (*ich*) *fischte*. — Am frühesten schwanden auslautende (d. h. bereits im idg. aus-

lautende) *a* und *e* in ultima, z. b. got. *wait* an. *veit* as. *wēt* ahd. *weiz* ae. *wāt* ‚ich, er weiſs' = gr. hom. *Ϝοῖδα* ‚ich weiſs' *Ϝοῖδε* ‚er weiſs'; schon in den ältesten urn. runeninschriften sind diese vokale geschwunden. Indessen darf man den schwund nicht schon dem ug. zuschreiben; perfekta wie got. *saísō* an. *séra* ‚ich säte' an. *rera* ‚ich ruderte' (von *róa* ‚rudern') können lautgeschichtlich nicht < ug. **sé-sō* **ré-rō*, got. *-hun* = ai. *caná* nicht aus ug. **-hun* (dies gäbe got. **hu*) entstanden sein. Wir schreiben in solchen fällen ug. **wait*^{a} **wait*^{e} **sésō*^{a} **sésō*^{e}. Über auslautendes *e* in ultima vgl. § 8, anm. 1.

Die nicht haupttonigen silben zeigen sehr verschiedene grade der schwächeren exspiration; wir unterscheiden unbetonte und nebentonige silben; der nebenton ist stark oder schwach. Stark nebentonig sind die ersten silben zweiter kompositionsglieder, gewisse positione oder natura lange ableitungssilben, urspr. vielleicht jede auf kurze haupttonige silbe folgende silbe, vielleicht auch jede silbe, die im idg. den wortton trug. In den betonungsabstufungen der nicht haupttonigen silben stimmen die altgerm. mundarten nicht durchweg überein; in derselben mundart finden sich starke schwankungen. Die darstellung dieser verhältnisse, soweit sie für die lautentwicklung und flexionslehre von bedeutung sind, bleibt der grammatik der einzelnen mundarten überlassen.

b. Der silbenaccent. Der unterschied zwischen gestossenem und geschleiftem ton war im ug. erhalten, wie für haupttonige silben der bewahrte unterschied von ē und ē̃ (§ 4, anm. 1), eventuell auch von ō und ō̃, für nicht haupttonige silben die verschiedene behandlung gestossener und geschleifter ultimavokale beweist (vgl. got. *ƕaþrō* ‚woher' < ug. **ƕaþrō*, aber *waúrda* ‚worte' < ug. **wurdō*).

c. Der satzaccent. Proklitisch sind die präpositionen im allgemeinen, orthotoniert aber als postpositionen (vgl. *darán*, *heráus*) und vor tonschwachem pronomen. Alte enklitika sind **-ƕ*^{e} ‚und' = ai. *ca* gr. *τε* lat. *-que* got. *-h* (*nih* = *neque*), **-hi* (od. **-h*^{e}) = lat. *-ce* got. *-h* (*sōh* ‚diese' : *sō* ‚die'), **-hun*^{e} (?) got. *hun* = ai. *-caná* (*ni ainshun* = ai. *ná ékas caná* ‚nicht irgend einer = keiner'), **-un* fragepartikel got. *-u* (eig. angehängte negation, got. *wileiz-u* = lat. *vīsne*), *-ī* relativpartikel got. *-ei* (*izei*, *saei* ‚welcher'). Enklitisch stehen auch die personalpronomina häufig (vgl. got. *si* ‚sie' < ug. **sī*, die kürze des vokalos im gt. ist nur aus der unbetontheit er-

klärlich). Der verbum substantivum ist vielfach enklitisch; das verbum ist überhaupt schwächer betont als das nomen: im nebensatz stärker als im hauptsatze, nur im satzanfang starktonig. Doppelformen: got. *nē* ‚nicht, nein' (orthotoniert): *ni* (proklitisch), an. *nú* ‚nun': *nu*, *af at* (orthot.): *of ot* (proklit.), § 7, anm. 3.

§ 4. **3. Die urgermanischen vokale.**

Der von den altgermanischen mundarten vorausgesetzte gemeingermanische vokalbestand ist folgender:

ī i ē e a ō o ū u, diphthonge *ēi ai ōi oi, ēu eu au ōu ou.*

Anm. 1. Die diphthonge und langen vokale kamen auch geschleift vor, besonders in ultima: **ƕaþrō̃* = got. *ƕaþrō* ‚woher', **hidrē̃* = got. *hidrē* ‚hierher', **nemoī̃* = got. *nimai* ‚er nehme', **habēĩ* = got. *habai* ‚er habe'). Doch auch in betonter silbe kamen *ē ō* vor, teils als direkte fortsetzungen von idg. *ē ō* (bezw. *ā* § 6a), teils innerhalb des germanischen aus idg. *ēi ōu* (bezw. *āu*) entstanden (§ 11). Der unterschied von *ē* und *ē* in betonter silbe ist in allen germ. mundarten bewahrt, denn diese setzen zwei verschiedene *ē*-laute voraus:

$ē_1$ (= idg. *ē*), got. *ē* (später *ei* d. i. *ī*) an. ahd. as. *ā* ae. *ǣ* (vor *n ō*) afr. *ē*, z. b. got. *(fr-)ēt* ‚(fr)afs' an. *át* ae. *ǣt* ahd. *āz*: lat. *ēdi* gr. (ἔδ)ηδα, got. *mēna* ‚mond' an. *máni* ahd. *māno* ae. *mōna*: lat. *mēnsis* gr. μήν lit. *mėnū*, (got. *-sē-þs* ‚saat') ahd. as. *sāmo* ‚same': lat. *sēmen* lit. *sėmū*, aslav. *sěmę*, got. *-dēþs* ‚that' an. *dáð* as. *dād* ae. *dǣd* ahd. *tāt* u. s. w.

$ē_2$, in allen mundarten als *ē* erhalten (in ahd. jedoch nur in den ältesten denkmälern, später > *ea* > *ia* > *ie*): got. *ƕē* an. *hvé* ‚wodurch' = ahd. *hwē (h)wia (h)wie*, got. an. as. ae. ahd. *hēr* (ahd. später *hear hiar hier*) ‚hier', got. *Krēks* ‚Grieche' ahd. *Chrēchi* plur. (später *Chreachi Kriachi Krieche*) ae. *Crēcas*, got. *fēra* ‚seite' ahd. *fēra* (*feara fiara*), got. *mēs* ‚tisch' ahd. *meas mias*.

Man fasst den unterschied von $ē_1$ und $ē_2$ gewöhnlich so auf, dass das eine offen (*ǣ*), das andere geschlossen (*ē*) sei. $ē_2$ als *ǣ* aufzufassen, wie bisweilen geschehen, ist lauthistorisch unmöglich; daher gilt gewöhnlich $ē_1$ als *ǣ*; dafür spricht ae. *ǣ* an. ahd. as. *ā*, das ja zunächst nur < *ǣ* entstanden sein kann, dagegen die lateinische wiedergabe durch *ē* in *Suēbi* (seit Caesar) Σουῆβοι = ahd. *Swāba* an. *Sváfir* ae. *Swǣfas* und in namen auf *-mērus* (*Segimērus* = ahd. *Sigimār*). Die entscheidung liegt im gotischen, in welchem beide laute, obwohl sie durch ein schriftzeichen, das unter allen umständen geschlossenes *ē* bedeutet, bezeichnet werden, dennoch verschieden sind, da nur $ē_1$ im jüngeren gotisch zu *ei* wird, $ē_2$ aber *ē* bleibt: *hēr* (20 ×, 1 × in 2 hdss.) *fēra* (4 ×) *mēs* (4 ×) *Krēks* (5 ×, 1 × in 2 hdss.), *ƕē* (*ƕēh biƕē duƕē*; 45 ×, 1 × in 2 hdss.) *þē* (*þēei biþē duþē duhþē duþþē jaþþē*; 165 ×, 31 × in 2 hdss.), *swē* (*swaswē swēþauh*; 384 ×, 70 × in 2 hdss.) **-tē* in *untē* (373 ×, 78 × in 2 hdss.), vgl. § 28, 1, anm. 2.

Dass *ƕē* $ē_2$ hat, wird durch an. *hvé* (das nicht = got. *ƕaiwa* sein kann) und durch ahd. *hwē* (*wia*) erwiesen (*J. Franck*, z. f. d. a. 40, 20. 56),

für got. *þē* durch an. *þvé*. Dieses $\bar{e}_2$ aber ist die direkte fortsetzung von idg. (geschleiftem!) *ẽ*: **qẽ *tẽ *su̯ẽ *dẽ* (sämtlich alte instrumentale). Geschleifte aussprache des $\bar{e}_2$ setzt auch die ahd. diphthongierung *ea* > *ia* > *ie* voraus; folglich ist $\bar{e}_1$ gestossene, $\bar{e}_2$ geschleifte länge; wir schreiben daher *ē* (d. i. $\bar{e}_1$) und *ẽ* (d. i. $\bar{e}_2$).

Dass ebenso auch in betonter silbe ein unterschied von *ō* (= idg. *ō ā* § 6) und *õ* (= idg. *õ* in as. *hwō* anorw. ae. afr. *hū*; sonst < idg. *ōu* § 11a), bestanden hat, ist sehr wahrscheinlich; das vorhandensein von *õ* wird durch die ahd. diphthongierung > *oa* > *ua* > *uo* vorausgesetzt; im ahd. ist *õ*, in den übrigen mundarten *ō* (vielleicht nur scheinbar) verallgemeinert, vgl. § 28, 2, anm.

Anm. 2. Hinter vokalen wechselte im germ. *w* mit *u*, *j* mit *i* ebenso wie im idg., § 1, anm. 4, d. h. *w j* standen vor vokal, *u i* im auslaut und vor konsonant: *Chauci: Batavi, Reudigni: Hilleviones, Gambrivii*, vgl. got. *naus* ‚toter': *naweis* nom. pl., *triu* ‚baum': *triwa* nom. pl., *wai* ‚wehe' *wai-dēdja* ‚übelthäter': *waja-mērjan* ‚lästern'.

Anm. 3. Die langen vokale *ī ū* kamen auch nasaliert, *ā* nur so vor, s. § 12. — Über *o oi ou* s. § 8, anm. 3, über die langdiphthonge *ēi ōi ēu ōu* § 13, anm.

Geschichte der vokale im Urgermanischen.

I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute. § 5.

1) ug. *u* < idg. *ₑ* (§ 1, anm. 2): ug. *ul ur um un* < idg. *l̥ r̥ m̥ n̥*, ug. *lu ru mu nu* < idg. *l̥ r̥ m̥ n̥*:

ug. *ul* (daraus in den späteren mundarten z. t. *ol* nach § 9, anm. 2): got. *fulls* an. *fullr* as. ae. *full* ahd. *fol* ‚voll' < idg. **pl̥nós*, got. *þulan* an. *þola* ahd. *dolēn* ‚dulden': gr. *τάλας* lat. *tuli*, besonders in participien wie got. *hulpans* ‚geholfen'; — ug. *lu* (*lo*): got. *lustus* ‚lust' < idg. **l̥stús*: ai. *laš* ‚begehren', got. *slaúhts* ‚schlachtung' (von *slahan*), in participien wie *geflochten*.

ug. *ur* (bezw. *or*): an. *burðr* ahd. *giburt* got. *gabaúrþs* ‚geburt' < idg. **bhr̥tís* ai. *bhr̥tíš* lat. *fors* air. *brith*, in participien wie got. *baúrans* ‚geboren'; — ug. *ru* (*ro*): got. *brukans* ‚gebrochen' (von *brikan*).

ug. *um* (*om*): an. ahd. *sumar* ae. *sumor* ‚sommer' < idg. **sm̥mōr*, vgl. ai. *sámā*; got. *(ga)qumþs* ‚(zusammen)kunft' ahd. *kumft* < idg. **g̯m̥tis* (von got. *qiman* ‚kommen'); — ug. *mu* (*mo*) got. *mulda* an. *mold* ahd. *molta* ‚staub' (von *malan* ‚mahlen').

ug. *un* (*on*): got. *tunþus* ‚zahn' < **dn̥t-*, in participien wie got. *bundans* ‚gebunden'; — ug. *nu* (*no*): ahd. *ginuht* ‚genüge': got. *ganah* ‚es genügt'.

Anm. Im allgemeinen ist die stellung des idg. *ₑ* = ug. *u* vor oder hinter *l r m n* abhängig von der stellung anderer vokale in derselben wurzel, z. b. *geholfen*: *helfe half*, *geflochten*: *flechte*; *geborgen*: *berge barg*, *gebrochen*: *breche brach*; doch kommen unregelmäfsigkeiten vor, z. b. an. ae. *þorp* got. *þaúrp* ‚dorf': ae. *þrep* (vgl. lat. *tribus* kymr. *tref* ‚dorf' lit. *trobà* ‚gebäude'), an. *strođenn* part. zu *serđa* ‚unzucht treiben' (über das eingeschobene *t* beim konsonantismus), an. *dorg* ‚angelschnur': *draga* ‚ziehen', auch in suffixen, z. b. got. *daúh-tru-m* = gr. *θυγα-τρά-σι* ‚den töchtern': *daúh-tar* = *θυγάτηρ* nom. sg. Vielleicht trat ursprünglich idg. *ₑr* = ug. *ur* (ev. *ₑl* = ug. *ul* usw.) lautgesetzlich da ein, wo die silbe bereits im idg. den wortton an sich gezogen hatte, dagegen *rₑ* < ug. *ru*, *lₑ* < ug. *lu*, *nₑ* < ug. *nu*, *mₑ* < ug. *mu* lautgesetzlich da, wo der accent auf der folgenden silbe ruhte; fälle wie *geborgen geholfen* usw. wären dann erst durch angleichung an andere formen (systemzwang) entstanden.

§ 6. 2) ug. *ō* < idg. *ā*. Idg. *ā* ist in betonten und unbetonten silben im ug. zu *ō* geworden; ug. *ō* reflektiert also idg. *ā* und *ō*.

a) ug. *ō* < idg. *ā*: got. *sō* ‚diese, die' = ai. *sā* gr. dor. *ἁ* (jon. att. *ἡ*) lat. *(ip)sa*, an. *bók* ae. *bōc-* ahd. *buohha* ‚buche' got. *bōka* ‚buchstabe': gr. dor. *φāγός* (jon. att. *φηγός*) lat. *fāgus*, an. *móđir* as. *mōdar* ae. *mōdor* ahd. *muoter* ‚mutter': ai. *mātā́* gr. *μάτηρ* (*μήτηρ*) lat. *māter* air. *máthir*; in endungen, z. b. gen. sg. und nom. pl. der *ā*- (ug. *ō*-) deklination: got. *gibōs* ‚der gabe, die gaben', vgl. genetive wie ai. *áçvās* ‚der stute' gr. *θεᾶς* lat. *(pater)familiās* und nominative pl. wie ai. *áçvās* ‚stuten' osk. *scriftas* (= lat. *scriptae*).

b) ug. *ō* = idg. *ō*: got. *dōms* an. *dōmr* as. ae. *dōm* ahd. *tuom* ‚gericht, urteil', eig. ‚setzung' = gr. *θωμός* ‚setzung, d. i. haufe'; got. *flōdus* an. *flóđ* as. ae. *flōd* ahd. *fluot* ‚flut' an. *flóa* ae. *flōwan* ‚fliefsen': gr. *πλώω* ‚fliefsen' *πλωτός* ‚schwimmend', ae. *rōw* an. *ró* ahd. *ruowa* ‚ruhe' = gr. *ἐρωϝή*, an. *óss* ‚mündung': lat. *ōs* ‚mund'; in endungen z. b. im nom. pl. der *o*-deklination: got. *wulfōs* ‚die wölfe' < idg. **u̯ₑlqōs* ai. *vṛ́kās*, vgl. osk. *Núvlanús* (= lat. *Nōlāni*), got. *raþjō*, gen. sg. *raþjōns* ‚rechnung' = lat. *ratiō rationis*.

Anm. 1. Zu Caesars zeit war noch *ā* im germ. vorhanden, vgl. ‚silva *Bacenis*' (BG 6, 10) = *Boconia Buochunna* u. s. w. in frühmittelalterlichen urkunden (Förstemann [2]289), ug. **Bākenī* gen. **Bākunjāz*, später **Bōkinī* gen. **Bōkunjōz* ‚buchenwald'. — ug. *ā* in unbetonter silbe bewahren vielleicht finnische, aus dem germ. entlehnte wörter wie *niekla* ‚nadel' < ug. **nēþlā* (später **nēþlō*, daraus got. *nēþla* as. *nādla* ahd. *nādala* ae. *nǣdl* an. *nǫ́l*) und *kansa* < ug. **hansā* (später **hansō*, daraus got. ahd. *hansa*), während andere lehnwörter das jüngere germ. *ō* zeigen:

runo ‚gedicht' = ug. **rūnō* ‚geheimnis, zauberzeichen' got. *rūna* an. ae. *rūn*, *sakko* ‚bufse' = as. *saka* ahd. *sahha* an. *sǫk* ‚streitsache, ursache' ae. *sacu* ‚fehde'. Den übergang von *ā* > *ō* haben auch lehnwörter mitgemacht wie an. *brók* ae. *brōc* ahd. *pruoh* ‚hose' < gall.-lat. *brāca* (oder das gallische wort aus älterem germ. **brāk-* entlehnt?), ahd. *Tuonouwe* ‚Donau' < *Dānuvius*, got. *Rūmōneis* < *Rōmāni*. Dafs andererseits zu der zeit, als *Rōma Rōmāni* in die germ. sprache aufgenommen wurde, ein dem lat. (stark geschlossenen) *ō* gleicher laut im germ. nicht vorhanden war, zeigt die germ. wiedergabe des lat. *ō* durch *ū*: got. *Rūmōneis* = *Rōmāni*, got. as. ahd. *Rūma* afr. *Rūme* an. *Rúma(borg)* = *Rōma*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass idg. *ā* und *ō* im ug. zunächst in *ā* zusammengefallen waren, das später (etwa im anfange unserer zeitrechnung) gemeingermanisch zu *ō* wurde.

Anm. 2. Auf eine zeit, in der idg. *ō* und *ā* im germ. noch nicht zusammengefallen waren, weist der umstand, dass die labiogutturale *q ʒw hw* vor *ō* = idg. *ō* die labialisierung verloren, also als *k ʒ h* erscheinen, vor ug. *ō* < idg. *ā* jedoch unversehrt blieben.

3) ug. *a* < idg. *o*. Idg. *o* ist in betonten silben im ug. zu *a* geworden; ug. *a* reflektiert also idg. *o* und *a* (bezw. *ə* § 1, anm. 2). § 7.

a) ug. *a* < idg. *o*: urn. *-ʒastiR* got. *gasts* as. ahd. *gast* ‚gast d. h. fremdling' = lat. *hostis* asl. *gostĭ*, got. *ahtau* an. *átta* as. ahd. *ahto* = gr. *ὀκτώ* lat. *octo* air. *ocht*, got. as. ahd. *malan* an. *mala* ‚mahlen' = lat. *molere*; in den diphthongen ug. *ai* < idg. *oi* und ug. *au* < idg. *ou*, z. b. got. *ains* ‚einer' = alat. *oinos* (später *ūnus*), vgl. gr. *οἴνη* ‚eins im würfelspiel', got. *wait* ‚ich weifs' = gr. (hom.) *Ϝοῖδα*; got. *rauds* an. *raudr* ‚rot' < idg. **roudhos* lat. *rūfus*, got. *hausjan* ‚hören': gr. *ἀ-κουσ-τός* ‚hörbar'.

b) ug. *a* = idg. *a*: an. *aka* ‚treiben, fahren' = ai. *ájāmi* gr. *ἄγω* lat. *ago*, got. *anda- and-* an. *and-* ahd. *ant-* ‚ent-' eig. ‚entgegen' = ai. *ánti* gr. *ἀντί* lat. *ante*, an. *hafr* ‚ziegenbock' = lat. *caper* (gr. *κάπρος* ‚eber'); in den diphthongen ug. *ai* = idg. *ai* und ug. *au* = idg. *au*, z. b. got. *haihs* ‚einäugig' = lat. *caecus* (alt noch *Caicilius*) air. *caech*, ug. **aidoz* ‚scheiterhaufen' ahd. *eit* ae. *ād*: gr. *αἴθω* ‚brennen' lat. *aedes* (älter *aidis*) ‚herd' air. *aedh* ‚hitze'; got. *aukan* an. *auka* ‚zufügen, mehren' = lat. *augēre* lit. *áugu* ‚wachse', got. *ausō* ‚ohr': lat. *auris* lit. *ausìs*.

Anm. 1. Den übergang von *o* > *a* zeigen auch lehnwörter: ahd. *Walha* an. *Valir* < kelt.-lat. *Volcae*, got. *alēw* ‚öl' < lat. *olīvum*, ahd. *Masa* ae. *Masu* ‚Maas' < gall. *Mosa* u. a.

Anm. 2. In unbetonten silben ist, besonders im westgerm., *o* bis in späte zeit erhalten: *Langobardi*, *Hariobaudus*, *Chariovaldus* u. a.

Im ostgermanischen ist auch in unbetonten silben der übergang früh vollzogen, schon in den ältesten nordischen runeninschriften und in allen ins finnisch-lappische übergegangenen germ. wörtern: *-þewaR* auf der inschrift von Thorsbjærg < ug. **þewoz* got. *þius* ae. *þēow* ahd. *deo* ‚knecht'; finn. *karilas* ‚alter mann' < ug. **kariloz* an. *karl* u. a. Im gotischen ist unbetontes *o* in allen stellungen in *a* verwandelt, im an. und in den westgerm. mundarten dagegen in gewissen stellungen erhalten; das nähere gehört der darstellung der einzelnen mundarten an.

Anm. 3. Umgekehrt ist idg. *a* im ug. in *o* übergegangen in ahd. *ob-* (verbalpräfix, selten) as. *of-* (verbalpräf., 1mal) ae. *of* (verbalpräf. und präpos.) afries. *of* ‚von weg' < ug. **obo*: got. an. as. *af* ahd. *ab* ae. *æf-* (nominalpräf.) < ug. **abo*, = ai. *ápa* gr. *ἄπο ἀπό* lat. *ab*, und in ae. *ot-* ‚zu, bei' (präfix): got. an. as. *at* ahd. *az* ae. *æt*, = lat. *ad* air. *ad-*. Es standen sich also im ug. gegenüber **abo* **at* (orthotoniert) und **obo* **ot* (unbetont d. h. proklitisch). Wahrscheinlich also war idg. *a* in unbetonten silben überall zu *o* geworden; vielleicht aber war im germ. zuerst idg. *a* und *o* in betonten und unbetonten silben in *o* zusammengefallen, das dann in haupttonigen silben ausnahmslos und gemeingermanisch zu *a* wurde, in unbetonten silben aber noch lange sich erhielt; über *a*:*o* in nebentonigen silben wissen wir nichts. Wir schreiben in haupttonigen silben *a ai au* = idg. *a ai au* und < idg. *o oi ou*, sonst *o oi ou* = idg. *o oi ou*, aber *a ai au* = idg. *a ai au*: **armoz* ‚arm' = lat. *armus* (got. *arms* an. *armr* as. ahd. *arm* ae. *earm*), **arsoz* ‚arsch' = gr. *ὄρρος* (an. ahd. *ars* ae. *ears*), **wait*ᵃ ‚ich weiſs' = ai. *vḗda* gr. hom. *ϝοῖδα* (got. *wait* an. *veit* ahd. *weiz* ae. *wāt*). — Auf eine zeit, in der idg. *o* und *a* im germ. noch nicht zusammengefallen waren, weist der umstand, dass die labiogutturale *q ʒw ƕ* vor ug. *a* < idg. *o* die labialisierung verloren, also als *k ʒ h* erscheinen, vor ug. *a* = idg. *a* jedoch unversehrt blieben.

§ 8. 4) germ. *i* < idg. *e* in unbetonter silbe. Auſser im auslaut und vor *r* (ev. auch *s*), wenn die folgende silbe einen dunkeln vokal (*o a*) enthielt, ging idg. *e* im ug. in *i* über in unbetonter silbe: ug. **nahtiz* 'nächte' (an. *nǽtr*) = gr. *νύκτες*, ug. **duriz* ‚tür' pl. (an. *dyrr* ahd. *turi*) = gr. *θύρες* (selt.); ug. **birizi* ‚du trägst' (got. *baíris* ahd. *biris*) < idg. **bhéresi*; ug. **(ʒum)inis* ‚des mannes' **(ʒum)ini* ‚dem manne' (got. *gumins gumin*): *(ποιμ)ένος* *(ποιμ)ένι* ‚des, dem hirten'; die neutra auf *-is-* (*-iz-*), z. b. got. *riqis* ‚finsternis': gr. *γένε(σ)ος* lat. *generis*; ug. **ubiri* (an. *yfir* ahd. *ubir*) ‚über': ai. *upári* gr. *ὑπέρ ὑπείρ*.

Anm. 1. Man pflegt anzunehmen, dass auch auslautendes idg. *e* in ultima zu *i* geworden sei. Dieses angeblich ug. *-i* soll (nach § 9) umlaut bewirkt haben, z. b. in ahd. imperativen wie *hilf iz* von *helfan ezzan* usw. und in den accusativen der pronomina pers. *mich dich sich* (got. an. *mik* ahd. *mih* = gr. *ἐ-μέ-γε*) usw. Aber die ahd. imperative wie *hilf* usw. können ihr *i* statt *e* durch anschluss an die 2te

und 3te prs. sg. indic. herhaben: *hilfis*, *hilfit* usw., und neben den aisl. *mik þik sik* stehen anorw. *mek þek sek*, deren *e* bei jener annahme unerklärbar ist. Auch müsste auslautendes *e* in ultima mit *i* in gleicher stellung gleich behandelt sein; dies ist aber weder im westgerm. noch im an. der fall: schon in den ältesten urnordischen runeninschriften ist -*e* geschwunden (vgl. § 3a), -*i* aber hat noch in einer viel späteren periode umlaut bewirkt in dativen wie *feđr* ‚dem vater' *brøđr* ‚dem bruder' < ug. **fađri* (= gr. πατρί) **brōþri*. — Die accusative der personalpronomina *mik* usw. sind demnach urspr. die unbetonten (enklitischen), die anorw. *mek* usw. die orthotonierten formen.

Anm. 2. Vor *s*, wenn dunkler vokal in der nächsten silbe folgte, blieb *e*, wie die genetive der *o*- deklination im as. und ahd. zeigen: ahd. *tages* as. *dages* (nicht -*is*) < ug. **đazeso*. Vor *r*, wenn dunkler vokal in der nächsten silbe folgte, nahm *e* offenen laut an (*æ*); es erscheint dann in den mundarten teils als *a* (got. an. ahd., auch as. meist) teils als *e* (ae., as. bisweilen), nie als *i*: got. *ufar* urn. *ubar* as. *obar* ahd. *obar* ae. *ofer* = ai. *úparam* (aber an. *yfir* ahd. *ubir*), got. *hvaþar* an. *hvađarr* (alt und selten) ahd. *hwedar* as. *hweđar hweđer* ae. *hwæđer* ‚welcher von beiden': gr. πότερος lat. *uter*. J. Schmidt, Pluralbild. d. neutra, s. 197 f.

Anm. 3. Dafs der übergang von *e* in *i* in unbetonter silbe erst spät eingetreten ist, zeigen die formen der germanischen namen bei römischen autoren: *Bacenis* (§ 6, anm. 1), *Gepedes*: *Gepides*, *Cannenefates* (Plin.): *Canninefates* (Tac.), *Hilleviones* (Plin.) *Gambrivii* (Tac.), *Segestes*: *Segismundus*, *Venedi* (Tac.): ahd. *Winida*.

II. Lautveränderungen, bedingt durch die nachbarlaute.

1) Umlaut. Unter umlaut verstehen wir im engeren sinne § 9.
die lautliche annäherung eines vokals an den vokal der folgenden silbe, im weiteren sinne überhaupt an einen voraufgehenden (progressive assimilation) oder folgenden laut (regressive assimilation), z. b. ahd. *gasti* ‚gäste' wird später zu *gesti* (*e* steht dem *i* der folgenden silbe näher als *a*); anorw. *kallum* ‚wir rufen' wird aisl. *kǫllum* (*ǫ* steht dem *u* der folgenden silbe näher als *a*). Bereits gemeingermanisch ist der *i*-(*j*-) umlaut.

ug. *i* (= idg. *i* oder < idg. *e*) und ug. *j* (= idg. *i̯*) in unbetonter silbe bewirkten, dass in der voraufgehenden silbe *e* zu *i* wurde: got. ahd. *ist* ‚er ist' < **isti* < **esti* = gr. ἔστι lat. *est*, ahd. *biris* ‚du trägst' *birit* ‚er trägt': *beran* gr. φέρειν lat. *ferre*; — an. *sitja* as. *sittian* ahd. *sizzan* ‚sitzen' (vgl. gr. ἕζομαι < **sédi̯omai*): an. *set*(*r*) = gr. ἕδος ‚sitz', ae. *setl* ahd. *sezzal*, vgl. lat. *sedeo*; ug. **ijōn* got. *ija* ‚sie' < idg. **ei̯ām* = lat. *eam*, an. *hirđir* ahd. *hirti* ‚hirt' < ug. **hirđijoz*: ahd. *herta* an. *hjǫrđ* ae. *heord* ‚herde' < ug. **herdō*, ug. **þrijiz* ‚drei' got. *þreis* (got. *ei* ist nur

schriftzeichen für *ī*, § 19, 7) an. *þrír* ahd. *drī* = idg. **trejes* ai. *tráyas* gr. *τρεῖς* (< **τρέjες*), vgl. ug. **ʒastijiz* ‚gäste' got. *gasteis* an. *gestir* ahd. *gesti* < idg. **ghostejes*.

Anm. 1. Als eine art tautosyllabischen *i*-umlauts kann man den übergang von idg. *ei* in *ii* > ug. *ī* betrachten: got. *steigan* an. *stíga* as. ae. ahd. *stīgan* ‚steigen' = gr. *στείχειν*, got. (*ga*)*teihan* ‚zeigen' ahd. *zīhan* ‚zeihen' as. (*af*)*tīhan* ‚(ver)sagen': gr. *δείκνυμι* lat. *dīco* (altlat. *deico*). Ug. *ī* reflektiert also idg. *ī* und *ei*; ug. *ī* = idg. *ī*: an. *fríđr* ae. *frīđ* ‚lieblich, hübsch' = ai. *prītás* ‚lieb, fröhlich', an. *víđir* ahd. *wīda* ‚weide': gr. *ἰτέα* < *Ϝιτέα*, vgl. lat. *vītis* ‚rebe', an. *sími* as. *sīmo* ae. *sīma* ‚band, fessel': ai. *sīmán* ‚scheitel' gr. *ἱμάς* < **σῑμαντς* ‚riemen', got. *wileis* urn. *wiliR*(?) as. ahd. *wili* = lat. *velīs*.

Anm. 2. *a*-umlaut. Ausser im gotischen bewirkten in allen altgermanischen mundarten *ē ō o* (bezw. *a*, § 7, anm. 2. 3) in unbetonter silbe, dass in der vorhergehenden hochtonigen silbe *u* zu *o*, *i* zu *e* wurde, wenn nicht zwischen beiden vokalen *j* oder nasalverbindung (*m* bezw. *n* + konsonant) stand. a) ug. *u* (= idg. *u* und < idg. *ₑ*, § 5) > *o*: an. *goll* as. ae. ahd. *gold* ‚gold': got. *gulþ* an. *gull*; ahd. *joh* ae. *geoc* an. *ok* ‚joch': got. *juk* ai. *yugám* gr. *ζυγόν* lat. *jugum*, in participien wie ahd. *giholfan giworfan ginoman gistolan* (< idg. *ₑ*), *gizogan gibotan* (< idg. *u*): *hulfum* ‚wir halfen' *wurfum* ‚wir warfen' *zugum* ‚wir zogen' *butum* ‚wir boten', häufige ausgleichungen und doppelformen, bes. im an. z. b. *gull goll* ‚gold', *guđ gođ* ‚gott', *fugl fogl* ‚vogel', *bulr bolr* ‚baumstumpf' usw. Aber *u* bewahrt 1) vor *j*: as. *buggian* (got. *bugjan*) ae. *bycgan* ‚kaufen': as. *giboht* ‚gekauft', ahd. *furihten* < **furhtjan* ‚sich fürchten': *forhta* ‚furcht'; — 2) vor nasalverbindungen: got. *dumbs* an. *dumbr* ae. *dumb* ahd, *tumb* ‚stumm', got. *hunds* an. *hundr* ae. *hund* ahd. *hunt* ‚hund', so in participien wie *geschlungen geschwunden gekrumpfen*. — b) ug. *i* > *e*: an. *verr*, as. ae. ahd. *wer* ‚mann' = lat. *vir* < idg. **u̯irós*; ahd. *hehara* an. *hegri* mnd. *heger* ‚häher': ae. *higora*, ai. *kikiš* gr. *κίσσα* (< **κίκjα*), vgl. lat. *cicōnia* ‚storch'; dies *e* sollte im part. prät. der 1. klasse der starken verba erscheinen, z. b. an. *beđinn* von *bíđa* ‚warten', ist aber fast ausnahmslos durch angleichung an prät. indic. pl. und opt. wieder zu *i* geworden: ahd. **gistigan* u. s. w. statt **gistegan* im anschlufs an *stigum* ‚wir stiegen' *stigī* ‚ich stiege'; auch sonst zeigen sich vielfach ausgleichungen und doppelformen z. b. an. *sleđi sliđi* ahd. *slito* ‚schlitten', an. *lifa* as. *libon lebon* ahd. *lebēn* ae. *libban* ‚leben' u. a.. Aber *i* bewahrt (äusserst spärliche beispiele): 1) vor *j*: ug. **wihjōn* ‚kampf' got. *waihjō* (zu *weihan* ‚kämpfen'), ug. **wipjō* ‚kranz' got. *wipja* (zu *weipan* ‚kränzen'), — 2) vor nasalverbindungen: ug. **linþoz* ‚schlange' an. *linnr* ahd. *lind* (ableitung von idg. **lei-* ‚winden, ringeln'), ahd. *swintan* ae. *swindan* ‚schwinden' : ahd. *swīnan* an. *svína*, vgl. an. *svími* ae. *swīma* ‚schwindel'.

Die annahme, dass der *a*-umlaut gemeingermanisch, im got. aber infolge eines jüngeren lautgesetzes, wonach betontes *o* wieder zu *u*, *e* wieder zu *i* geworden sei, nicht mehr nachweisbar sei, ist unbegründet. Gotisches *o* < *u* soll durch lat. *Got(h)ones* (seit Tac. fast allgemein; daneben *Gothi Austrogoti Γότθοι*) gegenüber *Gutones* (Plin., *Γούτωνες*

Strabo, *Γύθωνες* Ptolem.) bewiesen werden, indem *Gotones* die ältere, *Gutones* die jüngere gotische form sei. Aber gerade die form mit *u* ist ja früher bezeugt (Strabo! Plinius!); den Gotennamen haben die Römer natürlich nicht zuerst aus dem munde der Goten selbst, sondern von Westgermanen gehört, und zwar zu einer zeit, wo auch im westgerm. *u* rein erhalten blieb; die seit Tacitus herschende form mit *o* zeigt durchgedrungenen umlaut. Die Strabosche form mit *u* (*ου*) kann überhaupt nicht aus gotischem munde stammen, vielleicht aber *Gutones* bei Plinius; er konnte die gotische namensform aus dem bericht des römischen ritters haben, der nach N. H. 37, § 45 etwa ums jahr 60 n. Chr. (Müllenhoff, D. A. 1, 215 ff.) die bernsteinküste durchforschte.

2) ug. *i* < *e* vor nasalverbindungen. Vor nasal + kon- § 10.
sonant ging altes *e* in *i* über: got. ahd. *fimf* an. *fimm* as. ae. *fīf* ‚fünf' = gr. *πέμπε* (äol. = att. *πέντε*, doch *πέμπ-τος*) lit. *penkì*, got. *winds* an. *vindr* as. afr. ae. *wind* ahd. *wint* ‚wind' = lat. *ventus*, an. *kind* ‚geschlecht' = lat. *gens*.

Anm. Dieser vorgang erscheint auch in lehnwörtern aus dem lateinischen und andern sprachen: an. *gimsteinn* ae. *gimstān* ahd. *gimma* ‚edelstein' < lat. *gemma*, ahd. *minza* ae. *minte* < lat. *mentha* ‚minze' u. a., got. *kintus* (unbekannter herkunft) ‚heller' = aslav. *cęta*, got. *plinsjan* ‚tanzen' = (wohl <) aslav. *plęsati*. Dass der übergang *e* > *i* jung ist, zeigen finnische lehnwörter aus dem germ., wie *rengas* ‚ring' < urn. **hrengaz*, später an. *hringr* as. ae. ahd. *hring*, und germanische namen in lateinischer wiedergabe, wie *Semnones Tencteri Fenni* (Tac.): *Φίννοι* (Ptolem.); am frühsten scheint *i* vor *ng* durchgedrungen zu sein: *Inguaeones Inguiomērus Thingsus*.

3) Kontraktion. Die idg. langdiphthonge *ōu* (*āu*) und *ēi* sind § 11.
in betonter silbe vor konsonanten, wie teilweise schon in der idg. grundsprache (§ 1, anm. 3), unter verlust des zweiten komponenten in (geschleiftes) *ō* bezw. *ē* kontrahiert worden.

a) ug. *ō* < idg. *ōu* bezw. *āu*: ug. **bō-lon* an. *ból* ‘wohnort’: aslav. *(za-)bava* ‚aufenthalt' (aslav. *a* d. i. *ā* < idg. *ō*) gr. *φωλεός* ‚lager wilder tiere', an. ae. *sōl* ‚sonne': got. *sauil* (< **sōwilo-*) gr. *ἀέλιος* < **σāϝέλιος* lat. *sōl*, ae. *snōd* ‚binde' got. *snōrjō* ‚flechtwerk, korb' ahd. *snuor* an. *snøri* ‚schnur': ae. *snōwan* ‚eilen', ai. *snávan-* ‚sehne'; vgl. noch *flōdus*, § 6b.

b) ug. *ē* < idg. *ēi*; nicht direkt nachweisbar, doch sicher anzunehmen, da die meisten germ. *ē* ($\bar{e}_2$) deutlich zu *i*-haltigen wurzeln gehören: got. an. as. ae. ahd. *hēr* ‚hier': pronominalstamm *hi- hī-* (got. *hidrē* ‚hierher' ahd. *hīnaht* ‚heute nacht'), ahd. *skēri* ‚scharfsichtig': got. *skeirs* an. *skírr* as. *skīr* ae. *scīr* ‚hell', vgl. got. *skeinan* as. ahd. ae. *scīnan* an. *skína* ‚scheinen' u. a.

Anm. Für die behandlung von *ōi* (*āi*) und *ēu* in gleicher stellung fehlen beispiele; für etymologische untersuchungen muss man mit der möglichkeit rechnen, dass germ. *ō* auch idg. *ōi āi*, germ. *ē* auch idg. *ēu* reflektieren kann. Über angebliche kürzung von langdiphthongen s. § 13, anm. Im betonten wie im unbetonten auslaut scheinen die langdiphthonge im ug. bewahrt und erst in der sonderentwicklung der mundarten beseitigt worden zu sein (§ 13, anm.) — Über die auffällige thatsache, dass geschleiftes *ō̃* mit gestossenem *ō* im germ. anscheinend zusammenfiel, geschleiftes *ē̃* aber von gestossenem *ē* geschieden blieb, s. § 4, anm. 1.

§ 12. 4) Ersatzdehnung: *ą̄ į̄ ų̄* < *an in un*. Vor *h* (*ƕ*) schwindet gemeingermanisch der nasal mit nasalierung und dehnung der voraufgehenden vokale *a* (< idg. *o a*) *i* (< idg. *e i*), *u* (< idg. $_e$).

1) *ą̄*: ug. **fą̄hon-* got. ahd. *fāhan* ‚fangen': an. ae. ahd. *fang* ‚fang', ug. **brą̄htōn* ‚ich brachte' got. ahd. *brāhta:* got. *briggan* (got. *gg* = *ng*) ahd. ae. *bringan* ‚bringen'; — 2) *į̄*: ug. **þį̄hon-* got. *þeihan* ahd. *dīhan* ‚zu stande kommen, gedeihen': as. *thengjan* ‚zu stande bringen' as. *githungan* ae. *geþungen* ‚vollkommen', vgl. lit. *tenkù* ‚habe genug'; — 3) *ų̄*: ug. **þų̄htōn* got. *þūhta* ae. *þūhte* ahd. *dūhta* ‚ich dünkte': got. *þugkjan* (got. *gk* = *nk*) ae. *þynccan* ahd. *dunken* ‚dünken', vgl. alat. *tongēre* ‚kennen'; got. *jūhiza* ‚jünger': got. *juggs* an. *ungr* as. ahd. *jung* = lat. *iuvencus*; ug. **ų̄htwōn* ‚morgenfrühe' got. *ūhtwō* as. ahd. *ūhta* < idg. ***$_e$*nkt-*, vgl. ai. *aktúš* (ai. *a* < idg. $_e$*n*) gr. *ἀκτίς* ‚strahl' (gr. *a* < idg. $_e$*n*) lit. *ankstì* ‚früh'.

Anm. Diese langen nasalierten vokale sind ziemlich jung, denn sie setzen nicht nur germ. *un* < idg. $_e$*n* (§ 5), sondern auch germ. *a* < idg. *o* (§ 7) und germ. *i* < idg. *e* vor nasalverbindungen (§ 10) voraus; die Römer schrieben *Tenc(h)teri* (seit Cäsar bezeugt); der name *Actumērus* bei Tacitus ist unsicher überliefert (wenn richtig, *Actu-* = germ. *Ą̄htu-*, vgl. ae. *Ōhthere* an. *Ótt-arr* zu ahd. *āhta* ae. *ōht* ‚feindseligkeit').

§ 13. 5) Kürzung. Vor konsonantverbindungen, die mit liquida oder nasal beginnen, scheint langer vokal gekürzt worden zu sein: got. *winds* an. *vindr* as. ae. *wind* (*i* nach § 10) ‚wind' = lat. *ventus* < idg. **u̯ē-nt-* ai. *vā́nt* -von **vē-* ‚wehen', got. *mimz* ‚fleisch' (*i* nach § 10): ai. *mā̃sá-*, got. *fairzna* ahd. *fersana* ae. *fyrsn* ‚ferse' = gr. *πτέρνα* lat. *perna*: ai. *pā́ršniš* u. a. — Soweit diese erscheinungen nicht auf altem ablaut beruhten, scheint die kürzung gemeineuropäisch zu sein. Innerhalb des germ. ist gekürzt: got. *juggs* an. *ungr* as. ahd. *jung* = ug. **junȝoz* < ält. **jūnȝoz* < ält. **juwunȝoz* < idg. **i̯uu̯ₑnkós* lat. *iuvencus* ai. *yuvaçás*, ebenso got. *junda* ‚jugend' < ug. **jundō* < ält. **jūndō* usw. = lat. *iuventa*.

Anm. In einigen fällen nimmt man auch kürzung des langen vokals in langdiphthongen an: got. *maiza* an. *meiri* ‚gröfser': lat. *māior*, got. *aiws* ‚zeit, ewigkeit' = gr. *αἰϝών* lat. *aevum*: ai. *āyuš-*; an. *naust* ‚schiffsschuppen': ai. *nāuš* lat. *nāvis* u. a. — Dass in unbetonten silben für das ug. noch langdiphthonge (*ēi ēu ōi ōu*) anzusetzen sind, zeigen got. dative wie *anstai* < ug. **anstēi*; ug. **anstai* gäbe got. **ansta*.

III. Übersicht über die urgermanischen vokale.

a) Die urgermanischen vokale und ihre herkunft. **§ 14.**

1) ug. *ī* = idg. *ī* } § 9, anm. 1.
   < idg. *ei* }

ug. *į̄* < idg. *en* vor *h* (*h*), § 12.

2) ug. *i* = idg. *i*: got. *witum* an. *vitum* ahd. *wizzum* as. *witun* ae. *witon*: ai. *vidmá* gr. hom. *ϝίδμεν* (att. *ἴσμεν*), an. *stigr* ‚pfad': gr. *στίχος* ‚reihe', got. *ita* ahd. *iz* ‚es': ai. *idám* lat. *id*; urn. *-ʒasti-R* ‚gast' (vgl. got. *gasti-m* dat. pl. *gasti-ns* acc. pl.): lat. *hostis* aslav. *gostĭ*; — ug. **frijoz* ‚lieb, frei' got. *frei-s* (vor vokalen *frij-* z. b. *frija* nom. sg. f. < ug. **frijō*: ai. *priyá*) ahd. *frī* ae. *frī freo* idg. **priįos* ai. *priyás*.

< *e* in unbetonten silben § 8, durch *i*-umlaut § 9, vor nasalverbindungen § 10.

3) ug. *ē* = idg. *ē*: § 4, anm. 1.
   ug. *ē̆* = idg. *ē̆*: § 4, anm. 1.
   < idg. *ēi* (ev. *ē*), § 11b.

4) ug. *e* = idg. *e*: got. *baíran* an. *bera* as. ae. ahd. *beran* ‚tragen': gr. *φέρειν* lat. *ferre*, an. *eta* ‚essen' as. ae. *etan* ahd. *ezzan* ‚essen': gr. *ἔδμεναι* lat. *edere*, as. ahd. *werc* an. *verk* ‚werk': gr. *ϝέργον*, an. *set(r)* ahd. *sez* ‚sitz': lat. *sedere* gr. *ἕδος* < **sédos*), as. *nebal* ahd. *nebul* ‚nebel': gr. *νεφέλη* lat. *nebula*; — germ. *eu*: *Reudigni Eudoses Greutungi*.

[< idg. *i* (*a*-umlaut)? § 9, anm. 2.]

5) ug. *ą̄* < idg. *an on* vor *h* (*h*), s. § 12.

6) ug. *a* = idg. *a*, ug. *ai au* = idg. *ai au* } § 7.
   > idg. *o*, ug. *ai au* < idg. *oi ou* }
   > idg. *ə* (?) § 1, anm. 1.

7) ug. *ō* = idg. *ō* } § 6.
   < idg. *ā* }

ug. *ō* < idg. *ōu* (ev. *ō*), § 11a, vgl. § 1, anm. 3.

8) ug. *o* = idg. *o* in unbetonten silben } § 7, anm. 2. 3.
   < idg. *a* in unbetonten silben (?) }
   [< idg. *u* (*a*-umlaut)? § 9, anm. 2.]

9) ug. *ū* = idg. *ū*: an. *mús* ae. ahd. *mūs*: ai. *mūš-* lat. *mūs* gr. *μῦς*, got. *brūks* ahd. *brūchi* ae. *brȳce* ‚brauchbar': lat. *frūgi*, an. *tún* as. ae. *tūn* ahd. *zūn* ‚zaun, umzäunter platz': gall. *-dūnum* (*Lugdūnum Augustodūnum* u. a.) air. *dūn* ‚berg', as. ae. *ūder* ahd. *ūtar* ‚euter': ai. *ū́dhar* lat. *ūber*, an. *súrr* ae. ahd. *sūr* ‚sauer, bitter': lit. *sū́ras* ‚salzig'.

ug. *ų̄* < idg. $_{e}$*n* vor *h* (*hv*), § 12.

10) ug. *u* = idg. *u*: got. *kustus* ‚probe': lat. *gustus* ‚geschmack', got. *ufar* ahd. *ubar* ‚über': ai. *upári* gr. *ὑπείρ* lat. *s-uper*, got. *juk* ‚joch': ai. *yugám* gr. *ζυγόν* lat. *iugum*, got. *hardus* ‚hart': gr. *κρατύς* ‚stark' (lit. *kartùs* ‚bitter'?).

> idg. $_{e}$, § 5. vgl. § 1, anm. 2.

§ 15. b) Die indogermanischen vokale und ihre germanischen vertreter.

idg. *ī* = ug. *ī*, § 9, anm. 1.
idg. *i* = ug. *i*, § 14, [> ug. *e*? § 9, anm. 2].
idg. *ē* = ug. *ē*, § 4, anm. 1; idg. *ēi* (ev. *ē*) > ug. *ē*, § 11b.
idg. *ē* = ug. *ē*, § 4, anm. 1.
idg. *e* = ug. *e*, § 14, > ug. *i*, § 8. 9. 10.
  idg. *ei* > ug. *ī*, § 9, anm. 1; idg. *eu* = ug. *eu*, § 14.
idg. *ā* > ug. *ō* (idg. *āi āu* > ug. *ōi ōu*), § 6; (*āu* vor konsonanten > ug. *ō*, § 11a).
idg. *a* = ug. *a* (idg. *ai au* = ug. *ai au*), § 7.
  > ug. *o*, § 7, anm. 3.
idg. *ō* = ug. *ō* (idg. *ōi ōu* = ug. *ōi ōu*), § 6 (*ōu* vor konsonanten > ug. *ō*, § 11a).
idg. *o* = ug. *o* in unbetonter silbe, § 7, anm. 2. 3; sonst > ug. *a*, § 7.
  idg. *oi ou* in unbetonter silbe = ug. *oi ou*; sonst > ug. *ai au*, § 7, anm. 2. 3.
idg. *ū* = ug. *ū*, § 14.
idg. *u* = *u*, § 14, [> ug. *o*? § 9, anm. 2.]
idg. *ə* = ug. *a*, § 1, anm. 1.
idg. $_{e}$ > ug. *u*, § 5, vgl. § 1, anm. 2.

IV. Ablaut.

§ 16. 1) Der indogermanische ablaut.

a) Der ablaut ist eine dem germ. mit den übrigen idg. sprachen gemeinsame erscheinung: wir verstehen darunter den

vokalwechsel in verschiedenen erscheinungsformen eines und desselben wortelements, sowohl einer wurzel wie eines präfixes und suffixes.

Wurzelablaut: *πέλ-ομαι* ‚drehe mich, bin': *πόλ-ος* ‚pol': *πωλ-εῖσθαι* ‚verkehren': *πάλ-λω* ‚schwinge': *ἔ-πλ-ε* ‚war' (in einer wurzel zeigen sich *ε:ο:ω:α* und schwund des vokals), *οἶδ-α* = got. *wait* ‚weiss': *εἰδ-ώς* ‚wissend' = got. *weit-wōds* ‚zeuge': *ἴδ-ρις* ‚kundig' = an. *vit-r* ‚klug', lat. *prec-ari* ‚bitten': *proc-us* ‚freier', got. *mal-an* ‚mahlen': *mōl* ‚mahlte': ahd. *mel-o* ‚mehl, staub': got. *mul-da* ‚staub', nhd. *staub: stieb-en: gestob-en* usw.

Präfixablaut ist nur eine abart des wurzelablauts, da die präfixe ehedem selbständige worte waren, vgl. got. *fair-(rinnan)*: *faúr-(rinnan)*: *fra-(rinnan)*: as. ahd. *far-(liwan)*, got. *and-(rinnan)*: *und-(rinnan)* u. a.

Suffixablaut: *πα-τήρ* ‚vater' nom. sg.: *πα-τέρ-α* acc. sg.: *ἀ-πά-τωρ* ‚vaterlos': *ἀ-πά-τορ-α* acc. sg.: *πα-τρ-ός* gen. sg.: *πα-τρά-σι* dat. pl., vgl. got. *fa-dar* nom. acc. sg.: *fa-dr-s* gen. sg.: *fa-dru-m* dat. pl.; got. *slah-als*: *slah-uls* ‚rauflustig', an. *auđ-igr*: *auđ-ugr* ‚reich'; an. *óđ-al* ahd. *uod-al* : ahd. *uod-il* as. *ōđ-il* ae. *ēđ-el* ‚erbgut' usw.

Besonders wichtig ist für die grammatik der in der stammbildung und flexion auftretende wurzelablaut; auf ihm beruht im germ. die unterscheidung der tempora und modi der sog. starken konjugation.

b) Arten und ursprung des ablauts. Unter der bezeichnung ‚ablaut' fassen wir eine reihe ihrem wesen wie ihrem ursprunge nach verschiedenartiger vokalveränderungen zusammen; der ursprung der wichtigsten ablautserscheinungen ist noch völlig dunkel. Es gab wurzeln und suffixe mit kurzem vokal (*e* : *a* : *o*) und solche mit langem vokal (*ē* : *ā* : *ō*); der grundvokal kann gedehnt und geschwächt werden. § 17.

1) Dehnung kurzer (einmoriger) grundvokale zu zweimorigen (gestossenen) längen [*e* (*ei eu*): *a* (*ai au*) : *o* (*oi ou*) > *ē* (*ēi ēu*) : *ā* (*āi āu*) : *ō* (*ōi ōu*)], langer (zweimoriger) grundvokale zu dreimorigen (geschleiften) längen [*ē* (*ēi ēu*) : *ā* (*āi āu*) : *ō* (*ōi ōu*) > *ẽ* (*ẽi ẽu*) : *ã* (*ãi ãu*) : *õ* (*õi õu*)] entstand durch verschiedene arten von ersatzdehnung (z. b. schwund des vokals der folgenden silbe), die dehnung der kurzen vokale jedoch auch noch durch andere unbekannte ursachen. Beispiele: lat. *reg-o* ‚richten, lenken' gr. *ὀ-ρέγ-ω* ‚strecken', vgl. as. ahd. *reh-t* (= *rec-tus*) ‚gerade' : lat.

rēx (gen. *rēg-is*) ai. *-rāj-* gall. *-rīx* ‚könig'; lat. *sed-eo* ‚sitzen' gr. *ἕδ-ος* = an. *set-(r)* ‚sitz': lat. *sēd-es* ‚sitz' got. *sēt-um* ‚wir sassen'; lat. *clep-o* ‚ich stehle' gr. *κλέπ-τω* got. *hlif-a*: *clēp-si* got. *hlēf-um* ‚wir stahlen', dazu ablaut *o* : *ō* gr. *κλοπ-ός* ‚dieb' : *κλώψ* ‚dieb'; *στροφ-ή* ‚drehung, wendung' (: *στρέφ-ω* ‚drehen') : *στρωφ-ᾶν* ‚drehen'; *ac-uo* ‚schärfen' *ἀκ-ίς* ‚nadel' got. *ah-s* ‚ähre' (= lat. *ac-us* ‚ährenspitze'): lat. *āc-er* ‚scharf', dazu ablaut *o* : *ō* gr. *ὀκ-ρίς* ‚spitz' lat. *oc-ris* ‚bergspitze': gr. *ὠκ-ύς* ‚schnell' ai. *āç-úš* lat. *ōc-ior*; ai. *áj-āmi* lat. *ag-o* gr. *ἄγ-ω* ‚treibe' an. *ak-a* ‚fahren': lat. *amb-āg-es* ‚umschweif' dor. *στρατ-ᾱγ-ός* ‚heerführer', dazu ablaut *o* : *ō* gr. *ὄγ-μος* ‚furche, schwad, bahn' : (*ἀγ-*)*ωγ-ή* ‚leitung'; — in suffixen: *-ēs* *-ōs* dehnstufe von *-es* *-os*, z. b. *ἀν-αιδ-ής* ‚schamlos' nom. sg. masc., *αἰδ-ώς* ‚scham' : *ἀν-αιδ-ές* neutr., **αἰδ-ό(σ)-α* > *αἰδῶ* acc. sg. von *αἰδώς*; *-mēn* *-mōn* dehnstufe von *-men* *-mon*, z. b. gr. *δαί-μων* 'dämon' *λι-μήν* ‚hafen', lat. *ter-mō* (gen. *ter-mōn-is*) ‚grenzstein' : *δαί-μον-α* acc. *λι-μέν-α* acc., lat. *ter-men* ‚grenzstein' usw.

2) Die vokalschwächung ist der klarste teil innerhalb der ablautserscheinungen; sie trat ein, wenn der wortaccent auf der folgenden, in suffixen auch, wenn der wortaccent auf der vorhergehenden silbe ruhte. a) In langvokaligen wurzeln (mit *ē* : *ā* : *ō*) treten teils die kürzen (*e* : *a* : *o*) ein, teils *ə*, § 1, anm. 1 (dies gilt für das normale), z. b. ai. *mi-tás* ‚gemessen' (*i* < idg. *ə*), gr. *μέ-τρον*: **mē-* ‚messen' lat. *mē-tior*; ai. *sthi-tás* gr. *στα-τός* lat. *sta-tus* an. *sta-ðr*: **stā-* ‚stehen' ai. *á-sthā-m* = gr. *ἔ-στᾱ-ν* (att. *ἔστην*) lat. *stā-men*; lat. *da-tus* gr. *δο-τός*: **dō-* ‚geben' ai. (*dá-*)*dā-mi* gr. (*δί-*)*δω-μι* lit. *dů-mi* aslav. *da-mĭ* ‚ich gebe' lat. *dō-num* ‚gabe'; kürzung im suffix in vokativen wie *νύμφ-α* von *ā*-stämmen (nom. *νύμφ-ᾱ* jon. att. *νύμφη*). Die langdiphthonge *ēi* : *āi* : *ōi*, *ēu* : *āu* : *ōu* und die lautgruppen *i̯ē i̯ā i̯ō*, *u̯ē u̯ā u̯ō* gingen in dieser stellung teils in kurzdiphthonge bezw. in die lautgruppen *i̯a u̯a* usw., teils — und zwar meistens — in *ī* bezw. *ū* über, z. b. zeigt das optativsuffix den ablaut *i̯ē* : *ī* vgl. lat. *siē-s* : *sī-mus*; ahd. *brāw-a* ae. *brǣw* ‚braue' an. *brǫ́* ‚wimper' = gall. *brīv-a* ‚brücke' < idg. **bhrēu̯-ā*: ai. *bhrū-š* gr. *ὀ-φρῦ-ς* = ae. *brū* ‚braue' an. *brú* ‚brücke'. — Rückte der wortton noch eine silbe weiter, oder geriet die bereits reducierte silbe — als zweites glied einer zusammensetzung — zwischen zwei accente, so trat schwund der ehemaligen länge ein; die längen *ī ū* wurden dann zu den kürzen *i u*. — b) In kurzvokaligen wurzeln und suffixen

(mit *e* : *a* : *o*) trat schwächung, schliesslich ausser vor auslautenden konsonantverbindungen schwund des vokals ein; z. b. *πτ-ερόν* ‚feder' : *πέτ-ομαι* ‚fliege', ai. *s-ánti* got. as. *s-ind* lat. *s-unt* ‚sind': ai. *ás-ti* gr. *ἔσ-τι* lat. es-t got. ahd. is-t; in suffixen ai. *pi-tr-ás* gr. *πα-τρ-ός* lat. *pa-tr-is* got. *fa-dr-s* ‚des vaters': ai. *pi-tár-am* gr. *πα-τέρ-α* got. *fa-dar* acc. sg. In diphthonghaltigen wurzeln und suffixen (*ei* : *ai* : *oi*, *eu* : *au* : *ou*), sowie in wurzeln und suffixen, in denen dem vokal *i̯* oder *u̯* voraufging, entstand zunächst *ī* bezw. *ū*, welches dann blieb, wenn die silbe in einer späteren periode des idg. den wortton trug, sonst aber — also in den meisten fällen — zu *i* bezw. *u* wurde: *λείπ-ω* : *λέ-λοιπ-α* : *ἔ-λιπ-ον*, *αἴϑ-ω* ‚glänzen': ai. *īdh-riyas* ‚*αἰϑέριος*' : ai. *idh-más* ‚brennholz' *ἰϑ-αρός* ‚heiter', *χεῦ-μα* ‚guss' : *χο(Ϝ)-ή* : *χῦ-μός* ‚saft' : *χυ-τός* ‚gegossen', **skeu-* ‚bedecken' ahd. *sciu-ra* ‚scheuer' an. *skjó-l* ‚obdach': lat. *scūtum* ‚schild' gr. *σκῦ-λον* ‚rüstung' ahd. *scū-r* ‚wetterdach': ai. *sku-nómi* ‚bedecken', **su̯ep-* ‚schlafen' ai. *svápnas* an. *svef-n* ‚schlaf': ai. *sup-tás* ‚schlafend' aslav. *sŭp-ati* ‚schlafen', **u̯i̯eth-* ‚wanken, zittern' ai. *vyáth-ē* ‚zittere': ai. *vith-urás* ‚wankend' got. *wiþ-ōn* ‚schütteln'. — In wurzeln mit *r l m n* hinter oder vor dem vokal schwand dieser im allgemeinen nicht, sondern wurde zu *ₑ* (> ug. *u*), s. § 1, anm. 2; beispiele § 5. — Wo durch den vokalschwund unerträgliche konsonantverbindungen entstanden, trat der schwund nicht ein. Aber auch sonst wurde in jüngeren sprachperioden, zum grossen teil wohl schon in der idg. urzeit selbst, der vokalschwund, der die zusammengehörigkeit etymologisch und paradigmatisch verbundener worte und formen unklar machte, wieder rückgängig gemacht; es traten die vollen vokale wieder ein (*e* : *a* bezw. *ə*). Im allgemeinen erhielt sich die schwundstufe in den meisten sprachen, bes. im germ., nur in wurzeln und suffixen mit *ei* : *ai* : *oi* (: *i*), *eu* : *au* : *ou* (: *u*) und *i̯e* : *i̯a* : *i̯o* (: *i*), *u̯e* : *u̯a* : *u̯o* (: *u*), sonst noch in gewissen suffixen und in vereinzelten, etymologisch nicht mehr verstandenen worten und formen.

3) Qualitativer ablaut. Von den faktoren, die dehnung und schwächung (bezw. schwund) bewirkten, offenbar unabhängig und wahrscheinlich in einer viel älteren periode der idg. sprache entstanden ist der qualitative ablaut *e* : *a* : *o*, *ē* : *ā* : *ō*. Der ursprung dieser erscheinung ist unbekannt; warum es *γέν-ος*, aber *γόν-ος*, *ἄγ-ω*, aber *ὄγ-μος*, *ῥήγ-νυμι*, aber *ἔρ-ρωγ-α*, *φᾱ́-μᾱ* (jon. *φήμη*), aber *φω-νή*, aslav. *rēp-a* = ahd. *rāb-a* ‚rübe' (< ug.

**rēb-ō*), aber lat. *rāp-a* = ahd. *ruob-a* (< ug. **rōb-ō*) heisst, entzieht sich der beurteilung. Streng genommen sollte nur dieser vokalwechsel ‚ablaut' genannt werden. Man pflegt eine anzahl von ablautsreihen nach dem (angenommenen) grundvokal aufzustellen, z. b. eine *e*-reihe, *ā*-reihe, *ō*-reihe usw. Die voraussetzungen dieser aufstellung sind unbewiesen und willkürlich; wir dürfen wahrscheinlich nur von kurzvokaligen wurzeln reden, in welchen — von den dehnungs- und schwächungserscheinungen abgesehen — *e* : *a* : *o* aus unbekannten gründen wechselten, und von langvokaligen wurzeln, in welchen — von den schwächungserscheinungen abgesehen — *ē* : *ā* : *ō* aus unbekannten gründen wechselten. Bei weitem am häufigsten ist der ablaut *e* : *o* (*ei* : *oi*, *eu* : *ou*), dann *ē* : *ō*, seltener *ā* : *ō*, noch seltener *ē* : *ā* und *a* : *o*; der ablaut *e* : *a* ist sehr zweifelhaft und in kurzvokaligen wurzeln überhaupt nicht sicher nachgewiesen.

§ 18. 2) Der ablaut im Germanischen.

Infolge der in § 5—13 dargestellten lautprozesse gewährt das germ. nur ein getrübtes abbild der idg. ablautsformen. Da germ. *a* = idg. *a* (*ə*) und *o*, germ. *ī* = idg. *ī* und *ei*, germ. *ō* = idg. *ā* und *ō* sind, so haben die idg. ablautsformen *a*:(*ə*:)*o*, *ei*:*ī*, *ā*:*ō* im germ. einer undurchsichtigen einförmigkeit platz gemacht; welchen idg. vokal ein solcher mehrdeutiger germ. vokal reflektiert, ist häufig nicht zu entscheiden. Ein neuer ablaut ist durch die entwicklung von *u* < idg. *ɛ* entstanden. Die im germanischen herrschenden ablautsreihen, wie sie namentlich in der sog. starken konjugation auftreten, sind folgende (der 1. vokal jeder reihe erscheint im präs., der zweite im sing. ind. praet.):

1)	a)	*ī* (< idg. *ei*)	*ai*	*i*	(*ī* = idg. *ī*)
	b)	*eu*	*au*	*u*	(*ū*)
	c)	*e* (bezw. *i*)	*a*	*u* (< idg. *ɛ*)	
				(*ē*)	*u* (< idg. *ɛ*)
				(*ē*)	*e*
2)		*a*	*ō*	(*u* < idg. *ɛ*)	
3)		*ē*	*ō*	*a*.	

Beispiele. 1 a) got. *skei-nan* as. ae. ahd. *scī-nan* ‚scheinen' : got. *skai-n* ‚schien' : got. an. *ski-num* ‚wir schienen'.

1 b) got. *biug-an* ‚biegen' : *baug* ‚bog' : (*ga-*)*bug-ans* ‚gebogen' : ae. *būg-an* ‚biegen'.

1 c) got. *finþ-an* ‚finden' : *fanþ* ‚fand' : *funþ-um* ‚wir fanden' *funþ-ans* ‚gefunden', — got. *gib-an* ahd. *geb-an* ‚geben' : *gaf* ‚gab' : *gēb-um* ‚wir gaben' : *gib-ans* ahd. *gi-geb-an* ‚gegeben', — got. *stil-an* as. ahd. ae. *stel-an* ‚stehlen' : *stal* ‚stahl' : got. *stēl-um* ‚wir stahlen' : got. *stul-ans* ‚gestohlen'.

2) got. as. ae. ahd. *far-an* ‚fahren' : got. an. ae. as. *fōr* ‚fuhr' : ahd. *fur-t* ‚furt'.

3) got. *lēt-an* ‚lassen' : *lai-lōt* ‚liess' : got. *lat-s* an. *lat-r* ahd. *laz* ‚lässig, matt'.

Kap. 2. Vokalismus des Gotischen.

Vorbemerkungen.

1. Die gotischen vokalzeichen, ihre wiedergabe und aussprache. § 19.

Die gotische schrift besitzt folgende vokale (in der reihenfolge des alphabets):

𐌰 (*a*, als ziffer 1) 𐌴 (*ē*, als ziffer 5) 𐌹 ï (*i*, als ziffer 10)
𐌿 (*u*, als ziffer 70) 𐍉 (*ō*, als ziffer 800);

nur in griechischen worten (biblischen namen) dient 𐍅 (*w*, als ziffer 400) wie gr. *υ* auch als vokalzeichen. Häufige vokalverbindungen sind *ai ei au iu*.

Bemerkungen: 1) 𐌰 (*a*) giebt gr. *ᾰ* lat. *ă* wieder: *Adam* *Ἀδάμ* *Gabaa* *Γαβαά*, *arka* ‚geldkasten' < lat. *arca*, gr. *ᾱ* bezw. lat. *ā*: *Peilātus* *Πειλᾶτος* *kaúrbān* *κορβᾶν*, *aurāli* ‚schweisstuch' < lat. *ōrāle*. Über got. *a* in echt gotischen worten s. § 24a, 5; § 25a. c. (unbetont); *ā* § 23. — In textausgaben pflegt man *a* und *ā* nicht zu unterscheiden.

2) 𐌴, als zeichen (auch im zahlwort) = gr. *ε*, giebt griechisches *η* wieder (daher *ē* umschrieben): *Ēsaïas* *Ἠσαΐας* *Asēr* *Ἀσήρ* *zēlōtēs* *ζηλωτής*, *ε* nur in der verbindung *ei* = gr. *ει* und sonst vereinzelt, so stets in *aíwaggēli* *εὐαγγέλιον* und den ableitungen, *Iarēd* *Ἰαρέδ* (im anschluss an die gotischen namen auf *-rēd*). Über *ē* in echt gotischen worten und über schwanken von *ē ei i* s. § 28, 1a. — In textausgaben pflegt man das längezeichen nicht zu setzen.

3) 𐌹 ï (*i, ï*) giebt kurzes gr. *ι* lat. *i* wieder: *Krispus* *Κρίσπος* *Galatia* *Γαλατία* *Iōsēf* *Ἰωσήφ*, *sigljan* ‚siegeln' < lat. *sigillare*, auch in gotischen

wörtern nur kurzes *i*: *winds* ‚wind' *liþus* ‚glied' *wissa* ‚wusste'; über schwanken von *i* und *ei* s. unter *ei*, über schwanken von *i* und *j* s. unter *j* im konsonantismus. — Mit den diakritischen zeichen wird *i* versehen 1) im anfange von worten und zahlen: *ïddja* ‚ging', *ïd* ‚vierzehn', 2) im wortinnern hinter vokalen, mit denen es nicht einen diphthong bildet: *gaïddja bauïþ* usw.; nur in letzterem falle wenden wir die punkte an.

4) ꞅ (*u*), dem runenalphabet entlehnt, giebt gr. ου, in lateinischen und gotischen wörtern kurzes und langes *u* wieder: *Lukas* Λουκᾶς *Susanna* Σουσάννα *Fanuēl* Φανουήλ; *unkja* < lat. *uncia*, *lūkarn* < lat. *lūcerna*. Über schwanken von *u* und *ō* s. § 28, 2. Über got. *u* s. § 24a, 8. 25a, anm.; *ū* § 24a, 7. § 23 (< *ų*). — In textausgaben pflegt *u* und *ū* nicht unterschieden zu werden.

5) Ω (*ō*), dem runenalphabet entlehnt, giebt gr. ω lat. *ō* wieder: *Ōbeid* Ὠβήδ *Iōsēf* Ἰωσήφ *jōta* ἰῶτα; *laiktjō* < lat. *lectio*, *kautsjō* < lat. *cautio*; ganz vereinzelt dient got. *ō* zur wiedergabe von gr. ο: *Makidōneis* Μακεδόνες *Makidōn(i)a* Μακεδονία, aber diesen namen haben die Goten nicht erst aus dem griech. neuen testament kennen gelernt. Über *ō* in gotischen worten s. § 24a, 6. — In textausgaben pflegt man die länge des *ō* nicht zu bezeichnen.

Vokalverbindungen:

6) *ai* giebt 1) gr. ε, lat. *ĕ* wieder (d. h. kurzes offenes *e* wie in nhd. *berg*): *Aileiaizair* Ἐλιέζερ *Gainnēsaraiþ* Γεννησαρέθ, daher *aiw* (vor vokalen auch *aiwiw*) für gr. ευ: *Aiwneika* Εὐνίκη *aiwaggēli* εὐαγγέλιον *Aiwwa* Εὔα *Laiwweis* Λευείς; *laiktjō* < lat. *lectio*, — 2) gr. αι (d. h. langes offenes *e* = ae. an. *ǣ*): *Ailam* Αἰλάμ *Baiþil* Βαιθήλ *Iudaius* Ἰουδαῖος *Galeilaia* Γαλιλαία. Die aussprache 1) bezeichnet man durch *aí*, die aussprache 2) bezeichnen wir durch *ái*; in beiden aussprachen kommt *ai* auch in gotischen worten vor, über *aí* § 22b, über *ái* § 22a. Bei weitem am häufigsten aber ist *ai* in gotischen wörtern als echter diphthong (= nhd. *ei*), in lateinischen quellen durch *ai* oder *ei* wiedergegeben, z. b. *Dagalaiphus Radagaisus Gisaleicus*; beispiele § 24a, 5; über wechsel von *ai* und *aj* § 1, anm. 4. § 4, anm. 2. Dies diphthongische *ai* pflegt man, wenn nötig, von *aí* und *ái* durch die schreibung *ái* zu unterscheiden. — Über *ai* für η § 22a (antevokalisch) und § 28, 3. — In textausgaben behält man durchweg *ai* bei, unterscheidet also nicht diphthongische und monophthongische aussprache.

7) *ei* ist überall langes *ī*; es giebt gr. ῑ und ει (beide als langes *ī* gesprochen), lat. *ī* wieder: *Teimaius* Τίμαιος *Aiwneika* Εὐνίκη, *Addei* Ἀδδεί *Peilatus* Πειλᾶτος; *wein* < lat. *vīnum*. Auch in gotischen worten ist *ei* nichts anderes als *ī* = ug. an. as. ae. ahd. *ī*, beispiele § 24a, 1; vgl. § 23. — *ei* und *i* werden nicht immer streng unterschieden, da ja auch bei *a* und *u* sowie bei monophthongischem *ai* und *au* länge und kürze nicht unterschieden wird. a) *ei* für *i*: *Teitus* Τίτος *Teibairius* Τιβέριος *spwreida* ‚korb' σπυρίδα *praúfēteis* προφῆτις, *kunnei* für *kunni* (Jh. 17, 23) *andbahtei* 2 Kor. 4, 1 A (B richtig *andbahti*), *usdreibeina* für *usdribeina* Mc. 9, 18, — b) *i* für *ei*: *militōn* < lat. *mīlitāre*, *laisaris* für *-eis* Lc. 6, 40 usw. Über schwanken von *ei* und *ē* § 28, 1a.

8) *au* giebt gr. *o* (d. i. kurzes offenes *o*) wieder: *Gaulgauþa* Γολγοθᾶ *Saulaumōn* Σολομών usw. Diese aussprache bezeichnet man durch *aú*; über *aú* in gotischen wörtern s. § 22a; dass *au* auch langes offenes *ō* bezeichnet (*áú*), in fremden wie in echt gotischen wörtern, s. § 22a; über schwanken von *au* und *ō* § 28, 3.

au bezeichnet aber auch, in gotischen wörtern am häufigsten, den echten diphthong (= nhd. *au*), in dieser bedeutung gesetzmässig wechselnd mit *aw* nach § 1, anm. 4. § 4, anm. 2; beispiele § 24a, 5. Dies *au*, zum unterschiede von *aú* und *áú*, wo nötig, *áu* geschrieben, geben lateinische quellen durch *au* wieder, z. b. *Audericus Austrovaldus*; umgekehrt entspricht got. *au* lateinischem *au* in *kaupōn* ‚kaufen' < lat. *caupōnāri*. (*Agustus* für **Augustus* entspricht der vulgärlat. aussprache.)

gr. *αυ* ist regelmässig durch *aw* wiedergegeben: *Daweid* Δαυείδ *Ragaw* 'Ραγαῦ *Pawlus* Παῦλος; in jüngerer zeit wurde dies *aw* wohl vielfach wie *áu* gesprochen, daher vereinzelte schreibungen wie *kawtsjō* < lat. *cautio, usskawjan*. *au* kann auch zweisilbig sein: *Naum* Ναούμ *Kafarnaum* Καφαρναούμ, in gotischen worten durch anfügung der enklitischen fragepartikel *-u* entstehend in *jau sau swau gaulaubeis* usw. (*ja-u sa-u swa-u ga-u-laubeis*); so wohl auch in *Laudeikaia* (*u* für gr. *o* nach § 25a, anm.). — In den textausgaben wird überall *au* beibehalten, also nicht zweisilbige, diphthongische und monophthongische aussprache unterschieden.

9) *iu* als fallender diphthong nur in gotischen wörtern s. § 21, gesetzmässig mit *iw* nach § 1, anm. 4. § 4, anm. 2 wechselnd; von den Römern *eu* (*eo*) geschrieben: *Theudicodo Theodoricus*; in der urkunde von Neapel zweimal *Theudila*.

Es giebt auch zweisilbiges *iu*: *Lukius* Λούκιος, *du Aifaisium* πρὸς Ἐφεσίους u. a., in gotischen worten durch anfügung der fragepartikel *-u* entstehend: *niu* (*ni-u*), *biugitai* Lc. 18, 8 (*bi-u-gitai*), ferner in *biūhts* ‚gewohnt' *biūhti* ‚gewohnheit'; *sium siuþ* sind nur schlechte schreibungen für *sijum* ‚wir sind' *sijuþ* ‚ihr seid'.

2. Betonung. § 20.

a) Satzaccent. Nur sehr weniges ist klar. Ob betontes *nū* ‚nun' und *þū* ‚du' von unbetontem *nu* und *þu* noch lautlich geschieden waren (§ 2c. § 3c), oder ob eine lautgestalt verallgemeinert war, ist bei dem mangel einer längebezeichnung im gotischen nicht zu entscheiden [für verallgemeinertes *nu* spricht *naúh*, d. i. *nu* + *h* § 22b, anm. 5]; deutlich lautlich geschieden ist betontes *nē* ‚nein, nicht' (dafür ist *nei* 2 Kor. 3, 8 in 2 hdss. wohl nur jüngere schreibung nach § 28, 1a) und unbetontes *ni*, das sich meist proklitisch ans verbum anlehnt. Proklitisch sind *ni* ‚nicht', *si* ‚sie' (nom. sg. fem. von *is* ‚er'), häufig auch andere formen von *is* ‚er' und das demonstrativum *sa sō þata*, wo es als sog. artikel steht, die präpositionen, die verbalpräfixe *ana- and- bi- dis- du-*

fair- *faúr(a)-* *fra-* *ga-* *twis-* usw., die z. t. als selbständige worte (adverbia bezw. präpositionen) nicht mehr vorkommen, wie z. b. *dis-* *faír-* *fra-* *ga-* *twis-*, in der nominalen zusammensetzung dagegen anscheinend (ob immer?) betont waren (besonders deutlich in nominalem ***anda-*** gegenüber verbalem ***and-***, z. b. ***ánda-hait*** ‚bekenntnis' : ***and-háitan*** bekennen; ***gá-man*** ‚geselle, gesellschaft' : ***ga-mán*** ‚ich erinnere mich' usw.); proklitisch ist auch das selbständig nicht vorkommende negative präfix ***un-*** (z. b. ***unhrains*** ‚unrein') und das gleichlautende ***un-*** in ***untē*** ‚bis, denn' (über die betonung s. § 28, 1a, anm.)

E n k l i t i s c h sind die selbständig nicht mehr vorkommenden partikeln ***-hun*** (***ni ainshun*** : ***mannahun*** : ***ƕashun*** ‚keiner' ***ni ƕeilōhun*** ‚nicht eine weile' ***ni ƕanhun*** ‚niemals' ***þishun*** ‚besonders'), ***-h*** bezw. ***-uh*** (demonstrativpartikel, in ***naúh*** und im demonstrativum ***sah sōh þatuh*** und den zugehörigen adverbien ***þaruh þanuh þaþrōh***), ***-h*** bezw. ***-uh*** = lat. ***-que***, die relativpartikel ***-ei*** und die fragepartikel ***-u***; ferner das pronomen ***ƕas*** als indefinitum, die form ***ist*** ‚ist', die nachsatzpartikel ***þau***, die adverbien ***nu*** ‚nun' ***þan*** ‚dann' (häufiger betont) und die nur einmal (Joh. 11, 25) überlieferte, nicht zweifellose partikel *-ba-*. Andere enklitische bezw. unter umständen enklitisch werdende worte sind für uns nicht erkennbar; die genannten aber sind erkennbar teils an gewissen lautlichen wirkungen (s. anm.), teils daran, dass sie zwischen das verbalpräfix (das dann einen ton, sei es hauptton, sei es nebenton, annimmt) und das verbum finitum treten können: ***ga-h-mēlida*** ‚und schrieb' Lc. 1, 63, ***ub-uh-wōpida*** ‚und schrie auf' Lc. 18, 38, ***bi-u-gitai*** ‚ἆρα εὑρήσει' Lc. 18, 8, ***ga-u-ƕa-sēƕi*** ‚ob er etwas sähe' Mc. 8, 23, ***us-nu-gibiþ*** ‚gebt nun' Lc. 20, 25, ***ga-þau-laubidēdeiþ*** ‚so würdet ihr glauben' Jh. 5, 46, ***diz-uh-þan-sat*** ‚und da ergriff' Mc. 16, 8, ***þauh ga-ba-dauþniþ*** (?) ‚ob er gleich stirbt' Jh. 11, 25. — Ähnlich ist das proklitische ***ni*** eingeschoben ***miþ-ni-qam*** Jh. 6, 22.

A n m. Die partikel *-h* (sowohl in demonstrativem wie in copulativem sinn) hat eine nebenform *-uh*; *-h* steht hinter betontem (kurzem oder langem) auslautendem vokal und hinter unbetontem langem auslautendem vokal: ***sa-h*** ‚dieser' ***sō-h*** nom. sg. fem. ***þai-h*** nom. pl. masc. ***sumai-h*** ‚und einige'; hinter auslautendem konsonanten und hinter unbetontem kurzem auslautendem vokal (— der dann schwindet, § 26c —) steht ***-uh***: ***þiz-uh*** ‚huius' : ***þis*** ‚des', ***qaþ-uh*** ‚und sprach' : ***qaþ***, ***qēþun-uh*** ‚und sprachen' : ***qēþun***; beispiele für vokalelision vor ***-uh*** § 26c. Unregelmässig steht ***-uh*** in ***sumai-uþ-þan*** Lc. 9, 8 (sonst ***sumai-þ-þan***, ***sumai-h-þan***), ***ƕō-uh-þan*** τίς δὲ 2 Kor. 6, 15. 16 Cod. B (A ***ƕō-uþ-þan***), ***ƕa-uþ-þan*** τί δή 1 Kor. 4, 7; ***ƕō-uh*** und

ƕa-uh sollen von *ƕō-h* ‚jede' *ƕa-h* ‚jedes' unterschieden werden. Die annahme eines **-ŭh* (< angeblichem ug. **-ŭḱe* = lat. *-nique* in *dēnique*) ist schwerlich zutreffend; das *u* hat sich hinter konsonantischem auslaut aus der labialisierung von ug. **-ƕe* entwickelt, ist dann auf die im got. damit zusammenfallende demonstrativpartikel übertragen und über sein ursprüngliches gebiet (hinter konsonantischem auslaut) hinausgedrungen. — Über den schwund kurzer auslautender vokale in unbetonten silben und wörtern vor vokalisch anlautender enklitika s. § 26c. — Über die erhaltung auslautender stimmhafter spirans (*z d b*) vor vokalisch anlautender enklitika s. im konsonantismus. Über die erhaltung auslautender langer vokale (*ē ō*) vor *-hun* und *-h* in einigen worten s. § 27a, anm. 1.

b) Wortaccent. Über die unbetonten sog. präfixe ist bereits unter a) gehandelt. Die unbetonten verbalpräfixe werden haupttonig oder stark nebentonig, wenn unmittelbar hinter sie enklitische partikeln treten (s. unter a); lautlich zeigt sich dies in formen wie *ga-u-laubeis ga-h-mēlida*: wäre *ga-* in dieser stellung unbetont, so müsste es nach § 26c seinen vokal verlieren und statt *ga-h-* vielmehr **g-uh-* erscheinen. — Über die abstufung von hauptton, nebenton und unbetontheit im got. wissen wir fast nichts; in drei worten lässt sich aus der lautgestalt ein starker nebenton erweisen: *wíduwaìrna úndaùrni-(mats)* § 22b, anm. 2, *ármaìō* § 22a, anm. 2. — In *untḗ* steht die lage des haupttons ebenfalls durch die lautgestalt fest (§ 28, 1a, anm. 2), ebenso in *hirí hirjáts hirjiþ* (§ 22b, anm. 2).

c) Silbenaccent. Dass in haupttonigen silben der unterschied von geschleifter und gestossener länge bewahrt war, zeigt die erhaltung der ursprünglichen verschiedenheit von *ē* ($\bar{e}_1$) und *ē* ($\bar{e}_2$); s. § 28, 1a, anm. 2. Vielleicht unterschied sich ebenso das *ō* in *flōdus* ‚flut' (*ō* < idg. *ōu*) *stōjan* ‚richten' (*ō* < ält. *ōw*) von dem in *fōtus* (*ō* = idg. *ō*) *bōka* (*ō* < idg. *ā*); s. § 28, 2, anm.

Geschichte der vokale im Gotischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

I. Lautveränderungen.

1) Palatalisierung. Ug. *e* ist im gotischen zu *i* geworden § 21.
(entsprechend ug. *eu* > got. *iu*): *ibns* ‚eben' < ug. **ebnoz*, *giba* ‚gabe' < **ʒebō*, *hilms* ‚helm' < **helmoz*, *liufs* ‚lieb' < **leuboz*, *giutan* ‚giessen' < **ʒeuton-*, *þiuda* ‚volk' < **þeudō*.

got. *i* reflektiert also ug. *i* (= idg. *i* und *e*) und ug. *e* (= idg. *e*). Über eine (jüngere) einschränkung dieses got. *i* § 22b.

Anm. Auffallend ist das *ai* statt *i* in: *aiþþau* ‚oder' (= ahd. *eddo* an. *eđa*) und *waila* ‚wohl' (= ahd. *wela* an. *vel*); früher nahm man *ai* auch in *jains* ‚jener' und in *baitrs* ‚bitter' an. — Über *ai* in der reduplikationssilbe s. § 22b, anm. 4.

§ 22. 2) Entstehung offener laute aus geschlossenen.

a) In betonter offener silbe vor unbetontem vokal ist *ē* zu *ai* (d. i. *ăí*), *ō* und *ū* zu *au* (d. i. *ăú*) geworden. — *ăí* < *ē*: *wăían* ‚wehen', *săían* ‚säen' (vgl. *manna-sē-þs* ‚menschensaat, welt'), — *ăú* < *ō*: *stăúida* ‚ich richtete' *stăúa* m. ‚richter' *stăúa* f. ‚gericht' (vgl. *stōjan* ‚richten'), *tăúi* ‚tat' (vgl. gen. *tōjis*), *afdăúiþs* ‚ermattet' (von **afdōjan*), *afmăúiþs* ‚erschöpft' (von **afmōjan*, vgl. an. *móđr* as. *mōthi* ‚müde'), *săúil* ‚sonne' (vgl. an. *sól*). — *ăú* < *ū*: *băúan* ‚wohnen' (an. *búa* as. ae. ahd. *būan*), *bnăúan* ‚zerreiben' (an. *núa* ahd. *nūan*), *trăúan* ‚trauen' (an. *trúa* as. *trūon* ahd. *trūēn*).

Anm. 1. Diese lautentwicklung zeigt sich auch in biblischen namen. *ăí* < η: *Aieira* Ἡϊρά Neh. 6, 18 (daneben aber *Ēeiraus* Ἡϊράμ Esr. 2, 32), *Ōsaias* Ὠσηέ Rm. 9, 25. — *ăú* < ω: *Lauidjai* Λωΐδι 2 Tim. 1, 5, *Nauēl* Νωέ (3×), *Trauadai* Τρῳάδι Τρῳάδα (2×), (daneben aber *Silōam* Σιλωάμ Jh. 9, 7, *Iōanan* Ἰωνάν Neh. 6, 18, *ailōē* ἐλωί Mc. 15, 34). — *ăú* < ου: *Bagauis* Βαγουέ Esr. 2, 14, *Banauis* Βανουί Esr. 2, 10 (daneben aber *Aidduins* Ἐδδουά Esr. 2, 36, *Ōdueia* Ὠδουΐα Esr. 2, 40, *Fanuēlis* Φανουήλ Lc. 2, 36).

Anm. 2. Das *ō* in *lailōun* ‚sie schmähten' und *waiwōun* ‚sie wehten' beweist, dass diese lautentwicklung in unbetonter silbe nicht stattfand; mithin ist für die zweite silbe in *armăíō* ‚almosen' starker nebenton anzunehmen. — Die schwankende behandlung der in anm. 1 erwähnten fremden namen erklärt sich wohl aus verschiedener betonungsweise.

Anm. 3. Auslautende betonte *ē ō* (*ū*) vor vokalisch anlautenden enklitischen wörtern bleiben rein erhalten: *þēei* ‚dadurch, dass' *sōei* ‚quae' *þōei* ‚quam' *ƕōuh* τίς δὲ 2 Kor. 6, 15. 16 (*þūei* oder *þuei* ‚der du'?).

Anm. 4. Den diphthongischen laut können *ai* und *au* in dieser stellung nicht bezeichnen; sie würden zu *aj* bezw. *aw* geworden sein (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2).

b) In betonter silbe vor *r h ƕ* ist älteres *i* (< ug. *i* und *e*, § 21) zu *aí*, älteres *u* zu *aú* geworden (sog. brechung). — *aí* < *i*: *haírdeis* ‚hirt' (an. *hirđir* ahd. *hirti*), *raíhtjan* ‚richten, gerade machen', *laíƕans* ‚geliehen' (as. ahd. *farliwan*), *faíhu* ‚geld' < älterem **fihu* (§ 21) < ug. **fehu* (ahd. *fihu fehu*); — *aú* < *u*: *waúrms* ‚wurm' (as. ahd. *wurm*), *saúhts* ‚krankheit' (as. ahd. *suht*); *aú* vor *ƕ* findet sich nicht. [*aí* in lat. wiedergabe *e*: *Ermenberga* = **Aírminbairga* u. a.; *aú* in lat. wiedergabe *o*: *Thorisa* = **þaúrisa*.]

Anm. 1. Dieselbe lautentwicklung zeigt sich auch in lat. lehnwörtern: *aúrkeis* < lat. *urceus, Saúr(ini)* ‚Syrer(in)' *Saúra* ‚Syrien' < lat. *Surus Suria* (nicht < *Σύρος Συρία*; das gäbe *Swr* . . ., so einmal Lc. 2, 2 *Swriais*), *paúrpura* ‚purpur' < lat. *purpura* (nicht < *πορφύρα*); beispiele für got. *ai* < lat. *ĭ* fehlen.

Anm. 2. Das *i* in *þarihs* ‚ungewalken', das *u* in *fidur-* (nur in zusammensetzungen, z. b. *fidurdōgs* ‚viertägig') beweisen, dass diese lautentwicklung in unbetonter silbe nicht stattfand; auch in *paúrpura* (einmal *paúrpaúra* Lc. 16, 19) ist das unbetonte *ŭ* erhalten. Daher ist das *aí* in *widuwaírna* ‚waise', das *aú* in *undaúrnimats* ‚frühstück' als stark nebentonig, das *i* in der ersten silbe von *hiri hirjats hirjiþ* ‚komm(t) hierher' als unbetont anzusehen. — *sihu* (glosse in Cod. B. 1 Kor. 15, 57 zu *sigis* acc. sg.) ist schreibfehler für *sigu* = ahd. *sigu*.

Anm. 3. Die entscheidung, ob *ai* bezw. *au* vor *h ƕ r* als *aí* oder *ái* bezw. *aú* oder *áu* aufzufassen sind, ist durch die grammatische analogie und durch die vergleichung mit den übrigen germ. mundarten und den verwandten sprachen gegeben, *þláuh* ‚ich, er floh': *þlaúhun* ‚sie flohen' = *draus* ‚ich, er fiel': *drusun* ‚sie fielen'; *sáir* ‚schmerz' vgl. an. ae. *sār* as. ahd. *sēr*. Einige fälle bleiben zweifelhaft: *lauhatjan* ‚leuchten' mit *áu* (vgl. ahd. *lougazzen*) oder *aú* (ahd. *lohazzen*)?

Anm. 4. *aú* ausser vor *h* und *r* nimmt man, wohl mit unrecht, in *auftō* (19×, darunter 5× in 2 hdss., 1× *uftō* Mt. 27, 64) ‚etwa, vielleicht' an. Über *aí* ausser vor *h ƕ r* vgl. § 21, anm.; das *aí* statt *i* in der reduplikationssilbe ist wahrscheinlich aus den mit *h ƕ r* anlautenden verben (*hāhan haitan haldan hlaupan ƕōpan rēdan*), in denen *aí* lautgesetzlich steht, übertragen worden, also älteres **mi-mait* > *maímait* ‚schnitt' von *maitan* ‚schneiden' = *haíhait* von *haitan* ‚heissen', älteres **fifāh* > *faífāh* von *fāhan* ‚fangen' = *haíhāh* von *hāhan* ‚hangen'.

Anm. 5. Das *u* vor dem enklitikon *-h* bleibt, weil unbetont, rein erhalten: *þatuh* ‚dies', *ƕazuh* ‚jeder' *qaþuh* ‚und sprach', vgl. § 20a, anm. Das *i* bezw. *u* ist in den tonlosen worten *nih* ‚neque' und *nuh* ‚denn, also' (nur in fragen) erhalten, aber in dem betonten *naúh* ‚noch' (vgl. lat. *nunc*) gebrochen; unbetontes *i* bezw. *u* auch in *bi-ƕē* ‚woran' *bi-hlahjan bi-rinnan* u. a., *du-ƕē* ‚wozu' *du-h-þē* ‚und deshalb' *du-rinnan*. — In *huhjan* ‚aufhäufen' 1 Kor. 16, 2 (in 2 hdss.) ist *ū* anzusetzen.

3) Schwund der nasalierung. § 23.

Die ug. langen nasalierten vokale *ą̄ į̄ ų̄* (§ 12) sind wahrscheinlich zu einfachen längen (*ā ei ū*) geworden. Für ug. *į̄* > got. *ei* scheint dies durch den übertritt der verba *þeihan* (< ug. **þį̄hon-* < ält. **þinhon-*) ‚gedeihen' und *þreihan* ‚drängen' (< ug. **þrį̄hon-* < ält. **þrinhon-*) in die ablautsreihe 1a) *ei* : *ai* : *i* (§ 18) festzustehen, für ug. *ą̄ ų̄* > got. *ā ū* ist es der analogie wegen anzunehmen. Doch fassen einige diese got. *ā ei ū* als nasaliert auf, also = ug. *ą̄ į̄ ų̄*. — ug. *į̄* > got. *ei*: *þeihan þreihan*, *þeiƕō* ‚donner', *leihts* ‚leicht'(?).

— ug. *ą̄* > got. *ā*: *fāhan* ‚fangen' (*gafāhs* ‚fang'), *hāhan* ‚hängen' (*faúrhāh faúrahāh* ‚vorhang' *gahāhjō* ‚zusammenhängend'), *brāhta* ‚brachte': *briggan* ‚bringen', *þāhta* ‚dachte' : *þagkjan* ‚denken' (*andaþāhts* ‚bedächtig' : *andþagkjan*), *-gāhts* f. ‚das gehen' in *framgāhts* ‚fortschritt' : *gaggan* ‚gehen' (vgl. noch *unatgāhts* ‚unzugänglich'), ferner *þāhō* ‚thon', *unwāhs* ‚untadlig'. — ug. *ų̄* > g. *ū*: *hūhrus* ‚hunger': *huggrjan* ‚hungern', *jūhiza* ‚jünger': *juggs* ‚jung', *þūhta* ‚dünkte' : *þugkjan* (*þūhtus* ‚gewissen' *hauhþūhts mikilþūhts* ‚hochmütig'), *ūhtwō* ‚morgenzeit' (*ūhteigs* ‚zeitig') (?), *biūhts* ‚gewohnt' (*bi-ūhti* ‚gewohnheit') (?).

§ 24. II. Übersicht über die gotischen vokale.

a) Die gotischen vokale und ihre herkunft.

1) got. *ei* = ug. *ī*: *eisarn* ‚eisen' *leiþan* ‚gehen' *weitwōds* ‚zeuge'.
< ug. *į̄*: § 23.

2) got. *i* = ug. *i*: *is* ‚er' *witum* ‚wir wissen' *finþan* ‚finden'.
< ug. *e*: } § 21.
got. *iu* < ug. *eu*: } § 21.

3) got. *ē* = ug. *ē* ($\bar{e}_1$): (*fr-*)*ēt* ‚ass' *gēbum* ‚wir gaben' *lēwjan* ‚preisgeben'.
= ug. *ē* ($\bar{e}_2$): *hēr* ‚hier' *hē* ‚womit? wodurch?' vgl. § 28, 1, anm. 2. § 4, anm. 1.

4) got. *ā* < ug. *ą̄*: § 23.

5) got. *a* = ug. *a*: *af* ‚von' *hana* ‚hahn' *mag* ‚kann, vermag'.
got. *ai*. 1) *ái* = ug. *ai*: *aiws* ‚zeit' *wait* ‚ich, er weiss' *staiga* ‚weg'.
2) *ai̯* < ug. *ē*: § 22a.
3) *aí* < ält. *i* (ug. *i* und *e*): § 22b.
got. *au*. 1) *áu* = ug. *au*: *aukan* ‚vermehren' *hauns* ‚niedrig' *stautan* ‚stossen'.
2) *au̯* < ug. *ō*: } § 22a.
< ug. *ū*: } § 22a.
3) *aú* < ug. *u*: § 22b.

6) got. *ō* = ug. *ō*: *ōgan* ‚fürchten' *sō* ‚die' *hōpan* ‚sich rühmen'.
= ug. *ō*: § 4, anm. 1. § 6b. § 11a. vgl. § 28,2, anm.

7) got. *ū* = ug. *ū*: *ūt* ‚hinaus' *brūkjan* ‚brauchen' *fūls* ‚faul'.
< ug. *ų̄*: § 23.

8) got. *u* = ug. *u*: *ufar* ‚über' *juk* ‚joch' *gulþ* ‚gold'.

b) Die urgermanischen vokale und ihre gotischen vertreter.

ug. *ī* = got. *ei*: s. a 1).
ug. *į̄* > got. *ei*: § 23.
ug. *i* = got. *i*: s. a 2); > got. *aí* § 22b.
ug. *ē* ($\bar{e}_1$) = got. *ē* (später *ei* § 28, 1): s. a 3); > got. *āí* § 22a.
ug. *ē* ($\bar{e}_2$) = got. *ē* § 28, 1, anm. 2.
ug. *e* > got. *i*: § 21; > got. *aí* § 22b; — ug. *eu* > got. *iu* § 21.
ug. *ą̄* > got. *ā*: § 23.
ug. *a* = got. *a*: s. a 5); — ug. *ai* = got. *ai*, ug. *au* = got. *au*: s. a 5).
ug. *ō* = got. *ō*: s. a 6); > got. *āú*: § 22a.
ug. *ū* = got. *ū*: s. a 7); > got. *āú*: § 22a.
ug. *ų̄* > got. *ū*: § 23.
ug. *u* = got. *u*: s. a 8); > got. *aú*: § 22b.

B. Vokalismus der unbetonten silben.

1) Lautübergänge. § 25.

a) Unbetontes ug. *o* (= idg. *o*) ist im got. ausnahmslos zu *a* geworden: *dagam* ‚den tagen' > ug. **đaʒomiz, dagans* acc. pl. < ug. **đaʒonz, weina-basi* ‚weinbeere', *hanans* ‚hähne' nom. pl. < ug. **hanoniz, nimam* ‚wir nehmen' *nimand* ‚sie nehmen'; entsprechend g. *ái* < ug. idg. *oi*: *nimais* ‚du nehmest' < ug. **nemoiz*, got. *áu* < ug. idg. *ou*: *sunaus* ‚des sohnes' < ug. **sunouz*.

Anm. Diese lautentwicklung muss im gotischen ziemlich alt sein, denn unbetontes *o* in fremdwörtern ist zu *u* geworden: *apaústulus apaústulei diakuns diabulus aipistulē aipiskupei* (1 Tim. 3, 1 cod. B) *paíntēkustē Jaírupula Iaírusaúlwma*, sogar vor *r* in *spaikulātur*; vgl. auch *-us* als wiedergabe der gr. endung *-ος*: *Teitus Paítrus aggilus nardus paraklētus*; daneben kommt *aú* (als gewöhnliche wiedergabe von gr. *o*) vor: *apaústaúlus diakaúnus* usw. In minder eingebürgerten namen herrscht *aú* ausschliesslich: *Saúdaúma Gaúlgaúþa* u. a.

b) Unbetontes ug. *e* (= idg. *e*) ist, soweit es nicht schon im ug. geschehen war (§ 8), im got. (ausser vor *r*) überall zu *i* geworden: *dagis* ‚des tages' < ug. **đaʒes*^{o}, *hanins* ‚des hahns' < ug. **hanenez*, *suniwē* ‚der söhne' (ug. **sunewōn*); vgl. § 8 (bes. anm. 2).

Anm. Auch in fremdwörtern zeigt sich diese lautentwicklung: *aggilus* (nie *aí*), *Makidōneis Makidōn(j)ai* (2mal *aí*), *Andriins* (1mal im Kal.,

im NT. mit *aí*), vgl. auch *Zaúraúbabil* Ζοροβάβελ Lc. 3, 27; so ist auch *asilus* < lat. *asellus* aufzufassen.

c) Unbetontes *e* vor *r* ist zu *a* geworden: *unsar* ‚unser' *anþar* ‚ein anderer' *fadar* ‚den vater' *ubar* ‚über' usw.; in den lehnwörtern *lūkarn* ‚leuchte' < *lūcerna, karkara* ‚kerker' < *carcer* kann das *a* bereits aus dem vulgärlatein stammen. — *aí* < ält. *i* (< ug. *e*) in nebentoniger silbe nach § 22b, anm. 2.

§ 26. 2) Schwund kurzer vokale.

a) In letzter silbe. *a* (< ug. *o* und *a*) und *i* (< idg. *i* und *e*) sind, wenn sie im ug. im auslaut oder vor auslautendem *z* (*s*) oder *n* (< idg. *m* oder *n*) standen, im got. geschwunden: *dags* ‚der tag' < **đaʒoz*, *gasts* ‚der gast' < **ʒastiz*, *hanans* ‚hähne' nom. pl. < **hanoniz*; *dag* acc. sg. < **đaʒon*, *gast* acc sg. < **ʒastin*; *dag* voc. sg. < **đaʒ^e*, *gast* ‚o gast' < **ʒasti*, *þis* ‚des' < **þes^o*, *wait* ‘ich, er weiss' < **wait^a* (= οἶδα) **wait^e* (= οἶδε). — *u* bleibt erhalten: *sunus* ‚der sohn' < ug. **sunuz; sunu* voc. sg. = idg. ug. **sunu; sunu* acc. sg. < ug. **sunun* < idg. **sunum*.

Anm. Nach der analogie der übrigen mundarten ist es wahrscheinlich, dass zuerst *a*, später *i* geschwunden ist, ferner, dass der schwund früher hinter langer betonter und hinter unbetonter silbe als hinter kurzer betonter silbe eingetreten ist. Die spuren für erhaltenes *i* hinter kurzer silbe sind aber unsicher. Die annahme, dass auch *u* lautgesetzlich hinter unbetonter und hinter langer betonter silbe geschwunden, wo dies aber anscheinend nicht geschehen ist (*dauþus* nom. sg. ‚tod' acc. *dauþu* u. a.), erst durch ausgleichung mit den entsprechenden formen der kurzsilbigen stämme (*liþus sunus* usw.) wiederhergestellt sei, ist nicht glaublich; die dafür geltend gemachten formen (*tagr* : ai. *áçru* gr. δάκρυ und die endungslosigkeit des acc. sg. der konsonantischen stämme) sind nicht beweiskräftig.

b) In mittlerer silbe. Vor *j* schwand unbetontes *i*, wenn auf *j* ein anderer vokal als *i* folgte: *nasjam* ‚wir retten' < **nazijom-*, ebenso *sōkjam* ‚wir suchen', *haírdjōs* ‚die hirten' nom. pl. < **hirđijōz*. Folgte auf *j* ein *i* (< idg. *i* oder *e*), so schwand hinter leichter (d. h. aus kurzem vokal und einfachem konsonanten oder aus langem vokal gebildeter) tonsilbe ebenfalls das erste *i*: *nasjiþ* ‚er rettet' < **nazijiđi*, ebenso *taujiþ* ‚er thut' < **tawijiđi*, *stōjiþ* ‚er richtet'. Hinter mehrsilbigem stamm und hinter schwerer (d. h. aus langem vokal und einem oder mehreren konsonanten oder aus kurzem vokal und mehreren konsonanten gebildeter) ton-

silbe aber schwand das zweite *i*, worauf *j* vokalisiert (> *i*) und mit dem voraufgehenden *i* zu *ī* (got. *ei* geschr.) kontrahiert wurde: *sōkeiþ* ‚er sucht' < **sōkijidi*, *swēgneiþ* ‚er frohlockt' *sandeiþ* ‚er sendet'. Stand das auf *ij* folgende *i* oder *e* in letzter silbe (auslautend oder vor auslautendem ug. *z*), so musste es nach der unter a) gegebenen regel schwinden, worauf *ij* ohne rücksicht auf zahl oder beschaffenheit der voraufgehenden silben in *ī* (got. *ei*) kontrahiert wurde: *sōkei* ‚suche' (imperativ) < **sōkij*[e], *nasei* ‚rette' < **nazij*[e]; *gasteis* ‚gäste' n. pl. < **ȝastijiz*, *naweis* ‚die toten' < **nawijiz*.

c) Elision. Die unbetonten kurzen auslautenden vokale *a* und *i* schwinden vor vokalisch anlautender enklitika (§ 20a); vor *ist*: *þatist* ‚das ist' < **þata-ist*. *kar-ist* ‚es kümmert' < **kara-ist*, *nist* ‚ist nicht' < **ni-ist*; vor *ei*: *sei* ‚ea quae' < **si-ei*, *þatei* ‚quod' *þanei* ‚quem' < **þata-ei* **þana-ei*; vor *-u*: *anþaran-u* < **anþarana-u* Lc. 7, 19. 20 (*ƕileiku* < **ƕileika-u* Eph. 1, 18?); vor *-uh*: *wiss-uh* < **wissa-uh* Lc. 6, 8, *an-uh-kumbei* (: *ana-kumbjan*), *þat-uh* < **þata-uh* usw. Diese, der elision unterliegenden vokale sind (ausser in *ni*) erst im got. aus ug. längen nach § 27a entstanden.

Auslautendes *i* in dieser stellung scheint nur vor *i*-anlaut geschwunden zu sein (*nist*, *sei*, vgl. noch *niba nibai* ‚wenn nicht'), dagegen *hailidēdi-u* Mc. 3, 2 u. a. (*ni-u* ‚nonne?' gehört nicht hierher, denn hier ist *ni* betont).

Für die behandlung von auslautendem *u* in dieser stellung fehlen beispiele.

Anm. Weshalb das *a* von *fra-* in *fr-ēt fr-ētun* (von *fra-ïtan* ‚verzehren', vgl. *fra-atjan* ‚verzehren lassen') geschwunden ist, ist unklar; vgl. noch *þat-ain(ei)* ‚nur' < **þata-ain*, *and-augi* ‚antlitz' (*and-augiba and-augjō* ‚offenbar'): *anda-vleizn*, dagegen *ana-aukan* (vgl. *an-uh-kumbei*).

3) Kürzung langer vokale. § 27.

a) Die unbetonten gestossenen langen vokale *ē ō ī* wurden, wenn sie bereits im ug. im auslaut standen, im got. verkürzt, *ē* und *ō* zu *a*, *ī* zu *i*. a) got. *a* < *ē*: *ƕamma*, *ƕarjamma* ‚cui': *ƕammē-h*, *ƕarjammē-h* ‚cuique'; — b) got. *a* < *ō*: *aina* ‚una': *ni ainō-hun* ‚keine', *ƕana*, *ƕarjana* ‚quem': *ƕanō-h*, *ƕarjanō-h* ‚quemque'; — c) got. *i* < *ī*: *witi* ‚er wisse' *nēmi* ‚er nähme' < ug. **witī* **nēmī*, ferner im nom. sg. von femininen wie *frijōndi* ‚freundin' *mawi* ‚mädchen', *si* ‚sie' (§ 20a) < ug. **sī* (§ 3c.).

Anm. 1. In gewissen worten, mit denen die enklitischen partikeln *-hun* und *-h* vor dem eintritt dieses gesetzes zu einer einheit verwachsen waren (*ainshun ƕeilōhun, ƕazuh ƕarjizuh ƕaþaruh*), ist auslautendes *ē ō* nicht gekürzt worden; beispiele ausser den bereits genannten s. beim pronomen.

Anm. 2. Ein im ug. auslautendes, im got. geschwundenes *n* (= idg. *n* oder *m*) scheint im got. vorhergehenden gestossenen langen vokal geschützt zu haben; vgl. d) anm.

Anm. 3. Auch vor auslautendem *r* scheinen *ē ō* gekürzt zu sein: *fadar* ‚vater' < ug. **fađēr* nom. sg., *swistar* < ug. **swestōr*; doch könnten diesen nominativen auf *ar* möglicherweise vokative auf *er* (> got. *ar* nach § 25c) bezw. *or* (> got. *ar* nach § 25a) zu grunde liegen.

b) Der unbetonte gestossene diphthong *ai* (bezw. *oi* § 25a, vgl. § 7, anm. 2. 3.) ist, wenn er bereits im ug. auslaut stand, zu *a* geworden (wahrscheinlich zunächst zu *ǣ ē* monophthongiert, dann nach a) verkürzt): *baíranda* ‚sie werden getragen' = gr. φέρονται, vgl. *faúra* ‚vor' *ana* ‚auf': gr. παραί (ἀναί) u. a.

Anm. Andere gestossene kurzdiphthonge als *ai* (*oi*) scheinen auslautend im ug. nicht vorgekommen zu sein.

c) Die langdiphthonge — gleichgiltig, ob gestossen oder gegeschleift — *ēi ēu ōi ōu* (*ēu ōu* nur im auslaut vorkommend) in unbetonter silbe erfahren kürzung ihres langen sonanten in *a*: got. *ai* < ug. idg. *ēi* in dativen wie *anstai* von *ansts* ‚huld' und in optativen wie *habai* ‚er habe'; — got. *ai* < ug. *ōi* (< idg. *ōi* oder *āi*) in dativen wie *gibai* von *giba* ‚gabe' und vielleicht in optativen wie *weihnai* ‚geheiligt sei' < ug. **wīhnōi* (?); — got. *au* < ug. idg. *ōu* in *ahtau* ‚acht' < ug. **ahtōu* idg. **oktōu* ai. *aṣṭáu* gr. ὀκτώ lat. *octo*; — got. *au* < ug. idg. *ēu* oder *ōu* in dativen wie *sunau* von *sunus* ‚sohn'.

d) Die geschleiften (dreimorigen) langen vokale (*ē̃ õ*) und kurzdiphthonge (*oĩ* bezw. *aĩ*) sind zu gestossenen (zweimorigen) längen (*ē ō*) bezw. diphthongen (*ai*) geworden; vollkommen deutlich ist der verlust des schleiftons bei auslautendem *ē̃*, das im spätgot. zu *ei* wird (§ 28, 1, anm. 2). got. *ē* < ug. *ē̃*: *swarē̃* ‚umsonst' *hidrē̃* ‚hierher' usw., ferner in den genetiven pl. auf *-ē̃*; — got. *ō* < ug. *õ*: *ƕaþrõ* ‚von wo' u. a. < ug. **ƕaþrõ*, ferner in den genetiven pl. auf *-õ* < ug. *-ōn*, z. b. *aƕõ* ‚der flüsse' (von *ahva*) < ug. **aƕōn* < idg. **aqōm* usw.; — *ai* < ug. *oĩ* in optativen wie *gibai* ‚er gebe' < ug. **ȝeboĩ*.

Anm. Schwierig zu entscheiden ist die frage, ob urspr. auslautender nasal (ug. *n* = idg. *n* oder *m*) unmittelbar voraufgehenden gestossenen langen vokal vor der unter a) behandelten verkürzung geschützt hat —

wie etwas derartiges sicher im an. geschehen ist (§ 45, 1b, anm. 2. 3) — oder ob in den fällen, wo dies gewöhnlich angenommen wird — *tuggō* ‚zunge' *hauhei* ‚höhe' u. a. —, den gotischen langen auslautsvokalen nicht vielmehr vokale zu grunde liegen, die bereits vorgermanisch zum ersatz für den schwund des folgenden nasals geschleifte betonung angenommen hatten (§ 1, anm. 3). Wir folgen — bes. des an. wegen — der älteren auffassung, erklären also *tuggō* < ug. **tunzōn* (nicht **tunzō̃*), *hauhei* < ug. **hauhīn* (nicht **hauhī̃*), umgekehrt *guma* ‚mann' < ug. **ʒumō* oder **ʒumē*, alten nebenformen von **ʒumōn* **ʒumēn*. Für die accusative sg. der *ō*-deklination auf *a* (*giba* ‚gabe' usw.) nehmen wir angleichung an den nominativ, für die 1. pers. sg. ind. der schwachen praeterita (*nasida* ‚ich rettete': ug. **naziđōn*) angleichung an die 3. pers. (*nasida* < ug. **naziđē*) an.

C. Spätgotische erscheinungen. § 28.

1) Palatalisierung. a) Altes *ē* (= ug. $ē_1$) ist nachklassisch in betonter und unbetonter silbe zu *ei* (d. i. *ī*) geworden. Seit dem 5. jh. schreiben lat. schriftquellen *Mirica Theodemir Valamir* usw. gegenüber älteren formen *Merila Gelimer* usw. In den got. hdss. wird daher für *ē* bisweilen *ei* geschrieben, z. b. *teikan* für *tēkan* ‚berühren', *sleipan* f. *slēpan* ‚schlafen', *qeins* f. *qēns* ‚weib', *wisseis* f. *wissēs* ‚du wusstest', *faheid* f. *fahēd* ‚freude', *hidrei* f. *hidrē* ‚hierher', *waúrdei* f. *waurdē* ‚der worte' usw. — Da *ei* und *i* mit einander verwechselt werden (§ 19, 7), findet sich auch *i* für *ē*: *spidistaim* 1 Tim. 4, 1 Cod. B (Cod. A: *spēd.*), *birusjōs* f. *bērusjōs* ‚eltern', *tawidideina* ‚sie thäten' f. *tawidēdeina* usw.

Anm. 1. Umgekehrt findet sich *ē* statt *ei* und *i* geschrieben; — *ē* f. *ei*: *spēwan* f. *speiwan* ‚speien', *skēreins* f. *skeireins* ‚erklärung', *wēhsa* f. *weihsa* ‚dem dorfe' u. a.; besonders häufig wird *-ē* für die relativpartikel *-ei* geschrieben, *izē* oft für *izei* ‚is qui, ei qui', wie umgekehrt *izei* oft statt *izē* ‚eorum' u. a.; — *e* statt *i*: *usdrebi* st. *usdribi* ‚er vertriebe', *seneigs* st. *sineigs* ‚alt', *ubels* st. *ubils* ‚übel' u. a.

Anm. 2. In den got. wörtern, die ug. *ē* ($ē_2$) in betonter silbe enthalten, ist niemals *ei* oder *i* geschrieben: *fēra* ‚seite' (4×), *Krēks* ‚Grieche' (5×, 1× in 2 hdss.), *mēs* ‚tisch' (4×), *hēr* ‚hier' (20×, 1× in 2 hdss.). Das könnte zufall sein, aber dass *ƕē* ‚wodurch' (*ƕēh biƕē duƕē*; 45×, 1× in 2 hdss.), *þē* ‚dadurch' (*þēei biþē duþē duhþē duþþē jaþþē*; 165×, 31× in 2 hdss.), *swē* ‚wie' (*swaswē swēþauh*; 384×, 70× in 2 hdss.) und *untē* ‚denn, bis' (373×, 78× in 2 hdss.) nie mit *ei* bezw. *i* geschrieben werden, schliesst die annahme eines zufalls aus. — Für *nē* ‚nein, nicht' (11×, 4× in 2 hdss.) steht 2 Kor. 3, 8 *nei* (in 2 hdss.) οὐχί, doch fassen dies einige als ein besonderes von *nē* verschiedenes wort auf (vgl. *jai* : *ja*).

Das einmal belegte *duþei* διὸ (Lc. 7, 7) ist als *duþē-i* = *duþē-ei* aufzufassen, vgl. *þizē-i* 2 Tim. 1, 15 Cod. B = *þizē-ei* Cod. A. — Dass in *simlē* ‚einst' (8×, 7× in 2 hdss.) und *bisunjanē* ‚ringsum' (7×) nur *ē*,

nicht *ei* erscheint, ist zufall: *swarē* ‚umsonst', *þandē* ‚so lange als, weil' und die ortsadverbia auf *-drē* (*hidrē* ‚hierher' *ƕadrē* ‚wohin' *jaindrē* ‚dorthin') zeigen auch *ei*: *hidrei* Lc. 9, 41, *swarei* 2 Kor. 6, 1 Cod. B (A: *swarē*), *þandei* 6× (Gal. 6, 10 in beiden hdss.).

Die genetive auf *ē* sind 17× mit *ei* (am häufigsten *þizei*, 9×), 2× mit *i* (*frawaúrhti* Rm. 7, 5, *spilli* Tit. 1, 14) geschrieben. Da sowohl diese genetive als auch die adverbia auf *ē* [alte instrumentale wie *ƕē þē swē* (*un*)*tē* oder ablative? *bisunjanē* ist gen. pl.] urspr. geschleiftes, dreimoriges *ē̃* hatten, so ergiebt sich die § 27d ausgesprochene regel, dass dies in unbetonter silbe zu gestossenem, zweimorigem *ē* reduziert wurde (und daher wie got. $\bar{e}$ = ug. $\bar{e}_1$ im spätgot. der palatalisierung unterlag), während in betonter silbe *ē̃* erhalten blieb. Dadurch steht die betonung *untḗ* fest.

b) In der kompositionsfuge ist altes *a* zu *e* (bezw. *aí*) oder *i* geworden: *Sunie-fridus*: *Sunjai-friþas* (Urkunde von Neapel), *Willie-nant* neben *Wilja-riþ*, *Gude-rit* u. a. Daher in den bibelhdss. einigemal *ai* (d. i. *aí*) statt *a*: *lausai-waurdai* Tit. 1, 10 Cod. A: *lausa-waúrdai* Cod. B (vgl. *lausa-waúrdi lausa-waúrdei*), *seinai-gaírnai* für *seina-gaírnai* 2 Tim. 3, 2 Cod. A; — *i* statt *a*: *midgardi-waddju* Eph. 2, 14 Cod. A: *miþgarda-waddju* Cod. B (vgl. *garda-waldands*), *undaúrni-mats*(?), *þiuþi-qiss*(?); — *a* statt *i*: *swulta-waírþja*.

2) L a b i a l i s i e r u n g. Altes *ō* ist in betonter und unbetonter silbe zu *ū* geworden: *Dumerit Alamud* u. a. Daher in den bibelhdss. bisweilen *u* statt *ō*: *ūhtēdun* für *ōhtēdun* ‚sie fürchteten' Mc. 11, 32; *supūda* f. *supōda* ‚es wird gewürzt' Mc. 9, 50, *Jūsē* Ἰωσῆ Mc. 6, 3 u. a. — Umgekehrt ist bisweilen *ō* für *u* (*ū* und *ŭ*) geschrieben: *ōhteigō* 2 Tim. 4, 2 Cod. B: *ūht.* Cod. A, *faíhō* Mc. 10, 23 f. *faíhu*, *sunjos* Lc. 16, 8 f. *sunjus*, *ushōfon* Lc. 17, 13 f. *-fun*, *Lōkan* (in der Wiener hds.) f. *Lūkan*, *Saírōk* Σερούχ Lc. 3, 35. So ist auch das *o* in *diakon* (2×) neben *diakun* (3×) in der urkunde von Neapel und vielleicht auch in *Makidoneis Makidon*(*j*)*a* aufzufassen (*o* = *u*, in unbetonter silbe < gr. *o*, § 25a, anm.).

A n m. Da sich, vielleicht nicht bloss zufällig, die schreibung *u* statt *ō* nicht in solchen fällen findet, wo ug. *ō̃* (§ 11a) anzunehmen ist, so liegt möglicherweise im got. eine gleichung *ō* (spätgot. *ū*): *ō̃* = *ē* (spätgot. *ei*): *ē̃* vor. Vgl. § 4, anm. 1. § 20 c.

3) M o n o p h t h o n g i e r u n g. Altes *ái* ist zu *ē* (offen = *aī*?), altes *áu* zu *ō* (offen = *aū*?) geworden: *Odwin Odericus Ostrogota, Gesila Witiges Gudilebus* u. a. Daher findet sich in den got. hdss. vereinzelt *au* für *ō*: *Dauriþaius* Δωρόθεος (im Kalender), *praitauria* Jh. 18, 33. 19, 9 (neben *praitōria praitōriaún* πραιτώριον), *aurali* Jh. 11, 44 < lat. *ōrāle*, *Trakauneitidaús* Τραχωνίτιδος Lc. 3, 1; — *ai* für *ē*: *Hairōdiadins* Mc. 6, 17 (neben 3× *Hērōd.*) Ἡρωδιάδα,

Gairgaisainē Γεργεσηνῶν Mt. 8, 28, *Neikaúdaimau* Νικοδήμῳ Skeir. VIIIc (neben 2× *-dēmus*), *Klaimaintau* Phil. 4, 3 Cod. A (Cod. B: *Klēm.*) Κλήμεντος. — Das *au* in *rabbaunei* Mc. 10, 51 giebt nicht ῥαββουνί, sondern die schreibung ῥαββονί wieder.

Kap. 3. Vokalismus des Altnordischen.

Vorbemerkungen.

1. Die vokale und ihre aussprache. § 29.

Das alt(west)nordische vokalsystem war folgendes:

í (*i*)
é (*e*)
ǽ (*æ*) *ǿ* (*ø*) *ý* (*y*)
á (*a*) *ǫ́* (*ǫ*) *ó* (*o*) *ú* (*u*).

Dazu kommen die diphthonge norw. *ou* = isl. *au* *øy* (*ey*) *ei* und die sogenannten steigenden diphthonge *já* (*ja*) *jǫ́* (*jǫ*) *jó* (*jo*) *jú* (*ju*).

Bemerkungen. Der akut bezeichnet die länge; über geschleifte längen (*ā ō* usw.) in tonsilben s. § 31, 1; urn. auch in unbetonten silben § 42. § 44, 1a, anm. 2. § 45b, anm. 3.

é (*e*) bezeichnet den geschlossenen, dem *i* näher stehenden, *ǽ* (*æ*) den offenen, dem *a* näher stehenden *e*-laut. Statt *ǽ* (*æ*) wird in hdss. und ausgaben auch *ę́* (*ę*) geschrieben; *æ* (= *ę*) ist im isl. früh verschwunden (§ 32, 4); daher wird — sehr unzweckmässig — in den meisten ausgaben *æ* für *ǽ* geschrieben.

ó (*o*) bezeichnet den geschlossenen, dem *u* näher stehenden, *ǫ́* (*ǫ*) den offenen, dem *a* näher stehenden *o*-laut; für *ǫ́* haben die meisten ausgaben die jüngere schreibung *á* (s. darüber § 32, 5); für *ǫ* haben ältere ausgaben das neuisl. *ö* (s. darüber § 32, 7).

ǿ bezeichnet den geschlossenen langen *ö*-laut, wie in nhd. *schön*, *höhle* (ob es auch offenes *ǿ* gab, ist fraglich, § 33c); *ø* bezeichnet den geschlossenen (§ 33d. § 34c. § 37) und den offenen kurzen *ö*-laut (§ 33c). Für *ǿ* schreiben die meisten ausgaben *œ*, für *ø* ältere ausgaben das neuisl. *ö* (§ 32, 7).

Über norw. *ou* : isl. *au* s. § 32, 2; über *øy* : *ey* § 33h.

Anm. 1. Die lautgruppen *já* (*ja*) *jǫ́* (*jǫ*) *jó* (*jo*) *jú* (*ju*), zu denen noch die sehr seltenen verbindungen *jǿ* (*jø*) und *jy* (§ 33g, anm.) kommen, rechnen wir nur aus praktischen gründen zu den diphthongen, sofern sie aus echten (und zwar fallenden) diphthongen entstanden sind (§ 31, 2).

Anm. 2. Betonte vokale wurden im isl. gegen die mitte des 12. jahrhunderts nasaliert gesprochen, wo sie hinter oder vor ursprünglichem nasal standen (auch wo dieser im an. oder bereits im ug. geschwunden war, § 12): *nǽr* ‚nahe' = got. *nēƕis*, *mál* ‚zeit' = got. *mēl*, *svimma* ‚schwimmen', *tǫnn* ‚zahn'; *á* ‚an, auf' = got. ahd. *ana*, *þótti* ‚es dünkte' = got. *þūhta* < ug. **þųhtē*, *gás* ‚gans' : ahd. *gans* usw. Wie lange sich die nasalierte aussprache erhalten hat, ist unbekannt. Dass in urn. zeit auch ein unbetonter vokal, hinter dem ein ug. nasal geschwunden war, nasaliert gesprochen wurde, beweisen die § 45, 1a, anm. 3 und 1b, anm. 2 besprochenen thatsachen. — Folgte jedoch im an. ein nasal erst durch synkope einer mittelsilbe auf den betonten vokal, so wurde dieser nicht nasaliert, z. b. *sýna* (gen. pl. von *sýja* ‚schiffsgebälk') mit reinem *ý*, aber *sýna* ‚zeigen' mit nasaliertem *ý* (vgl. got. *siuns* ‚gesicht').

2. Betonung.

§ 30. a) Satzaccent. Im zusammenhange des satzes können viele wörter, denen an sich eigene betonung zukommt, unbetont werden. Solche wörter, die meistens oder immer unbetont stehen, besonders gewisse partikeln, pronomina, verbalformen, werden wie unbetonte silben behandelt, so z. b. *ek* ‚ich', *þu* ‚du', *mik* ‚mich', *sik* ‚sich', *hann* ‚er', der angehängte artikel *-inn*, *eða* ‚oder', *ok* ‚und', die relativpartikel *er* (älter *es*), *es* ‚ist', *erum eruð eru* ‚sumus estis sunt', *þikja* (*þykkja*) ‚scheinen' usw. vgl. § 45a, anm. 1. § 46, anm. 3. Durch das danebenstehen betonter (orthotonierter) formen wird die lautgesetzliche entwicklung der unbetonten formen bisweilen aufgehoben, oder es entstehen mischformen, z. b. *þá* ‚die' acc. sg. fem. (statt betont **þú*, § 32, 3, unbetont *þa*, § 45b, anm. 2), oder es wird eine form verallgemeinert, z. b. *um(b)* ‚um, über' (unbetonte form, sollte betont **ymb* heissen, § 33f).

b) Wortaccent*). Der hauptton ruht auf der ersten silbe jedes wortes, in zusammengesetzten worten auf der ersten silbe des ersten gliedes. Die nicht haupttonigen silben sind nebentonig oder unbetont; der nebenton ist stark oder schwach.

Starken nebenton tragen gewisse ableitungssilben (bes. positionslange, wie *-and-*, *-ind-*, *und-*, *-ing-*, *-ung-*, *-ern-* usw., urspr. auch jede auf haupttonige kurze silbe folgende silbe in einfachen worten) und erste silben zweiter kompositionsglieder: *Íngimàrr*,

---

*) In diesem stück bezeichnen wir die länge ausnahmsweise durch ¯ (z. b. *ā*), den hauptton mit ´, den starken nebenton mit `; den schwachen nebenton lassen wir unbezeichnet.

ýfirlǽti ‚beurteilung, schätzung', *fémìkill* ‚von grossem einkommen'; *kónùngr* ‚könig', *búàndi* ‚bauer'.

Schwachen nebenton hat im allgemeinen die auf die haupttonige silbe folgende silbe in einfachen wörtern (soweit sie nicht nach der eben gegebenen regel starken nebenton hat), z. b. in *stjárna* ‚stern', *frǿđari* ‚klüger', *méiri* ‚grösser'.

Unbetont sind alle übrigen silben, sowie die unter a) genannten unbetonten wörter, ferner die erst durch synkope einer mittelsilbe (§ 46) hinter die haupttonige silbe geratenen endsilben von komparativen wie *bétri* ‚besser' = got. *batiza*, *éllri* ‚älter' = got. *alþiza*, und die zweiten silben einiger worte wie *níu* ‚neun', *tíu* ‚zehn'.

Anm. Stark nebentonige silben nehmen häufig den hauptton an, besonders zweite glieder zusammengesetzter wörter mit einsilbigem erstem gliede und die ableitungssilben *-ing- -ung-*; die von rechtswegen haupttonige silbe hat dann starken nebenton. In jüngerer zeit tritt meist uniformierung zu gunsten des ersten gliedes bezw. der ersten silbe ein, doch zeigen die lautverhältnisse häufig spuren ehemaliger accentschwankungen: *Āleifr Þōrleikr* (mit hauptton auf der zweiten) : *Ōlāfr Þōrlākr* (mit hauptton auf der ersten silbe, über *ei* : *ā* § 38, 1a), *miskunn* ‚erbarmen' : *myskunn* (§ 34d). Andererseits wird, besonders in zweiten gliedern von nicht mehr empfundenen zusammensetzungen, der starke nebenton geschwächt: *vésāll* ‚unglücklich' (selt. norw., *ā* < ug. *ē*, § 32, 1): *vésall* (verkürzung nach § 43), *Þorgeirr Hrōđgeirr* (mit ehemals haupttoniger zweiter silbe): *Þōrarr Hrōarr* (verkürzt nach § 43 aus **Þōrʒārr *Hrōđʒārr* mit stark nebentoniger zweiter silbe nach § 38, 1a) usw.

c) Silbenaccent. § 31.

1. Qualität des silbenaccents. Nur über die qualität des accents haupttoniger silben wissen wir etwas. Der ton ist

stark geschnitten: — *α*) in bereits ug. oder doch urn. (§ 3a. § 45a) einsilbigen worten: *grát(t)* imperat. von *gráta* ‚weinen' (< ug. **ʒrētᵉ*), *upp* ‚hinauf', *fell* ‚ich, er fiel', — *β*) wo unmittelbar hinter dem haupttonigen vokal ein urn. vokal synkopiert (§ 45. § 46. nicht kontrahiert!) ist: *þótt* (< *þóat*) ‚obgleich', *hár(r)* ‚hoch' nom. sg. m., *hár(r)a* gen. pl. (< **hāaR*, **hāeRō*), *sják(k)* (< *sjá-ek*) ‚ich sei', — *γ*) wo hinter (urspr. langem) auslautsvokal eines ersten kompositionsgliedes das zweite glied unbetont geworden ist: *tuttugu* ‚zwanzig', *Hlór(r)iđi Hlorriđi* (beiname Thors);

schwach geschnitten, wo in einem unsynkopierten worte auf die haupttonige silbe eine nebentonige folgt: *meiri* ‚grösser', *bundu* ‚sie banden';

geschleift: — *α*) in kontrahierten silben (§ 47): *slá* (spr. *slā̃*) ‚schlagen' < ält. *sláa*, *búm* dat. pl. von *bú* ‚wirtschaft' < ält.

búom, — *β*) wo hinter konsonantisch schliessender haupttoniger silbe ein urn. vokal geschwunden ist: *hús* ‚haus' < ug. **hūson*, *fjall* ‚berg' < ug. **felzon*.

Anm. Über die konsonantdehnung hinter langem haupttonigem vokal mit stark geschnittenem accent s. beim konsonantismus.

2. Betonungswechsel in diphthongen. — *α*) In den ursprünglich fallenden diphthongen *eu* bezw. *eo*, — *β*) in den durch brechung (§ 35) entstandenen einmorigen diphthongen *ea eo* (*eu*), — *γ*) in den in hiatusstellung entstandenen diphthongen *ea eo* (< *éa éo*, § 47, anm. 3, bezw. *iu* < *íu*) — ist der silbenaccent von dem ersten komponenten *e* (bezw. *i*) auf den zweiten gerückt (der zur erhaltung der silbenquantität im fall *α*) und *γ*) gedehnt wurde), wobei der wahrscheinlich schon vor dieser accentverschiebung in *i* übergegangene erste komponent zu *j* geworden ist: zu *α*) *ljúfr* ‚lieb' < ug. **leuboz* got. *liufs* ahd. *liob* ae. *lēof*, *ljúga* ‚lügen' = got. *liugan*, *njóta* ‚geniessen' = got. *niutan*, *þjóđ* ‚volk' = got. *þiuda*; — zu *β*) beispiele § 35; — zu *γ*) *sjá* ‚sehen' < ält. *séa* = got. *saíƕan* ahd. *sehan*, *knjá trjá* (gen. pl. von *kné* ‚knie' *tré* ‚baum') < *knéa tréa*, *knjóm trjóm* (dat. pl. von *kné tré*) < *knéom tréom*; [*þrjú* ‚drei' neutr. < **þrī-u* < **þrī-ō* = got. *þrija* < ug. **þrijō*].

Anm. 1. Eine analoge entwicklung wie die unter 2*γ*) scheint auch unter umständen beim zusammentreffen von haupttonigem *ō* mit unbetontem vokal stattgefunden zu haben, z. b. von *skór* ‚schuh' = got. *skōhs* heisst der nom. pl. *skúar* neben *skvár*, gen. acc. pl. *skúa* neben *skvá*.

Anm. 2. *jó* : *jú* < ug. *eu* sollten wie *o* : *u* nach der § 9, anm. 2 (vgl. § 34, 3) dargestellten regel wechseln, thatsächlich aber steht *jú* nur vor *p f k g*; vgl. ausser den oben genannten beispielen *drjúpa* ‚triefen' *rjúfa* ‚zerbrechen', *sjúkr* ‚krank' *rjúka* ‚rauchen' *drjúgr* ‚ausreichend' *smjúga* ‚sich schmiegen, kriechen'; vor allen anderen konsonanten (*t đ s r n m*) steht ausschliesslich *jó*: *ljótr* ‚hässlich' *brjóta* ‚zerbrechen' *sjóđr* ‚geldbeutel' *rjóđa* ‚röten', *ljós* ‚licht' *hnjósa* ‚niesen', *ljóri* ‚lichtöffnung' *þjórr* ‚stier', *sjón* ‚gesicht' *þjóna* ‚dienen', *hljómr* ‚ton' *ljóma* ‚glänzen'. — Auf ältere lautverhältnisse weisen die spärlichen doppelformen wie *þjófr* ‚dieb' neben selt. *þjúfr*, *mjúkr* ‚reich' neben selt. *mjókr*.

Geschichte der vokale im Altnordischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 32. **1. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.**

1) ug. *ē* > *á*. In haupttoniger und stark nebentoniger silbe war ug. *ē* ($ē_1$) bereits vor der entstehungszeit der ältesten runen-

inschriften, also wohl schon vor dem 3. jahrh. n. Chr., (über *ǣ*) zu *á* (daraus *ǽ* nach § 33b, *ǫ́* nach § 34b, *ó* nach § 37, 2) geworden: *áll* ‚aal' < ug. **ēloz* ae. *ǣl* ahd. *āl*, *ár* ‚jahr' = got. *jēr*, *mál* ‚zeit' = got. *mēl*, *mǽkir* ‚schwert' = got. *mēkeis*; *ǫ́tum* (*átum*) ‚wir assen' = got. *ētum*, *mónuðr* ‚monat' = got. *mēnōþs*; in urspr. stark nebentonigen, dann schwachtonig gewordenen silben (zweiten gliedern zusammengesetzter worte) verkürzt (§ 43): *Ingimarr* = lat.-germ. *Inguiomērus*. — Das älteste beispiel ist urn. *mariR* [= spät. *mǽrr* ‚berühmt' < ug. **mēriz* got. (*waíla-*)*mērs*] auf der inschrift von Thorsbiærg.

2) *ǫu* < ug. *au*, *ęi* (*æi*) < ug. *ai*. In späturnordischer zeit war ug. *au* (< idg. *ou* und *au*, § 7) zu *ǫu* bezw. *ou*, ug. *ai* (< idg. *oi* und *ai*, § 7), ausser wo es zu *ā* monophthongiert wurde (§ 38, 1a), zu *æi* geworden; im anorw. blieben diese laute, im aisl. wurde *ou* (bezw. *ǫu*) rückwärts zu *au*, *æi* vorwärts zu *ei* entwickelt; dieser entwicklung vorauf ging in gewissen fällen die norw.-isländische monophthongierung von *ou* zu *ó*, *ei* zu *é* (§ 38, 1b). — a) anorw. *ou* : aisl. *au*, z. b. *ouka* : *auka* ‚vermehren' = got. *aukan*, *bougr* : *baugr* ‚ring' = ahd. *boug* ae. *bēag*, *koupa* : *kaupa* ‚kaufen' = got. *kaupōn*; — b) anorw. *æi* : aisl. *ei*, z. b. *æiga* : *eiga* ‚haben' = got. *aigan* ae. *āgan*, *læif* : *leif* ‚hinterlassenschaft' = got. *laiba* ahd. *leiba* as. *lēba*, *bæit* : *beit* ‚ich, er biss' = got. *bait*.

Anm. Den übergang von ug. *au* > *ǫu ou*, von ug. *ai* > *æi ei* kann man (analog dem übergang von idg. *ei* > ug. *ii* d. i. *ī*, § 9, anm. 1) als tautosyllabischen umlaut betrachten (§ 33a. § 34a).

3) ug. *ō* > *ú*. ug. *ō* (*ǭ*) ist im an. auslaut zu *ú* geworden: *sú* ‚die' = ug. got. *sō*, *kú* (acc. sg. von *kýr* ‚kuh') < ug. **kōn* < idg. **gōm*; *þú* (selten für *því*) < ug. **þō*; — *þá* ‚die' acc. sg. fem. < ug. **þōn* got. *þō* ist verallgemeinerte unbetonte form (**þa* nach § 45b, anm. 2).

4) anorw. *æ* : aisl. *e*. Das durch *i*-umlaut aus *a* entstandene *æ* (§ 33a) blieb im anorw. in den meisten fällen, ging aber im aisl. schon in beginn des 13. jahrhs. in *e* über, fiel also mit altererbtem *e* (§ 40, 4; vgl. § 9, anm. 2. § 14, 4) zusammen: anorw. *ætja* : isl. *etja* ‚anwenden', *tæmja* : *temja* ‚zähmen', *gæstr* : *gestr* ‚gast'. In älteren isl. hdss. steht gewöhnlich *ę* (lautlich = anorw. *æ*).

5) *ǫ́* scheinbar > *á*. In der ersten hälfte des 13. jahrhs. nahm *á* die aussprache von *ǫ́* an und verdrängte in der schrift das alte *ǫ́* (< *á* nach § 34a): *ár* für älteres *ǫ́r* (nom. acc. pl. von *ár* ‚jahr'), *báru* ‚sie trugen' für ält. *bǫ́ru*, *gátur* für ält. *gǫ́tur*

(nom. acc. sg. von *gáta* ‚rätsel'). [In einigen alten hdss. erscheint umgekehrt *ǫ́* für älteres *á*, z. b. *vǫ́rr* ‚unser' für *várr* u. a.] — Wir behalten die unterscheidung von *á* und *ǫ́* bei, schreiben also *gáta*, aber *gǫ́tur* usw.

6) *ǿ* > *œ́*. Gegen **1250** ging im isl. das ältere *ǿ* (< *ó* nach § 33 e) in laut und schrift in *œ́* über: *rœ́đa* f. ält. *rǿđa* ‚reden', *fœ́rr* f. ält. *fǿrr* ‚fähig' u. a. Bei einigen worten ist es schwer festzustellen, ob ihnen *ǿ* oder *œ́* zukommt. — Wir behalten die unterscheidung von *ǿ* und *œ́* bei.

7) *ǫ* > *ø*. Im laufe des 14. jahrhs. ging altes *ǫ* (< *a* nach § 34 a) ausser vor *ng* und *nk* (§ 38, 2) in *ø* (in späterer schrift *ö*) über: *köttr* für älteres *kǫttr* ‚katze', *öl* f. *ǫl* ‚bier' usw.; entsprechend *jö* f. *jǫ*: *jötunn* f. *jǫtunn* ‚riese', *skjöldr* f. *skjǫldr* ‚schild' usw. Auch das durch *u*-brechung entstandene *jo* (§ 35, 2), soweit es nicht ohnehin schon *jǫ* geworden war (§ 34 f), wurde zu *jö*: *í fjörđ* f. *í fjorđ* ‚im vorigen jahre', *mjök* f. *mjok* ‚sehr', *fjögur* f. *fjogur* ‚vier'. — Durch den einfluss der neuisl. orthographie ist diese schreibung auch in zahlreiche ausgaben älterer isländischer werke, denen dieser lautwechsel noch fremd ist, übernommen.

8) *ø* > *e*. Für geschlossenes *ø* (< *o* nach § 33 d. § 37, 1; < *e* nach § 34 c) wird häufig *e* geschrieben: *søfr* und *sefr* ‚du schläfst' von *sofa*, *øfre efre* ‚der obere', *kørum kerum* ‚wir wählten' von *kjósa*, *smør smer* ‚butter' u. a. — Ob in allen diesen fällen lautlicher übergang von *ø* zu *e* vorliegt und nicht vielmehr zum teil alte nebenformen mit *e*, ist unsicher.

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch vokal bezw. halbvokal der folgenden silbe.

a) Umlaut.

§ 33. 1) *i*-umlaut. Die betonten nichtpalatalen vokale *a á ǫ* (*ǫ́*) *o ó u ú* und der diphthong *au* sind durch ein *j* (ug. *j, ij*) oder *i* (ug. *i, ī, e*) der folgenden (unbetonten) silbe palatalisiert worden; der umlautbewirkende laut ist häufig geschwunden (*i* nach § 45. § 46; über schwund des *j* s. beim konsonantismus).

a) *a* > *e* (urspr. *ę* = anorw. *æ*, § 32, 4): *temja* ‚zähmen' = got. *tamjan*, *senda* ‚senden' = got. *sandjan*, *ketill* ‚kessel' = got. *katils*, *gestr* ‚gast' < urn. *ʒastiR* ug. **ʒastiz*, *brenda* ‚brannte' = got. *brannida*.

b) *á* (sehr verschiedenen ursprungs) > *ǽ*; *mǽgi* ‚verschwägerung' *mǽgjask* ‚sich verschwägern' : *mágr* ‚verschwägerter', *mǽla* ‚reden' (got. *maþljan*) : *mál* ‚sprache', *fǽr* ‚du fängst' (got. *fāhis*) *grǽtr* ‚du weinst' (got. *grētis*) : *fá* ‚fangen' *gráta* ‚weinen'.

c) *ǫ* (< *a* nach § 34a) > *ø* (offen); *døglingr* neben *dǫglingr* ‚prinz', — *ǫ́* (< *á* nach § 34b) > *ǿ*? kein sicheres beispiel.

d) *o* (< ug. *u*, § 9, anm. 3. § 34, 3) > *ø* (geschlossen); *kømr* ‚du kommst' *trøðr* ‚du trittst' (= got. *trudis*) : *koma* ‚kommen' *troða* ‚treten', *sønir* (gew. *synir* = got. *sunjus*) nom. pl. von *sonr* ‚sohn' (gew. *sunr* = got. *sunus*).

e) *ó* > *ǿ*; *ǿgja* ‚erschrecken' = got. *ōgjan*, *dǿma* ‚urteilen' *dǿmða* ‚urteilte' = got. *dōmjan dōmida*, *stǿði* ‚stände' = got. *stōþi* : *stóð* = got. *stōþ* ‚ich, er stand', *sǿri* ‚eid' : *sōr* = got. *swōr* ‚ich, er schwur'.

f) *u* > *y*; *synir* ‚söhne' = got. *sunjus*, vgl. unter d), *hylja* ‚verhüllen' = got. *huljan*, *hylpi* ‚er hülfe' = got. *hulpi* : an. got. *hulpum* ‚wir halfen'.

g) *ú* > *ý*; *mýss* < ug. **mūsiz* ‚mäuse' : *mús* ‚maus', *býr* ‚du wohnst' : *búa* ‚wohnen', *lýkr* ‚du schliessest' (= got. *lūkis*) : *lūka* ‚schliessen'.

Anm. Wenn die verbindungen *ja jo jó ju jú* *i*-umlaut erfuhren, musste vor den palatalisierten vokalen *j* schwinden (s. beim konsonantismus), ist aber vor *ø ǿ y* durch systemzwang bisweilen wieder hergestellt. *ja* > *e*: *bergr* ‚du birgst' (= got. *baírgis*) : *bjarga* ‚bergen', *Erlingr* nom. propr. : *jarl* ‚häuptling'; — *jo* > (*j*)*ø*: *høggi* (*hjøggi*) ‚er hiebe' *bøggi* (*bjøggi*) ‚er wohnte' konj. zu *hjoggum* ‚wir hieben' *bjoggum* ‚wir wohnten'; — *jó* > (*j*)*ǿ*: *hlǿpi* ‚er liefe' zu *hljópum* ‚wir liefen', *ǿki* (*jǿki*) ‚er vermehrte' konj. zu *jókum* ‚wir vermehrten'; — *ju* > (*j*)*y*: *yki* (= *ǿki jǿki*) zu *jukum* (= *jókum*), *hyggi* (= *høggi*) zu *hjuggum* (= *hjoggum*), *ysi* (*jysi*) ‚er schöpfte' konj. zu *jusum* ‚wir schöpften'. Häufiger als diese nur vereinzelten umlautserscheinungen ist der umlaut von *jú* bezw. *jó* (< ug. *eu*, § 31, 2) > (**jý* >) *ý*: *lýgr* ‚du lügst' (= got. *liugis*) : *ljúga* ‚lügen', *sýki* ‚krankheit' (= got. *siukei*) : *sjúkr* ‚krank', *dýpþ* ‚tiefe' (= got. *diupiþa*) : *djúpr* ‚tief'.

h) *au* (norw. *ou*, § 32, 2) > *ey* (*øy*, *æy*); *leysa* ‚lösen' = got. *lausjan* : *lauss* ‚los', *hey* ‚heu' = got. *hawi* gen. *haujis*, *deyfð* ‚betäubung' = got. *daubiþa* : *daufr* ‚taub'. — *ey* (*æy*) < *au* nach a) und f), *øy* < norw. *ou* nach d) und f).

Anm. 1. Umlautsfähige vokale stark nebentoniger silben haben umlaut erfahren: *búendr* (ug. **būonðiz*) n. pl. zu *búandi* ‚bauer', *réttyndi* ‚recht' u. a. *dómari* (gew.) neben *dómere* (selt.) und andere doppelformen weisen auf schwankende betonung. — Unbetonte (bezw. unbetont gewordene)

vokale (besonders im zweiten gliede zusammengesetzter wörter) erfuhren keinen umlaut: *sǽll* (= got. *sēls* < ug. **sēliz*) ‚glücklich' : *vesall* (neben *vesǽll*) ‚elend'; *mǽrr* ‚herrlich, berühmt' (= got. *-mērs* < ug. **mēriz* urn. *māriR*) : *Ingimarr* (*Inguiomērus*) u. a. — *um* (älter *umb*) < ug. **umbi* ‚um' ist die verallgemeinerte unbetonte form.

Anm. 2. Nur unbetontes, nicht stark nebentoniges *i* (*í*) bewirkte umlaut: *sannindi* ‚wahrheit', *Guđríđr, langvinr* ‚alter freund', *kunningi* ‚bekannter', *stórvirki* ‚grossthaten', *hundviss* ‚sehr weise' u. a. *Gyríđr* : *Guđríđr*, *lausingi* (selt.) : *leysingi* ‚freigelassener', *arfingi* (selt.) : *erfingi* ‚erbe' u. a. weisen auf schwankende betonung.

Anm. 3. Die durch *i*-umlaut bewirkten erscheinungen gehören verschiedenen sprachperioden an und sind verschiedener natur:

1. periode (wohl im 7. jahrh.). Das hinter langer silbe schwindende *i* (in ultima oder mittelsilbe ausser in der kompositionsfuge) bewirkte umlaut: *gestr* ‚gast' < urn. *ʒastiR, belgr* ‚balg' = got. *balgs* < ug. **balʒiz, dǿma* ‚urteilen' *dǿmđa* ‚ich urteilte' = got. *dōmjan dōmida* u. a, — Hinter kurzer silbe allgemein und in der kompositionsfuge auch hinter langer silbe blieb *i* zunächst noch erhalten und bewirkte keinen umlaut.

2. periode (erheblich später, doch um 900 bereits abgeschlossen). Jedes erhaltene *i* bezw. *j* (< ug. *j ij, i ī*) bewirkte umlaut: *velja* ‚wählen' = got. *waljan*, *fleygja* ‚schwingen' = got. (*us-*)*flaugjan, ketill* ‚kessel' = got. *katils*, *leti* ‚trägheit' = got. *latei*, *frǿđi* ‚kunde' = got. *frōdei*, *mǽkir* ‚schwert' = got. *mēkeis*. — Vor dem eintritt dieser periode war das *i* in der kompositionsfuge und hinter kurzer silbe geschwunden; es hat daher keinen umlaut bewirkt: *kván-fang* ‚ehe' < ält. **kvāni-fang* (vgl. *kván* = got. *qēns* < ug. **qēniz*), *nauđ-syn* ‚notwendigkeit' (vgl. got. *naudi-þaúrfts naudi-bandi*); *stađr* ‚stätte' < ug. **stađiz* got. *staþs* as. *stedi* ae. *stede; hugr* ‚gedanke' < ug. **huʒiz* got. *hugs* as. *hugi* ae. *hyge, valđa* ‚ich wählte' (= got. *walida*) : *velja, katlar* ‚die kessel' nom. pl. (= got. *katilōs*) : *ketill*.

Erst nach dem ablauf dieser periode fiel dieses *i* (< ug. *i e ī*) mit < ug. *ē ai* usw., § 42b) in *e* zusammen (§ 44, 1b); vor 1250 wurde dies zu *i* (§ 44, 1c). Soweit dies *i* < ug. *ē ai* usw. entstanden ist, hat es natürlich keinen umlaut bewirkt: *fađir* ‚vater' < ug. **fađēr, hani* ‚hahn' < ug. **hanēn*, *kunnir* ‚du konntest' = got. *kunþēs, grafi* ‚er grabe' = got. *grabai* (aber *grǿfi* ‚er grübe' = got. *grōbi*).

In der zweiten periode konnte ein *i* umlaut bewirken, wenn vor dem eintritt der synkopegesetze (§ 46) zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe gestanden hatte: *mǽlgi* ‚geschwätzigkeit' von *mǫ́lugr* ‚geschwätzig' (*ǫ́* < *á* nach § 34b), *athygli* ‚aufmerksamkeit' von *athugall* ‚aufmerksam', *velđi* ‚er wählte' konj. < ug. **wali(đē)đī* : *valđi* indik. < ug. **waliđē*.

Anm. 4. Durch systemzwang ist häufig ungesetzlicher umlaut eingetreten oder gesetzlicher umlaut wieder beseitigt worden: — a) *hlynr* ‚ahorn' (selten die lautgesetzliche form *hlunr* < ug. **hluniz*) nach *hlynir* nom. pl. (mit gesetzl. umlaut), *lyklar* nom. pl. (neben lautgesetzl. *luklar*)

nach _lykill_ nom. sg. ‚schlüssel'; — b) _staðir_ nom. pl. (statt gesetzl. *_steðir_ = got. _stadeis_) nach _staðr_ ‚stätte' (lautgesetzl. ohne umlaut), _brúðr_ ‚braut' _brúðir_ nom. pl. (statt *_brýðr_ *_brýðir_) nach gen. sg. _brúðar_ gen. pl. _brúða_ usw. mit gesetzl. _ú_, _betri_ ‚besser' (selten die lautgesetzl. form _batri_ = got. _batiza_) nach dem fem. _betri_ (mit gesetzl. umlaut). Zahlreiche doppelformen legen zeugnis ab von solchen ausgleichungen: _urðr yrðr_ ‚geschick', _bón bǿn_ ‚bitte', _sjón sýn_ ‚das sehen' usw.

2) _u_-(_v_-)umlaut. Die betonten nichtlabialen vokale _a á_ § 34.
_e i í_, sowie die diphthonge _ja_ und _ei_ sind durch ein _v_ (ug. _w_) oder _u_ [< ug. _u_ (_ū_), _o ó_, § 44, 1a. c.] der folgenden (unbetonten) silbe labialisiert worden; der umlautbewirkende laut ist häufig verschwunden (_u_ nach § 45. § 46; über schwund des _v_ s. beim konsonantismus).

a) _a_ > _ǫ_; _bǫlva_ ‚verfluchen' _bǫl_ (< *_balv-_) ‚unglück' vgl. got. _balwjan_ ‚quälen', _ǫngr_ ‚eng' = got. _aggwus_, _dǫgum_ dat. pl. von _dagr_ ‚tag', _hǫrgr_ ‚heiligtum' = ahd. _harug_, _mǫrk_ ‚wald' (< *_marku_ < ug. *_markō_) = got. _marka_ ‚grenze', _vǫlva_ ‚seherin'.

b) _á_ > _ǫ́_; _mǫ́lugr_ ‚geschwätzig' (von _mál_ ‚rede'), _sǫ́tum_ ‚wir sassen' = got. _sētum_ ahd. _sāzum_, _ǫ́rr_ ‚bote' = got. _airus_, _brǫ́_ ‚wimper' = ahd. _brāwa_ ‚braue'. Über die spätere schreibung dieses _ǫ́_ s. § 32, 5.

Anm. Über die weiterentwicklung von _ǫ ǫ́_ > _o ó_ s. § 37, 2.

c) _e_ (= ug. _e_, § 40, 4, und < ug. _i_, § 34, 3) > _ø_ (geschlossen); _røkkr_ ‚finsternis' = got. _riqis_ < ug. *_reqez-_, _søkkva_ ‚sinken' = got. _siggan_, _røru_ ‚sie ruderten' von _rera_ ‚ich ruderte' (durch ausgleichung auch _røra_ und umgekehrt _reru_).

Anm. Lautgesetzlich konnte dies _e_ in dieser stellung nur selten vorkommen, § 35, 2.

_e_ (< _a_ nach § 33a) > _ø_ (offen); _gøgnum_ neben _gegnum_ ‚durch', _mølva_ ‚zermalmen' = got. (_ga-_)_malwjan_, _søkkva_ ‚senken' = got. _sagqjan_ u. a. — In fällen wie _mølva søkkva_ kann das _ø_ auch als _i_-umlaut von _ǫ_ aufgefasst werden. — _é_ > _ǿ_ in _Vǿlundr_ ‚name eines mythischen schmiedes' : _vél_ ‚kunstwerk'.

d) _i_ > _y_, meist nur durch folgendes _v_ bewirkt; _tryggr_ ‚treu' = got. _triggws_, _ykkar_ ‚euer beider' _ykkr_ ‚euch beiden' = got. _iggara iggis_, _syngva_ ‚singen' = got. _siggwan_. Ging dem _i_ ein _v_ voraus, so musste dies vor _y_ schwinden: _tysvar_ ‚zweimal' (neben _tvisvar_), _ykvinn_ ‚gewichen' (gewöhnl. _vikinn_) von _víkja_ ‚weichen'. Vor _u_ ist _i_ nur hinter postkonsonantischem _v_ zu _y_ geworden: _kyrr_ (neben _kvirr_) ‚ruhig' = got. _qairrus_, aber _viku_ gen. dat. acc. sg. von _vika_ ‚woche', _vitum_ ‚wir wissen', _gripum_ ‚wir griffen', später

(im 12. jahrh.) auch hinter anlautendem *b* und *m*: *byskup* (*biskup*) ‚bischof', *myskunn* (*miskunn*) ‚verzeihung'.

e) *í* > *ý*, nur durch *v* bewirkt; *strýkva* ‚streichen' = ahd. *strīhhan* ae. *strīcan*, *blý* ‚blei' < **blīw-* ahd. *blīo* (gen. *blīwes*). Ging dem *í* ein *v* voraus, so musste dies vor *ý* schwinden: *ýkva* (neben *víkja*) ‚weichen', *sýkva* (neben *svíkja*) ‚betrügen'.

f) *ja* (< ug. *e*, § 35, 1) > *jǫ*: *jǫrlum* dat. pl. von *jarl* ‚fürst' = engl. *earl*, *gjǫldum* ‚wir vergelten' von *gjalda*, *mjǫđr* (gen. *mjađar*) ‚met' = ahd. *metu* ae. *meodu*; *hjǫrve* dat. sg. von *hjǫrr* ‚schwert' (gen. *hjarar*) = got. *hairus* as. *heru-*. — Gesetzlich konnte in solchen formen nie ein *ja* stehen, sondern *jo* (§ 35, 2); dies ging, wenn in demselben worte oder in etymologisch verwandten worten formen mit gesetzlichem *ja* vorlagen, in *jǫ* über nach dem muster *a* : *ǫ*, also *jǫrlum* : *jarl* nach *kǫrlum* : *karl* ‚mann', *gjǫldum* : *gjalda* nach *fǫldum* : *falda* ‚den kopf verhüllen' usw.

g) *ei* > *ey* (*øy*); *ey* ‚immer, nie' = got. (*ni*) *aiw*; *veykr* (acc. *veykvan*) ‚weich'. Postkonsonantisches *v* vor diesem *øy* (*ey*) musste schwinden, so in *keykva* ‚beleben', wurde aber durch systemzwang meist wieder eingeführt, *sveyk* ‚ich, er betrog' von *svíkja*, *kveikja* neben *keykva*.

Anm. 1. Niemals ist ein vokal durch unmittelbar folgendes erhaltenes *v* (*f*) umgelautet worden: *snifinn* ‚beschneit', *Ívarr* (*Ífarr*), *tívar* (*tífar*) ‚götter', *hreivi* (*hreifi*) dat. sg. von *hræ hreyr* ‚leiche'.

Anm. 2. Umlautsfähige vokale stark nebentoniger silben erfuhren umlaut: *búǫndum* dat. pl. von *búandi* ‚bauer', *fjándskǫpum* dat. pl. von *fjándskapr* ‚feindschaft'. — Unbetonte (bezw. unbetont gewordene) vokale (z. b. im zweiten gliede von zusammensetzungen) erfuhren keinen umlaut: *Hervarđr* (aber *vǫrđr* ‚wächter'), *óđul* (nom. acc. pl. von *óđal* ‚stammgut') < ug. **ōþolō*, *kǫlluđum* ‚wir riefen' < ug. **kallō(đē)đum-* von *kalla*. Auf schwankende betonung weisen *óđǫl* neben *óđul*, *kallǫđum* neben *kǫlluđum*.

Anm. 3. Nur ein in unbetonter, nicht ein in nebentoniger silbe stehendes *u* bezw. *v* bewirkte umlaut: *náttúra* ‚natur', *málugr* ‚beredt', *andverđr* ‚anfänglich', *alvaldi* ‚herrscher' u. a.; *mǫlugr* neben *málugr*, *ǫlmusa* neben *almusa*, *ǫndurđr* neben *andverđr* u. a. weisen auf schwankende betonung.

Anm. 4. Die durch *u*-(*v*-)umlaut bewirkten erscheinungen sind — wesentlich in übereinstimmung mit den durch *i*-(*j*-)umlaut bewirkten — in zeitlich weit auseinander liegenden perioden eingetreten und verschiedener art; der prozess verläuft aber dem *i*-umlaut nicht ganz gleichartig.

1) Der durch schwinden des *u* in ultima oder mittelsilbe bewirkte umlaut ergriff auch kurze tonsilben: *vǫlr* ‚stab' = got. *walus*, *tøgr* ‚zehner' = got. *tigus*, *lǫg* n. pl. ‚gesetz' < **lagu* < ug. **lazō*, *Hǫgni* = ahd. *Haguno*, *sǫđlar* n. pl. von *sǫđull* ‚sattel' (aber *katlar* : *ketill*).

2) Der durch erhaltenes *u* bewirkte umlaut ist erheblich später (wohl im 12. jahrh.) und nur im isländischen und westnorwegischen durchgeführt; im ostnorwegischen dagegen heisst es *sađull* (pl. aber *sǫđlar)* = isl. *sǫđull*, *kallum* ‚wir rufen' = isl. *kǫllum*; vor erhaltenem *v* zeigt aber auch das ostnorw. regelmässig umlaut: *bǫlvi* dat. sg. von *bǫl* ‚unheil', *støkkva* ‚springen' u. a.

Erhaltenes *u* hat auch umlaut bewirkt, wenn zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe durch synkope des vokals geschwunden ist: *hǫmrum* dat. pl. von *hamarr* ‚hammer', *ǫ́rnum* ‚wir besorgen' von *árna* = got. *airinōn*.

Anm. 5. Durch analogie ist bisweilen ungesetzlicher umlaut eingetreten, häufig gesetzlicher umlaut wieder beseitigt: — a) *systir* ‚schwester' nom. sg. nach gen. dat. acc. *systur* u. a. b) *gata* ‚gasse' (statt **gǫtva* = got. *gatwō*) : gen. dat. acc. *gǫtu* nach dem muster von *vara* ‚ware' : *vǫru* u. a., *kattr* neben *kǫttr* ‚katze' (eigentl. nom. *kǫttr* gen. *kattar*), *kjaptr* neben *kjǫptr* ‚kinnlade' u. a.

3. *a*-umlaut. Über den der urn. zeit angehörigen *a*- (*ē*- *o*- *ō*-) umlaut, durch den *i* zu *e*, *u* zu *o* geworden war, s. § 9, anm. 2; innerhalb eines wortes ist im an. der vokalwechsel durch systemzwang fast ausnahmslos beseitigt; häufige doppelformen weisen auf doppelte ausgleichung hin: *sleđi : sliđi* ‚schlitten' (< nom. **sleđēn* gen. **sliđiniz*), *friđr* ‚friede' : *(Hall)fređr* (eig. *friđr* nom., **fređar* gen.); *sun(r) son(r)* ‚sohn' (in gewissen hdss. noch nom. *sunr*, gen. *sonar*), *gull goll* ‚gold' usw.

b) Brechung. § 35.

Unter ‚brechung' verstehen wir die erscheinung, dass der vokal einer unbetonten silbe in die vorhergehende kurzvokalige tonsilbe eindringt und sich mit dem vokal derselben ohne steigerung der silbenqualität zu einem diphthong verbindet. Im an. haben *a* (< ug. *o ō ou*) und *u* bezw. *v* (*u* < ug. *u o ō*) brechung bewirkt; brechung erfahren hat nur ug. *e*; doch blieb es erhalten, wenn ihm *v*, *r* oder *l* unmittelbar voraufging oder *h* unmittelbar folgte. — Die so entstandenen fallenden diphthonge *ea* und *eu* (bezw. *eo*) sind jedoch nach § 31, 2 zu *ja* und *ju* (bezw. *jo*) geworden.

1) *a*-brechung (*e* > *ja*). Durch (erhaltenes oder synkopiertes, § 45) *a* der folgenden silbe ist *e* (zuerst zu *ea*, dies nach § 31, 2) zu *ja* (bezw. *já*, § 39, 1b) geworden: *hjálmr* ‚helm' < urn. **helmaR* < ug. **helmoz* as. ae. ahd. *helm*; *gjafar* n. pl. von *gjǫf* ‚gabe' = ahd. *geba* as. *geba* (die endung *-ar* < ug. *-ōz* § 43. § 44, 1a); *mjađar* gen. sg. von *mjǫđr* ‚met' = ahd. *metu* (*-ar* < ug. *-ouz*, § 42. § 44, 1a); *jađarr* ‚rand' = ahd. *etar*

as. *edor*; *gjalla* ‚gellen' = ahd. *gellan* usw. — Aber hinter *v*: *verđr* ‚wert' < ug. **werþoz* ahd. *werd*, *verka* ‚ausrichten' = ahd. *werkōn* as. *(gi-)werkon*, *hvelpr* ‚junges von tieren' < ug. **hwelpoz* ahd. *huelf* ae. *hwelp*, *svelta* ‚verhungern' = as. ae. *sweltan* ‚umkommen'; — hinter *r*: *regn* ‚regen' < ug. **reȝno-* as. ahd. *regan* ae. *regn*, *reka* ‚treiben' (alt *vreka*) = as. ae. *wrecan*; — hinter *l*: *lega* ‚bettlägrigkeit', *leđr* ‚leder' < ug. **leþron* = ahd. *ledar* ae. *leđer*; — vor *h*: *réttr* ‚gerade' < ug. **rehtoz* got. *raihts* as. ahd. *reht*, *sjá* ‚sehen' < ält. *séa* = got. *saihan* as. ahd. *sehan*.

2) *u*-(*v*-)brechung. Durch (erhaltenes oder synkopiertes, § 45. § 46) *u* (*v*) der folgenden silbe ist *e* (zuerst zu *eo*, dies nach § 31, 2) zu *jo* (bezw. *jó*, § 39, 1b) geworden: *mjólk* ‚milch' < ug. **meluk-* got. *miluks* ae. *meoloc*; *í fjorđ* ‚im vorigen jahre' < **ferudi* mhd. *vert* = gr. πέρυσι ai. *parút*; *fjogur* ‚vier', *mjok* ‚sehr' (= gr. μέγα). [Vor erhaltenem *u* erscheint dafür auch *ju*: *fjugur*, *Sjugurđr* (gew. *Sigurđr*)]. — Wo in demselben wortstamm dies *jo* mit *ja* wechselte, doch auch sonst meistens, trat dafür *ja* ein (*jarđo* dat. sg. von *jǫrđ* ‚erde' bei Hornklofi), das nach § 34f zu *jǫ* wurde: alt *hjorr* ‚schwert' gewöhnl. *hjǫrr* = got. *hairus* as. *heru-* ae. *heoro*; *jofurr* gew. *jǫfurr* ‚fürst', *mjol* gew. *mjǫl* (dat. *mjǫlvi*) ‚mehl' = ae. *melu* ahd. *melo*, *þjokkr* und *þjǫkkr* ‚dick' (acc. sg. m. *þjǫkkvan*).

Anm 1. Die brechungserscheinungen sind — wesentlich in übereinstimmung mit den in § 33. § 34 erörterten umlautserscheinungen — in verschiedenen sprachperioden durchgeführt: sie wurden zuerst durch schwindendes *a* bezw. *u* (*v*) bewirkt, und zwar in kurzer silbe früher als in (positions)langer (seit dem 7. jahrh.); später durch erhaltenes *a* bezw. *u* (*v*); in beiden perioden früher durch *a* als durch *u* (*v*).

Erhaltenes *a* hat brechung bewirkt, auch wenn zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe durch synkope des vokals geschwunden ist: *hjartar* gen. sg. zu *hjǫrtr* ‚hirsch' < ug. **herut-*, *jarlar* ‚fürsten' nom. pl. < ug. **erilōz*. — Vor erhaltenem *u* in gleicher stellung erscheint natürlich überall *jǫ* statt *jo*, z. b. *jǫrlum* dat. pl. von *jarl*.

Anm. 2. In unbetonten silben (und worten) ist keine brechung eingetreten: *mannspell* ‚menschenverlust' : *spjall* ‚schaden', *Miđfell Mosfell* : *fjall* ‚berg', *nema* ‚ausser', *erum* ‚wir sind' u. a.

Anm. 3. Durch analogie ist bisweilen ungesetzliche brechung eingetreten, gesetzliche beseitigt: *jarl* ‚fürst' dat. sg. *jarli* (statt **irill* dat. **erli*) nach nom. pl. *jarlar* gen. acc. pl. *jarla*, *fjǫtri* dat. sg. (statt **fetri*) nach *fjǫturr* nom. sg.; umgekehrt *nema* ‚nehmen' *nemum* ‚wir nehmen', *gefa* ‚geben' *gefum* ‚wir geben' nach den konjunktivformen mit gesetzlichem *e*, aber *gjǫf* ‚gabe' gen. *gjafar* (vereinzelt *gjafa* neben *gefa*). Doppelformen: *bjarg* neben *berg* ‚fels' (eig. nom. sg. *bjarg* dat. sg. *bergi*), *fjǫturr* neben selt. *fjaturr* (eig. *fjǫturr* nom. sg. : *fjatrar* nom. pl.).

2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

a) Vokaltrübung.

§ 36.

Trübung nennen wir den durch offnere aussprache entstehenden übergang des reinen palatalen vokals *i* in *e* und des reinen labialen vokals *u* in *o*.

Ug. *ī̆* > *ē̆*, ug. *ū̆* > *ō̆*. Die ug. vokale *ī̆* und *ū̆* sind vor ug. *h* (das dann mit dehnung des voraufgehenden kurzen vokals schwindet), ausser vor (erhaltenem oder geschwundenem) *i* (*j*) der nächsten silbe, zu *ē̆* bezw. *ō̆* (in litterarischer zeit nur *é* bezw. *ó*), *i* und *u* vor schwindendem nasal zu *e* bezw. *o* (zum teil mit ersatzdehnung, § 39, 1a: *é* bezw. *ó*), *u* auch vor dem aus ug. *z* entstandenen *r* (älter *R*) zu *o* geworden.

a) Ug. *ī̆*, *ū̆* vor geschwundenem *h* > *é*, *ó*. — *é*: *léttr* ‚leicht' = ahd. *līhti* got. *leihts*, *téa* (woraus nach § 31, 2 in litter. zeit *tjá*) ‚zeigen' = as. (*af-*)*tīhan* got. *teihan*; *véttr* ‚wicht' = ahd. as. ae. *wiht* got. *waihts*; — aber *þísl* ‚deichsel' = ahd. *dīhsila*, *nítta* ‚verweigern' < **nihtjan*; — *ó*: *þótti* ‚es schien' < ug. **þų̄htē* got. *þūhta*, *gnótt* ‚genüge' = ahd. *ginuht*.

b) Ug. *i*, *u* vor geschwundenem nasal > *e*, *o* (z. t. *é*, *ó*). — *e* bezw. *é*: *drekka* ‚trinken' = got. *drigkan* as. ae. *drincan* ahd. *trinkan*, *vet*(*t*)*r* ‚winter' = got. *wintrus*, *mél* ‚mundstück' < **minnl-* = ug. **minþilon* ahd. *mindil* ae. *mīdl*; — *o* bezw. *ó*: *okkar* ‚unser beider' = got. *ugkara* as. *unkero* ahd. *unker*, *kroppinn* ‚gekrumpfen', *ósk* ‚wunsch' = ahd. *wunsc*, *ó-* ‚un-'.

Anm. Ausnahmen sind entweder fremdwörter, wie *húsl* ‚abendmahl' < ae. *hūsl* (= got. *hunsl* ‚opfer'), oder durch systemzwang hervorgerufen, wie *bitt* ‚binde' imper. (statt **bett*) nach *binda* usw., oder verallgemeinerte unbetonte formen, wie *í* ‚in' (die lautgesetzl. betonte form **é* ist im aschwed. als *æ e* erhalten), *þyk*(*k*)*ja* (*y* < *u* nach § 33f) ‚dünken' statt **þøkkja* (*ø* > *o* nach § 33d), *ú-* ‚un-' neben *ó-* z. b. *úlíkr* *ólíkr* ‚ungleich'.

c) Ug. *u* > *o* (daraus meist *ø* nach § 37, 1) vor *r* < ug. *z*: präfix *tor-* = got. *tuz-* ahd. *zur-* gr. *δυς-* ai. *duš-* (z. b. *tortryggr* ‚misstrauisch' = ahd. *zurtriuwi* ‚treulos'). — Ob *ī̆* analog zu *e* bezw. *é* wurde, ist nicht durch zweifellose fälle zu erweisen: in *mér* ‚mir' *þér* ‚dir' *sér* ‚sich' (dat.) : got. *mis* = ahd. *mir*, ahd. *dir*, got. *sis* (über die ev. dehnung § 39, 1b, γ), sowie in *vér* ‚wir' : got. *weis* ahd. *wir* kann *é* der alte ablaut *ē* (< idg. *ēi* § 11b) sein, vgl. die vereinzelten ahd. formen *mēr* neben *mir*, *wēr* *wier* neben *wir*.

37. **b) Umlautartige lautveränderungen.**

1) Palatalisierung (sog. *R*-umlaut). Das aus ug. *z* entstandene (palatale?) *R* (später *r*, s. beim konsonantismus) hat palatalisierung unmittelbar vorhergehender haupttoniger nichtpalataler vokale bewirkt, also *a* > *e*, *á* > *ǽ*, *o* (< ug. *u* nach § 36c) > *ø*, *ú* > *ý*, *au* (norw. *ou*) > *ey* (*øy*), *jú* (< ug. *eu*) > *ý*: *ker* ‚gefäss' : got. *kas* as. (*bi-*)*kar* ahd. *char*, *í gǽr* 'gestern' : aschwed. *ī gār*, *kørum* (neben *kerum*, § 32, 8) ‚wir wählten' : got. *kusum* ahd. *kurum* as. *kuron* ae. *curon*; *sýr* ‚sau' = ug. **sūz* ahd. ae. *sū* gr. *ὗς* lat. *sūs*, *eyra* ‚ohr' : got. *ausō*, *dýr* ‚tier' < **djúR* : got. *dius* (gen. *diuzis*) ae. *dēor* as. *dior* ahd. *tior*.

Die durch *R* verursachten vokalveränderungen gleichen also genau den durch *i*-(*j*-)umlaut (§ 33) bewirkten erscheinungen.

Ausnahmen sind als unbetonte nebenformen zu fassen, z. b. *tor-* : got. *tuz-* (§ 36c), oder durch systemzwang hervorgerufen, z. b. *kurum korinn* neben *kørum kørinn* von *kjósa* ‚wählen'; doppelformen: präfix *or-* (unbetont) neben *ør-* (betont) < ug. got. *uz-* (*us-*), z. b. *ørvǽnn* ‚hoffnungslos' : got. *uswēna* ahd. *urwāni*), als präpos. *ør* (am seltensten), *ýr ór* (am häufigsten), *úr* durch quantitative und qualitative ausgleichung von *ør* (betont, über die dehnung s. § 39, 1b, γ) : **ur* (unbetont).

2) Labialisierung: *ǫ́* > *ó*. Durch unmittelbar vorhergehendes oder folgendes (in vorlitterarischer zeit geschwundenes) *v* (ug. urn. *w*), sowie durch unmittelbar vorhergehenden oder folgenden nasal (*m*, *n*) ist *ǫ́* (< *á* § 34b) weiter zu *ó* verschoben (vor nasal selbst dann, wenn dieser bereits im ug. nach § 12 oder im vorlitt. an. mit nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden war). — a) Progressive labialisierung: *ófum* ‚wir woben' neben *vǫ́fum* (später *váfum*, § 32, 5), *kóđum* ‚wir sprachen' neben *kvǫ́đum* (*kváđum*, § 32, 5) = got. *qēþum*; *mótum* ‚wir massen' (selten) neben *mǫ́tum* (*mátum*, § 32, 5) = got. *mētum*, *nól* ‚nadel' neben *nǫ́l* (*nál*, § 32, 5) = got. *nēþla*; — b) regressive labialisierung: *kló* ‚klaue' = ahd. *klāwa*, *sóm* ‚wir sahen' (selten) neben *sǫ́m* (*sám*, § 32, 5, noch später *sáum*), *spónn* ‚span, löffel' neben *spǫ́nn* (*spánn*, § 32, 5); vor geschwundenem nasal: *ól* ‚riemen' neben *ǫ́l* (*ál*) < ug. **ąhulō* = gr. *ἀγκύλη*, *óst* ‚liebe' (selten) neben *ǫ́st* (*ást*) = got. *ansts*.

Anm. 1. Derselbe vorgang wiederholte sich im isl. (nicht im norw.) in der zweiten hälfte des 14. jahrh., indem unmittelbar hinter *v* jedes *á*

(dem lautwert nach = *ǫ́*, § 32, 5), jedoch ohne schwund des *v*, in *ó* überging: *vór* ‚frühling' = ält. *vár*, *svó* ‚so' = ält. *svá* u. a.

Anm. 2. Analog ist *ǫ* hinter postkonsonantischem (dann schwindendem) *v* zu *o* geworden in *horvetna* ‚wo auch immer' (: *hvar* ‚wo'), *hotvetna* ‚was auch immer' (: *hvat* ‚was'); aber *vǫlva* ‚seherin', *vǫttr* ‚handschuh'.

Anm. 3. Auch der einfluss, den vor *i* stehende labiale (*v m b*) auf das eintreten des *u*-umlautes haben (§ 34d), gehört hierher.

c) Monophthongierung und diphthongierung. § 38.

1) Monophthongierung.

a) ug. *ai* > *á* (daraus ev. *ǽ*, § 33b, *ǫ́*, § 34b, *ó*, § 37, 2). Ug. *ai* ist bereits in späturn. zeit in stark nebentonigen silben überall, in haupttonigen vor *h*, *r* (= ug. *r*), *w* zu *á* (über *ǣ*?) geworden: *Þorlákr* (neben *Þorleikr*), *Óláfr* (neben *Áleifr*); *vá* ‚kämpfte' = got. *waih*, *fár* ‚glänzend, bunt' = got. (*filu-*)*faihs* [über den schwund des *h* beim konsonantismus]; *ár* ‚früh' = got *air*, *sár* ‚wunde' = got. *sair*; *sǽr* (gen. *sǽvar*) ‚see' = got. *saiws*, *frǽ* ‚same' (dat. *frǽvi*) = got. *fraiw*, *sǫ́l* (*sál*, § 32, 5) ‚seele' = got. *saiwala* usw.

Anm. 1. Vor *r* (älter *R*) < ug. *z* ist ug. *ai* wie auch sonst (§ 32, 2) zu (anorw. *æi*) isl. *ei* geworden, also diphthongisch geblieben: *meiri* ‚grösser' = got. *maiza*, *eir* ‚erz' = got. *aiz*, *geirr* ‚speer'.

Anm. 2. Ug. *ai* vor *w* erscheint vielfach als *ǽ* statt als *á* (auf der durchgangsstufe *ǽ* stehen geblieben und nicht bis zu *á* fortgeschritten?); bisweilen erscheint es auch als (anorw. *æi*) isl. *ei* (daraus ev. *øy ey* nach § 34g): neben *ǽ* auch *ey* und *ei* ‚immer, je, nie, nicht' = got. (*ni*) *aiw*, dat. *hreifi* zu nom. *hreyr* neben *hrǽ* ‚leiche' : got. *hraiwa-*(*dūbō*). Die worte mit *ǽ* sind wohl meist alte *i-* oder *is-* (bezw. *iz-*)stämme und zeigen verallgemeinerten umlaut (§ 33, anm. 4).

b) ug. *au* > *ó*, *ai* > *é*. Die aus ug. *au* und *ai* entstandenen diphthonge *ou* (daraus isl. *au*) und *ei* (§ 32, 2) wurden, wo sie durch schwund eines bereits urn. auslautenden *ȝ* (hinter *ou* auch *h*) in den auslaut traten, zu *ó* bezw. *é* monophthongiert: *sté* ‚stieg' (= got. *staig*) von *stíga*, *sé* ‚sank' (= ahd. *seig*) von *síga* u. a.; *fló* ‚flog' (= ahd. *floug*) von *fljúga*, *ló* ‚log' (= got. *laug*) von *ljúga*; — vor *h*: *þó* ‚doch' = got. *þáuh* ae. *ðēah*, *fló* (selten) ‚ich, er floh' (= got. *þlauh* ahd. *flōh* ae. *flēah*) von *flýja* ‚fliehen' [ug. *ai* war schon früher vor *h* zu *á* geworden, s. unter 1a, konnte daher nicht den analogen lautwandel > *é* durchmachen]; anscheinend war *ou* vor *h* allgemein zu *ó* geworden, vgl. neuisl. *tóa* ‚fuchs' : ahd. *zōha* ‚hündin'; *hó-r* ‚hoch' = got. *hauh-s*.

2) Diphthongierung.

a) *e* > *ei*, *ǫ* > *au*. Älteres *e* (gleichgiltig, welches ursprungs) und *ǫ* (< *a* nach § 34 a) wurden im isl. seit ca. 1300 vor *ng*, *ǫ* auch vor *nk*, diphthongiert; jenes ging in *ei*, dieses in *au* über: *leingd feingu* f. älteres *lengđ* ‚länge' *fengu* ‚sie fingen'; *þraungr taung haunk* f. ält. *þrǫngr* ‚eng' *tǫng* ‚zange' *hǫnk* ‚handhabe'.

b) *é* > *jé*. Seit etwa 1300 ging *é* im isl. in *jé* über (in der schrift meist nicht ausgedrückt): *hjér* f. ält. *hér* ‚hier', *rjéđ* f. *réđ* ‚riet' u. a.

Anm. In fällen wie *hjeđan* < ält. *heđan*, *kjetill* < ält. *ketill*, *gjekk* < ält. *gekk* liegt nicht eine diphthongierung des älteren *e* > *je* vor, sondern entwicklung des *j* aus dem voraufgehenden palatal (*k g h*), s. beim konsonantismus.

§ 39. **d) Quantitative veränderungen.**

1) Dehnung.

a) Ersatzdehnung. Durch schwindenden konsonanten (besonders häufig *n h w*, s. beim konsonantismus) ist unmittelbar vorhergehender betonter vokal gedehnt worden: *þá* ‚dann' = got. *þan*, *fúss* ‚willig' = ahd. *funs*; *tár* ‚thräne' = ahd. *zahar*, *slá* ‚schlagen' < ält. *sláa* (§ 47, 4) = got. as. ahd. *slahan*; *nár* ‚leiche' < ug. **nawiz* got. *naus*, *þír* (alt und selten, später *þý*) ‚dienerin' < urn. **þiwiR* got. *þiwi*, *kné* ‚knie' < ug. **knewon* got. *kniu*; *mál* ‚rede' = got. *maþl* usw. Besonders bemerkenswert ist die dehnung vor *tt* < ug. *ht*: *sléttr* ‚eben' = got. *slaíhts* ahd. *sleht*, *nótt nátt* ‚nacht' = got. *nahts*, *drótt* ‚gefolge' = as. *druht*.

Anm. 1. Durch den schwund eines urspr. auf *r* oder *l* folgenden *h* ist der dem *r* oder *l* voraufgehende betonte vokal nur ausnahmsweise gedehnt worden: *fúra* neben *fura* ‚föhre' = ae. *furh* ahd. *foraha*, *Válir Valir* ‚Welsche, Kelten' (ahd. *Walah* ae. *Wealh*); aber nur kurz *þverr* ‚quer' = got. *þwaírhs* ahd. *dwerah*, *fela* ‚verbergen' = got. *filhan*.

Anm. 2. Eine andere art von ersatzdehnung ist die dehnung betont gewordener, urspr. unbetonter vokale in den sogen. ‚steigenden' diphthongen *jó jú* usw., s. § 31, 2.

b) Dehnung vor gewissen konsonanten.

α) *a ǫ o u* vor *l* + *m f p g k* > *á ǫ́ ó ú*. Seit etwa 1250 wurden im isl. die nichtpalatalen vokale *a ǫ o u* vor *l*, dem ein labial oder guttural folgt, gedehnt: *hálmr* ‚stroh' (älter *halmr*), *úlfr* ‚wolf' (ält. *ulfr*), *ǫ́lpt* ‚schwan' (ält. *ǫlpt*), *hólpinn* (ält. *holpenn*) ‚geholfen', *gálgi* ‚galgen' (ält. *galge*), *válka* ‚wälzen' (ält. *valka*), *hólkr* ‚metallröhre' (ält. *holkr*), *hjálmr* (ält. *hjalmr* ‚helm'), *hjǫ́lp* (*hjálp*,

§ 32, 5) ‚hilfe' usw. — Vor *l* mit folgendem dental nur in *ǫ́ln* (*ǫln*) ‚elle' und *háls* (*hals*) ‚hals', aber *malt* ‚malz', *Vǫlsungr*, *fold* ‚erde', *kuldi* ‚kälte' usw.

Anm. In formen wie *halp* ‚half' *hulpum* ‚wir halfen' von *hjálpa* (statt **hálp *húlpum*) u. a. ist ungesetzlich durch systemzwang die kürze wiederhergestellt nach *galt guldum* von *gjalda* ‚vergelten' und ähnlichen.

β) *a* vor *ng nk* > *á*. Seit etwa 1350 wurde *a* im isl. vor *ng* und *nk* gedehnt: *vángi* ‚wange' für ält. *vangi*, *hánki* ‚klampe' für ält. *hanki* u. a., vgl. § 38, 2 a.

γ) Sporadische dehnung vor *r* < ug. *z*. Vor dem aus ug. *z* entstandenen *r* (*R*) ist unter noch unermittelten bedingungen in einigen worten dehnung des betonten vokals eingetreten, regelmässig in der präposition *ór* (*úr ýr ǿr*) < ug. **uz* got. *us* (als präfix aber *or- ur- ør-*), sonst in *héri* neben gewöhnl. *heri* ‚hase', *séra* neben gewöhnl. *sera* ‚säte' u. a.

Anm. Kurzer betonter vokal im ug. auslaut wurde gedehnt; doch dürfte *sá* ‚der' = ug. got. *sa* < idg. **so* (§ 7, 1) ai. *sa* gr. ὁ das einzige beispiel sein; vgl. noch *sjá* ‚ich sei' < ält. **sia* = got. *sijau*, § 42 a.

2) Kürzung.

a) Vor konsonantenverbindungen. Unmittelbar vor zusammentreffenden konsonanten — gleichgiltig, ob sie schon im ug. nebeneinander standen oder erst im an. durch die synkope dazwischenstehender vokale (§ 45. § 46) aneinander gerückt waren — wurde betonter langer vokal — gleichgiltig, ob die länge aus dem ug. ererbt oder erst im an. entstanden war — gekürzt: *gassi* ‚gänserich' : *gǫ́s gás* ‚gans', *minn* neutr. *mitt* ‚mein' : dat. sg. m. *mínum* acc. pl. *mína*; *brullaup* ‚hochzeit' < ält. *brúđ(h)laup*; dabei wurde *ǿ* > (*ø* >) *e*, *ǽ* > *e*: *stedda* ‚stute' : *stóđ* ‚gestüt', *henni* ‚ihr' dat. < **hǽnne* < urn. **hāniRē*, vgl. *hánum* ‚ihm'; diphthonge wurden monophthongiert und dann gekürzt: *ei* > *e*, *au* > *ǫ*: *en(n)gi*, *etki* (*ekke*) ‚keiner, nichts' : *einn eitt*, *mestr* ‚der grösste' = got. *maists*; für die kürzung von (anorw. *ou* = isl.) *au* > *ǫ* vgl. *hǫfđi* ‚dem haupte' : got. *haubiþ*, *Ǫrvendill : Aurivandulus* ahd. *Ōrentil* ae. *Ēarendel*.

b) Kürzung langer vokale in hiatusstellung. Lange betonte vokale unmittelbar vor unbetonten wurden im allgemeinen verkürzt [und gelten metrisch für kurz]; doch wurde die dehnung meist wiederhergestellt: *trúa* ‚glaube' neben *trua*, *róa : roa* ‚rudern', *sía : sia* ‚funke' u. a. — Über festgehaltene kürzung s. § 47, anm. 3 ende.

III. Übersicht über die altnordischen vokale.

§ 40. a) Die altnordischen vokale und ihre herkunft.

1) *í* = ug. $\bar{i}$: *fríðr* ‚hübsch', *víss* ‚weise'; *bíta* ‚beissen', *tívar* (*tífar*) ‚götter'.
 < ug. *i* nach § 36a. § 39, 1: *nítta* ‚verweigern'.

2) *i* = ug. *i*: *vitum* ‚wir wissen', *bitr* ‚beissend, scharf'; *vindr* ‚wind', *sitja* ‚sitzen'.
 < ält. *í*: § 39, 2.

3) *é* = ug. $\bar{e}$ ($\bar{e}_2$): *hér* ‚hier', *hvé* ‚wie'; *réð* ‚riet', *hét* ‚hiess'.
 < ug. *ī i*: § 36a. § 39, 1.
 < ält. *e*: § 39, 1.
 < ält. *ei*: § 38, 1b.

4) *e* = ug. *e*: *velta* ‚sich wälzen', *eta* ‚essen', *svefn* ‚schlaf'.
 < ug. *i*: § 9, anm. 2. § 34, 3 (*a*-uml.); § 36a. b (trübung).
 < ug. *a*: § 33a (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.)
 < ält. *é ǽ ei ǿ*: § 39, 2.
 < ält. *ø*: § 32, 8.
 ei < ug. *ai*: § 32, 2.
  < ält. *e*: § 38, 2a.
 ey < ält. *au*: § 33h (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.); < ält. *ei*: § 34g (*v*-uml.).

5) *ǽ* < ält. *á*: § 33a (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.).
 < ält. *ǿ*: § 32, 6.

6) *á* < ug. $\bar{e}$ ($\bar{e}_1$): § 32, 1.
 < ug. *ą̄*: *fá* ‚bekommen' < ug. **fą̄hon-* got. *fāhan*, *gátt* ‚eingang': got. (*fram-*)*gāhts* ‚(fort)schritt', vgl. § 12.
 < ug. *ai*: § 38, 1a.
 < ält. *a*: § 39, 1a. b.

7) *a* = ug. *a*: *at* ‚zu, nach' = got. *at*, *akr* ‚acker', *nam* ‚nahm' von *nema*, *þat* ‚das'.
 < ält. *á*: § 39, 2.
 au < ält. *ǫu* < ug. *au*: § 32, 2.
  < ält. *ǫ*: § 38, 2a.

8) *ǫ́* < ält. *á*: § 34b (*u*-uml.)
 < ält. *ǫ*: § 39, 1a. b.

9) *ǫ* < ält. *a*: § 34a (*u*-, *v*-uml.); < ält. *au*: § 39, 2.

10) *ó* = ug. *ó*: *hóf* ‚hob' (= got. ae. *hōf*) von *hefja* ‚heben', *blóta* ‚opfern' = got. *blōtan* ‚verehren', *móđir* ‚mutter' = as. *mōdar* ae. *mōdor*.
< ält. *ou* (ug. *au*): § 38, 1b.
< ug. *ū* *ų̄* *u*: § 36a. b.
< ält. *o*: § 39, 1a. b.
< ält. *ǫ́*: § 37, 2.
< ält. *á*: § 37, 2, anm. 2 (spätisl.).
11) *o* < ug. *u*: § 9, anm. 2. § 34, 3 (*a*-uml.). § 36 a. b. c (trübung).
< ält. *ó*: § 39, 2.
< ält. *vǫ*: § 37, 2, anm. 2.
ou anorw. = isl. *au*: § 32, 2.
12) *ǿ* < ält. *ó*: § 33e (*i*-uml.); < ält. *jó*: § 33g, anm. (*i*-uml.).
< ält. *ø*: § 39, 1b, *γ*.
13) *ø* < ält. *o*: § 33d (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.); < ält. *jo*: § 33g, anm. (*i*-uml.).
< ält. *ǫ*: § 33c (*i*-uml.); § 32, 7 (spätisl.).
< ält. *e*: § 34c (*u*-uml.).
øy = *ey* < ält. (*ou*) *au*: § 33h (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).
14) *ú* = ug. *ū*: *út* ‚hinaus' = got. ae. *ūt* ahd. *ūz*, *lúka* ‚schliessen' = got. as. ae. *lūkan* ahd. (*bi-*)*lūhhan*, *mús* ‚maus' = ae. ahd. *mūs*.
< ält. *u*: § 39, 1b, *α*. *γ*.
15) *u* = ug. *u*: *hugr* ‚sinn' = got. *hugs* as. *hugi* ahd. *hugu*, *nutum* ‚wir genossen' = got. *nutum*; *unda* ‚verwunden' = got. (*ga-*)*wundōn* ahd. *wuntōn* ae. *wundian*, *hulpum* ‚wir halfen' = got. *hulpum*.
< ält. *ú*: § 39, 2.
16) *ý* < ält. *ú*: § 33g (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).
< ält. *jú*: § 33g, anm. (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).
< ält. *í*: (*í* < ält. *ví*) § 34e (*v*-uml.).
17) *y* < ält. *u*: § 33f } (*i*-uml.).
< ält. *ju*: § 33g, anm. } (*i*-uml.).
< ält. *i*, *vi*: § 34d (*u*-, *v*-uml.).
< ält. *ý*: § 39, 2.
18) Sog. diphthonge:
ja < ug. *e*: § 35, 1.
já < ält. *ja*: § 39, 1b.
jǫ < ält. *ja*: § 34f, vgl. § 35, 2.

jǫ́ < ält. *jǫ*: § 39, 1 b.
jo, *ju* < ug. *e*: § 35, 2.
jó, *jú* < ug. *eu*: § 31, 2.
jé < ält. *é*:, *je* < ält. *e*: § 38, 2 b (spätisl.).

§ 41. b) Die urgermanischen vokale und ihre altnordischen vertreter.

1) ug. *ī* = an. *í*: § 40, 1.
> an. *é*: § 36 a.
> an. *i*: § 39, 1.
2) ug. *į̄* > an. *é*: § 36 a.
3) ug. *i* = an. *i*: § 40, 2.
> an. *e*: § 9, anm. 2. § 34, 3. § 36a. b.
> an. *í*: § 39, 1.
4) ug. *ē* (*ē*$_1$) > an. *á*: § 32, 1 (*ǫ́*: § 34 b, *ǽ*: § 33 b. § 37, *a*: § 39, 2).
5) ug. *ē* (*ē*$_2$) = an. *é*: § 40, 3 (*jé*: § 38, 2 b).
6) ug. *e* = an. *e*: § 40, 4.
> an. *ja*: § 35, 1 (*já*: § 39, 1 b, *jǫ*: § 34 f. § 35, 2, *jǫ́*: § 39, 1 b, *e*: § 33 g, anm.).
> an. *jo*, *ju*: § 35, 2.
ug. *eu* > an. *jó*, *jú*: § 31, 2 (*ǿ*, *ý*: § 33 g, anm.).
7) ug. *ą̄* = an. *á*: § 40, 6 (*ǫ́*: § 34 b, *ǽ*: § 33 b, *a*: § 39, 2).
8) ug. *a* = an. *a*: § 40, 7 (*e*: § 33 a, *o*: § 34 a, *á*: § 39, 1 a. b).
ug. *ai* > an. *ei*: § 32, 2; > an. *é*: § 38, 1b; > an. *á*: § 38, 1a (*ǫ́*: § 34 b, *ǽ*: § 33 b, *ey*: § 34 g).
ug. *au* > (norw.) *ou* > isl. *au*: § 32, 2 (*ey*: § 33 h); > an. *ó*: § 38, 1 b.
9) ug. *ō* = an. *ó*: § 40, 10 (*ǿ*: § 33 e).
10) ug. *ū* = an. *ú*: § 40, 14 (*ý*: § 33 g).
11) ug. *ų̄* > an. *ó*: § 36 a.
12) ug. *u* = an. *u*: § 40, 15 (*y*: § 33 f).
> an. *o*: § 9, anm. 2. § 34, 3 (> *ø*: § 33 d), § 36 a. b. c.

B. Vokalismus der unbetonten silben.

I. Monophthongierung. § 42.

Schon in vorurn. zeit waren in unbetonter silbe die ug. diphthonge zu geschleiften langen vokalen monophthongiert worden, und zwar die *u*-haltigen (*ou ōu*) zu ọ̄, die *i*-haltigen (*oi ai ōi ēi*) zu ẽ, und haben dann dieselben schicksale wie die aus ug. zeit überlieferten geschleiften langen vokale erfahren (§ 43, 1. § 44. § 45, 1 b, anm. 3), sind also schliesslich zu kurzen vokalen geworden, nämlich die *u*-haltigen diphthonge zu (*o*, dies nach § 44, 1 a >) *a*, die *i*-haltigen zu *e* (später *i*: § 44, 1c).

a) ug. *ou ōu* > (ō > ō > *o* >) *a*: ***eða*** ‚oder' : got. ***aiþþau***, ***nema*** ‚ich nehme' (konjunktiv) = got. ***nimau***, ***vilja*** (selten) ‚ich will' (eig. konj.) = got. ***wiljau***, vgl. ***sjá*** ‚ich sei' = got. ***sijau***, ***sonar*** ‚des sohnes' = got. ***sunaus*** < ug **sunouz*; — ***átta*** ‚acht' = got. ***ahtau*** < ug. **ahtōu* < idg. **oktōu*, vgl. ***enda*** ‚und (doch)' < ***en þó*** (***þó*** = got. ***þáuh***, § 38, 1 b).

b) ug. *oi ai ōi ēi* > (ẽ > ē >) *e* (später *i*): ***heite*** (später *heiti*) ‚ich werde genannt' < ug. **haitai*, ***nemi*** ‚er nehme' = got. *nimai* < ug. **nemoi*, ***þeiri*** dat. sg. fem. des artikels : got. ***þizai*** < ug. ****þezōi***, ***hafi*** ‚er habe' : got. ***habai*** < ug. ****habēi***.

Anm. Für die behandlung von ug. *ēu* in unbetonter silbe fehlen sichere belege; dative sg. der *u*-deklination wie *meg-i* < urn. *maʒ-iu* (so inschriftl.) können schwerlich auf ug. **maʒ-ēu* zurückgeführt werden, da *i* (*e*) < ug. *ē* sonst nicht *i*-umlaut bewirkt (§ 33, anm. 3); dieselbe monophthongierung von urn. *iu* > *i* zeigen die nom. pl. der *u*-deklination: *meg-ir* < urn. **maʒ-iuR* < ug. **maʒ-iwiz*; durch den schwund des ultima *-i* (§ 45, 1) war nach uralter regel (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) *w* vokalisiert (d. h. zu *u*) und mit dem voraufgehenden *i* zum diphthong *iu* verbunden worden, daraus später *i*.

II. Quantitative veränderungen. (Kürzung.) § 43.

Alle langen vokale, sowohl a) die aus dem ug. übernommenen (geschleifte wie gestossene) nebst den aus ug. diphthongen entstandenen (§ 42) als auch b) die langen vokale unbetonter (enklitischer) wörter und unbetont gewordener urspr. nebentoniger silben, sind gekürzt worden.

a) ug. *ī ē ō ū* (*ī̃ ẽ õ ũ*), sowie urn. ẽ (< ug. *oi ai ōi ēi*) und ō (< ug. *ou ōu*) > an. *i*, *e* (später *i*, § 44, 1c) bezw. *u*, *o* (später *u*, § 44, 1c, unter umständen *a*, § 44, 1a). Beispiele: ***frǿði***

'klugheit' = got. *frōdei* ahd. *fruotī, nǽmir* 'du nähmest' = got. *nēmeis* ahd. *nāmī(s); vissir* 'du wusstest' = got. *wissēs; auga* 'auge' = got. *augō, vaknađa* 'ich erwachte' = got. *(ga-)waknōda* < ug. **waknōđōn*, aber *vǫknuđum* 'wir erwachten', *gjǫfum* 'den gaben' = got. *gibōm; tungu* (gen. dat. acc. sg. von *tunga* 'zunge') = ahd. *zungūn.* Beispiele für die kürzung von *ē* < ug. *oi ai ōi ēi* und *ō* < ug. *ou ōu* s. § 42 a. b. — Dass die kürzung gestossener längen früher eintrat, als die geschleifter, zeigt die verschiedene behandlung beider im auslaut, s. § 44, 1a, anm. 2. § 45, 1 b und anm. 1. 2. 3.

b) Kürzung (bezw. monophthongierung) unbetont gewordener worte und silben (bes. zweiter kompositionsglieder). *nu* enklitisch : *nú* 'nun', *gef-đu* 'gieb du' : *þú* 'du'; *utan* neben *útan* 'ausserhalb', *vettke* 'nichts' : *vǽttr véttr* 'wicht, ding'; *honum* 'ihm' *hon* nom. sg. fem. *hana* acc. sg. fem. sind die unbetonten formen für ält. *hónum hón hána, ok* 'und' : ält. *auk.* — *vesall* 'elend' : selt. *vesáll* (von *sǽll* 'glücklich'), *Ingimarr* : *Inguiomērus, erfiđi* anorw. *ærfađe* 'arbeit' : anorw. *ærfǽđe* got. *arbaiþs* ahd. *arabeit*, *misseri missari* 'halbjahr' : *ár* 'jahr'; *valrof* 'plünderung erschlagener' : ahd. *walaraupa* ae. *wælrēaf.*

§ 44. **III. Qualitative veränderungen.**

1) Ohne einfluss benachbarter laute.

a) *a* < ält. *o.* Ug. *o* und das aus ält. *ō* (= ug. *ō* oder < ug. *ō ou ōu*, § 42) gekürzte *o* (§ 43a) sind — ausser in gewissen stellungen, s. anm. — zu *a* geworden, ug. *o* bereits in den ältesten runeninschriften und finnischen lehnwörtern, das aus *ō* entstandene etwa um 700. Beispiele für *a* < ält. *o* = ug. *ō* s. § 43 a: *auga vaknađa*, ferner *dagar* 'die tage' = got. *dagōs, fróđari* 'klüger' = got. *frōdōza* usw.; die beispiele für *a* < ält. *o* < *ō* < ug. *ou ōu* s. § 42. — *a* < ug. *o*: urn. *ĐaʒaR* (später *Dagr*) < ug. **Đaʒoz*, urn. *horna* 'das horn' (sp. *horn*) < ug. **hurnon, hugall* 'aufmerksam' < ug. **huʒoloz, nema* 'sie nehmen' < ug. **nemonđi* usw.

Anm. 1. Vor *m*, und wenn die folgende silbe *u* enthält bezw. früher enthielt oder im ug. auf *-ō* auslautete, ist *o* (< ug. *o* und *ō*) erhalten (in späterer zeit nach § 44c zu *u* geworden): *fiskum* (älter *fiskom*) 'den fischen' = ahd. *fiscom (-um, -un, -on)* ae. *fiscum (-un, -on)* as. *fiscon (-un)* : got. *fiskam; gjǫfum* 'den gaben' = got. *gibōm; nemum* 'wir nehmen' = got. *nimam* (< ug. **nemom-*), *vǫknum* 'wir erwachen' = got. *(ga-)wak-*

nōm, *góđum* (dat. sg. masc. von *góđr* ‚gut') = as. *gōdum(u)* ae. *gōdum* : got. *gōdamma*; *lǫđuđu* ‚sie luden ein' = (got. *laþōdēdun*) ae. *lađodun* ahd. *ladōtun*, *þrifnuđr* acc. *þrifnuđ* ‚das gedeihen' < ug. **þrifnōþuz* acc. **þrifnōþun* (vgl. got. *gabaúrjōþus* acc. *-ōþu* ‚lust') aber gen. *þrifnađar* < ug. **þrifnōþouz* (got. *-ōþaus*); *óđul* (nom. acc. pl. von *óđal* ‚erbgut') < ug. **ōþolō*.

Dass auch das aus ug. *ou ōu* entstandene (*ō* >) *o* vor *m* als *o* (*u*) erhalten blieb, zeigen konjunktivformen wie *beromk* (= got. *baírau* + *mik*) : *bera* (= got. *baírau*); sonst erscheint ug. *ou ōu* überall als *a*, vgl. § 42.

Anm. 2. Wo *ō* (= ug. *ō*) und *ō̃* (< ug. *ō̃ ou ōu*) von vorurn. zeit her im auslaut standen, sind sie verschieden behandelt worden; gestossenes *ō* wurde (wie auch im betonten auslaut, § 32, 3) zu *ū*, dies nach § 43 zu *u*, das (meist, § 45, 1b, anm. 1) schwand, jedoch daran erkennbar ist, dass es den vokal einer vorhergehenden betonten silbe umlautete (§ 34) und das *o* (< ug. *o* und *ō*) einer vorhergehenden unbetonten silbe am übergange in *a* hinderte (s. die in anm. 1 genannten beispiele); geschleiftes *ō̃* (< ug. *ō̃ ou ōu*) wurde zu (*ō* > *o* >) *a*, die beispiele § 42, 1a, vgl. § 45, 1b, anm. 3.

b) Trübung. In unbetonter silbe ist im isl. (im norw. nur in gewissen stellungen) in vorlitterarischer zeit *i* (< ug. *i e ī*) zu *e*, *u* (< ug. *u ū*, < *ō* nach § 44, 1a, anm. 1) zu *o* geworden [jenes also mit *e* < ug. *ē oi ai ōi ēi* und < ält. *ǿ*: *endemi* ‚seltsamkeit' : *eindǿmi*, dieses mit *o* < ug. *o ō* zusammengefallen]. Diese schreibung bewahren die ältesten isl. handschriften; schreibungen wie *andlit* ‚antlitz' *drotning* ‚königin' neben selt. *andlet drotneng* zeigen bewahrten nebenton; s. unter c).

c) Palatalisierung und labialisierung. Gegen die mitte des 13. jahrh. ist im isl. jedes *e*, sowohl das < ug. *ē oi ai ōi ēi* (und ält. *ǿ*) wie das < ält. *i* (< ug. *i e ī*) entstandene, zu *i*, jedes *o*, sowohl das < ug. *o ō* wie das < ält. *u* (< ug. *u* bezw. *ū*) entstandene, zu *u* geworden. *þannig* < ält. *þanneg* ‚dorthin' (< *þann veg*), *heyrđir* < ält. *heyrđer* (= got. *hausidēs*), *heiti* < ält. *heite* ‚ich werde genannt' (ug. **haitai*), *þeiri* < ält. *þeire* (= got. *þizai* < ug. **þezōi*), *hafi* < ält. *hafe* ‚er habe' = got. *habai* < ug. **habēi*, *endimi* < ält. *endeme* ‚seltsamkeit' neben *eindǿmi*; *gesti* (acc. pl. von *gestr* ‚gast') < ält. *geste* = got. *gastins*, *nǿmir* ‚du nähmest' < ält. *nǿmer* = got. *nēmeis* ahd. *nāmī(s)*; — *fiskum* < ält. *fiskom* (ug. **fiskomiz*), *vǫknum* < ält. *vǫknom* = got. (*ga-*)*waknōm* u. a., s. § 44, 1a, anm. 1; *sunu* < ält. *suno* (acc. pl. von *sunr* ‚sohn') = got. *sununs*, *hǫkull* ‚mantel' < ält. *hǫkoll* = got. *hakuls*; *tungu* (gen. dat. acc. sg. von *tunga* ‚zunge') = ahd. *zungūn*. — Wir schreiben immer *i* und *u*, nicht *e* und *o*, ausser wo besondere gründe die ältere schreibung erfordern.

2) Umlaut.

In unbetonten worten und silben ist *y*, wenn die folgende silbe ein *i* (*j*) enthält, zu *i* geworden: *ifir* ‚über', *firir* ‚für, vor', *þik(k)ja* ‚dünken', *innifli* ‚eingeweide' u. a. neben stärker betonten formen *yfir fyrir þykkja innyfli* usw.

IV. Schwund unbetonter vokale.

§ 45. 1) In letzter silbe.

a) Die ug. kurzen vokale [*o a e i u*] in letzter silbe sind im ug. auslaut und vor ug. auslautendem einfachem konsonanten [*r* < *R* < ug. *z* und vor ug. *n*] ausgestossen worden: urn. *warait* ‚ich, er ritzte' (später *reit*) < ug. **wrait*^{a} **wrait*^{e}, urn. *-ʒisalas* (später *gísls* gen. sg. von *gísl* ‚geisel') < ug. **ʒīsalos*^{o}, *horn* ‚horn' < urn. *horna* (so inschriftl.) < ug. **hurnon*, *Steinn* < urn. *StainaR*, acc. *stein* < urn. *staina* (< ug. **stainon*); *gestr* ‚gast' < urn. **ʒastiR*, *feđr* ‚dem vater' < ug. **fađri*, *sunr* ‚sohn' acc. *sun* < urn. *sunuR* acc. *sunu*. — Kurzer ultimavokal blieb jedoch bewahrt vor ug. auslautenden nasalverbindungen, wahrscheinlich weil er dann einen nebenton trug: *steina* (acc. pl. von *steinn*) = got. *stainans*, *gesti* = got. *gastins*, *sunu* = got. *sununs*, *nǫmu* ‚sie nahmen' = got. *nēmun* < ug. **nēmunđ*.

Anm. 1. Derselbe vorgang wiederholt sich in den enklitischen worten *ek* ‚ich' *mik* ‚mich' *sik* ‚sich' *þu* ‚du' *ne* ‚nicht' u. a.: *emk* ‚ich bin', *hykk* ‚ich denke' (< *hygg ek*), *vask* ‚ich war', *kǫllumk* ‚ich nenne mich' *kallask* ‚sich nennen', *est* ‚du bist' (neben *estu*) < ug. **is þu*, *kennd* ‚kenne du' (neben *venndu*), anorw. *aldregin* ‚nie' = isl. *aldregi* + *ne* usw.

Anm. 2. *o a e* im ug. auslaut sind bereits in vorurn. zeit abgefallen, vgl. § 3a; daher wurde kurzer vokal einer voraufgehenden unbetonten silbe später als ultimavokal behandelt, d. h. ausgestossen: *gísl-s* : urn. *-ʒisal-as*. Ug. auslautendes *i* und *u* blieben noch längere zeit erhalten, wie der *i*-umlaut in *feđr* ‚dem vater' *brøđr* ‚dem bruder' < ug. **fađri* (πατρί) **brōþri* und der *u*-umlaut in *fiǫl-* ‚viel-' = got. as. *filu* ae. *feolu* beweist; doch fällt auch der schwund eines auslautenden *i* bereits in urn. zeit, wenigstens hinter unbetonter silbe: *witađahalaiƀan* < ält. *-hlaiƀani* (auf dem stein von Tune), vgl. den späteren schwund eines dadurch zum ultimavokal gewordenen vokals in formen wie *gengr* ‚du gehst' < urn. **ʒanʒiR* < ug. **ʒanʒizi* got. *gaggis*.

Anm. 3. Der vokalschwund trat früher hinter langer als hinter kurzer silbe ein; *o a e* schwanden zuerst, später *i*, am spätesten *u*; nasaliertes *a* (< ug. *-on*) *i* (< ug. *-in*) *u* (< ug. *-un*) später als *a i u* vor (*r* <) *R* < ug. *z*.

b) Die aus ug. gestossenen längen *ī ē ō (ū)* entstandenen kurzen vokale *i* und *u* sind geschwunden, wo sie bereits ug. im auslaut standen: ***fisk*** (neben ***fiski***) dat. sg. von ***fiskr*** ‚fisch' < ug. urn. ****fiskē***, ***nem*** ‚ich nehme' < ug. ****nemō*** got. ***nima*** as. ahd. ***nimu***, ***sǫk*** ‚streitsache' < ält. durch den ***u***-umlaut (§ 34 a) bezeugtem ****sǫku*** < noch ält. ****sakō*** = finn. *sakko*, ***hverjan*** (gew. ***hvern***, acc. sg. masc. von ***hverr*** ‚welcher?') = got. ***ƕarjanō-(h)***; für schwund von ug. *-ū* fehlen sichere belege, doch vgl. ***kvern*** ‚mühle' (< ug. ****qernū***?); schwund von ug. *-ī* liegt vor in ***međan*** ‚unterdes, während' = got. ***miþþanei*** (wegen des erhaltenen ***n*** nicht = got. ***miþþan***) und wohl auch in ***vil*** ‚er will' (selten und alt, eig. konjunktiv) = got. *wili* < ug. **wilī*, vielleicht auch noch in *nipt* ‚verwandte' < ug. **niftī* = ai. *naptī*.

Anm. 1. Die erhaltung des *i* in dativen wie *fiski* usw. neben selt. *fisk* < ug. **fiskē* und formen wie *heyrđi* ‚er hörte' < ug. **hauziđē* ist aus nebentonigkeit zu erklären; ebenso die erhaltung des *u* < ug. *ō* in dativen wie *laugu* von *laug* ‚bad'; dative wie *fisk* < **fiskē*, *sǫk* < **sakō* setzen schwund des nebentons voraus; bei den dat. sg. neutr. der adjektiva auf *-u* (eig. instrum. = ug. *-ō*) kommt ausser nebentonigkeit anlehnung an die masc.-endung *-um* in betracht. — In den konjunktivformen wie *næmi* ‚er nähme' ist das *i* aus den übrigen personen wiederhergestellt: *næmir* 2. pers. sg., pl. *næmim næmiđ næmi*: das isolierte, weil in indikativische bedeutung übergegangene *vil* zeigt den gesetzlichen schwund. — Die sog. *ịē*-stämme, deren nom. sg. ug. auf *-ī* ausging, sind an. sämtlich in vorgeschichtlicher zeit in andere deklinationsklassen übergegangen; die nominative auf ug. *-ī* haben daher im an. keine lautgesetzlichen vertreter: weder *mær* ‚mädchen' *ylgr* ‚wölfin' u. a. noch *þý* ‚dienerin' (neben selt. *þír*) *ey* ‚insel' u. a. sind direkt aus ug. **mawī* **wulzwī* **þiwī* **awī* usw. entstanden.

Anm. 2. Die aus gestossenen längen entstandenen auslautenden *i* (< ug. *ī* und *ē*) und *a* (< ält. *o* < ug. *ō*) blieben erhalten, wenn im ug. hinter ihnen ein auslautendes *n* stand: *fróđi* ‚klugheit' < ug. **frōđīn* got. *frōdei*, *hani* ‚hahn' < ug. **hanēn*, *heyrđa* ‚ich hörte' < ug. **hauziđōn*, *hverja* (acc. sg. fem. von *hverr* ‚welcher?') < ug. **ƕarjōn* vgl. got. *ƕarjō-(h)*. — Zu beachten ist, dass ug. *-ōn* (wie *-ō̃*) im an. *a*, ug. auslautendes *-ō* aber *u* ergab, *u*-umlaut bewirkte und dann schwand.

Anm. 3. Die aus ug. geschleiften längen *ī̃ ē̃ ō̃* und aus den urn. neuentstandenen geschleiften längen *ē̃* (< ug. *oi ai ōi ēi*) und *ō̃* (< ug. *ou ōu*) hervorgegangenen *i* und *a* sind niemals geschwunden; beispiele s. § 42, ferner *degi* (dat. sg. von *dagr* ‚tag') < ug. **đazī̃* (eig. lokativ); für ug. *-ē̃* fehlen zweifellose beispiele; ug. *-ō̃* in adverbien wie *glíka* ‚gleich' < ug. **galīkō̃* got. *galeikō*; vgl. auch *hvađra* ‚wohin' mit got. *ƕaþrō* ‚woher' und got. *ƕadrē* ‚wohin'. — Urn. auslautendes *ō̃* < ug. *ō̃ ou ōu* und urn. auslautendes nasaliertes *ō̃* < ug. *ōn* ergaben *a*, aber ug. auslautendes *ō* umlautwirkendes, dann schwindendes *u*.

§ 46. 2) Synkope in mittelsilben. In unbetonter mittelsilbe ist ug. kurzer vokal geschwunden: *lagđa* ‚ich legte' = got. *lagida*, *legja* ‚ich möge legen' (= got. *lagjau*) < ug. **laȝijōu*, *fólgnar* (n. acc. pl. fem. von *fólginn* ‚verborgen') = got. *fulginōs*, *hamrar* (nom. pl. von *hamarr* ‚hammer') < ug. **hamerōz*, *fingrgull* ‚fingergold, ring' = got. *figgragulþ*, *eigna-sk* ‚sich aneignen' = got. *aiginōn*, *fjǫtrar* (nom. pl. von *fjǫturr* ‚fessel'), *batri* (gew. *betri*) ‚besser' = got. *batiza* ahd. *bezziro* ae. *bet(e)ra* u. a.

Anm. 1. Urspr. lange, sowie in position stehende kurze vokale in mittelsilbe wurden nicht synkopiert: *konungar* n. pl. von *konungr* ‚könig', *kallađa* (acc. pl. masc. von *kallađr* ‚gerufen') < ug. **kallōđonz*, *fróđari* ‚klüger' = got. *frōdōza*, *lađanar* (gen. sg. von *lǫđun* ‚ladung'): got. *laþōnais* (nom. *laþōns*) usw. Jedoch erscheint altes *ī* synkopiert in adjektiven wie *gullinn* ‚golden' pl. *gullnir* (: got. *gulþeins* pl. *gulþeinai*, ahd. *guldīn*), wahrscheinlich durch anlehnung an adjektive und participia auf *-inn* (< ug. *-inoz*) wie *eiginn* ‚eigen' *opinn* ‚offen', ferner verallgemeinerte synkope in adjektiven wie *bernskr* ‚kindisch' *mennzkr* ‚menschlich' = got. *barnisks mannisks* (eig. sg. **berniskr* : pl. *bernskir*), vgl. noch *silfr* ‚silber' : got. *silubr* as. *silubar*. Der schwund des urspr. langen *ē* (: got. *ai* ahd. *ē*) im praeteritum der 3. schwachen konjugation (*lifđa* ‚ich lebte' : got. *libaida* ahd. *lebēta* u. a.) ist entweder aus falscher analogie (anschluss an die schwachen verba der 1. klasse) oder aus verallgemeinerung von formen ohne *-ē-* zu erklären: *lifđa* = as. *libda* u. a.

Anm. 2. Zusammentreffen der unter 1) und 2) behandelten schwunderscheinungen hat in urspr. viersilbigen worten stattgefunden, wie *kǫtlum* (dat. pl. von *ketill* ‚kessel') = got. *katilam* < ug. **katilomiz*, *lagđan* (acc. sg. masc. von *lagiđr* ‚gelegt') = got. *lagidana*, *fólgnum* (dat. sg. masc. von *fólginn*): got. *fulginamma;* aber *fólginnar* gen. sg. fem. (: got. *fulginaizōs*) < ug. **fulȝinezōz.*

Anm. 3. Ein analogon zu dem vokalschwund in mittelsilben bildet der schwund des *e* in den enklitischen formen *erum eruđ eru* ‚sumus estis sunt' hinter *-r: þeir(r)u* ‚sie sind' < *þeir eru*, *litlir(r)um* ‚wir sind klein' < *litlir erum.*

Anm. 4. Für die chronologie der schwunderscheinungen in mittelsilben gelten die unter 1a, anm. 3 gegebenen ansätze; am spätesten schwand der vokal in der kompositionsfuge, besonders hinter kurzer tonsilbe; vgl. die hiermit eng zusammenhängenden umlauts- und brechungserscheinungen, § 33. § 34. § 35.

Anm. 5. Wechsel synkopierter und unsynkopierter formen in einem paradigma hat häufig verallgemeinerung einer formenreihe, gewöhnlich der synkopierten, herbeigeführt: *lagđr* ‚gelegt' für ält. *lagiđr* im anschluss an pl. *lagđir*, *ǫln* ‚elle' für ält. *alin* nach pl. *alnar*, neben *frǿkinn* ‚kühn' *frǿkn* nach pl. *frǿknir;* — umgekehrt dat. *aldini* statt **aldni* von *aldin* ‚frucht'.

3) Synkope in unbetonten vorsilben. In den unbetonten vorsilben ist der ug. kurze vokal geschwunden: *gnógr* ‚genug' = got. *ganōhs* as. *ginōg* ae. *genōh* ahd. *ginuog*, *greiđa* ‚ordnen, abmachen' = got. *garaidjan*, *slíkr* ‚solche' : got. *swaleiks* as. *sulik* ahd. *sulih*, aber mit betonter vorsilbe *gaman* ‚gesellige freude' = got. *gaman* ‚gemeinschaft, genosse' u. a.; fremdwörter wie *postuli* ‚apostolus', *pistill* ‚epistula' usw. sind bereits mit apokope des anlautsvokals ins an. aufgenommen.

4) Kontraktion bei hiatus. Ein auf einen betonten langen vokal unmittelbar folgender unbetonter, qualitativ gleicher vokal wird mit jenem verschleift; *é* (*e*) gilt dabei mit *í* (*i*), *ó* (*o*) mit *ú* (*u*) und *ǿ* als gleich: *slá* ‚schlagen' < ält. *sláa* = got. as. ahd. *slahan*, *grán* (acc. sg. m.) und *grár* (nom. acc. pl. f. von *grár* ‚grau') < ält. *gráan gráar*; *fé* (dat. sg. von *fé* ‚vieh') < ält. *fée*, *móm* (dat. pl. von *mór* ‚heideland') < ält. *móom*, *frú* (gen. dat. acc. sg. von *frúa* ‚frau') < ält. *frúo*, *bróm* (selt., § 37, 2) oder *brǿm* (später *brám*, § 32, 5) ‚den wimpern' < ält. *brǿom* usw. § 47.

Anm. 1. Diese kontraktionen sind in einer zeit eingetreten, als in unbetonten silben (neben *a*) nur *e* und *o* (noch nicht *i* und *u*, § 44, 1b. c) standen. In den älteren dichtungen sind aus metrischen gründen die hiatusformen meist wiederherzustellen; in jüngerer zeit sind durch systemzwang hiatusformen neu geschaffen worden, nunmehr aber mit *i* und *u* (nicht mit *e* und *o*): *gráan gráar* (: *grár* nach *kátan kátar* : *kátr* ‚froh'), *móum* (: *mór* nach *skógum* : *skógr* ‚wald'), *bráum* usw.

Anm. 2. Diese verschleifungserscheinungen sind ja nicht mit dem etwa 4—5 jahrhunderte älteren vokalschwund in ultima oder mittelsilbe (§ 45. § 46) zu verwechseln; die verschiedenheit beider erscheinungen tritt in der accentuation zu tage; z. b. *grár* nom. sg. m. (< ug. **ȝrēwoz*) *grárar* gen. sg. f. (< ug. **ȝrēwezōz*) haben stark geschnittenen accent (daher auch *grárr grárrar* geschrieben), *grár* aber < ält. *gráar* (ug. **ȝrēwōz*), *grán* < ält. *gráan* (ug. **ȝrēwonō*) haben geschleiften ton (daher nie mit *rr* resp. *nn* geschrieben), vgl. § 31, 1.

Anm. 3. Treffen zwei qualitativ ungleiche vokale zusammen, so bleiben die hiatusformen bestehen — a) allgemein, wenn auf betontes *á* unbetontes *i* (*e*) und auf betontes *ó* bezw. *ú* unbetontes *i* (*e*) oder *a* folgt, — b) sporadisch, wenn auf betontes *é* bezw. *í* unbetontes *a* oder *u* (*o*) folgt. — Zu a): *ái* (älter *áe*) ‚urgrossvater', *smáir* nom. pl. masc. von *smár* ‚gering', *sláim* ‚wir schlagen' konj. : got. *slahaima*; — *trúa* ‚trauen, glauben', davon *trúir* ‚du traust'; *gróa* ‚wachsen', *fróir* nom. pl. masc. von *frór* ‚hurtig'; — zu b): *véa* (gen. pl.) *véum* (dat. pl.) von *vé* ‚heiligtum', *sía* ‚seihen' : ahd. *sihan*, *tíundi* ‚der zehnte' = got. *taíhunda*. — Hinter den betonten palatalisierten vokalen *ǽ ǿ ý* ist unbetontes *i* (*e*) bald erhalten, bald verschleift: *hǽingr hǽngr* ‚hakenlachs', *dǿ dǿi* ‚er stürbe' von *deyja*, *mýill mýll* ‚ball'; im lebendigen

paradigma ist flexivisches *-i* (*e*) fast ausnahmslos geblieben oder wiederhergestellt: *frǿir hlýir bǿir* nom. pl. von *frǿr* ‚fruchtbar‘ *hlýr* ‚warm‘ *bǿr* ‚dorf‘. — Über formen wie *knjá knjóm* gen. dat. pl. von *kné* ‚knie‘ (< ält. *knéa knéom*), *tjá* ‚zeigen‘ < ält. *téa* = got. *teihan* u. a. s. § 31, 2; zunächst trat kürzung nach § 39, 2 b ein, dann accentverschiebung.

§ 48. **V. Neuentwicklung unbetonter vokale (Svarabhakti).**

Aus dem stimmton eines auslautenden postkonsonantischen *r*. Vor auslautendem *r* (< ug. *r* und *z*) ist hinter konsonanten im spätisl. (etwa seit 1300) ein *u* entwickelt: *armur* f. ält. *armr* ‚arm‘, *akur* f. ält. *akr* ‚acker‘, *hefur* f. ält. *hefr* ‚du hebst‘, *aptur* ‚zurück‘ usw.

Anm. In urnordischer zeit zeigt sich ein später wieder beseitigter einschub von *a* zwischen *r l n* und voraufgehendem oder folgendem konsonanten: *warait* ‚ritzte‘ = spät. (*r*)*reit* as. *wrēt* ae. *wrāt*, *falahak* ‚barg ich‘ = got. *falh ik*, *HarabanaR* = spät. *Hrafn* u. a.

Kap. 4. Vokalismus des Altenglischen.

Vorbemerkungen.

§ 49. **1. Das altenglische vokalsystem.**

Die im westsächsischen vorhandenen vokale werden im folgenden dargestellt durch:

ī, i

ē, e

ǣ, æ *ȳ, y*

ā, a *ō, o* *ū, u.*

Dazu kommt die dem westsächsischen eigene fülle von diphthongen: *ēo* (*īo*) *eo* (*io*), *ēa ea*, *īe ie*, *eā eá*, *eō eó*, *iē ié*.

Anm. 1. Mit *ǣ æ* wird der lange oder kurze offene *e*-laut wiedergegeben, *ē* bezeichnet geschlossenen laut, *e* gleichfalls geschlossenen oder doch minder offenen laut als *æ*. Kurzes *a* hatte im allgemeinen eine hellere, vor nasalen eine dunklere, dem *o* sich nähernde aussprache. *ȳ y* bezeichnet ungefähr den im neuhochdeutschen durch *ü* wiedergegebenen langen oder kurzen laut. Die diphthonge können wie die einzelvokale sowohl lang (*ēa eā*) als kurz sein (*éa eá*), sie können sämtlich fallende diphthonge (*ēa éa*) oder steigende diphthonge (*eā eá*) sein. Sonstiges über die aussprache, soweit sich diese mit einiger sicherheit

bestimmen lässt, wird in der entwicklungsgeschichte der laute berührt werden.

Anm. 2. In den altenglischen handschriften pflegt vokallänge im allgemeinen unbezeichnet zu bleiben. Doch wird die länge der einfachen vokale hin und wieder, besonders in den ältesten handschriften, durch doppelschreibung, später häufig durch den akut ausgedrückt. Ein zeichen für die kürze (*gŏd* ‚gott') tritt nur ganz vereinzelt auf. Steigende und fallende diphthonge werden in der schreibung der handschriften nicht unterschieden.

2. Betonung. § 50.

1) Die unbetontheit der präfixe in der verbalkomposition im gegensatz zu ihrer betontheit in der nominalkomposition (vgl. § 3. § 20) macht sich im altenglischen zum teil noch in der gestalt der partikeln geltend; vgl. *wiđcwe'đan* ‚widerreden' neben dem subst. *wi'đercwide, wiđfeohtan* ‚bekämpfen' neben *wiđerfeohtend*, das participium mit der betonung der nominalkomposition (vgl. Kluge, Pauls Grundriss [1] 1, 340), *ofđyn'can* ‚missfal'len' neben *æf'đunca* ‚miss'fallen', *or'dāl*. *or'dǣl* ‚urteil' neben *ādǣlan*, *ongie'tan* ‚verstehen' neben *ond'giet* ‚verstand', *onsa'can* ‚bekämpfen' neben *and'sæc* ‚widerstreben', *and'saca* ‚widersacher'; doch ist das ursprüngliche verhältnis durch ausgleich häufig verschoben wie in *and'swarian* ‚antworten', mit präfixbetonung durch einfluss von *and'swaru* ‚antwort', vgl. got. *andwaúrd'jan* neben *an'dawaúrdi*. Stets unbetont sind die alten partikeln **ga*, **fra*, **bī* = ae. *ge-* (Ep. meist *gi-*), *for*, *be bi*: *gemæcca* ‚gattin', *gelīc* ‚gleich', *forwyrd* ‚verderben', *behāt* ‚versprechen'. Doch erweisen formen wie *gomen* ‚spiel, freude' aus *ga'man* as. ahd. *gaman*, *gomel* ‚alt' an. *gamall*, *fra'cođ* ‚verachtet' für **fracūđ* neben *forcūđ'*, *bēot* aus **bī'hāt* (vgl. § 59, 4) neben *behāt'* noch die existenz ursprünglich präfixbetonter formen.

Anm. In jüngeren zusammensetzungen von präposition mit substantivum oder adverbium, in denen die präposition als solche noch spät empfunden wird, liegt der accent auf der zweiten silbe: *onweg'* woraus *aweg'* (ne. *away'*), *ofdū'ne* woraus *adū'ne* (ne. *down*), *tōgæ'dre* (ne. *toge'ther*), *tōdæg'* (ne. *to-day'*), *ætsom'ne* ‚zusammen'.

2) In zweisilbigen nominalcompositis, wie *fȳrheard* ‚durch feuer gehärtet', *scildburh* ‚schildmauer', *hringnet* ‚brünne', liegt auf der zweiten silbe im allgemeinen ein starker nebenton (Sievers, Altgerm. metrik, § 78). In älteren compositis jedoch, deren zweiter teil etymologisch nicht mehr verstanden wird, ist unbetontheit und

kürzung wie in den endungen eingetreten: *fultum* ‚hülfe' < *fultēam* (so noch Erf. gl. 360). Weitere beispiele § 65.

Anm. Nur einen schwachen nebenton haben die zweiten teile komponierter eigennamen wie *Bēowulf, Gūđhere*, deren zweite silbe in der dichtung oft unbetont gebraucht wird und auch sonst die lautveränderungen zeigt, die für die unbetonten silben gelten: *Cyneferđ < Cynefriđ*, spätwests. *Ælfrēd < Ælfrǣd*. Weiteres über die betonung § 65.

Geschichte der vokale im Altenglischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 51. **I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.**

Die wandlungen, welche die ug. vokale unabhängig von den folgenden oder vorhergehenden lauten erfahren haben, betreffen ug. *a*, $\bar{e}_1$, die nasalvokale *ą̄ į̄ ų̄* und die diphthonge *ai, au, eu.*

1) Ug. *a* > *æ*. Ug. *ă* (got. *a*) ist in ursprünglich geschlossener silbe im allgemeinen zu *æ* (kent. *e*) geworden (doch vgl. § 55, 1: *a* vor nasalen, § 54, 1: brechung): *dæg* (ne. *day*) kent. *deg dei* afries. *dei* got. *dags* an. *dagr* as. *dag* ahd. *tac, bæc* ‚rücken', *stæf* ‚stab', *græf* ‚grab', *hæf* ‚meer', *hwæt* ‚was', *dæl* ‚thal', *cræft* ‚kunst, kraft', im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 3.—5. kl.: *brægd* ‚schwang' von *bregdan, bræc* ‚brach', *bæd* ‚bat', *sæt* ‚sass'. In offener silbe ist gleichfalls *æ* eingetreten, wenn silbenbildende liquide oder nasal in der nächsten silbe steht, wie in *wægn* (ne. *wain*) an. *vagn* ahd. *wagan, nægl* (ne. *nail*) got. **nagls* as. ahd. *nagal*, oder aber svarabhakti-*e*, wie in *æcer* ‚acker' got. *akrs, fæger* (ne. *fair*) got. *fagrs.* So ist auch in *fæder* ‚vater' got. *fadar* as. *fadar* das *æ* aus formen wie gen. *fæd(e)res* got. *fadrs* eingedrungen. Im nordh. begegnet oft das zu erwartende *fader, fador*, das aus dem nom. auch in die andern casus drang: *fadores, faderes* usw.

Anm. 1. Gen. dat. sg. *dæges, dæge, bæces, bæce* usw. sind an den nom. acc. angelehnt; beim adj. gen. sg. *hwates* zu *hwæt* ‚scharf, rasch' wurde die ausgleichung durch den dat. *hwatum* verhindert.

Anm. 2. In geschlossener silbe ist *a* erhalten 1) gern vor den geminaten *pp, bb, tt, ss* und *cc*: *lappa* neben *læppa* (ne. *lap*) afries. *lappa, hnappian* neben *hnæppian* (ne. *to nap*), inf. *habban* ‚haben' praes. plur. *habbađ* neben *hæbbađ*, vgl. afries. *habba hebba*, *crabba* (ne. *crab*), *abbod* (ne. *abbot*), vgl. afries. *abba* ‚abt'; *catt* (ne. *cat*), *batt* (ne. *bat*): vgl. Engl. stud. 11, 65, *mattuc* (ne. *mattock*); *assa* (ne. *ass*), *hassuc* ‚riedgras' (ne. dial. *hassock*), *sacc* < lat. *saccus*; 2) vor *sc* (*x*): *asce* (ne. *ash*) neben *axe*,

wascan (ne. *to wash*) neben *waxan* u. a.; 3) durch systemzwang im imperat. der st. verba der 6. klasse: *far* zu *faran* ‚fahren' (Cosijn 1, 141).

2) Ug. $\bar{e}_1$ > *ǣ*. Ug. $\bar{e}_1$ (got. *ē*, an. as. ahd. *ā*) erscheint im aws. als *ǣ*, d. h. als langer, offener *e*-laut (im kent. und angl. wie im afries. als *ē*, § 66, 2. § 67, 2): *slǣpan* (ne. *to sleep*) got. *slēpan* afrs. *slēpa* as. *slāpan* ahd. *slāffan slāfan*, *lǣtan* (ne. *to let*) got. *lētan* ahd. *lāzzan*, *wǣpn* (ne. *weapon*) ahd. *wāffan wāfan*, *wǣg* ‚woge', *bǣr* (ne. *bier*), *hǣr* (ne. *hair*), *nǣdl nǣdl* (ne. *needle*); im praet. plur. der st. v. 4. und 5. klasse: *stǣlon* ‚wir stahlen' got. *stēlum* ahd. *stālum*, sowie im praet. sg. *ǣt* got. (*fr*-)*ēt* ahd. *āz* zu *etan* ‚essen'.

Ug. $\bar{e}_1$ ist hingegen zu *ā* geworden 1) vor *w*: *sāwon* ‚wir sahen' got. *sēhvum* as. *sāwun*, *tāwian* ‚bereiten' *getāwe* ‚rüstung' afrs. *tāuwe* zu got. *tēwa*; — 2) wenn auf das ursprüngliche $\bar{e}_1$ guttural + dunkler vokal folgte: *māgas* n. pl. zu *mǣg* got. *mēgs* as. ahd. *māg*, *lāgon* praet. plur. zu *licgan* ‚liegen', aber auch sonst: *slāpan* neben *slǣpan*, *lācnian* neben *lǣcnian* zu ae. *lǣce* got. *lēkeis*, *wāg* neben *wǣg*, *swār* neben *swǣr* as. *swār*.

Ug. $\bar{e}_1$ > ae. *ō* vor nasalen § 55, 2.

3) Ug. *į̄* > *ī*, ug. *ų̄* > *ū*, ug. *ą̄* > *ō*. Die ug. nasalvokale *į̄ ų̄*, die im urengl. ihren nasalen klang noch behaupteten, scheinen zu beginn der litterarischen zeit bereits zu einfachen längen geworden zu sein: urengl. **đį̄han* später **đīhan*, altwests. kontrahiert (§ 59, 4): *đīon đēon* ‚gedeihen' got. *þeihan*; *dūhte* ‚dünkte' got. *þūhta*, *ūhtan* ‚der morgendämmerung' zu got. *ūhtwō* as. ahd. *ūhta*, vgl. § 12.

Ug. *ą̄* wurde im urengl. zu *ǭ*, woraus sich später einfaches offenes *ō* entwickelte: *brōhte* (ne. *brought*) got. *brāhta*, *đōhte* (ne. *thought*), *ōht* ‚verfolgung' ahd. *āhta*, *tōh* (ne. *tough*) vgl. ahd. *zāhi*. Mit ausfall des inlautenden *h*: *fōn* ‚fangen' < urengl. **fǭhan fōhan* got. *fāhan*, *hōn* got. *hāhan*, *đō* ‚thon' Epinaler gll. *thōhae* got. *þāhō*.

Anm. Vor *ht* ward *ō ū* frühzeitig gekürzt, vgl. § 60.

4) Ug. *ai* > *ā*. Ug. *ai* ist im ae. zu *ā* monophthongiert: *āđ* (ne. *oath*) got. *aiþs* an. *eiđr* ahd. *eid*, *hāl* (ne. *whole*) got. *hails*, *bān* (ne. *bone*) ahd. *bein*, *hātan* ‚nennen' got. *haitan*, so im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 1. klasse: *bāt* (got. *bait*) zu *bītan* ‚beissen', *grāp* von *grīpan* ‚greifen', (*ā*-)*rās* zu *ārīsan* ‚aufstehen' usw. Dieses *ā* begegnet auch in dem lehnwort *cāsere*, vgl. got. *kaisar* ahd. *keisur*.

Anm. Zuweilen ist *ā* vor ursprünglichem *w* zu *ō* labialisiert in *ō* ‚immer' got. *aiw*, *ōwiht*, *nōwiht* neben *ā*, *āwiht*, *āht* (ne. *aught*), *nāwiht*, *nāht* (ne. *naught*); *ōhwæđer*, *ōwđer* neben *āhwæđer*, *āwđer* (ne. *or*).

5) Ug. *au* > *ēa*. Ug. *au* ist durch tonerhöhung der beiden elemente des diphthongs (über *æo*, *æa*) zu *ēa* geworden: *ēage* ‚auge': got. *augō* an. *auga* afrs. *āge* as. *ōga* ahd. *ouga*, *ēac* (ne. *eke*) got. *auk*, *ēare* (ne. *ear*) got. *ausō*, *lēaf* (ne. *leaf*) got. *laufs*, *hlēapan* (ne. *to leap*) got. *hlaupan*, *strēam* (ne. *stream*) an. *straumr*, *grēat* (ne. *great*) as. *grōt*; im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 2. kl.: *bēad* zu *bēodan* ‚bieten', *cēas* zu *cēosan* ‚wählen', *flēah* zu *flēon* ‚fliehen', *brēac* zu *brūcan* ‚brauchen'. So auch in dem früh entlehnten *sēam* ‚last' (ne. *seam*) aus vulgärlat. *sauma* für *sagma*, ahd. *soum*.

Im westgerman. war *au* auch aus älterem *a* + *ww* entstanden, wofür im got. *ggw* erscheint, vgl. ae. *glēaw* ‚klug' got. *glaggwus*, *dēaw* (ne. *dew*) an. *dǫgg* ahd. *tou*, *hēawan* an. *hǫggva* ahd. *houwan*, *scēawian* ahd. *scouwōn*.

Anm. Im anglischen und zuweilen auch im spätwests. tritt vor gutturalen monophthongierung des *ēa* zu *ē* ein: *ēge* für *ēage* usw., vgl. § 58, 3.

6) Ug. *eu* > *ēo*. Ug. *eu* (got. *iu*) erscheint im ws. als *ēo*: ae. *dēor* (ne. *deer*) got. *dius* an. *dýr* as. *dior* ahd. *tior*, *cēol* (ne. *keel*) ahd. *kiol*, *đēod* ‚volk' got. *þiuda* as. *thioda*, *lēof* (ne. *lief*) ahd. *liof*; im inf. praes. der st. v. 2. kl. *frēosan* ‚frieren', *cēosan*, *sēođan* usw.

Westgerm. *eu* aus älterem *eww*, got. *iggw*, ergab gleichfalls ae. *ēo*: *hrēowan* ‚reuen' an. *hryggva* vgl. ahd. subst. *hriuwa* ‚reue'; *trēow* ‚treue' got. *triggwa* ‚vertrag' as. *treuwa* ahd. *triuwa* ‚treue'.

Anm. 1. In den ältesten anglischen denkmälern tritt noch die ursprüngliche trennung von westgerm. *eu*, ahd. as. *eu*, *eo* (ahd. *treuwa*, *beotan*) und westgerm. *iu* (ahd. *gitriuwi*) hervor, indem westgerm. *eu* als *eu eo*, westgerm. *iu* als *iu io* erscheint, vgl. § 66, 3. Im süden wechselt von anfang der litterarischen zeit an *io* mit *eo*: *đīof* neben *đēof* ‚dieb', *gīotan* neben *gēotan* ‚giessen' usw.

Anm. 2. Angl. *ē* aus *ēo* vor gutturalen, § 66, 6.

II. Lautveränderungen, bedingt durch die nachbarlaute.

a) Umlaut.

§ 52. 1) *A*-umlaut. Wie in den übrigen westgerman. sprachen und im nordischen bewirkten *ă ŏ ĕ* in unbetonter silbe bereits in

vorlitterarischer zeit den übergang von *u* in *o*, *i* in *e* in der vorhergehenden betonten silbe, wenn nicht zwischen beiden vokalen ein *j* oder gedeckter nasal stand, vgl. § 9, anm. 2.

α) ug. *u* > *o*: ae. *god* (ne. *god*): got. *guþ*, *hord* got. *huzd*, *hold* got. *hulþs*, *dohtor* got. *daúhtar* (vgl. § 22, 2), *boda* ‚bote', *hlot* (ne. *lot*), *oxa* (ne. *ox*), *folc* (ne. *folk*), in den part. praet. der st. v. 2. 3. 4. kl. *togen* ‚gezogen', *holpen* ‚geholfen', *stolen* ‚gestohlen'.

Vor *i*, *j* dagegen, welche im ae. frühzeitig den umlaut des *u* in *y* veranlassten (§ 53, III *β*), vor *u* [*budon* (praet. plur. von *bēodan*) got. *budum* as. *budun* ahd. *butum*] oder *n* + konsonant [*funden* (part. praet. zu *findan*) ahd. *funtan*, *druncen* (zu *drincan*) ahd. *gitrunkan*] ist *u* wie sonst im westgerman. erhalten. Im ae. ist *u* indessen auch vor einfachem nasal bewahrt: *guma* got. *guma* ahd. *gomo*, *genumen* ahd. *ginoman*, *đunor* (ne. *thunder*) ahd. *donar*.

Anm. 1. Auf lat. *u* beruht ae. *o* in lehnwörtern: *torr* (*turris*), *stropp* (*struppus*), vgl. Pogatscher § 156.

Anm. 2. Eine reihe von wörtern zeigt, zum teil in übereinstimmung mit dem an., afrs. und as., *u* an stelle des zu erwartenden *o*: *fugol* (ne. *fowl*) got. *fugls* an. *fugl* (älter *fogl*) afrs. *fugel* ahd. *fogal*, *full* (ne. *full*) got. *fulls* an. *fullr* afrs. *ful* ahd. *foll*, *wull* (ne. *wool*) an. *ull* vgl. ahd. *wolla*, *wulf* an. *ulfr* ahd. *wolf*, *lufian* (ne. *to love*) afrs. *luvia*, *ufan* (ne. [*ab-*]*ove*) as. *obana* ahd. *obana*, *bucca* (ne. *buck*) an. *bukkr* ahd. *bok* und einige andere.

Anm. 3. In alten lehnwörtern erscheint vor nasalen *u* für lat. *o*: *nunne* (ne. *nun*) aus *nonna*, *pund* (ne. *pound*) aus *pondo*, *munt* (ne. *mount*) aus *montem*, vor einfachem nasal: *munuc* (ne. *monk*) aus *monachus*; in späteren lehnwörtern hingegen *o*: *domne* aus *dominus*, *font*, selbst *fant*, aus *fontem*.

β) ug. *i* > *e*: *wer* ‚mann', *nest* ‚nest', so in lehnwörtern: *cest* (ne. *chest*) aus lat. *cista*, *peru* (ne. *pear*) aus lat. *pira* sg. fem. für *pirum*, *segn* ‚feldzeichen' ahd. *segan* aus *sĭgnum* für *sīgnum*, selbst vor *n* (§ 55, 5) in *senep* got. *sinap* ahd. *senaf* aus lat. *sinapi*.

Vor *i*, *j* [*itest*, *iteđ* zu *ĕtan* sg. praes. ind. 2. 3. p., *midd* got. *midjis*], *u* [*gripun*, *gripon* ‚griffen'] oder gedecktem nasal [*bindan* (ne. *to bind*)] ist *i* erhalten.

Anm. 1. Im part. praet. der st. verba 1. kl. steht durchgängig *i* für das zu erwartende *e* durch ausgleich mit dem praet., vergl. *biden* (part. zu *bīdan* ‚warten') an. *beđinn*, § 9, anm. 2b.

Anm. 2. Ältere lehnwörter des german. zeigen vor gedecktem nasal gleichfalls *i* < *e*: *binn* (lat. *benna*), *pinsian* (*pensare*), *minte* (*mentha*), *gimm* (*gemma*), jüngere *e*: *templ* (*templum*), *temprian* (*temperare*), *gemme* (*gemma*).

§ 53. 2) *I*-umlaut. Der *i*-umlaut, dessen wirksamkeit im altenglischen, wie es scheint, erst auf englischem boden beginnt und wesentlich ins 6. jahrh. fällt (vgl. Pogatscher, P. B. B. 18, 465 ff.), ist reich entwickelt. Er hat folgende lautwandlungen bewirkt:

I	α) *ā* (aus ug. *ai*) β) *ā* (aus ug. $\bar{e}_1$) } > *ǣ*	γ) *æ* (ug. *a*) δ) *a*, *o* (ug. *a* vor nasalen, vgl. § 55, 1) } > *e*
II	α) *ō* > *ē*	β) *o* > *e*
III	α) *ū* > *ȳ*	β) *u* > *y*
IV	α) *ēa* β) *ēo* } > *īe*, *ī*, *ȳ*	α) *e'a* (§ 54, I) β) *e'o* (§ 54, II) } > *i'e*, *i*, *y*.

I α) *ā* > *ǣ*: *lǣran* (zu ae. *lār* ne. *lore*) got. *laisjan* ahd. *lēren*, *lǣdan* (ne. *to lead*) ahd. *leiten*, *dǣl* (ne. *deal*) got. *dails* dazu *dǣlan* got. *dailjan*, *sǣ* got. *saiws*.

β) *ā* aus ug. $\bar{e}_1$ vor *w* (§ 51, 2) > *ǣ*: *lǣwan* ‚verraten' got. *lēwjan* ahd. *lāen*, *ælǣwe* ‚omnino bonus' zu got. *tēwa*.

ǣ aus ug. $\bar{e}_1$ blieb ws. *ǣ*: *lǣce* (ne. *leech*) got. *lēkeis*, *mǣre* got. *mērs* ahd. *māri*. Im angl. und kent. herrscht *ē*, vgl. § 66. 67.

Anm. Fast durchgängig *ē* für *ǣ* zeigt das in der poesie oft begegnende *mēce* got. *mēkeis* as. *māki*, eine ursprünglich anglische form. Die ws. zu erwartende form begegnet jedoch in *mǣcefisc* (Ælfric's gramm. u. glossar, ed. Zupitza s. 308, 5 hs. J.).

γ) *æ* aus ug. *a* > *e* (im allgemeinen wohl ein geschlossener *e*-laut, der allerdings aus älterem offenem laut hervorgegangen sein muss): *nerigan* got. *nasjan* as. *nerian* ahd. *nerian*, *swerian* (ne. *to swear*) got. **swarjan* (belegt nur *swaran*), *hell* (ne. *hell*) got. *halja* as. *hellia*; ebenso in wörtern aus dem lat. wie *esol* got. *asilus* aus dem lat. *asilus* für *asinus*, *cetel* (ne. *chettle*) aus *ca'tillus*.

δ) *a*, *o* > *e*. Im altwestsächs. erscheint als umlaut von *a* *o* vor nasalen durchgängig nur *e*: *menn* (ne. *men*) plur. zu *mann* (ne. *man*), *monn*, wovon auch ae. (as. ahd.) *mennisc* got. *mannisks*, *sendan* (ne. *to send*) got. *sandjan*, *ende* (ne. *end*) got. *andeis*, *strengra strengest* comp. superl. von *strong* (ne. *strong*), *strengđu strengđ* (ne. *strength*), *Englisc* (ne. *English*), lehnwort *engel* got. *aggilus* aus lat. *angelus*.

Anm. Zuweilen begegnet *æ* für den umlaut von *æ a* (*o*), so durchgehend in *æđele* ‚edel' as. *edili* ahd. *edili*, *gædeling* ‚genosse' got. *gadiliggs* ahd. *katiling*, *hæle hæleđ* ‚held' as. *helith*, *hærfest* (ne. *harvest*) ahd. *herbist*,

ferner gern vor *cc*, *đđ*, *st*, *ft*: *gemæcca* ‚gemahlin', *pæđđan* ‚gehen' zu *pæđ* (ne. *path*), *mæstan* zu *mæst* (ne. *mast*), *hæftan*; in manchen denkmälern steht auch vor gedecktem nasal gern *æ* statt *e*: *ængel*, *Ænglisc*, *mænnisc*.

II α) *ō* > *ē*. Langes *ō* ist über *ǣ*, das in den älteren denkmälern und noch im spätnordh. sich erhielt, ws. zu *ē* geworden: *dēst*, *dēđ* 2. 3. p. sg. praes. von *dōn* (ne. *to do*), *sēcan* (ne. *to seek*) got. *sōkjan* ahd. *suohhan*, *fēran* as. *fōrian*, *mētan* (ne. *to meet*) as. *mōtian*, *fēt* (ne. *feet*) plur. zu *fōt* (ne. *foot*); *bēc* plur. zu *bōc* (ne. *book*), *swēte* (ne. *sweet*), *mēde* ‚müde' u. a.

Auch für *ō* aus germ. *ą̄* vor *h* (§ 51, 3) oder *ō* aus ug. *a* vor nasal + spirant nach ausfall des nasals (§ 55, 4) und *ō* aus ug. $\bar{e}_1$ vor nasalen (§ 55, 2) erscheint *ē* als umlaut: *ēhtan* ‚verfolgen' aus urengl. *ǭhtjan* as. *āhtian*, 2. 3. p. sg. praes. *fēhst fēhđ* zu *fōn*; *ēst* ‚gnade' got. *ansts* as. ahd. *anst*, *gēs* (ne. *geese*) plur. zu *gōs*, *nēđan* ‚wagen' got. *nanþjan*, *sēđan* ‚bewähren' zu *sōđ*, *sēfte* adj. ahd. *semfti*, dazu adv. unumgelautet *sōfte* ahd. *samfto*; *wēn* ‚hoffnung' got. *wēns*, *cwēn* (ne. *queen*) got. *qēns*, [*ge*]*cwēme* ‚passend' ahd. [*bi*]*quāmi*, *brēmel*, vgl. ahd. *brāmo*.

Anm. Alle diese *ē* sind aus urengl. *ǣ* entstanden, das in den ältesten denkmälern (Epinaler und Corpus gll.) fast noch durchgängig dafür steht und sich besonders im nordhumbrischen bis in die spätae. zeit behauptet.

β) *o* > *e*. Der umlaut des kurzen *o* ist *e*. Beispiele dafür sind sekundärer art, da vor *i*, *j* ug. *u* sich erhielt, für welches als umlaut *y* erscheint: *dehter* dat. zu *dohtor* got. *daúhtar*, *exen* neben *oxen* pl. von *oxa* got. *aúhsa*, *mergen* (Cosijn s. 71) got. *maúrgins*, in fremdwörtern: *ele* < lat. *oleum*, *cellendre* < lat. *coljandra* für *coriandrum*.

III α) *ū* > *ȳ*: *brȳcđ*, *bȳgđ* 3. p. sg. praes. von *brūcan* ‚brauchen', *būgan* ‚sich biegen', *tȳnan* (ne. dial. *to tine*) ‚zäunen' zu *tūn* (ne. *town*); *hȳd* (ne. *hide*) ahd. *hūt*, *fȳr* (ne. *fire*), *mȳs* (ne. *mice*) plur. zu *mūs* (*mouse*), *lȳs* (*lice*) zu *lūs* (*louse*); fremdwörter: *strȳta* aus lat. *strūthio*, *plȳme* aus *prunea*. *ū* aus *un* (§ 60, 1 a): *wȳscan* (ne. *to wish*) ahd. *wunsken* ‚wünschen', *ȳđ* ‚woge' ahd. *undea unda*, *cȳđan* ‚künden' zu ae. *cūđ* got. *kunþs*.

β) *u* > *y*: *hnyte* plur. zu *hnutu* (ne. *nut*), *hyngran* as. *hungrian*, *cymen* part. praet. zu *cuman*, *hycgan* ‚denken' as. *huggian*, *bycgan* as. *buggian*, *gylden* ahd. *guldīn*, *wyrcan*, *hyrnan*. Lehnwörter: *pyt* (ne. *pit*) < *puteus*, *ynce* (ne. *inch*) < *uncea*, *mynet*

< *mo'nita moneta*, *mynster* (ne. *minster*) < *mo'nisterium* < *monasterium.*

Anm. 1. Nach § 52, 1 erscheint in den unumgelauteten formen meist *o* für *u*: *hogode gehogod* praet. part. zu *hycgan*, *bohte geboht* zu *bycgan*, *worhte geworht* zu *wyrcan*, *gold* zu *gylden*.

Anm. 2. Für *y* ist schon aws. zuweilen *i* eingetreten (Cosijn 1, 78 f.): *cining* für *cyning* as. *cuning*, *scildig* zu *scyld* as. *sculd*, *genihtsum* für *genyhtsum* ahd. *ginuhtsam*, *disig* (ne. *dizzy*) für *dysig* ahd. *tusig*. Im spätws. wird *i* für *y* in grösserem umfange üblich.

IV *α*) *ēa* > *īe*: *hīewđ* 3. p. sg. praes. zu *hēawan* (ne. *to hew*) as. *hauwan*, *hīeran* got. *hausjan*, *gelīefan* got. *galaubjan* vgl. ae. *gelēafa* ‚glaube', *īecan* ‚vermehren' vgl. got. *aukan*, *ālīesan* zu *lēas*, *nīed* < ug. **naudiz* got. *nauþs*.

Schon in den frühwestsächsischen denkmälern trat oft *ī* (selten *ȳ*, vereinzelt *ē*) für *īe* ein; später wurde dafür *ȳ* üblich, z. b. *hīran hȳran*, *gelīfan gelȳfan*.

β) *ea* > *ie*, woraus später *i*, *y*: *fielđ* 3. p. sg. praes. zu *feallan* ‚fallen', *ieldra*, *ieldest* comp. sup. zu *eald* ‚alt', *dierne* ‚geheim' as. *derni* ahd. *tarni*, vgl. ae. adv. *dearnunga*, *ierfe* ‚erbe' got. *arbi*, *hliehhan* ‚lachen' got. *hlahjan*.

Schon in den ältesten ws. denkmälern steht häufig *i* für *ie*: *hirdan* zu *heard*, *hlihhan*, *filđ* zu *feallan*; später vertritt gewöhnlich *y*, das vereinzelt schon im aws. auftritt, die stelle des *ie*: *yldra*, *dyrne*, *yrfe*, *hlyhhan*.

V *α*) *ēo* > *īe*: *forlīesđ* 3. p. sg. praes. zu *forlēosan* got. *fraliusan*, *forbīet* zu *forbēodan* got. *faúrbiudan*, *hrīewđ* zu *hrēowan* ‚reuen', *stīeran* zu *stēor* ‚steuer', *līehtan* zu *lēoht* ‚licht', *frīend* dat. sg. n. a. pl. zu *frēond*, *fīend* zu *fēond*. Im nach-Ælfredischen westsächsisch: *stīran stȳran*, *līhtan lȳhtan*, *forlȳsđ*, *bȳt*, *frīnd frȳnd*.

β) *eo* > *ie* > *i*, *y*: *hwierfđ* 3. p. sg. praes. von *hweorfan* got. *hwairban*, *wierđ* von *weorđan*, *hierde* got. *hairdeis*, *fierr* comp. zum adv. *feorr* got. *faírra*, dazu *āfierran* ‚entfernen'; später *hwirfđ*, *hwyrfđ*, *wirđ wyrđ*, *hirde hyrde*, *afirran*.

§ 54. b) Brechung.

Unter brechung verstehen wir auf altenglischem gebiet die diphthongierung eines *a*, *æ* (§ 50, 1), *e* oder *i* durch den einfluss gewisser, unmittelbar folgender konsonantenverbindungen, deren

erstes element gutturalen klang hatte, oder durch die einwirkung eines gutteralen vokals *u o* (*a*) der folgenden silbe.

I. *a* (*æ*) ist zu *e'a* geworden: 1) vor *l* + konsonant: *eall* (ne. *all*) got. *alls* an. *allr* as. ahd. *al*, *feallan* (ne. *to fall*) as. ahd. *fallan*, *sealt* (ne. *salt*) got. *salt*, *beald* (ne. *bold*) got. *balþs*, *healf* (ne. *half*), *swealwe* (ne. *swallow*), *Wealh*.

Anm. In lehnwörtern bleibt *a* oft erhalten: *alwe* (*aloe*), *palm* (*palma*), *albe* (*alba*), *alter* (*altare*), *fals* (*falsum*), Pogatscher, Zur lautl. s. 118.

2) vor *r* + konsonant: *sweart* (ne. *swart*) got. *swarts* as. *swart* ahd. *swarz*, *heard* (ne. *hard*) got. *hardus*, *hearm* (ne. *harm*) as. *harm*, *bearn* ‚kind' got. as. *barn*, *fearn* (ne. *fern*) ahd. *farn*.

Anm. 1. Ist *r* erst durch metathesis hinter *æ* gelangt, so fehlt die brechung: *gærs* für *græs* (ne. *grass*) got. *gras*, *ærn* ‚haus' got. *razn*.

Anm. 2. In lehnwörtern fehlt die brechung meist: *arc* < lat. *arca*, *carcern* < lat. *carcer*, *martir* < *martyr*, *carte* < *charta*, *marm- marmanstān* < *marmor*.

Anm. 3. Einige wörter, in denen *r* auf ug. *z* beruht, zeigen *eo* als brechungsvokal, während andere dialekte auf ug. *a* weisen: *reord* ‚sprache, stimme' got. *razda* ahd. *rarta*, *breord* neben *brerd* ‚rand' ahd. *brart*, *heordan* pl. zu **heorda* ‚werg' (ne. *hards*), vgl. an. *haddr*.

3) vor *h* + konsonant und auslautendem *h*: *meaht* got. *mahts*, *neaht* got. *nahts*, *hleahtor* (ne. *laughter*), *feaht* praet. sg. 1. 3. p. von *feohtan* ‚fechten', *seah* (ahd. *sah*) von *sēon*; so vor *x* = *hs*: *eax* ‚achse' (vgl. ne. *axtree*) ahd. *ahsa*, *eaxl* ahd. *ahsala*, *seax* ahd. *sahs*, *feax* as. ahd. *fahs*.

4) vor *u o* der folgenden silbe ist im altwestsächsischen die brechung nur in *ealu* (ne. *ale*) gen. *ealoð*, *cearu* (ne. *care*) belegt (Cosijn 1 s. 12). Auch in späterer zeit ist sie selten. Flexionsendung veranlasst keine brechung: *fatu* plur. zu *fæt* ‚fass', *latu* zu *læt* ‚langsam'; ebenso kommt vor gutturalen die brechung nicht zur geltung: *nacod* (ne. *naked*), *hacod* ‚hecht', *hagol* (ne. *hail*).

Anm. In den poetischen denkmälern ist die brechung häufiger, und formen wie *eafora* ‚nachkommen' as. *aðaro*, *heafoc* (ne. *hawk*) ahd. *habuh*, *heafola heafela* ‚kopf', sogar *meagol* ‚mächtig', sind ganz gewöhnlich, am stärksten aber ist sie in den rein anglischen dialekten entwickelt (§ 66, 5. § 66b, 1).

II. *e* > *eo*: 1) vor *lh*, *lc*: *eolh* ‚elch' ahd. *elaho*, *seolh* (ne. *seal*) ahd. *selah*, *befeolan* aus **befeolhan* ahd. *bifelhan*, *meolcan* ahd. *melchan*, *āseolcan* ‚erschlaffen'.

Anm. Vor *lf* findet sich später auch in *seolf* got. *silba* ahd. *selb* die brechung, die vereinzelt bereits im Orosius auftritt.

2) vor *r* + konsonant: *corđe* (ne. *earth*) got. *airþa* as. *ertha* ahd. *erda*, *georn* ‚eifrig' got. *-gairns*, *weorc* (ne. *work*), so viele verben der 3. kl.: *beorgan* ahd. *bergan*, *steorfan* ahd. *sterban*, *weorđan* ahd. *werđan*.

Anm. Ist *r* + kons. erst durch metathesis des *r* entstanden, so fehlt die brechung: *fersc* (vgl. ne. *fresh*) ahd. *frisc*, *berstan* ahd. *brestan*.

3) vor *h* + konsonant und auslautendem *h*: *feohtan* ahd. *fehtan*, *cneoht* ahd. *kneht*; *seox* got. *saíhs*, *teohhian* ‚anordnen, bestimmen' vgl. ahd. *gizehōn*, *eoh* ‚pferd' as. *ehu*, *seoh* imperat. von *sēon* ‚sehen'.

Anm. Über den einfluss von palatalem *h* auf *eo* im ws. vgl. § 58, 1, von gutturalen im angl. § 66, 6.

4) vor gutturalem vokal der folgesilbe: *weorold* ‚welt' as. *werold* ahd. *weralt*, *weorod* ‚leute' (vgl. Cosijn 1 s. 39) as. *werod*, *heofon* (ne. *heaven*) as. *heban*, *eofor* ahd. *ebur*; schon frühwests. auch vor doppelkonsonanz *sweostor* as. *swestar*.

Anm. 1. Vereinzelt ist auch umlauts-*e* zu *eo* gebrochen: *eosol* got. *asilus*. Dagegen fehlt im strengws. die brechung von *e* vor gutturalen konsonanten und vor *u* als flexionsendung: *sprecol* ‚schwatzhaft', *gebedu* pl. zu *gebed* ‚gebet'.

Anm. 2. In wörtern wie *heolstor* ‚versteck, schlupfwinkel' (Corp. gl. *heolstr*, plur. Ep. gl. *helustras*) und *geolstor* ‚eiter' (Corp. gl. *gelostr*) ist das *u*, welches brechung veranlasste, geschwunden. Wie nahe die jetzt gewöhnlich als brechung (wie *weorc*) und *u*-umlaut (wie *eofor*) geschiedene erscheinung steht, zeigen formen wie *heolhstrum* ‚recessibus', Wright-Wülker, Vocabularies 219, 25, *geolhstor*, Beda Hs. B 4, 19, in denen gutturales *h* den dunkeln vokal ersetzt.

III. *i* ist zu *io*, *eo* (*ie*) gebrochen: 1) vor *h* + konsonant: *Pioht Peoht* ‚Pikte', *Wioht* ‚Wight', *Wiohtrēd Weohtrēd* < *Wihtrēd* (O. E. T.), *meox* ‚mist' vgl. got. *maíhstus*, *betweox* < *betwix*, d. h. *betwihs* < **betwisc*; so in *leoht* ‚leicht' mit kürzung eines ursprünglichen *ī* < ug. *į*, got. *leihts*, vgl. § 60, 3.

2) vor gutturalem vokal: aws. *siodu seodu* ‚sitte' neben *sidu* got. *sidus* as. *sidu* ahd. *situ*, *friođu freođu* ‚friede' neben *friđu*, *niođor* neben *niđer* (as. *nithar*), *siolfor seolfor* ‚silber' (got. *silubr*). Auch flexionsendung bewirkt im altwests. die brechung: *liomu leomu* plur. zu *lim* (ne. *limb*), *wiotan weotan* ‚wissen', im schw. verbum der 2. kl.: *tiolode* neben *tilode* zu *tiolian tilian* ‚zielen', *cleopian* ‚rufen' *cleopađ* (3. p. sg. praes.) *cleopode* (praet.) neben *clipian clipađ clipode*, vor doppelkonsonanz aws. *siendon* ‚sind'.

Anm. Brechung kann auch die durch metathesis entstandene verbindung $r +$ konsonant bewirken: *biernan beornan* neben *birnan* (vgl. got. *brinnan*), *iernan* neben *irnan* neben *rinnan* (got. *rinnan*). Hier, wie sonst gern vor doppelkonsonanz (vgl. *siendon*), steht im aws. *ie* für *io*, doch begegnet auch sonst *ie*: *nieđer*, *wietan*.

c) Einfluss der nasale auf den vorhergehenden vokal. § 55.

1) Ein auf ug. *a* folgender nasal hat den vokal im urenglischen in offenes, dem *a* nahe stehendes *o* gewandelt, für das im aws. (und sonst) wechselnd *a* oder *o* geschrieben wird. In dem ältesten denkmal, in den Epinaler gll., begegnet nur *a* vor nasalen, das in spätaltenglischer zeit in der schreibung (und lautung) wieder vorwaltet. Doch schwanken noch die me. denkmäler zwischen *a* und *o* (Chaucer *hond*, *lond* u. ä.). Beispiele sind: *nama noma* (me. *name nome*, ne. *name*), *lamb lomb* (so me., ne. *lamb*), *fana fona* (ne. *fane*), *monn mann* (ne. *man*), *strang strong* (so me., ne. *strong*), *lang long* (so me., ne. *long*).

Anm. In minder betonten wörtern waltet aws. durchaus *o* vor: *on* praep. ‚an', *đonne* ‚dann', *hwonne* ‚wann', später tritt auch *æ* für altes *a* ein: *đænne*, *hwænne*.

2) Ug. $\bar{e}_1$ (got. *ē*, ahd. *ā*) erscheint im ae. vor nasalen als *ō*: *nōmon* ‚nahmen' got. *nēmun* as. ahd. *nāmun*, *cwōmon cōmon* ‚kamen' got. *qēmun*, *brōm* (ne. *broom*), *geōmor* ‚traurig'; *mōna* (ne. *moon*) got. *mēna*, *mōnađ* (ne. *month*), *sōna* (ne. *soon*), *spōn* (ne. *spoon*), *gedōn* (ne. *done*) ahd. *gitān*.

Anm. Zuweilen begegnet *ā* für $\bar{e}_1$ vor nasalen, so gewöhnlich in *sām-* ‚halb': *sāmcucu* (vgl. as. *sāmquic* ahd. *sāmiquek*), *sāmhāl*, *sāmlǣred* u. a., ferner bisweilen in *nāmon* ‚nahmen' (so schon in den Epinaler gll.).

3) Ug. $\bar{ą}$ (aus älterem *an* vor *h*, vgl. § 12) wurde im urenglischen zu $\bar{ǫ}$, woraus sich ae. durchgängig *ō* entwickelte, vgl. § 51, 3.

4) Ein vor den tonlosen spiranten *f*, *đ*, *s* stehender nasal verklang in den niederdeutschen mundarten unter dehnung des vorhergehenden vokals, der zunächst nasaliert war. Ug. *a*, das im urengl. vor dem nasal zu offenem *o* geworden ist, erscheint in diesem fall als *ō*, d. h. als langer, offener *o*-laut: *sōfte* adv. (ne. *soft*) ahd. *samfto*, *ōđer* (ne. *other*) got. *anþar*, *sōđ* (ne. *sooth*), *tōđ* (ne. *tooth*), *ōsle* ahd. *amsala*, *gōs* (ne. *goose*), *hōs* ‚schar', *bōsig* ‚stall' (dial. ne. *boosy*) dazu ae. **bōs*, worauf me. *bōs* ne. *boose* weist, vgl. got. *bansts*; endlich *ōs-* in eigennamen: *Ōsbald*, *Ōsberht*, *Ōslāf*.

5) Ug. *e* ist vor einfachem *m* zu *i* geworden: *niman* ‚nehmen' ahd. *neman*, vor *n* hingegen blieb *e* erhalten: *cwene* ‚frau' ahd. *quena*, vgl. *senep* § 55, 1 β.

6) *u*, *i* wird durch folgenden nasal vor dem *a*-umlaut geschützt, § 52, 1. Über *i* < lat. *e* vor gedecktem nasal, § 52, 1 β anm. 2.

§ 56. d) Einfluss des *w* auf die benachbarten vokale.

1) Einflüsse auf den folgenden vokal. a) *Eo*, d. h. gebrochenes *e*, ist zu *o* monophthongiert, so zuweilen schon im altwestsächs.: *swostor* neben *sweostor* got. *swistar* as. *swestar*, *worold woruld world* (ne. *world*) neben seltenerem *weorold* as. *werold*, *worđig* ‚fundus' neben *weorđig*; später auch zuweilen *worc* (ne. *work*) für *weorc*, *hworfan* (Beow.) für *hweorfan* u. a.

Für dieses *o* erscheint im spätwests. auch *u* und *y*: *swuster swyster*, *swurd swyrd* für *sweord* (ne. *sword*).

b) *io*, *eo*, d. h. gebrochenes *i*, wurde durch vorhergehendes *w* zu *u*: *wuduwe* neben *widuwe widwe* got. *widuwō* as. *widowa*, *wudu* (ne. *wood*) neben *wiodu*, älteste form *widu* (Ep. Ef.) ahd. *witu*, *wuta* ‚sapiens' neben *wita wiota*, *cwucu* neben *cwicu* ‚lebendig', *betwux* neben *betwix*, *wuht* neben *wiht*. Zuweilen fällt das *w* in diesem falle *cucu*, *betux* usw. Für dieses *u* erscheint auch *o* in späterer zeit: *swotol* für älteres *switol sweotol*.

c) Ungebrochenes *i* wird durch vorhergehendes *w* im spätwests. gern zu *y* gerundet: *cwyde* für *cwide* ‚rede', *cwyđ* ‚spricht', *wyht*, *nytan nysse* für *ne witan ne wisse*, *nyllan* für *ne willan*. Über *œ* $\bar{œ}$ für *e* *ē* im nordh. vgl. § 66 a, 4.

2) Einflüsse auf den vorhergehenden vokal. a) *W* hat diphthongierung eines vorhergehenden *a* zu kurzem *éa*, eines *e* oder *i* zu *éo*, *ío* bewirkt: α) *streawberie* ‚erdbeere' (vgl. Kluge, Engl. st. 20, 333), *feawe* (ne. *few*) got. *fawai*, β) gen. sg. *treowes* n. pl. *treowu* von *trēo* (ne. *tree*), *cneowes cneowu* zu *cnēo* (ne. *knee*), *đeowes đeowas* zu *đēo* ‚knecht'. Neben den formen mit kurzem gelten jedoch frühzeitig auch solche mit langem diphthong, der aus den kontrahierten formen, *fēa* < **fawu*, dat. *fēam* < **fawum*, nom. plur. *trēo*, *cnēo* (§ 59, 3), eingedrungen sein wird. Die diphthongierung trat erst nach der zeit ein, in der der *i*-umlaut wirksam war, denn auch umlauts-*e* wurde zu *eo*: *streowede* ‚streute' got. *strawida* (zu *straujan*) ahd. *strewita*, *eowu* (ne. *ewe*) aus west-

germ. **awi*, *eowestre* ‚schafstall' got. *awistr.* Daneben begegnen formen mit synkope des mittelvokals, die jedoch in diesem falle, wie es scheint, nicht auf länge des *ēo* weist (vgl. Luick, Anglia beibl. 4, 106. Kluge, Paul's Grundriss [1] 1, s. 892): *eowde* selten *eowede* ‚schafherde' vgl. got. *awēþi*, *meowle* ‚mädchen' got. *mawilō*, *speowde* zu *spīowan spīwan* ‚speien'.

Folgte auf kurzes *i* ursprünglich $w+j$, so trat im westgerm. dehnung des *w* ein, d. h. **-iwj-* wurde **-iwwj-*, woraus *-iuwj-*, das im ae. regelrecht *-īew-* oder ohne umlaut (§ 66, 3) *īo ēo* ergab: *nīewe*, *nīwe* oder ohne umlaut *nēowe* (ne. *new*) got. *niujis* ahd. as. *niuwi*, *clīwe* neben *clēowe* Ep. cleouuae (ne. *clew*), *hīew hīw* neben *hīow* (ne. *hue*), *glīew glīw* neben *glēo glēow* ‚freude' (ne. *glee*), *sīwan sīowan* (ne. *to sew*), *spīwan spīowan* (praet. *speowde*).

Anm. Für *seowede* (Ep. 699 noch part *bisiuuidi*, Cp. 1774 *gesiowid*) begegnet später *seowode* mit verdunkelung des *e* zu *o* durch vorhergehendes *w*, was übergang des verbums in die 2. klasse der schwachen verba (inf. *seowian*) bewirkte.

b) Aber auch die langen vokale *ā*, *ǣ* (ug. $\bar{e}_1$ und *ai*) oder deren umlaut und *ī* können durch folgendes *w* diphthongiert werden. *α*) *ā*, *ǣ* > *ēa*: *wēa* ‚leid' neben *wāwa* ahd. *wēwo*, *pēa* ‚pfau' neben *pāwa* < lat. *pavo*, *hrēaw* neben *hrǣw* ‚roh': *hrēawde* ‚crudescit' (W.-W. 215, 43. 260, 7), *belēawde* zu *belǣwan* ‚verraten', *brēaw* neben *brǣw* ‚braue' (ug. **brēhi*, vgl. ahd. *brāwa*); *rēaw* neben *rǣw rāw* (ne. *row*) ‚reihe', *ēawfæst* (zu *ǣw* ‚gesetz' < **aiwi*, ahd. *ēwa*) neben *ǣwfæst*, *hrēaw* neben *hrǣw* ‚leichnam' ahd. *hrēo*, *mēaw* (Corp. gll. *meau*) neben *mǣw* ‚möve', *hǣwe* neben *hēawe* ‚blau' (O. E. T. 596); *β*) *ī* > *īo*, *ēo*: *slēow* neben *slīw slī* ‚schleie' ahd. *slīo*, *ēow* neben *īw* ‚eibe' ahd. *īwa*, *gēow* neben *gīw* ‚greif' (Corp. gl. *gīg*), *hēoræden* neben *hīwræden* ‚haus, haushalt' vgl. got. *heiwa-frauja* ‚hausherr', *hēowcūđ* neben *hīwcūđ* ‚familiaris', *hīona* (O. E. T. 627) gen. zu *hīwan* ‚mitglieder eines haushalts, klosters'.

Anm. In diese gruppe gehört auch *nēah* ‚nah', vgl. got. adv. *nēhv*, und angl. *ēoh* ‚eibe' ahd. *īha* neben *īwa*, got. **eihva*.

e) Einfluss der palatale auf den folgenden vokal. § 57.

Nach palatalen konsonanten werden gewisse vokale zu diphthongen mit dem accent auf dem zweiten komponenten.

Anm. Die historische entwickelung des diphthongs zeigt, dass der steigende charakter desselben sich im allgemeinen in der ae. zeit durch-

aus erhalten haben muss. Das nebeneinanderstehen von formen wie *scōh* und *sceōh* ‚schuh' in denselben texten macht es überdies ganz unwahrscheinlich, dass auf der einen seite sich *ō* erhalten, auf der andern daraus ein diphthong mit dem accent auf dem *e* sollte entstanden sein. In manchen fällen muss ein umschlagen zum fallenden diphthong allerdings stattgefunden haben, was wiederum beweist, dass das *e* nicht ein blosses zeichen für die palatale aussprache des konsonanten war, sondern dass es thatsächlich mit dem folgenden vokal einen diphthong bildete. In den folgenden beispielen sind zur verdeutlichung des lautwertes der diphthonge die me. formen beigefügt.

In betracht kommen die palatale *sc*, *g* aus ug. *j*, *g* aus ug. *ȝ* und zuweilen *c*. Sie bewirken folgende übergänge:

1) *ǣ* (aus ug. $\bar{e}_1$) > *eā*: *sceāron* ‚schoren' aus *scǣron* vgl. me. *schoren*, *geāra* ‚einstmals' me. *ȝare ȝore* ne. *yore*, praet. *geāfon* ‚gaben' aus *gǣfon* me. *ȝaven ȝoven*.

Anm. Die entwickelung von *geār* (got. *jēr*) spätwestsächs. auch *gēr* me. *ȝer* selten *ȝar ȝor*, *sceāp* ‚schaf' spätws. *scēp* me. *schep* weist auf frühe accentverrückung in diesen wörtern.

2) *ǣ* (ug. *ai*, d. h. umlaut von *ā*) > *eā*: *sceāđ* ‚scheide' neben *scǣđ* (ne. *sheath*) as. *skēđia*, *geāsne* neben *gǣsne* ‚leer, unfruchtbar' ahd. *keisini*.

ā (ug. *ai*) > *eā* nur nach *sc*: *sceādan* ‚scheiden' neben *scādan* got. *skaidan*, *gesceād* ‚scheidung', *sceān* neben *scān* zu *scīnan* ‚scheinen'.

3) *æ* (ug. *a*) > *ea'*: *scea'tt* neben *scæt* ‚eine münze, geld, besitz' got. *skatts* afr. *sket* as. *scat* ahd. *scaz*, *scea'bb* (ne. *shab*) neben *scæb*, *sceaft* (ne. *shaft*), *sceal* (ne. *shall*); *geaf* me. *ȝaf* ‚gab', *forgeat* ‚vergass', *geat* ‚thor', *ongeagn* neben *ongeān* mit ausfall des *g* (§ 60, 1 c), *geagncwide* ‚widerspruch' (Elene 525); *ceaf* (ne. *chaff*), *ceaster* (ne. *chester*).

Anm. Ähnlich wirkte auch zuweilen der palatale anlaut in *sleac*, *sleacnes* neben *slæc* (ne. *slack*) as. *slak*.

a (ug. *a*) > *ea* nach *sc*: *sceacan* (ne. *to shake*), *sceacen* (ne. *shaken*), *sceafan* (ne. *to shave*), *sceapen* part. (ne. *shapen*). *sceanca* (ne. *shank*), *sceand sceandlīc* got. *skanda*, *sceamu gesceamian* (ne. *shame*), *sceamol* (ne. *shamble*). *G c* bleiben im allgemeinen vor *a* guttural, doch ist übergang in die palatalis durch die diphthongierung und das mittelengl. erwiesen in: *ceafor* (ne. *-chafer*), *cearig* (Orm. *chariȝ* ne. *chary*), im kentischen auch *cea'lc* (me. *chalk* ne. *chalk*), *cea'ld* neben *ce'ald* (vgl. me. *chald chold*), *cealf* (vgl. me. *chalf*).

4) *e* (ug. *e*)
(ug. *a* durch *i*-umlaut) } > *ie'*:

a) *scieran* aus und neben *sceran* (me. *scheren* ne. *to shear*) ahd. *sceran* an. *skera*, *scield* (me. *scheeld* ne. *shield*), *giefan* ‚geben' (me. *ȝeven*), *gielpan* ‚prahlen' (Orm. *ȝellpenn* ne. *yelp*), *giellan* ‚gellen' (me. *ȝellen* ne. *to yell*), *gieldan* ‚gelten' (Orm. *ȝeldenn* ne. *yield*).

b) *scieppan* neben *sceppan* ‚schaffen' got. *gaskapjan* as. *skeppian* ahd. *scepfen skeffen*, *scieppend sceppend* ‚schöpfer' (me. *scheppend*), *sciell scell* (ne. *shell*), *gesciendan gescendan* ‚schänden' (me. *schenden*), *giest gest* ‚gast', *ciefes cefes* ‚kebse' (me. *chevese*).

Schon im altwestsächs. muss indessen *ie* vielfach in einen fallenden diphthong umgeschlagen sein, wie die formen mit *i y* zeigen, die neben denen mit *ie* auftreten. Im späteren ws. herrscht *i*, *y*: *scippend scyppend* ‚schöpfer', *gifan gyfan* ‚geben', *gildan gyldan* ‚gelten', *cifes cyfes* ‚kebse'. Doch wechseln noch im me. zuweilen *e* und *i* in den nämlichen texten [Layamon: *chevese* < ae. *cefes cie'fes* neben *chivese* < ae. *cifes*, Orm. *ȝelpenn* < ae. *gelpan gie'lpan* neben *ȝilpenn* < ae. *gilpan*; ähnlich steht me. *scheld* < ae. *sceld scie'ld* neben *schild* < ae. *scild*, *scheppend* neben *schippend*].

5 a) *ō* (ug. *ō*) > *eō*, nur nach *sc*: *sceōp* neben *scōp* praet. zu *scieppan*, *sceōc* neben *scōc* (ne. *shook*) zu *sceacan*, *sceōh* ‚schuh' neben *scōh*.

Anm. Dagegen selten *sceōl*, *sceōlere* < lat. *schola*, das nach beginn der palatalisierung eindrang.

b) *ō* (ug. $\bar{e}_1$ vor nasalen) > *eō*, nach *g* (aus ug. *j*): *geōmor* ‚traurig' ahd. as. *jāmar*, *geōmrian* ‚trauern', *geōmrung* ‚trauer, klage' (vgl. me. *ȝomer*, *ȝomerien*, *ȝomering*).

6) *ē* (ug. *ō* durch *i*-umlaut) > **iē*: **gesciē* ‚schuhzeug' zu *sceōh* ‚schuh', belegt nur angl. *gesceē* und spätwests. *gescȳ*, durch umschlagen des accents aus *gescīe*.

7) *u*, *o* (ug. *u*) > *eo'*: neben *iung* auch *geo'ng* (got. *juggs* ahd. as. *jung*) vgl. me. *ȝung ȝong*, neben *iugud* : *geo'gud* ‚jugend' vgl. me. *ȝuȝede ȝoȝede*, *sceo'lon* neben *sculon* ‚wir sollen', neben *scurf* : *sceo'rf* ‚schorf' vgl. me. *schroff*, neben *scucca* : *sceo'cca* ‚dämon'. — *geo'c* ‚joch' Orm. *ȝocc*, *sceo't gesceo't* part. *sceo'ten* (vgl. ne. *shot*) zu *scēotan* ‚schiessen', *sceo'fl* (ne. *shovel*) in *stēorsceo'fl* ‚gubernaculum', *sceo'p* ‚dichter' ahd. *scoph*, *sceo'rt* (me. *schort*, ne. *short*)

sceorian ‚ablehnen', in minder betonter silbe: *bisceop* (ne. *bishop*), *cūsceote* Ep. *cūscutan* (ne. dial. *cowshut* ‚holztaube').

Anm. Dagegen begegnet selten *Sceottas* neben *Scottas* (ne. *Skots*), das, beeinflusst vom nordischen, meist gutturales *k* bewahrte.

8) Offenes *o* aus ug. *a* vor nasalen > *eo*, nach *sc* (vgl. § 56, 3): *sceonca*, *sceond*, *sceomu*, *sceomol*.

9) *ū* (ug. *ū*) zuweilen > *eū*, *eō*, nach *g* (aus *j*) und *sc*: altwests. *Geōweorđa* < *Jugurtha*, *sceōfan sceūfan* (Ælfr. gr. Zup. 137, 11 var.) neben *scūfan* ‚schieben', *sceōr* neben *scūr* (ne. *shower*).

§ 58. f) Einfluss palataler und gutturaler konsonanten auf den vorhergehenden diphthong.

1) *eo* > *ie*, *i*. Der diphthong *io eo*, durch brechung vor ursprünglich gutturalem *h* entstanden (§ 54, III), ist weiterhin durch den einfluss des folgenden *h* in der verbindung *ht*, *hs*, in der schon in vorlitterarischer zeit im ws. *h* im allgemeinen palatal ward, zu *ie*, *i* gewandelt (palatalumlaut): *cnieht cniht* (ne. *knight*) neben *cneoht*, *siex* ‚sechs', *siexta sixta* ‚sechste', *wriexl wrixl* ‚mutatio'. Dagegen steht mit wenigen ausnahmen im aws. *ryht*, spätws. *riht* (ne. *right*), got. *raihts*.

2) *ea* (aus *a*) ist durch folgendes *ht* gleichfalls zu *ie*, *i* geworden in: *mieht miht* (nie *myht*) neben *meaht* ‚macht', *nieht niht* neben *neaht* ‚nacht', spätwests. *miehte* neben *meahte* praet. von *mæg* ‚kann', im altws. nur *mehte mæhte meahte*: Cosijn 1, s. 8. 12, ebenso durchgehend *eahta*, stets mit erhaltung des gutturalen *h*.

Anm. Im anglischen bleibt *h* vor *t*, *s* im allgemeinen guttural und veranlasst den schwund des zweiten komponenten, angl. *cneht*, *reht*, *sex*, *sextig*, *mæht*, *mæhton*, *næht*, vgl. § 66, 6.

3) *ea* > *æ*, *e*; *ēa* > *ē*. Ein auf *ea*, *ēa* folgender guttural absorbiert gern, besonders im späteren westsächsisch, den zweiten komponenten: *æhta ehta* < *eahta*, *flex* < *fleax* ‚flachs', *bēcen* < *bēacon* ‚zeichen', *bēg* < *bēag* ‚ring', *hēh* < *hēah* ‚hoch', *nēh* < *nēah* ‚nah'.

§ 59. g) Kontraktion.

1) Nach ausfall eines intervokalischen *h*, *w* oder *g* haben die vokale *ā*, *ō*, *ēa*, *ēo* in betonter silbe den folgenden vokal absorbiert: *slā* (ne. *sloe*) Corp. noch *slāhae* ahd. *slēha*, *rāh* (ne. *roe*)

Corp. _rāha_, _āht nāht nōht_ neben _āuht nāuht nōuht_ und _āwuht nāwuht nōwuht_; _đō_ ‚thon' Ep. _thōhae, wōm_ für _*wō(h)um_ dat. von _wōh_ ‚krumm', _fōn_ ‚fangen' (§ 51, 3); _ēam_ für _ēa(h)ām_ hd. _ōheim_, _nēan_ für _*nēahan_ ‚von nahem', _smēađ_ 3. p. sg. praes. von _smēagan_ ‚denken'; _flēon_ (ne. _to flee_) ahd. _fliohan_, _scēon_ ahd. _sciuhen_, _lēom_ neben _lēoum lēonum_ dat. pl. von _lēo_ ‚löwe'.

2) Helles _a_ (oder _ea_, § 54, 4 u. anm.) in betonter silbe ist in demselben falle mit folgendem dunklem vokal zu dem diphthong _ēa_ verschmolzen: _tēar_ (ne. _tear_) < _*tahur_ oder _*teahur_ ahd. _zahar_, _ēar_ (ne. _ear_ ‚ähre') < _*eahur_ vgl. ahd. _ahir ehir_, _ēa_ ‚wasser' as. ahd. _aha_ got. _aƕa_, _slēan_ got. _slahan_, 1. p. sg. praes. ind. _slēa_ < _*slahu_, _đwēan_ ‚waschen' got. _þwahan_, _clēa_ ‚klaue' < _*clawu_.

3) _eh_, _ew_ + dunkler vokal ergiebt _ēo_: _sēon_ (ne. _to see_) < _*sehan_, _gefēon_ ‚sich freuen' aus _*-fehan_, _swēor_ ‚schwäher' (Ep. noch plur. _suehoras_) ahd. _swehur_, _hēold_ ‚hielt' (ne. _held_) aus _he'hald_ got. _haihald_, _twēo_ ‚zweifel' as. _twēho_, _trēo_ ‚bäume' < _*trewu_, _cnēo_ ‚kniee' < _*cnewu_.

4) _ih_, _īh_ + dunkler vokal ergiebt _ēo_, das aus älterem _īo_ hervorgegangen ist: _nēol_ ‚geneigt' < _*nihald_, Corp. noch _nihold_, _wēofod_ ‚altar' < _*wēobod_ < _*weohbod_ < _*wihbod_ < _*wīhbēod_ got. _*weihabiuds_, vgl. Kluge, P. B. B. 8, 527, _lēon_ ‚leihen' < _*līhan_ got. _leiƕan_, _sēon_ ‚seihen' ahd. _sīhan_, _tēon_ ‚zeihen' got. _teihan_ ahd. _zīhan_, _fēol_ ‚feile' ahd. _fīhala_, _bēot_ ‚prahlerei, drohung' < _bī'hāt_ got. _bihait_ (§ 50, 1), _frēols_ ‚freiheit' got. _freihals_.

Dasselbe ergebnis hat _ij_ + dunkler vokal: _frēo_ (ne. _free_) < _*frija_, _frēond_ (ne. _friend_) < got. _frijōnds_, _fēond_ (ne. _fiend_) got. _fijands_, _ēode_ ‚ging' aus _*ija_ (got. _iddja_) + _de_.

h) Veränderungen der vokalquantität. § 60.

1) Ersatzdehnung. a) Vor den tonlosen spiranten _f_, _đ_, _s_ ist im urengl. ae. _m_ und _n_ unter nasalierung und längung des vorhergehenden vokals verklungen. Die urengl. _į̄_, _ų̄_, _ǭ_ (aus älterem _a_, vgl. § 55, 3) scheinen im ws. zu beginn der litterarischen zeit zu den einfachen längen _ī_, _ū_, _ō_ geworden zu sein: _fīf_ got. _fimf_; _swīđ_ ‚stark' got. _swinþs_ mhd. _(ge)swinde_, _līđe_ (ne. _lithe_) ahd. _lindi_, _sīđ_ ‚reise' got. _sinþs_ ‚gang', _gesīđ_ ‚gefährte', _mūđ_ (ne. _mouth_) got. _munþs_ ahd. _mund_; _ūs_ (ne. _us_) got. ahd. _uns_. Beisp. für _ō_: § 55, 3.

b) Ausfall eines inlautenden *h* nach konsonanten veranlasst gleichfalls dehnung des vorhergehenden vokals: *mēares* gen. sg., *mēaras* n. plur. von *mearh* ‚pferd', *Wēales* gen. von *Wealh* ‚Kelte'; *fēores* von *feorh* ‚leben', *sēoles* von *seolh* (ne. *seal*), *ēoles* von *eolh* ‚elch', so auch im compos. *īfig* (ne. *ivy*) < *ifhīg* vgl. ahd. *ebahewi*, *ōret* ‚kampf', *ōretta* ‚kämpfer' < **or'hāt*, *ōnettan* ‚reizen' < *on'-hātjan*, *ðȳrel* ‚loch' < **ðurhil* (daneben *ðyrel*, aus formen wie gen. *dyrles* mit frühem schwund des *h* erklärlich).

c) Ebenso bewirkt schwund eines inlautenden *g* dehnung des vorhergehenden hellen vokals, daher *mǣden* ‚jungfrau' neben *mægden*, *sǣde* ‚sagte' *gesǣd* ‚gesagt' neben *sægde gesægd*, *brēdan* ‚schwingen' *brǣd* ‚schwang' (und danach gebildet *brūdon brōden*) neben *bregdan brægd*, *wǣn wægn* ‚wagen', *ðēn degn* ‚degen', *rēn regn* ‚regen', *snēl* (Ep. 611) *snegl* ‚schnecke', *ongēn* (*ongeān*) *ongegn* (*ongeagn*); *lēde legde* ‚legte'; *sīðe* (ne. *scythe*) aus *sigðe*, Ep. Erf. 430 *sigdi*, *līð līst* ‚liegt, liegst' neben *ligeð ligst*, *brīdels* ‚zügel' Erf. 127 noch *brigdils*, *frīnan* neben *frignan* ‚fragen', *rīnan rignan* ‚regnen', *dīnen dignen* (Corp. 1531) ‚dienerin', *īl igl igel* ‚igel', *hȳdig hygdig* ‚bedacht'.

2) Sonstige dehnung. a) In einsilbigen wörtern sind auslautende vokale, wie aus gelegentlicher accentuierung in den hdss. und aus der entwickelung der laute hervorgeht, gewöhnlich lang: *swā* (ne. *so*) got. *swa*, *hwā* (ne. *who*) got. *hwas*, *mē* ‚mir' (ne. *mē*, gespr. *mīj*) got. *mis*, *hē* (ne. *he*), *ðē* (ne. *thee*), *wē* (ne. *we*), *gē* (ne. *ye*), *ðū* (ne. *thou*), *nū* (ne. *now*). Doch bestanden neben den langen formen in minder oder unbetonter stellung im satze auch vielfach noch die kurzen, so neben *sē* ‚der' auch *se* (vgl. ne. *the*, gespr. *ðīj* und *ðə*).

b) Vor gewissen konsonantverbindungen, insonderheit vor *mb*, *nd*, *ld*, *rd*, *rn*, muss schon im ae. dehnung eines vorhergehenden kurzen vokals stattgefunden haben: *clīmban* (ne. *to climb*, gespr. *klaim*), *cāmb cōmb* (ne. *comb*), *wāmb wōmb* (ne. *womb*), *blīnd* (ne. *blind*), *fīndan* (ne. *to find*), *bīndan* (ne. *to bind*), *gebūnden* (ne. *bound*), *fēld* (ne. *field*), *cīld* (ne. *child*), *gōld* (ne. *gōld*), *hōrd* (ne. *hoard*), *ðorn* (ne. *thorn*).

c) In einsilbigen wörtern, die auf einfachen konsonanten ausgehen, scheint der kurze stammvokal, wie aus häufiger accentsetzung zu schliessen, vielfach gelängt zu sein: *dǣg*, *wēg*, *āc* ‚aber', *īc* ‚ich', *lōf* ‚lob' (Corp. *loob*). Im praet. sg. starker verba der 4. und 5. kl., wo *ǣ* für *æ* eingetreten ist, liegt eher systemzwang

vor: *brǣc* für *bræc* ‚brach' (nach dem plur. *brǣcon*), *wrǣc*, *sǣt*, *bǣr*, vgl. Sweet, History of Engl. sounds, § 406. Bülbring, Ablaut der st. zeitwörter im südenglischen (1889) s. 53 ff.

3) Kürzung. Aus der entwickelung im me. und dem fehlen der accente scheint hervorzugehen, dass vor *ht* langer vokal kürzung erfuhr: *brŏhte* < *brōhte* ‚brachte' (me. reimend mit *bŏhte* zu ae. *bycgan* ‚kaufen'), *đŏhte* < *đōhte* ‚dachte' *geđoht* < *geđōht*, *ŭhtan* ‚der morgendämmerung' < *ūhtan*, got. nom. *ūhtwō*; dazu stimmt *leoht* ‚leicht' got. *leihts* (§ 54, III). Vor *h* + konsonant wurde *i* auch gekürzt in *wēofod* ‚altar' < *weohbod < *wīhbēod*, *betwēonum* < *betweohnum *betwihnum *betwīhnum (vgl. got. *tweihnai*). Ähnlich beweist die brechung in *seođđan* ‚seitdem' (aws. *syđđan*) für *sīđđan (vgl. got. *þanaseiþs*) kürzung des vokals. In späterer zeit ist kürzung auch anzunehmen in wörtern wie *attor* (ne. *atter*) < *ātor* ahd. *eitar*, *hlæddér* < *hlǣder* ‚leiter', *næddre* < *nǣdre* ‚natter', *blæddre* < *blǣdre* ‚blase', *foddor* < *fōdor* ‚futter', *moddor* ‚mutter' > *mōdor*; ähnlich in *bliss*, *liss* (me. *blisse*, *lisse*) < *blīđs* ‚fröhlichkeit', *līđs* ‚milde'.

III. Übersicht über die betonten altenglischen (westsächsischen) vokale.

a) Die westsächsischen vokale und ihre herkunft. § 61.

1) *ī* = ug. *ī* (got. *ei*): *īsern* ‚eisen' got. *eisarn*, *līc* ‚körper', praes. inf. starker verba 1. kl. *stīgan* ‚steigen', *scīnan* ‚scheinen', *snīđan* ‚schneiden'.
< ug. *ī̜*: § 51, 3.
< ug. *i*, ersatzdehnung von ae. *i* nach ausfall eines nasals oder eines *h*, *g*: § 60, 1 a. b. c.
< ug. *i* vor *wj*: § 56, 2.
< ug. *au*, *eu*, d. h. umlaut vor ae. *ēa*, *ēo* für älteres *īe*: § 53, IV *α* und V *α*.
< *lat.* *ī* oder *ē*: *fīc-(trēo)* < lat. *ficus*, *fīfelc* < *fibula*; *sīde* < *seta*, *cīpe* < *cepa*, *pīn* < *pena*, *pīs pīslīc* ‚schwer' < *pēsum* für *pensum*, vgl. Pogatscher, s. 85. 90.

2) *i* = ug. *i*: *scinon* got. *skinun* ‚sie schienen', *snidon* ‚sie schnitten', *fisc* ‚fisch' got. *fisks*, *wind* ‚wind' got. *winds*, *sittan* 'sitzen'.
< ug. lat. *e* vor nasalen: § 55, 5. § 52, 1 *β* anm. 2.

< ug. *ī*, d. h. kürzung von *ī*: § 60, 3.
< ug. *u*, durch entrundung von ae. *y*, *i*-umlaut von *u*: § 53, III, anm. 2.
< ug. *a*, *e*, d. h. für älteres *ie*, umlaut von gebrochenem *a*, *e*: § 53, IV u. V.
< ug. *a*, d. h. aus *ea* vor *ht*: § 58, 2.

3) *ē* = ug. *ē* (*ē*₂): *hēr* ‚hier' got. an. as. *hēr* ahd. *hiar*, *cēn* ‚fichte, kiefer' ahd. *kian*, *mēd* ‚lohn' ahd. *mēta*, *miata*, *Wēland* ahd. *Wialand* ‚Wieland', *bēte* (< lat. *bēta* ahd. *bioza*, *bieza*), im praeteritum ursprünglich reduplizierender verben: *hēt* ‚hiess' as. afrs. *hēt* ahd. *hiaz*, *lēt* ‚liess', *slēp* ‚schlief'.
< ug. *ō*, d. h. *i*-umlaut von *ō*; § 53, II *α*.
< ug. *ą̄*, d. h. *i*-umlaut von *ō* aus vorgerm. *an* vor *h*: § 53, II *α*.
< ug. *a*, d. h. *i*-umlaut von *ō* aus *an* + spirans: § 53, II *α*.
< ug. *au*, d. h. aus *ēa* vor gutturalen: § 58, 3.
< ug. *a*, d. h. aus umlauts-*e* } ersatzdehnung: § 60, 1c.
< ug. *e* }

4) *e* = ug. *e*: *etan* ‚essen' got. *itan* an. *eta* ahd. *ezzan*, *beran* ‚tragen', *swefn* ‚schlaf', *feld* ‚feld'.
< ug. *i*: § 52, 1 *β*.
< ug. *a*, d. h. *i*-umlaut von ae. *a*: § 53, I *γ*.
< ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von ae. *o*: § 53, II *β*.

5) *ǣ* < ug. *ē*₁: § 51, 2. § 53, I *β*.
< ug. *ai*, d. h. *i*-umlaut ae. *ā*: § 53, I *α*.
< lat. *ā*: *strǣt* < lat. *strata*, *nǣp* < lat. *napus*, *strǣgl* < *stragulum*, vgl. Pogatscher s. 119.
< ug. *a*, d. h. dehnung von ae. *æ*: § 60, 1 c.

6) *æ* < ug. *a*, sog. tonerhöhung: § 51, 1; zuweilen *i*-umlaut von ae. *a*: § 53, I anm.
< ug. *ē*₁, d. h. kürzung von ae. *ǣ*: § 60, 3.
< ug. *ai*, d. h. kürzung von ae. *ǣ*, umlaut von *ā*: § 60, 3.
< lat. *i*: *mæsse* (ne. *mass*) < lat. *missa*.

7) *ā* < ug. *ai*: § 51, 4.
< ug. *ē*₁: § 51, 2. § 55, 2, anm.
< ug. *a*, d. h. ae. *a* im auslaut gedehnt: § 60, 2.

= lat. *ā*: *pāl* ahd. *pfāl* < lat. *pālus*, *pāpa*, *pāwa* < *pavo*.

= lat. *ă*, in gelehrten wörtern (Pogatscher s. 116): *săcerd* < *sacerdos*, *cālend* < *kalendae*, *pālendse* < *palantium*.

8) *a* = ug. *a* in (ursprünglich) offener silbe: *sacu* ‚streit', *dagum* dat. plur. zu *dæg* ‚tag', *nacod* ‚nackt', *maga* ‚magen', *hwate* plur. zu *hwæt* ‚scharf', *hafela* ‚haupt'; vgl. auch § 51, 1.

= ug. *a* in geschlossener silbe: § 51, 1, anm. 2.

= ug. *a*, vor nasalen wechselnd mit *o*: § 55, 1.

= ug. *ai*, *ā* vor geminaten gekürzt: § 60, 3.

9) *ō* = ug. *ō*: *bōt* ‚busse' got. *bōta* ahd. *buoza*, *mōd* ‚sinn, mut' got. *mōds* ‚zorn' ahd. *muot*, *brōðor* ‚bruder' got. *brōþar*, *dōn* ‚thun', *blōtan* ‚opfern', praet. der st. verba 6. kl. *hōf* ‚hob', *hōfon* ‚hoben' zu *hebban* ‚heben'.

< ug. $\bar{e}_1$ vor nasalen: § 55, 2.

< ug. *ą̄*: § 51, 3.

< ug. *a*, d. h. ae. *ō* + spirans aus *an* + spirans: § 55, 4.

< ug. *ai* (vereinzelt): § 51, 4, anm.

< ug. *u* durch ersatzdehnung: § 60, 1 b.

10) *o* < ug. (lat.) *u*: § 52, 1 und anm. 1.

< ug. *a*, d. h. offenes *o* (wechselnd mit *a*) vor nasalen: § 55, 1.

< ug. *e*, *i*, d. h. ae. gebrochener vokal *eo*, *io* vor *w*: § 56, 1.

< ug. *ō*, zuweilen durch kürzung: § 60, 3.

= lat. *o*: *port* < *porta*, *portic* < *porticus*, *(a)postol* < *apostolus*, *offrian* < *offerre*.

11) *ū* = ug. *ū*: *ūt* ‚hinaus' got. *ūt* an. *út* ahd. *ūz*, *fūl* ‚faul' got. *fūls*; *tūn* ‚das umzäunte, stadt' as. *tūn* ahd. *zūn*, *mūs* ‚maus', *lūcan* ‚schliessen' got. as. *lūkan* an. *lūka* ahd. *-lūhhan*; lehnwörter: *mūr* < *mūrus*, *plūme* < *prunus*, *clūstor* < *clustrum*.

< ug. *ų̄*: § 51, 3.

< ug. *u* nach ausfall eines nasals: § 60, 1 a, ersatzdehnung nach ausfall von *h*, *g*: § 60, 1 b. c, im auslaut: § 60, 2.

12) *u* = ug. *u*: *under* ‚unter' got. as. *undar* an. *undir* ahd.

untar, *wund* ‚wund' got. *wunds*, *funden* part. praet. zu *findan*, *budon* ‚wir boten' (praet. zu *bēodan*) got. *budum* as. *budun* ahd. *butum*; vor einfachem nasal: *guma* usw., vgl. § 52, 1; in einzelnen wörtern § 52, anm. 2.

< lat. *o* vor nasalen: § 52, anm. 3, auch in *cuclere* ‚löffel' < *cocleare* (Pogatscher § 148).

< ug. *i*, *e* vor *w*: § 56, 1.

< ug. *ų̄*, kürzung von ae. *ū*: § 60, 3.

13) *ȳ* < ug. *ū*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ū*: § 53, III *α*.

< ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ū* aus *un*: § 53, III *α*, *i*-umlaut von *u* nach ausfall von *g*: § 60, 1 b.

< ug. *au*, *eu*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēa*, *ēo* für älteres *īe*: § 53, IV *α* und V *α*.

< ug. *ō*: § 57, 6.

14) *y* < ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von *u*: § 53, III *β*.

< ug. *a*, *e*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ea*, *eo* (für älteres *ie*): § 53, IV und V; für ae. *e* nach palatalen: § 57, 4.

< ug. *i*, rundung von ae. *i* nach *w*: § 56, 1 c.

15) *ēa* < ug. *au*: § 51, 5.

< ug. *a*, dehnung von ae. *e̍a*: § 60, 1.

< ug. $\bar{e}_1$ vor *w*: § 56, 2 b.

aus kontraktionen: § 59, 1. 2.

16) *e̍a* < ug. *a* durch brechung: § 54, I; vor *w*: § 56, 2.

17) *ēo* < ug. *eu*: § 51, 6.

< ug. *i*, *ī* vor *w*: § 56, 2 a. b.

< ug. *e*, aus *eo* durch ersatzdehnung: § 60, 1 b.

aus kontraktionen: § 56, 2. § 59, 1. 3. 4.

18) *e̍o* < ug. *e* durch brechung: § 54, II; diphthongiert durch folgendes *w*: § 56, 2.

< ug. *i* durch brechung: § 54, III.

< ug. *a*, vereinzelt durch brechung: § 54, I, 2 anm. 3, II, 4 anm. 1; umlauts-*e* diphthongiert vor *w*: § 56, 2.

< ug. *ī*, d. h. kürzung von *ēo*: § 60, 3.

19) *īe* < ug. *au*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēa*: § 53, IV *α*.

< ug. *eu*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēo*: § 53, V *α*.

< ug. *i* vor *wj*: § 56, 2.

20) *i̍e* < ug. *a*, d. h. *i*-umlaut von ae. *e̍a*: § 53, IV *β*; palatalumlaut von *e̍a*: § 58, 2.

< ug. *e*, d. h. *i*-umlaut von ae. *e͗o*: § 53, V *β*; palatalumlaut von *e͗o*: § 58, 1.
< ug. *i*, d. h. brechung von *i*: § 54, III, anm.

21) *ēa* < ug. $\bar{e}_1$, d. h. ae. *ǣ* nach palatalen: § 57, 1.
< ug. *ai*, d. h. ae. *ǣ*, *ā* nach palatalen: § 57, 2.

22) *ea'* < ug. *a*, d. h. ae. *æ*, *a* nach palatalen: § 57, 3.

23) *eō* < ug *ē*, d. h. ae. *ō* (vor nasal) bei vorhergehendem palatal § 57, 5 b.
< ug. *ō*, ae. *ō* nach palatalen: § 57, 5 a.
< ug. *ū*, ae. *ū* nach palatalen: § 57, 9.

24) *eo'* < ug. *u*, d. h. *u*, *o* nach palatalen: § 57, 7.
< ug. *a*, d. h. *o* vor nasalen (wechselnd mit *a*) bei vorhergehendem palatal: § 57, 8.

25) **iē* < ug. *ō*, d. h. ae. *ē* (umlaut von *ō*) nach palatalen: § 57, 6.

26) *ie'* < ug. *a*, d. h. umlauts-*e* nach palatalen: § 57, 4.
< ug. *e* nach palatalen: § 57, 4.

b) Die urgermanischen vokale und ihre vertreter im Altenglischen. § 62.

1) ug. *ī* = ae. *ī*: 61, 1 (*i*: § 60, 3).
> ae. *ēo*: § 56, 2 b (*eo*: § 60, 3).

2) ug. *į̄* > ae. *ī*: § 51, 3.

3) ug. *i* = ae. *i*: § 61, 2 (> *y*: § 56, 1 c; > *ī*: § 60, 1 a. b. c).
> ae. *e*: § 52, 1 *β*.
> ae. *eo*: § 54, III (*ie*: § 54, III, anm.; *u*: § 56, 1).
> ae. *ēo*, *īe*, *ī*-: § 56, 2 a.

4) ug. *ē* ($\bar{e}_1$) > ae. *ǣ*: § 51, 2. § 53, I *β* (*æ*: § 60, 3).
> ae. *ā*: § 51, 2. § 55, 2, anm. (*ō*: § 55, 2; *ēa*: § 56, 2 b).
> ae. *ēa*: § 57, 1 (*eō*: § 57, 5).

5) ug. *ē* ($\bar{e}_2$) = ae. *ē*: § 61, 3.

6) ug. *e* = ae. *e*: § 61, 4 (> *ē*: § 60, 1 c).
> ae. *i*: § 55, 5.
> ae. *e͗o*: § 54, II. § 56, 2 (*ēo*: § 60, 1 b; *i͗e*, *i*, *y*: § 53, V).
> ae. *ie'* (*i͗e*, *i*, *y*): § 57, 4.

7) ug. *ą̄* > ae. *ō*: § 51, 3 (*ē*: § 53, II *α*).

8) ug. *a* = ae. *a*: § 61, 8. § 51, 1 und anm. 2 (> *ā*: § 60, 2).
> ae. *æ*: § 51, 1. § 53, I anm. (> *ǣ*: § 60, 1 c).
> ae. *e*: § 53, I γ.
> ae. *e'a*: § 54, I. § 56, 2 (*ēa*: § 60, 1; *eo*: § 54, I, 2, anm. 3, II, 2, anm. 1. § 56, 2).
> ae. *i'e*, *i*, *y*: § 53, IV. § 58, 2.
> ae. *ea'*: § 57, 3 (*eo'*: § 57, 8).
> ae. *ie'* (*i'e*, *i*, *y*): § 57, 4.
9) ug. *ō* = ae. *ō*: § 61, 9 (> *o*: § 60, 3),
> ae. *ē*: § 53, II α.
> ae. *eō*: § 57, 5 a (**iē*, **īe*, *ȳ*: § 57, 6).
10) ug. *ū* = ae. *ū*: § 61, 11.
> ae. *ȳ*: § 53, III α.
> ae. *eō*: § 57, 9.
11) ug. *ų̄* > ae. *ū*: § 51, 3 (*u*: § 60, 3).
12) ug. *u* = ae. *u*: § 61, 12 (> *ū*: § 60, 1. 2).
> ae. *y*: § 53, III β (*i*: § 53, III, anm. 2; *ȳ*: § 60, 1 b).
> ae. *o*: § 52, 1 (*ō*: § 60, 1 b).
> ae. *e*: § 53, II β.
> ae. *eo'*: § 57, 7.
13) ug. *ai* > ae. *ā*: § 51, 4 (> *ō*: § 51, 4, anm.; > *a*: § 60, 3).
> ae. *ǣ*: § 53, I α (> *æ*: § 60, 3).
> ae. *eā*: § 57, 2.
14) ug. *au* > ae. *ēa*: § 51, 5 (*ē*: § 58, 3).
> ae. *īe*, *ī*, *ȳ*: § 53, IV α.
15) ug. *eu* > ae. *ēo*: § 51, 6.
> ae. *īe*, *ī*, *ȳ*: § 53, V α.

B. Vokalismus der unbetonten und minder betonten silben.

§ 63. **a) Vortonige silben.**

Über die verschiedene gestalt der präfixe in betonter und unbetonter silbe vgl. § 50, 1. Zuweilen wird der vokal vortoniger silben, wo hiatus eintreten würde, elidiert, so gemeinwestgerman. *fretan* ‚fressen' got. *fra-itan* (vgl. § 26, anm.), ähnlich in *būtan* < *be-ūtan* (ne. *but*), *bufan* ‚oben' < *be-ufan*, *bæftan* ‚hinter' <

be-æftan. Die negation *ne*, die sich proklitisch an das verbum anlehnt, verliert so den vokal in: *nis* < *ne is* ‚ist nicht', *nāh* < *ne āh* ‚habe nicht', *næs* < *ne wæs* ‚war nicht', *nǣron* < *ne wǣron*, *nāt* < *ne wāt* 'weiss nicht', *nylle nelle* < *ne wille* ‚will nicht'. In späterer zeit begegnen auch formen wie *gēode* < *ge-ēode* ‚ging', *gearnian* < *ge-earninan* (ne. *to earn*). Apokope des präfixvokals scheint stattgefunden zu haben in *ræfnan* ‚ausführen' neben *āræfnan*, *æfnan*.

b) Endsilben. § 64.

I. Monophthongierung. Ursprüngliche diphthonge in den endungen sind ae. durchgängig monophthongiert:

Ug. *ou* (*au*) und *ōu* (got. *au*) > *a*: *eahta* ‚acht' nordh. *æhtou æhto* got. *ahtau* < ug. **ahtōu*, *suna* ‚des sohnes' got. *sunaus* < ug. **sunouz*. Durch ausgleich dürfte es sich erklären, wenn *e* dafür begegnet, wie in: *oðđe* ‚oder' got. *aíþþau*, nordh. auch *eđđa ođđa*.

Ug. *oi*, *ōi*, *ēi* (got. *ai*) > *e*: *blinde* n. plur. m., got. *blindai*, *giefe gife* ‚er gebe' got. *gibai*.

II. Quantitative veränderungen. Unbetonte auslautende vokale werden gekürzt; vgl. *sōna* (ne. *soon*) < *sōn-ā* (Kluge, Engl. stud. 20, 333). So sind auch die flexionsvokale ae. sämtlich kurz: *giefa* ‚die gaben' got. *gibōs*, *giefum* ‚den gaben' got. *gibōm*, *tunge* ‚zunge' (in ältester zeit: *tungæ*) got. *tuggō*, *mete* ‚die speisen' got. *mateis*. Aber auch inlautende flexionsvokale erscheinen ae. überall gekürzt: *tungena* gen. plur. got. *tuggōnō* ahd. *zungōno*, *sealfode* ‚salbte' got. *salbōda*, *sēc(e)đ*, in ältester zeit *sēcid*, got. *sōkeiþ*.

III. Qualitativer lautwandel. a) Unbetontes ug. *o* vor *m* ist ae. wie sonst im westgerman. zu *-u* (später wieder *o*) geworden: *dagum* (*-un*, *-on*) ‚den tagen' got. *dagam* < ug. **đaȝomiz*, *blindum* (dat. sg. zu *blind*) got. *blindamma* < ug. **ƀlinđommo*.

b) Ebenso ist auslautendes ug. *ō* zu *u* (*-o*) geworden: *giefu gifu* ‚die gabe' nordh. *gefo* got. *giba* < ug. **ȝeƀō*, *bindu -o* ‚ich binde' got. *binda* < ug. **ƀinđō*, doch steht im praes. sg. 1. p. nur im anglischen, besonders in ältester zeit, *-u*, *-o* (Ep. *groetu*, Corp. *groeto* ‚ich grüsse'), während schon awests. meist *e* (wohl durch angleichung an die 2. 3. pers. sing. auf *est*, *-eđ* und an den optativ auf *-e*) dafür eingetreten ist.

c) Ug. *ōn* ist im auslaut ae. zu *e* geworden, wofür in ältester zeit *æ* begegnet: *tunge* aus älterem *tungæ* ‚zunge' got. *tuggō* ahd. *zunga* < ug. **tungōn*, *ēage* ‚auge' got. *augō*, *nerede* ‚ich rettete' got. *nasida* ahd. *nerida* < **nazidōn*.

d) Westgermanischem *o*, doch gotischem *a*, entspricht *-a* im nom. sg. der schwachen masc. *hona* ‚hahn' (as. ahd. *hano*) < ug. **hanēn*?.

e) Ug. *i* ist nur in den ältesten denkmälern erhalten. Später trat allgemein *e* dafür ein: Corp. gll. *cyri* ‚wahl', *dili* ‚dill', *sume dǣli* instr. ‚partim', *scripid* ‚er kratzt', später nur *cyre, dile, sume dǣle, scriped*.

f) Für ug. *u*, das gewöhnlich erhalten ist, steht vielfach auch, wie sonst für unbetontes *u*, *o*: *suno* ‚sohn' neben *sunu* u. a.

IV. Schwund auslautender vokale. a) Ug. *o a e* im auslaut oder vor auslautendem einfachem konsonanten (ug. *z, n*) sind bereits in vorgeschichtlicher zeit geschwunden: ae. *earm* ‚arm' < ug. **armoz*, ae. *horn* ‚horn' < ug. **hurnon*.

b) Auslautende *i* und *u* in nominalstämmen sind geschwunden, wenn die vorhergehende stammsilbe natura oder positione lang ist, dagegen erhalten nach kurzer stammsilbe; daher begegnet in der *i*-deklination: *sige* (*e* für älteres *i* nach § 64, III e) as. *sigi-* got. *sigis* ‚sieg', aber *giest* < ug. **ʒastiz*, *bēc* (gen. von *bōc* ‚buch') < ug. **bōkiz*; ähnlich in der *u*-deklination: *sunu* ‚der sohn' got. *sunus*, aber *scield scyld* ‚schild' got. *skildus*. Demselben gesetz unterliegt *u*, welches aus ug. *ō* (s. oben III b) oder anderen lauten sich entwickelt hat: fem. sg. nom. *giefu* ‚die gabe' got. *giba*, aber *hwīl* ‚die weile' got. *hweila* und im plur. n. a. der neutra wie: *fatu* ‚gefässe' zu *fæt*, aber *word* ‚worte', ebenso in wörtern, wo *u* aus vokalisierung von *w* hervorging: *smeoru* ‚schmer' gen. *smerwes*, *sceadu* ‚schatten' gen. *sceadwe*, aber *mǣd* ‚wiese' gen. *mǣdwe*.

In mehrsilbigen wörtern wie *firen* ‚sünde', *geogud* ‚jugend' fehlt *u* gewöhnlich wie in den langsilbigen.

Anm. 1. Doch ist altes *i* als *e* erhalten in den subst. und adj. der *ja*-deklination: *lǣce* m. (ne. *leech*) got. *lēkeis*, *ierfe* n. ‚erbe' got. *arbi*, *rīce* ‚reich' got. *reiki*, *swēte* (ne. *sweet*). Ebenso ist *u* erhalten 1) im plur. der neutra derselben deklination: *rīcu*, *swētu*, 2) in den abstrakten, got. auf *-ei*, die ae. nach den fem. der *ā*-deklination *u* angenommen haben: *mengu* ‚menge' got. *managei*, 3) im plur. zweisilbiger neutra, deren zweite silbe svarabhakti-vokal enthält: *wǣpnu* (got. *wēpna*) neben *wǣpen* ‚die waffen', 4) zuweilen in mehrsilbigen stämmen als *ielfetu* f. ‚schwan' ahd. *albiz*, *lȳtlu* fem. sg. neutr. pl. zu *lȳtel* ‚klein'. Im plur. mehrsilbiger neutra

herrscht schwanken: *đūsendu* neben *đūsend* (Cosijn II, s. 112 f.), ebenso in den abstrakten, die got. auf *-iđa* ausgehen: *strengđu* neben *strengđ* ‚stärke', während in den abstrakten auf *-ung* die endung stets fehlt: *blētsung* ‚segnung'.

Anm. 2. Im urenglischen scheint *u* nach langer stammsilbe noch erhalten zu sein. In runeninschriften begegnet noch *flōdu* ‚flut', später nur *flōd* got. *flōdus*, *Ecgfriđu* später *Ecgfriđ Ecgferđ*.

Anm. 3. Spätaltenglische formen wie *scōlu* ‚schule' für älteres *scōl*, *wordu* ‚worte' pl. von *word* erklären sich aus angleichung an die kurzsilbigen feminina oder neutra.

c) **Mittelsilben.** § 65.

I. Lautwandel. Auch in den mittelsilben ist, indem alter nebenton verloren ging, fast durchgehend kürze eingetreten, und zwar sind vokale von dunkler klangfarbe überall durch *o* wechselnd mit *u* (d. h. durch offenes *u*), helle durch *e* (nur in ältester zeit auch *i*) vertreten.

1) Beispiele für *o*, *u*: *geogođ geoguđ* ‚jugend', *dugođ duguđ* ‚tugend' (*uđ* < *ūđ* < *unđ*, vgl. ahd. *jugund, tugund*), so wechseln *heorot*, *hafoc*, *heofon*, *eofor*, *sweostor*, *sweotol* mit (seltnerem) *heorut, hafuc*, *heofun*, *eofur*, *sweostur*, *sweotul*.

Anm. 1. Doch steht *u* gewöhnlich vor nasalen, daher auch in compositis, die als solche nicht mehr erkannt werden: *fultum* < *fultēam* ‚hilfe', *līcuma* < *līchoma* ‚leichnam', *acumba* ‚werg' zu *camb comb* ‚kamm', so auch nur *huntung*, *leornung* usw. In *mōnađ* (ne. *month*) got. *mēnōþs* steht meist *a*, selten *mōnođ -uđ*, in *earfođ* < **arfǣđ* got. *arbaiþs* nur *o* (später *e*, s. anm. 2).

Anm. 2. Vereinzelt wird der dunkle vokal auch durch *a* wiedergegeben; später trat *e* dafür ein: *heofen*, *swuster*, *geogeđ*, was in älterer zeit schon beliebt ist, wenn eine endung mit dunklem vokal folgte: *heofenum* dat. pl. von *heofon*, vgl. *hālsedon* ‚sie grüssten', aber *hālsode* ‚er grüsste'.

2) Beispiele für *e*: *gylden* ‚gülden' ahd. *guldīn*, *gyrdels* ‚gürtel' (in ältester zeit, Ep. Erf. *gyrdils*), *fæsten* ‚veste' (Ep. *fæstin*), *æned* ‚ente' (Ep. *ænid*).

Anm. 1. Doch ist *i* erhalten in den ableitungsilben *ig*, *ing*, *isc* und oft auch in *-nis*: *mihtig*, *leorning*, *mennisc Englisc*, *fyrhtnis* neben *-nes*; in *ig* aus älterem *æg* < *ag* ist *i* durch angleichung an die auf *ig* < *īg* (wie *mihtig* got. *mahteigs*) eingetreten: *hālig* ‚heilig' Cædmon hymn. *hāleg, monig manig* ‚manch' got. *manags* und ähnlich *hunig* ‚honig' (Ep. *hunaeg*) ahd. *honag*.

Anm. 2 (zu nr. 1 und 2). Auch im zweiten teil gewisser composita, die als solche nicht mehr empfunden werden, tritt *o u* für langen, dunkel ausklingenden vokal, *e* für hellen vokal ein: *fracođ fracuđ* ‚verachtet' <

fracūđ (vgl. § 50, 1), *wēofod wēofud* ‚altar' < **wīhbēod* (§ 59, 4), *ēofot ēofut* ‚schuld' < **efhāt*, doch *hlāford* < *hlāfweard* fast nur mit *o*, *fultum* vor *m* mit *u* (s. I, anm. 1). Ähnlich *e*: *Ælfred* < *Ælfrǣd*, *hīered* ‚familie' < *hīwrǣd*.

In den compositis auf *-hād*, *-dōm*, *-bǣre*, z. b. *cnihthād*, *cynedōm*, *wæstmbǣre*, scheint die länge erhalten zu sein. In den adj. adv. auf *-līc*, *līce* ist früh kürze eingetreten (vgl. *hwylc*, *swylc* § 65, III, anm. 2) und schon aws. begegnet *-lec* für *-lic* (Cosijn 1, 119), daneben aber gilt noch spät *ī* (vgl. Sievers, P. B. B. 10, 504).

II. Svarabhakti. Auslautendes ursprünglich silbenbildendes *r* entwickelt vor sich einen sprossvokal, der nach hellem vokal der stammsilbe gewöhnlich *e*, nach dunklem vokal *o* lautet: *æcer* ‚acker' got. *akrs*, *fæ̆ger* ‚schön' got. *fagrs*, *lifer* ‚leber', *biter* ‚bitter'; *ātor* ahd. *eitar*, *rōđor* ahd. *ruodar*, *heolstor* ‚schlupfwinkel' (vgl. § 59), *seolfor* ‚silber' got. *silubr*. Nur in den ältesten denkmälern begegnen noch formen wie: *libr*, *ātr*, *rōđr*, *helostr*. — Silbenbildendes *l*, *n*, *m* ist ae. noch oft erhalten, doch entwickelt sich auch vor diesen, besonders vor *l*, gern ein vokal: *snægel* (ne. *snail*) Ep. *snegl*, *segel* (ne. *sail*) Corp. *segl*, *æppel* (ne. *apple*) Ep. *æpl*; *fugol* (ne. *fowl*) got. *fugls*, aber noch spät treten formen auf wie: *ādl* ‚krankheit', *nǣdl* ‚nadel', ebenso neben *regen* (ne. *rain*), *hræfen* (ne. *raven*), *brægen* (ne. *brain*) noch *regn*, *hræfn*, *brægn*, neben *wæstem* ‚frucht' noch häufig *wæstm*. — Einschaltung von *i* zwischen *rg* ist häufig in *byrig* dat. sg. n. a. plur. von *burg burh*, seltener die von *u* in *buruh burug* < *burg*, *đuruh* < *đurh*.

III. Synkope. Nach langer stammsilbe wird der mittelvokal (*o*, *e*) meist synkopiert, wenn flexionsendung hinzutritt: *dohtra*, *mōdra*, *brōđra* gen. plur. von *dohtor*, *mōdor*, *brōdor*; *māđmes māđme*, *wǣpnes wǣpne* gen. dat. von *māđum* ‚kleinod', *wǣpen* ‚waffe', *lȳtle lȳtlum* zu *lȳtel* ‚klein'. Auch zweite teile von compositis können, wenn schwund des nebentons eingetreten ist und sie als composita nicht mehr empfunden werden, von der synkope betroffen werden: *heardra* ‚mugil' für *heardhara* (so noch Ep. Corp.), *hēafre* neben *hēahfore* (ne. *heifer*), *nāwđer nōwđer nāđer* für *nōhwæđer* ‚keiner von beiden'.

Anm. 1. Später schwindet auch kurzer vokal vor ursprünglicher doppelkonsonanz zuweilen: *frēcnes(s)* < *frēcennes(s)* ‚gefahr'.

Nach kurzer stammsilbe bleibt der mittelvokal im allgemeinen bestehen: *meotodes* gen. zu *meotod* ‚gott', *heofones heofone* gen. dat.

von *heofon* ‚himmel'. Doch wird diese regel vielfach durch analogiebildungen durchbrochen.

Anm. 2. Nach kurzer stammsilbe findet gleichfalls gern synkope statt in der nachbarschaft von sonorlauten, besonders nach *l*, vgl. *twelf* ‚zwölf' got. *twalif*, *hwylc swylc* got. *hvaleiks*, *elcor* ‚anderswoher' ahd. *elihhōr*, *seolfor* ‚silber' got. *silubr*, *heolstor* Ep. *helustr*, *geolstor* Cp. *gelostr* (vgl. § 54, anm. 2), *geolca* neben *geoloca* ‚eidotter', *weolc* neben *weoloc* (ne. *whelk*); vor *l*: *Ætla* neben *Atila* (Sweet, O. E. T. s. 480), *weosule* neben *wesle* (ne. *weasel*), *yfles yflum*, *micles miclum* zu *yfel* ‚übel', *micel* ‚gross'; vor *m*: *smedma* neben *smeodoma smidema* ‚mehl', *wetma* neben *weotoma* ‚kaufpreis der braut' ahd. *widamo*. Endlich hat auch vor und nach *w* synkope bei vorhergehendem kurzem vokal stattgefunden: *eowde*, *meowle*, vgl. §. 56, 2, *widwe* neben *widuwe wuduwe*, got. *widuwō*.

Vokalismus des Anglischen und Kentischen.

I. Das Anglische. § 66.

(a. Nordhumbrisch, b. Mercisch.)

1) *a* vor gedecktem *l* scheint im allgemeinen dehnung erfahren zu haben und bleibt im nordh., im Vesp. Ps. und meist auch im Rushw. Matth. ungebrochen: *āld* ‚alt', *cāld* ‚kalt', *sālt* ‚salz', *hālda[n]* ‚halten' *), *fālla[n]* ‚fallen', *hālf* ‚halb, seite'. Der *i*-umlaut des *a* vor gedecktem *l* ist meist *ǣ*: *ǣldo* ‚aetas', *ǣldra* ‚senior', *gesǣlta[n]* ‚salzen'.

2) Für westsächs. *ǣ* aus ug. $\bar{e}_1$ steht im allgemeinen *ē*: *slēpa[n]* ‚schlafen' ws. *slǣpan*, *lēta[n]* ‚lassen', *cwēdon* ‚sprachen' ws. *cwǣdon*, *sprēcon* ‚sprachen', *sēd* ‚saat', *strēt* ‚strasse'. Als umlaut von *ā* < ug. *ai* erscheint dagegen fast durchgängig *ǣ* (im gegensatz zu kentisch *ē*): *lǣda[n]* ‚leiten', *lǣra[n]* ‚lehren', *dǣl* ‚teil' usw.

3) Im westgerman. spaltete sich ug. *eu* in *eu* und *iu*, welches für *eu* bei folgendem *i* eintrat. Dieser unterschied macht sich in den ältesten angl. denkmälern noch geltend (vgl. Sievers, P. B. B. 18, 411 ff.). Westgerm. *eu* erscheint als *ēu*, *ēo*: *Scēutwald*, *Cēolbald*, *Lēofdegn*, *Hlēoberht* (*ēo* < *ēu* < ug. **ew*), *iu* hingegen als *īu*, *īo*: *Līudfrith*, *Bīuwulf* (st. **biuwiz*), ähnlich *Tīuwald* (st. **tīwo*); *Līodfrith*, *Tīowald*. Eine ähnliche unterscheidung zeigt sich im früh-

*) Die formen mit fehlendem *n* sind nordhumbrisch, wo auslautendes *n*, besonders im infin., frühzeitig verklang.

anglischen noch in den brechungsvokalen. Gebrochenes *e* erscheint als *eo*: *Beornrēd*, *Eoforwulf;* mit dehnung nach ausfall eines *h*: *Plēowald* < *Pleohwald*, dagegen gebrochenes *i* als *iu*, *io*: *Friuđuulf*, *Friodwine*; vgl. § 54, II. III.

4. Der *i*-umlaut von *ēo īo*, *eo io* pflegt zu fehlen: *stīora*[*n*] ‚steuern' ws. *stīeran stȳran, hiorde heorde* ‚hirte' ws. *hierde hyrde, eorre* ‚zornig' ws. *ierre irre.*

5. Der umlaut von *ēa*, *ea* ist gewöhnlich *ē*, *e* (ebenso im kentischen): *hēra*[*n*] ‚hören' ws. *hīeran hȳran*, *gelēfa*[*n*] ‚glauben'; *derne* ‚heimlich' < **darni* ws. *dierne dyrne, gerd* ‚gerte'.

6. *a* in der flexionssilbe bewirkt brechung eines *i*, *e* in vorhergehender betonter silbe: *nioma*[*n*] ‚nehmen' ws. *niman*, merc. *geofan* nordh. *geafa* ‚geben', merc. *beoran* nordh. *beara* ‚tragen' ws. *beran, feola feolo* ‚viel' ws. meist *fela.*

7. Gutturaler konsonant absorbiert den zweiten dunklen komponenten eines vorhergehenden diphthongs: *ǣc ēc* ws. *ēac*, *bǣcon bēcon* ws. *bēacon*, *ēge* ws. *ēage*, *hēh* ws. *hēah; gesæh* ‚sah' ws. *seah*, *fæx* ‚haar' ws. *feax*, *wæxa*[*n*] ‚wachsen' ws. *weaxan; flēge* ws. *flēoga*, *lēht* ‚licht' ws. *lēoht*; *feh* ws. *feoh*, *fehtan* ws. *feohtan*, *sex* ws. *siex six*, auch wenn vor dem guttural noch ein *r* steht, wie in: *Cyneberht*, *ferh* ws. *feorh*, *werc wærc* ws. *weorc.*

8. Hinsichtlich der unbetonten vokale ist zu beachten, dass in der 2. und 3. person sg. praes., wo im ws. kent. gewöhnlich synkope des *e* (*i*) eintrat, im anglischen volle formen auftreten und der *i*-umlaut des vorhergehenden stammvokals meist fehlt: nordh. *fāllas* ‚du fällst' ws. *fielst*, nordh. merc. *fālleđ* nordh. auch *fāllas fǣlles* ‚er fällt' ws. *fieldđ*; nordh. *hāldas* merc. *hāldeđ* ‚er hält'. Doch ist synkope und umlaut gewöhnlich eingetreten in den verben, deren stamm auf *h* ausgeht, welches im nordh., oft auch im merc., verklang: *onfǣđ onfǣs* (nordh. auch *onfōas*) ‚er empfängt' altwests. *onfēhđ;* nordh. *slǣs* merc. *slǣgst* ‚du schlägst', nordh. *slǣs* merc. *slǣđ slēđ* ‚er schlägt'.

a) **Nordhumbrisch.** 1. Westgerman. *iu* und die brechung von *i* behaupten *i* als ersten komponenten des diphthongs noch in später zeit (Lindisfarne evangelien): *līoda* ‚leute', *đīostru dīostrig* ‚dunkelheit, dunkel', *līora* sw. v. ‚gehen', *stīora* ‚steuern', *strīona* ‚erwerben'; *nioma* ‚nehmen', *hlionade* ‚lehnte', *cliopia* ‚rufen', *cliopade* ‚rief', *hiora* gen. plur. zu *hē*, *iornan* ‚laufen' got. *rinnan.* Für westgerman. *eu* hingegen begegnet meist *ēa*: *đēad* ‚volk', *đēaf* ‚dieb', *bēar* ‚bier' in *gebēarscipe, prēast* ‚priester', so im st. v. *forbēada* ‚verbieten', (*ge*)-*cēasa* ‚wählen', auch *sēa* ‚sehen',

flēa ‚fliehen', *ēade* ‚ging'. Andrerseits steht vereinzelt, meist unter dem einfluss eines *o* der folgenden silbe (vgl. *lēaf* ‚lieb', aber superl. *lēofost lēofust*) *ēo* für *ēa* < ug. *au*: *ēostro* neben *ēastro* ‚ostern', *dēofo* plur. zu *dēaf* ‚taub', *ēođor* zu *ēađe* ‚leicht'.

2. Die brechung von *e* vor gedecktem *r* ist häufig (besonders bei folgendem *a*) *ea*: *cearfa* ‚schneiden', *stearra* ‚stern', *hearta* ‚herz', *hearta* ‚der hirsche', *earđo* ‚erde'. Vor nachtonigem dunklem vokal pflegt *e* zu *ea* gebrochen zu sein, wenn die brechung durch *a* veranlasst ist: *weala* ws. *wela* ‚reichtum', *wearas* ‚männer', auch *beara* ‚tragen', *geteara* ‚reissen', *steala* ‚stehlen', dagegen zu *eo* durch folgendes *o* (*u*): *heofon* ‚himmel', *seofo* ‚sieben', *feolo* ‚viel', *gebeodo* ‚gebete' (doch *ea* in formen mit synkopiertem *o* und folgendem a: *heafnas heafna* ‚die, der himmel', *seatlas* ‚sitze').

3. Nach *w* ist gebrochenes *e* (d. h. *eo*, *ea*) zu *o* geworden: *wosa* ws. *wesan* ‚sein', *woruld* ‚welt', *worud* ‚schar', *worđa* ‚werden', *worpa* ‚werfen', *sword* ‚schwert' (gebrochenes *i* dagegen, wie oft im ws., zu *u*: *wuta* ‚wissen', *wudu* ‚wald').

4. Ungebrochenes *e* wird durch vorhergehendes *w* oft zu *œ* gerundet, ingleichen *ē* zu *œ̄*: *wœg* ‚weg', *wœrc* ‚werk', *swœster* ‚schwester', *cwœđa* ‚sagen', *cwœlla* ‚töten', *twœlf* ‚zwölf'; *wœ̄ron* ‚wir waren', *wœ̄pen* ‚waffe'.

5. Als umlaut von *o*, *ō* erscheint auch spät noch *œ*, *œ̄*: *œle* < lat. *oleum*, *dœhter* dat. von *dohter*, *dœ̄ma* zu *dōm* ‚urteil', *fœ̄la* ‚fühlen', *grœ̄ta* ‚grüssen', *sœ̄ca* ‚suchen', *gœ̄s* plur. zu *gōs* ‚gans'.

6. Ursprünglich gutturale konsonanten, die durch den einfluss eines folgenden *i*, *j* oder dentalen konsonanten eine palatale färbung angenommen haben, entwickeln zuweilen vor sich ein *i*, das mit vorhergehendem *ē*, *e* sich zum diphthong *ei* verbindet: *dēigil* ‚heimlich', *dēiglīce dēigelnise*, *hēist hēista* superl. zu *hēh* ‚hoch', *nēista* ‚der nächste'; *teigđa teiđa* ‚der zehnte', *streigdaes* ‚er streut', *đeign* ‚degen, mann', selbst *neirxnawong* ‚paradies'; konsequent durchgeführt erscheint *ei* bei folgendem *j*: *cēiga* ‚rufen' < **kaujan*. Selten begegnet auch *ai* für *æ* bei folgendem palatal: *gefraign* ws. *frægn* ‚fragte', *cnaiht* für das gewöhnliche nordh. *cnæht* = ws. *cneoht cnieht cniht*.

7. Was die unbetonten silben und wörter betrifft, so sei schon hier auf die nach analogie der andern verben angefügte infinitivendung *a* < *an* in verben wie *dōä* ‚thun', *fōä* ‚fangen', *slāä* ‚schlagen', *gāä* ‚gehen' erwähnt und der dem nordh. charakteristische vokal *e* in der präposition *đerh* merc. *đorh đurh* ws. kent. *đurh*.

b) **Mercisch.** 1. *a* (bezw. *æ*) ist durch folgenden dunklen vokal, auch durch *o a*, häufig gebrochen: *Heađoberht*, *steađul* ws. *stađol* ‚grund, fundament', *feadur* (= got. nomin. *fadar*) ws. *fæder* (§ 51, 1) ‚vater', *answearode ondsweorede* ‚antwortete', *fearan* ‚fahren'; vor doppelkonsonanz: *eappul* ws. *æppel*, *leappa* ws. *læppa*.

2. Auch die brechung von *e*, *i* durch folgendes *u o* (*a*) ist im merc. am meisten ausgebildet. Anlautendes *w* pflegt auf den gebrochenen vokal keinen einfluss zu haben: *weoruld* ‚welt' nordh. und oft ws. *woruld*

worold, *weorud* ‚schar' nordh. *worud*, *weorđan* nordh. *worđa*, *weorpan* nordh. *worpa*.

3. Für *æ* < ug. *a* erscheint gern (im Ps. durchgängig) *e* wie im kent. *deg* ‚tag', *sprec* ‚sprach', *creft* ‚kunst, kraft'.

§ 67. **II. Das Kentische.**

1. Dem frühkentischen eigen ist eine vorliebe für den diphthong *ia*, der oft für ws. *eo ēo* eintritt: *wiaht* ws. *wiht*, *fiah* ws. *feoh*, *Biarnhelm* ws. *Beornhelm*, *wiarald* ws. *weorold*, *hiaben* ws. *heofon*; *bebīade* ws. *bēode* ‚ich gebiete', *dīar* ws. *dēor*.

2. Besonders für das spätkentische charakteristisch ist die vorliebe für *e*. Es steht:

a) für ws. *æ* und *ǣ* (ug. $\bar{e}_1$ und umlaut von *ā* aus ug. *ai*): *wes* ws. *wæs* ‚war', *set* ‚sass', *weter* ‚wasser', *feder* ‚vater', *slēpan* ws. *slǣpan*, *sp(r)ēc* (ne. *speech*) ws. *sprǣc*, auch *mēst* ws. merc. *mǣst* nordh. *maast* ‚grösst', *clēne* ‚rein' ws. angl. *clǣne*, *dēlan* ws. angl. *dǣla[n]*.

b) Für ws. *i'e īe* (d. h. umlaut von *e'a ēa*): *erfe* (frühkent. auch *ærfe*) ws. *ierfe yrfe* ‚erbe', *eldra* ws. *ieldra yldra* ‚der ältere', *slehđ* ws. *sliehđ* nordh. *slǣs*, vgl. § 66, 8; *hēran* (ne. *to hear*) ws. *hīeran hȳran*.

c) Für die steigenden diphthonge ws. *ea'*, *eā*, *ie'*: *get* ‚thor' ws. *geat* < *gæt*, *gēr* ‚jahr' ws. *geār* < **jǣr*; *gefan* ‚geben' ws. *giefan gyfan*, *sceld* (ne. *shield*) ws. *scield*.

d) Im späteren kent. für ws. *y*, *ȳ* (d. h. umlaut von *u*, *ū*): *desig* ‚thöricht' ws. *dysig*, *berig* ‚der burg' ws. *byrig*, *efel* ‚übel' ws. *yfel*, *gelden* ws. *gylden*, *senn* ws. *synn*, *cemđ* ws. *cymđ* ‚er kommt'; *fēren* ‚feurig' ws. *fȳren*, *ontēnan* ‚öffnen' ws. *ontȳnan*, *brēcđ* ‚braucht, geniesst' ws. *brȳcđ*.

3. Nach *e ē* ist *g* im kentischen zuerst zu *i* vokalisiert und mit *e ē* zu einem diphthong verschmolzen a) im auslaut: *wei* < *weg* afrs. *wei*, *dei* (schon 9. jahrh. O. E. T.) < *deg* < *dæg* afrs. *dei*, *Deimund Deibeorht* (O. E. T.), *Mēifrid Mēiwald* (ebda.) < *Mǣg-*, *grēi* ws. *grǣg* ‚grau'; — b) im inlaut vor konsonanten, insonderheit vor dentalen: *đein* ‚degen' ws. *đegn đēn*, *meidhād* ‚jungfräulichkeit' ws. *mægđhād*, *meiden* ‚mädchen' ws. *mægden mǣden*, *gecēide* ‚rief' zu *cēgan* ws. *cīegan*. Eine vorstufe zu dieser erscheinung, die in der folgezeit allgemein durchdringt, ist die entwickelung eines *i* vor dem *g*, ohne dass letzteres in der

schreibung gefallen ist: *deig weig*, formen, die auch im spätws. auftreten.

4. Auch *w* ist nach vokalen vokalisiert und mit dem vorhergehenden laut zum diphthong oder triphthong verschmolzen: *slēuđ* < *slēwđ* < *slǣwđ* ‚trägheit', *sāul sǣul* ‚seele' ws. *sāwol*, *glēauness* ‚klugheit' ws. *glēawniss*, *lātēau* ‚führer' < *lāttēow* < *lād-đēow*, *welhrīou* ‚grausam' ws. *wælhrēow*. Eine vorstufe zu dieser erscheinung ist die auch im ws. belegte entwickelung eines dunklen vokals vor dem (erhaltenen) *w*, der mit vorhergehendem einfachem vokal sich zum diphthong verbindet, vgl. § 56, 2 b.

Kap. 5. Vokalismus des Altsächsischen.

Vorbemerkungen.

Die vokale und ihre aussprache. § 68.

Im as. kommen folgende vokale und diphthonge vor: *ī*, *i*, *ē*, *e*, *ā*, *a*, *ō*, *o*, *ū*, *u*, *y*; *ei*, *ie*, *iu*, *eo* (*io*, *ia*, *ie*), *eu*, *uo* (*ua*), *au*.

Anm. 1. Der buchstabe *e* bezeichnet sowohl das offene *e* als das geschlossene *e*; vereinzelt erscheint *e* in der gestalt *ę*: *galmę* C. 1072; *wihę* C. 462; *się* Gen. 254; *geldę* Abr.; *brungę*, *eschinę*, *fiurponnę*, *furnię* Verg.

Anm. 2. An stelle von *a* und *e* findet sich in den hdss. nicht ganz selten *ae*, häufiger in flexions- als in ableitungssilben; meist handelt es sich dabei nur um eine verbesserung aus *a* in *e* oder umgekehrt, s. Sievers, Heliand zu V. 12; Schlüter, Unters. s. 253. — Auch statt *ē* kommt ganz vereinzelt *ae* vor: C. 2250, 2252, 2791, 4103, 5764; *aeschiađ* Mers. — Die in allen übrigen as. denkmälern unerhörte schreibung *ea* für *a* und *eo* für *e* in C. 261, 3711; 112, 662, 4312 ist als nachahmung ae. schreibgebrauchs anzusehen.

Anm. 3. Im zeichen *ē* sind die ug. laute $\bar{e}_2$ und *ai* zusammengefallen; für verschiedene aussprache ist die schreibung *ie*, *ī* anstatt $\bar{e}_2$ ein beweis.

Anm. 4. *ie* ist teils jüngere schreibung für den diphthong *eo*, der auch in der gestalt *io*, *ia* erscheint, teils vertreter von ug. $\bar{e}_2$.

Anm. 5. *y* findet sich für *i* und *ī* fast nur in fremdwörtern: *myrra*, *paradys*, *ysop*, *Moyses*, *Naym*, *Symon*, *Sydono*, *Tyrio*, selten in deutschen wörtern: *īsyrn* Prud., *Hoyko* Fr. H., *tyr* ‚ruhm' C. 131 und als nach-

bildung ae. schreibung in *nōdfyr* ‚notfeuer' Ind., *yr* ‚name einer rune' Run., Abc., *yrias* Ind.

Anm. 6. Durch *ō* wird sowohl das geschlossene *ō* (= ug. *ō*) als das offene *ō* (= ug. *au*) bezeichnet; die verschiedene aussprache verrät sich in dem dialektisch für das erstere eintretenden *uo* (*ua*) und *ǒ*.

Anm. 7. Die länge der vokale wird in den hdss. meist unbezeichnet gelassen; doppelschreibung ist sehr selten: *garoo* C. 620, Gen. 56; *gibood* Gen. 10; *siith* C. 5354; *gihoobin* C. 2883; *uup* C. 1499; *uupp* C. 3211; *iuu* M. 3046; *giuu* M. 3049. Akute als längezeichen auf vokalen und dem ersten teile von diphthongen finden sich reichlich in Hel. V. (s. Braune, Bruchst. s. 22), seltener in Gen. Auch auf fol. 5a und 6a und an einigen anderen stellen des M. finden sich accente (s. Schmeller, Gloss. p. XI und das facsim. von fol. 6a, ferner Gallée in Taal en letteren 1895, s. 125), meist auf langen vokalen; die wenigen accente in C. stehen meist auf dem langen vokal einsilbiger wörter; die in den glossen vorkommenden sind ohne bedeutung. Da die accente nie auf den vokalen der flexionssilben stehen, sind diese als kürzen zu betrachten.

Geschichte der vokale im Altsächsischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 69. **I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.**

1. ug. $\bar{e}_1$ > *ā*. Ug. $\bar{e}_1$ erscheint im as. regelmässig als *ā*: *rādan* ‚raten' (got. *rēdan* an. *ráda* afrs. *rēda* ae. *rǣdan* ahd. *rātan*), *slāpan* ‚schlafen', *māri* ‚berühmt', *nāmun* ‚sie nahmen'.

Anm. Nicht ganz selten ist ug. $\bar{e}_1$ als *ē* erhalten: *-knēgan* ‚erwerben' C. M. V. 1310, *gēbun* ‚gaben' C. 1227, *lēsun* ‚lasen' C. 810; öfter in M. *gēr* ‚jahr', *wēg* ‚woge' 2944, *mēg* ‚verwandter' 3814, *sēhan* ‚säen' 2389, *stēs stēd* neben häufigerem *stād*, *wēpan* ‚waffe' 2779, *wrēka* ‚rache' 3246, *andrēdan* ‚fürchten' 3495. — *gēr* in Beda und Fr. H.; *sciēp* ‚schaf' Str.; *drēno* ‚drohne', *iswēse* ‚genossen' Verg.; *swēslik* ‚civilis' Prud. P.; *ilētene* ‚gelassen' Mers. — Die fälle, wo *ē* vor *i* der folgenden silbe steht, s. unter *i*-umlaut. — Über *ē* in Corveyer namen s. Idg. Forsch. 3, 285.

2. Monophthongierung. a) ug. *ai* > *ē*. Ug. *ai* ist im as. regelmässig zu *ē* geworden: *hētan* ‚heissen' (got. *haitan* an. *heita* afrs. *hēta* ae. *hātan* ahd. *heizan*), *ēn* ‚ein', *lērian* ‚lehren', *mēr* ‚mehr', *tēkan* ‚zeichen'; ferner in 1. und 3. p. sg. der st. verba 1. klasse: *hrēn* ‚rührte', *skēn* ‚schien'; auch in den fremdwörtern *kēsur* ‚kaiser' und *mēster* ‚meister' entspricht *ē* ursprünglichem *ai*.

Anm. 1. Vereinzelt kommen abweichende schreibungen vor: *ā* C. 1114, 3144, 5080, 5771, 5950; M. 890; Gen. 140; Abr. *gāst*, *hālagon*. —

Über *ae* statt *ē* s. § 68, anm. 2. — *ī* in C. *mīra* 2627, *gihrīnid* 1315, *bīthion* 1164, 1177 (vgl. *Bīthaniu* 4012, 4189), *giflīhid* C., *geflīit* M. 1460 (vgl. aber Ind. F. 5, 189). — *ie* in *bierswīn* ‚eber' Fr. H. neben *bēr* Prud. (= ahd. *bēr* ae. *bār*); in *hiet* ‚heiss' C. 5169, *hiet* 2. sg. imp. zu *hētan* C. 2936, *hieri* statt *hēri* C. 5368 liegen schreibfehler vor. — *ia* in *kiasur* ‚kaiser', *waganliasa* ‚wagengleis' Prud., *nian* ‚keiner' Ess. gl.; *iea* nach *g* in *nigiean* ‚kein' M. 2904, 3097, 3700, 3872. — *ei* ist im Hel. sehr selten: *beidero* M. 359, *skreid* M. 2265; wo es in den glossen (Prud., Ess. gl.) vorkommt, ist hochdeutscher einfluss wahrscheinlich.

Anm. 2. In dem aus *ēu*, *ēo* ‚ewigkeit' (= got. *aiw*) entstandenen adv. *eo* ‚je' verkürzte sich *ē* zu *e*, und dies *eo* erlitt dann wie der echte diphthong *eo* (s. § 72, 2) mannigfache wandlungen: *io* Hel.; *ia-*, *ie-* Fr. H.; mit spirantischer aussprache des *i*: *gio* Hel.; *ge* Gl.; in verbindung mit *ni*: *neo*, *nio* C. M.; *nia* M. 514; *nie-* C. 5471; *nē-* M. 1649; *nio*, *nieht* Ess. gl.; *niawiht* Ps.; *ne*, *niuwet*, *nüet* Gl. — Dieselbe entwickelung zeigt sich in *sēola* ‚seele' (= got. *saiwala*), *siole(-a)* M. 3301, 4060, *siala* Ps., *siele* Gl.

Anm. 3. Das dem ug. *ai* im n. pl. m. des pron. dem. entsprechende *ē* in **thē* ist in anlehnung an *sia*, *sie* und den n. pl. der adj. auf *-a* zu *ea*, *ia* zerdehnt: *thea*, *thia*; diese formen werden dann auch auf den acc. pl. übertragen. — Das an stelle von *ē* im d. pl. des pron. dem. sich zeigende *ie* (*thiem*, *thien* C. 1190, 1235, 3426, 3939, 4196; 4023 neben sonstigem *thēm*) ist dem einfluss des n. sg. *thie* und vereinzelter, diesem nom. nachgebildeter g. d. sg. *thies*, *thiemo* zuzuschreiben.

b) ug. *au* > *ō*. Ug. *au* ist zu *ō* geworden: *dōth* ‚tod' (got. *dauþus* an. *dauðr* afrs. *dāth* ae. *dēað* ahd. *tōd*), *bōm* ‚baum', *dōd* ‚tot', *frō* ‚herr', *gōma* ‚gastmahl', *skōni* ‚schön'; ferner in 1. und 3. p. sg. praet. der st. verba II. klasse: *bōd* ‚bot', *tōg* ‚zog'.

Anm. 1. Für *ō* wird bisweilen *a* geschrieben in M.: *bāg* ‚ring' 2738, 2756, *bām* ‚baum' 1748, *frānisko* ‚herrlich' 2398, *lāgnian* ‚leugnen' 1341, *skāni* ‚schön' 438; ausserdem öfter in *frāho* ‚herr', das in dieser schreibung auch mehrmals in C. und in V. Hel. 1308 und Gen. 212 vorkommt. Von den kl. dkm. hat besonders Fr. H. (vgl. P. B. B. 15, 302) häufig *ā* in *āster*, *bānano*, *brādas*, *vrāno*, *Hānhurst*, *hāred*, *hrāro*, *-kāp* neben seltenem *ō* in *brōdes*, *hōred*; *dādsisas* Ind., *hāp* Str., *dāgolnussae* Greg., *brādine*, *fīcbāne* Verg., *brād-*, *hāvid-* Pet.

Anm. 2. C. hat mehrmals *uo* statt *ō*: *bluothi* 4872, *gibuocnian* 4597, *buom* 3676, 5507, *gibuod* 3850, *bruod* 2844, *duot* ‚tod' 1436, *fruo* ‚herr' 4292, 4509, 4685, 4861, 5007, 5017, *guoma* 4562, *gruot* 5192, *tuogian* 5291, *thuoh* ‚doch' 173, 4681, 5920, 5964; vereinzelt kommt dies *uo* auch in *thuoh* Gen. 200, *buom*, *guoma*, *suogian* ‚säugen' Ess. gl. vor. — *ū* statt *ō* begegnet in *frūa* ‚herrin' Beda, *skūen* ‚schauen' Gl. und in *forgūmon*, *far-* C. M. 3219 neben *gōmean*; für lat. *ō* steht *ū* in *Rūma*, *clûstar* Hel., *Sidunio* Ess. gl. — Schreibfehler sind *gibud* C. 134, *skoinosta* C. 379.

3) ug. *ą̄*, *į̄*, *ų̄* > *ā*, *ī*, *ū*. Die nasalierten ug. vokale (§ 12) sind, wie es scheint, zu den entsprechenden langen vokalen geworden: *fāhan* ‚fangen' (got. *fāhan* an. afrs. *fā* ae. *fōn* ahd. *fāhan*),

brāhta ‚brachte', *thāhta* ‚dachte', *thīhan* ‚gedeihen', *thūhta* ‚dünkte', *ūhta* ‚morgenfrühe'.

§ 70. 4. Sporadisch auftretende erscheinungen.

a) ug. $ē_2$ > *ie* (*ī*, *ia*). Statt der regelmässigen vertretung des ug. $ē_2$ durch *ē* (§ 81, 3), wie sie M. und alle kl. dkm. (in Ps. kein beleg) zeigen, ist diphthongierung zu *ie* eingetreten in C., V. und P.: *hier* ‚hier', *mieda* ‚lohn', *hie* ‚er', *thie* ‚der', *hwie* ‚wer'; ebenso im prt. der urspr. reduplizierenden verba: *dried* ‚fürchtete', *hiet* ‚hiess', *liet* ‚liess', *ried* ‚riet'; auch im fremdwort *brief* ‚brief'.

Anm. 1. Die hdss. sind in der schreibung nicht konsequent: C. hat vereinzeltes *ē* in *hēr*, *mēda*, einigemale *hē*, öfters *thē*, ebenso oft *hwē* als *hwie*, auch im prt. vereinzelt *drēdin*, *hēton*, *lēt*, *lētun*, *lētin*, *rēdi* und mehrmals *hēt*; kurzes *e* überwiegend in den prt. *feng*, *geng*, *held* und *weld* und ausnahmslos in *fell* und *well* (*willun* ‚wallten' 4073 ist schreibfehler); *ī* in *tīr* ‚ehre' (vgl. ahd. *ziari*) und in vereinzelten belegen für *hīr*; *eo* in *meoda* 3425; *ae* in *andraedin* 2252. — P. hat einmal *hē* neben *hie*. — V. *mēdo* 1345; häufiger *hē* als *hie*, zweimal *thē* neben überwiegendem *thie*, einmal (51) *hwē*; im prt. *fell*, *feng*, *geng*, *held*, *wel*. — Andrerseits steht in M. zweimal *ie* statt *ē*: *hier* 2439, *thie* 2475; *ī* 32mal in *hī* und 36mal zwischen v. 1105 und 2326 in *hīr*, zweimal in *tīr*. — *ī* findet sich auch in *hīrtō* Fr. H., *ia* in *kian* ‚kien' und im fremdwort *spiagal* Prud.

Anm. 2. Lat. *ē*, gewöhnlich durch *ē* oder *ie* wiedergegeben (*brēf*, *prēstar*, *fēfar* ‚fieber'), wird durch *ī* vertreten in *fīrion* ‚feiern' B. und Ess. gl. und *mīs* ‚mensa' Run.

b) ug. *ō* > *uo*. Ebenso wie *ie* statt *ē* ist an stelle von as. *ō*, das in M. und mit ausnahme von Ps. in allen kl. dkm. dem ug. *ō* (§ 81, 7) entspricht, in den drei heliandhdss. C., V., P. und in Ps. diphthongisches *uo* eingetreten: *guod* ‚gut', *bluod* ‚blut', *stuol* ‚stuhl', *fuor* ‚fuhr'.

Anm. 1. Auch hier ist die diphthongische schreibung nicht ausnahmslos durchgeführt. In C. ist, besonders im anfang des textes, *uo* öfter erst durch nachträgliches überschreiben eines ᵘ hergestellt; auch sonst findet sich *o* ziemlich häufig (mit *oo* in *gihoobin* 2883 und mehrfachem *ō* etwas über hundert belege), vorherrschend in den ersten tausend versen; nachlässige schreibung verrät sich in *u* 2784, 4976, 5239 und *ou* 5284 statt *uo*; *nōon* ‚none' 3491 ist schreibfehler für *nonō* (vgl. *nōnu* 3420) oder *nuon* (5631). — Auch V. kennt *ō* neben *uo* Hel. 1279, 1344 und öfter in Gen. (Braune, S. 12 und Jhb. f. nd. Spr. 20, 113), *ua* in *giduan* Gen. 23, 48, *ue* in *ātuemeas* Gen. 66. In beiden hdss. wird nach anlautendem *hu*, *su*, *thu*, *uu* = *hw*, *sw*, *thw*, *w* stets nur *o* geschrieben: *huo; suogan*, *suor*, *suoti; thuog; uuohs*, *uuopian*, *uuorag*, *uuosti*, *uuothi;* nur einmal schreibt V. 87 *uuuosk*. — Ps. bietet gleichfalls neben *uo* belege für *o* in *tō* und *tōte* ‚zu'.

Anm. 2. Andererseits zeigen sich auch in den hdss., die in der regel *o* durchführen, ausnahmen: M. hat einmal *û* in *frûbrean* 4017 und öfter *uo* in *duon* (1549, 2508, 3231, 4093, 4094), in dessen flexion statt *ō* und *uo* jedoch in anlehnung an die bindevokalische konjugation auch *ua*, *oe*, *oi* (s. konjug.) eintreten; sonst ist *uo* ziemlich selten: 206, 939, 2626, 2762, 2850, 2995, 3846, 4353, 4595, 5209. — Ebenso kennen von den kl. denkm. Prud., Verg., Ess. gl. und Mers. *uo* neben *ō*, und in Prud. kommt auch *ua* in *duad*, *giduan* vor. Als zeichen für den zum diphthong sich neigenden laut wird vereinzelt *ŏ* verwendet in B., Beda, Prud., Ess. gl. und Greg. — *ū* statt *ō* in *hūdere* ‚hüter' Fr. H. und *tū* ‚zu' Gl. — *ā* in *hānero* ‚der hühner' Fr. H. hs. K.

c) ug. *a* > *e*. Während im allgemeinen dem ug. *a* auch im as. *a* entspricht (§ 81, 6), tritt unabhängig von nachbarlauten vereinzelt statt *a* eine tonerhöhung zu *e* ein: *gles* ‚glas' Str.; *deg* ‚tag', *thet* ‚das' Mers., *scel* ‚soll' Gl. — *resta* ‚ruhe' neben *rasta* ist mischung aus *rasta* und **resti*; *ellero* ‚aller' C. 271 ist wahrscheinlich schreibfehler; in *forseken* ‚verleugnet' Mers., *geslegen* ‚geschlagen' Prud. liegt wohl *i*-umlaut vor, s. § 71, 2.

d) ug. *e* > *i*. Sporadisch zeigt sich palatalisierung von ug. *e*, dem in der regel (§ 81, 4) as. *e* gegenübersteht, zu *i*: *filis* ‚fels' C. 1812, *wig* ‚weg' C. 1088, *wigbrēde* ‚wegebreit' Verg., *liccia* ‚lectio' Ps., *tian* ‚zehn' Ess. H., *thisun* ‚diesen' V. Gen. 68, *wisen* ‚sein' Gl. — Das *i* des bereits westgermanischen *ik*, *mik*, *thik* beruht auf der tonlosigkeit des pronomen in der enklise.

Anm. Gleichfalls ohne beeinflussung durch nachbarlaute erscheint *i* statt *e* in den formen der 2. sg. imp. *gif*, *hilp*, *sih*, *wis*; *sprik* (Pr.), *wirth* (Pr.), die sich in ihrem vokal nach 2. 3. sg. praes. gerichtet haben, während die ältere form in den vereinzelten belegen *gef*, *help*, *seh* (M.) und *wes* (C.) bewahrt blieb.

e) ug. *i* > *e*. Die als sporadische ausnahmen von der regelrechten vertretung des ug. *i* durch as. *i* (§ 81, 2) auftretenden formen mit *e* erklären sich durch systemzwang; so hat sich die 3. sg. *sweltiđ* ‚stirbt' C. 4898, *belgid* ‚zürnt' Prud., *geldid* ‚gilt', *ginesid* ‚geniest' Ess. gl., *brennid* ‚brennt', *leskid* ‚lischt' Str., *geldet* Ess. H., Fr. H. nach dem pl. praes., *ēnsedlio* ‚einsiedel' Ess. gl. nach *sedal* gerichtet.

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch einen vokal der folgenden silbe.

a) Umlaut.

α) *i*-umlaut. 1. Der umlaut des indog. *e* zu *i* vor nach- § 71.
folgendem *i* ist bereits im ug. vollzogen; s. § 9.

7*

2. *i*-umlaut von *a*. Durch *i* (*j*) der nachfolgenden silbe ist germ. *a* der stammsilbe zu *e* gewandelt worden: *heri* ‚heer', *endi* ‚ende', *gigengi* ‚termin'; *derbi* ‚kräftig', *elilendi* ‚fremd'; *rethia* ‚rechenschaft', *strengi* ‚stärke'; so in *meti*, *stedi*, *meri*; *skenkio*; *lengira*, *besto* (aus *batisto*), *bet* (aus ug. *batis*); *swerian*, *sellian*, *helsian*, *wermian*, *hebbian*, *seggian*; *dregid*, *ferid*, *hledid*, *lehid*, *slehid*, *spenid*, *stendid*; *fellid*, *gengid*, *giweldit*; *ellien*, *megin*, *egis-*; *giweldig*, *mennisk*; *twelif*; *angegin*, *hwergin*, *endi* ‚und'; fremdworte: *ekid* ‚acetum', *evenin* ‚aus hafer' Fr. H. zu lat. *avena*, *kelik* ‚calix', *meiar* ‚maior' Fr. H. *I*-umlaut liegt auch vor in: *gest* ‚gast' M. 711, 3338, C. 2002, 2762, V. Gen. 248, 280, *men* ‚männer' Gen. 188, 289, *m*$\overset{a}{e}$*nn* 116, *m*$\overset{a}{e}$*n* C. 3355; ebenso wohl in den part. *forseken* ‚verleugnet' Mers., *geslegen* ‚geschlagen' Prud.

Anm. 1. Durch anlehnung an regelrecht umgelautete formen ist *e* auch an ungehörige stelle eingedrungen, wie in den synkopierten formen des prt. *senda* ‚sandte', *quedda* ‚grüsste', ebenso *setta*, *telda*, *legda*, *letta* neben *sanda*, *quadda* usw.: *segis* neben *sagis* aus urspr. *sages*; *resta* neben *rasta* s. § 70c.

Anm. 2. Der umlaut wurde durch die konsonantengruppen *ht*, *hl*, *hn*, *hs* gehindert: *mahti* ‚könnte', *mahtig* ‚mächtig', *ambahti* ‚dienst'; *mahlian* ‚sprechen', *trahni* ‚thräne', *wahsid* ‚wächst'; doch finden sich auch ausnahmen: *alamehtigun* Abr., *welmehtigon* Ess. gl., *ambehta* Fr. H., *gimehlida* Ess. gl., *gimehlidun* Ess. gl., Lind., *wehsi-* Prud., *Mehthild* in Corv. namen; auch die *ht* lautlich nahestehende gruppe *ft* hemmt den umlaut in *craftig*. — Nicht durchgedrungen ist ferner der umlaut in *skadowan* (*skadoian* C.) 279 für *skadowian* ‚beschatten'.

Anm. 3. Vor den lautgruppen *ld*, *rb*, *rd*, *rg*, *rn*, *rw* ist der umlaut häufig nicht bezeichnet, da sie die helle aussprache eines vorhergehenden *e* beeinträchtigten: *haldid* ‚hält', *waldid* ‚waltet', *giwalde*, *bewaldid* (Ps.) neben *geweldid* M. 3502, *giweldi* C. 2889; *aldiro* neben *eldiro*, *hald* ‚vielmehr' (germ. *haldis*); *umbitharbi* M.; *fardi* C., *fardio* M., *wardian* öfter in M., *wardi* Ess. gl., *tuowardig* Ps.; *hwargin* M., *waragean* C. M.; *midgarni* Verg.; *gegariwi*, *garuwian* M. neben *gerwian* C., seltener M.; *farawi* Ess. gl.

Anm. 4. Sonstige, mehr vereinzelte fälle von nichtumlaut, in M. häufiger als in C., erklären sich meist durch anlehnung an nahestehende regelrecht des umlauts entbehrende formen: *habbien* ‚haben', *habbiad* ‚sie haben' öfter in M., *habbiu* C. 933, *habbien* Verg., *habbe* Gl. ist beeinflusst von 2. 3. sg. *habis* ‚hast', *habid* ‚hat', die selbst, weil aus *habes*, *habed* entstanden, ohne umlaut bleiben. *gasti* B., *gastiun* M. 2759 von *gast*; *falliat* C. 2510 von *fallan*; conj. prt. *sandí*, *haddi* (Ess. gl.) vom ind.; *mannisc* M. 4299, C. 2678 von *man*; *handi* M. 4917 von *hand*; *handun* (urspr. *u*-decl.); besonders häufig ist der nichtumlaut in 2. 3. sg. praes., die dem erdrückenden einfluss von 1. sg. und 1. 2. 3. pl. ausgesetzt waren: *forsachis* Abr., *farid* C. M., *fallid* M. V., *knagit* Str.,

lahid M., *gangid* M., *slahit* C., *spanit* C. M., *skavid* Prud., *standid* M.; *langero, aldiro* haben ihr *a* von den vor eintritt des umlauts mit synkope gebildeten comparativen *langro, aldro;* sup. *lasto* neben *lezto* das *a* vom positiv *lat* entlehnt.

In anderen fällen haben wir es mit suffixalem *i* zu thun, das erst sekundär aus anderen vokalen entstanden ist: *manig* neben *manag; fagiritha* ‚schönheit' neben *fagar* ‚schön'; *skamil* ‚schemel' neben *skamel, fravilico* Prud. neben *fravolo* ‚kühn'; *hatilina* Ess. gl. neben *hatul; orlagies* C. 3697 und *aldarlagio* C. 3882 gehören zu einem urspr. *u*-stamm. In *bat* neben *bet* (aus germ. *batis*) liegt eine nach ahd. weise (*baz*) gebildete form vor, in der *i* vor eintritt des umlauts abgefallen war; ebenso setzt der gen. *mates* M. einen nom. **mat* neben *meti* voraus. Vereinzelt mögen auch noch andere als die vorhin erwähnten konsonantengruppen das *a* geschützt haben, wie *n* + konsonant in *elilandige* M., *-lendiga* C., *ande* F. H. neben *endi, bithanki* Greg. (vgl. die vorhin erwähnten *handi, sandi, mannisc, standit, gangid, langero*); ferner *liudstamna* C., *-stemnia* M. 248.

Anm. 5. Die adverbia zu adj. auf *-i* haben keinen umlaut: *darno* ‚im geheimen' zu *derni*, vgl. Germ. 23, 278.

Anm. 6. Von der dritten silbe aus hat *i* nicht regelmässig umlaut gewirkt: *ađali* ‚adel' neben *eđili* ‚edel', *bancthi* ‚tod', *karkaries* ‚kerkers', *gardari* ‚gärtner', *-makirin* (Prud.), *ēk-magadi* (Prud.); aber stets *fremithi* ‚fremd', *menigi* ‚menge', *evenin* ‚aus hafer' (Fr. H.).

Anm. 7. Zuweilen ist das umlauts-*e*, dessen aussprache im gegensatz zu dem offenen germ. *e* eine geschlossene war, in *i* übergegangen. C.: *-scipi*, aber nur bis v. 2000, *giriwan* ‚bereiten' 3450, *binithion* 4865; M.: *hinginna* ‚das hängen'; B. und Prud.: *-scipi;* Fr. H.: *Bikie-*, *-biki, -stidi, ivenina, twilif* ‚zwölf' neben *twulif* und *twelif;* Wolf.: *stidiu.* Verg.: *mirikōi, -swīn, biri* ‚beere'; Greg.: *bikinnad;* Gl.: *rithe* = *rethia, inde* ‚und', *-schip; bringian* C. 338 ist eine mischform aus st. *bringan* und schw. *brengian.* Folgendes *r* und *n* scheinen den übergang zu begünstigen; in *-scipi, stidi, biki, twilif* haben wir es vermutlich mit einer assimilation des stammvokals an den vokal der endung zu thun, vgl. P. B. B. 17, 302.

Das *e* in den nur in C. vorkommenden formen *wellian* ‚wollen', *welliat, wellie* ist umlauts-*e*; die in M. und V. allein gebräuchlichen, in C. selteneren bildungen mit *i* (*willian, williand, williad, willie*) verdanken ihr *i* dem einfluss der 2. u. 3. sg. *wili; welliu* hat sich nach dem pl. gerichtet (s. P. B. B. 9, 565).

3. *i*-umlaut von *ā*. *ā* ist zwar vor *i* der folgenden silbe in der regel unverändert: *sālig* ‚glücklich', *spāhi* ‚klug', *giwādi* ‚gewand', *māri* ‚berühmt'; ferner *lātid, bādin, gābi, nāmi, wāri, quāmi;* doch sind unter den fällen, wo an stelle von *ā* *ē* erscheint (vgl. § 69, 1), so viele, in denen dem *ē* ein *i* folgt, dass man nicht an entstehung des *ē* durch umlaut zweifeln wird (vgl. Pauls Grundr.[1] I, 563). C.: *lētit* ‚lässt' 4783, *gōdsprēkea* ‚wohlredend' 567; so in M.: *bēdi* 2152, *ēhtin* 3845, *lētid* 3322, 4783,

mēriaro 3159, *gewēdea* 1665, *giwēdie* 4100; Beda: *bēdi, gēfi;* Prud.: *gewēde*; *giwēgi* ‚suggerat' Ess. gl. Matth. 17, 25; *kiēsos* ‚käse' Fr. H.

4. *i*-umlaut von *u*. Umlaut des *u* ist man versucht in dem zuweilen vor nachfolgendem *i* in C. an stelle von *u* auftretenden *i* zu sehen, das dem schreiber der geeignetste laut zur bezeichnung des *ü* schien: *firiston* ‚ersten' 4874, *gifrimid* ‚vollbringt' 43, ebenso *andwirdi* 4040 (vgl. 1759), *wirthi* 2625, 3936, *wirđi* 835; freilich setzt der schreiber des C., der häufig den vokal der folgenden silbe vorwegnimmt (s. Sievers zu v. 106), auch *u* für *i* in *furin-* 743, *baruurdig* 2932, 4597, *huldi* 5043. Sicher wird man in der schreibung *thiores* ‚dürres' Ess. Heb. die bezeichnung des umlauts anerkennen müssen. Vielleicht ist *suiliuuat* (*suliad* M.) C. 1723 ein versuch, den umlaut in **sülwiat* auszudrücken. In *sumble* 3339 ist das *y* des lat. *symbolum* durch *u* wiedergegeben, so dass auch hinter dem geschriebenen *u* deutscher wörter ein gesprochenes *ü* versteckt sein kann.

Anm. Zur chronologie des umlauts von *u* ist zu bemerken, dass das *ü* in der 2. u. 3. sg. des nnd. *kümst, kümt* (as. *cumis, cumid*) bei der isolierten stellung dieser formen (1. sg., pl. und inf. haben tonlanges *o*) auf vorhandensein des umlauts schliessen lässt, ehe durch den im 12. jahrh. sich vollziehenden übergang des as. *u* offener silben zu *o* auch hier *o* eingetreten war, da die diesem übergang notwendigerweise vorhergegangene synkope des flexionsvokals *i* einen späteren eintritt des umlauts nicht mehr ermöglichte.

5. Als sonstige spuren des beginnenden *i*-umlauts werden noch angesehen: *ī* für umlaut aus *ū* in *fīsid* ‚geneigt' C. 2353; *ē* für umlaut aus *ō* (germ. *ō*) in *bētien* ‚büssen' M. 1364 (*buotean* C.), *frēkni* ‚kühn' C. 1230 (*fēgni* M.) *tēmig* C. 2489 vgl. *tōmig* 2616; *ē* für umlaut aus *ō* (germ. *au*) in *thrēgian* ‚drohen' C. 5369, *thrēgon* d. pl. ‚minis' Prud., *strēidun* M. 3674, *strēidin*, *strēunga* (**strēiunga*) Prud., vgl. Ind. F. 3, 286; 5, 187; vielleicht auch in *hēred* mit übergeschriebenem *o* Fr. H. hs. K.

§ 72. *β*) *a*-umlaut. 1. ug. *u* > *o*. Durch *a* der folgenden silbe ist ug. *u* der stammsilbe zu *o* umgelautet worden: *gold* ‚gold' (got. *gulþ* an. *gull* afrs. ae. ahd. *gold*), *bodo* ‚bote', *word* ‚wort', *obar* ‚über'; im ppp. der st. verba II. klasse: *gibodan* ‚geboten', *gitogan* ‚gezogen'; im prt. *skolda* ‚sollte', *thorfta* ‚durfte', *hogda* ‚dachte'. Da vor *i* und *u* germ. *u* erhalten bleibt, so stehen wegen der verschiedenheit der nachfolgenden vokale im regelmässigen vokalwechsel *fora* und *furi*; *hold*, *huldi*; *horn*, *hurnid*;

gold, guldin; hogda, huggian; giboht, buggian; thorfta, thurbun; dor, duru; mornon, murnian; korn, kurni; word, andwurdi; rokko, rukkin; thorn Thurnithi.

Anm. 1. Doch ist *u* erhalten a) vor *m*, *n* und folgender konsonanz: *dumb* ‚dumm' (got. *dumbs* an. *dumbr* afrs. ae. *dumb* ahd. *tump*,), *umbi* ‚um', *undar* ‚unter', *sunna* ‚sonne'; b) vor *i* oder *u* der folgenden silbe: *furi* ‚für', *ubil* ‚übel', *lugina* ‚lüge', *budi* ‚böte'; *sunu* ‚sohn', *tugun* ‚zogen', *luft* ‚luft', urspr. der *u*-deklination folgend; c) vor einfachem *m* und *n* s. § 76, Einfluss der nasale. — Wo sich sonst *u* statt des erwarteten *o* zeigt, wie in *full* ‚voll' neben *fol* M. 261, *fugal* ‚vogel', *fuldu* C. 4075 dt. sg. zu *folda* ‚erde', *smultro* ‚heiter', *wulf* ‚wolf', *drukno* ‚trocken', *husk* ‚spott' V. 1338 neben sonstigem *hosk*, *furn* ‚vormals' neben *forn*, *furmo* M. = *formo* C. 217, *turf* ‚torf' Pr., *furht* ‚furchtsam' Mers., *spurnan* ‚treten', *durth* ‚unkraut', liegt einfluss durch formen mit gesetzlich entwickeltem *u* oder lautliche einwirkung der nachbarkonsonanten vor; im compar. *furthor* ‚früher' steht das suffix *-or* an stelle eines älteren *-ir*. In *muddi* ‚metze' und *curnil-* ‚kornelkirsche' ist das *o* des lat. *modius* und *cornus* zu *u* geworden.

Anm. 2. Wo sich gegen anm. 1 *o* statt *u* vor gedecktem nasal und vor folgendem *i* oder *u* findet, handelt es sich meist um anlehnung an verwandte wörter; *consta* ‚konnte' (daneben *cunsti* C.), *onsta* ‚gönnte', *formonsta* ‚verachtete' C. 2658 (*farmunste* M., *farmuonstun* C. 5286) haben sich nach *dorsta* ‚wagte', *thorfta* ‚durfte' gerichtet; der pl. und conj. *hogdun*, *gihogdin* nach dem sg. *hogda* ‚dachte', die opt. *dorsti*, *consti*, *skoldi*, *thorfti* nach dem ind.; *fordrun* M. (*furthron* C.) nach *forth*; *korni* 2583, C. 2522, M. 2390 nach *korn*; *forhtian* nach *forhta*, *forhton*; *andwordi*, *andwordian* nach *word*; der instr. *cossu* C. 4837 neben *cussu* M. lässt einen *a*-stamm erschliessen; *-hovil* neben *-huvil* Fr. H. geht wohl auf einen stamm *-hoval* zurück. Andere fälle erklären sich durch lautliche einflüsse, s. § 74, 5 u. § 78, 2.

Anm. 3. Selten tritt *a* statt *o* ein: *sumerlada* ‚sommerschössling' Verg., *hanig* ‚honig' Fr. H. neben *honeg*, mehrmals in C. und Fr. H. vor *r* s. § 74, 3; *bifalahan* ppp. C. 4131, *githalos* C. 3097 sind nur schreibfehler.

Anm. 4. Nicht ganz selten wird in C. fälschlich *uo* statt *o* geschrieben, besonders oft (20 mal) in *god* ‚gott', wo *uo* vielleicht nur aus *ŏ* entstanden ist, wodurch *gŏd* (vgl. § 49, anm. 2) ‚gott' von *god* ‚gut' unterschieden werden sollte; ausserdem in *gidruog* ‚trugbild' = ahd. *gitroc* (s. Sievers zu 681), *gidruogi* (*gidroge* M.) 2925; *guoduwebbiu* 3762, *muohta* 574, *farmuonstun* 5286, *bisuorgon* 1864, *thuoloian* 3996, *Thuomas* 3993, ebenso in Prud. *afguod*.

Anm. 5. Über *u* statt *o* vor einfachem nasal s. § 76.

2. ug. *eu* > *eo* (*io ia ie*). Durch *a* der folgenden silbe ist ug. *eu* zu *eo* (*io ia ie*) umgelautet worden: *theoda* ‚volk' (got. *þiuda* an. *þjóð* afrs. *thiade* ae. *ðēod* ahd. *deota*), *leof* ‚lieb', *leoht* ‚licht'; *eo*, das als der auch im as. ältere laut durch die chronologie der Corveyer namen erwiesen wird, ist von dem jüngeren *io* in

den meisten denkmälern zurück- oder schon ganz verdrängt; in M. ist *eo* neben dem siegreichen *io* noch stärker vertreten als in C., wobei einige wörter eine gewisse vorliebe für *eo* bekunden: *breost* ‚brust', *neotan* ‚geniessen', *seok* ‚siech', *theodan* ‚herrscher' in M., *seok*, *leoht*, *theoda* in C.; V. hat auch noch *eo* neben *io*, P. nur *io*. — *ia* ist in M. 22 mal belegt, 7 mal in *diap* ‚tief', sonst in *thiada*, *thiadan*, *siak*, *liaf*, *niate*, *liahto*, *liagan*, *kiasan*; auch Gen. hat 10 mal *ia* in *thiadan*, *tianono*, *liaht*, *griat*, *diapun*; B., Ess. gl. und Prud. haben ausschliesslich nur *ia*, das vereinzelt auch in Beda (*thianust*), Mers. (*unforthianadlucae*), Verg. (*spiat*) gefunden wird; in den namen der urkunden des 10. jahrh. ist *ia* sehr häufig. — *ea* in M. *hlear* 4878, *greatandi* 2996, in V. Hel. *neatan* 1319. — Die aus *io* entstandene jüngere form *ie* ist schon in C. nicht ganz selten vertreten (75 mal ohne die redupl. verba), besonders häufig (32 mal) in *thieda*; ferner in *thiedan*, *thienon*, *lief* (14 mal), *driegirios*; niemals findet sich *ie* in *lioht*, *liogan*, *liomo*, *riomon*; von den kl. denkm. haben *ie*: Verg., Str., Fr. H., Mers., Wolf.

Anm. 1. Vereinzelte sonstige schreibungen statt *io* erscheinen als schreibfehler: C. *thiud* 4431, *thiudo* 5078, *thiulico* 99, *thieobos* 5694, *grolico* 5152, *libes* 4986. M. *lobe* 1286. In dem *ē* von *lēban* C. 4934, *thērna* C. 502 lassen sich vielleicht die vorboten des späteren mnd. übergangs von *ie* zu *ē* erkennen, wie in dem *ī* von *Līverēding-* Fr. H.; in *meregrita* M. 1721 gegen *merigriota* C. ist die kürzung des *io* zu *i* folge der unbetontheit.

Anm. 2. Dieselben wandlungen wie das alte *eo* macht das im prt. der red. verba *hrōpan* ‚rufen', *hlōpan* ‚laufen', *wōpian* ‚klagen' usw. neu entstandene *eo* durch; hier bevorzugt C. *eo* (daneben *io*, *ie*), M. und V. *io*; *ia* steht in *griat* M. 4071, *hriapun* Ess. gl.; *ie* in *stiet* Verg.; *ē* in *wēpin* C. 5520.

Anm. 3. Über die uneigentlichen as. diphthonge in *knio*, *treo* s. Kons. unter *w*.

3. ug. *i* > *e*. Selten ist ug. *i* durch *a*, *o* der folgenden silbe zu *e* gewandelt worden: *lebot* ‚lebt' C. 774, 4001, *levindig* ‚lebendig' Ps., *lekkodun* ‚leckten' C. 3345, *wehsal* ‚handel' C. M., *wer* ‚mann'; auch im fremdwort *seginon* ‚segnen'. Sonst ist ug. *i* vor *a* im as. geblieben: immer im ppp. der st. verba 2. kl. (*gistigan* usw.), ferner in *bitar* ‚bitter', *fisk* ‚fisch', *hinan* ‚hinnen', *hlinon* ‚lehnen', *imu* ‚ihm', *ina* ‚ihn', *ira* ‚ihr', *it* ‚es', *nithana* ‚nieder', *quic* ‚lebendig', *widowa* ‚witwe', *wika* ‚woche', *wissa* ‚wusste', *witan* ‚wissen', *withar* ‚wider'; auch im fremdwort *bikar* ‚becher' aus lat. *bicarium*.

b) Weitere einflüsse von vokalen (*i, u*) auf die vorhergehenden laute. § 73.

1. ug. *eu* > *iu* vor folgendem *i*. Entsprechend dem in § 9 behandelten umlaute eines idg. *e* zu ug. *i* durch einfluss eines nachfolgenden *i* ist die umwandlung des ug. *eu* im as. wie überhaupt im westgermanischen zu *iu* vor folgendem *i*: *diuri* ‚teuer' (an. *dyrr* afrs. *diore* ae. *dēore dȳre* ahd. *tiuri*), *liudi* ‚leute', *liuhtian* ‚leuchten', *diupi* ‚tief', *thiudisk* ‚deutsch'; ferner in der 2. und 3. sg. praes. der II. kl. der st. verba *biudis*, *biudid*.

Anm. 1. Unter der einwirkung eines nachfolgenden *i* ist auch das sekundär (vgl. unter konsonanten, *w*) entstandene *eu* zu *iu* geworden in *hriuwig* ‚betrübt' neben *hreuwan*.

Anm. 2. Ohne einfluss eines nachfolgenden *i* tritt *iu* statt *eu* auch ein in der 1. sg. praes. und im sg. imp. der st. verba II. kl.: *biuda*, *biud*, die sich in ihrem vokal nach 2. 3. sg. gerichtet haben, während in *teoh* ‚zieh' M. 3203 eine lautgesetzlich entwickelte form erhalten ist; *giniudon* M. 1350 neben *giniodan* ist neubildung zu *niud* (*i*-dekl.); das adv. *sniumo* ‚schnell' (daneben *sniomo* C. 4805 und mit schreibfehler *snimo* C. 4616) steht unter dem einflusse des adj. *sniumi*.

Anm. 3. *ui* statt *iu* begegnet in *luidi* Beda und nicht selten in den eigennamen der urkunden des 10. und 11. jahrhs. — *ū* in C.: *dūrlico* 883, *dūrlic* 3994, *lūdi* 4836, *lūhtian* 2606.

Anm. 4. Eine für die hdss. C., P. und V. eigentümliche erscheinung ist das sporadische auftreten von *eo*, *io* (*ie*) an stelle von *iu*. C.: *leodo* 4375, *leodeon* 1400, *liodun* 492, *liodio* 2507, *giseon* 1710, *thiestre* 3610; P.: *liodio* 984, 966, *diorlic* 961, 1005, *diorlico* 967; V. Hel.: *liodi* 1337, *liodion* 1286, 1332; Gen.: *liodi* 241, *liodio* 114, 292, 309, *liodo* 204, *liodiun* 140. In M. findet sich nur ein beleg in *gisioni* 3166 (vgl. Ind. Forsch. 3, 288). — *leohtan* C. 635, *liohtean* M. 2606 erklären sich als anlehnungen an *leoht*.

Anm. 5. Ganz vereinzelt steht *eu* in *leut-* ‚leute' M. 1615 und in den ältesten Corveyer traditionen, s. Wigand, trad. Corb. §§ 226, 228, 235, 242, 333.

2. ug. *e* > *i* vor folgendem *u*. Vor einem *u* der folgenden silbe ist ug. *e* meist zu *i* gewandelt worden: *filu* ‚viel', *miluk* ‚milch' (Prud.), *sibun* ‚sieben', *sidu* ‚sitte', *skild* ‚schild'; vielleicht auch in der 1. sg. praes. der st. verba von *e*-wurzeln: *gibu*, *hilpu*, *nimu*; im fremdwort *sikur* ‚securus' zeigt sich gleichfalls der einfluss des *u*.

Anm. 1. Das *i* in *gibu* usw. lässt sich auch wie das *iu* in *biudu* (s. § 73, 1, anm. 2) durch einwirkung der 2. und 3. sg. erklären.

Anm. 2. Nicht zu *i* geworden ist ug. *e* in *ehu-* ‚ross', *heru-* ‚schwert', *wethar* (g. *wiþrus*) ‚widder' (Str.); in manchen wörtern schwankt der vokal: *fel* ‚viel' (Ps.), *fehu* ‚vieh' häufiger in C. M. als *fihu*, *sebun* ‚sieben' C. 3245, *seda* ‚sitte' Greg., *skeld-* Verg., *skeldario* Lind., *werd* ‚wirt' C. M., Pr., Verg. neben *wirdskipi* C. 2056, *wird* Pr., *querna* ‚mühle' Fr. H. neben *quiron* Run.

2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

§ 74. **a) Einfluss von folgendem *r*.**

Einfluss eines *r* auf die aussprache des vorhergehenden vokals ist deutlich zu erkennen an der schwankenden orthographie der hdss. So steht

1. *a* statt *e*: C. *baraht* ‚glänzend' 3654, *farahtlico* ‚verständig' 659, *farah* ‚leben' 2209, so *farndalu* 1115, *bismar-* 5117. M. *āwardiad* 1645; Beda: *waroldi*; Gl.: *arthe*; vgl. auch *baerhtero* M. 3173, *haerdrād* Mers., § 68, anm. 2.

2. *e* statt *a*: C. *herd* ‚hart' 2390, 1091, *forwerdes* ‚vorwärts' 976, *forthwerd* 4010, *forthwerdes* 2236, ähnlich *obarwerdan* 2391, *tuowerd* 4182; Verg.: *ermberg*, *segelgerd*; Mers.: *therva* ‚opus', *iermhēd* ‚devotio'; Fr. H.: *Mersch-*.

3. *a* statt *o*: C. *bifara* ‚vor' 4860, *gibaran* ‚geboren' 835, ferner: *farahtiat* 1908, *farahte* 4318, *farahtan* 4750; Fr. H. *tharp Narth-*, *-harnon*; Gl. *bevaren* ‚zuvor'.

4. *o* statt *a*: *forsworen* Verg.; im zweiten bestandteile von zusammensetzungen: *antswor* ‚antwort' C. 5281, *Meinword, Athelword* Fr. H.

5. *o* statt *u*: *or-* neben *ur-*; *ork* ‚krug' aus lat. *urceus*; *storm* ‚sturm' M. 2915; *giworrid* C. 296 ppp. zu **wurrian?*; *thoro* ‚durch' Gen. 309; *worthŏn* ‚wurden' Beda. Bei einigen von den § 72, anm. 1 genannten wörtern mag deshalb auch einfluss von *r* im spiele sein.

6. *e* statt *i*: C.: *gernean* ‚begehren' 148, 1481, *gerstin* ‚aus gerste' 2844, *herdos* ‚hirten' 422; so *werkean* 1513, 5471; C. M.: *fernun* 217 (vgl. ahd. *firni*); B.: *werkian*; Prud.: *biskermiri*, *errislo*, *werson*; Beda: *kerika*; Ess. gl.: *errislo*, *giwerson*; Greg.: *herdeas*; Ps.: *werkenne*; Gl.: *werthig*, *werthe* (? konj.). Nach metathesis des *r*: Fr. H.: *verscang* = ahd. *frisking*; Gl.: *kersten-*.

7. *i* statt *e*: C. *wirk* ‚werk' 3428, *giwirthot* 4039, *giwirthan* 2552.

§ 75. **b) Einfluss von folgendem *l*.**

Wie in der verbindung *ld* eine umlauthindernde kraft liegt (s. § 71, 2, anm. 3), so hat auch einfaches *l* sporadisch einen umfärbenden einfluss auf den vorhergehenden vokal ausgeübt.

So steht *a* statt *e* in *wala* ‚wohl' M. 1011, *wal-* M. 2607, *walda* ‚wollte' C. 301, 714; *o* statt *a* in *old* ‚alt' Str. und im

zweiten teile von zusammensetzungen, wo die tonminderung die verdumpfung des vokals begünstigte: *hagastoldos* ‚diener' C. 2548; *werold* ‚welt' und daneben auch, im letzten drittel von C., *weruld*; *vīvoldaro* ‚schmetterling' Str.; *vīffold* Prud.; *-old* statt *-wald* in namen, z. b. *Lieuold* Fr. H.; *u* statt *e* in *sulve* Gl.

c) Einfluss der nasale. § 76.

Gedeckter nasal schützt altes *u* vor *a*-umlaut in *o* und veranlasst die erhöhung von idg. *e* zu *i*. Diesem gemeingerm. gesetze fügen sich auch fremdwörter wie *punt* ‚pfund', *spunsia* ‚schwamm' (lat. *spongia*), *tins* ‚zins', *minta* Ess. gl., *pinkoston* Ess. H. Auch vor einfachem nasal finden wir *u* und *i* in stellungen, wo wir nach sonstiger regel *o* und *e* erwarten sollten. *u* in *sum* ‚mancher', *sumar* ‚sommer', *kuman* ‚kommen', *fruma* ‚vorteil' C. M. (*froma* viermal in C.); *benuman* ‚genommen' M. 2990, *ginuman* Gen. 94, *numan* Verg. neben *binoman* C. M. 151, *-noman* Ess. gl., Lind., Ps.; *gumo* ‚mann' in allen Hel.-hdss.; nur selten setzt der schreiber des C. *gomo*, verrät aber seine unsicherheit über die lautqualität in der schreibung *guomo* 654, 3109. — Vor *n* steht *u* in *Thunaer* Abr., *huneg-* Verg. und in *wunon*, *giwuno*, *wunodsam* (öfter in M. als in C.). In *Rūma*, *Sidūnio*, *muniteri* entspricht *u* einem lat. *o*.

i vor *m* ist beachtenswert in den präsentischen formen von *niman* ‚nehmen', wo nur ausnahmsweise (C. M. 1550, M. 1563, C. 1786, 2332, 3284, 3778, 3887) *e* steht. — Verdumpfender einfluss von nasalen zeigt sich in *rōmon* ‚streben', *rūmean* M., *ruomon* C., *ruoman* Gen. 198 gegenüber ahd. *rāmen*; *mōnothlic* ‚monatlich' Str. neben sonstigem *mānuth*; *sōn* (= *sān*) Mers. *onstândanlica* Mers., *hodskōhe* für *hondskōhe*, *bivongene*, *unarwōniandilikę* ‚inopina' Prud. P. Die entstehung von *ōthar*, *fōdi* (M. 556) und *sōth* (*suoth* C. V.) aus *anthar*, *fanthi* und *santh* begreift sich nur, wenn dem ausfall des nasals senkung des *a* zu *o* vorausging. — *i* ist zu *u* geworden im vereinzelten *sundon* ‚sind' Fr. H. neben *sindon*.

d) Einfluss von *w* auf folgenden vokal. § 77.

e wurde zu *o* in *wola* ‚wohl' C. M. 4432, C. 3024, M. 5011, *wolo* C. 5011; *wola* Prud., Ps. und Ess. gl., *wolnu* ‚wohlan' Prud., *workid* ‚wirkt' Ps., *worold* ‚welt' Ess. gl. — *wolda* ‚wollte' fast immer in C., selten in M., wird von Sievers P. B. B. 9, 562 als ablaut zu *welda* erklärt; ob in *wulf* (neben *-olf* in namen) das an-

lautende *w* oder das nachfolgende *l* oder beide die ursache des *u* sind, lässt sich nicht entscheiden; in *wolkan* bleibt *o*; in *twulif* neben *twelif, twilif* Fr. H. ist die verdumpfung zu *u* gleichfalls den umgebenden lauten zuzuschreiben.

§ 78. **e) Einfluss von palatalen und gutturalen.**

1. Auf den folgenden vokal hat *g* einen palatisierenden einfluss ausgeübt in *giban* ‚geben', *giba* ‚gabe' (im ganzen 9 mal) in C. neben *geban*, *geba*; *givan* in Beda und Fr. H., *given* Gl., *gif* ‚wenn' Gl. (vgl. *geb* M. 1522), *skel* ‚soll' Gl. Ebenso haben in *gēr, gēbun, skiēp* (s. § 69, 1, anm.) die vorhergehenden palatale auf das germ. *ē* erhaltend gewirkt, in *mēgun*, *wēg*, *wrēka*° die nachfolgenden.

2. Die umlauthemmende wirkung der verbindungen von *h* + konsonant ist § 71, 2, anm. 2 behandelt; die neigung des as., vor *h* die vokale guttural zu färben, zeigt sich in *iuhu, giuhu* B. für *gihu* ‚ich gestehe' und in *gisiaha* Prud. für *giseha* ‚sehe'; *ohtho* ‚oder' M. 3629 für *eftho;* auf einfluss nachfolgenden gutturals ist auch *o* statt *u* in *droh(t)* ‚volk' C. 363 gegen *druht* M. und stets in *drohtin* ‚herr' Hel., B., Ess. gl., Segen B. (*druhtin* nur in Ps. und Seg. A.; *drihtnes* C. 264 ist ae. schreibung), *drohting* ‚brautführer' C. 2061, *lohs* ‚luchs' Str., *los* Verg., *Vohs-* ‚fuchs-' Fr. H., *frognun* ‚fragten' C. 3752 zurückzuführen; *mohta* neben *mahta* könnte man auch hier anführen, s. aber P. B. B. 9, 562. Gl. schreibt *nocht* ‚nacht'.

§ 79. **f) Dehnung und kürzung.**

1. Bei ausfall eines nasals vor den spiranten *f, s, th* wurden die vorhergehenden kurzen vokale *a, i, u* gedehnt: *hāf* ‚lahm', *fīf* ‚fünf', *fūs* ‚bereit', *kūth* ‚kund'; weitere beispiele s. kons. unter *n*.

2. Im auslaut ist das ursprünglich kurze *e* in *he* ‚er', *hwe* ‚wer', *the* ‚der' zu *ē* oder *ie* gedehnt, s. § 70, 4, anm. 1; die schreibung *iuu* (s. § 68, anm. 7) für *jū* erweist länge des früher kurzen *u*; ebenso werden *nu* und *thu* mit *ū* anzusetzen sein; *ūp* (s. § 68, anm. 7) neben *up* ist wegen ahd. *ūf* als schon im westgerm. bestehende doppelform aufzufassen.

3. Ein sicheres beispiel für kürzung eines urspr. langen vokals liegt in den praet. *fell* ‚fiel', *held* ‚hielt', *weld* ‚waltete', *feng* ‚fing', *geng* ‚ging' vor (s. P. B. B. I, 506); gekürzt ist ferner *ē* zu *e* in *ellevan* ‚elf', *ellifto* (got. *ainlif*). Gegen die annahme einer

etwa schon im as. beginnenden kürzung langer vokale vor doppelkonsonanz sprechen die in M. erhaltenen accentuierten formen *gibóht* ‚gekauft' 298, *músti* ‚musste' 311, *sóhta* ‚suchte' 358.

3. Kontraktion. § 80.

Als ergebnis vorgeschichtlicher zusammenziehung müssen die vokale der praet. der redupl. verba betrachtet werden; ein beispiel für junge kontraktion bietet *bōtan* ‚ausser' C. V. aus *bi* + *ūtan*, vgl. *hódigo* ‚heute' (Beda) = *hiudu* Hel.; in *gimâlda* ‚redete', *gimâlon* C. sind nach ausfall des intervokalischen *h* die beiden *a* zu *ā* zusammengeflossen; in *vē-* ‚vieh' Ess. H., Fr. H. ist *ē* aus dem nach ausfall von *h* zusammenstossenden *eo* zusammengezogen, vgl. die entwicklung von *ēo*, § 69, 2, anm. 2; *nēt* in *nēthwanan* C. 556 ist eine durch die proklise veranlasste kontraktion aus *ni wēt* ‚ich weiss nicht'.

III. Übersicht über die altsächsischen vokale.

a) Die altsächsischen vokale und ihre herkunft. § 81.

1) *ī* = ug. *ī*: *mīn* ‚mein' (got. *meins* an. *mínn* afrs. ae. ahd. *mīn*), *līf* ‚leib', *wīs* ‚weise', *īdal* ‚eitel', *bītan* ‚beissen'.
 < ug. *i* vor (*n*)*f*, (*n*)*th*: § 79, 1.
 < ug. *į*: § 69, 3.
 spor. < ug. $\bar{e}_2$: § 70, 4, anm. 1.
 < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.

2) *i* = ug. *i*: *witun* ‚wir wissen' (got. *witum* an. *vitum* ae. *witon* ahd. *wizzum*), *wind* ‚wind', *sittian* ‚sitzen', *frithu* ‚friede'.
 < ug. *a* (*i*-umlaut): § 71, 2, anm. 7.
 < ug. *e*: § 70, 4 d; (vor *u*): § 73, 2; (vor *m*): § 76; (vor *r*): § 74, 7.
 < ug. *u* (*i*-umlaut): § 71, 4.

3) *ē* = ug. $\bar{e}_2$: *hēr* ‚hier' (got. an. ae. *hēr* afrs. *hīr* ahd. *hiar*), *hēt* ‚hiess', *rēd* ‚riet'.
 < ug. *ai*: § 69, 2.
 spor. < ug. $\bar{e}_1$: § 69, 1 und § 71, 3.
 spor. < ug. *ō* (*i*-umlaut): § 71, 5.

4) *e* = ug. *e*: *ertha* ‚erde' (got. *airþa* an. *jǫrð* afrs. *erthe* ae. *eorðe* ahd. *erda*), *reht* ‚recht', *quena* ‚weib', *tehan* ‚zehn', *helpan* ‚helfen', *hwerban* ‚werben', *wesan* ‚sein'.

< ug. *a* (*i*-umlaut): § 71, 2.
spor. < ug. *a* (tonerhöhung): § 70 c; (vor *r*): § 74, 2.
spor. < ug. *i*: 72, 3 (*a*-umlaut); (durch ausgleich): § 70 c; (vor *r*): § 74, 6.

5) *ā* < ug. $\bar{e}_1$: § 69, 1.
< ug. *ą*: § 69, 3.
< ug. *a* vor (*n*)*f*, (*n*)*s*, (*n*)*th*: § 79, 1.
spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 1.
spor. < ug. *ō*: § 70 b, anm. 2.
spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.

6) *a* = ug. *a*: *fader* ‚vater' (got. *fadar* an. *faðir* afrs. *feder* ae. *fæder* ahd. *fatar*), *gast* ‚gast', *lamb* ‚lamm', *faran* ‚fahren'; *warth* ‚ward', *nam* ‚nahm'.
spor. < ug. *e* (vor *r* und *l*): § 74, 1 und § 75.
spor. < ug. *u*: § 72, 1, anm. 3.
auw < ug. *aww* s. konsonanten, *w*.

7) *ō* = ug. *ō*: *gōd* ‚gut' (got. *gōds* an. *góðr* afrs. ae. *gōd* ahd. *guot*), *blōd* ‚blut', *stōl* ‚stuhl', *fōr* ‚fuhr'.
< ug. *au*: § 69, 2 b.
spor. < ug. $\bar{e}_1$ (vor nasalen): § 76.
spor. < ug. *a* vor (*n*)*th*: § 76.

8) *o* < ug. *u* (*a*-umlaut): § 72, 1.
spor. < ug. *u* (vor *r*, *h*): § 74, 5 und 78, 2.
spor. < ug. *a* (vor *r*, *h*, *l*, nasalen): §§ 74, 4; 75; 76; 78, 2.
spor. < ug. *e* (nach *w*): § 77.
ou spor. < ug. *ō*: § 70, 4 b, anm. 1.

9) *ū* = ug. *ū*: *hūs* ‚haus' (got. an. afrs. ae. ahd. *hūs*), *bū* ‚bau', *brūd* ‚braut', *trūon* ‚trauen', *brūkan* ‚brauchen', *lūkan* ‚schliessen'.
< ug. *ų̄*: § 69, 3.
< ug. *u* vor (*n*)*f*, (*n*)*s*, (*n*)*th*: § 79, 1.
spor. < ug. *iu*: § 73, anm. 3.
spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 2.
spor. < ug. *ō*: § 70, 4 b, anm. 2.

10) *u* = ug. *u*: *dumb* ‚dumm' (got. *dumbs* an. *dumbr* afrs. ae. *dumb* ahd. *tump*), *tunga* ‚zunge', *sunna* ‚sonne'; *ubil* ‚übel', *guldin* ‚gülden', *huggian* ‚denken', *tugi* ‚er zöge'; *sunu* ‚sohn', *tugun* ‚sie zogen'; vor einfachem nasal: § 76.
spor. < ug. *e* (vor *l*): § 75.

11) *ei* spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
< ug. *ajj* s. konsonanten unter *j*.
< ug. *agi*. s. konsonanten unter *g*.
12) *eo* (*io*, *ia*, *ea*, *ie*) < ug. *eu* (*a*-umlaut): § 72, 2.
spor. < ug. *eu* (vor folgendem *i*): § 73, 1, anm. 4.
eo spor. < ug. $\bar{e}_2$: § 70, 4, anm. 1.
13) *eu* < ug. *eww* s. konsonanten unter *w*.
spor. < ug. *eu*: § 73, 1, anm. 5.
14) *iu* < ug. *eu* (vor folgendem *i*): § 73, 1.
spor. < ug. *i* (vor *h*): § 78.
iuw < ug. *eww* (vor *i*) s. konsonanten unter *w*.
15) *ia* s. *eo*.
ia spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
io s. *eo*.
ie s. *eo*.
ie spor. < ug. $\bar{e}_2$: § 70, 4 a.
spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
16) *ua* spor. < ug. *ō*: § 70, 4 b, anm. 2.
ui spor. < ug. *eu*: § 73, 1, anm. 3.
uo < ug. *ō*: § 70, 4 b.
spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 2.
spor. < ug. *a* vor (*n*)*th*: § 76.
17) *y* spor. = ug. *ī* und *i*: § 68, anm. 5.

b) Die urgermanischen vokale und ihre altsächsischen vertreter. § 82.

1) ug. *ī* = as. *ī*: § 81, 1.
2) ug. *ị̄* = as. *ī*: § 69, 3.
3) ug. *i* = as. *i*: § 81, 2.
> as. *ī*: § 81, 1.
> as. *e*: § 72, 3; § 74, 6.
4) ug. $\bar{e}_1$ = as. *ē*: § 69, 1 und § 71, 3.
> as. *ā*: § 69, 1.
> as. *ō*: § 76.
5) ug. $\bar{e}_2$ = as. *ē*: § 81, 3.
> as. *ie*, *ī*, *eo*: § 70, 4 a und anm. 1.
6) ug. *e* = as. *e*: § 81, 4.
> as. *a*: § 74, 1 und 75.
> as. *i*: § 70, 4 d; 73, 2; 74, 7; 76.

> as. *o*: § 77.
> as. *u*: § 75.
7) ug. *eu* = as. *eu*: § 73, 1, anm. 5.
> as. *iu*: § 73, 1.
> as. *eo* (*io*, *ia*, *ie*): § 72, 2 und 73, 1, anm. 4.
> as. *ui*, *ū*: § 73, 1, anm. 3.
8) ug. *ą̄* > as. *ā*: § 69, 3.
9) ug. *a* = as. *a*: § 81, 6.
> as. *e*: § 71, 2.
> as. *i*: § 71, 2, anm. 7.
> as. *o*: § 74, 4; 75; 76; 78, 2.
> as. *ā*, *ō*: § 76; 79, 1.
10) ug. *ai* > as. *ē*: § 69, 2.
> as. *ā*, *ae*, *ī*, *ie*, *ia*: § 69, 2, anm. 1.
11) ug. *au* > as. *ō*: § 69, 2 b.
> as. *ā*, *uo*, *ū*: § 69, 2 b, anm. 1 und 2.
12) ug. *ō* = as. *ō*: § 81, 7.
> as. *uo*, *ua*, *ū*, *ou*: § 70, 4 b und anm. 1.
> as. *ā*: § 70, 4 b, anm. 2.
> as. *ē*: § 71, 5.
13) ug. *ū* = as. *ū*: § 81, 9.
14) ug. *ų̄* = as. *ū*: § 69, 3.
15) ug. *u* = as. *u*: § 81, 10.
> as. *ū*: § 79.
> as. *o*: § 72, 1; 74, 5; 78, 2.
> as. *a*: § 71, 1, anm. 3.
> as. *i*: § 71, 4.

B. Vokalismus der schwachtonigen und unbetonten silben.

§ 83. a) **Präfixe.**

Die vokale der präfixe und präpositionen zeigen mancherlei schwankungen, welche mit dem ursprünglichen, aber durch ausgleich vielfach gestörten ablautsverhältnis zwischen betonten und unbetonten vorsilben zusammenhängen.

1. *ā*- s. 12. *ur*-.

2. Neben *af* und *af*- auch *of* Prud., *of*- in *ofstapan* ‚betreten' C. P. 984, *ofsittian* ‚besitzen' C. M. 1306, *ofligeso* Fr. H., *oflât* Gl.

3. *ana*, *ana-; an*, *an-; on*, *on-; in*. *ana* ist adv. und vorsilbe (*ana-fang* ‚amplexus' B., *ana-wāni* ‚vermutung' Prud.), *an* präp. und präfix; in C. viermal *on*; *on-* Mers., in *a-bītan* ‚geniessen' C. 126 ist *a* wahrscheinlich für *ā* (= *an*) verschrieben, wie in *a-thengian* ‚vollbringen' C. M. für *an-thengian; in* ist als präpos. nur in Abr. und Verg. vorhanden, als präfix in *inwardas* Ess. Gl., *inburdig* Prud., *ingebōgdon* Str., *ingang* Fr. H.

4. *ant* als praep. ist selten Hel. 3474, 5631; *ant-* und *and-* (s. kons. *d*) sind häufig. C. schreibt nicht selten *an-* vor *b, d, f, g, k, s, w*; in M. ist *an-* viel seltner, öfter nur in *an-drādan*; auch in Ess. und Lind. Gl. *an-geldan*; *ent-* in Gen. 327. Aus *ant-that* wurde *unt-that*, *un-that*, *un-tat*, *an-that*, *ant-tat*, *an-tat;* in Verg. *un-geldan* und *um-bētte* ‚stieg ab'; in Gl. *in-fangen*.

5. *at*. *at* wird in Gl. zu *et* geschwächt.

6. *bi*, *be; bi-*, *be*. Als präp. und präfix überwiegt im Hel. und den meisten übrigen denkmälern *bi* und *bi-*; in dem mehrmals belegten *be bilithion* liegt eine dissimilation vor; statt *bithiu* ‚deshalb' hat M. mit ausnahme von 1517 immer *bethiu*, welche durch die enklise von *bi* entstandene form auch C. nicht fremd ist; in Prud. und Lind. öfter *be-* als *bi-*; in Ps. und Beda nur *be-*.

7. *fan*, *fon*. C. hat meist *fan*, selten (25 mal) *fon*, Gen. 6 *fan*, 1 *fon*, M. anfangs nur *fon*, von v. 1497 an mit fünf vereinzelten ausnahmen stets *fan* (s. P. B. B. 14, 158); die übrigen denkm. nur *fan*, *van*; Gl. *ven*; Segen *fana*.

8. *furi*, *fora*, *for*, *far; for-*, *far-*. Das adv. lautet in C. *furi*, die präp. meist *for*, selten *fur*, dreimal *far*; auch als präfix ist *for-* häufiger als *far-*; vereinzelt sind *furu* als präp. 4351; *furi-* (928, 1422, 1429) und *fur-* (5865) als präfix; in V. lautet die präp. *fora*, *fore*, *for*, als präfix überwiegt *far-* selteneres *for-* und *fer-* (Gen. 274); M. bevorzugt als adv. und präp. vor den selten gewordenen *furi* und *fora* das verkürzte *for*; als präfix ist *far-* am häufigsten, doch erst von v. 1304 an; in B., Lind., Str. gilt als präfix nur *far-; for-* in Abr., Verg., Mers. und neben *far-* auch in Greg.; *fora-*, *fore-* nur in Ess. Gl.; *fer-*, das neben *far-* auch schon in Prud., Ess. Gl., Greg., Mers. vorkommt, ist die einzige form für Beda, Ps. und Segen.

9. *gi-*, *ge-*, *ga-*, *i-*. C. hat mit ganz wenigen ausnahmen stets *gi-*, 16 mal *ge-*, dreimal (219, 3398, 5267) *go-;* V. hat überwiegend *gi-;* P. nur 3 *ge-;* M. ist sehr ungleich: anfangs bis

v. 1020, mit ausnahme von 147, nur *gi-*, von da bis 2400 vorherrschend *ge-*, dann bis zum schluss wieder fast doppelt so viel *gi-* als *ge-*. In den meisten kl. denkm. steht als einzige oder doch überwiegende form *gi-; ge-* hat die mehrzahl in Beda, Ps., Str., *ge-* allein in Abr., Ess. H. und Fr. H.; *ga-* vereinzelt in Greg. und Mers., *ie-* in Beda, *i-* in Mers.; in Gl. öfter *ke-* nach *ik*.

10. *mid*. In allen denkm. *mid*, nur Gen. *miđ* und *mid*, P. *miđ;* in C. 12 mal, in M. einmal, 1519, *met;* Fr. H. *med* neben *mid;* C. 111, 143 *midi*.

11. *te, ti; te-, ti-*. Neben dem hochbetonten adverb *tō* (*tuo* C.) gilt als präp. *te, ti; te* ist die bevorzugte form, *ti* ist selten in V. (Gen. 43, 226) und M. (957), häufiger (65 mal) in C., besonders im ersten tausend (25 mal); C. hat auch 8 mal *tō* als präp., *tō* Ps., Fr. H., *tū* Gl. Als präfix, mit dem ein zweites, dem ahd. *zar-, za-* entsprechendes, in verbalen zusammensetzungen wie *tegangan, tefaran, telātan* verwendetes präfix *te-* zusammengefallen ist, steht *te-* stets in *tegegnes, tesamne*; *tigegnes* nur C. 914 und Gen. 165; auch sonst ist *ti-* selten: C. 2687, M. 1646, 3144; Verg., Mers.; Str. *ti-* neben *te-*.

12. *ur-* (*or-*), *ā-*. Vor substantiven steht in der betonten silbe *ur-* (*or-*): *urdēli, urkundeo, urlagi* (*orlagi*), *orlōf* (B.); vor verben *ā-* (*ō-*): *ābelgan, ādelian, ālosian, ōstōnth* (Gl.); *ōbult* ‚zorn' Ess. Gl. (für *ō-bulht*) und *ōlāt* ‚dank, erlass' (*ālāt* C.) haben sich nach den zugehörigen verben gerichtet; *erbarmunga* Ess. Gl., *unurwōniandilikę* Prud. Par. und *erdēlan* Greg. verraten hochd. einfluss.

13. Hier schliessen sich noch einige wörter an, die durch wechselnde satzbetonung gleichfalls in zwei formen gespalten sind (vgl. P. B. B. 6, 248): *of* ‚oder, wenn' (*af* M. 1523; Prud.) und *ef* (*gif* Gl.); *ohtho* ‚oder' M. 3629, *ofthe* Prud. und *eftho; noh* ‚neque' und *nek*, *neg-* in *negên; ia* ‚und' und *gi, ge; ni* ‚nicht' und *ne;* letzteres, schon häufig im Hel., ist in allen übrigen denkm. die alleinige oder doch vorherrschende form. Auch in pronominalformen findet sich infolge enklitischen gebrauches vokalschwächung: C. *thet* 2148, 3727, *es* 220, 228, 238, 2807, 2850, 2886, 3383, 3535, 3568, 4229, *era* 897, *ther* ‚da' M. 4578; auch in Ps. und Gl. Neben *wī, gī, mī*, deren vokal wohl als lang gelten darf, *we* M. 1609, *gé* M. 1336, 1411, 1432, 1636, *me* M. 121, 122.

b) Endsilben. § 84.

Für die quantität der as. endsilbenvokale haben wir in der schrift keinen anhalt; der mangel an accenten (s. § 68, anm. 7) spricht für kürze.

I. Auslaut.

In den ältesten denkmälern sind, von schwankungen zwischen *a* und *e*, *o* und *a*, *u* und *o* abgesehen, die auslautenden vokale im allgemeinen noch fest. Vereinzelt ist freilich schon in den hdss. des 9. jahrhs. übergang zu *e* eingetreten, das, allmählich zunehmend, im 12. jahrh. alle anderen endsilbenvokale verdrängt hat.

1. Auslautendes *i* bleibt in der *ja*- und *i*-dekl.; in 2. sg. imp. der schw. v. I. kl. und in 1. 3. sg. opt. praet.

2. Auslautendes *u* bleibt im dt. sg. der *ā*- und *jā*-dekl., in der *u*-dekl., im instr., im n. a. pl. der kurzsilbigen neutra der *a*-dekl., im dt. sg. m. der pron.-dekl., in der 1. sg. praes.

3. Auslautendes *e* bleibt in 1. 3. sg. opt. praes. und in 2. sg. imp. der 3. schw. konj., im dt. sg. der *a*-dekl. und der langsilbigen männl. *i*-stämme im n. a. pl. m. der st. adj.-dekl.

4. Auslautendes *o* bleibt im g. pl. aller dekl., im nom. sg. der schw. masc., in 2. sg. imp. der 2. schw. konj., in den adv. auf -*o*.

5. Auslautendes *a* bleibt im n. gen. acc. sg. und n. a. pl. der *ā*- und *jā*-dekl., im nom. sg. der schw. fem., im n. acc. sg. der schw. neutra, im nom. sg. der poss. pron. *ūsa*, *iuwa*, in 1. 3. sg. praet. der schw. verba, in den adv. auf -*a*.

Anm. 1. Zwischen -*a* und -*e* finden schwankungen statt, indem besonders in M. und Verg., seltener in V., vielfach *e* in den unter 5. genannten kategorien eintritt. Dieses -*e* ist nicht beginn der späteren allgemeinen schwächung der endsilbenvokale, sondern bezeichnung einer breiteren aussprache des -*a*, wofür die vereinzelt vorkommende schreibung -*ae* (s. § 68, anm. 2) nur ein anderer ausdruck ist, in einigen fällen auch nachklang eines unserer historischen überlieferung des westgerm. vorhergehenden gesetzes von der wandlung eines *a* zu *e* nach *j*. Umgekehrt hat M. öfter -*a*, wo die anderen hdss. in der regel -*e* bieten, das auf *ē* < *ai* zurückgeht, wie im imp. der 3. schw. konj., in 1. 3. sg. opt. praes., im dat. sg. der *a*-dekl. und im n. acc. pl. m. der st. adj.-dekl. In der zuletzt erwähnten kategorie ist in M. *e* vorherrschend, aber auch -*a* reichlich vertreten, das in den übrigen hdss. die regel bildet und als analogiebildung zum ausgang der gleichen kasus des fem. zu betrachten ist; im dat. sg. der *a*-stämme haben auch C. V. *a* neben *e*, P. nur *a*. Vgl. über das verhältnis von *a* zu *e* Schlüter, Unters., Exc. VIII, und Braune, Bruchst., s. 12, 15 u. 17.

Anm 2. An stelle von *-o* findet sich *-a* im nom. sg. m. der schw. dekl., selten der subst. und adj., häufiger im komp. und superl., in der ō-konj. *hala* imp., *bimorna* 3. sg. opt. M., ferner im g. pl., wo die pron. und st. adj. die meisten fälle liefern, und in den adverbien auf *-o*; vgl. Unters., s. 5, 106, 95; Braune s. 68. — Seltener ist *o* durch *-u* ersetzt im g. pl. (s. dekl.) und im adv. *unefnu* C. 3447.

Anm. 3. Für *-u* ist in allen unter 2. genannten fällen nicht selten *-o* eingetreten; zu den Unters. s. 172 zusammengestellten belegen ist aus Gen. noch *findo*, *libbio* für die 1. sg., *filo* für die *u*-dekl. und mehrere dat. sg. fem. nachzutragen, s. Braune, Bruchst. s. 67.

Anm. 4. Schwächung auslautender *-i*, *-o*, *-u* zu *-e* ist in den heliandhdss. sehr selten.

M. *e* statt *i*: *we*, *ge*, *me* s. § 83, 13; *ende* 848, *giwalde* 2889, *gōde* 3037, *hōhe* 3140, *crūce* 4462, *swikle* 3577; *hete-* 4215, *mere-* 1721, *wurde-* 3354, 3692; *e* statt *o*, *u*: *there* 5124, *thesare thiode* 4836.

C. *e* statt *i*: *andriede* 116, *ārunde* 289, *brāhte* 4173 (5945?), *dāde* 4860, *gidorste* 3876, *Egypte* 768, *ferde* 2845, *crūce* 5551, *līcode* 992, *līthe* 3367, *liude* 523, *rīke* 1328, *wakoiande* 384; *e* statt *o*: *swīthe* 99, *rehte* 3904, *willie* 2424, *waldandie* 4293; *e* statt *u*: *stande* 5638, *there* 2682.

P. *e* statt *i*: *dōpe* 971, *gisāwe* 1001.

V. *e* statt *i*: Hel. Gen. *githāte* 118, Hel. *lībe-* 1331, *wīte* 1339; Gen. *gewuruhte* 46, *gornunde* 97, *wallande* 184, *werolde* 74, *wille* 210, *wisse* 56; statt *o*: *fēgere* 254; statt *u*: *there* 298, *welde're* 331.

In den kl. denkm. nimmt der ersatz der auslautenden *a*, *i*, *o*, *u* durch *e* ganz allmählich einen immer grösseren umfang an; noch in der Fr. H. haben sich im gegensatz zu *-i*, das meist dem *e* gewichen ist (*ende*, *crūce-*, *mudde*, *sesse*, *sculde*), *a* und *o* fast durchweg behauptet, aber im ‚Glauben', dem jüngsten denkmale des as., hat vor dem siegreichen *e* überhaupt kein anderer vokal im auslaut stand gehalten.

II. Inlaut.

Da die suffixalen, im n. sg. durch abfall der vorhistorischen flexionsendungen ans wortende getretenen silben durch flexivischen zuwachs in den obliquen kasus mittelsilben werden, so sind sie nicht hier, sondern unter den mittelsilben behandelt; hier sollen nur die eigentlichen flexionsendungen besprochen werden. — Die inlautenden endsilbenvokale sind in den ältesten denkmälern wie die auslautenden im allgemeinen fest, doch unterliegen auch sie mancherlei schwankungen, ehe sie in den jüngeren denkmälern in allmählicher zunahme zu *e* werden, das im Gl. vollständig durchgedrungen erscheint.

Anm. 1. Am festesten ist *i* in den endungen der 2. 3. sg. praes. *-is*, *-id*, in 2. sg. und im pl. des opt. praet. *-is*, *-in*; hier findet sich *e* nur in *sāwen* Gen. 304.

Anm. 2. *u* behauptet sich in der 3. pl. prt. *-un*, neben dem indessen schon in C., M., V., in Beda, Str., Fr. H. einige *-on* sich zeigen; in der dekl. (d. pl. aller dekl., schw. dekl.) schwanken die hdss. vielfach zwischen *-um* (*-un*), *-om* (*-on*) und seltenerem *-an;* die näheren angaben s. in den betreffenden abschnitten der flexion.

Anm. 3. *o* bleibt in der *ō*-konj. und in der endung des n. acc. pl. der männl. *a*-stämme *-os;* doch wird es in beiden fällen zuweilen von *a* vertreten; *-as* im n. acc. pl. findet sich in C., V., M., Verg. und anderen gl., Abr. und Ind.; über *a* statt *o* vgl. Unters. s. 97, 102 und Braune, s. 67.

Anm. 4. Noch schwankender ist der gebrauch von *a* und *e*. Im g. sg. der *a*- und *ja*-dekl. überwiegt in C. und M. *-es* das seltenere *-as*, das in P. ausschliesslich gilt und von V. bevorzugt wird; über das verhältnis von *e* zu *a* in den kl. denkm. s. Unters. s. 221. — Im gen. dat. sg. der schw. m. und n. ist *-en* das ursprüngliche, *-on*, *-an* vom acc. und pl. eingedrungen. — Im pl. opt. praes. und in 2. 3. sg. der 3. schw. konj. handelt es sich um urspr. *ai*, das nach v. Helten P. B. B. 16, 290 in gedeckter silbe zu *a* (*-as*, *-an*), in offener zu *e* wurde; die abweichungen erklären sich durch gegenseitige beeinflussung. Auch in der 2 sg. prt. der schw. verba war die urspr. endung *-ēs*, der das in M. allein vorkommende *-es* entspricht; C. hat wie das fränk. *-os*, aus dem das ebenso oft zu belegende *-as* geschwächt ist. — Unverändert bleibt in allen heliandhdss. die endung des pl. praes. *-ad*, *-at*, *-iad*, *-iat* (Ausnahme *kumet* C. 4392); nur wo C. nach fränkischer weise die nasalierte endung bietet (s. flexionslehre), lautet sie mit ausnahme von *griotand* 4724, *welleant* 3619, *minniond* 4654, *gornond* 4724 immer auf *-ent* und *-ient* aus; hier gebührt das *e* lautgesetzlich nur den schw. verben, aus denen es dann in die st. verba eingedrungen ist.

III. Elision.

Elision eines auslautenden vokals ist eingetreten bei enklise eines unbetonten wortes an ein anderes: *nis*, *nist* für *ni + is*, *ist;* *nēt* für *ni + wēt* C. M. 556; *nēn* für *ni + ēn*, *nēo*, *nīo*, *nieht* (Ess. gl.) = *ni + ēo*, *wiht;* auch in *willik* Gen. 72, *weldere* Gen. 331, *valctimo* Ess. gl., Lind. liegen vereinzelte elisionen vor.

c) **Mittelsilben.** §85.

Die vokale der mittelsilben zeigen, ehe sie in der einförmigkeit des *e* der jüngsten denkmäler verschwinden, eine grosse mannigfaltigkeit, die teils auf alter, von wechselnder betonung abhängiger abstufung der suffixe beruht, teils folge von lautlichen einflüssen oder auch nur unkonsequente bezeichnung des graphisch schwer zu bezeichnenden lautes ist.

1. *i* ist in mittelsilben meist unverändert geblieben: *himil; drohtin*, *wurgarin*, *hēthin; firina; mahtig; kuning*, *skilling; egis; himilisk; dōpisli*, *rādislo; ērist; diuritha*, *bilithi*, *helith; hōbid; twelif: angegin; kerika*, *kelik*; im prt. und ppp. der schw. verba I. kl. *frumida*, *gifrumid*.

Anm. 1. An schwächungen des *i* kommen im Hel. vor: C. *anworđeda* 3305, *forohtedin* 3943, *mikel* 447. M. *angegen* 346, *gethigedi* 2066. Gen. *angegen* 34, *engelos* 157, *gerewedi* 246. In den jüngeren denkmälern nimmt *e* allmählich zu, doch bewahrt selbst Gl. in *sundig*, *almahtig*, *nācumstich*, *mikelig*, *evenweldig* neben *ēweg; mennische* neben *mennesche* den volleren vokal.

Anm. 2. Im kompar. ist *i* schon im Hel. selten erhalten: *aldiro*, *eldiron*, *engira*, *lengiron*, *mildiran*, *spahirun; furthira* Ess. gl.; sonst ist der mittelvokal entweder synkopiert (s. § 86, anm. 2) oder durch jüngeres *e*, *a* oder *o* ersetzt; *e* ist besonders häufig in den *jā*-stämmen: *blōthera*, *engera*, *mildera*, *skōnera*, *swōtera*, *wōthera*.

Anm. 3. Die obliquen kasus zu dem suffix der weibl. nom. ag. *-in* schwanken zwischen *-innia*, *-ennia-*, *-unnia*, *-un* (*wōstunnia*, *wōstennia*, *wōstinnia*, *fastun*).

2. *u* bleibt unverändert: *miluk*, *idug-*, *alung-*, *ārundi*, *hornut*, *jaguth*, *niguđa*, *nigunda*, *sibun*, *evur*, *fillul*, *ernust;* wechselt mit *o*, *a* und *i* in *abuh*, *aboh; ferskung*, *-ang; metud*, *metod; rakud*, *rakod; antsibunta*, *sibontig*, *nichontein* (Fr. H.); *radur*, *rador; kēsur*, *kēsor*, *kēsar; sikur*, *sikor; angul*, *angol; hatul*, *hatol; widuwa*, *widowa*, *ginuwar*, *genower*; *silubar*, *silobar*. Schwächung zu *e* in *kēser* C. 62, *nigen* ‚neun' Ess. H., *siven* Fr. H.

3. *o* ist meist fest in den suffixen *-od*, *-oth*, *-oni*, *-ost*: *bewod*, *mōnoth*, *thionost*, *ōstroni*, ferner im komp. und superl. *-or*, *-ost*, im g. pl. der schw. und *ā*-dekl., sowie in der *ō*-konj. Vereinzelt findet sich *werad* Gen. 231 neben *werod; mānuth* Ess. gl., Prud., *thianust* Beda, *westrani* M. 1820. Für den superl. sind die einzigen ausnahmen *rīkeast* M. 1993, *skōniust* Gen. 5. Dagegen tritt im komp. auch *e* und besonders häufig in M. *a* ein, im adv. des komp. in M. und V. *u*: *fullicur*, *furdur*, *ōdur*, *rūmur*, *sāftur*, *sīdur*.

Im g. pl. kommen ganz sporadisch neben *-ono* die endungen *-uno*, *-ano* (*-ana*), *-ino* vor (s. Unters. s. 68), bis in *thruhtigeno* Prud., *hēligeno* Ps., *jungereno* Fr. H. das ziel der schwächung erreicht ist.

In der 2. schw. konj. mag das nicht ganz seltene *a* statt *o* (s. Unters. s. 96 ff.) in einzelnen fällen aus der 3. schw. konj. herübergewandert sein, in anderen scheint lautliche abschwächung

die einfachste erklärung; vor dem *n* des inf. und part. praes. ist statt *o* zuweilen *u* geschrieben, s. bei der *ó*-konj.

4. *e.* a) *e* aus ug. *ai* in *agleto;* in *arbed* erscheint statt *e* zuweilen (V. Hel. 1346, 1356) *a* (vgl. § 84, anm. 1), in M. und C. mehrmals *i*;

b) *e* ist ferner ursprünglich in den verwandtschaftsnamen, in den mit *r* gebildeten kasus der pronom. dekl., im dat. sg. m. und n. der st. adj., in *ōther*, *hwether*, *after* u. a.

Dieses *e* nahm aber vor dem *r* gutturale klangfarbe an und wurde deshalb in den hdss. vielfach durch *a* bezeichnet.

Anm. 1. In den verwandtschaftsnamen ist in den Hel. -hdss. *e* meist bewahrt; nur M. schreibt besonders im anfang neben *e* gern *a*, ebenso V.; in C. begegnet im ersten tausend siebenmal *muodor* und 255 *dohtor; brōthor* Gen. 79.

Anm. 2. Vor dem *r* des g. dat. sg. f. und g. pl. der pron. dekl. ist das *e* vielfach durch *a* verdrängt: immer in P., meist in V. und M.; C. hat *e* besser bewahrt, es findet sich unter dem einfluss von *j* (vgl. 1, anm. 2) als regel im gen. pl. der *ja*-stämme und der part. praes., doch überwiegt im ganzen auch in C. *a*; die kl. denkm. halten meist das alte *e* fest; *o* statt *e* ist in M. stärker vertreten, als in V. und C., doch vorherrschend nur im 2. tausend.

Anm. 3. Im dt. sg. m. und n. der pron. dekl. hat C. in den wenigen, neben der gewöhnlichen form auf *-on* als vereinzelte ausnahmen dastehenden belegen auf *-mo* als mittelvokal *e*: *mīnemo* 5614, *ōđremo* 4587, *thīnemo* 3376, einmal *a*: *thesamo* 5016; Verg. hat nur *-emo;* die übrigen denkm. kennen ausser *-emo* auch *-amo, -imo, -omo;* M. allein hat in der regel die durch assimilation entstandene endung *-umu, -omu* vor *w* in *iuwomu* und in vereinzeltem *gehwilīkomu* 1699, *e* und *i* in *haftemu* 5113 und *gruonimu* 2850.

Anm. 4. Auch in den sonst noch hierher gehörigen wörtern bevorzugt C. *e*, z. b. in ausnahmslosem *after*, häufigerem *ōther*, während M. und P. *aftar*, V. ebenso oft *aftar* als *after*, M. und V. *ōđar* schreiben; *ōder* in M. 3141, 3162.

Anm. 5. Auch in entlehnten wörtern wird vor *r e* zu *a* gewandelt: *mēstar* neben *mēster* C., *karkaries, karkarie* C. neben *karkerea* M.

5. Am abwechslungsreichsten gestalten sich die mittelsilben mit ursprünglichen *a*. Spuren von früher regelmässigem ablaut der suffixe, der aber durch ausgleich verwischt ist, zeigen sich in den ohne erkennbare regel nebeneinander liegenden paaren mit verschieden gefärbten vokalen: *īdal*, *īdil; gamal*, *gamol; wankal*, *-ol; drōrag*, *-eg; ēnag* ‚einzig', *énig* C. 2188; *grādag*, *-og; hēlag*, *-og*, *-ig*, *-eg; honag*, *-eg; hreuwog*, *hriuwig; hrōmag*, *-eg; kraftag*, *-ig; manag*, *-og*, *-ig*, *-eg; ōdag*, *-og; mōdag*, *-eg; sērag*, *-eg; witag*, *-ig; wōrag*, *-ig; watar*, *-er; samad*, *-od.*

Vor *n* zeigt sich neben sporadischem eintritt von *o* (besonders in C. *ēwon* neben *ēwan*, *-on* in *thiodon* und einige male im inf. und ppp. s. Unters., S. 141; *neriondo* M., *flēondu* Ess. gl., *sōconnia* Greg.), *u* (*driagundun* Ess. gl.) und *i* (*suoginda* Ess. gl., *levindig* Ps.) ablaut von *a* und *i* in *fagan*, *-in*, *tehan*, *-in-*, *magen*, *megin*; *regan-*, *-in-*; am reichsten entwickelt ist der wechsel von *a* und *e*, der sich besonders in M. bei den subst. und adj. auf *-an*, im ppp., inf. und ger., part. praes. und in den adv. auf *-an* geltend macht. Substantiva wie *heben*, *morgen*, *thioden*, adj. wie *ēgen*, *open* und die part. pass. haben ihr *e* aus den ursprünglich mit ablaut gebildeten obliquen kasus bezogen; adv. wie *beforen* haben sich nach denen auf *-e* wie *ferrene* gerichtet; umgekehrt sind die obliquen kasus mit innerem *a* dem nom. nachgebildet; im inf. und ger., wo fast die hälfte aller formen auf *-en*, *-enne* ausgeht, und im part. pr. muss das *e* zuerst nach *j* in den schw. verben entwickelt, dann auch in die st. übertragen sein. In den anderen Hel.-hdss. ist *e* viel seltener als in M.; P. hat *giborenaro* 993, V. neben 15 *-an* 2 auf *-en* in *giboren*, *-liwen* und 3 auf *-in* (*gifallin*, *besmitin*, *githungin*), an die sich *cumin* C. 2729 und *fundin* Gl. anreihen; vgl. auch *forseken* und *geslegen* § 72, 2. C. hat dagegen im part. praes. ebenso oft *-end* wie *-and*, von denen *-end* die eigentlich nur den schw. verben gebührende form ist. — Von den kl. denkm. schliesst sich Verg. mit überwiegendem *-en* im ppp. an M. an.

Anm. 1. Im suffix *-ari* ist schon im Hel. schwächung (oder umlaut?) eingetreten: *dōperi*, *muniteri* neben *fiskari*, *gardari*; auch *-iri* durch assimilation in *driogiri*, in den jüngeren denkm. ist *-eri* die überwiegende form; alle drei gestaltungen des suffixes erscheinen noch in Fr. H,: *kietelare*, *bathere mulenire; sceppare* in Gl.

Anm. 2. Auch im suffix *-nissi*, *-nessi*, *-nesse*, *-nussi* liegt eine durch umlaut und ablaut hervorgerufene vielheit im gegensatz zur got. einheit *-nassus* vor.

6. Zu scheiden von den bisher behandelten mittelvokalen sind die vor suffixalem *r*, *l*, *m*, *n* entwickelten vokale, die — ausgenommen vor *m* — als *a* erscheinen. Sie sind meist nur in den flexionslos gewordenen formen eingetreten, haben sich aber auch, besonders nach kurzer stammsilbe, in die obliquen kasus gedrängt, wo sie dann ebenso wie das echte *a*, doch seltener, mit *e* wechseln; dies *e* ist dann auch vereinzelt in den nom. gerückt.

a) Vor *r*: *accar*, *acker*, *accare*; *aldar*, *aldres*, *aldares*; *bitar*,

bitter, *bittra*, *bittara*; *fedar*, *-der*; *hlūttar*, *-er*, *hlūttran*, *hlūtteran*; *hungar*, *-er*; *jāmar*, *-er*; *lastar*, *-er*; *legar*, *-er*; *maldar*, *-er*; *siluƀar*, *-er*; *sundar*, *-er*; *sūdar*, *-ther*; *wedar*, *-er*; *westar*, *-er*; *wiđar*, *-der*; *wintar*, *-er*; *wundar*, *-er*.

b) Vor *l*: *fugal*, *kumbal*, *mahal*, *neƀal*, *segel* C., *sweƀal*, *wehsal*; zu erschliessen: **bodal*, **nagal*, **tungal*; *agaleto* M., *agalet-* V. neben *agleto* C.

c) Vor *n*: *bōkan*, *eƀan*, *gaman*, *sweƀan*, *tēkan*, *thegan*, *wāpan*, *wolkan*; *fēkan* und *lēhan* sind zu erschliessen; für dieses sekundäre *-an* erscheint in M. im nom. niemals *-en*.

d) Vor *m* tritt nicht *a*, sondern *o*, seltener *u* ein: *āthom*, *mēthom*, *wānom* (*wānamon*, *-o*, *-i*), *wastom*, *-um*, zu *bōsma*, *bothme*, *brahtmu*, *fathmos* fehlen die nom.

Anm. 1. Ganz ausnahmsweise ist die setzung des *a* im nom. unterblieben: M. *kumbl* 648, *thegn* 1199, 3184, *wehsl*, *wesl* 3746, 3738, *gīsl* Wolf.; hier haben *n* und *l* den wert silbebildender sonanten.

Anm. 2. Nur vereinzelt sind vor *r*, *l*, *n* andere vokale als *a* oder *e* eingetreten: *fagor* C. 435, *jāmor* viermal in C., *sundor* M. 2600, *wundur* C. 157; *fugul-* Verg.; *nebulo* M., *negilid* C., *regin* ‚regen' M. 2478, *bōkon* C. 592, 599.

7. Als zweite teile von zusammensetzungen verlieren stammsilben ihren eigenton und erhalten, da auch der begriffliche zusammenhang mit dem selbständigen worte häufig verloren geht, den charakter suffixaler elemente. Die vokale wurden dann wie die der mittelsilben behandelt und nahmen gern eine von den nachbarlauten abhängige färbung an: *werold*, *weruld*, *hagastold*; *antswor*, *iemar* ‚immer'; *ēmber* Ess. H.; *līchomo* C. 1488; *ambeht* Fr. H.; *nieht* Ess. gl., *niuwet*, *nūet* Gl.; *-teg*, *-tech*, *-deg*, *-doch* aus *-tig* Ess. und Fr. H., *hōdigō* ‚heute' Beda; *niudlec* Greg., *dachuilekon* ‚täglich' Fr. H., *unforthianadluca* Mers., *fullisti*, *fullistian* C., *vulistien*, *vullust* Mers.; *godhid* ‚gottheit' Gl.; *-ulf*, *-olf*, *-old*, *-word* in namen u. a. m.

d) Synkope. § 86.

Die durch das germ. tieftongesetz bedingte synkope von mittelvokalen ist im as. nicht so streng durchgeführt wie im ae. Vielfach liegen synkopierte und nicht synkopierte formen nebeneinander; vgl. Sievers, P. B. B. 5, 82 ff., Paul, ib. 6, 149 ff. Der in den denkmälern vorliegende thatbestand ist folgender.

1. Nach langer stammsilbe bleiben leichte mittelvokale meist unsynkopiert; doch können sie auch ausfallen: *diuƀlos*,

diuƀlon C. M. neben *diuƀales; sēola* aus **sēwla; mēstra, prēstros* B., *sostra* Ess. H., *eiro, meira, meiras* Fr. H., *thiodne, thiodnes* C., *morgno* M., *wītnon, fastnon* C. M., *alamōsna* M., *lācno* ‚medetur' Prud.; *blīdzea, ēkso; hēlgost, hēlgoda* C.; *hōƀdes, hōƀde;* auch bei den mit suffix *-itha, -itho* gebildeten wörtern liegen synkopierte und unsynkopierte formen im Hel. nebeneinander (*diurtha, diuritha, hōnda, mārtha, māritha, spāhitha, gimēntho*).

Anm. 1. Nur ganz vereinzelt begegnet synkope im adj. C. M. *unkro* 145, 148, 152, *mīra* C. 3540, *ōdarlicron* C. 155, *mahtigro* C. 2262; *lungro* 1247 ist wohl schreibfehler für *lungrero* (vgl. *hlūttron* C. M. 2129 für **hlūttriron*). — Wo die einsilbigen adjectiva mit langer stammsilbe neben der sonst ihnen gebührenden endung *-an* im acc. sg. der st. dekl. die längere form auf *-ana* zeigen (s. Unters. S. 131), wird das *a* der mittelsilbe einigemal synkopiert, übereinstimmend in C. M. V. meist in *ēnna*, ausserdem in *muodspāhna* C. 1192, *thīnna* M. 1067, 1589, *thīnne* Gen. 231.

Anm. 2. Im komparativ ist *i* nur selten synkopiert; es handelt sich dabei fast ausschliesslich um wörter, die nur substantivisch oder doch nicht mehr rein komparativisch verwendet werden: *hērro* ‚herr' C. M. V., *aldro* 571, *aldron* ‚eltern' 839 neben *aldiro, eldiro, furthron, fordrun* ‚vorfahren' C. M. 483, *jungro* ‚jünger' immer in C., M. 547, 579, *swīthra* ‚rechte hand' C., *swīdron* M. 5976; auch in *winistra hand* C. M. 4389 ‚linke hand' steckt eine alte kompar.-bildung; ausserdem *lengron* C. M., *langron* C.; die isolierte bedeutung und der mangel des umlauts spricht deutlich für höheres alter der synkope in dieser kategorie.

Anm. 3. In *ōther* wurde mit ausnahme von instr. *ōdaru* C. M. 3208 stets synkopiert; über den acc. s. § 86, 4.

Anm. 4. Die einzige kategorie, in der in grösserem umfange der mittelvokal synkopiert wurde, ist das praet. der schw. verba I. kl. Hier lassen im Hel. das *i* regelmässig ausfallen die auf einfachen konsonanten ausgehenden verba mit langer stammsilbe, von denen auf mehrere konsonanten meist nur die, deren schlusslaut ein dental oder doppelliquida oder *ss* ist; das vollständige verzeichnis s. in der flexionslehre. — Sonst behauptet sich *i*: *bōknida, lōgnida, nemnida, felgida, mahlida, leskida, wernida, senkida, hwerbida, gerwida.* Doch findet sich *i* auch nach einfacher konsonanz in *diurida* neben *diurda*, *dōpida* C. neben *dōpta* M., *wīhida* M. neben *wīhda* C. und andere ohne daneben liegende unsynkopierte. Hier ist das *i* nach analogie anderer verba wieder eingeführt. Die part. pass. der langsilbigen verba bewahren im Hel. das *i* ausnahmslos; in *gisōht, giwarht* liegen alte, ohne bindevokal gebildete formen vor. Dagegen gewähren die kl. denkm. eine bemerkenswerte anzahl von synkopierten ppp., worüber näheres in der flexionslehre.

2. Nach langer stammsilbe wurden schwere mittelvokale nicht synkopiert; so bleiben das urspr. lange *o* in der 2. schw. konj., in der endung des gen. pl. *-ono* und in den suffixen *-od, -oth, -ost*, die gleichfalls ursprünglich langen vokale der suffixe

-ig, *-in*, *-ed*, ferner die vokale vor mehrfacher konsonanz in den suffixen *-and*, *-und*, *-ung*, *-ang*, *-ing*, *-innia*, *-isli*, *-islo*, *-isk* und *-ist*, wenn auch vielfach in ihrer qualität verändert, stets erhalten.

Anm. 1. Im komparativ kommen neben den formen auf *-ora* auch synkopierte vor, doch nur in C.: *lēthrun*, *leoƀrun*, *stīlrun*, *wrēthra* 5542; vgl. unter 4, anm. 1 und 1, anm. 2.

Anm. 2. Als eine ganz vereinzelte ausnahme steht *ōfstlico* C. 5935 neben *ōƀastlico* 5896.

3. Nach kurzer stammsilbe bleiben alle alten mittelvokale erhalten, s. die beispiele P. B. B. 5, 87; von den prt. und ppp. der schw. verba sind nur die der 3. konj. *habda*, *hogda*, *libda*, *sagda*; *gihabd*, *gihugd* M. (neben *gihugid* C.), *gilibd*, *gisagd*, sowie *lagda*, *latta*, *quadda*, *salda*, *satta*, *talda*, *wahta*; *gisald*, *gitald*; *giboht* ausgenommen; die einzigen belege für den superl. kurzsilbiger adj., *besto*, *lezto* (*lasto* M.), zeigen beide synkope; ohne mittelvokal erscheinen ferner stets *tegegnes*, *gegnungo* und *tesamne*; vereinzelt *selđa* neben seltenerem *selitha*, *gitrusnod* M. neben *gidrusinot* C. 154; im acc. sg. m. des st. adj. *lefna* 2096, 2308 neben *quikana* Gen.; **ezk* = got. *atisk* ‚saatfeld' in *Sūtharezzchon* Fr. H.; *miklun* C. 2286 ist wohl nur schreibfehler.

4. Von zwei mittelvokalen wurde der zweite synkopiert in der endung des acc. sg. m. der st. adj. *-ana* in *hēlagna*, *kraftigna* (*-agna* M.), *langsamna*, *luttilna*, *mahtigna* (C. M. V.), *mōdagna*, *niudsamna* (M.), *sāligna*, *siluƀrinna*, *skuldigna*, *wankalna*, *wunodsamna* (C.), *gibundenne* M. 5261. Doch kommen daneben vereinzelt auch unsynkopierte formen vor: *gibundanan* C., *hēlagana* M., *kraftigana* M., *langsamane* M., *mikilana* M., *niudsamana* C., *unsundigana* C. M., *wōragana* V.

Neben *ōđerna*, *ōderna*, *ōdarna* (s. Unters. S. 132) bildet *ōther* häufiger den acc., ebenso wie die übrigen kasus (s. 1, anm. 4) mit synkope des ersten mittelvokals: *āthrana*, *ōdrana* M., *ōđran*, *ōdran*, *ōdren* C. M., *andran* C.

Anm. 1. Ausser dem acc. sg. m. des st. adj. begegnet synkope des zweiten mittelvokals nur im g. pl. *mahtigro* C. 2262 und im komp. *sāligro*, *armlicro*, *craftigro* C.

e) Assimilation von mittelvokalen. § 87.

Die geringe festigkeit der mittelvokale zeigt sich auch darin, dass sie nicht selten an den vokal der folgenden silbe angeglichen werden. Ganze kategorien erscheinen von diesem lautwandel er-

griffen, wenn wir im dat. sg. m. und n. der adj. in M. *-umu* statt *-emu*, in den *r*-kasus der pron. dekl. vielfach *-ara*, *-oro* statt *-era*, *-ero* eintreten sehen. Auch im komp. steht die verdrängung des alten *i* durch *e, a, o* in manchen fällen mit dem vokal der endsilbe im zusammenhang; so hat M. neben 51 maligem *jungaro* zwischen v. 1191 und 2274 13 mal *jungoro*, wo allemal in der flexionssilbe *o* steht.

An einzelfällen, die zugleich den wechsel in den mittelvokalen erklären helfen, seien als belege für diese assimilation noch genannt: *eđili*, *fremithi*, *negilid*; *menigi* stets in C., auch in Beda, selten in M. neben überwiegendem *menegi*, *levindig* Ps.; *fravili*, *gifagiritha* Prud.; *-iri* in *driegiri* C. 3818, *beskermiri*, *hīmakirin* Prud.; *hēlire* Ps., *dūkiras* Verg., *mulenire* Fr. H. — *gibetoron* Ess. gl., *sikoron*, *fagoron* C. M., *fagoro*, *fagororo* M.; *fagonoda* M.; *oponon*, *-oponod* M.; *hēlogo* 6 mal in M. zw. 1902 und 2167 und 1071; *griponon* M., *firoho* C. 3241, *fratohon*, *gifratohod* neben *fratahun*; *gibolgono* M. 1464. — *frumana* M. 4802. — *languru* M. 1624, *hlūtturu* C. 1935, *jungurun* M. 1130, *mikulun* C. 3314, 4089, *hiburlikuru* Mers. Vorwärts wirkende assimilation, vielleicht aber auch nur schreibfehler, wie sie besonders in C. nicht selten sind, kann man als ursache für *o* und *u* in den vereinzelten *ōđor*, *dohtor*, *mōdor*, *wundur* C., *obor* P., *obor* M. ansehen.

§ 88. **f) Svarabhakti.**

Zwischen den liquiden lauten *r* und *l* und einem folgenden konsonanten entwickelte sich ein unfester sekundärvokal, dessen bezeichnung aber nicht regelmässig durchgeführt wird. Die hdss. sind in der wiedergabe des flüchtigen lautes ungleich: in V. tritt der gleitlaut so häufig auf, dass nur wenige der in frage kommenden wörter ohne ihn geblieben sind (s. Braune s. 17); C. steht in der häufigkeit der erscheinung V. am nächsten, M. kennt sie im ganzen selten und nur zwischen *r + w*, *l + h*, *r + h*, *r + g*; die kl. denkm. bieten nur ganz wenige beispiele (am meisten Ps. *bereht*, *ferevel-*, *thuru*, *thurugthigeno*; *thuru* in Ess. gl. und Greg., *farawi* Ess. gl., *gifurividemo* Verg.).

In folgenden verbindungen und wörtern kommt svarabhakti vor:

r + p: *skarapun* V.; *r + b*: *arabeđi* C., *derebi* V. C. M., *erebi* V, *hwerebian* C., *hwiribit*, *hworoban*, *wurubun* V., *tharabon* C. V.

M., *bitheribi* C., *stereban* V. C.; *r* + *f*: *hwaraf, swaraf* C., *staraf, tharaf, thorofti* V., *thurufti* C. M.; *r* + *m*: *aram, baram. waram* C., *haram* V. C., *irimin* V.; *r* + *w*: *farawi* Ess. gl., *garowa, -es, garuwian* M., *geriwian* C., *gerewian, narowa, narowora* V., *narowaro* M.; *r* + *g*: *bereg, burug* V. C., *feragos* C., *hwerigin* V. C. M., *moragan, soroga, sorogon* V. C., *soroga* M. nur 2988, *warag* V. C. M., *warogian, waragean* C. M., *wurigil* C.; *r* + *h*: *ferah* C. M., *fereh* V., *firiho* C. M., *thuru* V. C., *thuruh, thoro* V.; *r* + *ht*: *bereht* C., *feraht, foroht* V. C. M., *toroht* C. M., *warahta, -wuruht* V. C., *wuruhteo* C.; *r* + *k*: *marakon, werek, giswerek, werekon, wirikian* V.; *l* + *h*: *alah* C. M., *ala* V., *bifelahan* C., *bifalah* C. M.; *l* + *w*: *balowcs, baluwes, gelowo* C.

Vereinzelt erscheint ein solcher vokal noch vor *w* in *skadowan* M. 279, zwischen *n* und *st* in *finistri, winistar;* in *kanagit* Str., *Heribarand* Fr. H.

Anm. Der vokal richtet sich in seiner färbung meist nach dem vokal der stammsilbe: *alah, bereg, irimin, soroga, burug; hwaraf, hwereban, hwiribit, hworoban, wurubun.* Doch haben die gutturale eine besondere vorliebe für *a*: stets *ferah, feraht, foraht, fclahan, folahan;* auch in *berage, feragos, moragan, sorago, sterabe, deravoro* ist *a* statt *e* oder *o* eingetreten; *u* vor *ht* in *feruht, waruhtun, o* in *warogian.* Seltener hat der vokal der nachfolgenden silbe assimilierend gewirkt: *bitheribi, hwerigin, wurigil, wurihti, aromod;* vor *w* stehen in der regel nur *o* oder *u*: *gelowo, balowes, narowa, narowora; baluwes, garuwi;* in *gariwi, geriwian* hat der folgende vokal gewirkt.

Kap. 6. Vokalismus des Althochdeutschen.

Vorbemerkungen.

1. Das althochdeutsche vokalsystem. § 89.

Das Althochdeutsche besitzt folgende vokale:

ī i

$\bar{e}_2$

ē e

(ǣ) ë (ǖ ü) y

ā a ō o ū u.

Dazu kommen im gemeinahd. (vgl. bem. 9, § 90 no. 3) die diphthonge *ia, ie, io, iu, ei, eo, ou, uo.*

Bemerkungen. 1) *ī i*. Die aussprache beider vokale entsprach wohl schon in der ältesten zeit der heutigen, die *ī* geschlossen, *i* offen giebt. Auf offene aussprache von *i* weisen das schwanken von *i* und *ë* in gewissen wörtern und die häufige verwendung von *i* zur bezeichnung des irrationalen vokals; für das spätahd. ist zu erinnern, dass bairisches *ī* früh in *ai* überging, also in seinem ersten teile offen gesprochen worden sein muss.

ī steht im spätahd., besonders in mitteldeutschen denkmälern, oft für *ie, ia, io, i* bei Notker vor *h* statt *ie* (vgl. § 92 *β*, no. 1, no. 5).

2) *ē* war bis zum anfange des 9. jahrhs. in zwiefacher aussprache vorhanden. $\bar{e}_2$ ist frühzeitig durch diphthongierung zu *ia, ie* geschwunden; es war demnach wohl sicher zweigipflig mit geschlossenerem ersten und offenerem zweiten element; das offene *ē*, seit dem 9. jahrh. allein vorhanden und, wie die gelegentliche schreibung *ei*, sowie die entstehung aus *ai* vermuten lässt, mit erstem offenem und zweitem geschlossenem bestandteil, wird anfangs vielfach *ae*, *ę* geschrieben; es nimmt im laufe der ahd. entwickelung allmählich die geschlossene aussprache an; mit dem im spätahd. auftretenden umlaut von *ā*, der anfangs auch wohl *ē*, später meist *ae* geschrieben wird, ist es nirgend zusammengefallen.

Vielfach steht *ē* für *ei*, vgl. § 92 *β*, no. 3; § 93, no. 11.

3) *e* ist ebenfalls geschlossen und offen vorhanden gewesen; letzteres wird in wissenschaftlichen werken häufig mit *ë* bezeichnet; in den hdss. findet sich, wie für *ē*, vielfach die schreibung *ae* oder *ę*. In tieftonigen silben verdrängt ein dumpfes *e*, das wie das geschlossene *e* der stammsilben ohne diakritisches zeichen bleibt, mit der zeit alle anderen vokale.

4) *ā*, *a* sind in stamm- und ableitungssilben besonders zahlreich, werden aber in beiden gebieten allmählich durch lautgesetze immer mehr eingeengt.

5) *ō* war offen und geschlossen vorhanden. Geschlossenes *ō*, sicher zweigipflig, findet sich nur in den ältesten denkmälern, gemeinahd. wird es zu *uo* diphthongiert. Offenes, vermutlich ebenfalls zweigipflig ausgesprochen, besteht anfangs daneben, nimmt aber allmählich die geschlossene aussprache an.

Man bemerke den parallelismus der entwickelung von *ē*, $\bar{e}_2$ mit offenem und geschlossenem *ō*, die offenen vokale durch kontraktion von diphthongen entstanden, die geschlossenen diphthongiert. Das geschlossene *ō* ist übrigens zweifellos selbst aus offenem entstanden, für $\bar{e}_2$ wird entstehung aus offenem *ē* neuerdings vielfach angenommen.

In einzelnen späten denkmälern, im Physiologus und bei Williram, aber auch schon im Tatian, steht *ō* gelegentlich für gemeinahd. *ou*, vgl. § 92 *β*, no. 4.

6) *o* war wohl in stammsilben der offene laut wie heutzutage; in flexionssilben wechselt es mit *u*, mag also dumpf gewesen sein.

7) *ū*, *u* entsprachen wohl den heutigen lauten, *ū* also geschlossen, *u* offener. Dieses wechselt gelegentlich mit *o*, ähnlich wie *i* mit *e*; im allgemeinen sind *ū*, *u* sehr fest.

ū vertritt in gewissen verbindungen und mitteldeutsch gelegentlich *uo*, ferner spätahd. *iu* und den umlaut von *iu* und *uo*; in älterer zeit steht es sporadisch im alemannischen für *uo*, vielleicht auch für den umlaut von *iu*, der spätahd. allgemein wird, vgl. § 92 *β*, no. 2 anm.; § 93, no. 11.

u steht vor *h* bei Notker für *uo*.

8) *y* kommt nur als kürze und nur selten in deutschen wörtern vor; in fremdwörtern gebrauchen es sorgfältige schreiber am gehörigen orte. Otfrid sagt über seine anwendung des zeichens ad Liutbertum 64 ff.: interdum uero nec a nec e nec i nec u uocalium sonos praecauere potui, ibi y grecum mihi uidebatur ascribi. Et etiam hoc elementum haec lingua horrescit interdum nulli se caracteri aliquotiens in quodam sono, nisi difficile, iungens. Er giebt damit nicht nur für seine verwendungsweise die erklärung, sondern zweifellos für die seiner ganzen zeit. Fast nur ältere denkmäler zeigen *y* und auch diese nur vereinzelt.

9) Diphthongische verbindungen bilden die vokale *i*, *e*, *a*, *o*, *u* in allen denkbaren zusammenstellungen, mit ausnahme von *oe**), im laufe der ahd. periode in irgend einem dialekte zu irgend einer zeit; als gemeinahd. diphthonge können indes nur *ei*, *eo*, *ia*, *ie*, *io*, *iu*, *ou*, *uo* gelten. Für die aussprache der ahd. diphthonge ist zu bemerken, dass das erste element vorwiegt; das zweite ist daher bei mehreren, vor allen bei *ia*, *io* allmählicher abschwächung verfallen. Im übrigen zeigt die geschichte der schreibung der ahd. diphthonge, dass jedes der beiden elemente in der aussprache deutlich hervortrat.

Im einzelnen ist für die schreibung zu bemerken:

10) *ae* ist vorstufe von *ē* und von *ei*; es findet sich aber auch häufig für *ë*, *ę* geschrieben; selten begegnet es für *e*.

11) *ai* ist die ältere schreibung für *ei*; sehr selten steht es für *e*.

12) *ao* ganz ausnahmsweise für *au*, aber altbairisch gewöhnlich als vorstufe des offenen *ō*, auch des aus *aw* entwickelten; für das geschlossene *ō* ist *ao* selten.

13) *au* ist ältere form des gemeinahd. *ou*; vereinzelt für geschlossenes *ō*, *uo*, spätbairisch findet es sich für *ū*.

14) *ea*, frühzeitig aus $\bar{e}_2$ entwickelt, ist vorstufe des gemeinahd. *ia*, *ie*.

15) *ei*, gewöhnlich der gemeinahd. vokal, ist auch zu allen zeiten häufig für *e*, auch nicht selten für $\bar{e}_2$ und *ē*; ferner entwickelt es sich vielfach aus kontraktionen von *e* und *i* nach unterdrückung eines mittleren konsonanten. Vereinzelt kommt es auch für *ë* vor.

16) *eo* steht in älteren denkmälern für späteres *io* und entsteht ahd. aus *ëw*, *ëo*; es ist ferner neuentwickelt in der zweiten klasse der reduplizierten präterita; über assimilationen wie *irflēohot* vgl. § 97.

17) *eu* findet sich fast nur aus *ewe* und *eww* entwickelt. Für *iu* ist es in älterer zeit ganz vereinzelt, bei Notker auf wenige worte beschränkt.

---

*) Beispiele ganz selten, z. b. denkm. 86 B. 4, zeile 6, vgl. § 97.

18) *ia* ist die gemeinahd. form des $\bar{e}_2$; Otfrid braucht es für *io*, ferner für neuentwickeltes *eo* und *ēo* in zusammensetzungen.

19) *ie* ist der spätahd. und mhd. aus *ia*, *io*, *eo* entwickelte diphthong. Es steht ausserdem bei Notker für *ī* vor *h* + kons., selten als brechung vor *r* statt *i*.

20) *io* ist der gemeinahd. *a*-umlaut von *iu*, verdrängt dann auch das neugebildete ahd. *eo* und *ēo* und tritt in *friond* ‚freund' an die stelle von *ijō*. Merkwürdig ist es, vielleicht als bezeichnung des *i*-umlauts, an stelle von *uo*.

21) *iu* entspricht gemeinahd. dem ug., auch in sehr alten urkunden noch hin und wieder belegten *eu*; es entsteht ahd. aus *ew*, *eww*, aus *ui* in *fuir*, aus *ijō* in *friunt*, aus *eo*, *io* alemannisch in reduplizierten präteriten der zweiten klasse, aus *ia* in *tiufilis*, *tiufal*. Spätahd. ist *iu* überaus häufig die bezeichnung des *i*-umlauts von *ū*, und diese schreibung beweist mit der gleichzeitigen umgekehrten von *ū* für echtes und umgelautetes *iu* (§ 93, no. 11), dass die aussprache monophthongisch und dem *ü̅* ähnlich geworden war, vgl. oben no. 7. Auch den umlaut von *u* bezeichnen spätere hdss. gelegentlich durch *iu*.

22) *oa* ist einerseits vorstufe zu offenem *ō*; andererseits, und zwar weit häufiger, die erste stufe der diphthongierung des geschlossenen *ō*.

23) *oi* ist alt in dem eigennamen *Moin* ‚Main'; es findet sich spätahd., namentlich bei Williram, für *ou*, ebendort vielleicht als bezeichnung des *i*-umlauts von *uo*, häufiger für den *i*-umlaut von ahd. *ō*.

24) *ou* ist meist der gemeinahd. vertreter von ug. *au*; regelmässig entwickelt sich auch *aww* zu *ou*; zu erwähnen ist ferner die verwendung von *ou* für *uo*, die häufig nur auf falscher auflösung des zeichens *ů* oder *v̊* beruht; auch für offenes *ō*, für *o* und *u* findet sich *ou* geschrieben; spätbairisch beginnt die diphthongierung von *ū* zu *ou*, *au*.

25) *ua* ist im alemannischen und südfränkischen die regel für *uo*.

26) *ue* entsteht aus *uo*, *ua* durch assimilation des zweiten elements an ein folgendes *e*; in späteren schriften bezeichnet es den *i*-umlaut von *uo*.

27) *ui* ist alt in *fuir* aus **fujir* ‚feuer'; es findet sich vielfach, zu allen zeiten, für *iu*, so regelmässig bei Williram. Spätahd. bezeichnet es den *i*-umlaut von *ū*, *uo*, auch von *u*.

28) *uo* ist die gemeinahd. form des ug. *ō*; bei Notker vertritt es vor *h* + konsonant *ū*; vereinzelt steht es für *u*, *o*, *ou*, *ō*, wo indes mit ausnahme gewisser dialektischer formen, wie *suon* ‚sohn', die ähnlichkeit der dunklen vokale und die undeutlichkeit der schreibung *o̊* schreibfehler begünstigt haben mag.

29) *ya*, *yo* finden sich fränkisch für *uo*.

30) *yu* wohl nur bei Isidor in *fyur*, *lyuzil* ‚klein', für *ui*, *iu*.

31) Lange vokale bilden nur wenige diphthongische verbindungen: *ēo*, *ēu*, *īo*, *īu*; diese haben übrigens nur ganz vorübergehend bestanden und schliessen sich überall bald dem schicksal der entsprechenden zweimorigen diphthonge an.

32) Nicht diphthongische berührungen zwischen allen langen und kurzen vokalen und zwischen diphthongen und vokalen finden sich ausserdem in grösster mannigfaltigkeit.

2. Schrift. § 90.

1. Eine besondere aufmerksamkeit verlangt die schreibung der ahd. hdss. Die schreiber ringen anfangs mit der schwierigkeit, deutsche laute mit den lateinischen buchstaben, die dem deutschen lautwert nur annähernd entsprechen, auszudrücken. Die lösung dieser aufgabe, wohl an verschiedenen stellen gleichzeitig für verschiedene dialekte und unter verschiedenen voraussetzungen unternommen, ergiebt anfangs sehr ungleiche resultate für laute, die vielleicht nur wenig oder gar nicht verschieden waren. Möglicherweise hat man schon frühzeitig (unter Karl dem Grossen?) versucht, eine gewisse regelung der bezeichnung durchzuführen, denn unsere denkmäler weisen deutliche spuren davon auf, dass die abschleifung der endungen schon weiter vorgeschritten war, als die schriftliche bezeichnung im allgemeinen vermuten lässt. Erst neuerdings beginnt man dem einfluss nachzuspüren, den die verschiedenen schreiberschulen auf die bezeichnung der laute gehabt haben. Längst bekannt ist die tiefgehende einwirkung, die Notker III in Sangallen auf seine schüler ausgeübt hat. Ähnliches ist aber für ältere zeiten nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich; neben den älteren, von irischen mönchen und merowingischen lehrern ausgehenden schreibschulen macht sich besonders seit Karls des Grossen zeit angelsächsische lautgebung bemerkbar. Erst allmählich entwickelt sich so über der anfänglichen, scheinbar aller bemühungen spottenden regellosigkeit eine art von orthographie; aber auch diese ist bei jedem einzelnen schreiber immer wieder eigenartig mundartlich und individuell gefärbt, wie besonders diejenigen denkmäler beweisen, die durch abschrift aus fremdem dialekt zu stande gekommen sind.

2. Die vokallänge bleibt im allgemeinen unbezeichnet Einige denkmäler, am häufigsten die altalemannischen und der Isidor, verwenden die vokalverdoppelung, die ältesten bairischen, wohl unter irischem einfluss, den akut; häufiger und in zahlreichen denkmälern, aber meist ohne konsequenz, tritt der cirkumflex auf, der indes auch vielfach die diphthongische aussprache zweier vokale bezeichnet. Mit ziemlicher regelmässigkeit durchgeführt ist von Notker die verwendung des akuts zur bezeichnung der tonsilbe und des circumflex zur bezeichnung der vokallänge und der diphthonge. Wie weit doppelschreibung und cirkumflex in den älteren denkmälern etwa auf zweigipflige aussprache schliessen

lassen, ist im zusammenhange noch nicht untersucht; dass diese aussprache indes vielfach der grund der besonderen schriftlichen bezeichnung war, unterliegt keinem zweifel.

3. Gemeinahd. Bei dem durchgehenden schwanken der orthographie sämtlicher denkmäler ist eine übersicht über den ahd. lautstand, den vokalischen sowohl als den konsonantischen, kaum denkbar ohne das hülfsmittel einer fingierten, in wirklichkeit nie vorhanden gewesenen allgemeinsprache. Auch die folgende darstellung beruht auf dieser voraussetzung; sie ordnet die laute auf grund des gemeinalthochdeutschen und führt die wesentlichen mundartlichen oder zeitlichen abweichungen daneben an; unwesentliche, nur gelegentliche abweichungen, offenbare schreibversehen, bezeichnungen, die orthographisch oder dialektisch wichtiges nicht enthalten, bleiben ausgeschlossen.

§ 91. 3. Betonung.

a) Der wortaccent des ahd. bietet nichts von den allgemeingermanischen verhältnissen abweichendes. **1.** Der hauptton liegt durchaus auf der ersten silbe des wortes, soweit diese nicht durch eins der tonlosen verbalpräfixe (§ 101) gebildet ist, oder es sich um untrennbare verbalcomposita und deren ableitungen handelt: ***sigihaftero***, ***búrgwahtere***, ***wóroltfirwurt*** ‚weltverderben', ***frámana*** ‚verachtung', ***firmónen*** ‚verachten', ***firstántnissi***; ***widarstántanne***, ***ubartrúnchanī*** ‚ebrietas'.

Eine wichtige eigentümlichkeit des hochdeutschen accentes der jetzt lebenden mundarten ist, dass im gewöhnlichen fluss der rede die betonte silbe um etwa eine terz tiefer als die auf sie folgenden unbetonten ist (frage- und befehlssatz zeigen besondere abweichungen des tonfalls). Da die gleiche eigentümlichkeit sich auch in einem grossen teile der niederdeutschen mundarten (sowie im neunordischen) zeigt und sogar auf das französische übergegangen ist, so kann es wohl nicht bezweifelt werden, dass sie schon in der althochdeutschen zeit bestand. Dieser sogenannte tiefaccent tritt heutzutage exspiratorisch weit weniger stark hervor als der im dialektfreien nhd. und im englischen gesprochene hochaccent, und die annahme, dass der althochdeutsche accent auch in der stärke dem der neueren mundarten ähnlich gewesen sei, empfiehlt sich namentlich dadurch, dass das ahd. die vollen endsilbenvokale und den ug. vokalismus der stammsilben am längsten unverfälscht erhalten hat.

Anm. Zusammenrückungen betonen den bestandteil, der dem inhalte nach der wichtigste ist: *ubarál, tharmít, tharána, ingégin, hinaúz* usw.

2. Über die stellung des nebentones lässt sich abschliessendes nicht sagen. Die versuche, auf grund des im alt- und mittelhochdeutschen und heutzutage namentlich im hochalemannischen sehr lebhaften gefühls für die silbenquantität allgemeine regeln über die stellung des nebentones zu geben, müssen als gescheitert gelten. Die unanfechtbaren kriterien für die beurteilung seiner stellung sind ausschliesslich negativ. Er kann auf allen den vokalen, die starker schwächung oder gänzlicher unterdrückung verfallen, nicht gelegen haben. Allein, wenn die sprachgeschichte durch genaue beobachtung des schicksals der schwächer betonten silben einesteils eine anzahl von sogenannten schweren ableitungssilben (§ 103 no. 1, 2) ausscheiden lehrt, die, durch nebenton geschützt, der allgemeinen abschwächung aller nebensilben zu gleichförmigem *e* bis ins mhd. hinein widerstehen, und anderseits zeigt, dass die zweiten kompositionsglieder ihren ursprünglichen ton meist beibehielten, so beweist anderseits die metrik Otfrids, dass die stellung der nebentöne häufig von der nachbarschaft, von der stellung der minderbetonten silben untereinander abhängig ist, und diese thatsache erklärt sowohl die abweichungen der altgermanischen dialekte untereinander als auch die scheinbare regellosigkeit der ahd. entwickelung. Man vergleiche: *thes uuísduàmes fóllo* und *uuísduamès bilódane; fìlu kráftlìcho* und *ioh érlìcho ìmo gágantin; in gúatèmo lánte* und *in mànagemo ágaleize; sie áhtotùn thaz ímbot* und *thaz lóbotun sìe gilìcho.*

3. Die folge dieser ungleichheit der betonung, die schwere und leichte ableitungssilben in derselben weise wie die zweiten glieder von compositis trifft, ist ein grosses schwanken des vokalismus der neben- und schwachtonigen silben, vgl. § 103 (mittelsilben), und die merkwürdigkeit, dass sich in demselben denkmale sehr altertümliche und sehr verblasste formen nebeneinander finden. So bei Notker *uueler* ‚welcher' neben *sólchiû* ‚solche', *uuiêlich* und *tagolîches*, bei Williram *cortare* ‚herde' neben *corter, dûsunt* neben *dûsent, nieuuet* neben *nieth nieht* und *niene* (aus *nicht ne*), im Tatian *uozarnitun, uozernit, vozirnit, vozurnit* ‚verschmäht' und so in zahllosen fällen. Noch heute heisst es urlaub, aber schon im Ludwigsliede finden wir *urlub*; noch Williram betont *pfénningo*, aber schon die Monseer fragmente haben *pendigo*.

b) Der silbenaccent ist bei einer reihe langer vocale, wie deren diphthongierung im verlaufe der hochdeutschen entwickelung lehrt, und wie auch die modernen mundarten vielfach bestätigen, zweigipflig gewesen, und ebenso scheint bei den in § 95 no. 1, § 96 behandelten kontraktionserscheinungen, sowie bei den durch vokalisierung eines auslautenden *w* entstandenen diphthongen zweigipfligkeit anzunehmen zu sein. Bestimmte nachrichten über die unterschiede der silbenbetonung fehlen.

c) Der satzaccent trifft im ahd. wie in allen sprachen die einzelnen wörter mit ungleicher stärke. Man vermutet, dafs die im deutschen allmählich durchgedrungene wortstellung, welche im hauptsatz das verbum an die zweite, im nebensatz an die letzte stelle verweist, auf alter enklise des verbums im hauptsatz und orthotonese im nebensatz beruht. Die beobachtung, dafs der stabreim weit seltener auf dem verbum finitum als auf nominalformen ruht, ist dieser vermutung günstig.

Wörter, die infolge ihrer tonlosigkeit im satzganzen eigentümliche veränderungen aufweisen, sind *oh joh,* got. *ak jah;* die präposition *fana,* die zu *fona* wird; *ëddo ëdo* got. *aiþþau,* woraus *odo, oda* wird; *ëkkorōdo* ‚nur', das über *ëkart ëkord okkeret ockert ockers* schliefslich zu *oht, ot* verblafst; für *ibu* ‚ob, wenn', *nibu* ‚ob nicht, wenn nicht' entstehen *uba ube, nuba nube* neben *oba, noba.* Hierher gehört der übergang von *ir* ‚er', *is* ‚seiner', gen. s. n. von *iz* ‚es' in *er, es; ez* findet sich erst spätahd. Auch die kontraktion dieser formen mit einem vorhergehenden worte und die elision des anlautenden vokals von *imo, inan, ira, iru, iro* sind als folgen der enklise zu betrachten. Vgl. § 96.

Umgekehrt scheinen vereinzelte dehnungen, wie in *thū, dū* ‚du', *giū, jū* ‚schon', *nū* ‚nun' auf dem nebeneinander von hochtoniger und unbetonter stellung im satze zu beruhen.

Geschichte der vokale im Althochdeutschen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 92. **I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.**

Für die stammsilbenvokale ist zu unterscheiden zwischen dem wandel, den sie vor der ältesten ahd. zeit durchgemacht haben, und demjenigen, den sie während der ahd. periode erleiden. Im

wesentlichen unverändert erhalten sind in den ältesten ahd. denkmälern *ī*, *i*, echtes und aus *e* entstandenes, *ē* oder e_2, *a*, geschlossenes *ō*, *ū*, *u*, *ai* und *au*; vorahd. lautwandel haben erlitten die nasalvokale *į̄ ą̄ ų̄*, $\bar{e}_1$, *e* und *eu*.

a) Vorahd. Lautwandel.

1. Ug. *į̄* > *ī*, *ą̄* > *ā*, *ų̄* > *ū*. Die nasalvokale sind zu den entsprechenden längen geworden: ug. **þį̄han* ahd. *thīhan dīhan* got. *þeihan* ae. *ðēon* ‚gedeihen', ug. **fą̄han* ahd. *fāhan* got. *fāhan* ae. *fōn* an. *fá* as. *fāhan* ‚fangen', ug. **þų̄hto* ahd. *dūhta* got. *þūhta* ‚deuchte'.

2. Ug. $\bar{e}_1$ ist ahd. *ā* geworden, und zwar nach ausweis der namen viel früher im oberdeutschen (3. jh.) als im fränkischen (6.—7. jh.); es fällt also mit ug. *a* zusammen. Ug. **lētan* ahd. *lāzan* got. *lētan* an. *láta* ae. *lǣtan* as. *lātan*, ‚lassen'.

3. Ug. *e* ist nur in seltenen fällen erhalten; es ist teils durch tonerhöhung zu *i*, teils durch *a*-umlaut (vgl. § 94) zu *ë* geworden. Nach ausweis der ältesten namen scheint zuerst *e* vor *n*, *m* + konsonant (vgl. § 10), wenig später tieftoniges und unbetontes *e* zu *i* geworden zu sein. Danach gingen diejenigen *e* in *i* über, hinter denen *j*, *ī*, *i*, altes oder neues, standen (§ 9). Dem ahd. eigentümlich ist die weiterführung dieser tonerhöhung in den fällen, wo auf *i* in der nächsten silbe *u* folgt, wie in *situ* ‚sitte', *sigu* ‚sieg', *uuitu* ‚holz', *fihu* ‚vieh', *mitu* ‚met'. Dieser lautwandel ist jünger als der übergang von unbetontem *o* in *u*, wie *sibun* ‚sieben' und *situ* beweisen, die aus * *seb^en đ*, * *seđoz* hervorgegangen sind. Die tonerhöhung, welche ug. *e* zu ahd. *i* wandelte, war demnach kein auf kurze zeit wirkendes lautgesetz, sondern in dem teile des westgermanischen, aus dem sich das ahd. entwickelt hat, eine über mehrere jhh. ausgedehnte lautneigung, die auch schon für das ug. *e* eine sehr geschlossene aussprache voraussetzt. Als ihre letzten ausläufer kann man den übergang der diphthonge *eu*, *ea*, *eo* in *iu*, *ia*, *io* ansehn, der für *eu* (runisch *leubwinnie*) vorahd. ist, für *ea*, *eo* sich erst in unsern denkmälern abspielt, sowie den übergang der wenigen nur in den ältesten denkmälern erhaltenen *e* vor *w* und *ww*, *treuua* T., *euuih* B., Is.; *hreuūn*, *reuūn* ‚reue' Is., B., *kneuue* ‚knie' dat., T.

Anm. Besondere hervorhebung verdient, dass der übergang von *e* in *i* auch vor allen den konsonantengruppen eintrat, die dem späteren *i*-umlaut den hartnäckigsten widerstand leisteten, z. b. *hs*, *ht* in *fihtit*, *gerihti*, *ihseli* (= lat. exilium); dass ferner auch die jüngere schicht der

lat. lehnwörter mit der romanischen aussprache des *c* ihm noch verfielen, also nicht nur *gimma* = lat. *gemma*, *minza* = lat. *mentha*, *sihhuri* = lat. *securus*, sondern auch *zindal* = lat. *cendalum*, *zins* = lat. *census*; dafs endlich auch bei ihm die eingeschobenen vokale unwirksam waren, also *swēhur* ‚schwäher' aus ug. **swehrwoz*, aber *swigar* ‚schwieger' aus **sweȝrūz*, *ëbur* ‚eber' aus **ebroz*, *miluh* ‚milch' aus **melhiz*.

4. Ug. *eu* ist, soweit es nicht dem *a*-umlaut unterlag, ahd. in *iu* übergegangen; ug. *đeuriz* ahd. *diuri* ‚teuer' got. **diurs* an. *dýr* as. *diuri* ae. *dȳre dēore*, ug. *leuboz* ahd. *liub* got. *liubs* as. *liof* an. *liufr* ae. *lēof* ‚lieb'.

Vielfach begegnet daneben die schreibung *ui*, auch *u: tuirī* ‚teuer', *luit* ‚leute', *ūch* ‚euch', *flūc* ‚flieg'.

β) Ahd. lautwandel ohne einwirkung benachbarter laute.

1. $\bar{e}_2$, in den ältesten denkmälern als *ē* erhalten, begann doch von anfang an sich in *ea* zu spalten, und dies ging allmählich im 9. jh. in *ia* und *ie* über. Die beiden letzteren können als gemeinahd. gelten. Für die geschlossene aussprache des alten *ē* zeugt auch die in den ältesten denkmälern gelegentlich begegnende schreibung *ei*; spätahd. ist *ie* häufig zu *ī* zusammengezogen. Ug. **hēr* ahd. *hēr hear hiar hier*, ug. **Krēkiz* ahd. *Chrēh Chreach Kriach* ‚Grieche'. Die anzahl der ursprünglich hierher gehörigen wörter ist sehr beschränkt. Neu hinzu traten in ahd. zeit a) die *ē* der reduplizierten präterita 1. klasse: *slēfun* ‚schliefen', *firleizssi*, *firleazssi* ‚verliesse', *firliaz*, *gieng*, *fīnc* ‚fing'; b) in lehnwörtern lat. *ē*, *ae*: lat. *mēnsa* got. *mēs* ahd. *meas mias* ‚tisch', lat. *tēgula* ahd. *ziagal ziegel*; c) durch romanische vermittelung einige lat. *e*: lat. *breve* ahd. *brief*, lat. *speculum* ahd. *spiagal*, lat. *presbyter* ahd. *prēst*, *prēstar*, *priester*. Über *io* bei Otfrid vgl. § 97.

2. Ug. *ō* wechselt in den ältesten denkmälern mit *oo*, einer schreibung, die zweifellos den beginn der späteren diphthongierung schon andeutet. Nur wenige denkmäler zeigen deren erste stufe *oa* noch nicht. Am ende des 8. jhs. wird *ua* im alemannischen und südfränkischen herrschend, im hoch- und rheinfränkischen indes und etwas später im bairischen entwickelt sich *ō* durch verdumpfung des ersten elements zu *uo*. Im 10. jh. ist *uo* die ausschliessliche form aller dialekte. — Otfrid giebt in seiner genauen schreibweise für das in seiner mundart regelmässige *ua* gelegentlich, aber selten, unter dem einflufs eines folgenden vokals *ue* und *uo*, vgl. § 97.

Anm. Sporadisch zeigt sich, in den älteren denkmälern wohl nur als zeichen sehr geschlossener aussprache, im fränkischen aber später

unter der wirkung eines md. lautgesetzes, die schreibung *ū*; auch im alemannischen ist sie häufig. *ou* für *uo* ist wohl schreibfehler.

Nicht ganz klar sind die bei Otfrid mehrfach begegnende schreibung *ya* (*syazo, gimyato* ‚angenehm') und die im Tatian vorkommenden *io* (*riorta*) mit sonst nicht bekannter tonerhöhung des ersten elements.

Ganz selten begegnet die schreibung *ao* in sehr alten denkmälern: *gaotan, haohon* ‚höhne' (1. s.).

Ug. **ʒōđoz* ahd. *gōt caod coat guat guot* got. *gōds gōþs* an. *góðr* as. *gōd* ae. *gōd* afrs. *gōd, grūba, būhche.*

3. *ai* ist gemeinahd. zu *ei* geworden. Die urkunden und ältesten denkmäler des 8. jhs. haben noch *ai* (selten *ae*), schon seit dem ende des 8. jhs. aber ist *ei* die allgemeingültige schreibung. Daneben begegnet gelegentlich die md. schreibung *ē*. (Über den lautgesetzlichen wandel von *ai* zu *ē* vor *h, r, w* vgl. § 98 k.)

Ug. **hlaiƀoz* ahd. *(h)laib leib* got. *hlaifs* an. *hleifr* ae. *hlāf* ‚laib', *bēn zi bēna, uuēst, gihēzzan.* Nicht auf lautgesetzlicher entwickelung, sondern auf formangleichung beruhen vielleicht *uuēnag, bēde* (neben *beide*), *zuuēne.*

4. *au* blieb vor gutturalen und labialen im 8. jh. unverändert; im 9. jh. entwickelte sich die gemeinahd. lautform *ou*, die von schwankungen der schreibung ziemlich frei ist. Nur Williram mit seinem häufigen *oi* für *ou* bildet eine ausnahme. Neue *au, ou* entwickelten sich aus ug. *aww.* Über den wandel von *ou* vor dentalen zu *ō* vgl. § 98 l.

Anm. Die md. kontraktion von *ou* zu *ō* findet sich ziemlich oft, und zwar auch ausserhalb der grenzen Mitteldeutschlands. Der schreibfehler *uo* für *ou* ist namentlich in den glossen-hss. häufig; ganz vereinzelt ist *ao, taoc* ‚taugt'.

Beisp. ug. **haubiđ* ahd. *haubit, houbit* got. *haubiþ* as. *hōbid* an. *hafuð* ae. *hēafod* afrs. *hāved, auga ouga oiga, gilōbit* ‚glaubt', *wīrōch* ‚weihrauch', *arluobit* ‚erlaubt'.

5. *eo.* Der vorahd. durch *a*-umlaut aus *eu* entwickelte diphthong (vgl. § 94 no. 5) lautet zuerst *eo*; diese schreibung blieb während des achten jhs. und noch zu anfang des neunten in fast ausschliesslicher geltung. Im zweiten drittel des neunten jhs. trat aber *io* dafür ein und verdrängte die ältere schreibung bald vollständig. Auch *io* aber verfiel nach einem jh. weiterer abschwächung zu *ie*, so dass im zehnten jh. die urgerm. $\bar{e}_2$ mit den umgelauteten *eu* zusammenfielen. Der gleiche zusammenfall findet sich schon in beschränktem umfange bei Otfrid, der statt *io* meist

ia schreibt, indes dem vokal der folgesilbe einen weitgehenden assimilierenden einfluss auf den zweiten bestandteil verstattet.

Anm. Auf den endlichen zusammenfall von *eo* und *ē*$_2$ weisen auch schon einige seltene, aber zum teil sehr alte zusammenziehungen von *eo* in *ē* hin; ebenso findet die spätere kontraktion von *ie* in *ī* in der geschichte des geschlossenen *ē* ihre entsprechung.

Für *ie* schreibt Notker vor intervokalischem *h* auch *i*.

Ug. **đeuzo* ahd. *deor, teor* got. *dius* an. *dýr* as. *dier* ae. *dēor* ‚tier', ug. **leuđo* ahd. *leodh liod lied* (vgl. got. *liuþareis*) an. *lióđ* ae. *lēođ*, ug. **teuhan* ahd. *zeohan ziohan ziahan* got. *tiuhan* as. *tiohan* ae. *tēon* ‚ziehen'. Kontrahierte formen: *flēzzant, nēman, nēzant, vērzug; flīhemēs, nīman; zihendo* Notker. Otfrid bietet *liabon, liobes, liebes, liubēr.*

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch den vokal der folgenden silbe.

§ 93. a) *i*-umlaut. 1. Kein anderer dialekt erlaubt den eintritt und das fortschreiten des *i*-umlauts so genau zu verfolgen. Längst abgeschlossen vor der zeit unserer denkmäler ist nur der sogenannte *i*-umlaut des ug. *e*, über den § 9 zu vergleichen ist und den der folgende abschnitt (§ 94) berührt. Von dem *i*-umlaut der andern vokale sind die ältesten denkmäler noch nahezu frei; er ergriff die einzelnen vokale zu sehr verschiedener zeit und überwand auch bei demselben vokale nicht alle hindernisse gleichzeitig.

2. Sein eintritt erfolgte im ahd. erst nach der westgermanischen synkopierung eines *i* der endsilbe nach langer stammsilbe, während er im an. und ae. vor den entsprechenden auslautgesetzen und durch sie zu wirken begonnen hat. Vgl. germ. (run.) *ʒastiz* got. *gasts* ahd. *gast* as. *gast* ae. *gæst* neben *giest gyst*, an. *gastr* und *gestr*. Anscheinend hat sich demnach die lautneigung, aus der sich der umlaut entwickelte, in den nördlichen germ. dialekten früher als in den südlichen zu solcher stärke entwickelt, dass die dem ohre wahrnehmbare veränderung des stammsilbenvokals auch schriftlichen ausdruck erheischte.

3. Der umstand jedoch, dass manche umlaute erst auftreten, nachdem die wirkenden *i, ī, j* längst bis auf die letzte spur aus der sprache verschwunden waren, weist — mit andern, ebenfalls bedeutsamen — darauf hin, dass die ahd. schreibung eine historische, d. h. herkömmliche, und eine phonetische, d. h. der wirklichen aussprache sich anpassende wiedergabe der laute in eigentümlicher weise mischt und feinere klangunterschiede nur unvollkommen widerspiegelt. Die lange zeit bestrittene

annahme, dass die im mhd. mit grosser regelmässigkeit bei allen vokalen durchgedrungenen umlaute schon im ahd. vorhanden waren, in der schrift jedoch, weil die unterschiede noch nicht stark genug waren, nur gelegentlich ausdruck fanden, wird heutzutage wohl allgemein zugegeben.

4. Der einzige vokal, bei dem ahd. der *i*-umlaut durchgedrungen ist, das *a*, wurde durch ihn zu *e* gewandelt. Die Sangaller urkunden weisen ihn nicht vor 750 auf; um 780 sind *a* und *e* gleich häufig, nach 800 ist *a* selten. Von denkmälern zeigen die Pariser glossen, die Benediktinerregel, der Vocabularius S. Galli *a* noch häufig; seit dem neunten jh. ist *e* nahezu ausnahmslos durchgedrungen.

5. Der *i*-umlaut überwand jedoch auch im neunten jh. gewisse, den *i*-laut vom stammvokal trennende konsonanten nicht. Am widerstandsfähigsten waren konsonantgruppen, die *h* an erster oder *w* an zweiter stelle enthielten. Im oberdeutschen sind auch *hh*, *h* und die verbindungen von *l* und *r* mit einem nachfolgenden andern konsonanten bis zum 12. jh. ganz oder meist umlautfrei: *namnan nemnan* ‚nennen', *almahtīgon* (8. jh.) *almahtige* (12. jh.) *almehtigin* (12. jh.) *arbeo* (Pa, R.) *erpeo aerbio* (Gl. K., Ra.) ‚erbe'; *strengī* (subst.) aber *strango* (adv.), *festī* aber *fasto*, *fastlīh*, *falauuisca* ‚aschenstäubchen' mhd. *velwische*, *falgan felgan* ‚beilegen, zuteilen'.

6. Nur allmählich bewirkte das *i* einer nicht unmittelbar folgenden silbe umlaut. Während die nach assimilation des mittelvokals umgelauteten formen, wie *menigiron* neben unumgelauteten *manageron*, schon im Tatian vorkommen, findet sich *frafilī* ‚verwegenheit', *unbestandenī* ‚unangefochtenheit', *manegī* ‚menge' u. a. noch bei Notker.

7. Nur hochbetonte silben in verbindung mit dem *j*, *i* einer tonschwachen folgesilbe erlitten umlaut. Daher:

α) erstreckt sich dieser lautwandel in der regel nur auf das einzelne wort. In vereinzelten beispielen jedoch, nur bei Otfrid etwas häufiger, wirkte auch das *i* tonloser wörter, wie *ih*, *iz*, umlautend auf eine vorhergehende hochbetonte silbe: *meg ih;*

β) die mit starkem nebenton versehenen ableitungssilben *-līh*, *-nissi*, *-nissa* wirken während der ahd. zeit fast nie umlautend: *bihaltnessi* ‚observantia', *harmlīhho* ‚schmerzlich';

γ) nebentonige silben widerstanden dem umlaut länger als haupttonige; so die ableitungen auf *-haftī*, *-scaffī*, *-samī*.

8. In allen den unter 5. 6. 7. angeführten fällen ist der umlaut indes seit dem 12. jh. durchgedrungen und im mhd. die regel. Diese ‚zweite umlautschicht' weist nach neueren unter-

suchungen offenes, mit *ë* reimendes *e* auf, während das *e* des älteren umlauts geschlossen war und im klange dem *i* nahestand. Also auch oberdeutsch in späterer zeit *ehir* ‚ähre', *wehsit* ‚wächst', *ferwen* ‚färben', *gerewen* ‚gar machen'.

9. Etwa gleichzeitig mit dem jüngeren umlaut des *a* beginnt auch die bezeichnung des *i*-umlauts bei andern vokalen im ahd. häufiger zu werden. Am regelmässigsten findet sie sich beim *ū*, dessen umlaut *iu* und *ui* geschrieben wird; vielfach ausserdem bei *uo*, das Notker umgelautet *ue* schreibt; auch *io* im Tatian, *io* und *oi* bei Williram, *ui* in späten schriften scheinen umgelautetes *uo* zu bezeichnen. In fränkischen denkmälern geht ferner *ā* in *ǣ*, geschrieben *ē*, über; für *u* kommt hin und wieder *i, ui, iu*, für *ō* vereinzeltes *oi* vor. — *iu* für *ū* z. b. in *priutegomo* ‚bräutigam', *siule* ‚säulen', *hiuser, chriuter, chriuze, liuten* ‚läuten'; daneben *chuisge* ‚keusche', *fuihten; ue* für *uo* z. b. in *suenestaga* ‚tage der sühne', *puezzen* ‚büssen', *mueze* ‚müsse'; ebenso *io* in *vioge uuir* ‚fügen wir', vielleicht in *riorta* ‚rührte', *biocherin* ‚scribis', *oi* in *uoiget*, *ui* in *suizza* ‚süsse', *guita* ‚güte'; *ē* für *ā* in *drēnen* ‚thränen', *quēme* ‚käme', *gewēren, oi* für *ō* in *erloiste, troistest, i* für *u*: *ibilo*, *iu: unziuhte* ‚zuchtlosigkeit', *ui: muillen* ‚in staub verwandeln'.

10. Umlautfrei bleiben spätahd. nur *o* und *ou*: *o*, weil es seiner entstehung nach kein *i* oder *j* unmittelbar hinter sich haben kann (vgl. § 4) und demnach nur entweder durch formübertragung oder durch die später eintretende wirkung der schwereren ableitungssilben und der *i*-vokale einer dritten silbe umgelautet wird; *ou*, weil es durch seine stellung vor gutturalen und labialen konsonanten (vgl. § 92 *β* no. 4) dem palatalisierenden einflusse eines folgenden *i, j* besonders grosse schwierigkeiten entgegensetzte. Über den umlaut des aus *aww* entstandenen *ou* vgl. unter 12.

11. Erwähnung verdienen die frühzeitig auftretenden, aber auf begrenzten raum beschränkten umlaute von *iu* und *ei*. *iu* wird im bairischen und alemannischen, zum teil auch im fränkischen zu *ū*, spuren davon schon im Tatian (*tūrida* ‚gloria', *scūhenti* ‚exhortans', eigentlich ‚scheuchend'), häufigere dann in Notkers arbeiten: *anasūne* ‚antlitz', *irdrūzet* ‚wird lästig', *stūret* ‚steuert', *scūzet* ‚schiesst'; vollkommen durchgeführt ist der übergang in mhd. hss. bairischer herkunft, ohne indes auf den reim einfluss zu gewinnen. Er wird gehindert durch *w* und gutturale. *ei* zeigt namentlich bairisch die neigung, vor folgendem *i* zu *ē* zu werden, während in fränkischen quellen der übergang von *ei* zu *ē* auf anderen einflüssen zu beruhen scheint. Bair. *hēliger* usw. häufig; *zēchinit, inhēzzo, unkiskēt, bihēz;* Tatian: *gihēzzan, hēlant, biuuēhnōta.* Beide umlaute sind in der mhd. schriftsprache nicht durchgedrungen.

12. Nachdrückliche hervorhebung verdienen noch folgende zwei punkte: Formenübertragung verursacht scheinbare ausnahmen. Wenn die hauptform eines wortes umlaut hatte, oder wenn ein suffix in der mehrzahl der fälle umlaut bewirkte, so pflanzte sich der lautwandel von diesen fällen auch auf solche casus fort, wo der umlaut unberechtigt war, und übertrug sich auch auf vokale, die in der regel umlautfrei blieben. Umgekehrt blieben manche formen durch den einfluss unumgelauteter andrer geschützt. Aus *frauujan* ‚freuen' wird regelmässig *frouuuan, frouuuen* (vgl. unten abschnitt II, kap. 6, konsonantenverdoppelung), allein das präteritum **frauuida* wird *freuuida*, und ebenso sind im präsens *freuuis, freuuit, freuui* lautgesetzlich entwickelt. Von diesen ging die umgelautete bildung auf den infinitiv *freuuen* und auf andere formen über. Umgekehrt übertrugen *frouuuen, strouuen* auch ihren vokal auf das präteritum und regelmässig umlautende formen. Trotz des *hs* schreibt Otfrid *uuehsit*.

Einzelne bildungen, in denen der umlaut durch die wirkung der analogie mit ziemlicher regelmässigkeit unterblieben ist, sind:

α) die optative der schwachen präterita mit sogenanntem rückumlaut: *santī, nantī, kantī, zaltī* usw., die noch heute nur gewaltsam dem umlaut unterworfen werden;

β) oberdeutsch die präsentia der reduplizierenden klasse, vielleicht weil mehrere verba mit *l* + konsonant in dieser klasse nach oberdeutscher sprachweise den umlaut gesetzlich entbehren (s. oben nr. 5); also *faltit, haltit, kipannit,* aber fränkisch *heltit;*

γ) die deklination der starken masculina; hier heisst es anfänglich *hano, henin* ‚hahn, hahne', aber frühzeitig ist der vokal der nominativform auch in die umgelauteten casus gedrungen;

δ) bei den adjektiven der *a*-deklination sollten der nom. fem. sg. und der nom. acc. pl. neutr. umlaut haben, doch sind ausser bei *elliu* ‚alle' die beispiele davon ganz vereinzelt. Auch *elliu* ist oberdeutsch selten und mhd. wieder im schwinden;

ε) bei den abstrakten auf *-ī, -ida* ist eine regel nicht zu geben; bald lauteten sie um, bald nicht. *hōhfertī, unfreuuida, undienisthaftī, sarphī* ‚schärfe', ‚severitas', *heidenskefte (= -tī), ubergefazidi* ‚überbürdung' begegnen in éinem denkmal.

13. Nur urgermanisches *i, j, ī* wirkten umlaut; die späteren, im verlauf der ahd. entwickelung entstehenden übergangslaute und eingeschobenen vokale brachten ebensowenig den *i*-um-

laut wie den im folgenden abschnitt (b) zu behandelnden *a*-umlaut hervor.

§ 94. b) *a*-umlaut. 1. Wie der *i*-umlaut sich im ahd. später vollzog, als in den andern dialekten, so bietet auch der ahd. *a*-umlaut eine reihe eigenartiger, höchst altertümlicher erscheinungen. Er ergriff (vgl. § 9 anm. 2) ug. *i*, *e*, *u*, *eu*, die er in *ë*, *ë*, *o*, *eo* wandelte.

Anm. Die ältere grammatik bezeichnet diesen vorgang als brechung; diese bezeichnung wird jetzt aber mit recht auf gewisse, durch den folgenden konsonanten veranlasste vokalspaltungen beschränkt (vgl. § 98).

2. ug. *e* (geschlossen, vgl. § 92 *a* no. 3) ist vor *ă ŏ ĕ* der folgenden silbe *ë* (sehr offen, vgl. § 89 no. 3 und § 93 no. 8) geworden, wenn nicht *m*, *n* + consonant oder *w*, *ww* dazwischen standen. Formübertragungen bewirkten fast nur in der deklination und stammbildung ausnahmen; in der konjugation ist der wechsel lebendig. Also *gibu*, *gibis*, *gibit*, aber *gëbam*, *gëbet*, *gëbant*; inf.: *suimman*, aber *gëban*; *rinnan*, *bindan*, aber *nëman*, *wësan*. Dagegen von *hërza* dat. *hërzin*, von *ërda* auch *ërdīn* neben *irdīn* ‚irden'.

3. Er ergriff in zahlreichen fällen altes *i* und das *i* der lateinischen lehnwörter. Beispiele sind *nëst*, *uuër* ‚mann', *quëc*, *lëbara*, *sënef* aus *sinapi*, *bëhhari* aus *bicarium*; regel ist der übergang vor *s*, *ss*, *r* + kons.; *wëhsal*, *blëh* *uuëssa* ‚wusste', *giuuësso* ‚gewiss', doch heisst es oberdeutsch *uuissa*, *kiuuisso*; *ë* und *i* finden sich ferner in *scëf* und *scif*, *scërm* und *skirm* und manchen andern. Die ursache der ungleichmässigkeit in der behandlung des echten *i* ist vermutlich in den formübertragungen zu suchen, die hier den ursprünglichen vokal schützten; dem umlaut sind namentlich isolierte, durch ähnlichkeit mit stammverwandten formen nicht geschützte wörter verfallen. — Bei den enklitischen und proklitischen formen des pron. d. 3. pers. sind der nom. *er* und der gen. *es* alt; *ir* und *is* finden sich nur in den frühesten denkmälern; *iz* hielt sich dagegen länger; bei den zweisilbigen formen *ira*, *iro*, *iru* ist *e* äusserst selten. — Gänzlich umlautfrei bleibt ahd. das *i* im part. perf. der starken verba 1. konj.: *snīdan gasnitan*, gegen *gëban gegëban*.

4. Einfacher liegen die verhältnisse beim umlaut von *u* : *o*. Während sich echtes *i* der wirkung des *a*-umlauts grossenteils entzog, sind das echte und das aus tonschwachem *e* über *o* entwickelte *u* vorgermanisch zusammengefallen und dem

umlaut völlig gleichmässig unterlegen. Auch hier verhinderten konsonantgruppen mit nasal an erster stelle den übergang in *o* stets; ausser vor *ă ŏ ĕ* der folgesilbe findet *o* sich für *u* nur in fällen, wo es durch ausgleichswirkungen der deklination und stammbildung verschleppt ist. Also: *gold*, aber *guldīn*, doch auch instrumentalis *goldu*, *thorn* ‚dorn' neben *durnīn*; *tohter*; *thurfum* ‚wir dürfen' neben *thorfta*. *kunnum*, *kunda*, aber meist mit formübertragung *konda*; *sunna* ‚sonne', *suntar* besonders. Von lehnwörtern erweisen *corbis* ahd. *chorb*, pl. *churbi*, *cocus*, *coquina* ahd. *choh*, *chuhhīna*, *cuprum* ahd. *chupfar*, *molina* ahd. *mulīna*, *puteus* ahd. *pfuzzi* die altertümlichkeit des lautgesetzes.

m allein schützte *u* in *sumar* sommer, *sum* irgend einer, *cuman* neben *coman* (vgl. § 52 *α*); verwirrung ist eingetreten bei *obar* neben *ubar*, wo *u* aus *ubiri* stammt.

5. *eu* ist ahd. vor *ă ŏ ĕ* der folgenden silbe in *eo* gewandelt (vgl. § 92 *β* no. 5); hier indes ist nur im fränkischen der umlaut durchgeführt; alemannisch und bairisch hinderten in der ältern zeit labiale und gutturale ausser *h* sein eintreten. Es heisst also zwar auf dem ganzen gebiete *ih biutu*, *uuir beotām*, *beotan*, *leod* ‚lied' (aber immer *liudon* ‚singen', *liudari* ‚sänger' !), *leoht* ‚licht'; dagegen oberdeutsch *liub* ‚lieb' neben fränkisch *liob*, Otfrid auch *liab*, *lieb*; oberd. *liugan* gegenüber fränkisch *leogan*, *liogan*. Seit dem 11. jh. dringt indes auch im oberdeutschen, zuerst im alemannischen (bei Notker), dann auch im bairischen, das *ie* in den formen mit guttural und labial durch, die fränkisch umgelautet waren. Auch hier bewahrte das verbum den alten wechsel, während in der nominalflexion der vokal des nominativs durchdrang.

Keinen wechsel durch *a*-umlaut zeigen einerseits die aus *eww* entstandenen *iuw*, anderseits die in der zweiten klasse der reduplizierten präterita neu entstandenen *io*, also *triuuua*, *liofum*; oberdeutsch findet sich übrigens auch gelegentlich *liuf*.

6. Auch für den *a*-umlaut soll noch einmal hervorgehoben werden, dass nur das gemeingerm. *ă ŏ ĕ* der folgesilbe, nicht die aus dem stimmton der liquiden und nasale entwickelten vokale umlaut wirkten, daher z. b. *suigar* neben *suëhur* (vgl. oben § 92 *α*, anm.); *durah* neben *duruh*, *pifulahun* (3. pl. prät.). Lehrreich sind dafür namentlich lehnwörter wie *chupfar* = lat. *cuprum*, *muniz*, *munza* = lat. *moneta*, *tiufal* = lat. *diabolus*.

§ 95. c) Lautveränderungen bei unmittelbarem zusammentreffen von vokalen.

Zusammenstoss von vokalen findet sich in der flexion in grösster mannigfaltigkeit, ohne dass wesentliche veränderungen dabei vorkämen. Von regelmässigen einwirkungen sind nur folgende zu bemerken:

1. *uo* ist in der verbalflexion vor folgendem *a e i* zu *ū* geworden, also von *tuon* konj. *tūēs*, *tūest*, *dūest*, von *pluoan* ‚blühen' der inf. später auch *plūen*; bei Otfrid finden sich *blūent*, *blȳent*; dem got. *stōjan* entspricht *stūan*, *stūen* ‚klagen, stauen', davon auch *stūatag* ‚tag des gerichts'; von *huah* ‚hohn' bilden Otfrid und Notker den dativ *hūe*. Eigentümlich ist, dass er in den verbalformen *ue*, *ye* einsilbig braucht. Die ältesten denkmäler zeigen unverändertes *ō*.

Anm. Dem übergang von *uo* vor vokalen in *ū* entspricht vielleicht der von *ā* in *e* in den Otfridschen formen *geist*, *geit*, *steist*, *steit* von *gān*, *stān*. — Bei Notker ist *a e i* vor *h* mit folgendem vokal gedehnt; für *i* trat dann meist *ie*, für *u uo* ein, vgl. § 98, 2 d, e. Das schwanken der schreibung und die beschränkung der erscheinung auf seine schule weisen wohl darauf, dass er die bezeichnung zweigipfliger kontrahierter längen mit historischer schreibung des *h* und der zweiten silbe zu kombinieren suchte. Vgl. *slâhent*, *slât; kescehe*, *geskêhe*, *keschêe; sihest*, *siêhest*, *fersiêst; zihet* ‚zieht', *ziêhet; huôe*, *hûhe*, *huhe*, *hûe*.

2. Das aus *w* entwickelte *u* bildete mit dem vorhergehenden vokal diphthong, wobei altes *eu* und *au* allmählich zu *iu* und *ou* wurden: *treuua*, *triuuua*, *euuuih*, *iuuuih*, *frauuua*, *frouuua*.

3. In der ahd. neu entwickelten lautverbindung *ēo* (aus *aiw*) ist *ē* frühzeitig gekürzt und *eo* mit dem aus *eu* durch *a*-umlaut entwickelten *eo* übereinstimmend behandelt. So: *ēo* ‚je', *hwēo* ‚wie', später *eo*, *hweo*, dann *io*, *uuio*, bei Otfrid im compositum regelmässig *iagalîh*, *iamēr* usw., schliesslich *ie*, *uuie*. — In andern wörtern erlangten die formen mit lautgesetzlichem abfall des *w* die herrschaft, also *sēu*, *sēo*, *sē* ‚see', *sēula* später allgemein *sēla*; formen wie *siolīh* ‚maritimus' sind äusserst selten.

§ 96. d) Kontraktion, Elision.

Kontraktionen und elisionen sind in der ahd. sprache zwar sicher nicht selten gewesen, kommen aber bei dem schwerfälligen und hergebrachten klebenden charakter der ahd. schreibweise nur selten und nur bei besonders genauen schreibern in reichlicherer weise zur anwendung.

Von der spätahd. und mitteldeutschen vereinfachung gewisser diphthongischer laute ist im § 92 α 4, β 1, 2 anm., 3, 4, anm., 5 gesprochen worden.

Innerhalb der flexion finden sich einzelne fälle der vokalkontraktion bei verben mit vokalischem stammauslaut, die an ihrer stelle behandelt werden.

Nach ausfall eines konsonanten findet sich kontraktion, z. b. alemannisch von *egi* in *ei* in *Mein-* aus *Megin-*, *Rein-* aus *Regin-*, *fertreit* aus *fertregit*, *antseidont* aus *antsegidont* ‚verteidigen'; gemeinahd. ferner in *friōnt*, *friunt* aus **frijondz*, in *fiur* aus *fuir*, **fujir*, in *neouuiht*, *niouuiht*, *nieuuiht*, *nieuuĕht*, *niet*, *nieuuet*, *niuuuit*, *niuuet* ‚nicht', ‚nichts'. Bei Otfrid sind ferner kontraktionen häufig wie: *theiz* aus *thaz iz*, *theih* aus *thaz ih*, *thiuue*, *thiuuo* aus *thie iuue*, *thie iuuo*.

Otfrid macht ferner ausgiebigen gebrauch von der elision; teils bezeichnet er durch untergesetzte punkte die laute, die bei der rezitation des verses fortfallen sollen, z. b. *therạ iuuuera*, *thiụ akus*, *zị ṭhemo*, teils unterdrückt er sie in der schrift: *det er* für *deta er*, *gihōrt iz* für *gihōrta iz*, *sōs iz* für *sōso iz*. Merkwürdig ist dabei besonders die verkürzung von *inan*, *imo*, *iro* zu *nan*, *mo*, *ro*, sowohl nach vokalen als nach konsonanten.

Gemeinahd. ist die elision von *i* in *ni* vor vokal: *nist*, *niba*, *nales* usw.

e) Assimilation. § 97.

Unter den begriff der assimilation fallen streng genommen eine grosse anzahl der schon behandelten veränderungen, so die übergänge von *ai* zu *ei*, von *ae* zu *ē*, von *ia* und *io* zu *ie*, von *au* zu *ou*, von *ao* zu *ō*, ferner die kontraktionen der diphthonge und vor allem die mannigfaltigen umlauterscheinungen.

Erwähnung verdienen aber ausserdem die hin und wieder das zweite element der diphthonge modifizierenden einflüsse eines vokals der folgesilbe und das gelegentliche eindringen eines vorschlagvokals aus der minder betonten silbe in die hochtonige. Bei Otfrid ist es regel, dass das aus *ē* entstandene *ia* sich in seinem zweiten element nach dem folgenden vokal richtet. Er schreibt also *fiara*, *ziara*, *zioro*, *skioro*, *ziere*, *skiere*, *rietun*, *ziari*. Nicht ganz so gross, aber auch stark ist der einfluss des folgenden vokals bei *io*, *iu*: *diurer*, *liuber*, *liobon*, *liabon*, *lioben*, *liuben*, *liebes*, *liobes*; noch geringer bei *ua*, wofür *uo*, *ue*, *ya*, *ye* vorkommen.

Ähnliches findet sich in geringerer ausdehnung und regelmässigkeit in vielen denkmälern. Die zweite erscheinung, das vorklingen eines vokals der folgesilbe in der tonsilbe, zeigt sich z. b. beim umlauts-*e*, das vielfach *ei* geschrieben wird: *heihti*, *einti*, *meizi*, *uueillenti* und so oft; vielleicht ist so aber auch zu beurteilen *kreihisc*, *firleizssi*, *riuohit* ‚ruht', sicher *ruihki* für *rūchī* gl. fuma; *suuiza* für *suozī*, *guita* für *guatī*, *guotī* u. ä. Auch andre vokale finden sich so vorgeschlagen: so *e* in *firstoezzen*, *o* in *irflēohōt*, gl. efflagitat, wohl auch in *speohōn* ‚spähen', *tuoron* ‚türen'. Auch das umgekehrte, d. h. die unterdrückung des zweiten gliedes eines diphthonges vor ähnlichem vokal der folgesilbe, scheint vorzukommen. Wenigstens erklären sich schreibungen wie *frāno* für *fraono*, *uuāhhēm* für *uuaihēm*, manche *ē* für *ei*, *ō* für *ou*, *ū* für *uo* so ohne schwierigkeit.

Schwachtonige wörter, wie *ĕdo*, *ĕckorōdo*, erleiden durch assimilation wandel zu *odo*, *ockert*, vgl. § 91 c.

§ 98. 2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

Einfluss benachbarter konsonanten tritt im ahd. progressiv und regressiv, sporadisch und zwingend auf.

1. Von regelmässiger einwirkung eines konsonanten auf den vorhergehenden vokal ist schon gehandelt worden:

a) nasal + consonant wandelte ug. *e* in *i*, § 10, § 92 *α* no. 3.
b) nasal + konsonant hinderte den *a*-umlaut, § 94 no. 2 u. 4.
c) labiale und gutturale (ausser *h*) erhielten *au*, *ou*, § 92 *β* no. 4.
d) labiale und gutturale schützten oberdeutsch *iu* vor *a*-umlaut, § 94 no. 5.
e) vor labialen (und gutturalen) ist gelegentlich *eo*, *io* zu *iu* geworden, § 94 no. 5, schluss.
f) gutturale und *w* hindeten den *i*-umlaut vor von *iu*, § 93 no. 11.
g) *h*, *ss*, *r* + konsonant begünstigten den *a*-umlaut des echten *i*, § 94 no. 3.
h) *ht*, *hs*, konsonant + *w* hinderten den *i*-umlaut von *a*, § 93 no. 5.
i) *hh*, *h*, *l* und *r* + konsonant hinderten oberdeutsch den *i*-umlaut, § 93 no. 5.

Hierzu treten noch die beiden folgenden tiefeinschneidenden lautgesetze:

k) *h*, *r*, *w* haben vorhergehendes *ai* in *ē* gewandelt. Die ältesten denkmäler des 8. jhs. schreiben *ae* oder *e*, bezeugen also im gegensatz zu ug. $ē_2$ aufs sicherste die offene aussprache. Seit dem ende des 8. jhs. wurde jedoch *ē* die herrschende schreibung.

Dass dies ē im laufe der ahd. entwickelung die geschlossene lautform annahm, beweist der spätahd. und mhd. umlaut des ahd. *ā* zu *æ*, der im reime streng von ē geschieden bleibt. — Seltener begegnet die schreibung *ei* für ē. Ug. **ʒaizoz* ahd. *gēr* an. *geirr* as. *gēr* ae. *gār*, ug. **aiwoz* ahd. *ǽwa ēuuo, eiris* für *ēres*. Über *uuēnag, bēde, zuēne* vgl. oben § 92 β no. 3.

1) Dentale und *h* wandelten ug. *au* in ahd. zeit allmählich in ō. Der lautwandel vollzog sich im oberdeutschen, besonders deutlich im bairischen, über die mittelstufe *ao*; diese fehlt im fränkischen fast ganz, im alemannischen ist sie selten. Auch im bairischen verschwand die diphthongische schreibung mit dem anfange des 9. jhs. Sehr selten ist die schreibung *oa*. — Lautlich ist das so entstandene, anfangs offene ō mit dem ug. geschlossenen ō nie zusammengefallen, obwohl in einigen sehr alten denkmälern (besonders im Isidor, den Monseer bruchstücken, in den Pariser und keronischen glossen) beide vokale ō geschrieben werden. Später war das ahd. ō geschlossen, wie die schreibung *ou*, die spätahd. vorkommt, verrät: ug. **đauđoz* ahd. *taot toat tōt* got. *dauþs* an. *dauđr* as. *dōd* ae. *dēad*. — *trǒstare* ‚tröster', *flǒz* ‚floss'.

Das gebiet des offenen ō erweiterte sich übrigens ahd. durch die aufnahme einiger aus auslautendem *aw* entstandener *ao*, die den übergang in ō mitmachten: *frao frō* ‚herr', danach auch *fraono frōno, fraonisc frōnisc*.

Anm. Über die vokalisierung des ersten von zwei aufeinander folgenden *w* wird bei der konsonantengemination gehandelt werden.

2. Von sporadischem lautwandel, den konsonanten auf vorhergehende vokale ausüben, verdient namentlich der einfluss des *h* hervorhebung. *h* veranlasste

a) übergang von *a* in *o* bei dem unbetonten *oh, joh*, begünstigte ihn wohl auch in *mohta*;
b) übergang von ë in *o* bei proklise in *noh-, doh-* (neben *deh-*);
c) wandel von *u* in *o*, so namentlich in *trohtin* ‚herr, heiland';
d) kürzung von ī, *ie* in *i*, von *uo* in *u* bei Notker; so *zihet, scuha*;
e) brechung von *i* (ī, *ie*) in *ie*, von ī in īe, von ū in *uo*, ebenfalls besonders bei Notker: *liehen* ‚leihen', *līehte* ‚leicht', *fuohte* ‚feuchtigkeit';
f) brechung von ë zu *io, eo*, so *spiohōn, speohōn* für *spëhōn* ‚spähen', vielleicht von ē zu *ēo, irflēohōt* für *arflēhōt*, vgl. aber auch § 97;

g scheint brechung von *i*, ë zu *ie* veranlasst zu haben in *wiege, kriec, stiege*;

l wandelt *a* in *o* in *scal* neben *scol, sol, halon* neben *holon*.

r wandelt *i* in *ie, piert* ‚seid', *pierit* ‚gebiert'.

3. Einwirkung eines konsonanten auf den folgenden vokal findet sich nur in wenigen fällen und ohne feste regel:

a) Labiale wandeln ein folgendes *a* in *o*: *firmonen* neben *firmanen* ‚verachten', *mohte* neben *mahte*, *einfolt*, *womba* neben *wamba* ‚mutterleib', *kiwon* ‚gewohnt'; spätahd. *chom*, *chōmen* für *quam*, *quāmum* ‚kam, kamen'.

b) *w* wandelte gelegentlich ein folgendes *ë* in *o*: *uuola*, *uuolta*, spätahd. *uuocha* (*uuala* bei Isidor vielleicht zwischenstufe?); ebenso *chomen* für *quëman*, *chone* für *quëna* ‚weib'.

c) *w* wandelt bei Notker folgendes *i* gelegentlich in *u*, so *suuummen* für *suimmen*, *geuuúnnen* für *geuuinnen*; gemeinahd. *cumu* für *quimu*.

III. Übersicht über die betonten ahd. vokale.

§ 99. a) Die ahd. vokale und ihre herkunft.

1) ahd. *ī* = ug. *ī*: ug. **mīnoz* ahd. *mīn* got. *meins* an. *mínn* as. ae. afrs. *mīn*; ug. **prīz* ahd. *drī*.
< ug. *ī̧*: § 92 *α* no. 1.
< ug. *ē₂*: § 92 *β* no. 1.
< ug. *eu*: § 92 *β* no. 5.

2) ahd. *i* = ug. *i*: ug. **liđuz* ahd. *lid* got. *liþus* as. *lið* an. *lidr* afrs. *lith* ae. *lið* ‚glied'; *fisc*, *gasnitan*.
< ug. *e*: § 9, § 92 *α* no. 3, § 94 no. 2.
< ug. *eu*, *ī* bei Notker: § 92 *β* no. 5, § 98 no. 2 d.
< ug. *u* (umgelautet): § 93 no. 9.

3) ahd. *ē* = ug. *ē₂*: § 92 *β* no. 1.
= ug. *ē₁* (umgelautet): § 93 no. 9.
< ug. *ai*: § 98 no. 1 k, § 83 no. 11.
< ug. *aiw*: § 95 no. 3.
< ug. *eu*: § 92 *β* no. 5.

4) ahd. *e* < ug. *a* (umgelautet): § 93 no. 4 bis 8.
= ug. *e*: § 92 *α* no. 3.

5) ahd. *ë* = ug. *e*: § 94 no. 2.
< ug. *i*: § 94 no. 3.

6) ahd. *ā* < ug. *ą̄*: § 92 *α* no. 1.
< ug. *ē₁*: § 92 *α* no. 2.
< ug. *au*, *ai*: § 97.

7) ahd. *a* = ug. *a*, z. b. ug. **fađer* ahd. *fater* got. *fadar* as. *fadar* ae. *fæder* an. *fađir* afrs. *fader*, ug. **langoz* ahd. *lang*.
< ug. *e*: § 98 no. 3 b.

8) ahd. *ō* = ug. *ō*: § 92 *β* no. 2.
< ug. *au*: § 98 no. 1 l.

9) ahd. *o* = ug. *o*, *u*: § 94 no. 1, 4, § 98 no. 2 c.
< ug. *a*: § 98 no. 2 a, 3 a, § 91 c.
< ug. *e*: § 98 no. 2 b, 3 b, § 91 c.
< ug. *i*: § 91 c.

10) ahd. *ū* = ug. *ū*: ahd. *rūna* ug. **rūnō* ‚geheimnis', got. *rūna* an. *rūn* as. *rūna* ae. *rūn*; in lehnwörtern: *phlūme* ‚pflaume', *mūzzōn* ‚mausen', *mūl* ‚maultier'.
< ug. *ų̄*: § 92 *α* no. 1.
< ug. *ō*: § 92 *β* no. 2, § 95 no. 1.
< ug. *u*: § 91 c.
< ug. *eu*: § 92 *α* no. 4, § 93 no. 11.

11) ahd. *u* = ug. *u*: § 94 no. 4.
< ug. *i*, *e*: § 98 no. 3 c.
< ug. *ō*: § 98 no. 2 d.

12) ahd. *ae* < ug. *ai*: § 92 *β* no. 3, § 98 no. 1 k.
< ug. *e*: § 89 no. 10, z. b. *scaef* ‚schiff', *quaedenti* ‚sprechend'.
< ug. *a*: § 93 no. 5.

13) ahd. *ai* = ug. *ai*: § 92 *β* no. 3.

14) ahd. *ao* < ug. *au*: § 92 *β* no. 4, § 98 no. 1 l.
< ug. *ō*: § 92 *β* no 2.
< ug. *aw*: § 98 no. 1 l.

15) ahd. *au* = ug. *au*: § 92 *β* no. 4.
< ug. *ū*: § 89 no. 13, z. b. *auf*.
< ug. *aw*: § 92 *β* no. 3, § 95 no. 2.

16) ahd. *ea* < ug. *$\bar{e}_2$*: § 92 *β* no. 1.

17) ahd. *ei* < ug. *ai*: § 92 *β* no. 3.
< ug. *a* (umgelautet): § 89 no. 15, § 97.
< ug. *$\bar{e}_2$*: § 92 *β* no. 1, § 97.
< ug. *e*: § 89 no. 15 z. b. *uueillenti* ‚wollend'.
< ug. *-agi-* usw.: § 96.

18) ahd. *eo* < ug. *eu*: § 94 no. 5, 92 *β* no. 5.
< ug. *e*: § 97, § 98 no. 2 f.
< ug. *aiw*: § 95 no. 3.

19) ahd. *eu* < ug. *ew*: § 95 no. 2.
< ug. *aw* mit *i*-umlaut: § 93 no. 12.
< ug. *eu*: § 92 *α* no. 3, § 89 no. 17, z. b. *deumuoti*, *fleugendēm*.

20) ahd. *ia* < ug. *$\bar{e}_2$*: § 92 *β* no. 1.

< ug. *eu*: § 92β no. 5, § 97.
< ug. *aiw*: § 95 no. 3.

21) ahd. *ie* < ug. *$\bar{e}_2$*: § 92β no. 1, § 97.
< ug. *eu*: § 92β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
< ug. *ī*, *i*: § 98 no. 2 e.

22) ahd. *io* < ug. *eu*: § 92β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
< ug. *$\bar{e}_2$*: § 97.
< ug. *e*: § 98 no. 2 f.
< ug. *ō*: § 93 no. 9, § 89 no. 20.
< ug. *aiw*: § 95 no. 3.
< ug. *ijō*: § 96, § 89 no. 20.

23) ahd. *iu* < ug. *eu*: § 92α no. 4.
< ug. *ū*: § 93 no. 9, vgl. § 89 no. 21.
< ug. *u*: § 93 no. 9.
< ug. *uji*: § 96.
< ug. *ijō*: § 96, § 89 no. 21.
< ug. *ew*: § 95 no. 2.

24) ahd. *oa* < ug. *ō*: § 92β no. 2.
< ug. *au*: § 98 no. 1 l.

25) ahd. *oe* < ug. *ō*: § 97.

26) ahd. *oi* = ug. *oi*: § 89 no. 23.
< ug. *au*: § 92β no. 4, § 93 no. 9.
< ug. *ō* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.

27) ahd. *ou* < ug. *au*; § 92β no. 4.
< ug. *aw*: § 95 no. 2.
< ug. *ō*: § 92β no. 2.
< ug. *ū*: § 89 no. 24.

28) ahd. *ua* < ug. *ō*: § 92β no. 2.

29) ahd. *ue* < ug. *ō*: § 92β no. 1, § 93 no. 9, § 97.

30) ahd. *ui* = ug. *ui*, *uji*: § 89 no. 27, § 96.
< ug. *eu*: § 92α no. 4.
< ug. *ū* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.
< ug. *ō* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9, § 97.
< ug. *u* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.

31) ahd. *uo* < ug. *ō*: § 92β no. 2.
< ug. *au*: § 92β no. 4.
< ug. *ū*: § 89 no. 28, § 95 no. 1.
< ug. *u*: § 89 no. 28, § 95 no. 1, § 98 no. 2 c.

32) ahd. *ya*, *yo* < ug. *ō*: § 92β no. 2, § 97.

33) ahd. *yu* < ug. *ui*, *iu*: § 89 no. 30.

b) Die urgermanischen vokale und ihre vertreter im althochdeutschen. § 100.

1) ug. *ī*	=	ahd. *ī*: § 99 no. 1.
	>	ahd. *ie*: § 98 no. 2 e.
2) ug. *ī̜*	>	ahd. *ī*: § 92 *α* no. 1.
3) ug. *i*	=	ahd. *i*: § 99 no. 2.
	>	ahd. *ë*: § 94 no. 3.
	>	ahd. *ie*: § 98 no. 2 e.
	>	ahd. *u*: § 98 no. 3 c.
	>	ahd. *o*: § 91 c.
4) ug. $\bar{e}_1$	>	ahd. *ā*: § 92 *α* no. 2.
	>	ahd. *ē*, *æ*: § 93 no. 9.
5) ug. $\bar{e}_2$	=	ahd. *ē*, *ea*, *ia*: § 92 *β* no. 1.
	>	ahd. *ie*: § 92 *β* no. 1, § 97.
	>	ahd. *io*: § 97.
	>	ahd. *ei*: § 92 *β* no. 1, § 97.
	>	ahd. *ī*: § 92 *β* no. 1.
6) ug. *e*	>	ahd. *i*: § 9, § 92 *α* no. 3, § 94 no. 2.
	=	ahd. *e*, *ë*: § 92 *α* no. 3, § 94 no. 2.
	>	ahd. *æ*: § 89 no. 10, § 99 no. 12.
	>	ahd. *ie*: § 98 no. 2.
	>	ahd. *eo*, *io*: § 98 no. 2 f, § 97.
	>	ahd. *u*: § 98 no. 3 c.
	>	ahd. *a*: § 98 no. 3 b.
	>	ahd. *o*: § 98 no. 2 b, 3 b, § 91.
7) ug. *ā̜*	>	ahd. *ā*: § 92 *α* no. 1.
8) ug. *a*	=	ahd. *a*: § 99 no. 7.
	>	ahd. *e*: § 93 no. 4 bis 8.
	>	ahd. *æ*: § 93 no. 5.
	>	ahd. *ei*: § 89 no. 15, § 97.
	>	ahd. *o*: § 98 no. 2 a, no. 3 a, § 91 c; vgl. § 93 no. 12, § 95 no. 2.
9) ug. *ō*	=	ahd. *ō*, *ao*, *oa*, *ua*, *uo*: § 92 *β* no. 2.
	>	ahd. *ue*: § 92 *β* no. 2, § 93 no. 9, § 97.
	>	ahd. *ui*: § 93 no. 9, § 97.
	>	ahd. *io*: § 93 no. 9, § 89 no. 20.
	>	ahd. *oi*: § 93 no. 9.
	>	ahd. *yu*, *yo*: § 92 *β* no. 2, § 97.
	>	ahd. *ū*, *ȳ*: § 92 *β* no. 2, § 95 no. 1.

> ahd. *u*: § 98 no. 2 d.
> ahd. *ou*: § 92 β no. 2.
10) ug. *ū* = ahd. *ū*: § 99 no. 10.
> ahd. *iu*: § 93 no. 9, vgl. § 89 no. 21.
> ahd. *ui*: § 93 no. 9.
> ahd. *uo*: § 89 no. 28, § 95 no. 1.
> ahd. *ou*: § 89 no. 24.
> ahd. *au*: § 89 no. 13, § 99 no. 15.
11) ug. *ų̄* > ahd. *ū*: § 92 α no. 1.
12) ug. *u* = ahd. *u*: § 94 no. 4.
> ahd. *o*: § 94 no. 4, § 98 no. 2 c.
> ahd. *i*: § 93 no. 9.
> ahd. *ui*: § 93 no. 9.
> ahd. *iu*: § 93 no. 9.
> ahd. *ū*: § 91 c.
> ahd. *uo*: § 89 no. 28, § 95 no. 1, § 98 no. 2 c.
13) ug. *ai* = ahd. *ai*: § 92 β no. 3.
> ahd. *ae*: § 92 β no. 3, § 98 no. 1 k.
> ahd. *ē*: § 98 no. 1 k, § 93 no. 11.
> ahd. *ei*: § 92 β no. 3.
14) ug. *eu* = ahd. *eu*: § 89 no. 17, § 92 α no. 3, § 99 no. 19.
> ahd. *iu*: § 92 α no. 4.
> ahd. *eo*: § 94 no. 5, § 92 β no. 5.
> ahd. *io*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
> ahd. *ia*: § 92 β no. 5, § 97.
> ahd. *ie*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
> ahd. *ē*: § 92 β no. 5.
> ahd. *ū*: § 92 α no. 4, § 93 no. 11.
> ahd. *ui*: § 92 α no. 4.
> ahd. *ī*: § 92 β no. 5.
> ahd. *i*: § 92 β no. 5, § 98 no. 2 d.
15) ug. *au* = ahd. *au*: § 92 β no. 4.
> ahd. *ao*: § 92 β no. 4, § 98 no. 1 l.
> ahd. *ou*: § 92 β no. 4.
> ahd. *ō*: § 98 no. 1 l.
> ahd. *oa*: § 98 no. 1 l.
> ahd. *oi*: § 92 β no. 4, § 93 no. 9.
> ahd. *uo*: § 92 β no. 4.

B. Vokalismus der minder betonten silben.

Präfixe.

1. Als schwachtonige verbalpräfixe finden sich im ahd. *ab*, § 101.
ant, *bi*, *far*, *ga*, *ur*, *za*, *zar*; auf gleicher stufe in der behandlung ihres vokales mit den genannten stehen im allgemeinen die präpositionen *az*, *bi*, *ur* und *za*. Die verbalpräfixe waren, wie die präpositionen, stets unbetont; in der nominalzusammensetzung dagegen kam ihnen ursprünglich der hochton zu.

2. Durch ihre stellung vor dem hochtone der abschwächung besonders ausgesetzt, zeigen diese präfixe in manchen quellen früher als andere silben den übergang zu irrationalem vokal. Zusammenfassend lässt sich etwa sagen, dass sie mit ausnahme von *bi*, bei dem das daneben liegende hochtonige *bi*, *bî* den ursprünglichen lautstand vielleicht länger erhalten half, auf dem wege über *a* und *i* zu *e* gelangt sind. Doch ist erstens zu betonen, dass diese abschwächung nicht bei allen vorsilben gleich schnell verlief, dass zweitens die vorliebe für irrationales *a* eine eigentümlichkeit des oberdeutschen, besonders des bairischen war, und endlich, dass auch hier wieder für jedes denkmal die untersuchung über den lautstand der vorsilben und seine besonderen gründe einzeln geführt werden muss. Eine genaue feststellung dieses lautstandes ist für das alter der einzelnen denkmäler und ihr gegenseitiges verhältnis besonders lehrreich. Von umfangreicheren denkmälern zeigen die grösste altertümlichkeit die Monseer fragmente mit weitaus überwiegendem *a*; daran schliessen sich der rheinfränkische Isidor, die Pariser und die keronischen glossen; weit fortgeschrittener ist schon die lautbezeichnung im Tatian, und bei Otfrid ist die gemeinahd. schwächung fast vollständig durchgedrungen.

3. Man darf den übergang von *a* über *i* zu *e* nicht ganz äusserlich so auffassen, dass zuerst *a*, dann plötzlich *i*, zuletzt *e* gesprochen worden sei; vielmehr ist anzunehmen, dass die verschiedenen schreiberschulen in den verschiedenen zeiten diese zeichen für den irrationalen vokal der vorsilben bevorzugt haben. Darauf weist nicht nur das schwanken der bezeichnung in den meisten denkmälern, sondern namentlich auch der umstand hin, dass die sehr altertümliche Benediktinerregel die formen mit *e* ganz allein so früh aufweist.

4. Zu den einzelnen präfixen ist folgendes zu bemerken:

a) *ab* (got. as. *af*) ist nur in ganz wenigen fällen als verbalpräfix erhalten; sein gebrauch erlosch in der ahd. periode; *ab* wurde durch die trennbare komposition mit der präposition *aba*, *abe* verdrängt. (Vgl. Kuhns Zs. 26, 40 ff.) Die wichtigsten beispiele sind *abfuor*, *oblāz*, *oblāzēm*, *oblipum*, in denen schwächung von *a* zu *o* hervortritt. Völlig geschwunden ist der vokal bei Notker: *blāz*, *blāzzin*, *plāz*. — Hochtonige formen sind *abunst*, *abgot*, *ábláz*, *abkezzal*. *ab hevane* im Hildebrandsliede zeigt noch den präpositionalen gebrauch.

b) *ant* (got. *and-*, betont *anda-*) ist als verbalpräfix früh zu *int*, *in* geworden; nur im Isidor, in den Monseer bruchstücken und den Pariser glossen ist *an* noch häufig. Die mhd. form *ent*, *en* findet sich vereinzelt neben *in*, so namentlich in der Benediktinerregel, doch überwiegt *i* noch spätahd. und ist noch mhd. sehr gewöhnlich. Gelegentlich wurde der irrationale vokal durch *u* bezeichnet: *antfēnc*, *infēnc*, *intphieng*, *inphieng*, *entfiangut*, *entlehenerari*, *untwichan*. — Das betonte nominalpräfix bewahrte durchaus *ant*: *antfangida*, *antluzzi*, *antuuurti*; *an* vor gewissen konsonanten: *anluzzi*, *anpfanc*.

c) *az* (got. *at*) ist ahd. im aussterben; in untrennbarer zusammensetzung mit verben ist es überhaupt nicht mehr in gebrauch; das einzige nominalcompositum ist *azfengi* ‚anfang'. Als trennbares adverbium in der verbalzusammensetzung behielt es die form *az*, als präposition wurde es früh zu *iz*. Im Hildebrandsliede steht *at*, im Isidor und den Monseer bruchstücken *azs*, *az*; in den Pariser glossen und im Tatian liegt *az* neben *iz*; seit Otfried verschwand es; nur in dem adverbium *unt az* ‚bis zu', *unz*, *unz az* hielt es sich bis in die mhd. zeit. Mit vorahd. verlust des vokals erklärt man *zougen* = got. *ataugjan*.

d) *bi* (got. *bi*) behielt bis zum ende des 9. jhs. im allgemeinen seine form; erst im 10. jh. wurde *be* daneben häufig; mhd. ist *be* durchgedrungen. Die schreibung *ba*, *pa* findet sich daneben selten, aber schon in sehr alten oberd. hss.; sie weist auf frühe abschwächung; die Benediktinerregel hat aber fast ausnahmslos *i*: *bilīban*, *bijëhan*, *pisuuichen*, *piporgen*, *pidiu*, *za pekinnenne*. — Der gleichen abschwächung unterlag die präposition *bi*, aus der sich jedoch unter dem hochton *bī* entwickelte. Dies wurde mhd. für die präposition und das adverbium die allgemeingültige form und drang auch in die nominalcomposita ein. Schreibungen

wie *bi thiu ist er selbo in nóti, inti bi iru nan gilégita* zeigen die alte kürze der präposition, ebenso *be demu, pa unfreihti.* Notker schreibt *bīgihte* und *bigihte;* dass letzteres älter war, lehrt die mhd. kontraktion zu *bīhte; pigraft, picraft* ‚begräbnis'. — In *barmhërze, barmlīche* u. s. w. ist der vokal geschwunden.

e) *far, fur, for* hat seinem ursprunge nach geschwächten vokal, doch ist *u, o* mit ausnahme der ostfränkischen denkmäler und der Monseer fragmente recht selten; die alten oberdeutschen denkmäler bieten meist *far,* wie auch der Weissenburger Katechismus; bei Isidor und Otfrid herrscht schon *fir (fyr);* am ende des 9. jhs. ist *far* verschwunden, im 10. gewinnt *fer* das übergewicht über *fir.* Also Hildebrandslied: *furlet,* Tatian: *furlāzān, forlāzan,* Weissenb. kat.: *farlāz, farlāzzēm,* Bened. r.: *farlaazante,* Isidor: *firleazssi, fyrstant,* Otfrid: *firláze, ferságenti, unfarholan,* mit assimilation *formónanti,* Notker: *ferleiten,* Williram: *versagen.*

Eigentümlich ist das vorkommen von *flāzan, fliosan* mit ihren ableitungen neben *farlāzan, farliosan,* zum teil in denselben denkmälern, so Tatian: *furliosan, fliosan, fliose, flurin,* Notker: *uerlornissi* neben *florenissido* u. s. w. Alte synkope ist sehr unwahrscheinlich; vielleicht hierher gehört das früh ausgestorbene *flāzzan* zu *oblāzan* mit verlust des vokals, bevor inlautendes und nachdem anlautendes *ƀ* zu *b* wurde. *fliosen* wäre dann übertragen. Alt ist der verlust des vokals in *frëzzan,* vgl. got. *frēt, frētun.*

Hochtonige formen des präfixes gab es mehrere, da sowohl got. *fair,* betont *fri,* als *faúr* und *fra* dem tieftonigen ahd. *far* entsprechen; also *firiuuiz* ‚fürwitz, wunderbare kunde', *furiburt* zu *farbëran* ‚entbehren', *fráuuāz* ‚verwünschung' zu *firuuāzan, frátāt* zu *virtuon, frámana* zu *firmonēn* ‚verachten'. Doch sind schon ahd. die betonten formen des präfixes im aussterben; mhd. ist *ver* allein übrig; *furi* bildet trennbare composita, und die alte entsprechung mit *far* gerät in vergessenheit.

f) *ga* (got. *ga*), bei weitem das häufigste aller präfixe, entwickelt sich über *gi* zu *ge;* die fränkischen texte zeigen das *i* zuerst, die bairischen bewahren *a* am längsten. Ausser der Benediktinerregel haben auch andere sehr alte quellen gelegentlich *ge, ke.* Der anlaut wurde im alemannischen vorwiegend mit *k,* im bairischen anfangs mit *c,* später mit *k,* im fränkischen mit *g,* nur bei Isidor mit *ch* geschrieben. — Selten ist die assimilation des vokals an den der stammsilbe; häufiger, besonders bei Otfrid, die unterdrückung des *a* vor folgendem vokal, die mhd. zur regel wird. Vor anlautendem konsonanten begegnet diese unterdrückung

in älteren denkmälern nur zuweilen, sie dringt im 11. jh. für bestimmte wörter in einigen mundarten durch; aber noch mhd. herrscht in diesem punkte starkes schwanken. *gafregin, kalaupa, calīh*; Weissenb. Kat., Tatian, Otfrid *gilauba, gihaldan*, Sangaller paternoster *kilaubu, kemeinitha*, Christus u. d. Samariterin *kisaz, kelop, giborana, genāda*. Notker *keuuunnen, geuuunnet, quunnet keiskot, geiscota, glouba, kloubo, greht, creht* usw.

Eine hochtonige form des präfixes ist ahd. mit sicherheit nicht mehr nachzuweisen. Pott erklärte nhd. *ganz* aus *ga-mëz*, was neuerdings wieder aufgenommen, aber wegen des erhaltenen *ca-mëz, gimëz* unwahrscheinlich ist.

g) *ur* (got. *us*) im ahd. präfix und präposition, hat in der verbalkomposition das ursprüngliche *u* nur noch ganz selten bewahrt (nur bairisch und alemannisch); die überwiegende form der ältesten quellen war *ar*; die Benediktinerregel, die hymnen und einige alte glossen bevorzugen *er*. Im 9. jh. trat *ir* auf, das im letzten drittel die gemeinahd. form wurde; daneben wurde *er* immer häufiger und gelangte seit dem 11. jh. zur herrschaft. Otfrid schreibt öfters *yr*. *urgepan arhapan, ercantis, erbolgan, erstoont, iruuenden, yrfurbet*. Hochtonige form ist *ur*, wie noch heutzuge in den wenigen erhaltenen beispielen, *urcundi, urresti, ursurgi*.

Die präposition teilte das schicksal des präfixes, starb aber schon im 9. jh. aus. *ur, ar* sind öfter belegt, *ar arme, ur lante* im Hildebrandsliede; *er, ir* sind seltener.

h) *za* als präfix teilte mit der gleichlautenden präposition zwar die lautliche gestalt und entwickelung, ist aber nach bedeutung und ursprung davon ganz verschieden. Während die präposition nur die tieftonige form zu dem hochtonigen *zō, zuo, zua* ist, vermischen sich in dem präfix, wie es scheint, wieder mehrere, ursprünglich verschiedene partikeln, got. *tuz* und *twis*, lat. *dis*, gr. *δις* und wohl auch *διά*.

Die altoberdeutsche form ist *za* oder *zar* bis zum anfang des 9. jh., die Benediktinerregel bevorzugt *ze*; auch sonst tritt *ze* und *zer* frühzeitig auf. Von der mitte des 9. jhs. ist *zi, zir* überall das herrschende, nur die bairischen denkmäler haben bis zum ende des jhs. noch öfter *za*. Fränkisch ist *za* gar nicht, *ze* in älteren quellen selten belegt. Die formen mit *r* begegnen in fränkischen denkmälern erst seit dem 10. jh., sind aber im ahd. überhaupt selten. *zaplāen, zarstōrrit, zefarantlīhheem, ziskeident,*

zeuuorfen. — Notker schreibt einigemal *zeer, zeir,* wie wenn das präfix zusammengesetzt wäre.

Die hochtonige form des präfixes heisst *zur,* z. b. *zúrkank* ‚defectio', *zúrwān* ‚suspicio', doch beginnt auch bei diesem präfix die alte entsprechung in vergessenheit zu geraten.

Die präposition *za, ze, zi* wird allenthalben mit dem präfix gleich behandelt, ist aber ungleich häufiger. Echte verbalkomposition geht sie nicht ein; in den trennbaren verbindungen steht *zuo.* Muspilli: *za diu, za uuīze, ze suonu, ze demo, ze dero.* Hildebrandslied: *ti leop,* Isidor, Tatian *zi,* Otfrid auch *ze.*

i) Keine verbalen präfixe, aber mit ihnen lautlich gleich behandelt sind noch die negationspartikeln *ni, nih* und das zur bildung von indefiniten fürwörtern dienende *dih. ni* ist seit dem 10. jh. zu *ne* geworden; schon in den ältesten denkmälern verlor es den vokal vor vokalischem anlaut gewisser formen: *nist, nalles, nioman*; gegen das ende der ahd. periode verflüchtigte sich der vokal so sehr, dass durch entlehnung aus vokalischem auslaut des vorhergehenden wortes *en* entsteht. *nih-, nihhein, nihein* hat von anfang an die form *nohhein* neben sich; die formen mit *e* sind erst spät; auch hier trat mhd. unterdrückung des vokals und entlehnung eines *e* aus der vorhergehenden endsilbe ein. *dih* in *dihhein, dohhein* ging mit *nih* parallel, doch ist *deh-* früh und begegnet häufig. Durch die unterdrückung des vokals entstand gegen schluss der ahd. zeit *kein,* das aber auch mhd. noch nicht zur herrschaft gelangt ist. Kontaminationsformen *dekein, enkein.*

Die proklitischen formen des artikels und der personalpronomina, sowie die enklitischen gewisser pronomina in der zusammensetzung werden in der formenlehre besprochen werden.

C. Vokale der endsilben.

Das schicksal der endsilbenvokale des ahd. war die allmähliche abschleifung aller vokale zu gleichförmigem *e.* Lange vokale und diphthonge setzten der abschwächung grösseren widerstand entgegen, schliessende vokale verfielen ihr schneller als solche, die vor einem auslautenden konsonanten standen. § 102.

Auch hier ist wieder auf den unterschied von schreibung und aussprache hinzuweisen. In der ältesten zeit herrscht noch bunter wechsel der vokale in den endsilben; in einer mittleren periode sind die lautfarben der langen vokale noch bewahrt, aber die quantität ist schwankend geworden; aus den kurzen dagegen ist

gleichzeitig ein hellerer und ein dumpferer vokal entwickelt, von denen der erste *e* oder *i*, der zweite *o* oder *u* geschrieben wird. Wie aber in den präfixen oberdeutsch eine zeitlang *a* dominierte, ehe *i* und *e* eintraten, so bevorzugten auch in den endsilben gewisse oberdeutsche hss. auffällig das *a*. Anderseits ist in zahlreichen denkmälern des 10. und 11. jhs. statt des inzwischen eingetretenen *e i* geschrieben.

Wie allenthalben im ahd., so zeigt sich auch in der behandlung der endsilben grosse verschiedenheit in den einzelnen denkmälern. Eine eingehende darlegung an dieser stelle würde nur verwirren; ausserdem muss auf alle wichtigen einzelheiten in der flexionslehre eingegangen werden.

Bei genauerem studium der grösseren denkmäler sind die neueren kritischen ausgaben nicht zu entbehren, die alle wünschenswerten statistischen angaben enthalten. Zusammenfassend lässt sich folgendes hervorheben:

1. Die geschichte der ahd. endsilbenvokale, ihr verhältnis zu den ug. endungen und deren gestalt selbst sind noch in einer grossen anzahl der fälle dunkel. Besonders ist es vielfach zweifelhaft, welche endsilben im ahd. überhaupt oder wenigstens in den einzelnen denkmälern als lang anzusehen sind. Dass die lautliche entwickelung anders war, als in den stammsilben, zeigt besonders die durchgehende kontraktion aller diphthonge; das einzige *iu* der ahd. endsilben ist erst im laufe der ahd. zeit durch verschleifung eines stammvokals mit der endung entstanden und durch formübertragung in die nominalflexion weiter verschleppt worden. Das allgemein giltige gesetz war wahrscheinlich: j e d e r e n d s i l b e n v o k a l w i r d u m e i n e m o r e g e k ü r z t, also kurzer schwindet, langer wird kurz, geschleifte länge wird zweimorig.

2. Wohl zu unterscheiden ist zwischen echtem *e* der alten denkmäler und dem späteren allgemeinen schwächungs-*e*, das auch schon manchen älteren denkmälern nicht mehr fremd ist. Frühahd. wird auch *ja* in endsilben zu *e*, dies *e* aber, wie auch das alte echte *e* (*fater*, *tages*, *gebet*, *salbōe*), ja selbst ursprünglich langes *ē* werden von gewissen schreibern öfter *a* geschrieben und gehen erst später in das schwache *e* über.

3. Apokope der endsilbenvokale tritt im allgemeinen erst mhd. ein und wird durch bestimmte betonungsverhältnisse veranlasst. Indes beweist Otfrids genaue schreibung, dass in der gesprochenen sprache die unterdrückung eines auslautenden vokals vor vokalisch anlautendem, namentlich vor schwach betontem worte

die regel war. In diesem falle ist auch die unterdrückung in anderen poetischen denkmälern nicht ungewöhnlich. Bei Notker und seinen zeitgenossen findet sich hin und wieder schon vokalabfall und ausfall nach mhd. regel. Otfrid: *al* (P: *alle*) *eigun se iro forahta* . ., *ni intrâtent* . ., *soso ih quad* . ., *nub er* . . *firsaget er* . . Notker: *ab, fon, disem, manigir, almatigim, pirn, sult, ferlorn.*

D. Vokale der mittelsilben.

1. Bei der besprechung der lautgestalt ahd. mittelsilbenvokale ist einerseits zu unterscheiden zwischen den altererbten vokalen der flexions- und ableitungssilben und den später neu entwickelten lauten; anderseits zerfällt die erste gruppe in schwere und leichte vokale, in der zweiten besteht ein unterschied zwischen den westgermanisch entwickelten vokalisierungen gewisser suffixe und den erst ahd., zum teil bloss oberdeutsch auftretenden unfesten sprossvokalen der stammsilben. — Die scheidung von mittel- und endsilben ist übrigens nicht immer streng durchzuführen, die meisten mittelsilben geraten durch die flexion auch in den auslaut. § 103.

2. Die flexionssilben und suffixe der stammbildung wiesen zwar ursprünglich die ganze mannigfaltigkeit des idg. vokalismus auf, doch ist davon, wie in den endsilben, schon ug. und westgermanisch viel geschwunden, weil, wie schon bei den endsilben bemerkt wurde, diphthonge vereinfacht wurden, *e* und *o* in den meisten fällen in *i* und *u* übergingen. Als schwere ableitungssilben bezeichnet man solche, die durch natur oder stellung des vokals vor mehrfacher konsonanz ursprünglich lang waren; an sie schliessen sich auch eine reihe von bildungssilben an, die ursprünglich selbständige wörter waren, die aber entweder nicht mehr deutlich als solche gefühlt oder geradezu als suffixe verwendet werden. Solche schwere mittelsilben bilden die charaktervokale *ō* und *ē* der 2. und 3. schwachen konjugation, die suffixe **-anjo, *-anđjo* des gerundivs und participium praesentis, *-unga* der verbalsubstantiva, das femininbildende *-in, -inna*, das patronymische *-ing, -ung*, das stoffadjektivbildende *-īn*; ihnen schliessen sich die bildungen mit *-līch, -scaft, -haftī, -scaffī, -heitī, -nessi, -ōti* an.

Weit überwiegend aber ist die zahl der leichten suffixe, in denen wiederum *a* der häufigste vokal ist. Soweit sie der flexion dienen, werden sie in der formenlehre im einzelnen behandelt;

die übrigen gehören der wortbildungslehre an. Für beide arten geben die folgenden ausführungen zahlreiche beispiele.

3. Westgermanisch neuentwickelt ist *a* zwischen konsonantischem stammauslaut und auslautendem suffixalem *l r n*, *u* oder *a* in gleicher stellung vor *m* und *w*, so ahd. *bittar* gegen got. *baitrs*, *fogal* gegen *fugls*, *ëban* gegen *ibns*, *meidom* gegen *maiþms*. *skato* aus ug. **skaðwoz* ‚schatten' usw. Folgt auf *r*, *w* ein *j*, so ist der entwickelte vokal meist *i*: *sûbar*, *sûbiren* ‚säubern'; *triso*, *trisiuuen* ‚thesaurizare'. Folgt indes auf *l*, *r*, *n*, *m*, *w* noch ein vokal, so fehlt in den sorgfältig geschriebenen älteren denkmälern, wie dem Isidor und den Monseer bruchstücken, fast ausnahmslos der eingeschobene vokal, und diese schreibung erhielt sich noch während des 9. jhs. in ausgedehntem masse nach langer stammsilbe. Die spätere allgemeine ausdehnung des einschubs auf alle entsprechenden formen muss demnach auf ausgleichungen in der flexion zurückgeführt werden. — Monseer bruchstücke: *hohsedle*, *âtmahlum*. *secnota*; Isidor: *hohsetli*, *nadra*, *zeihne*, Tatian: *seganon*, *besemo* usw., aber *bouhnen*, *lougnen*, *fersna*, später *louginen*, *versina* usw.

Diese westgermanischen vokale und ihre ahd. in der flexion entwickelten abkömmlinge sind im gemeinahd. durchaus fest und ins mhd. übergegangen, im gegensatz zu den unter 4 behandelten übergangslauten.

Über die behandlung des auslautenden *w* ist der konsonantismus zu vergleichen.

4. Fast nur ahd. ist die entwickelung von vokalen in der s t a m m s i l b e zwischen gewissen konsonantengruppen. Die erscheinung ist oberdeutsch weiter gedrungen, als im fränkischen, und zwar ergreift sie:

Gemeinahd. nur die gruppen *rh*, *lh*, *rw*, *lw* (bei diesen findet sie sich auch, aber seltener, as. vgl. § 88).

Oberdeutsch erstreckt sich der einschub auf alle verbindungen von *r* mit folgendem konsonanten; er fehlt nur bei *rs* und *rz* und ist vor dentalen selten.

Die entwickelung des vokals ist aber nicht regelmässig und schwankt in demselben denkmal oft sehr stark. Mhd. ist sie fast verschwunden. Die ältesten und die jüngsten ahd. denkmäler sind davon freier als die des 9. jhs. — Der entwickelte laut ist auch hier ursprünglich meist *a*, unterliegt aber in zahlreichen fällen der angleichung an den vorhergehenden stammsilbenvokal; vor *j* ist *i* als normal anzusetzen: *zorht*, *zoraht*, *bifëlahan*, *farauua*,

elauuēr; *perac, purikio* (urbium), *kifuraptin, kafuribit* ‚gefegt', *uuërach, uuaraf, aruuarameta, horen, garat* ‚stachel'.

Auch die zerlegung anlautender konsonantengruppen findet sich oberdeutsch, wenn auch selten; häufig ist sie nur bei den verbindungen *zw, sw: zuuuęho, zouueim, suuuimman, farsouuolgano,* namentlich bei Notker *zewei, zewēne* usw., aber auch *gilau, gilou, kelou* für *glou*, vgl. got. *glaggwō* ‚klug, sorgfältig', *urchanāti* für *-chnāti* ‚agnitioni', *kinotho* für *chnodo* ‚knoten'.

5. In beziehung auf die veränderungen, denen die einzelnen vokale unterworfen sind, nehmen die schweren mittelsilben eine von den anderen wesentlich verschiedene stellung ein; sie sind zwar von allmählicher abschwächung keineswegs frei, doch vollzieht sich der vorgang bei ihnen viel langsamer als bei den leichten bildungssilben. Mhd. sind die schweren suffixe fast sämtlich noch erhalten, in alemannischen denkmälern finden sich selbst noch viele *ō*; regelmässiger abschwächung zu *e* verfallen nur die charaktervokale der 2. und 3. schwachen konjugation, das *ō* der komparative und superlative und das *a* der gerundia und participia praesentis, aber von den letztgenannten haben die substantivierten (*vīant, heilant, wīgand*) ebenfalls das *a* bewahrt. Die mhd. schwächung von *-līh* zu *-lich* ist ahd. ausser in *solich, uuelich* noch nicht wahrzunehmen; sonstige schwächungen zweiter kompositionsglieder sind indes nicht selten: *brūthlauft*, später, *-luft, -loft, -louf, -lof; ōtmuoti* aber *giōtmōtigon, eimperi, eimbri; mezzisahs, mezzirahs, mezzarehs, mezzehs, mezzras, mezzeres, mezres, mezers; binaz, binuz, binez; pilidi, biledi, piladi,* mhd. *bilde.* Starke verkürzungen erlitten besonders die zweiten bestandteile der eigennamen, so: *-raban, -ram; -walt, -olt; -wolf, -olf;* aber auch *eo mēr, iemer; eo man, iemen; neo uuiht niuuet, niht* u. a.

6. Die vokalschwankungen in den leichten mittelsilben kann man in die vier gruppen ablaut, umlaut, ausgleichung, schwächung zusammenfassen.

a) Ablaut wird heutzutage vielfach, oft aber wohl mit unrecht, zur erklärung schwerverständlicher lautschwankungen angenommen. Berechtigt ist die annahme bei *-nissa* neben *-nussi, -nassi, -nessi* (*chiliihnissa, kelīhnisse, calīhnassi, glīhnusse*) und bei dem häufigen wechsel der suffixe *-ag* und *-ig*, bei *-an* und *-in* im partic. perf. *heilag, heileger, hēligo; chiheizssan, chiheizssenun, eigan, eigina, forlazan, forlazenen.*

b) Umlaut ist durch die lautverhältnisse auf die spärlichen

fälle beschränkt, wo nach langer stammsilbe *a* in den suffixen *-ari*, *-atjan* starken nebenton trägt. Aber die danebenliegenden häufigen fälle, wo dieselben suffixe hinter kurzer stammsilbe unbetont sind, lassen eine durchgehend gleichmässige behandlung nicht aufkommen; bei den suffixen **-anjo* und **-antjo* der gerundiva und participia kommt hinzu, dass die häufige kontraktion von *a* mit voraufgehendem *j* zu *e* die lautentwickelung trübt. Unbetontes *a* wird durch folgendes *i* nicht umgelautet, sondern assimiliert (vgl. *c*). *buohheri*, *driageri*, *sangheri*, aber auch *scaheri*, *hetere*; *heilazet*, *heilezet*, *lihhezet*, *lihhizara*. — *quedanti*, *ruofenti*, *gisehanne*, *fliohenne*, aber auch *quedenti*, *bihaltante* usw.

c) Der angleichung unterliegen die mittelvokale ungemein häufig, und zwar sowohl der regressiven, als auch, wenn auch seltener, der progressiven, und zwar unterliegen ihr alle arten der leichten mittelvokale, aber weitaus am häufigsten die ahd. neuentwickelten.

Der wichtigste fall ist die verschmelzung von *j* mit folgendem *a* zu *e*, **hreinjan* zu *reinen*. Dies *e* ist in den älteren quellen sehr fest, wurde aber in späterer zeit, namentlich im oberdeutschen, wieder vielfach *a* geschrieben, so besonders früh in der Benediktinerregel *hôrran*, *leeran*, *suahhanne*. — Die erscheinungen der assimilation sind übrigens im fränkischen häufiger, wenigstens häufiger bezeichnet als im oberdeutschen; am leichtesten erliegen ihr *a* und das nur in den ältesten quellen feste *e*, seltener *u* und am spätesten *i*. *offan*, *offonon*; *heilazen*, *heilizita*; *fater*, *fatoron*; *sihhur*, *sihhoron*; *mihhil*, *mihhala*. — *hungar*, *hungirita*; *zësauuun*, *zësuuua*, *zësouuun*, *zësewa*; *gizeichonota*, *bizēchinen*. — *bifēlahan*, *bifiluhu*, *bifulahun*, *bifolohan*. — *perac*, *berega*; *starchī*, *starichī*, *sterihchī*; *uuerache*, *uuereche*; *uuerafat*, *uuiriuit*.

d) Schwächung kann entweder zum übergang in irrationalen vokal oder zu gänzlicher unterdrückung führen.

1. Als irrationaler vokal tritt anfangs in noch beschränktem masse *a* auf, das auch echtes oder aus kontraktion von *ja* entstandenes suffixales *e* verdrängt, besonders in den oberdeutschen quellen. Fränkisch ist *i* beliebter, wie schon bei der behandlung der präfixe und endsilben hervortrat, und dies verbreitet sich im 9. jh. ziemlich allgemein über das ganze sprachgebiet, aber schon unter gleichzeitig steigender häufigkeit des *e*, das im 10. jh. allenthalben in die kurzen mittelsilben eindringt und auch einige lange ergreift. *gauurchanne*, *futara*, *iuuaramo*; *managiu manigu*; *tiufales*,

tiufiles, *tiefela*, *uncītigimo*, *sibinzic*. — *grebero*, *elelende*, *michelen*, *frouueda*, *fogeles*, *magede*, *uuizzego* usw. Wie in den endsilben, so bevorzugen auch in den mittelsilben einige späte quellen *i* statt *e*: *lebintigin*, *helphinbein*, *habitin*, *zi lebini*.

Unterdrückung (synkope) der mittelsilben ist selten. Als einziger fall regelmässiger synkopierung wird gewöhnlich die auslassung eines *i* im präteritum und perfektparticipium der schwachen verba 1. klasse mit langer stammsilbe angegeben. Indes, die merkwürdige beschränkung auf diesen einen fall und der umstand, dass der mangel des *i* an dieser stelle bei einer grossen anzahl der einschlägigen verba schon ug. ist, zeigen, dass es sich nicht um späte synkope, sondern teils um alte lautgesetzliche entwickelung, teils um formübertragung handelt.

Über formen wie *aftristo*, *dougne*, *fuotrunga* usw. vgl. unter nr. 3. Im späteren ahd., bei Notker, beginnt schon die synkope nach mhd. gesetz, wonach der schwache mittelvokal nach kurzer stammsilbe oder nebentoniger mittelsilbe ausfällt: *pilde*, *andirmo*, *anderro*, *himelsco*, *lūttirstin*; ebenso auch nach langer wurzelsilbe mit auslautender liquida: *sālda*, *urheilda*, *zierda*. Die erscheinung ist vorwiegend oberdeutsch; fränkisch sind die mittelsilben dauerhafter, aber ihre reduzierung ist auch gleichmässiger.

Die vokale der kompositionsfuge fallen zuerst nach langer stammsilbe und nach zweisilbigem stammwort mit kurzer wurzel aus: *hantslac* aber *grabastat*, *ebanscalc* aber *mittilagart*; nur die *ja*-stämme haben regelmässig *i*: *bettisioh*, *kerzistal*; doch lässt sich eine allgemeine regel nicht geben. Je jünger ein compositum ist, und je fester der auslautende stammvokal des ersten gliedes in der flexion war, desto schwerer fällt er aus. Die einzelnen denkmäler verfahren auch hier wieder sehr verschieden.

II. Abschnitt. Konsonantismus.

Kap. 7. Konsonantismus des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

§ 104. **1. Die indogermanischen konsonanten.**

1. Das idg. konsonantensystem.

	Verschlusslaute (explosivae)				Reibelaute (spiranten)			Nasale
	stimmlose (tenues)		stimmhafte (mediae)		stimmlose	stimmhafte		
	unaspirierte	aspirierte	unaspirierte	aspirierte		eigentliche spiranten	halbvokale	
Labiale	*p*	*ph*	*b*	*bh*		*(v?)*	*u̯*	*m*
Dentale	*t*	*th*	*d*	*dh*	*s*	*z*		*n*
Palatale	*k̂*	*k̂h*	*ĝ*	*ĝh*		*j*	*i̯*	*(ŋ̂) n*
Gutturale	*k*	*kh*	*g*	*gh*				*(ŋ) n*
Labiogutturale	*q*	*qh*	*g*	*gh*				
dazu die liquidae *l* und *r*								

Bemerkungen:

1. Die aspirierten tenues kamen spärlich, die aspirierten medien häufig vor; doch sind diese nur im ai. rein erhalten. — [Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 461 ff., will statt der asp. tenues vielmehr stimmlose spiranten, statt der asp. mediae stimmhafte spiranten ansetzen.]

2. Die palatalen verschlusslaute waren von den gutturalen (‚velaren') streng geschieden; den unterschied der beiden reihen hat das arische (ai. airan.), armenische, albanesische, slavische und baltische bewahrt, indem in diesen sprachen die gutturalen verschlusslaute als solche erhalten, die palatalen dagegen zu spiranten geworden sind (*k̂* > ai. *ç*, aslav. *s*, lit. *sz*; idg. *ĝ* > ai. *j*, aslav. *z*, lit. *ž*); in den übrigen sprachen aber (gr. lat. kelt. germ.) sind die palatale zwar verschlusslaute geblieben, aber mit den gutturalen völlig zusammengefallen: (beispiele mit ausschluss des germ.)

palat. { idg. *k̂*, **k̂ₑmtóm* ‚hundert'; — ai. *çatám* aslav. *sŭto* lit. *szimtas*: gr. *ἑ-κατόν* lat. *centum* air. *cēt*.
idg. *ĝ*, **ĝer* ‚zerreiben'; — ai. *jīrṇá-* ‚zerrieben' aslav. *zrŭno* ‚korn' lit. *žirnis* ‚erbse': lat. *grānum* air. *grān*.

guttur. { idg. *k*, **kreu-* ‚fleisch, blut'; — ai. *kravíš-* aslav. *krŭvĭ* lit. *kraũjas*: gr. *κρέ(ϝ)ας* lat. *cruor* air. *crū*.
idg. *g*, **jugóm* ‚joch'; — ai. *yugám* lit. *jùngas* aslav. *igo*: gr. *ζυγόν* lat. *jugum*.

Man trennt danach die idg. sprachen in die *çatam*-gruppe (ind. iran. arm. alb. slav. balt.) und die *centum*-gruppe (gr. lat. kelt. germ.); diese beiden sprachgruppen gehen auch in der behandlung der labiogutturale auseinander (s. bem. 3. 4).

Die mehrfach geäusserte auffassung, dass vielmehr die spiranten der *çatam*-sprachen gegenüber den verschlusslauten der *centum*-sprachen das ursprüngliche seien, weist mit guten gründen zurück Kretschmer, Einl. in d. gesch. d. gr. spr. s. 103 ff.; besonders handgreiflich ist die entwicklung von ai. *ç* < *k* in dem lehnworte *paraçú-*: gr. *πέλεκυς* < assyr.-babyl. *pilakku*.

3. Die labiogutturale unterschieden sich dadurch von den einfachen gutturalen, dass bei ihnen die gutturale artikulation mit einer lippenrundung verbunden war. In den *centum*-sprachen sind die labiogutturale als solche erhalten geblieben und von den gutturalen (und den mit diesen zusammengefallenen palatalen) streng geschieden; in den *çatam*-sprachen dagegen haben die alten labiogutturale die labialisation verloren und sind daher mit den alten gutturalen (aber natürlich nicht mit den alten palatalen!) zusammengefallen. Das einfache verhältnis der beiden sprachgruppen wird aber dadurch kompliziert, dass auch in der sonderentwicklung der *centum*-sprachen die labiogutturale in gewissem umfange zu gutturalen oder zu labialen (im gr. auch zu dentalen) vereinfacht wurden:

idg. *q*, **qo-* (interrogativ); — lat. *quo-d* ‚was' got. *ƕa-s* ‚wer' gr. *πό-σε* ‚wohin' kymr. *pwy* ‚wer, was': ai. lit. *ka-s* ‚wer' aslav. *kŭ-to* ‚wer'.

idg. *g*, **g(e)n-* ‚weib'; — ai. *gnā́* apreuss. *genna*: got. *qinō* gr. boeot. *βανά* air. *ben*.

idg. *gh*, **gher-* ‚brennen'; — ai. *gharmás* ‚hitze' = apreuss. *gorme*, aslav. *gorěti* ‚brennen': gr. *θερμός* lat. *formus* ‚warm' air. *gorim* ‚wärme'.

4. Von den labiogutturalen waren in der grundsprache streng geschieden die verbindungen von palatalen und gutturalen mit einem nachfolgenden *u̯*: *k̂(h)u̯*, *ĝ(h)u̯*, *k(h)u̯*, *g(h)u̯*; anlautend und inlautend kamen diese

verbindungen nicht selten vor, inlautend namentlich durch den antritt eines mit *ṷ* anlautenden suffixes an einen stamm mit palatalem bezw. gutturalem auslaut. In diesen verbindungen bleibt das *ṷ* in den *çatam*-sprachen erhalten; in den *centum*-sprachen dagegen sind im allgemeinen (nicht völlig) diese konsonantenverbindungen mit den labiogutturalen zusammengefallen, also *k̂ṷ kṷ* mit *q*, *ĝṷ gṷ* mit *g̯*, *ĝhṷ ghṷ* mit *gh*. Also erscheint z. b. idg. *k̂ṷ* als ai. *çv* aslav. *sv* lit. *szw*, idg. *kṷ* als (ai. *k* mit schwund des *ṷ*) aslav. *kv* lit. *kw* gegenüber einem *q* (oder dessen gesetzlichen vertretern) in den *centum*-sprachen; beispiele:

idg. **k̂ṷei*- ‚hell'; — ai. *çvē-tá*- aslav. *světŭ*, lit. *szwisti* ‚hell werden': got. *ƕeits* ‚weiss' (*ƕ* < *q*, § 107).

idg. **ek̂ṷo*- ‚pferd'; — ai. *áçva*-, lit. *aszwa* ‚stute': lat. *equus* gr. *ἵππος* ir. *ech* got. *aiƕa*-.

idg. **kṷap*- **kṷab*- ‚rauch(en)'; — lit. *kwãpas* ‚hauch': gr. *καπνός* lat. *vapor* (*v* < *q*), got. (*af*-)*ƕapjan* ‚ersticken'.

Der übergang dieser konsonantenverbindungen (*kṷ* usw.) in die einfachen labiogutturale zeigt sich besonders deutlich darin, dass lat. *qu* < idg. *k̂ṷ* bezw. *kṷ* nicht als positionbildender doppelkonsonant, sondern trotz der doppelschreibung als einfacher konsonant auftritt (das *u* drückt nur die labiale affektion aus); im gotischen steht das einfache zeichen *ƕ* ebenso für den < idg. *k̂ṷ*, *kṷ* wie für den < idg. *q* entwickelten laut, während doch *hw* geschrieben wird, wo innerhalb dieser sprache *h* + *w* zusammentreffen (§ 120, bem. 20). Vgl. § 105, bem. 5.

5. Idg. *z* (zu sprechen wie frz. *z* in *zèle*, *horizon*) scheint nur vor aspirierten und unaspirierten medien vorgekommen zu sein: *zd zdh, zg zgh* usw. Vgl. Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 505 ff.

6. Die sog. halbvokale *ṷ* und *i̯* standen mit den vokalen *u* und *i* in wechselbeziehung nach § 1, anm. 4 (vgl. § 4, anm. 2). Aber auch vor vokalen konnte postkonsonantisches *ṷ* und *i̯* silbisch werden (*ṷ* > *uṷ*, *i* > *ii̯*); das verhältnis von *i̯ : ii̯* (germ. *j : ij*) ist für die germanische laut- und flexionslehre wichtig, s. § 105, bem. 4. Demnach wurden *ṷ* und *i̯* in einer den vokalen *u* und *i* ähnlichen weise, d. h. mit geringer reibeenge, gesprochen. — Neben *i̯* gab es im idg. ein niemals mit *i* wechselndes *j*, das jedoch in allen sprachen ausser im griechischen mit *i̯* zusammengefallen ist:

idg. **jugóm* ‚joch; — gr. *ζυγόν*: ai. *yugám* lat. *jugum* got. *juk*.

idg. **jesō* ‚ich schäume, siede'; — gr. *ζέω* (< **ζεσ-ω*, vgl. *ζέσ-μα ζεσ-τός*): ai. *yásāmi* ahd. *jesu*.

idg. **i̯ū*- ‚ihr'; — gr. *ὑ-μεῖς*: ai. *yū-yám* lit. *jũs* got. *jūs*.

idg. **i̯o*- (relativpronomen); — gr. *ὅ-ς* (*ὅ-τε* usw.): ai. *yá-s* aslav. *je-liku* ‚quantus' lit. *jeĩ* ‚wenn' got. *ja-bai* ‚wenn'.

Dass neben *ṷ* ein mit *u* nicht wechselnder labialer spirant (*v*) vorhanden war, ist zwar wahrscheinlich, lässt sich aber nicht so sicher beweisen.

7. Der palatale (*ŋ̂*) und der gutturale nasal (*ŋ*) kamen nur vor den verschlusslauten desselben organs vor; für unsere zwecke genügt das zeichen *n*.

2. Lautgesetze beim zusammentreffen von konsonanten.

a) Vor *t* (bezw. *th*) und *s* gingen im idg. die medien (*b bh*, *d dh*, *ĝ ĝh*, *g gh*, *g̹ g̹h*) in tenues über, also *b(h)* + *t* > *pt*, *d(h)* + *t* > *tt*, *ĝ(h)* + *t* > *k̑t* usw., *b(h)* + *s* > *ps*, *g(h)* + *s* > *ks* usw. Beispiele: idg. **juk-tó-* ‚angeschirrt' (von **jug-*) ai. *yuktá-* gr. *ζευκτός* lat. *junctus* lit. *jùnktas* (: ai. *yuj-* gr. *ζεύγ-νυμι* lat. *jung-ere*), vgl. bildungen wie gr. *εὐκ-το εὔξομαι* (: *εὐχ-ομαι*), lat. *vexi vec-tum* (: *veh-ere*), lit. *dèk-ti* ‚brennen' *dèk-siu* ‚werde brennen' (: *degù* praes.); gr. *ἀλείπ-της ἄλειψις* (: *ἀλείφ-ω*), lat. *nūp-si nūp-tum* (: *nūb-ere*). — Ursprüngliche tenuis blieb natürlich vor *t* und *s* unversehrt, vgl. gr. *κλέπ-τω κλέψω* lat. *clep-si clep-tum: ἐκλάπ-ην clepere.* Über die entwicklung von *pt ps*, *kt ks* usw. im germ. s. § 106, anm. 4. § 107, anm. 3. § 109, anm. 2.

b) Beim zusammentreffen von *dh* + *dh*, vielleicht auch bisweilen von *dh* + *t* (?), entstand *zdh:* idg. **mizdhó-* ‚lohn' ai. *mīḍhá-* (*īḍh* < *izdh*) avest. *mīžda-* gr. *μισθός* aslav. *mĭzda* got. *mizdō:* ae. *mēd* as. *mēda* ahd. *mēta miata* (ug. $ē_2$ d. i. *ē* < idg. *ēi*, § 11 b).

Anm. Auch in der verbindung *tt* bezw. *tth* (nach 2 a) scheint sich bereits in voreinzelsprachlicher zeit ein spirant entwickelt zu haben; für idg. *tt, tth* (so ai.) hat das gr. *στ*, *σθ*, das italische, keltische und germanische *ss* (hinter konsonant und langem vokal zu *s* gekürzt), beispiele s. § 107, anm. 4. — Zu a) und b) vgl. übrigens Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 461 ff.

c) Bewegliches *s* im anlaut. Aus unbekannten, wahrscheinlich satzphonetischen gründen wechselten in zahlreichen idg. wurzeln formen, die ein anlautendes *s* zeigen, mit solchen ohne *s*. Beispiele:

idg. **sphal-*: **phal-* ‚wanken, fallen'; — ai. *sphal-* gr. *σφάλλω:* lat. *fallo*, as. ahd. *fallan.*

idg. **(s-)teuro-* **(s-)tauro-*; — avest. *staora-* ‚zugvieh' got. *stiur* ‚stier': gr. *ταῦρος* lat. *taurus* an. *þjórr.*

idg. **(s)kŭ̄-* ‚bedecken'; — gr. *σκῦ-τος σκῦ-λον* ‚haut' lat. *scū-tum* ‚schild', ahd. *skū-r* ‚schutz': gr. *κύ-τος* lat. *cu-tis* ahd. *hū-t* ‚haut'; vgl. noch lat. *super:* gr. *ὑπέρ* ai. *upári* got. *ufar*, an. *smolt* ‚flüssiges fett' ahd. *smelzan* ‚schmelzen': ae. *meltan* ‚schmelzen' got. *(ga-)maltjan* ‚auflösen' usw.

§ 105. **2. Die urgermanischen konsonanten.**

Die altgermanischen mundarten setzen folgenden gemeingermanischen konsonantenbestand voraus:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	stimmlose (tenues)	stimmhafte (mediae)	stimmlose	stimmhafte eigentl. spiranten	stimmhafte halbvokale	
Labiale	*p*	(*b?*)	*f*	*ƀ*	*w*	*m*
Dentale	*t*	(*d?*)	*s*	*z*		*n*
Interdentale			*þ*	*đ*		
Palatale / Gutturale	*k*	(*g?*)	*h*	*ȝ*	*j*	(*ŋ*) *n*
Labiogutturale	*q*		*ƕ*	(*ȝw?*)		
dazu die liquidae *l* und *r*						

Bemerkungen:

1. *f* und *ƀ* sind bilabial zu sprechen, d. h. die reibeenge wird durch das lippenpaar gebildet, nicht wie bei nhd. *f* und *w* durch die unterlippe und die obere zahnreihe (labiodental); ug. *w* (etymologisch und lautlich = idg. *u̯*, § 104, 1, bem. 6) unterschied sich von *ƀ* durch die geringere reibeenge. Über wechsel von *w* mit *u* s. § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.

2. *þ* ist etwa wie engl. *th* in *thin bath*, *đ* wie engl. *th* in *that father* zu sprechen.

3. *k* (*g?*) *h* *ȝ* wurden vor palatalen vokalen (*ē e ī i*) wahrscheinlich palatal, sonst guttural gesprochen; mit dem unterschied der idg. palatale und gutturale hat dies nichts zu thun (vgl. § 104, 1, bem. 2). — *h* ist wie nhd. *ch* in *stachel* (guttural) oder in *sichel* (palatal) auszusprechen; man gebraucht dafür zweckmässig auch das griechische zeichen *χ*. Da aber *h* noch in den altgermanischen litteratursprachen z. t. als zeichen für die stimmlose spirans angewandt wird, wenden wir es, um den ug. worten kein fremdartiges aussehen zu geben, in diesem buche in gleicher bedeutung an.

4. *j* (lautlich = idg. *i̯*, etymologisch = idg. *i̯* und < idg. *j*, § 104, 1, bem. 6) unterschied sich von palatalem *ȝ* durch die geringere reibeenge. Über wechsel von *j* mit *i* s. § 1, anm. 4. § 4, anm. 2. Der seit

idg. zeit bestehende wechsel von antevokalischem *i̯* (*j*) mit *ii̯* (*ij*) hinter konsonanten ist für die germanische flexion bedeutungsvoll geworden, indem die stammbildenden suffixe *-i̯o-* (im nomen und verbum) und *-i̯ā-* (im nomen) im germ. hinter vokalisch schliessender und hinter kurzer stammsilbe zwar als *-jo-* und *-jō* (*ō* < idg. *ā*, § 6a), hinter konsonantisch schliessendem lang- und mehrsilbigem stamm aber als *-ijo-* und *-ijō-* auftraten; es hiess z. b. **sē-jō* ‹ich säe› **haf-jō* ‹ich hebe›, aber **wahs-ijō* ‹ich wachse› **ȝlitmun-ijō* ‹ich glänze› usw. Weiteres hierüber in der flexionslehre. Hinter anlautendem konsonanten erscheint dies *ij* in dem optativ got. *sijau* (= an. *sjá*) ‹ich sei› *sijais sijai*, der (mit umbildung nach der thematischen konjugation) aus idg. **sii̯ēm *sii̯ēs *sii̯ēt* (neben **si̯ēm *si̯ēs *si̯ēt*, ai. *syām syās syāt*) entstanden ist.

5. *q* und *ƕ* sind einfache labiogutturale, als solche im got. erhalten: § 120, bem. 4. 20, während sie in den übrigen mundarten in *k* + *w*, *h* + *w* aufgelöst sind. Es gab auch einen dem *ƕ* entsprechenden stimmhaften spiranten, der sich jedoch bereits gemeingermanisch in guttural (*ȝ*) + *w* aufgelöst zu haben scheint, da er sogar im gotischen als *gw* (*g* < ug. *ȝ*) erscheint (vgl. auch § 117, b, anm. 2!); wir schreiben daher *ȝw* und überlassen es dem leser, dies, wenn er es vorzieht, als einfachen labioguttural aufzufassen. — *q ƕ ȝw* reflektieren die idg. labiogutturale und die idg. verbindungen von palatal bezw. guttural mit *u̯*, § 104, 1, bem. 3. 4. Eine spur der ehemaligen verschiedenheit scheint das germ. darin zu bewahren, dass idg. *sq* im anlaut erhalten (an: *skval*, *skvađra*, *skvampa*, *skvetta*), idg. *sku̯* bezw. *sḱu̯* aber, wie es scheint, zu *sv* geworden ist: § 117a. d; vgl. E. Zupitza, D. germ. gutturale s. 49f.

6. Der gutturale und der palatale nasal kamen nur vor den homorganen verschlusslauten und spiranten vor; für unsere zwecke genügt die bezeichnung durch *n*.

7. Die stimmhaften verschlusslaute (*b d g*) sind erst spät und schwerlich noch gemeingermanisch in gewissen stellungen aus den stimmhaften spiranten (*ƀ đ ȝ*) entwickelt, vgl. § 110; wir schreiben überall *ƀ đ ȝ*.

8. Von gedehnten konsonanten (durch doppelschreibung ausgedrückt) sind nachweisbar: *pp tt kk* (§ 114 B, b, ε), *ss* (§ 107, anm. 4), *ww jj* (§ 115a), *mm nn ll rr* (§ 114). Die annahme anderer geminaten ist ziemlich problematisch. Vgl. zuletzt Uhlenbeck Beitr. 22, 193 ff.

Geschichte der konsonanten im Urgermanischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart. (Lautverschiebung.)

1. Übergang der idg. aspiraten in spiranten. § 106.
Die idg. stimmlosen aspiraten sind im ug. in stimmlose spiranten, die idg. stimmhaften aspiraten in stimmhafte spiranten über-

gegangen, nämlich *ph* > *f*, *th* > *þ*, *k̂h kh* > *h*, (*qh* > *ƕ*) — *bh* > *ƀ*, *dh* > *đ*, *ĝh gh* > *ʒ*, *g̨h* > *ʒw* (daraus ev. *ʒ* nach § 112 oder *w* nach § 117 b, *γ*).

a) Stimmlose spiranten aus stimmlosen aspiraten (spärliche belege, vgl. § 104, bem. 1):

idg. *ph* > ug. *f*; — idg. **(s)phal-* ‚fallen', ai. *sphal-* gr. *σφάλλω* lat. *fallo*: as. ahd. *fallan*.

idg. *th* > ug. *þ*; — gr. *ἀ-σκηθής* ‚schadlos': got. *skaþis* ‚schade'; ai. *vith-*: got. *wiþōn-* ‚schütteln'.

idg. *kh* > ug. *h*; — lat. *habeo*: got. *haban*; gr. *ἄχνη*: got. *ahana* ‚spreu'; gr. *χαμός* ‚krumm': ahd. *hamo* ‚haken'.

b) Stimmhafte spiranten aus stimmhaften aspiraten:

idg. *bh* > ug. *ƀ*	idg. **bher-* ‚tragen'; — ai. *bhar-* gr. *φέρω* lat. *fero*: as. ahd. ae. *beran*. idg. **nebh-* ‚wolke'; — ai. *nábhas* gr. *νέφος*, *νεφέλη* lat. *nebula*: as. *neƀal* ahd. *nebul*.
idg. *dh* > ug. *đ*	ai. *dharš-* ‚wage' gr. *θάρσος* ‚mut': got. *(ga-)dars* ‚wage'. ai. *mádhu* gr. *μέθυ*: ug. **međuz* an. *mjǫđr* ae. *medu* ‚met'.
idg. *ĝh* } *gh* } > ug. *ʒ*	idg. **ĝhans-* ‚gans'; — ai. *hąsá-* gr. *χήν* lat. *(h)anser* lit. *žąsìs*: ug. **ʒans* ahd. *gans*. idg. **steigh-* ‚schreiten'; — ai. *stigh-* gr. *στείχω* lat. *ve-stigium* aslav. *stignati*: got. *steigan* as. ahd. ae. *stīgan*.
idg. *g̨h* > ug. *ʒw*	idg. **g̨hn̥tįā* ‚tötung'; — ai. *hatyā́* (vgl. *ghaná-* ‚zermalmer'): ug. **ʒ(w)unþjō-* ‚kampf' an. *gunnr*, ahd. *gund-*. idg. **snoig̨ho-* ‚schnee'; — lit. *snė̃gas* aslav. *sněgŭ*: ug. **snai(ʒ)wo-* got. *snaiws*.

Anm. 1. Die nach a) entstandenen stimmlosen spiranten (*f þ h ƕ*) sind später, aber noch gemeingermanisch, in gewissen fällen stimmhaft geworden (> *ƀ đ ʒ ʒw*), s. § 109.

Anm. 2. Die nach b) entstandenen stimmhaften spiranten (*ƀ đ ʒ*) sind in späteren sprachperioden z. t. zu stimmhaften verschlusslauten geworden (*b d g*), s. § 110.

Anm. 3. Die entwicklung der idg. aspiraten zu spiranten ist vielleicht in der weise vor sich gegangen, dass zunächst affrikaten entstanden, d. h. dass sich aus der aspiration der verschlusslaute die

homorgane spirans (stimmlos hinter stimmlosen, stimmhaft hinter stimmhaften verschlusslauten) entwickelte, welche dann den vorhergehenden verschlusslaut verschlang, also z. b. *ph* > *pf* > *f*, *bh* > *bƀ* > *ƀ*.

Anm. 4. Hinter *s* (= idg. *s*), *f* (< idg. *p*) und *h* (< idg. *k̂ k*) erscheinen die idg. tenues aspiratae im germ. nicht als spiranten, sondern als unaspirierte stimmlose verschlusslaute; sichere beispiele sind sehr spärlich, vgl. ae. *scītan* an. *skíta* ‚scheissen', eig. ‚absondern': ai. *chid-* gr. *σχίζω*, an. *spónn* ahd. *spān* ‚span': gr. *σφήν*; ferner germ. *st* < idg. *sth*, *ft* < idg. *pth*, *ht* < idg. *kth* in formen wie ug. **wast*ᵃ got. *wast* an. *vast* ‚du warst', ug. **ʒaft*ᵃ got. *gaft* ‚gabst', ug. **slōht*ᵃ got. *slōht* ‚schlugst', in denen die endung *-t*ᵃ got. an. *-t* = idg. ai. *-tha* gr. *-θα* ist: ai. *ā́sitha* gr. *ᾔσθα* ‚warst', ai. *vḗttha* gr. *οἶσθα* ‚weisst'. Zur erklärung vgl. § 107, anm. 3.

Anm. 5. Idg. (*zbh*) *zdh zgh* (*zg̑h*) erscheinen im germ. regelrecht als (*zƀ*) *zđ zʒ* (*zʒw*); ug. *zđ* < idg. *zdh*: got. *mizdō* ae. *meord* ‚lohn': ai. *mīḍhá-* ‚beute' avest. *mīžda-* gr. *μισθός* aslav. *mĭzda* ‚lohn', — ug. *zʒ* < idg. *zgh*: ug. **mazʒ-* ‚mark' as. ahd. *marg* ae. *mearg* an. *mergr*: ai. *majján-* avest. *mazga* aslav. *mozgŭ*.

2. Übergang der idg. unaspirierten stimmlosen verschlusslaute in stimmlose spiranten. Die idg. stimmlosen unaspirierten verschlusslaute sind in stimmlose spiranten übergegangen, nämlich *p* > *f*, *t* > *þ*, *k̂ k* > *h*, *q* > *hv*. § 107.

idg. *p* > ug. *f*	idg. **peku-* ‚vieh'; — ai. *páçu* lat. *pecu*: got. *faihu* ahd. *fihu*. idg. **sue̯p-* ‚schlafen'; — ai. *svap-* gr. *ὕπ-νος* lat. *sop-or*: an. *svaf* ae. *swæf* ‚schlief'.
idg. *t* > ug. *þ*	idg. **trei̯es* ‚drei'; — ai. *tráyas* gr. *τρεῖς* lat. *trēs*: got. *þreis* an. *þrír* ae. *þrī*. ai. *áti* gr. *ἔτι* lat. *et*: got. *iþ* ‚und, aber'.
idg. *k̂* > ug. *h*	idg. **k̂éru-*; — ai. *çáru-* ‚pfeil, speer': got. *hairus* an. *hjǫrr* ae. *heoru-* as. *heru-* ‚schwert'. idg. **sṷek̂uro-* ‚schwiegervater'; — ai. *çváçura-* gr. *ἑκυρός* lat. *socer*: ahd. *swehur* got. *swaihra*.
idg. *k* > ug. *h*	idg. **kār-* ‚lieben'; — lat. *cārus*, lett. *kārs* ‚lüstern', air. *caraim* ‚liebe': got. *hōrs* an. *hórr* ‚buhle'. idg. **leuk-* ‚leuchten'; — ai. *rókа-* = gr. *λευκός* ‚hell', lat. *lūceo* ‚leuchte': got. *liuhaþ* ‚licht'.
idg. *q* > ug. *hv*	idg. **qo-* ‚wer, was'; — ai. *ka-* gr. *πο-* (*πό-θεν* ‚woher' *πό-σε* ‚wohin') lat. *quo-d*: got. *hvas* ‚wer' *hva* ‚was'. idg. **leiq-* ‚überlassen'; — ai. *ric-* gr. *λείπω* lat. *linquo*: got. *leihvan* ‚leihen'.

Anm. 1. Die so entstandenen stimmlosen spiranten (*f þ h hʷ*) sind später, aber noch gemeingermanisch, in gewissen fällen stimmhaft geworden (> *ƀ đ ȝ ȝw*), s. § 109.

Anm. 2. Hinter *s* (idg. *s*) erscheinen die idg. unaspirierten tenues nicht als spiranten, sondern sind anscheinend bewahrt; *sp:* ahd. *spehōn* ‚spähen': ai. *spaç-* lat. *(con-)spicio*; *st:* ae. as. ahd. *stīgan:* ai. *stigh-* gr. *στείχω*; *sk:* as. *scimo* ‚schemen': gr. *σκιά* ‚schatten'. Ebenso ist idg. *t* anscheinend bewahrt hinter *f* < idg. *p* und hinter *h* < idg. *k*; germ. *ft* < idg. *pt:* ahd. ae. *nift* ‚verwandte' = ai. *naptī* lat. *neptis*, — germ. *ht* < idg. *kt:* got. *nahts* as. ahd. *naht* ae. *neaht* ‚nacht' = ai. *nákti-* lit. *naktìs* lat. *noct-em* gr. *νύκτ-α*.

Anm. 3. Die idg. aspirierten und unaspirierten tenues sind also im germ. völlig gleich behandelt. Wahrscheinlich sind idg. *p t k̂ k q* zunächst aspiriert worden > *ph th k̂h kh qh* und dann gemäss § 106 a weiter entwickelt. Hinter den stimmlosen spiranten *s f h* sind im germ. anscheinend keine spiranten entwickelt worden; doch wird die annahme richtiger sein, dass auch in dieser stellung zunächst die spiranten *f þ h hʷ* < idg. *p(h) t(h) k̂(h) k(h) q(h)* entstanden waren, dann aber durch dissimilation gegenüber den voraufgehenden spiranten zu verschlusslauten geworden sind, vgl. für *sp* < *sf* an. *húspreyja* neben *húsfreyja* ‚hausfrau', für *st* < *sþ* an. *reisti* ‚richtete auf' < ält. *raisþi* (so runisch). — In diesen verbindungen (*sp st sk sq, ft ht*) muss der zweite konsonant bereits vor dem eintritt des Vernerschen gesetzes (§ 109) verschlusslaut gewesen sein.

Anm. 4. Idg. *tt* und *tth* sollten im germ. zu *þþ* geworden sein, erscheinen aber thatsächlich als *ss*, hinter langen vokalen und konsonanten nach § 115 b zu *s* verkürzt: ug. **wissoz* ‚gewiss' got. *-wiss* ahd. *(gi-)wiss* an. *viss* < idg. **u̯ittó-* air. *fiss* gr. *ἰστεόν*, vgl. noch got. *ga-wiss* ‚gelenk' zu *ga-widan* ‚binden', *ga-qiss* ‚übereinstimmung' zu *qiþan* ‚sprechen'; — ug. **wīsoz* ‚weise' got. *-weis* an. *víss* ae. as. ahd. *wīs* < idg. **u̯ittó-* lat. *vīsus*, ug. **ēson* ‚aas' as. ahd. *ās* ae. *ǣs* < idg. **ēttom* lat. *ēsum*. Dies *ss* scheint, da die gleiche lautentwicklung im italischen und keltischen vorliegt, bereits in vorgermanischer zeit entstanden zu sein.

§ 108. 3. **Übergang der idg. stimmhaften unaspirierten verschlusslaute (mediae) in stimmlose (tenues).** Die idg. unaspirierten medien haben im ug. ihren stimmton verloren, sind also zu tenues geworden, *b* > *p*, *d* > *t*, *ĝ g* > *k*, *g̑* > *q*.

idg. *b* > ug. *p*	thrak. *βαίτη* ‚bauernkleid': got. *paida* as. *pēda* ae. *pād* ‚rock'.
	lit. *dubùs* ‚tief' aslav. *dŭbrĭ* ‚schlucht' (*d* < idg. *dh*): got. *diups* an. *djúpr* ae. *dēop* ‚tief'.
idg. *d* > ug. *t*	idg. **dek̂m̥* ‚zehn'; — ai. *dáça* gr. *δέκα* lat. *decem:* got. *taíhun* as. *tehan*.
	idg. **u̯oida* ‚ich weiss'; — ai. *véda* gr. *οἶδα:* got. *wait* an. *veit* ae. *wāt* as. *wēt*.

idg. *ĝ* > ug. *k*
- idg. **ĝombho-* ‚zahn u. ähnl.'; — ai. *jámbha-*, aslav. *zǫbŭ* lit. *žam̃bas* gr. *γόμφος*: an. *kambr* ‚kamm'.
- idg. **bherĝ-* ‚birke'; — ai. *bhárja-* aslav. *brěza* lit. *béržas*: an. *bjǫrk* ae. *birce.*

idg. *g* > ug. *k*
- idg. **gel-* ‚frieren'; — lit. *gelumà* ‚frost' lat. *gelu:* ae. *calan* an. *kala* ‚frieren', got. *kalds* ‚kalt'.
- idg. **jugóm* ‚joch'; — ai. *yugám* gr. *ζυγόν* lat. *jugum:* got. *juk.*

idg. *g̥* > ug. *q*
- idg. **g̥ĭu̯o-* ‚lebendig'; — ai. *jīvá-* lit. *gývas* lat. *vīvus* (vgl. *βίος*) air. *biu*: got. *qius.*
- idg. **reg̥es-* ‚finsternis'; — ai. *rájas* gr. *ἔ-ρεβος:* got. *riqis.*

Anm. Auch in den verbindungen (*zb*) *zd zĝ zg zg̥* gingen die idg. medien in tenues über, worauf auch die voranfgehende spirans *z* ihren stimmton verlor, d. h. zu *s* wurde; z. b. idg. **nizdo-* ai. *nīḍá-* lat. *nīdus* lit. *lìzdas*: ae. ahd. *nest* ‚nest', aslav. *mězga* ‚baumsaft' gr. *μίσγω* ‚mischen': mhd. nhd. *meisch* (*sch* < ahd. *sk*) ahd. *misken* ae. *miscian* ‚mischen', lit. *mãzgas* ‚knoten': an. *mǫskvi* ‚masche'; — für idg. *zb* > ug. *sp* führt man an. lat. *arbor* (*rb* < idg. *zb?*): ahd. *aspa* an. *ǫsp* ‚espe'.

Die germ. verbindungen *sp st sk sq* sind also dreifachen ursprungs: 1) < idg. *sp st sḱ sk sq*, — 2) < idg. *sph sth sḱh skh sqh*, — 3) < idg. *zb zd zĝ zg zg̥;* — dagegen ug. (*zƀ*) *zđ zʒ zʒw* < idg. (*zbh*) *zdh zĝh zgh zg̥h*, s. § 106, anm. 5.

4. Übergang stimmloser spiranten in stimmhafte. § 109.
Die aus idg. aspirierten und unaspirierten tenues nach § 106. § 107 entstandenen stimmlosen spiranten *f þ h hw*, sowie *s* (= idg. *s*) nahmen — ausser in den verbindungen *fs ft*, *hs ht*, *ss st sp sk sq* — stimmton an, sobald der vorhergehende vokal im idg. nicht den wortaccent trug. (Verners gesetz.)

f > *ƀ*
- idg. **septḿ*; — ai. *saptá* gr. *ἑπτά*: ug. **sefún* > **seƀún* > **seƀun*, got. ahd. *sibun.*
- idg. **(te-)tórpa* > ug. **þarfᵃ* got. *þarf* ‚ich bedarf': idg. **(te-)tr̥p-ḿ̥* ‚wir bedürfen' > ug. **þurfuḿ̥* > > **þurƀuḿ̥* > **þúrƀum-*, got. *þaúrbum.*

þ > *đ*
- idg. **pətḗr* ‚vater'; — ai. *pitá* gr. *πατήρ:* ug. **faþḗr* > **fađḗr* > **fáđēr*, got. *fadar* an. *fađir* ae. *fæder.*
- idg. **bhérontai* ‚werden getragen'; ai. *bhárantē* gr. *φέρονται:* ug. **ƀéronþai* > **ƀérondai*, got. *bairanda.*

h > *ȝ*	ug. **aih*^{a} ‚ich habe' got. *áih* an. *á* ae. *āh*: ug. **aihum*-́ > **aiȝum*-́ > **áiȝum*-, got. *aigum* an. *eigum* ae. *ágon* ‚wir haben'. ug. **felhon*- ‚verbergen' got. *filhan* as. ahd. -*fel(a)han*: **fulhenós* > **fulȝenós* > **fúlȝenoz*, got. **fulgins* an. *folginn* ‚verborgen'.
ƕ > *ȝw*	idg. **u̯l̥qī(s)* ‚wölfin' ai. **vr̥kī(ṣ)*: ug. **wulƕī(s)* > **wulȝwī(s)* > **wúlȝ(w)ī(z)*, an. *ylgr*. idg. **léiqō* ‚ich leihe' > ug. **līƕō* got. *leiƕa* ahd. *līhu*: **loiqéi̯ō* ‚miete' > ug. **laiƕíjō* > **laiȝwíjō* > **láiȝwijō*, an. *leigi*.
s > *z*	idg. **régos* ai. *rájas* gr. *ἔ-ρεβος* ‚finsternis': ug. **reqes*- > **reqez*- got. *riqis* (*s* < *z* nach § 122, gen. *riqiz-is*) an. *røkkr*. idg. **mēmsó*- ‚fleisch' ai. *mā̧sá*-: ug. **memsó*- > *memzó*- > *mímzo*- got. *mimz*.

Anm. 1. In demselben wortelement (wurzel, stammbildungssuffix, flexionsendung) erscheinen nach wechselnder vorgermanischer betonung als vertreter der idg. stimmlosen verschlusslaute (*p t k̂ k q*) und der idg. stimmlosen spirans *s* in den altgerm. mundarten bald stimmlose, bald stimmhafte spiranten (bezw. aus diesen in den einzelnen mundarten später entwickelte laute); diese erscheinung wird grammatischer wechsel genannt. Der grammatische wechsel liegt am deutlichsten, aber auch am spärlichsten im got. vor, in den übrigen mundarten reichlicher, aber durch jüngere lautentwicklung vielfach verdunkelt. Beispiele ausser den bereits aufgeführten:

a) in der wurzelsilbe: got. *(af-)lifnan* ‚übrig bleiben': *(bi-)laibjan* ‚übrig lassen' *laibōs* ‚überbleibsel', *fraþjan* ‚verstehen' perf. *frōþ* (< ug. **frōþ*^{a}): *frōdei* ‚klugheit', *fahēþs* ‚freude': *faginōn* ‚sich freuen', got. *þreihan* ‚dringen' (*ei* < *inh*, § 12. § 23): an. *þrøngva* ‚drängen', got. *wisan* ‚bleiben, sein': *wizōn* ‚leben' *(waíla-)wizns* ‚(wohl)sein';

b) in stammbildungssuffixen: -*ufn*- (*waldufni* ‚gewalt' *wundufni* ‚wunde'): -*ubn*- (*witubni* ‚erkenntnis' *fastubni* ‚das fasten' *fraistubni* ‚versuchung', vgl. *Dulgubnii*); idg. -*tu*- > ug. -*þu*- (got. *dau-þu-s* ‚tod', *gaunō-þu-s* ‚trauer' von *gaunōn* ‚trauern'): ug. -*đu*- (got. *wratō-du-s* ‚reise' von *wratōn* ‚reisen'); idg. -*ko*- > ug. -*ho*- (got. *stainahs* < ug. **staino-ho-z* ‚steinig'): ug. -*ȝo*- (got. *mōdags* < ug. **mōđo-ȝo-z* ‚zornig'); ug. -*isō*- (got. *walwisōn* ‚sich wälzen', ahd. *heilisōn* ae. *hǣlsian* an. *heilsa* ‚heil wünschen, rufen'): ug. -*izō*- (got. *hatizōn* ‚grollen', ahd. *sigirōn* an. *sigra* ‚siegen'); (vgl. übrigens für das got. § 132, anm.);

c) in flexionsendungen: **binđonþi* (ae. *bindađ*): **binđonđi* ‚sie binden' (got. *bindand* ahd. *bintant*), **binđisi* ‚du bindest' (ahd. *bintis* as. *bindis* ae. *bindes*): **binđizi* (got. *bindis* mit *s* < *z* nach § 122, an. *bindr*).

Der grammatische wechsel zeigt sich vor allem lebendig in zahlreichen verben der sog. starken konjugation, bei denen die stimmlose spirans im praes. und ind. sg. perf., die stimmhafte in den übrigen perfektformen und im part. perf. auftritt, z. b. got. *hafjan* ahd. *heffan* ‚heben' *hōf* ‚hob': ahd. *huobun* ‚sie hoben' *(ir-)haban* ‚erhoben', got. *tiuhan* as. *tiohan* ahd. *ziohan* ‚ziehen' got. *tauh* as. *tōh* ae. *tēah* ahd. *zōh* ‚zog': as. *tugun* ae. *tugon* ahd. *zugun* ‚sie zogen' as. *gitogan* ae. *togen* ahd. *gizogan* ‚gezogen', got. *leiþan* as. *līthan* ae. *līđan* ‚gehen' got. *laiþ* as. *lēth* ae. *lāđ* ‚ging': as. *lidun* ae. *lidon* ‚sie gingen' as. *gilidan* ae. *liden* ‚gegangen', got. *leiƕan* as. *(far-)līhan* ahd. *līhan* ‚leihen' got. *laiƕ* ahd. *lēh:* as. ahd. *liwun giliwan* (*w* < *ʒw*, § 117 b, *β*). got. *kiusan* an. *kjósa* as. *keosan* ae. *ceōsan* ahd. *kiosan* ‚kiesen' got. an. *kaus* as. ahd. *kōs* ae. *cēas*: an. *køru* as. ahd. *kurun* ae. *curon* ‚sie erkoren' an. *kørinn* as. ahd. *gikoran* ae. *coren* (an. ae. as. ahd. *r* < ug. *z*). In allen mundarten tritt das bestreben hervor, diesen konsonantenwechsel durch verallgemeinerung einer form zu beseitigen; im gotischen ist ausser in den oben aufgeführten präteritopräsentien *þarf: þaúrbum* und *aih: aigum* die ausgleichung völlig durchgeführt, und zwar fast ausnahmslos zu gunsten der stimmlosen spirans: *hafjan* ‚heben' — *hōf* — *hōfum* — *hafans*, *leiþan* ‚gehen' — *laiþ* — *liþum* — *liþans*, *tiuhan* ‚ziehen' — *tauh* — *taúhum* — *taúhans*, *saíƕan* ‚sehen' — *saƕ* — *sēƕum* — *saíƕans*, *driusan* ‚fallen' — *draus* — *drusum* — *drusans;* auf den ehemaligen zustand weisen noch einige aus dem lebendigen paradigma durch bedeutungsisolierung entrückte participia hin: *fulgins* ‚verborgen' = an. *folginn* (von *filhan*, neugebildetes part. *fulhans*), *aigin* ‚eigentum' eig. ‚das besessene' (von *aih*), *ragin* ‚rat' eig. ‚das beschlossene' (von *rahnjan* ‚rechnen').

Den von starken verben mit dem wurzelauslaut *f þ h ƕ s* im präs. abgeleiteten kausativen verben auf ug. *-ijō* < idg. *éjō* kommen der idg. betonungsweise nach (vgl. ai. *svápimi* ‚ich schlafe': *svāpáyāmi* ‚ich bringe in schlaf') die stimmhaften spiranten (*ƀ đ ʒ ʒw z* bezw. deren vertreter) zu, z. b. ug. **swefō* ae. *swefe* ‚ich schlafe' **swafa* ae. *swæf* an. *svaf* ‚ich schlief': ug. **swaƀijō* vgl. as. *(an-)swebian* ahd. *(int-)swebben* ‚einschläfern', got. *leiþan* as. *līthan* ae. *līđan* ‚gehen': as. *lēdian* ae. *lǣdan* ahd. *leiten* (ahd. *t* < ug. *đ*) ‚leiten', got. ahd. *hāhan* (*ā* < *an*, § 12) ‚hangen': an. *hengja* ahd. *henken* ‚henken', got. *leiƕan* ‚verleihen': an. *leigja* ‚mieten', got. *(ga-)nisan* as. ahd. *(gi-)nesan* ae. *(ge-)nesan* ‚davon kommen': ug. **nazijō* ahd. *nerien* as. *nerian* ae. *nerigan* ‚retten'. Auch in diesem falle hat das got. nur in wenigen fällen den gramm. wechsel bewahrt: *frawardjan* ‚verderben' trans.: *fra-wairþan* ‚umkommen', *rōdjan* ‚reden': *(ga-)raþan* ‚zählen', vgl. noch *sandjan* ‚senden': *sinþs* ‚gang', *(ana-)stōdjan* ‚zu stande bringen, anfangen': *stōþ* ‚ich stand' *stōþum* ‚wir standen'; sonst ist überall durch angleichung die stimmlose spirans hergestellt: *(uf-)hlōhjan* (aber an. *hlǿgja*) ‚zum lachen bringen': *hlahjan* ‚lachen', *ganōhjan* ‚befriedigen' (aber an. *gnǿgja* ahd. *ginuogen*): *ganah* ‚es genügt', *nasjan* (aber as. *nerian* usw.) ‚retten': *(ga-)nisan*, *drausjan* ‚zu falle bringen' (aber ahd. *trōren*, vgl. an. *dreyra* ‚bluten'): *driusan* ‚fallen', *laisjan* ‚lehren' (aber ahd. *lēren* ae. *lǣran*): *lais* ‚ich weiss'. Die erscheinung des gram-

matischen wechsels galt früher für eine rätselhafte ausnahme von der lautverschiebung, bis Verner (Zs. f. vgl. spr. 23, 97 ff.) in der indogermanischen wortbetonung den grund der erscheinung nachwies.

Anm. 2. Wo die stimmlosen spiranten *f h s* unmittelbar vor stimmlosen konsonanten (*s t*, *s* auch vor *p k q*) standen, wurden sie durch diese an dem übergang in stimmhafte spiranten (*ƀ ʒ z*) gehindert; belege bieten die ehemals suffixbetonten formen (bes. part. perf.) der starken verba, deren stamm auf *hs ht st sp sk sq* ausging; ***hs:*** got. *wahsans* as. ahd. *giwahsan* ‹gewachsen› von got. *wahsjan* as. ahd. *wahsan*; ***ht:*** ahd. *gifohtan* ae. *gefohten* ‹gefochten› von ahd. *fehtan* ae. *feohtan*; ***st:*** ahd. *gibrostan* ae. *geborsten* ‹geborsten› von ahd. *brestan* ae. *berstan*; ***sp:*** ahd. *gihrospan* von *hrespan* ‹raffen›; ***sk:*** ae. *giþorscen* ahd. *gidroskan* von got. *þriskan* ae. *þerscan* ahd. *dreskan* ‹dreschen›; ***sq:*** an. *roskinn* ‹erwachsen› < ug. **wrusqenoz* von ug. **wresqon-* got. (*ga-*)*wrisqan* ‹wachsen›; — für ***fs*** dürften gleich unzweideutige beispiele fehlen, für ***ft*** vgl. ug. **þurftoz* got. *þaúrfts* ahd. *durft* ‹nötig› < idg. **terptós* von got. *þaúrban* ahd. *durfan* ‹bedürfen›, für ***ss*** vgl. got. *-wiss* (in *unwiss*) ahd. as. (*gi*)*wiss* an. *viss* ‹gewiss› < idg. **u̯ittós* von got. as. ae. *witan* an. *vita* ahd. *wizzan* ‹wissen›.

Anm. 3. Dass von dem Vernerschen gesetz ebenso gut die aus tenues aspiratae entwickelten stimmlosen spiranten (§ 106 a) getroffen wurden, zeigen fälle wie an. *mǫndull* ‹mahlstange›: ai. *mánthā* dass., got. *þragjan* ‹laufen› ahd. *dregil drigil* ‹diener›: gr. τρέχω ‹laufen› τρόχιλος ‹strandläufer› (eine vogelart) τρόχις ‹bote›.

Anm. 4. Auch im anlaut unbetonter präfixe und zweiter glieder von zusammensetzungen trat dieser lautübergang ein: got. *ga-* ahd. as. *gi-* ae. *ge-:* lat. air. *co*(*m*)-, (*Hermun-*)*duri: Thuringi*, ahd. *mezzirahs* ‹messer› neben *mezzisahs* ae. *meteseax* (letztere formen durch anlehnung an das simplex *sahs* entstanden); von solchen fällen aus scheint *ʒ* statt *h*, *đ* statt *þ*, *ƀ* statt *f* auch in den anlaut einiger einfacher worte gedrungen zu sein.

§ 110. 5. Übergang stimmhafter spiranten in stimmhafte verschlusslaute. Ug. *ƀ đ ʒ* (*ʒw*) > *b d g* (*gw*). In allen germ. mundarten sind, wenn auch in sehr verschiedenem umfange und unter verschiedenen bedingungen, die stimmhaften spiranten *ƀ đ ʒ* z. t. in die homorganen stimmhaften verschlusslaute (medien) übergegangen. Übereinstimmend zeigen die mundarten medien hinter nasal und (wenigstens *b* < *ƀ*, *d* < *đ*) im anlaut. Man pflegt deshalb diesen lautvorgang hinter nasal als bereits urgermanisch anzusehen, vielleicht mit recht; indessen ziehen wir es im hinblick auf die im übrigen sehr verschiedene behandlung der *ƀ đ ʒ* in den einzelnen mundarten vor, für das ug. überall, auch hinter nasal, stimmhafte spiranten anzusetzen und die darstellung der weiteren schicksale dieser laute den einzelgrammatiken zu überlassen. Es ist durchaus möglich, dass die fälle, in denen alle mundarten übereinstimmend medien an

stelle der früheren spiranten zeigen, dennoch in den einzelnen mundarten zu verschiedenen zeiten und in verschiedener reihenfolge eingetreten sind. — Beispiele:

a) medien hinter nasal. *mb*: got. an. as. ahd. *lamb* ae *lomb* ‚lamm', ahd. *ambaht* ae. *ombiht* ‚diener' (an. *ambótt* ‚magd') < gall. *ambactus*, an. *kambr* ahd. *kamb* ae. *comb* ‚kamm': ai. *jámbha-* gr. γόμφος aslav. *ząbŭ* ‚zahn' lit. *žam̃bas* ‚kante'; — *nd*: got. an. as. *land* ae. *lond* ahd. *lant* (ahd. *t* < *d*) ‚land': ir. *land lann* aslav. *lędina*, got. *winds* an. *vindr* as. ae. *wind* ahd. *wint* ‚wind': lat. *ventus* ai. *vānt-*, got. *þūsundi* an. *þúsund* ae. *þūsend* as. *thūsind* ahd. *dūsunt* ‚tausend': lit. *túkstantis* aslav. *tysąšta*; — *ng*: got. *-agga* ‚biegung' (in *hals-agga* ‚nacken') an. *angi*: ai. *aṅká-* gr. ὄγκος lat. *uncus* ‚haken', got. *briggan* ae. ahd. *bringan* as. *brengian* ‚bringen', got. *siggwan* an. *syngva* ae. as. ahd. *singan* ‚singen': gr. ὀμφή ‚stimme' < idg. **songhā*;

b) medien im anlaut. *b*: got. *beitan* an. *bíta* ae. as. *bītan* ahd. *bīzan* ‚beissen': ai. *bhid-* lat. *findo* ‚spalten', got. *blōþ* an. *blóð* ae. as. *blōd* ahd. *bluot* ‚blut', got. *brōþar* an. *bróðir* ae. *brōðor* as. *brōthar* ahd. *bruoder* ‚bruder': ai. *bhrátā* gr. φράτωρ lat. *frāter*; — *d*: got. *dōms* an. *dómr* ae. as. *dōm* ahd. *tuom* ‚satzung, urteil, gericht': ai. *dhā́man-* ‚gesetz' gr. θωμός ‚haufe', got. *drigkan* an. *drekka* ae. as. *drincan* ahd. *trinkan* ‚trinken', got. *dwals* ‚thöricht' *dwalmōn* ‚thöricht sein' as. *dwalm* ahd. *twalm* ‚bethörung' ae. *(ge-)dwelan* ‚sich irren': ai. *dhvar-* ‚beschädigen'. — Ug. ʒ im anlaut war anscheinend im got. noch um 250 n. Chr. nicht zur media geworden (§ 122, anm. 2); im ae. und as. behielt dieser laut in dieser stellung überhaupt spirantische geltung.

Anm. In viel früherer zeit, noch vor der verschiebung der medien in tenues (§ 108), war derselbe lautwandel in den geminierten stimmhaften spiranten eingetreten; s. § 114, B, b, ε.

Anhang. Zur chronologie der lautverschiebung. § 111.

a) Die relative chronologie der lautverschiebung ist wahrscheinlich folgende:

1. die idg. tenues wurden aspiriert, *p* > *ph* usw. (§ 107, anm. 3);

2. die aspiraten gingen in affrikaten über, *ph* (< idg. *p* und *ph*) > *pf* usw., *bh* > *bƀ* usw. (§ 106, anm. 5);

3. die affrikaten gingen in spiranten über, *pf* > *f*, *bƀ* > *ƀ* usw. (§ 106, anm. 3);

4. die stimmlosen spiranten gingen hinter *f h s* in tenues über, *fþ* > *ft*, *sþ* > *st* usw. (§ 107, anm. 3);

5. die stimmlosen spiranten wurden hinter idg. unbetontem vokal stimmhaft, also *f* > *ƀ*, *s* > *z* usw. (§ 109);

6. die gedehnten stimmhaften spiranten (§ 114 B, b, *ε*) wurden zu gedehnten medien, also *ƀƀ* > *bb* usw.;

7. die idg. medien wurden zu tenues, *b* > *p* usw. (§ 108), *bb* > *pp* usw. (§ 114 B, b, *ε*);

8. die stimmhaften spiranten gingen z. t. in medien über, also *ƀ đ ʒ* > *b d g* (§ 110).

8 gehört der mundartlichen sonderentwicklung an (der anfang jedoch wohl noch der gemeingermanischen zeit); 7 setzt 1—6 voraus; 6 setzt 1—5, 5 setzt 1—4, 4 setzt 1—3, 3 setzt 1 und 2, 2 setzt 1 voraus.

b) Für die absolute chronologie der lautverschiebung bieten einige früh ins ug. eingedrungene fremde namen und bezeichnungen einigen anhalt. Der name der keltischen *Volcae (Tectosages)* und der keltische name des Erzgebirges (*Ercunia* < ält. **Percunia*) scheinen im germanischen die lautverschiebung mitgemacht zu haben (*Volcae* > ug. **Walhōz* § 7, anm. 1; **Percunia:* ahd. *Fergunna*), also vor deren eintritt ins germ. aufgenommen zu sein; die aufnahme kann schwerlich erheblich vor 400 v. Chr. erfolgt sein: dasselbe gilt wohl auch von dem skythischen namen des hanfes, *κάνναβις* (bei Herodot) > ug. **hanapiz* ae. *hænep* an. *hampr* ahd. *hanaf.* Man setzt deshalb den eintritt der lautverschiebung ca. 400; dieser schluss ist aber höchst unsicher: die verschiebung der idg. tenues in aspiraten oder weiter in affrikaten kann längst vor der aufnahme jener worte ins germ. vollzogen gewesen sein; den Germanen blieb ja dann gar nichts anderes übrig, als die ihrer sprache fehlenden tenues jener fremdwörter durch die nächstverwandten vorhandenen laute zu ersetzen. Selbst wenn bereits im germ. die stimmlosen spiranten *f þ h ƕ* entwickelt waren, konnten sie wohl als vertreter der fremdsprachlichen tenues *p t k q* fungieren. Mit sicherheit darf man also nur behaupten, dass zur zeit der aufnahme jener wörter die partielle verschiebung der stimmlosen spiranten zu stimmhaften noch nicht eingetreten war (wegen des *g* < *k* in *Fergunna*), und dass noch keine neuen tenues aus idg. medien entwickelt waren (wegen des *p* < *β* in *hænep*). Dass die verschiebung der tenues um 300 zum abschluss gekommen war, würde aus den zahlreichen flussnamen auf *-apa* (hochdeutsch *-affa*) in dem ehemals keltischen gebiet zwischen Leine, Main und Schelde hervorgehen, wenn es ganz sicher wäre, dass ihnen keltische namen auf *-apa* zu grunde liegen. Wann die verschiebung der alten medien zu tenues eingetreten ist, ist unsicher; *κάνναβις*: *hænep* usw. (*b* > *p*) und das keltische lehnwort *rīg-* > ug. **rīk-* (got. *reiks* ‚könig') gewähren keine chronologischen anhaltspunkte; dass dieser lautprozess spätestens gegen 100 v. Chr., wahrscheinlich aber erheblich früher abgeschlossen war, zeigt das unverschobene *d* in ahd. *Tuonouwa* < ug. **Đōn-* < kelt. *Dānuvius*, vgl. noch für ältere, z. t. viel ältere datierung ahd. *Maginza* ‚Mainz' < *Moguntiacum* und die flussnamen ‚*Nidda*' < *Nida*, ‚*Tauber*' < *Dubra* (das *T* in *Tauber* ist hochdeutsch < ält. *d* bezw. *đ*), ‚*Embscher*' < *Ambiscara*, ferner den ‚Wasgenberg' nördlich von Fulda *Wasgunberg*

< (*mons*) *Vosegus;* auf spätestens 300 v. Chr. würde der name ‚Leine' *Lagina* führen, wenn sein keltischer ursprung sicher stände. Zu beachten ist, dass in diesen urspr. keltischen namen lautsubstitution vorliegt: da zur zeit ihrer aufnahme im ug. die alten idg. medien bereits zu tenues geworden, neue medien aber (nach § 110) unmöglich schon entwickelt waren, so sind in *Danuvius, Nida, Dubra, Moguntiacum, Ambiscara, Vosegus* die kelt. medien *b d g* im germ. durch die homorganen stimmhaften spiranten *ƀ đ ʒ* ersetzt worden, die erst in erheblich jüngerer zeit zu medien geworden sind. Um so unbedenklicher darf eine ähnliche lautsubstitution für fremdsprachliche tenues in *Volcae, *Percunia, χάνναβις* angenommen werden. Allgemeine sprachgeschichtliche gründe aber machen die annahme unabweisbar, dass die ersten akte der sog. lautverschiebung (aspiration der idg. tenues, affrikatenbildung aus den idg. aspiraten) in eine um jahrhunderte frühere zeit als die aufnahme von *Volcae* usw. zu setzen sind. Die vollständige gleichmässigkeit, mit welcher sämtliche akte der lautverschiebung im ganzen germ. sprachgebiet vollzogen sind, wäre unbegreiflich, wenn nicht wenigstens der anfang dieser fast den gesamten konsonantenbestand durchgreifend, z. t. mehrmals verändernden reihe von lautprozessen in eine zeit fiele, in der die Germanen auf einem viel engeren, geschlosseneren gebiet sassen, als bei der berührung mit den Volcae um 400 v. Chr. Bedenkt man ferner, dass die einzelnen akte der lautverschiebung z. t. in keinem kausalen zusammenhange stehen — z. b. enthielt die entwicklung von spiranten aus idg. aspiraten keine nötigung, den stimmton der alten medien fallen zu lassen —, mithin schwerlich nach dem eintritt des einen alsbald der nächste eingetreten sein wird; bedenkt man weiter, dass auch die geographische verbreitung jedes einzelnen aktes über das ganze germanische sprachgebiet eine geraume zeit erforderte — die dauer von zwei bis drei generationen dürfte das mindestmass sein —, so muss man die annahme für unmöglich erklären, dass sämtliche unter dem namen ‚lautverschiebung' zusammengefassten erscheinungen in dem zeitraum von ca. 150 jahren (ca. 400 bis ca. 250 v. Chr.) eingetreten sein und sich über das germ. sprachgebiet verbreitet haben könnten, wobei auf jeden noch nicht einmal die dauer e i n e r generation käme: diese annahme würde bei dem fundamentalen charakter der lautverschiebung, die in jeder ihrer phasen einen sehr grossen teil des wortschatzes lautlich veränderte, die folgerung in sich schliessen, dass im verlaufe dieser zeit grosseltern und enkel, sicherlich aber urgrosseltern und urenkel sich nicht hätten unterhalten können. Wir halten kaum ein halbes jahrtausend für ausreichend zur entstehung und durchführung der lautverschiebung. Für die absolute chronologie der lautverschiebung ergiebt sich also, dass deren l e t z t e a k t e, vielleicht die entwicklung von spiranten aus affrikaten, sicher das stimmhaftwerden der stimmlosen spiranten in gewissen stellungen (§ 109) und das stimmloswerden der stimmhaften verschlusslaute (§ 108), in die zeit zwischen ca. 400 und ca. 250 v. Chr. fallen, während die ersten stadien der lautverschiebung dem jahre 1000 v. Chr. vielleicht näher liegen als dem jahre 400.

Anm. 1. Der § 109 erörterte übergang stimmloser spiranten in

stimmhafte hinter vokalen, die im idg. unbetont waren, setzt noch um 300 v. Chr. das bestehen des freien idg. wortaccents (§ 2 a) voraus; wann nach dieser zeit die germ. verrückung des wortaccents auf die erste silbe (§ 3 a) eingetreten ist, ist unermittelt; dass die neue betonung um den anfang unserer zeitrechnung bereits bestand, folgt aus der nachweislich damals bereits herrschenden, auf der neuen betonung beruhenden allitterationsmetrik; dasselbe beweist die verschiedene behandlung des idg. *o* in betonter und unbetonter silbe, § 7 anm. 2. Da das *a* in *alces* (nom. pl.) ‚elch' bei Caesar BG. 6, 27 (ug. **alh-*: ug. **alʒiz* an. *elgr*) auf älterem *o* beruht (wegen der germ. ablautsform mit *e*: ahd. *elaho* ae. *eolh*; russ. *losĭ* < urslav. **olsĭ* beweist an sich nichts, da aslav. *o* auch idg. *a* reflektiert; ai. *ṛ́çya-* ‚antilopenbock' ist idg. **ḷk-*), so ist die neue betonung schon für Caesars zeit anzunehmen; sie ist vermutlich noch erheblich älter.

Anm. 2. Die chronologische bestimmung der lautverschiebung hat zuerst Much, Beitr. 17, 62, versucht; vgl. noch Kossinna, Idg. forsch. 4, 49. Beitr. 20, 297. Idg. forsch. 7, 295 f. Die oben ausgesprochenen bedenken gegen zu weitgehende schlüsse aus *Volcae*: **Walhōz*, *κάνναβις*: *hænep* usw. sind von Much und Kossinna nicht gewürdigt.

II. Veränderungen der artikulationsstelle.

§ 112. 1. Gutturale aus labiogutturalen. Die germ. labiogutturale haben in gewissen fällen die labiale affektion aufgegeben, sind also zu reinen gutturalen geworden, nämlich a) vor *u* (= idg. *ŭ* oder < idg. *ₑ*) im an- und inlaut, — b) vor konsonanz im anlaut immer, im inlaut meistens (vor *j*, *t*, *s*, *r*, nicht vor *n*), — c) *ʒw* im anlaut immer. Beispiele:

a) im anlaut; ae. afrs. anorw. *hū* ‚wie': ai. *kū* gr. (kret.) *ὅ-πυι* ‚wo' (?), got. *kaúrus* ‚schwer': ai. *gurú-* gr. *βαρύς* < idg. **gₑrú-*, an. *gunnr* ae. *gūð* usw. s. § 106 b, —

im inlaut; as. *acus* ahd. *ahhus*: got. *aqizi* ‚axt' aus einem ug. paradigma **aqisī* nom.: **akuzjōs* gen. < idg. **agᵤ́ésī*: **agusi̯ā́s*;

b) im anlaut; ae. *hrif* ahd. *(h)ref* and. *rif* ‚mutterleib': ai. *kṛ́p-* lat. *corpus* air. *cruth* cymr. *prŷd*, — got. *kriu-stan* ‚knirschen': gr. *βρύ-χω* aslav. *gryzą*, vgl. noch ahd. *klaga* ‚klage': gr. *βληχή* ai. *gárhatē* ‚klagt' u. a.

im inlaut; got. *ahjan* ‚glauben' *ahma* ‚geist' (danach durch verallgemeinerung des *h* statt *hv* auch *aha* ‚geist' *inah-s* usw.): idg. **oq-* ‚sehen', von derselben wurzel ahd. *ahtōn* ‚beachten' ae. *eahtian* an. *ǽtla* (< ug. **ahtilōn-*) ‚meinen', ug. **saʒjoz* ‚geselle'

an. *seggr* ae. *secg* as. *segg* ‚mann' ahd. *beinsegga* ‚pedisequa' (Graff 6, 129) = idg. **soqi̯os* lat. *socius* (zu *sequi*) u. a.;

c) ʒ im anlaut < *ʒw*; ug. **ʒađjo-* an. *geđ* ‚leidenschaft' < idg. **g̑hodh-* gr. *πόϑος* ir. *guidiu*, ug. **ʒelđon-* got. *(fra-)gildan* ‚gelten' < idg. **g̑heldh-* gr. *τέλϑος* ‚abgabe' air. *gell* ‚pfand' aslav. *žlědą* ‚zahle' u. a.

Anm. 1. Man nahm bisher meist an, dass die labiogutturale auch vor *a* < idg. *o* und vor *ō* = idg. *ō*, mithin ehe idg. *o* in *a* (§ 7), idg. *ā* in *ō* (§ 6) überging, die labiale affektion verloren hätten. Diese annahme ist von E. Zupitza, Die germanischen gutturale (Berlin 1896), gründlich widerlegt worden. Im anschluss an diese schrift ist hier die regel über den übergang der labiogutturale in reine gutturale gegeben (§ 6, anm. 2 und der schluss von § 7, anm. 3 sind danach zu streichen); im einzelnen bleibt bei der spärlichkeit sicherer beispiele (bes. aus dem gotischen) mancher zweifel übrig. Ob die gleichsetzung von ae. afrs. anorw. *hū* ‚wie' mit ai. avest. *kū* usw. ‚wo' (J. Schmidt, Zs. f. vgl. spr. 32, 403) berechtigt ist und nicht vielmehr die herleitung < ug. **ƕō* = as. *hwō* ahd. *(h)wuo* (Kluge, Grundr. I^{2} 454, wo jedoch das afrs. und anorw. *hū* unerwähnt bleibt; vgl. § 4, anm. 1 am ende), wonach *ƕ* erst in der sonderentwicklung des ae. afrs. anorw. nach dem lautgesetzlichen übergang des *ō* in *ū* zu *h* geworden wäre, auch der bedeutung wegen vorzuziehen ist, bleibe dahingestellt. — Auch für den übergang von *ƕ* > *h* vor *t* giebt es, weil die gotischen entsprechungen für ahd. *ahtōn siht* u. a. fehlen, kein ganz sicheres beispiel: got. *leihts* ‚leicht' ahd. *līhti* usw. ist fälschlich hierher gezogen (lit. *leñgwas* hat suffixales *w*!); eher könnte vielleicht *brūhta* (perf. von *brūkjan* ‚brauchen') hierher gezogen werden (vgl. Zupitza a. a. o. 96). Da aber von *saiƕan* ‚sehen' *saƕt* ‚du sahst' gebildet wird, dessen *ƕ* freilich leicht durch systemzwang hergestellt sein kann, so bleibt doch die möglichkeit bestehen, dass das ug. noch *ƕ* vor *t* bewahrt hatte.

Dass die labiogutturale nicht ausnahmslos vor allen konsonanten zu gutturalen geworden sind, zeigt got. *siuns* an. *sjón sýn* as. *siun* ‚gesicht' < ug. **seu-ni-z* < ält. **seʒw-ni-s* (schwund des ʒ nach § 117, b, β): got. *saiƕan* ‚sehen'. Im anlaut steht *q* vor *r* in got. *qrammiþa* ‚feuchtigkeit' (nur Luc. 8, 6 Cod. Arg.): an. *kramr* ‚feucht' (hier soll *q* schreibfehler für *k* sein). — Es ist für diese lautvorgänge schwer zu entscheiden, wie weit sie der sonderentwicklung der mundarten angehören, und wie weit sie gemeingermanisch sind; got. *saƕt* und *qrammiþa* mahnen doch zur vorsicht.

Anm. 2. Angeblicher übergang der labiogutturale in labiale. In got. *fidwōr* ‚vier' steht *f* statt *ƕ*: idg. **qetuōr-* ai. *catvāras* lat. *quattuor* usw.; das *f* ist durch angleichung an das folgende zahlwort *fimf* ‚fünf' eingetreten (gegenseitige beeinflussung benachbarter zahlwörter ist in den idg. sprachen häufig). In *fimf* ist das zweite *f* vertreter von idg. *q*: **penqe* ai. *páñca* lit. *penkì* gr. *πέντε*; hier liegt angleichung an den wortanlaut vor (das umgekehrte in lat. *quinque*). Auf

diese worte gestützt, hat man lautgesetzlichen übergang der labiogutturale in labiale, wie er in den übrigen *centum*-sprachen in erheblichem umfange nachweisbar ist (§ 104, bem. 3), auch für eine ganze anzahl germanischer worte angenommen, ohne doch die bedingungen für den eintritt dieses lautwandels präzis formulieren zu können (angeblich in der umgebung vor *l n r u w*); so hat noch jüngst Kluge got. *spill* an. *spjall* as. ahd. *spel(l)* ‹erzählung› (*ll* < *đl*, § 114 B, a, *β*) mit air. *scél* < urkelt. **sqetlo-* erklären wollen (Litbl. f. germ. u. rom. phil. 1897, sp. 1). Die unhaltbarkeit dieser versuche hat Zupitza in der angeführten schrift s. 4—34 gründlich erwiesen; fast für alle vorgebrachten worte stehen aus den verwandten sprachen schlagende parallelen mit labialen zu gebote. Ernste schwierigkeit machen nur die labiale in *-lif* in got. *ainlif* ‹elf› *twalif* ‹zwölf›, das von dem lit. *-lika* (*wënůlika* ‹elf› *dwýlika* ‹zwölf› usw.) schwerlich getrennt werden darf, und in an. *lifr* ae. *lifer* ahd. *lebara* ‹leber›: ai. *yákṛt* gr. *ἧπαρ* lat. *jecur* arm. *leard* usw. Zupitzas erklärung von *-lif* (s. 12) ist künstlich, die von ‹*leber*› (s. 14 f) wohl unmöglich. — Im idg. bestanden vielfach parallele weiterbildungen von wurzeln mit labialen und gutturalen, z. b. *sū-* ‹schlürfen u. dergl.›, **sūp-*: **sūk-*, **sūb-*: **sūg-* oder **stū* ‹steif aufrichten›, **stŭp-*: **stŭk-*, **stŭb-*: **stŭg-* usw., vgl. ai. *sácatē* ‹folgt›: *sápati* ‹bedient›, lett. *burgulis*: *burbulis* ‹wasserblase› u. a. Das germanische hat aus solchen ererbten alternationen ein wortbildendes prinzip abgeleitet, das Zupitza nicht mit unrecht ein ‹konsonantisches korrelat zum ablaut› nennt; vgl. an. *súpa* ae. *sūpan* ahd. *sūfan* ‹schlürfen›: ae. *sūcan* ‹saugen›, nhd. *tauchen*: *taufen*, ne. *to bump*: ndl. *bonken* ‹schlagen›, nhd. *hinken*: *humpeln*, *knorpel*: dial. *knorchel*, *strick*: *strippe* usw. usw. Reiches material gewähren die volksmundarten; zusammenstellungen bei Zupitza s. 35—47.

§ 113. 2. Ug. *n* < idg. *m* im auslaut. Im auslaut ist der idg. labiale nasal in den dentalen übergegangen: got. *ƕan* ‹wann› = lat. *quom* (*cum*), got. *þan* ae. *đon* ‹dann› = lat. *tum*; dies *n* ging in unbetonter silbe in den mundarten verloren, ist aber durch eine im ug. suffigierte (enklitische) partikel *ō* (oder *ē*) im acc. sg. masc. der pronomina und adjectiva bewahrt: got. *þan(-a)* an. *þan(n)* ae. *đon(e)* as. *than(a)* *then(a)* ahd. *den* ‹den› = ai. *tám* lat. *(is-)tum*, got. *ƕan(-ō-h)* ‹jeden›: lat. *quem(-que)* usw. — Der übergang *m* > *n* muss vollzogen gewesen sein, ehe jene partikel mit der kasusendung verwuchs.

§ 114. **III. Assimilation.**

Die assimilation ist eine besondere art des qualitativen lautwandels, nämlich die angleichung eines konsonanten an einen benachbarten laut; wir unterscheiden regressive assimilation (ein laut bewirkt die angleichung eines vorhergehenden konsonanten)

und progressive assimilation (ein laut bewirkt die angleichung eines folgenden konsonanten). Die assimilation kann eine partielle, die artikulationsart oder die artikulationsstelle betreffende, oder eine totale sein, durch welche sog. gemination (gedehnter konsonant, durch doppelschreibung ausgedrückt) entsteht.

A) Partielle assimilation (nur regressiv):

a) Angleichung der artikulationsstelle:

α) Labialer nasal (*m*) vor *đ* ist dental (zu *n*) geworden; got. ae. *hund* ahd. *hunt* (an. *hundrađ* as. *hunderod* ae. *hundred*) ‚hundert': idg. **kemtóm* lit. *szim̃tas*, an. *sandr* ae. as. *sand* ahd. *sant* ‚sand': gr. ἄμαθος, got. *skanda* ahd. *scanta* ae. *sceond* ‚schande': got. *skaman* ahd. *scamēn* ‚schämen' u. a.

Anm. Auch vor *s* erscheint *n* < *m* in ahd. *dinstar* ‚finster': ai. *támisrā* ‚finstere nacht' lit. *tamsùs* ‚finster' kelt. *temel* ‚finsternis', vgl. ahd. *demar* ‚dämmerung' as. *thim* ‚düster'; aber *ms* in got. *ams* ‚schulter' got. *swum(f)sl* ‚teich', *mz* im got. *mimz* ‚fleisch'. Vor *t* und *þ* erscheint der labiale nasal bewahrt: got. *gaqumþs* ‚zusammenkunft' *andanumts* ‚aufnahme'; doch liegen in diesen worten wohl jüngere neubildungen vor, indem aus fällen wie *gabaúrþs* ‚geburt' *nauþs* ‚not' ein suffix *-þi-*, aus fällen wie *mahts* ‚macht' *gaskafts* ‚schöpfung' *wists* ‚natur' u. a. ein suffix *-ti-* abstrahiert wurde.

β) Gutturaler nasal (*n*) ist vor labialem konsonanten labial (> *m*) geworden: got. *fimf* < ug. **fimfe* < idg. **penqe*.

b) Angleichung der artikulationsart: idg. *zb zd zg zg̯* > ug. *sp st sk sq*. Der übergang von *z* > *s*, d. h. der verlust des stimmtons in diesen verbindungen, ist eine assimilation an den folgenden, im ug. aus idg. media entstandenen stimmlosen verschlusslaut, beispiele § 108, anm.

B) Totale assimilation:

a) Regressive assimilation:

α) *zm* > *mm* (hinter unbetontem vokal gekürzt zu *m*): in got. *þamma* ‚dem' *ƕammē-h* ‚cuique': *ƕamma* ‚cui' und anderen dativen sg. masc. neutr. der pronominalen und adjektivischen deklination ist das zwischen der eigentl. kasusendung und dem wortstamm auftretende *mm* = ai. umbr. apreuss. *sm* avest. *hm*, ai. *tásmād* abl., *tásmāi* dat., *tásmin* loc.: got. *þamma*, apreuss. *kasmu* avest. *cahmāi*: got. *ƕamma*, umbr. *esmei*: got. *imma* ‚ihm'; *Segi-mundus Segimērus* (Tac.) < ält. **Segim-m.* < **Seʒiz-munduz* vgl. *Seges-tes*

got. *sigis* an. *sigr* ae. *sigor* ‚sieg'; got. *im* an. *em* ae. *com* ‚ich bin' < ug. **emmi* **immi* < idg. **es-mi* ai. *ásmi* aslav. *jesmĭ* gr. *εἰμί* (äol. *ἔμμι*). — *sm* erscheint in got. *klismō* ‚schelle' *klismjan* ‚klingen', ae. *a-þrysman* ‚sich verdunkeln' (as. *thrismon*? Hel. 5629 Cott.) *þrosm* ‚dunst', ae. *besma* ahd. *besamo* ‚besen', as. *brosmo* ahd. *brosma* ‚brosame'.

β) *đl* > *ll*, *zl* > *ll*. *l* hat voraufgehende dentale und interdentale tönende spirans sich assimiliert: ug. **mallo-* ‚gericht' (in mlat. *mallus mallare* ‚klagen' usw.) < ält. **mađlo-*: ug. **maþlo-* got. *maþl* ae. *mæđl* (ae. *đ* = *þ*); ug. **hrullo-* ‚schauder' (an. *hrollr*) < ält. **hruzlo-*: an. *hrjósa* ‚schaudern' gr. *κρύσ-ταλλος*.

γ) *mn* > (*nn* >) *n*. Hinter konsonant und hinter langem vokal ist *m* bisweilen einem folgenden *n* assimiliert worden, worauf *nn* gekürzt wurde (§ 115 b); beispiele s. unter b, *γ*. — Der umgekehrte vorgang (*nm* > *mm*) liegt vielleicht vor in dativen pl. der sog. schwachen deklination: got. *hanam* an. *hǫnum* as. *hanum* ae. *honum*, wenn diese auf ug. **hano(m)miz* < ält. **hanon-miz* bezw. **hanun-miz* zurückgehen.

b) Progressive assimilation. Ihr unterliegt *w* (idg. *u̯*), das an voraufgehendes *n*, und im grössten umfange *n*, das an fast alle voraufgehenden konsonanten angeglichen worden ist; *z* soll an voraufgehendes *l* assimiliert sein.

α) *nw* > *nn*. Dies *nn* erscheint besonders in verben, deren präsensstamm durch das suffix (*-neu-*: *-nu-*) *-nu̯-* gebildet wurde, und in nominalstämmen auf (*-neu-*: *-nu-*) *-nu̯-*, durch verallgemeinerung der *nu̯*-form; got. as. ahd. *rinnan* ‚rinnen': ai. *riṇváti* ‚lässt fliessen', got. ae. *winnan* ‚sich plagen' an. *vinna* ‚arbeiten, gewinnen' ahd. (*gi*)*winnan* ‚gewinnen': ai. *vanvánti* ‚sie gewinnen' (aber *vanṓmi* < idg. **u̯enéumi* ‚ich gew.'); — an. *þunnr* ae. *đynne* ahd. *dunni* ‚dünn': ai. *tanvī́* (fem. zu *tanú-*) vgl. lat. *tenuis* gr. *τανυ-*, got. *kinnus* an. *kinn* ‚wange' ahd. *kinni* ‚kinn': gr. *γένυς* lat. *genu-*(*īni dentes* ‚backzähne') ai. *hánu-*, u. a. — Rätselhaft ist got. *nw* in *manwus* ‚bereit' *manwjan* ‚bereiten'.

β) *ln* > *ll*. got. *wulla* an. *ull* ae. *wull* ahd. *wolla* ‚wolle': ai. *ū́rṇā* lit. *vìlna* aslav. *vlŭna*, got. *fulls* an. *fullr* ae. as. *full* ahd. *foll* ‚voll': ai. *pūrṇá-* lit. *pìlnas* asl. *plŭnŭ* vgl. lat. *plēnus*, u. a.

γ) *mn* > (*mm* >) *m*. Hinter konsonant und hinter langem vokal wurde idg. *mn* (bes. in den sog. schwachen kasus und weiteren ableitungen der mit dem suffix *-mĕn-*: *-mŏn-* gebildeten stämme auftretend) nach unbekannter regel bald zu *m*(*m*), bald zu

n(n) (s. B, a, γ) assimiliert (kürzung des gedehnten konsonanten nach § 115 b); z. t. erscheinen doppelformen: ahd. *toum* ‚dunst, duft': got. *dauns* ‚duft' an. *daunn* ‚gestank' (vgl. ai. *dhūmá-* gr. *θῡμός* lat. *fūmus*), vgl. ahd. *pfrūma* ‚pflaume' lehnwort aus gr. *προῦμνον* (nicht aus lat. *prūnum*), got. *sainjan* ‚zögern' an. *seinn* ae. *sǣne* mhd. *seine* ‚langsam': ahd. *(lanc-)sęimi*, ae. *botm* as. *bodm* ahd. *bodam* ‚boden': an. *botn* (vgl. gr. *πυθμήν*, ai. *budhná-* usw.), got. *hilms* an. *hjalmr* as. ae. ahd. *helm* ‚helm' (ae. auch ‚beschützer'): ai. *çárman-* ‚schutz', as. *āthum* ae. *ǣdm* ahd. *ātum* ‚atem': ai. *ātmán-* ‚hauch, seele' u. a. — ae. *fǣmne* afrs. *fāmne* ‚mädchen, junge frau': an. *feima* as. *fēmea* (= gr. *-ποινα* in *δέσ-ποινα* ‚hausfrau') erklärt sich aus verschiedener ausgleichung einer alten flexion ug. **faimī* (< idg. **poimnī*) nom. **faimunjōs* (< idg. **poimn̥iās*).

Anm. 1. Dass hinter kurzem vokal (wenigstens der germ. tonsilbe) die idg. lautverbindung *mn* bewahrt blieb, zeigt got. *namnē* gen. pl. (*namnam* dat. pl. *namna* nom. acc. pl.) von *namō* ‚name' got. *namnjan* an. *nefna* (an. *fn* < *mn*) ahd. ae. *nemnan* as. *nemnian* afrs. *namna* ‚nennen'; dagegen zeigt das von der form mit langem wurzelvokal idg. lat. *nōmen* ai. *nắman-* gleichartig abgeleitete verbum *m* (< *mm* < *mn*): ug. **nōmijō* ‚ich nenne', mhd. *(be)nuomen* md. *(be)nūmen* mnl. *noemen*. — Die annahme, dass ‚unter noch nicht ermittelten umständen' (Noreen, Ug. lautlehre s. 157) *mn* auch hinter kurzem vokal vielfach zu *mm* geworden sei, ist demnach unhaltbar; in fällen wie as. ae. ahd. *swimman* an. *svimma* ‚schwimmen' (: an. *symja*) beruht das *mm* wohl eher auf *m* + *nw* (*nu̯*), indem nach ausstossung des in dieser verbindung fast unsprechbaren *n mw* zu *mm* wurde, wie *nm* > *nn*; ähnlich mag in fällen wie an. *grimmr* ahd. *grimmi grim* as. ae. *grim(m)* ‚grimmig' (: an. *grimr*), an. *rammr* ‚stark' (: *ramr*), an. *hrum(m)r* ‚kraftlos' usw., wenn sie als alte *u*-stämme gefasst werden dürfen, *mm* durch verallgemeinerung der *mu̯*-form entstanden sein. — Über diese dinge J. Schmidt, Kritik der sonantentheorie s. 86 ff. 132 ff.

Anm. 2. Ob *n* auch einem voraufgehenden *r* unter umständen assimiliert wurde, bleibt sehr zweifelhaft: as. ahd. *sterro* ae. *steorra* ‚stern': got. *staírnō* an. *stjarna* ahd. *sterno*, got. *faírra* an. *fjarri* as. *fer* ae. *feorr* ahd. *ferro* ‚fern': got. *faírneis* ahd. *firni* as. *fern* ae. *fyrn* (an. *forn* mit ablaut) ‚alt'. Es liegen wohl verschiedenartige ableitungen vor.

δ) *lz* (*z* < idg. *s* nach § 109) > *ll*? Dieser vorgang soll in ae. ahd. *bellan* ‚bellen' vorliegen (*ll* aus den suffixbetonten formen verallgemeinert), vgl. lit. *bàlsas* ‚stimme' ai. *bhaš-* ‚bellen' *bhāš-* ‚reden'. Starke bedenken gegen diese annahme erregt das erhaltene *lz* in got. *talzjan* ‚lehren'. — *ls* blieb sicher erhalten: got. an. ahd. as. *hals* ae. *heals* ‚hals'.

ε) Idg. verschlusslaut + *n*$\acute{}$ > ug. gedehnte tenuis (hinter konsonant und nach langem vokal gekürzt). *n* vor einem in der idg. grundsprache betonten vokal ist jedem aus idg. verschlusslaut entstandenen voraufgehenden konsonanten assimiliert worden; der idg. verschlusslaut erscheint stets als tenuis: 1. ug. *pp (p)*: ug. **huppōn* ‚hüpfen' an. *hoppa* ae. *hoppian* mhd. *hopfen* ‚hüpfen': aslav. *kypěti* (ug. *pp* < idg. *pn*); hinter langem vokal *p*, as. *hōp* ae. *hēap* ahd. *houf hūfo* ‚haufe': lit. *kaúpas* aslav. *kupŭ*, ae. *doppa* ‚tauchervogel' ahd. *topf* ‚topf': got. *diups* an. *djúpr* usw. ‚tief' vgl. lit. *dubùs* ‚tief, hohl' (*pp* < idg. *bn*); hinter konsonant md. *galp* = mhd. *galf* ‚gekläff', as. *galpōn* ‚prahlen' = md. *galpen* ‚bellen', ae. *gielpan* = mhd. *gelfen* ‚exaltare', as. *gelp* ae. *gilp* an. *gjalp* ahd. *gelph gelf* ‚übermut u. dergl.': an. *gjalfr* ‚gebrause'; — 2. ug. *kk (k)*: ahd. *zocchōn* ‚zerren' *zucchen* ‚zücken' (*cch* < ug. *kk*): got. *tiuhan* ahd. *ziohan* ‚ziehen' = lat. *dūco* (ug. *kk* < idg. *kn*), as. *bakkeri* ‚bäcker' mndl. *bakken* ahd. *bacchan* ‚backen': as. *bakan* ae. *bacan* ahd. *bahhan* vgl. gr. *φώγω* (ug. *kk* < idg. *gn*), an. *lokkr* ae. *locc* ahd. *loc* (pl. *locka*) ‚locke': lit. *lugnas* ‚biegsam' vgl. gr. *λύγος* ‚weidenzweig' (*kk* < idg. *gn*), as. *leccōn* ae. *liccian* ahd. *leckōn* ‚lecken': got. *(bi-)laigōn* vgl. gr. *λίχνος λιχνεύω* lat. *lingo* ai. *rih- lih-* u. a. (*kk* < idg. *ghn*); hinter langem vokal as. *lōkon* ae. *lōcian* ‚blicken': ahd. *luogēn* vgl. ai. *lakš-* ‚wahrnehmen', an. *sleikja* ‚(sch)lecken' (über das anlautende *s* § 104, 2 c): got. *(bi-)laigōn* ahd. *leckōn* usw.; — 3. ug. *tt (t)*: ae. *hætt* an. *hǫttr* ‚hut' (*Chattuarii* ‚hutbewehrte'?): ae. *hōd* ahd. *huot* vgl. lit. *kůdas* ‚schopf' (*tt* < idg. *dn*), an. *bytta* mhd. *bütte* ‚bütte': an. *buđkr* ahd. *botaha butin(a)* vgl. lat. *fūtis* ‚wassertrog' (*tt* < idg. *tn*); hinter langem vokal got. *hveits* an. *hvítr* ae. as. *hwīt* ahd. *hwīz* ‚weiss': ai. *çvitna- çvitnyá-* ‚weisslich' vgl. ai. *çvētá-* ‚weiss' lit. *szwaitýti* ‚erhellen' aslav. *světŭ* ‚licht'; hinter konsonant ae. *steort* ahd. *sterz* ‚sterz': gr. *στόρϑη* ‚zinke' u. a.

Anm. Die germ. tenuis in diesen fällen kann gesetzlich nur aus älterer media verschoben sein, also *pp* < *bb*, *tt* < *dd*, *kk* < *gg*; vorher müssen die aus idg. tenues, tenues aspiratae und mediae aspiratae entstandenen stimmhaften spiranten (§ 109. § 110) zu stimmhaften verschlusslauten geworden sein. Da dieser lautwandel in anderen fällen erst in einer erheblich späteren periode erscheint, auch die stimmhafte spirans vor *n* nicht anders behandelt wird als sonst (ug. **hraƀnoz* an. *hrafn* ae. *hræfn* ahd. *hraban* ‚rabe', ug. **waȝnoz* an. *vagn* ae. *wægn* ahd. *wagan* ‚wagen'), so kann dieser singuläre lautwandel nur in der durch die assimilation des *n* entstandenen dehnung (gemination) seinen grund haben.

Die chronologie der erscheinungen war also folgende: idg. *p ph bh* + *n̥* > ug. *ƀn̥* > *ƀƀ* (> *bb*), idg. *t th dh* + *n̥* > ug. *đn̥* > *đđ* (> *dd*), idg. *k kh gh* + *n̥* > ug. *ȝn̥* > *ȝȝ* (> *gg*); etwa gleichzeitig mit der assimilation des *n* an die voraufgehenden neuentstandenen *ƀ đ ȝ* erfolgte die assimilation des *n* an die noch unverschobenen idg. *b d g*; nachdem dann noch *ƀƀ đđ ȝȝ* zu *bb dd gg* geworden waren, wurden diese jüngeren gedehnten medien zusammen mit den älteren zu gedehnten tenues.

B. Quantitative veränderungen.

1. Dehnung und kürzung. § 115.

a) Dehnung. Die spirantischen halbvokale *j* (= idg. *i̯*) und *w* (= idg. *u̯*) sind hinter kurzem haupttonigem vokal (anscheinend ohne rücksicht auf den ehemaligen idg. wortaccent) vielfach gedehnt worden: *j* > *jj*, *w* > *ww*; im westgermanischen entwickelte sich weiter *jj* > *ij*, *ww* > *uw* (*i* und *u* mit dem voraufgehenden vokal zu diphthong bezw. langem vokal verschleift), im ostgermanischen entwickelte sich *jj* > *ggj* (daraus got. *ddj*), *ww* > *ggw*. ***jj***: got. *twaddjē* an. *tveggja* ahd. *zwei(j)o* gen. pl. von got. *twai* an. *tveir* ‚zwei' (ai. *dváyōs*), got. *daddjan* aschw. *dæggia* ‚säugen': ai. *dháyāmi* aslav. *doją*; an. *Frigg* (gen. *Friggjar*) ahd. *Frī(j)a* ae. *Frīg* (name der höchsten göttin): ai. *priyá* ‚geliebte'; — ***ww***: got. *glaggwus* an. *glǫggr* (acc. *glǫggvan*) ae. *glēaw* ahd. *glou(wēr)* ‚deutlich; scharfsichtig': ae. *glōwan* an. *glōa* ‚leuchten' (alter ablaut *aw: ōw*), an. *hǫggva* ae. *hēawan* ahd. *houwan* ‚hauen': aslav. *kovą* ‚ich schmiede'; got. *triggws* an. *tryggr* ae. *trēowe* as. ahd. *triuwi* ‚treu': an. *trúr* dass. got. *trūan* (§ 22 a) an. *trúa* as. *trūon* ahd. *trūēn* ‚glauben, trauen' (ablaut *eu* bezw. *eu̯: ū*); got. *skuggwa* ‚spiegel' = an. *skuggi* ae. *scūwa* ahd. *scūwo* ‚schatten' usw.

Anm. In zahlreichen fällen ist diese dehnung unterblieben: got. *þrijē* gen. von *þreis* ‚drei' (aber an. *þriggja*), got. *frijōn* an. *frjá* (nicht **friddjōn* **friggja*) ‚lieben', got. *waja* (*-mērjan*) ‚wehe (rufen, lästern)', got. *sniwan* ‚eilen' (nicht **sniggwan*) usw. Die bedingungen für eintreten oder unterbleiben der dehnung sind unbekannt, dürften aber im schwanken der silbengrenze zu suchen sein.

b) Kürzung. Hinter konsonanz oder langem vokal (bezw. diphthong) sind gedehnte konsonanten verkürzt worden. Beispiele für *s* (< *ss*) § 107, anm. 4, *p t k* (< *pp tt kk*) § 114 B, b ε, *m* (< *mm* < *zm*) § 114 B, a, α, (< *mm* < *mn*) § 114 B, b, γ, *n* (< *nn* < *mn*) § 114 B, a, γ.

2. Einschub von konsonanten. (Konsonantische svarabhakti.) § 116.

a) Idg. *sr* > ug. *str*. Im an- und inlaut ist zwischen *s* und *r* im ug. *t* eingeschoben; an. *straumr* ae. *strēam* ahd. *stroum* < ug. **straumoz*: ai. *srávāmi* ‚fliesse' lit. *sravė́ti* ‚tröpfeln' air. *sruaim* ‚fluss', got. *svistr* ‚der schwester' dat.: ai. *svasrḗ* (von den fällen, wo idg. *sr* zusammentrafen, ist das *t* im ug. verallgemeinert: got. *svistar* an. *systir* ae. *sweostor* ahd. *swester* as. *swestar*: idg. **su̯esōr* lit. *sesũ* lat. *soror* ai. *svásar-*) usw.

b) Gutturale (*k ʒ*) vor *w*? Statt *w* erscheint bisweilen (*ʒw* >) *ʒ*; ae. *geoguđ* as. *juguth* ahd. *jugund* ‚jugend': lat. *iuventa* (vgl. § 13), ae. *nigon* afrs. *niugun* as. *nigun* ‚neun': lat. *novem* ai. *náva* usw.; — statt *w* erscheint bisweilen *kw (k)*; an. *kvikr kykr* (acc. *kykvan*) ae. *cwicu* ahd. *quec* ‚lebendig, lebhaft': got. *qius* (acc. *qiwana*): ai. *jīvá-* lat. *vīvus* lit. *gývas* aslav. *živŭ*, ahd. *speihhila* ‚speichel': got. *speiwan* ae. as. ahd. *spīwan* ‚speien' u. a. — Die bedingungen dieser vorgänge sind unbekannt; bei ug. **juʒunþi-* ‚jugend' könnte man an einschleppung des *ʒ* aus **junʒoz* ‚jung' denken, in *kvikr* könnte eine reduplizierte nebenform zu *qius* vorliegen. Vgl. übrigens Bugge, Beitr. 13, 504 ff.

§ 117. 3. Schwund von konsonanten:

a) Zwischen konsonanten:

α) Zwischen *n* und *j* ist idg. dentaler verschlusslaut geschwunden; got. *sunjis* ‚wahr' *sunja* ‚wahrheit' < idg. **sn̥ti̯o-* ai. *satyá-* ‚wirklich' (eig. ableitung von dem part. **sont-* **sent-* **sn̥t-* ‚seiend') u. a. Durch ausgleichung ist der konsonant bisweilen wieder eingeführt.

β) Zwischen *n* und *n* ist idg. dentaler verschlusslaut geschwunden; ahd. *hunno* ‚centurio': got. *hunda* ‚hunderte' u. a. — Fälle wie got. *swinþnan* ‚stark werden' *andbundnan* ‚sich lösen' sind erst einzelsprachlich entstanden.

γ) Zwischen konsonant und *j* ist *w* geschwunden; got. *(ga)hardjan* ‚verhärten': *hardus* ‚hart', ahd. *fatureo* ae. *fædera* afrs. *federja* ‚patruus' < ug. **fađur(w)jēn*: ai. *pitr̥vyas*. — In fällen wie got. *(ufar-)skadwjan* ‚überschatten' *(us-)fratwjan* ‚klug machen' *(ga-)aggwjan* ‚beengen' *manwjan* ‚bereiten' stand im ug. ein vokal zwischen *w* und *j*.

δ) Zwischen anlautendem *s* und *l*, *n*(?), *w* ist idg. gutturaler verschlusslaut geschwunden; ahd. *sliozan* afrs. *slūta* (die schreibung *scl* . . . drückt nur die jüngere aussprache ‚schl' aus) ‚schliessen' as. *slutil* ‚schlüssel' von idg.

(s)klāw-: (s)klā- ‚schliessen', vgl. lat. *claudo* gr. *κλη(Ϝ)ίς;* der wechsel von formen mit und ohne *k* in got. *skulan* ‚sollen' beruht auf den ablautsformen idg. **skol-: *skₑl-: *skl-* (§ 17, 2 b) durch anlehnung von **sl-* < idg. **skl-* (z. b. in **slī* ‚er solle') an **skul-* < idg. **skₑl-*; J. Schmidt, Kritik d. son. s. 40. — idg. **(s)kuent-:* got. *swinþs* ae. *swīđ* as. *swīth(i)* mhd. *swinde* ‚stark' an. *sviðr* ‚klug' = avest. *spenta-* lit. *szweñtas* aslav. *svętŭ* ‚heilig', idg. **(s)kuerp-:* ahd. *swerban* ‚sich hin und her bewegen; wischen' got. *swairban* ae. *sweorfan* as. *swerƀan* ‚wischen' an. *sverfa* ‚feilen' neben got. *ƕairban* an. *hverfa* ae. *hweorfan* as. *hwerƀan* ahd. *werban* ‚wandeln, sich wenden', vgl. ahd. *swirbil* ‚wirbel' neben an. *hvirfill* ahd. *wirbil* u. a. (vgl. Johannsson, Beitr. 14, 289 ff.). — Minder sicher erscheinen die fälle für schwund des *k* zwischen *s* und *n* bei Noreen, Ug. lautl. 172.

b) Vor konsonanten:

α) vor *h* und *ƕ* ist *n* mit dehnung und nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden, s. § 12.

β) *ʒ* ist vor *w* geschwunden, wenn der vorhergehende vokal im idg. unbetont war; got. *mawi* ‚mädchen' < ug. **ma(ʒ)wī*: got. *magus* ‚knabe', ug. **swal(ʒ)wōn* ahd. *swalawa* ae. *swealwe* an. *svala* ‚schwalbe': gr. *ἀλκυών* ‚eisvogel'; fälle wie got. *snaiws* an. *snǽr* ae. *snāw* ahd. *snēo* ‚schnee' ae. ahd. *snīwan* ‚schneien': lit. *snëgas* asl. *snēgŭ* lat. *(nix) nivis* gr. *νείφει* usw. beruhen auf verallgemeinerung des *w*; ebenso got. *hneiwan* ‚sich neigen', während in den übrigen mundarten *ʒ* (bezw. *ʒw*) verallgemeinert ist: an. *hníga* as. ae. ahd. *hnīgan*.

Anm. 1. Diesem gesetze (‚Sievers' regel', Beitr. 5, 149) will Streitberg, Ug. gr. s. 123 anm. 2, lieber die fassung geben, dass der schwund nur, wenn auf *w* palataler vokal folgte, eingetreten sei. Diese annahme scheitert an got. *siuns* (§ 112, 1, anm. 1, am ende) und an *swalawa: ἀλκυών*. — In *siuns* ist das von *ʒw* übrig bleibende *w* nach alter regel (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) vokalisiert und mit dem wurzelvokal zum diphthong verschleift worden.

Anm. 2. Der schwund setzt doch wohl voraus, dass vorher die ehedem labiogutturale stimmhafte spirans sich in *ʒ* + *w* aufgelöst hatte, vgl. § 105, bem. 5.

Anm. 3. Älteres *ʒw* (< idg. *gh* bezw. *ghu*, *q* bezw. *ku*) erscheint also in dreifacher gestalt: 1. als *w* — 2. als *ʒ* nach § 112, 1 — 3. als *ʒw* in den übrigen fällen. Wechsel zwischen *ʒ: w: ʒw* in einem paradigma war häufig; z. b. **hnaiʒwa* ‚ich neigte mich': **hniʒunđ* ‚sie neigten sich': **hniwī* ‚er würde sich neigen' u. a.

γ) Vor *s* + konsonant sind dentale und gutturale geschwunden; 1) dentale; as. ahd. *rost* ae. *rūst* ‚rost' (ug. **rŭstoz*), ahd. *rosamo* ‚röte' (ug. **rusmōn*): got. *rauds* an. *rauđr* usw. ‚rot' (ablautstufe **rŭdh*), as. ae. *hrōst*: got. *hrōt* ‚dach' u. a.; — 2) gutturale; got. *waurstw* ‚werk': got. *waúrkjan* ‚wirken', an. *lǫstr* ahd. *lastar* ‚fehler': ahd. *lahan* ‚tadeln' ae. *leahtor* ‚vorwurf' (vgl. air. *locht* ‚fehler') u. a.

Anm. In fällen wie got. *wahstus* (*us-*)*wahsts* an. *vǫxtr* ‚wachstum' (: got. *wahsjan* an. *vaxa*) und *fulhsni* an. *fylxni* ‚verborgenheit' (: *filhan*) kann das *h* durch die association mit den verben erhalten oder wiederhergestellt sein; bedenklicher ist diese annahme für got. *maíhstus* ‚mist': ahd. *mist* (: an. *míga* ae. *mīgan* nd. *mīgen* ‚harnen').

c) Vor vokalen:

Im inlaut ist *w* vor *u* geschwunden; got. ahd. *niun* an. *níu* < ält. **newun* = idg. **neu̯m̥* ai. *náva* lat. *novem*, vgl. noch got. *juggs*.*junda* § 13. — Im anlaut erscheint unaufgeklärtes ug. **urtiz* neben **wurtiz* ‚kraut, wurzel'; got. *aúrtja* ‚gärtner' *aúrtigards* ae. *ortgeard* ‚garten' ahd. *orzōn* ‚pflanzen': got. *waúrts* as. *wurt* ae. *wyrt* ahd. *wurz* ‚wurzel, kraut'; liegt in der form ohne *w* anlehnung an lat. (*h*)*ortus* vor?

Anm. Die annahme, dass entsprechend im inlaut *j* vor *i* geschwunden sei, ist nicht erweislich.

d) Im auslaut:

Ausser hinter *n* sind dentale, die von idg. zeit her im auslaut standen, geschwunden. Der beweis liegt weniger darin, dass keine mundart bewahrte dentale aufweist, als vielmehr darin, dass unbetonte vokale, hinter denen einmal ein schliessender dental stand, in den mundarten als auslautend behandelt werden, vgl. bes. fälle wie got. *wili* ‚er will' (lat. *velit* idg. **u̯elīt*) < ug. **wilī* (älter **wilīđ*) genau wie got. *mawi* ‚mädchen' < ug. **ma*(*ʒ*)*wī* (< idg. **maghu̯ī*), got. *iddja* ‚er ging': ai. *áyāt* wie got. *giba* ‚gabe' < ug. **ʒebō* (idg. —*ā*) (vgl. § 27 a); doppelbildungen wie got. *mēna* an. *máni* ae. *mōna* as. ahd. *māno* ‚mond': got. *mēnōþs* an. *mónuđr* ae. *mōnađ* ahd. *mānōd* ‚monat', an. *ǫl* ae. *ealu* ‚bier': an. *ǫld*(*r*) ‚rausch' ae. *ealođ* u. a. (Noreen, Ug. lautl. 170 f.) beruhen auf sonderentwicklung der formen mit geschwundenem dental (im auslaut) und erhaltenem dental (vor den kasusendungen).

Anm. 1. Hinter *n* blieben dentale im auslaut länger erhalten; ug. **witunđ* ‚sie wissen' (idg. **u̯id*ₑ*nt*) > got. as. *witun* ae. *witon* ahd. *wizzun*; ug. **witun* hätte got. **witu* usw. ergeben.

Anm. 2. Hinter betontem kurzem vokal (also in einsilbigen wörtern) soll der dental erhalten sein; an. *þat* ae. *ðæt* as. *that* ahd. *daz* ‚das' [= idg. **tod* ai. *tád* lat. (*is-*)*tud*] und an. *ƕat* ae. *hwæt* as. *hwat* ahd. (*h*)*waz* ‚was' [= idg. **qod* lat. *quod*] können lautlich allerdings aus den durch anfügung der partikel *ō* erweiterten ug. formen **þatō* (= got. *þata*) **ƕatō* nicht wohl hergeleitet werden; es gab aber auch — angeblich in unbetonter stellung entstanden — ug. **þa* [anorw. *þá*, got. *þei* < **þa-ei* neben *þat-ei*, ahd. *theist* ‚das ist' < **tha* + *ist*] und **ƕa* [got. *ƕa* anorw. *hvá*]; durch ausgleichung von **þa*: **þatō*, **ƕa*: **ƕatō* dürften **þat* und **ƕat* entstanden sein (vor vokalischem anlaut?). — Got. an. ae. as. *ūt* ahd. *ūz* ‚hinaus': ai. *ud-* und got. an. as. *at* ae. *æt* ahd. *az* = lat. *ad* air. *ad-* können ihren dental in proklitischer stellung erhalten haben.

Anm. 3. Dass auslautendes *n* (= idg. *n* oder < idg. *m*, § 113) bereits in ug. zeit in gewissen stellungen mit nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden sei, ist unerweislich und unwahrscheinlich; hinter kurzem vokal einsilbiger wörter ist es bis in die mundarten hinein bewahrt, vgl. § 113. — Doppelformen wie ug. **hanō* **hanōn* ‚der hahn' stammen aus idg. zeit.

C. Übersicht über die urgermanischen konsonanten.

a) Die urgermanischen konsonanten und ihre herkunft. § 118.

Halbvokale:

1) ug. *w* = idg. *u̯* (bezw. *v*): got. *waír* an. *verr* ae. as. ahd. *wer* ‚mann' = ai. *vīrá-* lat. *vir* lit. *wýras*, got. *wein* an. *vín* ae. as. ahd. *wīn* ‚wein' < lat. *vīnum*, got. *swistar* as. *swestar* usw. = ai. *svasr-* (über den einschub des *t* s. § 116 a), ug. **nawiz* ‚der tote' got. *naus* an. *nár* = aslav. *navĭ* dass. lett. *nāwe* ‚tod', ug. **rēwō* **rōwō* ‚ruhe' ahd. *rāwa* *ruowa* ae. *rōw* an. *ró* = gr. *ἰ-ρωϝή*; — vgl. § 104, 1, bem. 6.
   < ält. *ʒw*: § 117, b, *β*.
   wechselt mit *u*: § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.
   ww < idg. *u̯*: § 115, 1 a.

2) ug. *j* = idg. *i̯* (bezw. *j*): beispiele mit anlautendem *j* § 104, 1, bem. 6; inlautend: ug. **sējō* ‚ich säe' ahd. *sāju* got. *saía* usw. = lit. *sėju* aslav. *sėją*, ug. **frijoz* ‚frei' got. *freis* (f. *frija*) ahd. *frī* = ai. *priyá-* ‚geliebt' (vgl. got. *frijaþwa* ‚liebe: ai. *priya-tvá-*); — vgl. noch § 105, bem. 4.
   wechselt mit *i*: § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.
   jj < idg. *i̯*: § 115, 1 a.

Liquidae

3) ug. *l* = idg. *l*: got. *liuhtjan* ‚leuchten' as. ahd. *lioht* ‚hell' usw.: gr. λευκός lat. *lūceo* aslav. *luča* ‚strahl', got. *lein* an. ae. as. ahd. *līn* ‚leinwand': gr. λίνον lat. *līnum* air. *lín* usw., got. *hlifan* ‚stehlen': gr. κλέπτω lat. *clepo*, got. *aljis* = lat. *alius* gr. ἄλλος, got. *huljan* ‚hüllen' ahd. *helan* ‚hehlen': lat. *cēlāre occulo* air. *celim* usw.

ll < *ln*: § 114 B, b, β.
< *lz* (< idg. *ls*)?: § 114 B, b, δ.
< *đl* (< idg. *tl*) } § 114 B, a, β.
< *zl* (< idg. *sl*) } § 114 B, a, β.

4) ug. *r* = idg. *r*: got. *riqis* an. *røkkr* ‚finsternis': ai. *rájas* gr. ἔ-ρεβος, got. *frius* ‚frost' an. *frjósa* ae. *frēosan* ahd. *friosan* ‚frieren': ai. *prušvā́* lat. *pruīna* ‚reif', got. *wair* usw. s. no. 1, got. *ga-tairan* ae. *teran* ‚zerreissen': ai. *dṛ-* ‚spalten' gr. δέρω aslav. *derą* lit. *dìrti* ‚schinden'.

rr: § 114 B, b, γ, anm. 2.

Nasale

5) ug. *m* = idg. *m*: got. as. ahd. *malan* ‚mahlen': lat. *molo* gr. μύλλω lit. *malù* aslav. *melją*, got. as ahd. *fram* ‚fort, weiter': gr. πρόμος ‚der vorderste' u. a.
< idg. *n* (vor labial): § 114 A, a, β.
< idg. *mn*: § 114 B, b, γ.

mm < ält. *zm* (< idg. *sm*): § 114 B, a, α.

6) ug. *n* = idg. *n*: got. as. ahd. *ni* an. ae. afrs. *ne* ‚nicht' = ai. *ná* aslav. *ne* lat. *ne-* lit. *nè*, got. *niujis* ahd. *niuwi* usw. ‚neu' = ai. *návya-* lit. *naújas* gall. *novio-*, an. *snør* ae. *snoru* ahd. *snur* ‚schwiegertochter' = ai. *snušā́* aslav. *snŭcha* lat. *nurus* gr. νυός, got. *ains* ‚ein' = alat. *oinos* (später *ūnus*) air. *óen* gr. οἰνή ‚eins auf dem würfel', got. *winds* ‚wind' = lat. *ventus* kymr. *gwynt*.
< idg. *m* (vor dental): § 114 A, a, α; — im auslaut: § 113.
< idg. *mn*: § 114 B, b, γ.

nn < *nw* (idg. *nu̯*): § 114 B, b, α.

Dentale bezw. Interdentale

7) ug. *t* < idg. *d*: § 108.
= idg. *t(h)* hinter *s*, *h*, *f*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
eingeschoben zwischen *s* und *r*: § 116 a.
tt < idg. dental + *ń*: § 114 B, b, ε.

8) ug. *þ* < idg. *t*: § 107.
< idg. *th*: § 106 a.

9) ug. *đ* < idg. *dh*: § 106 b.
< ält. *þ* (< idg. *t* bzw. *th*): § 109.

10) ug. *s* = idg. *s*: got. *sitan* ‚sitzen': ai. *sad-* lat. *sedeo* lit. *sėdmi* usw., got. *wisan* ‚bleiben, sein': ai. *vas-* ‚verweilen' u. a.
< idg. *z* (vor ug. tenuis < idg. media): § 108, anm.
ss < idg. *tt*: § 107, anm. 4. vgl. § 104, 2 b, anm.

11) ug. *z* = idg. *z*: § 106, anm. 5.
< idg. *s*: § 109.

Über spätug. *d* < ält. *đ* s. § 110.

Labiale

12) ug. *p* < idg. *b*: § 108.
= idg. *p(h)* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
pp < idg. labial + *ń*: § 114 B, b, ε.

13) ug. *f* < idg. *p*: § 107.
< idg. *ph*: § 106 a.

14) ug. *ƀ* < idg. *bh*: § 106 b.
< ält. *f* (< idg. *p* bezw. *ph*): § 109.

Über spätug. *b* < ält. *ƀ* s. § 110.

Gutturale

15) ug. *k* < idg. *ĝ*, *g*: § 108.
= idg. *k̂(h)*, *k(h)* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
< ält. *q*: § 112.
kk < {idg. palatal + *ń* / idg. guttural + *ń*}: § 114 B, b, ε.

16) ug. *h* < idg. *k̂*, *k*: § 107.
< idg. *k̂h*, *kh*: § 106 a.
< ält. *ƕ*: § 112.

17) ug. *ȝ* < idg. *ĝh*, *gh*: § 106 b.
< ält. *h* (idg. *k̂*, *k* bezw. *k̂h*, *kh*): § 109.
< ält. *ȝw*: § 112.

Über spätug. *g* < ält. *ȝ* s. § 110.

Labio-gutturale	18) ug. *q*	< idg. *g* (bezw. *ĝu̯*, *gu̯*): § 108. = idg. *q(h)* (bezw. *k̂u̯*, *k̂hu̯*, *ku̯*, *khu̯*) hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
	19) ug. *ƕ*	< idg. *q* (bezw. *k̂u̯*, *ku̯*): § 107. [< idg. *qh* (bezw. *k̂h*, *kh*): § 106 a.]
	20) ug. *ʒw*	< idg. *gh* (bezw. *ĝhu̯*, *ghu̯*): § 106 b. < ält. *ƕ* (< idg. *q*, *k̂u̯*, *ku̯*; *qh*, *k̂hu̯*, *khu̯*): § 109.

§ 119. b) Die indogermanischen konsonanten und ihre urgermanischen vertreter.

Halb-vokale	1) idg. *u̯*	= ug. *w*: § 118, 1. > ug. *ww*: § 115, 1 a.
	2) idg. *i̯ (j)*	= ug. *j*: § 118, 2. > ug. *jj*: § 115, 1 a.
Liquidae	3) idg. *l*	= ug. *l*: § 118, 3.
	4) idg. *r*	= ug. *r*: § 118, 4.
Nasale	5) idg. *m*	= ug. *m*: § 118, 5. > ug. *n*: § 114 A, a, *α* (vor dental); — § 113 (im auslaut).
	6) idg. *n*	= ug. *n*: § 118, 6. > ug. *m*: § 114 A, a, *β* (vor labial).
	idg. *mn*	= ug. *mn* > ug. *m* > ug. *n* } § 114 B, b, *γ*.
Dentale	7) idg. *t(h)*	> ug. *þ*: § 107. § 106 a; — > ug. *đ*: § 109; = ug. *t* hinter *s*, *f*, *h*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
	idg. *tt*	> ug. *ss*; § 107, anm. 4. § 104, 2 b, anm.
	8) idg. *d*	> ug. *t*: § 108.
	9) idg. *dh*	> ug. *đ*: § 106 b.
	10) idg. *s*	= ug. *s*: § 118, 10. > ug. *z*: § 109.
	11) idg. *z*	= ug. *z*: § 106, anm. 5. > ug *s*: § 108, anm.
Labiale	12) idg. *p(h)*	> ug. *f*: § 107. § 106 a; — > ug. *ƀ*: § 109; — = ug. *p* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
	13) idg. *b*	> ug. *p*: § 108.
	14) idg. *bh*	> ug. *ƀ*: § 106 b.

Palatale bezw. Gutturale	15) idg. *k(h)* > ug. *h*: § 107. § 106 a; — > ug. *ʒ*: § 109; — = ug. *k* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
	16) idg. *g* > ug. *k*: § 108.
	17) idg. *gh* > ug. *ʒ*: § 106 b.
	idg. palatal oder guttural + *u̯* ist wie labioguttural behandelt: § 104, 1, bem. 4.
Labio-gutturale	18) idg. *q(h)* > ug. *ƕ*: § 107. (§ 106 a); — > ug. *ʒw*: § 109 (> *w*: § 117 b, *β*); — = ug. *q* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
	> ug. *h* bezw. *ʒ*: § 112.
	19) idg. *g̯* > ug. *q*: § 108.
	> ug. *k*: § 112.
	20) idg. *g̯h* > ug. *ʒw*: § 106 b (> *w*: § 117 b, *β*).
	> ug. *ʒ*: § 112.

Kap. 8. Konsonantismus des Gotischen.

Vorbemerkungen. § 120.

a) Die gotischen konsonantzeichen, ihre wiedergabe und aussprache.

Die gotische schrift besitzt folgende konsonantzeichen (in der reihenfolge des alphabets):

zeichen:	𐌱	𐌲	𐌳	𐌵	𐌶	𐌷	𐌸	𐌺	𐌻	𐌼
wiedergabe:	*b*	*g*	*d*	*q*	*z*	*h*	*þ*	*k*	*l*	*m*
zahlwert:	2	3	4	6	7	8	9	20	30	40
zeichen:	𐌽	𐌾	𐍀	𐍂	𐍃	𐍄	𐍅	𐍆	𐍇	𐍈
wiedergabe:	*n*	*j*	*p*	*r*	*s*	*t*	*w*	*f*	*x*	*ƕ*
zahlwert:	50	60	80	100	200	300	400	500	600	700

Bemerkungen.

1) 𐌱 (*b*) giebt gr. *β* (stimmhafte labiale spirans) und lat. *v* wieder: *Baíaílzaíbul* *Βεελζεβούλ* *Abraham* *Ἀβραάμ* *Iakōb* *Ἰακώβ* usw.; *Silbanus* = lat. *Silvanus*, *Naúbaímbair* < lat. *November;* doch auch lat. *b*: *(ana-)kumbjan* < lat. *(ac-)cumbere* ‚sich zu tische legen' *kubitus* ‚lager' = lat. *cubitus*. — In echt gotischen wörtern zeigt *b* hinter vokalen im

auslaut und vor auslautendem *s* übergang in *f*, bleibt aber hinter konsonanten in gleicher stellung erhalten (§ 122); die lat. autoren schreiben im inlaut hinter vokalen meist *v* (*Liuva*, *Erelieva*, doch *Geberich*), hinter konsonanten und im anlaut *b* (*Albila*, *Balthi Berig [Helde-]badus* u. a.). Demnach ist got. *b* im anlaut und hinter konsonanten auch im in- und auslaut stimmhafter labialer verschlusslaut, hinter vokalen aber im inlaut (und auslaut, soweit es statt *f* wiederhergestellt wird, § 122, anm. 2) stimmhafte labiale (wahrscheinlich bilabiale, nicht labiodentale, s. unter 18) spirans (= ug. *ƀ*). — Über *b* = gr. *φ* in *Asabis*: *Ἀσάφ*, *Iōsēba*: *Ἰωσήφ* s. § 122, anm. 2.

bb ist nur in fremdwörtern belegt: *abba* *ἀββᾶ*, *Barabba*, *sabbatus*.

2) Γ (*g*) giebt gr. *γ* (stimmh. guttur. spirans) und lat. *g* wieder: *gaiainnan* *γέενναν* *swnagōgē* *συναγωγή* *Falaig* *Φαλέγ* u. a.; *sigljō* < lat. *sigillum*. Auch als gutturaler nasal dient *g* wie gr. *γ*: *aggilus* *ἄγγελος*, *aíwaggēljō* *εὐαγγέλιον*. — Für gotische wörter ist dreifache aussprache anzuerkennen: 1) im anlaut und hinter konsonanten auch im in- und auslaut ist *g* stimmhafter verschlusslaut, von Lateinern durch *c* oder *g* wiedergegeben (*Caina* neben *Gaina* u. a.); — 2) im inlaut (— auch im auslaut? vgl. § 122, anm. 4) hinter vokalen ist *g* stimmhafte spirans, wie aus dem häufigen schwund eines *g* zwischen vokalen (besonders vor *i*) bei Lateinern hervorgeht (*Eila* neben *Agila*, *Aiulf*, *Athanaildus*: *Athanagildus* u. a.); — 3) im inlaut vor *k q g* ist *g* (auch *gg* geschrieben) gutturaler nasal (*drigkan* ‚trinken' *sigqan* ‚sinken' *briggan* ‚bringen' u. a.).

Ausser diesen verschiedenheiten der artikulationsart kommt für *g* noch verschiedenheit der artikulationsstelle in frage: schreibungen wie *Eila Athanaildus* u. a. machen es wahrscheinlich, dass *g* als verschlusslaut und spirans vor *j* und hellen vokalen (*i ei ē*, auch vor *aí*?) palatal, vor anderen lauten guttural war; vor palatalem *k* und *g* (*ugkis* ‚uns beide' *briggis* ‚du bringst') ist *g* dann natürlich auch palataler nasal (vgl. no. 11).

gg(w) ist mehrdeutig: gewöhnlich ist es wie gr. *γγ* nasal + *g(w)* z. b. in *briggan* ‚bringen' *gaggan* ‚gehen', *aggwus* ‚eng'; in der verbindung *ggw* = an. *gg(v)* ist *gg* gedehnter verschlusslaut (s. § 128). Bisweilen ist *gg* statt des nasals *g* geschrieben: *atgagggand* Mt. 9, 15, *driggkan* ziemlich oft, z. b. Mc. 2, 16; 10, 38. 39; Jh. 6, 53, *dissigggai* Eph. 4, 26 Cod. B = *dissiggai* Cod. A u. a.; umgekehrt ist bisweilen *g* statt *gg* (= nasal + *g*) geschrieben: *faúragagja* ‚haushalter' (2 ×) statt *-gaggja* (5 ×), *hugridai* 1. Kor. 4, 11: *huggreiþ* Jh. 6, 35 (so wohl auch *unmanarigwai* 2. Tim. 3, 3 Cod. A: *-riggwai* Cod. B, § 128, anm.).

3) ԁ (*d*) giebt gr. *δ* (stimmh. interdentale spirans = ug. *đ*) wieder: *Daweid* *Δαυείδ* *Iudaius* *Ἰουδαῖος* *Asgad* *Ἀσγάδ*, lat. *d* (stimmh. dent. verschlusslaut) in *pund* < lat. *pondo*. — In gotischen wörtern ist *d* im anlaut, hinter konsonanten auch im in- und auslaut (§ 121) verschlusslaut, hinter vokalen im inlaut (und auslaut, soweit es statt *þ* wiederhergestellt wird, § 122, anm. 2) spirans. — Über *d* = gr. *ϑ* in *Lōd*: *Λώϑ*, *Sēdis*: *Σήϑ* s. § 122, anm. 2.

dd = gr. *dd* in *Aíddua* *Ἐδδουά* *Addei* *Ἀδδεί* *þaddaius* *Θαδδαῖος*, = gr. *δ* in *Gaddarēnē* *Γαδαρηνῶν* (3 ×). In got. wörtern nur belegt in der verbindung *ddj* (als gedehnter verschlusslaut): § 128.

4) u (*q*), als zeichen = *u* in der lat. uncialschrift, giebt lat. *qu*

(stimml. labioguttur. verschlusslaut) wieder in *Qartus* Rm. 16, 23 (*Κούαρτος*), daher in lat. umschrift durch *q* wiedergegeben. — *q* in gotischen wörtern: § 131, 18.

5) ℤ (*z*) giebt gr. *ζ* (stimmh. dent. spirans) wieder: *zēlōtēs ζηλωτής Nazaraiþ Ναζαρέθ*, bisweilen auch gr. *σ*: *Aízleim Ἐσλίμ praízbwtairei πρεσβυτέριον*. — Über schreibungen wie *Mōsēz Μωσῆς* und sonstigen wechsel *z: s* § 122, anm. 2. — In gotischen wörtern ist *z* gleichfalls wie *ζ* stimmhafte dentale spirans (wie nhd. *s* in *sehen lesen*): § 131, 11.

6) h (*h*), = *h* in der lat. uncialschrift, giebt gr. spiritus asper (der jedoch oft unbeachtet bleibt, z. b. *Ēsaïas Ἡσαΐας Iaíreikō Ἱεριχώ* u. a.) wieder: *Haíbraius Ἑβραῖος Hēleias Ἡλίας hwssōpō ὕσσωπος*. Über einschub eines *h* zwischen vokalen vgl. § 130, II, 1 a, *β*. — *h* in gotischen wörtern: § 123. Ausser im anlaut vor vokalen war *h* wohl noch spirantisch; doch ist bemerkenswert, dass gr. *χ* niemals durch *h* wiedergegeben wird, s. no. 8. 19.

7) ψ (*þ*), als zeichen = *ψ* in der gr. uncialschrift, giebt gr. *ϑ*, an dessen stelle im alphabet es steht (zahlwert 9), wieder: *þaddaius Θαδδαῖος Marþa Μάρϑα Anaþōþ Ἀναϑώϑ*. Weshalb Wulfila nicht das zeichen Θ (*ϑ*) beibehielt, ist unklar: vielleicht war gr. *ϑ* interdental, got. *þ* postdental, oder umgekehrt. Zur wiedergabe des got. zeichens wird zweckmässig das auch im angelsächsischen und norwegisch-isländischen alphabet übliche, aus dem runenalphabet stammende zeichen *þ* verwandt. Häufig wird das got. zeichen auch durch *th* (= engl. *th*) wiedergegeben; dies ist unzweckmäsig, 1) weil jedes einheitliche got. zeichen auch durch ein einheitliches zeichen wiedergegeben werden muss, 2) weil in der got. schrift das zeichen ψ nicht angewandt wird, wenn in der zusammensetzung auslautendes *t* und anlautendes *h* zusammenstossen: *puthaúrn* ‚trompete'; die schreibung *thuthaúrn* würde zu falscher aussprache des zweiten *th* verleiten.

In got. worten ist *þ* = ug. *þ*: § 131, 9; über wechsel von *þ* und *d* § 122. Für die spirans *d* ist *þ* geschrieben in *unfrōþans* Gal. 3, 3, *guþa* Gal. 4, 8 ‚götter' *guþalausai* Eph. 2, 12 Cod. B (Cod. A *gudal.*) u. a.

þþ = *ϑϑ* in *Maþþaiu Μαϑϑαῖον* (2 ×) neben *Matþaiu Ματϑαῖον* (1 ×); in gotischen wörtern durch assimilation < *hþ*, § 126, 2 A, b, ferner in *aþþan* ‚aber' *miþþan* ‚unterdessen'.

8) K (*k*) giebt gr. *κ*, lat. *c* wieder: *Kēfas Κηφᾶς Iakōb Ἰακώβ Isak Ἰσαάκ; kawtsjō* < lat. *cautio, laíktjō* < lat. *lectio*. — Häufig steht *k* auch (z. t. wechselnd mit *x*) für gr. *χ*, z. b. *Kūsa Χουσᾶ paska* (neben *pasxa*) *πάσχα Lamaík Λαμέχ* u. a. — *k* in gotischen wörtern: § 131, 15. — Über *k* = lat. *g* in *Krēks* < *Graecus* und *marikreitus* < *margarita* s. § 121, anm. 2.

kk nur in fremdwörtern: *aíkklēsjō ἐκκλησία, sakkus σάκκος* lat. *saccus*, *smakka* ‚feige' (unbekannter herkunft, = aslav. *smoky*).

k wurde wahrscheinlich vor *j* und hellen vokalen palatal gesprochen; s. unter *g*.

9) λ (*l*) giebt gr. *λ*, lat. *l* wieder: *Maleilaíēl Μαλελεήλ; laíktjō, militōn*. — *l* in gotischen wörtern: § 131, 3.

ll: *Maisaúllam Μεσολλάμ*, *kapillōn:* lat. *capillus;* in gotischen wörtern: § 131, 3.

10) 𐌼 (*m*) giebt gr. *μ*, lat. *m* wieder: *maímbrana μεμβράνα Aram Ἀράμ*, *militōn* < lat. *militāre*. — Über *m* in got. wörtern: § 131, 5.

mm: mammōna μαμμωνᾶς; in got. wörtern: § 131, 5.

11) 𐌽 (*n*) giebt gr. *ν*, lat. *n* wieder: *Nazōrēnus Ναζωρηνός Naiman Ναιμάν*, *pund* < lat. *pondo*. — Über *n* in gotischen wörtern: § 131, 6.

Statt *g* erscheint *n* zur bezeichnung des gutturalen (bezw. palatalen) nasals in *unkja* < lat. *uncia* (urkunde von Arezzo) und bisweilen im Lukasevang., z. b. *þankeiþ* statt *þagkeiþ* 14, 31, *bringiþ* statt *briggiþ* 15, 22. Stets ist *n* geschrieben in den partikeln *in-* *un-* vor *k q g*, z. b. *ingramjan* ‚erbittern', *inkilþō* ‚schwanger', *ungalaufs* ‚wertlos', *unkunþs* ‚unbekannt', *unqēniþs* ‚unbeweibt'; in diesem falle wurde vielleicht unter dem einflusse anders anlautender zweiter kompositionsglieder gar nicht gutturaler (bezw. palataler) nasal gesprochen.

nn: Aínnaa Ἔνναα manna μάννα u. a.; in gotischen wörtern: § 131, 6.

12) 𐌾 (*J, j*), als zeichen = *g* in der lat. uncialschrift, erscheint vor vokalen im anlaut und inlaut bisweilen für gr. *ι*: *jōta ἰῶτα Judaius* (neben *Iudaius*) *Ἰουδαῖος Jaúrdanus* (Skeir. IV a, sonst *Iaúrdanus*) u. a., *aíkklēsjō ἐκκλησία aíwaggēljō εὐαγγέλιον assarjus ἀσσάριος Antiōkjai Ἀντιοχείᾳ* (Gal. 2, 11, aber *Antiaúkiai* 2. Tim. 3, 11 in 2 hss.) *Iskarjōtes* (Jh. 14, 22, sonst mit *i*) usw., vgl. § 124. — Die aus dem lat. stammenden wörter *faskja* (< *fascia*), *plapja* (< *platea*), *unkja* (< *uncia*), *kawtsjō* (< *cautio*), *laíktjō* (< *lectio*), *skaúrpjō* (< *scorpio*) sind mit zweisilbiger aussprache bereits aus dem vulgärlatein aufgenommen.

In gotischen wörtern ist *j* niemals mit *i* verwechselt; daraus, wie aus dem umstande, dass Wulfila überhaupt ein von *i* verschiedenes schriftzeichen für nötig hielt, folgt notwendig, dass *j* spirantisch war (stimmhafte palatale spirans); dass aber *j* dem vokal *i* sehr nahe stand (d. h. mit geringer reibeenge gesprochen wurde), geht aus dem lautgesetzlichen übergange *i* > *j*, *j* > *i* (§ 124), ferner aus der häufigen ersetzung eines gr. *ι* durch *j*, sowie aus dem umstande hervor, dass *j* nie mit der (unter umständen doch auch palatalen) spirans *g* verwechselt wird, hervor.

13) 𐍀 (*p*) giebt gr. *π*, lat. *p* wieder: *Paúntius Πόντιος Karpus Κάρπος; pund* < lat. *pondo*, *paúrpura* < lat. *purpura*. — *p* in got. wörtern: § 131, 12.

pp nur in fremden namen belegt, z. b. *Filippus Φίλιππος*.

14) 𐍂 (*r*), dem *r* der lat. uncialschrift entlehnt, giebt gr. *ρ*, lat. *r* wieder: *Rama Ῥαμά Iarēd Ἰαρέδ Agar Ἄγαρ; Rūma* < lat. *Rōma* (§ 6, anm.), *karkara*: lat. *carcer*. — *r* in got. wörtern: § 131, 4.

rr: Sarra Σάρρα Gaúmaúrra Γόμορρα; in got. wörtern: § 131, 4.

15) 𐍃 (*s*), dem lat. alphabet entlehnt, giebt gr. *σ* (*ς*), lat. *s* wieder: *Susanna Σουσάννα Laíweis Λευείς*; *sigljō* < lat. *sigillum*, *faskja* < lat. *fascia;* vereinzelt *s* für gr. *ζ*: *Kusa Χουζᾶ*. — *s* in got. wörtern: § 131, 10; über gesetzlichen wechsel *s: z* § 122.

ss: assarjus ἀσσάριος Nahassōn Ναασσών; in got. wörtern: § 131, 10.

16) 𐍄 (*t*) giebt gr. *τ*, lat. *t* wieder: *Teitus Τίτος Filētus Φίλητος; katils*

< lat. *catillus*, *laiktjō* < lat. *lectio*, *akeit* < lat. *acētum*. — *t* in got. wörtern: § 131, 7.

tt: *Mattaþiwis* gen. *Mattaþiaus* gen. *Ματταθίου* u. a.; in got. wörtern: § 131, 7.

17) Ƴ (*w*) giebt gr. *υ* sowohl als vokal wie als spirans wieder: *Wmainaius* '*Υμέναιος* *Twra* *Τύρος* *Numfas* *Νυμφᾶς*, *Ēsaw* '*Ησαῦ* *Pawlus* *Παῦλος* *Aiwneika* *Εὐνίκη* *aiwaggēljō* *εὐαγγέλιον*; in lat. wörtern erscheint *w* nur in *wein* = lat. *vinum*, das jedoch in vorgotischer zeit ins (west-) germ. eingedrungen war; sonst nur noch in *kawtsjō* < lat. *cautio*, vgl. § 19, 8; beachtenswert ist, dass auch gr. *οι* vor konsonanz durch *w* wiedergegeben ist: *Fwnikiska* *Φοινίκισσα* (Mc. 7, 26), *in Lwstrws* *ἐν Λύστροις* (2. Tim. 3, 11 in beiden hdss.), dagegen vor vokal durch *aúj*: *in Bairaújai* (*Βέροια*) im Kal. — In gotischen wörtern ist *w* stets konsonantisch und niemals mit *u* verwechselt (über *usskawjan* vgl. § 124 a, anm. 2): daraus, wie aus dem umstande, dass Wulfila ein von *u* verschiedenes schriftzeichen für nötig hielt, folgt, dass *w* spirantisch war (stimmhafte bilabiale spirans); dass aber *w* dem vokal *u* sehr nahe stand (d. h. mit geringer reibeenge gesprochen wurde), geht aus dem lautgesetzlichen übergange *u* > *w*, *w* > *u* (§ 124), sowie aus dem umstande hervor, dass *w* niemals mit der doch ebenfalls stimmhaften bilabialen spirans *b* verwechselt wird. Hierzu stimmt es, dass anlautendes *w* von lat. autoren durch *uu* (*uv vu vv*) *ub*, von Griechen durch *ου* oder *β* wiedergegeben wird: *Uualamir* (* *Walamērs*), *Ubadamirus* (* *Wadamērs*), *Οὐάνδαλοι*: *Βάνδαλοι*. Demnach ist *w* am geeignetsten zur wiedergabe des got. zeichens; viele herausgeber und grammatiker schreiben *v*. In den fällen, wo *w* gr. *υ* als vokal wiedergiebt, pflegt man aus sog. praktischen gründen *y* zu setzen, also *Ymainaius Tyra Nymfas* usw., was allerdings hübscher aussieht, aber gegen die grundregel verstösst, dass jedes got. schriftzeichen in allen verwendungen durch dasselbe lat. zeichen wiedergegeben werden muss. — *w* in got. wörtern: § 124.

ww statt *w* in *Aiwwa* *Εὔα* *Laiwweis* *Λευείς*.

18) ꝼ (*f*), dem lat. uncialalphabet entlehnt, jedoch an die stelle des gr. *φ* im alphabet gesetzt (zahlwert 500), giebt gr. *φ*, lat. *f* wieder: *Filippus* *Φίλιππος* *Kēfas* *Κηφᾶς* *Iōsēf* '*Ιωσήφ*; *faskja* < lat. *fascia*. — *f* in got. wörtern: § 131, 14; über gesetzlichen wechsel von *f* und *b*: § 122.

Weshalb Wulfila zur wiedergabe des got. lautes das lat. *f*, nicht das gr. *φ* wählte, ist unklar: lat. autoren geben got. *f* durch *ph* (neben *f*) wieder: *Phaeba Dagalaiphus Theolaiphus* (neben *Fritigernus Filimer*). Dies, sowie der umstand, dass vor *f* als nasal *m* steht (*fimf* ‹fünf› *hamfs* ‹verstümmelt›, vgl. noch *swumfsl* ‹teich›), macht es höchst wahrscheinlich, dass *f* (entsprechend also auch die stimmhafte spirans *b*, s. no. 1) bilabial, nicht labiodental war.

ff nur in *aiffapa* *ἐφφαθά* belegt.

19) X (*x*) wird lediglich zur wiedergabe des gleichen gr. zeichens (*χ*) in griechischen wörtern und biblischen namen angewandt: *Xristus* (stets abgekürzt *Xus*) *Χριστός* *aiwxaristia* *εὐχαριστία*, *Xafira* *Χαφιρά* *Saixaineia* *Σεχενία* *pasxa* *πάσχα* u. a. — Weit gewöhnlicher ist die wiedergabe des gr. *χ* durch *k*, s. no. 8.

xx in *Zaxxaius* (neben *Zakkaius*) *Ζακχαῖος*.

20) 𐍈 (*ƕ*), als zeichen = *ϑ* in der gr. uncialschrift, in der buchstabenfolge an der stelle des gr. *ψ* (zahlwert 700), findet sich nur in gotischen wörtern, wo in den übrigen germ. mundarten *hw* (*hu* an. *hv*) — wenigstens im anlaut — steht, z. b. *ƕeila* ‚weile' = ahd. as. *hwīla* ae. *hwīl* (vgl. an. *hvílask* ‚sich ruhen'), *ƕaþar* ‚welcher von beiden' = an. *hvađarr* (gew. *hvárr*) ae. *hwæđer* as. *hweđar* ahd. *hwedar* usw. Man pflegte deshalb das zeichen 𐍈 durch *hv* (d. i. *hw*, s. no. 17) wiederzugeben, was einerseits deshalb unzweckmässig ist, weil jedes einheitliche got. zeichen durch ein einheitliches zeichen wiedergegeben werden muss, andererseits deshalb, weil in der got. schrift, wenn in der zusammensetzung auslautendes *h* mit anlautendem *w* (*v* nach älterer bezeichnung) zusammenstösst, nicht etwa 𐍈 (*ƕ*), sondern 𐌷𐍅 (*hw*, *hv* nach älterer bezeichnung) geschrieben wird, z. b. *faírh-wisan faírh-wakan uh-uh-wōpida* (von *uf-wōpjan*): *ga-ƕatjan ga-ƕeitjan ga-u-ƕa-sēƕi*. Unzweifelhaft bezeichnet *ƕ* einen von *hw* verschiedenen einheitlichen laut (wie namentlich daraus hervorgeht, dass die reduplikation von *ƕōpan ƕaíƕōp*, nicht **haíƕōp* lautet), vermutlich stimmlose labiogutturale spirans (oder daraus entwickeltes stimmloses *w* = engl. *wh*?). Einige geben 𐍈 durch *w* wieder, welches zeichen aber besser zur wiedergabe von 𐍅 verwandt wird; neuerdings ist die sehr zweckmässige ligatur *ƕ* üblich geworden.

21) Die gr. doppelkonsonanten *ψ*, *ξ* giebt Wulfila durch *ps*, *ks* wieder: *psalmō ψαλμός*, *Arfaksad Ἀρφαξάδ Artarksaírksus Ἀρταξέρξης*.

b) System der gotischen konsonanten.

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	stimmlose	stimmhafte	stimmlose	stimmhafte eigentl. spiranten	stimmhafte halbvokale	
Labiale	*p*	*b*	*f*	*b*	*w*	*m*
Dentale	*t*	*d*	*s*	*z*		*n*
Interdentale			*þ*	*d*		
Palatale Gutturale	} *k*	} *g*	} *h*	} *g*	*j*	} *g*
Labiogutturale	*q*		*ƕ*			
dazu die liquidae *l r* und der hauchlaut *h*						

Geschichte der konsonanten im Gotischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart.

1. Übergang stimmhafter spiranten in stimmhafte verschlusslaute. Die ug. stimmhaften spiranten sind im anlaute und im postkonsonantischen in- und auslaut in medien übergegangen: *ƀ* > *b*, *đ* > *d*, *ȝ* > *g*; z. b. ***bindan*** ‚binden', ***dumbs*** ‚stumm', ***gaggan*** ‚gehen', ***siggwan*** ‚singen', ***halbs*** ‚halb', ***ƕairban*** ‚wandeln', ***waldan*** ‚walten', ***haírda*** ‚herde', ***balgs*** ‚schlauch', ***baúrgs*** ‚stadt', ***azgō*** ‚asche', ***huzd*** ‚schatz' ***gahugds*** ‚gesinnung' usw. § 121.

Anm. 1. Dass *b d* (*g*) hinter konsonanten verschlusslaute sind, geht daraus hervor, dass sie in dieser stellung vor der sonstigen verschiebung in stimmlose spiranten bewahrt sind (§ 122, bes. anm. 5); *ȝ* ist im got. auslaut vielleicht immer, auch hinter vokal, zu media geworden, s. § 122, anm. 4. Dass *b d g* auch im anlaut verschlusslaute sind, ist einerseits durch die analoge entwicklung der übrigen altgerm. mundarten (§ 110) wahrscheinlich, andererseits für *b* und wohl auch *g* durch die römische wiedergabe gotischer namen gesichert (*b*: § 120 a, bem. 1; *g*: § 120 a, bem. 2), für *d* um so unbedenklicher anzunehmen, als sonst ug. *ȝ* am längsten spirantischen charakter bewahrt.

Anm. 2. Dass um die mitte des 3. jhs. ein verschlusslaut *g* wenigstens im anlaut im got. noch nicht vorhanden war, geht anscheinend aus der wiedergabe des lat. *Graecus* (*ae* bereits monophthongisch) durch *Krēks* hervor; der lat. stimmhafte verschlusslaut wurde, weil in dem damaligen got. nicht vorhanden, durch den stimmlosen ersetzt. Zeit und ort der aufnahme des namens hat Kossinna (Festschr. z. 50jähr. doctorjub. K. Weinholds, 1896, s. 27 f.) nachgewiesen; die richtige deutung des got. *K* für lat. *G* hat vor ihm Streitberg, Ug. gr. s. 137 angedeutet. Als zweites beispiel ist hinzuzufügen *marikreitus* (1. Tim. 2, 9 in beiden hss.) < lat. *margarīta* gr. μαργαρίτης.

2. Übergang stimmhafter spiranten in stimmlose. Die stimmhaften spiranten *b* (= ug. *ƀ*), *d* (= ug. *đ*), *z* wurden, wo sie im got. in den auslaut gerieten, *b* und *d* auch vor auslautendem *-s*, stimmlos, also *b* > *f*, *d* > *þ*, *z* > *s*. — a) *f* < *ƀ* (geschr. *b*); ***hlaifs*** ‚panis' ***hlaif*** ‚panem': pl. ***hlaibōs***, ***gadōf*** ‚es ziemte sich': ***ga-daban***; — b) *þ* < *đ* (geschr. *d*); ***staþs*** ‚stätte' ***staþ***: pl. ***stadeis***, ***witōþ*** ‚gesetz': gen. ***witōdis***, ***faúrbauþ*** ‚verbot': ***faúr-biudan***; — c) *s* < *z*; ***riqis*** ‚finsternis': gen. ***riqizis***, ***mais*** ‚mehr' adv.: ***maiza*** ‚grösser' adj. § 122.

Anm. 1. Vor vokalisch anlautender enklitika (*-u* ‚-ne', *-uh* ‚-que', *-uh* ‚-ce', *ei* relativpartikel, § 3 c. § 20 a) sind *b d z* bewahrt, z. b. *ub-uh*: *uf* ‚unter', *ab-u*: *af* ‚von', *uz-u uz-uh*: *us* ‚aus', *maiz-uh* (Gal. 4, 9. Sk. VIII b): *mais*, *þis-ƕad-uh* ‚quocunque': *ƕaþ* ‚wohin?' vgl. *þad-ei* ‚wohin' relat. (: **þaþ*, unbelegt), *jūz-ei* ‚die ihr': *jūs* ‚ihr' usw.; verbalformen wie *faúrbaud-uh gadōb-uh* sind nur zufällig nicht belegt. Die verbindung mit *-u -uh -ei* ist für die formenlehre ein wichtiges mittel, um die ursprüngliche natur auslautender *f þ s* zu erkennen, vgl. *ub-uh ab-u uz-u*, *wileid-u*: *wileiþ* ‚ihr wollt', *wileiz-u* Lc. 9, 54: *wileis* ‚du willst', *anþariz-uh* ‚und des andern' Mt. 11, 3: *anþaris*, *Filippauz-uh* ‚und des Philippus' Lc. 3, 1: *Filippaus;* ursprüngliche stimmlose spirans bleibt z. b. *qaþ-uh* ‚und sprach': *qiþan*, *stōþ-uh* ‚und stand': *stōþum* ‚wir standen', *wis-uh* ‚und sei' *was-uh* ‚und war': *wisan*, *suns-ei* (6 ×) *suns-aiw* (19 ×): *suns* ‚alsbald' (aber *þanz-ei* ‚quos': *þans* ‚hos'); formen wie *hlaf-uh* ‚und stahl' *hōf-uh* ‚und hob' sind zufällig nicht belegt; vgl. übrigens auch *frah-uh* ‚und fragte' Lc. 15, 26. Vereinzelte fehlerhafte schreibungen sind *sums-uh* 1. Kor. 7, 7 (vgl. *sumz-uþþan* 1. Kor. 11, 21; *ainz-u* 1. Kor. 9, 6); *bidjandans-uþþan* Mt. 6, 7; *bidjaiþ-uþþan* 1. Thess. 5, 25 (in beiden hdss.). Beabsichtigt ist *in þis ei* Neh. 5, 18. Sk. II b ‚damit' (vgl. *in þis þatainei ei* Sk. IV d ‚deswegen weil') gegenüber *in þiz-ei* ‚weil' (oft).

Anm. 2. Auslautende *þs þ*, *fs f*, *s* sind in jüngerer zeit durch anschluss an die formen mit inlautendem *d b z* wiederhergestellt, wie aus dem schwanken der handschriften hervorgeht: formen wie *ƕad stads stad haubid witōd fahēds, hlaibs hlaib gadōb, riqiz* usw. sind, namentlich in gewissen stücken (bes. im Lukasevangelium), nicht selten statt der von Wulfila allein gebrauchten *ƕaþ hlaifs riqis* usw.; bisweilen sind zuzufällig bei seltneren worten nur die jüngeren formen belegt, z. b. *þiubs* (4 mal), *aiz* (1 mal) u. a. statt *þiufs ais*.

Der wechsel zwischen auslaut. *þ f s* und inlaut. *d b z* sowie die jüngere übertragung des *d b z* auf den auslaut ist auf einige biblische namen ausgedehnt, denen korrekt nur *þ* (= gr. ϑ) *f* (= gr. φ) *s* (= gr. ς) zukommt; *Lōd* (gen. *Lōdis*): Λώϑ, *Sēdis* gen.: Σήϑ; *Iōsēba* (neben *Iōsēfa Iōsēfis*): *Iōsēf* Ἰωσήφ, *Asabis*: Ἀσάφ; *Mosēz* (neben *Mōsēs*) *Mōsēzis Mōsēza*: Μωσῆς, *Faraízis* gen.: Φάρες.

Dass in gewissen verbalformen (3 pers. sg. indic. präs. und 2 pers. pl. aller tempora und modi) häufig statt auslaut. *þ* erscheinende *d* (*nimid habaid witud* neben gewöhnl. *nimiþ* usw.) erklärt sich aus der häufigen verbindung dieser formen mit enklit. *-uh*, *-u*.

Anm. 3. Die öfter ausgesprochene behauptung, dass jedes auslautende *s* im got. einmal *z* gewesen sei, scheitert an den anm. 1 angeführten formen *suns-ei suns-aiw*; sie lehren, dass *suns* in keiner periode des ug. oder got. auslautendes *z* gehabt haben kann.

Anm. 4. Die gutturale (bezw. palatale) spirans *g* (ug. ʒ) erscheint auch im auslaut und vor auslautendem *s* stets als *g*: *mēgs* ‚schwiegersohn', *manags* ‚viel' neutr. *manag*, *daug* ‚taugt', *mag* ‚kann'. Man sollte nach analogie von *f*: *b*, *þ*: *d*, *s*: *z* in diesen fällen die stimmlose spirans *h* erwarten; wegen der frühzeitigen starken abschwächung des *h* (§ 123) mochte dieses zeichen nicht geeignet erscheinen, so dass *g* hier als zeichen

für die stimmlose spirans verwandt wurde. Dem naheliegenden gedanken, das *g* in dieser stellung als verschlusslaut aufzufassen (§ 121, anm. 1), steht das bedenken entgegen, dass gerade ug. *ʒ* auch im got. sonst dem übergange in verschlusslaut besonders lange widersteht (§ 121, anm. 2; vgl. § 120 a, bem. 2). — Der wechsel von *h* : *g* in *aih* ‚ich habe, er hat': *aigum* ‚wir haben' ist natürlich grammatischer wechsel (§ 109) und mit dem übergang von *b* > *f* usw. im auslaut nicht zu verwechseln.

Anm. 5. Nur hinter vokalen gehen *b* und *d* im auslaut und vor auslautendem *s* in *f* bezw. *þ* über; aber hinter konsonanten bleiben sie auch im auslaut und vor auslautendem *s* unverändert: *und* ‚um, bis', *and* ‚entlang', *sind* ‚sie sind', *gards* ‚haus' acc. *gard*, *waúrd* ‚wort', *alds* ‚zeitalter' acc. *ald*, *skulds* neutr. *skuld* von *skulan* ‚sollen', *gazds* ‚stachel', *huzd* ‚hort', *gahugds* ‚gesinnung' acc. *gahugd*, *nasjands* ‚heiland' acc. voc. *nasjand*, *nimand* ‚sie nehmen', *(sibun-)tēhund* ‚(sieb-)zig'; — *lamb* ‚lamm', *dumbs* ‚stumm', *(bi-)swarb* von *(bi-)swaírban* ‚trocknen', *gaþaúrbs* ‚enthaltsam'; für *lb* fehlen belege, doch ist zweifellos *halbs*, neutr. *halb* ‚halb' anzusetzen (belegt nur *halba halbata*). — Diese unverletzlichkeit der postkonsonantischen *b* und *d* beweist, dass ug. *ƀ* und *ʒ* hinter konsonanten bereits vor dem eintritt des in diesem § behandelten lautgesetzes verschlusslaute geworden waren. Der wechsel von *f*: *b* in *þarf* ‚ich, er bedarf': *þaúrbum* ‚wir bedürfen' ist natürlich grammatischer wechsel (§ 109). Die spirans *z* dagegen geht auch hinter konsonanz im auslaut in *s* über; *mins* ‚minder': *minznan* ‚sich vermindern' *minniza* ‚kleiner' adj. (*mins*: 2. Kor. 12, 11 in beiden hdss., 1. Tim. 5, 9 in beiden hdss., 2. Kor. 12, 15 A: *minz* B). — Postkonsonantisches *þ*, *f* im auslaut und vor auslautendem *s* ist in allen fällen ursprünglich (= ug. *þ*, *f*), z. b. *waírþs* ‚wert' *warþ* ‚wurde', *kunþs* ‚bekannt', *gulþ* ‚gold'; *fimf* ‚fünf', *wulfs* ‚wolf'. — Für *g* hinter konsonanten vgl. *baúrgs* ‚burg' dat. acc. sg. *baúrg*, *balgs* ‚balg, schlauch' acc. sg. *balg*, **waggs* ‚paradies' acc. sg. *wagg* 2 Kor. 12, 4 (*ἀ. λ.*), *laggs* ‚lang' neutr. n. sg. *lagg* Mc. 9, 21.

3. Übergang der stimmlosen gutturalen (bezw. palatalen) spirans *h* in blossen hauchlaut. Ug. *h* ist anlautend vor vokalen und inlautend zwischen vokalen zum blossen hauchlaut (‚stimmlosen vokal') geworden, z. b. *hausjan* ‚hören', *hēr* ‚hier'; *þeihan* ‚gedeihen', *liuhaþ* ‚licht' usw. § 123.

Anm. 1. Dass *h* im anlaut vor vokalen blossen hauchlaut bezeichnet, geht daraus hervor, dass es zur wiedergabe des gr. spiritus asper (der aber bisweilen auch unbezeichnet bleibt: *Iaírusaúlwma* *Ἱεροσόλυμα*, *ōsanna* *ὡσαννά*) verwandt wird (z. b. *Hēlias* *Ἡλίας*, *Hērōdēs* *Ἡρώδης*, *hairaíseis* *αἱρέσεις* *hwssōpō* *ὕσσωπος*) und in der römischen wiedergabe gotischer worte und namen bisweilen fortbleibt, z. b. *eils* = got. *hails* (Anth. lat. ed. Riese I no. 285, p. 187) *Ariamirus* = got. **Harjamērs*, *Ariaricus* = **Harjareiks*, *Ildebadus* neben *Heldebadus* u. a. — Für intervokalisches *h* vgl. schreibungen wie *Abraham* *Ἀβραάμ*, *Aharōn* *Ἀαρών*, *Iōhanna* *Ἰωαννά* usw. (§ 130, II, 1 a, *β*).

Anm. 2. In den übrigen fällen, im antekonsonantischen anlaut (*hl hr hn*), im auslaut, im inlaut hinter, vor und zwischen konsonanten,

hatte ug. *h* im got. länger seinen spirantischen charakter, aber sehr abgeschwächt, bewahrt. Dass *h* ein sehr schwacher konsonant war, geht schon aus dem gewählten zeichen (lat. *h*, nicht gr. *χ*, § 120a, bem. 6) hervor, ferner daraus, dass es nie zur bezeichnung des gr. *χ* verwandt wird (§ 120a, bem. 8. 19), endlich aus der späteren got. entwicklung (§ 130, II, 2 b). — Beispiele: ***hneiwan*** ‚sich neigen', ***hlaiw*** ‚grab', ***hrains*** ‚rein'; — ***þaih*** ‚gedieh', ***inuh*** ‚ohne'; — ***filhan*** ‚verbergen', ***þaírh*** ‚durch'; — ***aúhns*** ‚ofen', ***þwahl*** ‚bad', *gafahrjan* ‚zubereiten', ***wahsjan*** ‚wachsen', *liuhtjan* ‚leuchten', *hlahjan* ‚lachen'; — *fulhsni* ‚verborgenheit'.

§ 124. 4. Übergang der spirantischen halbvokale (*w*, *j*) in vokale (*u*, *i*). Die uralte regel über den wechsel von *w*: *u*, *j*: *i* (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) ist im got. im ganzen lebendig geblieben.

a) *w*, *j* werden zu unsilbischen vokalen. Wo durch den schwund eines vokals in letzter oder mittlerer silbe (§ 26 a. b) ug. *w* oder *j* hinter den kurzen vokalen (*a*, *i*, *u*) in den auslaut oder vor konsonanten gerieten, gingen sie in vokale (*w* in *u*, *j* in *i*) über, die mit den voraufgehenden vokalen kontrahiert wurden, also ug. *aw* > got. *au*, ug. *ew* > *iu*, ug. *uw* > *ū*; (ug. *aj* > *ai*), ug. *ij* > *ei* (d. i. *ī*). Beispiele: a) *w* > *u*; ***naus*** ‚toter' (< ug. **nawiz*) ***nau*** acc. (< ug. **nawin*): pl. ***naweis***, ***þius*** ‚diener' (< ug. **þewoz*, vgl. urn. *-þewaR*): pl. ***þiwōs***, ***budū*** ‚wir beide boten' (< ug. **buđuwe*) — b) *j* > *i*; ***freis*** ‚frei' (< ug. **frijoz*): acc. pl. ***frijans***, ***gasteis*** n. pl. ‚gäste' (< ug. **ȝastijiz*), ***nasei*** ‚rette' (< ug. **nazije*). — In fällen wie ***taujan*** ‚thun': ***tawida*** ‚that', ***siujan*** ‚nähen': ***siwida***, ***mawi*** ‚mädchen': gen. ***maujōs***, ***þiwi*** ‚dienerin': gen. ***þiujōs*** ist der wechsel aus dem ug. ererbt; der wechsel *ai*: *aj* erscheint überhaupt nur in ererbten beispielen; ***wai*** ‚weh' (*wai-dēdja* ‚übelthäter', *wai-faírhjan* ‚wehklagen'): *waja-mērjan* ‚lästern', ***aiws*** ‚ewigkeit' (***aiweins*** ‚ewig'): ***ajukdūþs*** ‚ewigkeit'.

Anm. 1. Fälle, in denen umgekehrt ug. *u*, *i* zu *w*, *j* hätten werden müssen, kommen spärlich vor, vgl. *gawi* ‚gau' < ug. **ȝaujon*; der nom. pl. m. f. der *u*-deklination auf *-jus* (*sunjus* ‚söhne' u. a.) ist unregelmässig: man müsste *(*sun*)*ius* < ug. *(*sun*)*iwiz* erwarten. Wenn an ein auf den diphthong *ai* oder postkonsonantisches *i* auslautendes wort eine vokalisch anlautende enklitika (*-u*, *-ei*) trat, blieb das *i* unversehrt; *þai-ei* ‚qui': *þai* ‚hi', *þizai-ei* ‚cui' (f.): *þizai* ‚huic'; *qimai-u* (Mt. 27, 49. Mc. 15, 36) ‚ob er kommen werde', *hailidēdi-u* (Mc. 3, 2) ‚ob er heilen würde' u. a. — In gr. namen ist silbisches und unsilbisches *ι* vor vokalen zu *j* geworden: *Axaja* Ἀχαΐα (2. Kor. 9, 2 Cod. A), *Kajafa* Καϊάφας, *Baíraúja* Βέροια (dagegen vor konsonanten gr. *οι*: got. *w*, § 120 a, bem. 17), *Antiōkjai* Ἀντιοχείᾳ u. a., s. § 120 a, bem. 12.

Anm. 2. In unbetonter silbe scheint der regelmässige wechsel zwischen

w : *u* störungen erfahren zu haben; ausser dem nom. pl. m. f. der *u*-deklination (s. anm. 1) ist noch höchst auffällig die schreibung *lasiws* ‚schwach' (nur 2. Kor. 10, 10 Cod. B, davon der superlativ *lasiwōsts* 1. Kor. 12, 22 Cod. A), wofür man **lasius* erwarten sollte. — Dagegen wird das angebliche *usskawjan* ‚klug machen' zu streichen und durch *usskaujan* zu ersetzen sein; *aw* steht nur in *usskawjaindau* 2. Tim. 2, 26 Cod. B: *usskarjaindau* Cod. A, an der zweiten stelle, die das wort bietet (1. Kor. 15, 34, nur Cod. B) sind die beiden buchstaben zwischen *k* und *j* erloschen: *ussk . . jiþ*; das zugehörige adjektiv (überliefert nur 1. Thess. 5, 8 Cod. B *unskawai* mit offenbarem schreibfehler für *usskawai*) ist unbedenklich als *usskaus* anzusetzen. Das singuläre *aw* in *usskawjaindau* ist nichts als späte schlechte schreibung für *áu*, wie in *kawtsjō* < lat. *cautio*, s. § 19, 8.

b) Die halbvokale werden zu silbischen vokalen. Hinter konsonanz oder langem vokal bezw. diphthong ist ug. *j*, wenn hinter ihm ein ultimavokal (nach § 26 a) geschwunden ist, zu silbischem *i* geworden: *tāui* ‚that' < ug. **tōjon*, *gawi* ‚gau' < **ʒaujon*, *kuni* ‚geschlecht', *fairguni* ‚berg'. — *w* dagegen in gleicher stellung ist bewahrt: *lēw* ‚gelegenheit, anlass', *hlaiw* ‚grab', *gaidw* ‚mangel', *saggws* ‚gesang'; nur hinter einfachem konsonanten, dem kurzer stammvokal voraufgeht, erscheint ug. *w* vielleicht vokalisiert in *skadus* ‚schatten' (mit übertritt in die *u*-deklination) < ug. **skaðwoz* (ahd. *scato* gen. *scatawes* usw.).

Anm. Über schwund des *w* hinter *ō* und des *j* hinter *ē* s. § 129, 2; über got. *ddj* < ug. *jj*, got. *ggw* < ug. *ww* s. § 115. § 128. Im übrigen ist ug. *w* und ug. *j* im got. erhalten; beispiele: *waljan* ‚wählen', *witan* ‚wissen', *wulla* ‚wolle', *wōpjan* ‚rufen'; *wlaitōn* ‚spähen', *writs* ‚strich', *tweifls* ‚zweifel', *dwals* ‚thöricht', *þwahan* ‚waschen', *swēs* ‚eigen'; *gatwō* ‚gasse', *nidwa* ‚rost', *frijaþwa* ‚liebe', *taíhswa* ‚die rechte', *izwar* ‚euer', *wilwan* ‚rauben', *sarwa* ‚rüstung', *lēwjan* ‚verraten', *widuwō* ‚witwe'; — *jabai* ‚wenn', *jiuka* ‚streit', *jēr* ‚jahr'; *frijōn* ‚lieben', *stōjan* 'richten', *bidjan* ‚bitten', *stubjus* ‚staub'.

II. Veränderungen der artikulationsstelle. § 125.

1. *h* < ug. *ƕ* im auslaut. Die labiogutturale spirans *ƕ* ist, wo sie im gotischen in den auslaut geriet, zur gutturalen spirans (*h*) geworden: -(*u*)*h* ‚-que' < ug. **(u)ƕe* (§ 3 c. § 20 a, anm.), *nih* ‚neque', *ƕōh* ‚quaeque, quamque', *ƕammēh* ‚cuique' usw.

Anm. Wo *ƕ* im auslaut steht (*saíƕ* ‚sieh', *saƕ* ‚sah', *láiƕ* ‚lieh', *nēƕ* ‚nahe hin' u. a.), ist es nach formen mit inlautendem *ƕ* wiederhergestellt (*saíƕan*, *leiƕan*, *nēƕa*, *nēƕis*). Die lautgesetzliche entwicklung zeigt allein das isolierte -(*u*)*h*.

2. *dd* < ält. *gg*. Der gedehnte palatale stimmhafte verschlusslaut in der verbindung *ggj*, die sich aus ug. *jj* (§ 115) im

ostgermanischen entwickelt hatte, ist im got. dental geworden; die beispiele s. § 115. § 128.

§ 126. **III. Assimilation.**

1. Partielle assimilation. — Regressive assimilation der artikulationsart liegt vor, wo die stimmhaften spiranten *b*, *d* nach schwund des ultimavokals vor auslautendem *s* (< ug. *z*) stimmlos (> *f* bezw. *þ*) geworden sind, § 122. Beispiele: *hlaifs* ‚brot' (für *f* < *b* vor auslaut. *s* das einzige beispiel, 10 ×), *staþs* ‚stätte', *frōþs* ‚weise' (: kompar. *frōdōza*), *arbaiþs* ‚arbeit' (: dat. *arbaidai*), *fahēþs* ‚freude' (: dat. *fahēdai*), *naqaþs* ‚nackt' (: acc. sg. m. *naqadana*), *nasiþs* ‚gerettet', *salbōþs* ‚gesalbt' usw. Über jüngere schreibungen wie *hlaibs arbaids fahēds* usw. s. § 122, anm. 2.

Anm. Eine art progressiver assimilation der artikulationsart scheint in der endung der 2. pers. du. (*-ts*, z. b. *bidjats* ‚ihr beide bittet', *wileits* ‚ihr beide wollt', *maguts* ‚ihr beide könnt') vorzuliegen. Ihr *-s* stammt unzweifelhaft aus ug. *z*, sollte also vor der fragepartikel *-u* nach § 122, anm. 1 als *z* erhalten sein, es heisst aber *maguts-u* Mc. 10, 38; nur der voraufgehende stimmlose verschlusslaut *t* kann daran schuld sein.

2. Totale assimilation:

A) Regressive assimilation.

a) *zr* > *rr*. In der zusammensetzung ist das auslautende *z* der praeposition *us* (§ 122, anm. 1) vor anlautendem *r* zu *r* geworden: *ur-rinnan* ‚ausgehen', *urruns* ‚ausgang', *urrannjan* ‚aufgehen lassen'; *ur-reisan* ‚aufstehen', *urrists* ‚auferstehung', *urraisjan* ‚aufrichten'; *ur-rēdan* ‚bestimmen', *ur-rugks* ‚verworfen', *ur-rūmnan* ‚sich erweitern'.

Anm. Die vereinzelte schreibung *usrūmnōda* 2. Kor. 6, 11 Cod. B (: *urrūmnōda* Cod. A) ist schreibfehler; v. 13 haben beide hss. *urrūmnaiþ*. — Die schreibung *ur riqiza* 2. Kor. 4, 6 (in beiden hds.) entspricht wohl jüngerer aussprache (vgl. b, anm.); doch kommt ein weiteres beispiel für *us* vor einem mit *r* anlautenden nomen nicht vor.

b) *-h* folgendem konsonanten assimiliert. Das auslautende *h* der partikel *-h -uh* ‚-que' (*nih* ‚neque', *jah* ‚und') wird vor dem anlautenden *þ* des pronominalstammes *þa-* (und der abgeleiteten adverbia) gewöhnlich zu *þ*: *sumai-þ-þan* ‚aber einige' (neben *sumaih-þan* z. b. Mc. 8, 28), *duþþē* ‚deshalb' (neben *duh-þē*), *in-uþ-þis* ‚und deshalb', *jaþþē*, *wisuþþan* 1. Kor. 16, 8 Cod. A: *wisuhþan* Cod. B, *sijai-þ-þan* usw. Durch dieselbe assimilation scheint *aíþþau* ‚oder', dessen *aí* auf älteres **aíh-þau* weist (§ 22 b), entstanden zu sein; **aíh-* = lat. *ec-* in *ecquis* (? Meringer P. B. B. 12, 211).

Anm. In einigen hdss. (bes. Cod. A und Skeir.) erscheint das *h* von *-(u)h* auch dem anlaut anderer worte und anderen konsonanten als *þ* assimiliert: *jaþ-þrijē* 2. Kor. 13, 1 Cod. A (: *jah þrijē* Cod. B), *jal-liban tal-laggei*, *jar-ragin*, *jan-ni jan-nē*, *jam-mundōþ*, *jad-du*, *jag-gawaúrstwa*, *nuk-kant*, *jab-brusts jab-bi*, *jas-sik nis-sijai* usw. Diese schreibungen entsprechen unzweifelhaft der jüngeren aussprache.

B) Progressive assimilation. Sie hat, im got. selbst nicht mehr sichtbar, in der endung des dat. pl. (ug. **-miz*) stattgefunden; nach schwund des ultima-*i* (§ 26 a) wurde *-mz* > *mm* und dies > *m* verkürzt, zunächst hinter unbetontem vokal (§ 127, 3): *dagam* ‚den tagen' < ält. **dagamm* < **dagamz* < ug. **đaȝomiz*, *gastim* ‚den gästen', *sunum* ‚den söhnen', *gibōm* ‚den gaben'; *þaim* ‚denen', *þrim* ‚dreien', *im* ‚ihnen'.

Anm. Über vermeintliche assimilation des nominativ-*s* an vorausgehendes *r* s. § 127, 1, anm. — Über eine eigentümliche art von dissimilation s. § 132, anm.

B. Quantitative veränderungen.

I. Kürzung. § 127.

1. *s* < *ss* (bezw. *ss* < *ss* + *s*) im auslaut. Wo das nominativ-*s* (< ug. *z*, § 122) hinter *s* (oder *ss*) zu stehen käme, ist es ausgefallen: *drus* ‚fall' (dat. *drusa*), *urruns* ‚ausgang' (dat. *urrunsa*), *freihals* ‚freiheit' (dat. *freihalsa*), *gaqiss samaqiss* ‚übereinstimmung' *missaqiss* ‚streit' (dat. sg. *gaqissai*, gen. pl. *samaqissē*), *unweis* ‚unweise' (pl. *unweisai*), *swēs* ‚eigen' (acc. *swēsana*) usw.

Anm. Das nominativ-*s* fehlt in den nominativen: *unsar* ‚unser', *izwar* ‚euer' (*iggar* σφωΐτερος, in dieser form nicht belegt), *ƕaþar* ‚welcher von beiden', *anþar* ‚der andere', ferner in *waír* ‚mann', *baúr* ‚sohn', *stiur* ‚stier'. Man pflegt anzunehmen, dass das nominativ-*s* dem stammauslaut *-r* zunächst assimiliert worden und dann geschwunden sei, also *unsar* < **unsarr* < **unsarz* < ug. **unseroz* usw.; doch bleibt dann unbegreiflich, warum das *-s* in anderen wörtern geblieben ist: *hōrs* ‚ehebrecher', *akrs* ‚acker', *gáurs* 'traurig', *swērs* ‚geehrt' usw. (adjektive ohne *-s* sind ausser jenen pronominaladjektiven überhaupt nicht belegt). Es wird daher richtiger sein, in dem fehlen des nominativ-*s* in jenen wörtern eine anlehnung an die *-ar*-stämme *fadar* ‚vater' *brōþar* ‚bruder' zu sehen, veranlasst bei den pronominaladjektiven durch die häufige verbindung und formelle ähnlichkeit (*fadar unsar*), bei *waír baúr stiur* durch die prägnant geschlechtliche bedeutung; vgl. noch das fremdwort *kaisar* < *Caesar*. (Wrede, Spr. d. Ostg. s. 177 f.)

2. Kürzung gedehnter konsonanten vor konsonanten. Während doppelkonsonanten im auslaut, vor dem nominativ-*s* und vor *j* unverändert bleiben (*skatt-s*, *alls* neutr. *all*, *kann*, *wamm*, *missaqiss*; *skattja*, *anawammjan*, *kannjan*, *knussjan*, *fulljan*), scheint sonst vor konsonanz vereinfachung regel gewesen zu sein, bisweilen durch anlehnung an formen mit doppelkonsonanz wieder beseitigt: *rant* ‚du liefst': *rann*, *kant* (4 ×, 2. Tim. 1, 18 in beiden hdss.; 2 × *kunnt*) ‚du weisst', *kunþa* ‚wusste': *kann*, *garuns* ‚markt' *urruns* ‚ausgang': *rinnan*; *swumfsl* ‚teich': ahd. *swimman* ‚schwimmen'; *fulnan* ‚voll werden' (häufiger *fullnan*); vgl. noch *garunjō* ‚überschwemmung': *rinnan*. Wenn die präfixe *us-* *dis-* *twis-* vor worte mit anlautendem *st* *sk* treten, wird *ss* bisweilen vereinfacht: *ustaig* *ustōþ* *diskritnan* *twistandands* u. a.; doch ist die etymologische schreibung mit *ss* im allgemeinen durchgeführt: *ussteigan* *usstandan* *usstiurei* *usskawjan* *disskaidan* *disskritnan* *twisstandan* *twisstass*; vgl. auch *usspillōn*.

Anm. Dass die bewahrung der doppelkonsonanz in den oben genannten fällen nicht lautgesetzlich ist, sondern auf angleichung an die formen mit doppelkonsonanz vor vokalen (*fulls* *full* *fulljan*: *fullai* *fullata* etc.) beruht, zeigt die vereinfachung doppelter konsonanten in isolierten worten und formen: *im* ‚ich bin' < **imm* < ug. **immi* (§ 114 B, a, α), *mans* n. pl. ‚männer' < **manns* < ug. **manniz* (schwund des *i* nach § 26 a); vgl. das *m* der dative pl. (§ 126 B): *þaim* ‚denen' *im* ‚ihnen' *dagam* ‚den tagen' *gastim* ‚den gästen' usw.

3. Kürzung gedehnter konsonanten in unbetonter silbe. In unbetonter silbe scheint vereinfachung doppelter konsonanten nicht nur im auslaut (*dagam* etc.), sondern auch im inlaut regel gewesen zu sein: *kátils* ‚kessel' < lat. *catillus*, *ásilus* ‚esel' < lat. *asellus*, vgl. noch *sigljan* ‚siegeln' *sigljō* ‚siegel' < lat. *sigillare* *sigillum*; *kapillōn* ‚sich scheren' ist vielleicht latinisierende schreibung (nur 1. Kor. 11, 6 Cod. A). — Das *mm* im dat. sg. der adjektive (*blindamma* ‚blindem' etc.) beruht demnach wohl auf anlehnung an die pronomina: *þamma* ‚dem' *ƕamma* ‚wem' *himma* ‚diesem' *imma* ‚ihm'.

§ 128. **II. Einschub von konsonanten. (Konsonantische svarabhakti.)**

Ug. *ww* > got. *ggw*, ug. *jj* > got. *ddj*. Die ug. gedehnten halbvokale *ww*, *jj* (§ 115 a) waren im ostgerm. (got. an.) zu verbindungen von gedehntem stimmhaftem verschlusslaut (*gg*, guttur. vor *w*, palatal vor *j*) + halbvokal geworden; der palatale verschlusslaut *gg* vor *j* ist im got. mit verschiebung der verschluss-

stelle dental (zu *dd*) geworden (§ 125, 2). — a) got. *ggw*: *glaggwuba glaggwō* ‚genau' (: an. *gløggr*, acc. *gløggvan*), *bliggwan* ‚schlagen' (*blaggw* ‚schlug'), *triggws* ‚treu' (: an. *tryggr*, acc. *tryggvan*), *triggwa* ‚bund', *skuggwa* ‚spiegel'; — b) got. *ddj*: *twaddjē* ‚zweier' (: an. *tveggja*), *daddjan* ‚säugen' (: aschwed. *dæggja*), (*baúrgs-*)*waddjus* ‚(stadt-)mauer' (: an. *veggr*, gen. *veggj-ar*), *iddja* ‚ging'.

Anm. Ja nicht mit der lautgruppe *ggw* < ug. *ww* ist zu verwechseln *ggw* (zu sprechen *n* + *gw*) in *aggwus* ‚eng' (*aggwiþa* ‚bedrängnis', *gaaggwjan* ‚beengen', *gaaggwei* ‚zwang'), *siggwan* ‚singen' (*ussiggwan* ‚lesen', *saggws* ‚gesang'). Dies *ggw* < ug. *nʒw* liegt wahrscheinlich auch vor in *unmana-riggws* ‚unbändig, roh' ἀνήμερος (nur 2. Tim. 3, 3 *unmanariggwai* Cod. B: *-rigwai* Cod. A), vgl. ahd. *ringi*.

III. Schwund von konsonanten. § 129.

1. Im auslaut:

a) Schwund des auslautenden nasals. Jedes im ug. auslautende *n* (= idg. *n* oder < idg. *m*) ist, ausser hinter betontem kurzem vokal (also in einsilbigen worten), im got. geschwunden, so bes. im acc. sg.: *dag* ‚diem' < ug. **đaʒon*, *anst* ‚gunst' < ug. **anstin*, *sunu* ‚den sohn' < ug. **sunun*, *þō* ‚hanc' < ug. **þōn*, ferner in nominativen wie *tuggō* ‚zunge' < ug. **tunʒōn*, *frōdei* ‚weisheit' < ug. **frōđīn* usw.; ebenso in der enklitischen fragepartikel *-u*, die identisch ist mit dem negativen präfix *un-* (vgl. lat. *-ne*), *wileiz-u* ‚willst du?' < ug. **wilīz-un* (eig. optativ, wäre buchstäblich lat. *velisne*). — Erhaltenes *n* in *ƕan* ‚wann?' *þan* ‚dann' (§ 113).

Anm. In den zahlworten *sibun* ‚sieben' *niun* ‚neun' (vielleicht auch *taíhun* ‚zehn') ist das auslautende *n* durch anlehnung an die ordinalia **sibunda* ‚septimus' (zufällig nicht belegt) *niunda* ‚nonus' (ev. *taíhunda* ‚decimus') wiederhergestellt; das *n* in *taíhun* kann jedoch vielleicht lautgesetzlich sein (< ug. * *tehunđ*, s. b) und dann auf *sibun* und *niun* mitgewirkt haben. — Im übrigen lässt auslautendes *n* im got. stets auf schwund eines urspr. folgenden lautes schliessen, z. b. *hanin* ‚dem hahne' < ug. **hanini*, *niman* ‚nehmen' < ug. **nemonon*, *nēmun* ‚sie nahmen' < ug. **nēmunđ*.

b) Schwund des auslautenden *đ*. Das im ug. hinter *n* noch erhaltene auslautende *đ* (§ 117 d) ist im gotischen geschwunden: *nēmun* ‚sie nahmen' *witun* ‚sie wissen' usw. < ug. **nēmunđ* **witunđ* usw. So geht auch vielleicht *taíhun* ‚zehn' auf ug. **tehunđ* < idg. **dekm̥t* ‚dekade' = ai. *daçát* zurück.

Anm. Das *-nd* in vokativen wie *nasjand* ‚heiland' *talzjand* ‚lehrer' *frijōnd* ‚freund' ist aus den anderen kasus übertragen. Im übrigen lässt auslautendes *-nd* im got. stets auf schwund eines urspr. folgenden vokals schliessen, *land* ‚land' < ug. **lanđon, sind* ‚sie sind' < ug. **sinđi, nasjand* ‚dem heiland' < ug. ***nazijonđi* usw.

2. Im inlaut:

Ug. *w* ist hinter *ō*, ug. *j* hinter *ē* geschwunden. — a) *w* hinter *ō* geschwunden, worauf *ō* vor vokal > *ā̆ú* wurde (§ 22 a): *sā̆úil* ‚sonne' < **sōwil-* (vgl. § 11 a), *stōjan* (praet. *stā̆úida*) ‚richten' (vgl. ahd. *stuowan* neben *stouwan*) *stā̆úa* m. ‚richter' *stā̆úa* f. ‚prozess': lit. *stověti* ‚stehen' aslav. *staviti* ‚stellen'; *tā̆úi* gen. *tōjis* ‚that' (**tōw-* ablautend: *tau-jan* ‚machen' praet. *taw-ida*), *af-dā̆úiþs* ‚erschöpft' (**dōw-* ablautend: *dau-þus* ‚tod' usw.; germ. **dōw-* = aslav. *daviti* ‚erwürgen', vgl. ai. *dhāváyāmi*); — b) *j* hinter *ē* geschwunden, worauf *ē* vor vokal > *ā̆i* wurde (§ 22 a): *sā̆ian* ‚säen' (vgl. as. ahd. *sājan*; ug. **sējō* ‚säe' = lit. *sėju* aslav. *sěją*), *wā̆ian* ‚wehen' (vgl. ahd. *wājan* afrs. *wāja*; aslav. *vějati*), *armā̆iō* ‚barmherzigkeit' < ug. **armē-jōn*.

Anm. Dass der schwund des *w* auch hinter unbetontem *ō* stattfand und älter ist als der schwund der ultimavokale (§ 26 a), zeigen die dualformen auf *-ōs* (1.ps. du. praes. ind.) < ug. *-ōwiz* = ai. *-āvas* < idg. *-ōu̯es*.

§ 130. **C. Spätgotische erscheinungen.**

I. Qualitative veränderungen.

1. Aspiration. Got. *t* scheint in jüngerer zeit aspiriert worden und dadurch der spirans *þ* näher gerückt zu sein, wie gelegentliche verwechslungen wahrscheinlich machen. — a) *þ* für *t* geschrieben: *gaþarhiþs* Gal. 2, 11 Cod. B für *gatarhiþs*, *aflēþanda* Mc. 2, 9 für *aflētanda*, *afleiþandans* Lc. 5, 11 für *aflētandans*, *ufblōþeinai* 2. Kor. 8, 4 B (A richtig *ufblōteinai*), *witudþs* f. *wituts* Mc. 10, 38; — b) *t* für *þ* geschrieben: *hnūtō* 2. Kor. 12, 7 B (A richtig *hnūþō* = isl. *hnúđa* ‚stachel').

2. Auslautendes *m* > *n?* Vgl. *haimōn* für *haimōm* Mc. 1, 38, *gajukōn* f. *-ōm* Mc. 4, 11, *aurahjōn* Mc. 5, 3 vom schreiber selbst in *aurahjōm* gebessert, *fidwōrin* f. *-im* Mc. 2, 3, *siukein* 2. Kor. 12, 9 A (: *siukeim* B), *aikklēsjōn* 2. Kor. 8, 1 B (: *aikklēsjōm* A); in *sēlvun* (Mt. 25, 44) *gasēlvun* (Mc. 2, 12) *mahtēdun* (Mc. 9, 28) steht *-un* für *-um*.

Anm. Anders ist natürlich das *n* in *balsan* zu beurteilen (gen. *balsanis*, dat. *balsana*); das wort kann weder aus dem gr. *βάλσαμον* noch aus dem lat. *balsamum* stammen, sondern muss aus einer sprache entlehnt sein, die bereits *n* hatte; dies erscheint z. b. in arab. *balasān*.

3. Assimilation. Über assimilationen im späteren got. s. § 126, 2 A, a, anm., und b, anm.

II. Quantitative veränderungen.

1. Einschub von konsonanten.

a) Zwischen vokalen:

α) *j* wird eingeschoben. Zwischen betontem oder unbetontem *i* resp. *ei* (d. i. ī) und einem andern vokal entwickelt sich auf der silbengrenze *j*: *freijhals* (so 3 × in Cod. A: 2. Kor. 3, 17. Gal. 2, 4. Eph. 3, 12) für *freihals* (so gewöhnlich), *saïjiþ* f. *saïiþ* (öfter); *Abija* Ἀβιά, *Akaïjē* 1. Kor. 16, 15, *Akaïjai* 2. Kor. 1, 1.

Anm. Da in allen ähnlichen fällen in der jüngeren aussprache *j* herrschte, wenn es auch nur sporadisch geschrieben wurde, wurde es von den schreibern in der verbindung *ij* oft weggelassen: *fian friaþwa sium* u. a. statt *fijan frijaþwa sijum*.

β) *h* wird eingeschoben. Zwischen dunkleren vokalen (*a*, *ō*) in biblischen namen ist nicht selten auf der silbengrenze *h* eingeschoben: *Abraham* Ἀβραάμ, *Aharōn* Ἀαρών, *Jōhanna Jōhannēs*, *Mahaþ*, *Nahassōn*. Möglicherweise aber rühren diese *h* von dem übersetzer selbst her und geben die hebräische aussprache wieder.

b) Zwischen konsonanten.

α) *b* zwischen *m* und *r* eingeschoben: *timbrjan* ‚bauen' Lc. 14, 28. 30 für ält. *timrjan* (so sonst immer geschrieben, auch in den ableitungen und zusammensetzungen).

Anm. Da hiernach *mr* gesprochen wurde als *mbr*, konnte überliefertes *b* wegbleiben, so in *Mamrēs* 2. Tim. 3, 8 Cod. A (: *Mambrēs* Cod. B) Μαμβρῆς.

β) *f* zwischen *m* und *s* eingeschoben: *swumfsl* ‚teich' Jh. 9, 11: *swumsl* v. 7 (geschr. *swumslf*, dann das *f* radiert), von dem im got. nicht belegten verbum ae. as. ahd. *swimman* an. *svimma* ‚schwimmen'. — Vielleicht ist die lautentwicklung doch alt.

2. Schwund von konsonanten.

a) *d* ist in dem wortausgang *-ands* geschwunden, wie verwechslungen der ausgänge *-ands* und *-ans* zeigen. — α) *-ans* für *-ands* geschrieben: *witans* 1. Tim. 1, 9 Cod. B

(Cod. A richtig *witands*), *ōgans* Gal. 2, 12 B (A richtig *-ands*), *galeiþans* 1. Tim. 1, 3 B (A *-ands*), *afslahans* Eph. 2, 16 B (A *-ands*), *gaþlaihans* 2. Kor. 7, 6 B (A *-ands*), *faúragaggans* 1. Tim. 3, 4 B (A *-ands*), *arbaidjans* 2. Tim. 2, 6 B (statt *-ands*; Cod. A fehlt); *unagans* 1. Kor. 16, 10 A (B *-ands*, vgl. Phil. 1, 14), *usþulans* 1. Thess. 3, 5 B (statt *-ands;* Cod. A fehlt); — *β*) *-ands* für *-ans* geschrieben: *gadigands* 1. Tim. 2, 13 B (A *-ans*), *gakusands* 2. Kor. 10, 18 B (für *-ans;* Cod. A fehlt), *waúrstwjands* Lc. 10, 2 (für *-ans*).

b) *h* scheint in- und auslautend im späteren gotisch überall geschwunden zu sein: *liuteiþ* für *liuhteiþ* Mt. 5, 15; *hiuma* f. *hiuhma* ‚haufe' Lc. 6, 17. 8, 4; *als* f. *alhs* Mc. 15, 38; *uswaúrts* f. *uswaúrhts* 2. Kor. 9, 9 Cod. B; *þaír-wakands* *þairh-w.* Lc. 6, 12; *ƕarjō* Mc. 15, 6 *ƕarjanō* Sk. IV b *ƕammē* Gal. 5, 3 für *ƕarjōh ƕarjanōh ƕammēh*; vgl. *inu* : *inuh* ‚ohne'. Umgekehrt scheint bisweilen überflüssiges *h* geschrieben zu sein: *snauh* f. *snau* 1. Thess. 2, 16; *gawaúrhtai* f. *gawaúrtai* Eph. 3, 18 (in beiden hdss.); über die entwicklung eines intervokalischen *h* in fremden namen s. § 130, II, 1 a, *β*.

Anlautendes antevokalisches *h* schwand im zweiten gliede einer zusammensetzung, wie die entwicklung des *j* auf der silbengrenze in *freijhals* (3 mal in Cod. A: 2. Kor. 3, 17. Gal. 2, 4. Eph. 3, 12) für älteres *freihals* (so gewöhnlich geschrieben) beweist; vgl. *hauhairtai* 2. Tim. 3, 2 Cod. B (A: *hauh-haírtai*). — Vielleicht ein schreibfehler ist das nur Mc. 10, 22 belegte *ganipnands* ‚sich betrübend' für **gahnipnands*, vgl. an. *hnipna* in gleicher bedeutung.

Anm. 1. Ob *drausnōs* Sk. VII d oder *drauhsnōs* (3 ×; M. 7, 28. Lc. 16, 21. Jh. 6, 12) ‚abfälle, brocken' die korrekte schreibung ist, bleibt zweifelhaft; wenn mit ‚*drauhsnō þizō driusandeinō*' (L. 16, 21) ein wortspiel beabsichtigt ist (Bernhardt s. v.), so ist *drausnōs* das richtige.

Anm. 2. Ist das zweimalige *haifts* in Cod. B (Phil. 1, 15. 1. Tim. 6, 4) gegenüber sonstigem *haifsts haifstjan* (so auch 6 × in Cod. B) schreibfehler oder jüngere form? vgl. an. *heipt*.

D. Übersicht über die gotischen konsonanten.

§ 131. a) Die gotischen konsonanten und ihre herkunft.

Halb-vokale	1) *w* = ug. *w*	§ 124.
	2) *j* = ug. *j*	

Liquidae

3) *l* = ug. *l*: *laggs* ‚lang', *þulan* ‚dulden', *mēl* ‚zeit', *blōtan* ‚verehren', *hlahjan* ‚lachen', *wlaitōn* ‚spähen', *alhs* ‚tempel', *fugls* ‚vogel', *þwahl* ‚bad'.

ll = ug. *ll*: *wulla* ‚wolle', *hallus* ‚fels'.

4) *r* = ug. *r*: *rauds* ‚rot', *swēran* ‚ehren', *hēr* ‚hier', *grētan* ‚weinen', *hrōt* ‚dach', *wrikan* ‚verfolgen', *bairgan* ‚bergen', *tagr* ‚thräne'.
< ug. *z*: § 126, 2 A, a.

rr = ug. *rr*: *fairra* ‚fern', *qairrus* ‚sanftmütig'.

Nasale

5) *m* = ug. *m*: *mik* ‚mich', *qiman* ‚kommen', *dōm* acc. sg. von *dōms* ‚urteil', *namnjan* ‚nennen', *fimf* ‚fünf', *milhma* ‚wolke', *bagms* ‚baum', *dagam* ‚den tagen', *witum* ‚wir wissen'.

mm = ug. *mm*: *hlamma* ‚fallstrick', *imma* ‚ihm', *ainummēhun* ‚keinem'.

6) *n* = ug. *n*: *niman* ‚nehmen', *rūna* ‚geheimnis', *laun* ‚lohn', *sniwan* ‚eilen', *asneis* ‚tagelöhner', *hneiwan* ‚sich neigen', *taikns* ‚zeichen', *dagans* acc. pl. von *dags* ‚tag', *gēbeina* ‚sie gäben'.

nn = ug. *nn*: *brinnan* ‚brennen', *sunnō* ‚sonne'.

Dentale bezw. Interdentale

7) *t* = ug. *t*: *tagl* ‚haar', *mōta* ‚zoll', *wit* ‚wir beide'; *trudan* ‚treten', *standan* ‚stehen', *wists* ‚natur', *gaskafts* ‚geschöpf', *mahteigs* ‚mächtig'; *blindata* n. sg. neutr. von *blinds* ‚blind'.

tt = ug. *tt*: *skatts* ‚geld', *atta* ‚vater'.

8) *d* (als spirans) = ug. *đ*: *bida* ‚bitte', *ana-biudan* ‚gebieten', *frumadei* ‚vorrang', *nasida* ‚rettete' usw., vgl. § 122. § 121.
(als verschlusslaut) < ug. *đ*: § 121.

dd nur in der verbindung *ddj* < ug. *jj*: § 128.

9) *þ* = ug. *þ*: *þiuda* ‚volk', *þliuhan* ‚fliehen', *þreis* ‚drei', *þwahan* ‚waschen', *hliuþ* ‚gehör', *gulþ* ‚gold', *finþan* ‚finden', *wairþan* ‚werden'.
< ug. *đ*: § 122.

þþ < ug. *hþ* § 126, 2 A, b.

Dentale bezw. Interdentale

10) *s* = ug. s: *sama* ‚derselbe', *wisan* ‚bleiben', *gras* ‚gras', *stōls* ‚stuhl', *straujan* ‚streuen', *skaidan* ‚scheiden', *sparwa* ‚sperling'; *swaíhra* ‚schwiegervater'; *sneiþan* ‚schneiden', *smaírþr* ‚fett', *slēpan* ‚schlafen', *filusna* ‚menge', *hals* ‚hals', *hansa* ‚schar', *waírsiza* ‚schlimmer', *aúhsa* ‚ochse', *walwisōn* ‚sich wälzen'.
< ug. *ss*: § 127, I, 1.
< ug. *z*: § 122.

ss = ug. *ss*: *ƕassei* ‚strenge', *wissa* ‚ich, er wusste', *þiudinassus* ‚königreich'.

11) *z* = ug. *z*: *aizasmiþa* ‚(erz)schmied', *hazeins* ‚lob', *huzd* ‚hort', *azgō* ‚asche', *talzjan* ‚belehren', *aírzjan* ‚irre führen', *hatizōn* ‚grollen'.

Labiale

12) *p* = ug. *p*: *paida* ‚rock', *plats* ‚lappen', *anapraggan* ‚bedrängen', *speiwan* ‚speien', *diups* ‚tief', *greipan* ‚greifen', *hilpan* ‚helfen', *wairpan* ‚werfen', *iup* ‚hinauf'.

13) *b* (als spirans) = ug. *ƀ*: *skaban* ‚schaben', *hleibjan* ‚schonen', *ibns* ‚eben', *swibls* ‚schwefel', *witubni* ‚kenntnis', *ƕassaba* adv. ‚streng'; vgl. § 122. § 121.
(als verschlusslaut) < ug. *ƀ*: § 121.

14) *f* = ug. *f*: *fadar* ‚vater' *sifan* ‚frohlocken', *fraíhnan* ‚fragen', *flauts* ‚prahlerisch', *ufta* ‚oft', *tweifls* ‚zweifel', *hamfs* ‚verstümmelt', *þarf* ‚ich, er bedarf', *wulfs* ‚wolf', *waldufni* ‚herrschaft'.
< ug. *ƀ*: § 122.

Gutturale

15) *k* = ug. *k*: *kas* ‚gefäss', *wakan* ‚wachen', *juk* ‚joch'; *knōþs* ‚geschlecht', *kriustan* ‚knirschen', *akran* ‚frucht', *klismō* ‚schelle', *ainakls* ‚einzeln', *ibuks* ‚zurückgewandt', *skeinan* ‚scheinen', *fisks* ‚fisch', *gudisks* ‚göttlich', *waúrkjan* ‚wirken', *halks* ‚gering'.

kk in fremdwörtern: *sakkus* ‚sack', vgl. § 120 a, bem. 8.

16) *g* (als spirans) = ug. ʒ: *dragan* ‚ziehen', *wēgs* ‚sturmflut', *mag* ‚ich, er kann', *tagr* ‚thräne', *ōgjan* ‚schrecken', *bagms* ‚baum', *aglus* ‚schwer', *þiuþeigs* ‚gut'.

Gutturale		*g*	(als verschlusslaut) <	ug. *ȝ*: § 121.
			(als nasal) =	ug. *ŋ̂* bezw. *ŋ*: *briggan* ‚bringen', *gaggan* ‚gehen', *drigkan* ‚trinken', *þugkjan* ‚dünken'; — *stigqan* ‚stossen', *saggws* ‚gesang', vgl. § 120 a, bem. 2.
		(*gg*	=	ug. *ŋ̂ȝ* bezw. *ŋȝ*: § 120 a, bem. 2.)
		ggw	<	ug. *ww*: § 128.
	17)	*h*	=	ug. *h*: § 123; vgl. § 130, II, 2 b.
			<	ug. *ƕ*: § 125, 1.
Labio-gutturale	18)	*q*	=	ug. *q*: *qiþan* ‚sagen', *grammiþa* ‚feuchtigkeit', *naqaþs* ‚nackt', *wraiqs* ‚krumm', *saggs* ‚untergang', *bistugq* ‚anstoss'.
	19)	*ƕ*	=	ug. *ƕ*: *ƕas* ‚wer?', *ƕeits* ‚weiss', *aƕa* ‚fluss', *nēƕ* ‚nahe hin', *arƕazna* ‚pfeil', *saƕt* ‚du sahst'.

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre gotischen vertreter. § 132.

Halbvokale	1)	ug. *w*	=	got. *w*: } § 124.
			>	got. *u*: } § 124.
		ug. *ww*	>	got. *ggw*: § 128.
	2)	ug. *j*	=	got. *j*: } § 124.
			>	got. *i*: } § 124.
		ug. *jj*	>	got. *ddj*: § 128.
Liquidae	3)	ug. *l*	=	got. *l*: § 131, 3.
	4)	ug. *r*	=	got. *r*: § 131, 4.
Nasale	5)	ug. *m*	=	got. *m*: § 131, 5.
	6)	ug. *n*	=	got. *n*: § 131, 6; ug. *ŋ̂* und *ŋ* = got. *g* (als nasal): § 131, 16.
Dentale	7)	ug. *t*	=	got. *t*: § 131, 7.
	8)	ug. *þ*	=	got. *þ*: § 131, 9.
	9)	ug. *đ*	=	(bezw. >) got. *d*: § 121. § 122.
			>	got. *þ*: § 122.
	10)	ug. *s*	=	got. *s*: § 131, 10.
	11)	ug. *z*	=	got. *z*: § 131, 11.
			>	got. *s*: § 122.
			>	got. *r*: § 126, 2 A, a.
Labiale	12)	ug. *p*	=	got. *p*: § 131, 12.
	13)	ug. *f*	=	got. *f*: § 131, 14.
	14)	ug. *ƀ*	=	(bezw. >) got. *b*: § 121. § 122.
			>	got. *f*: § 122.

Gutturale	15) ug. *k*	= got. *k*: § 131, 15.
	16) ug. *h*	= got. *h*: § 123. § 130, II, 2 b.
	17) ug. *ʒ*	= (bezw. >) got. *g*: § 121. § 122.
Labio-gutturale	18) ug. *q*	= got. *q*: § 131, 18.
	19) ug. *hw*	= got. *hw*: § 131, 19.
		> got. *h*: § 125, 1.

Anm. Der grammatische wechsel im lebendigen paradigma ist im got. fast ausnahmslos beseitigt; im starken verbum nur erhalten in *aih: aigum, þarf: þaúrbum*, alles weitere s. § 109, anm. 1. In den stammbildenden suffixen, die nach der wechselnden idg. betonung wechsel zwischen stimmloser und stimmhafter spirans (*f : b*, *þ : d*, *h : g*, *s : z*) zeigen sollten, ist im got. im allgemeinen die entscheidung nach der natur des nächstvorhergehenden konsonanten getroffen: war dieser stimmhaft, so trat im suffix meist stimmlose spirans, war er stimmlos, so trat im suffix stimmhafte spirans ein, z. b. *waldufni*: *witubni*, *gaunōþus: wratōdus, walwisōn : hatizōn* usw. (dissimilation); s. Wrede, Deutsche litzt. 1897, sp. 177 f. (Ähnliches übrigens schon bei Bernhardt, got. gr. § 78. § 92.)

Kap. 9. Konsonantismus des Altnordischen.

§ 133. ### Vorbemerkungen.

Die konsonanten und ihre aussprache.

Das alt(west)nordische konsonantensystem war folgendes:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	stimmlose	stimmhafte	stimmlose	stimmhafte: eigentl. spiranten	stimmhafte: halbvokale	
Labiale	*p*	*b*	*f*	*v, f*	*v (u)*	*m*
Dentale	*t*	*d*	*s*			*n*
Interdentale			*þ*	*đ*		
Palatale / Gutturale	*k*	*g*	*h*	*g*	*j (i)*	*n (ŋ)*
ferner die liquidae *l r* und der hauchlaut *h*						

Besondere zeichen sind noch *z* (d. i. *t + s*) und *x* (d. i. *k + s*).

Die nasale, liquiden, verschlusslaute und die stimmlosen spiranten *f*, *s* kommen auch gedehnt vor: *mm nn*, *ll rr*, *pp bb tt dd kk gg*, *ff*, *ss*.

Bemerkungen. 1. Die labiale. *p*, *b*, *m* sind wie im nhd. auszusprechen. Die spiranten *f*, *v* waren in älterer zeit bilabial (= ug. *f*, *ƀ*); später (im 13. jh.?) sind sie labiodental (wie nhd. *f*, *w*) geworden (§ 138, 3); *v* ist stets stimmhaft; es wird im anlaut stets geschrieben, im inlaut überwiegend in älteren hdss., während später die schreibung *f* überwiegt; *f* ist stimmlos: a) im anlaut stets, z. b. *fúll* ‹faul›, b) im inlaut vor stimmlosen konsonanten (*t*, *k*, *s*, *þ*, s. § 139 a, 1) und in der verdoppelung z. b. *offra* ‹opfern›. Den halbvokal (ug. *w*, zu sprechen etwa wie engl. *w*) bezeichnet *v* hinter tautosyllabischem (also im wort- oder silbenanlaut stehenden) konsonanten, z. b. *tveir* ‹zwei›, *dvergr* ‹zwerg›, *svá* ‹so›, *þvá* ‹waschen›, *kvern* ‹mühle›, *hvat* ‹was›, *støkkva* ‹springen›, *syngva* ‹singen› usw.; näheres hierüber § 137 c. § 138, 3; die besten hdss. pflegen den halbvokal durch *u* zu bezeichnen (also *tueir suá støkkua* usw.), was neuerdings auch in ausgaben und grammatischen arbeiten geschieht; wir behalten aus praktischen gründen *v* zur bezeichnung des halbvokals bei und verwenden *u* nur für den vokal.

2. Die dentale und interdentale. *t*, *d*, *s*, *n* sind wie im nhd. auszusprechen, *þ* wie engl. *th* in *thin* und *bath*, *ð* wie engl. *th* in *that* und *father*. Die ältesten isl. hdss. gebrauchen *þ* auch zur bezeichnung der stimmhaften spirans, z. b. *þióþ* ‹volk› = spät. *þjóð*, *faþer* ‹vater› = spät. *faðir*; umgekehrt wird in späterer zeit auch *ð* für *þ* im inlaut geschrieben, z. b. *øpða* ‹schrie› statt *øpþa* u. dergl.

3. Die palatale und gutturale. *k* und *g* (auch als spirans) werden vor *i í e é j* palatal, sonst guttural gesprochen.

n (*nn*) kam in älterer zeit auch stimmlos vor, s. § 139 a, 2. § 141, 3.

g bezeichnet den stimmhaften verschlusslaut: 1) im anlaut stets, 2) im inlaut hinter *n* und in der verdoppelung, z. b. *gestr* ‹gast›, *stinga* ‹stechen›, *tryggr* ‹treu›; sonst bezeichnet *g* die stimmhafte spirans, vor *s* und *t* vielleicht die stimmlose spirans (= nhd. *ch*), vgl. § 139 a, 1, anm. 1.

h kommt nur im anlaut vor; vor vokalen bezeichnet es den hauchlaut (= nhd. *h*), vor konsonanten (*v*, *j*, *l*, *r*, *n*) die stimmlose spirans, z. b. *hvat* ‹was›, *hjarta* ‹herz›, *hlutr* ‹anteil›, *hringr* ‹ring›, *hnita* ‹stossen› (vgl. § 137 b).

Den palatalen bezw. gutturalen nasal bezeichnet *n* nur vor *k* und *g*, z. b. in *hǫnk* ‹handhabe›, *stinga* ‹stechen›; einige hdss. haben hierfür besondere zeichen (*ŋ* u. a.), vgl. § 139 b.

Den halbvokal *j* bezeichnen die hdss. fast ausnahmslos durch *i*; wir behalten aus praktischen gründen die in modernen ausgaben üblich gewordene schreibung *j* bei und verwenden *i* nur für den vokal.

4. Die liquiden. *l* (*ll*) kam in älterer zeit auch stimmlos vor, s. § 139 a, 2. In der urn. zeit gab es zwei verschiedene *r*-laute, ein alveolares, mit *r* bezeichnet, und ein palatales (?), mit *R* bezeichnet, die aber bereits vor der litterarischen zeit in *r* zusammengefallen waren; vgl. § 137 a.

Geschichte der konsonanten im Altnordischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart.

§ 134. 1. Wechsel von verschlusslauten und spiranten.

A) Verschlusslaute aus spiranten.

a) Tenuis aus (stimmloser) spirans.

1) *x* < *hs*. Vor *s* ist die ug. guttur. stimmlose spirans *h* hinter konsonant und hinter kurzem vokal zu *k* (*x* = *ks*, § 133) geworden: *fylxni* ‚versteck' = got. *fulhsni*; — *vaxa* ‚wachsen' = got. *wahsjan* as. ahd. *wahsan*, *fax* ‚mähne' as. ahd. *fahs*, *sex* ‚sechs': got. *saihs* as. ahd. *sehs*, *víxl* ‚wechsel': as. ahd. *wehsal*, *uxi oxi* (*u* : *o* urspr. nach § 9, anm. 2. § 34, 3 verteilt) ‚ochse': got. *aúhsa* as. ahd. *ohso* u. a. — Dass dieser vorgang älter als der § 36 a besprochene übergang ĭ > ĕ, ŭ > ŏ ist, zeigen *víxl* und *uxi*. — [Über ug. *hs* hinter langem vokal s. § 145 e].

2) *ps* < *fs*, *pt* < *ft*; (— *sp* < *sf*). Vor *s* und *t* ist *f* in *p* übergegangen: *repsa* ‚züchtigen' = ahd. *refsan*, vgl. *heipt* ‚streit' = got. *haifsts*; — *aptan* ‚von hinten' = got. *aftana*, *lopt* ‚luft': got. *luftus* as. ahd. *luft* ae. *lyft* usw.; — hinter *s* zeigt sich derselbe übergang in *húspreyja* ‚hausfrau'.

Anm. 1. Auch wo *f* (< ug. *f* oder *ƀ*) erst durch synkope eines vokals (§ 45. § 46) neben *s* oder *t* geraten ist, zeigt sich dieser vorgang: *þórolps* (gewöhnl. *þórolfs*) gen. von *þórolfr*, *ups* ‚dachtraufe' = got. *ubizwa* ahd. *obasa* ae. *efese*, *leypt* (gew. *leyft*) ‚gelobt' von *leyfa* ‚loben' u. a.

Anm. 2. Die älteren hdss. schwanken zwischen *ps* und *fs* (*refsa*, *ufs* neben *repsa*, *ups*), *pt* und *ft* (*aftan loft* usw.); auch *pft* (bisweilen *fpt*) wird geschrieben. In späterer zeit zeigt das isl. *pt*, das norw. *ft*. — Auch für *húspreyja* wird wieder *húsfreyja* (durch anlehnung an *freyja*) geschrieben.

3) *t* < *þ* (bezw. *đ*) hinter (und z. t. vor) stimmlosen konsonanten. Hinter *s* und stimmlosem *l*, *n* (§ 139 a, 2; *ll*, *nn* § 141, 3) ist *þ* (< ug. *đ*, § 139 a, 1) in vorlitterarischer zeit, hinter *p*, *k*, *f* — früher hinter langer als kurzer silbe — in litterarischer zeit zu *t* geworden: *reista* (runisch noch *sþ*) ‚richtete auf' von *reisa*, *est(u)* ‚du bist' < **es-þú*; — *mǽlta* ‚sprach' von *mǽla*, *bel(l)ta* ‚wagte' von *bella*, *rǽnta* ‚raubte' von *rǽna*, *nen(n)ta* ‚wagte' von *nenna*; — *ópta* (neben ält. *óþþa*) ‚rief'

von *ǿpa*, *hlaup-tu* < *hlaup-þú* ‚spring du', *rǿkta* (ält. *rǿkþa*) ‚kümmerte sich' von *rǿkja*, *tak-tu* ‚nimm du', *gakk-tu* ‚geh du', (*lykþ*, später) *lykt* ‚schluss': *lúka* ‚schliessen'; (*tylfþ*, später) *tylft* ‚dutzend'.

Vor *s* geht *đ* in *t* über (*t* + *s* geschr. *z*): *hrǽzla* ‚furcht': *hrǽđa* ‚erschrecken', *gǿzka* ‚güte': *góđr* ‚gut', *nyrztr* ‚nördlichste': *nyrđri* ‚nördlicher', *orz* gen. sg. von *orđ* ‚wort', *baztofa* ‚badezimmer' (gew. *bađ-stofa*). — Daneben etymologische schreibungen mit *đs*: *hrǽđsla*, *orđs* usw.

Anm. 1. Über *tt* < *t* + *đ* s. § 141, 3 b.

Anm. 2. Im spätisl. wird ausl. *đ* in unbetonten silben (und wörtern) zu *t*: *met* (gew. *međ*), *jafnat* acc. von *jafnađr* ‚vergleichung' u. a.

4) *k* < stimmlosem ʒ (geschr. *g*) hinter und vor *s* und *t*. Die stimmlos gewordene (§ 139 a, 1) gutturale spirans *g* geht hinter und vor *s* und *t* in *k* über: *e(i)n(s)-kis* ‚nullius' *et-ki ek-ki* ‚nullum': *e(i)n-gi* ‚nullus', *mát(t)kir* (m.) *mát(t)kar* (f.) nom. pl. von *máttigr* ‚kräftig'; — *gǫfux gǫfukt* von *gǫfugr* ‚vornehm', *drjúkt* von *drjúgr* ‚ausreichend', *dax* von *dagr* ‚tag' usw.

Anm. Vor *s* und *t* bleibt gewöhnlich etymologische schreibung: *gǫfugs gǫfugt drjúgt dags* usw.

b) Media aus stimmhafter spirans.

1) *b d g* < *ƀ đ* ʒ. Am frühsten hinter homorganem nasal, am ausgang der un. zeit auch im anlaut (*đ* auch hinter *l*) gingen die stimmhaften spiranten in die homorganen stimmhaften verschlusslaute über; α) hinter nasal: *vǫmb* ‚leib' = got. *wamba* ae. *womb* ahd. *wampa*, *lamb* ‚lamm' = got. ahd. *lamb*; *hǫnd* ‚hand' = got. *handus*, *vinda* ‚winden' = got. ae. as. *windan*; *ungr* ‚jung' = got. *juggs* as. ahd. *jung*, *vangr* ‚feld' = got. *waggs* usw.; — β) im anlaut: *beđr* ‚bett' = got. *badi* ae. *bedd* ahd. *betti*, *blómi* ‚blume' = got. ae. *blōma* as. *blōmo* ahd. *bluomo*, *gás* ‚gans', *gjóta* ‚giessen'; — γ) *d* < *đ* hinter *l*: *kaldr* ‚kalt', *stuldr* ‚diebstahl'.

Anm. So auch *d* < *đ* < *þ* (§ 139 a, 3 β): *Halldórr* < *-þórr*, *kenn-d(u)* ‚kenne du' < *-þú*, *enda* ‚überdies' < *en-þó* (§ 42 a).

2) *dd* < *đđ*. *đđ*, sowohl das < ug. *zđ* wie das durch synkope eines zwischen zwei *đ* stehenden vokals entstandene, wurde in vorlitt. zeit zu *dd*: *gladda* ‚erfreute' von *gleđja*, *blǿddi* ‚blutete' von *blǿđa*, *breidd* ‚breite' von *breiđr* ‚breit'; — beispiele für *dd* < ug. *zd* s. § 140, 3 β.

3) *d* < *đ* hinter stimmhaften konsonanten nach synkope eines urspr. davorstehenden vokals.

α) Hinter ug. *ll*, *nn* wurde *đ* schon in vorlitt. zeit zu *d*: *ren(n)da* (= got. *rannida*) von *renna* ‚zum laufen bringen', *fyl(l)da* (= got. *fullida*) von *fylla* ‚füllen'.

Anm. Hinter stimmlosem *nn*, *ll* aber wurde *đ* zu *t*, § 134 A, a, 3.

β) In frühlitterarischer zeit (um 1200) wurde *đ* nach langer silbe hinter (stimmhaftem) *l*, *n*, etwas später auch hinter kurzer silbe, zu *d*: *mǽlda* von *mǽla* ‚messen', *fyrndi-sk* von *fyrna-sk* ‚veralten'; *valda* (= got. *valida*) von *velja* ‚wählen', *vanda* von *venja* ‚gewöhnen' usw. — In älteren hdss. noch *mǽlđa fyrnđisk*, *valđa vanđa* usw.

Anm. 1. In formen, die schon in den ältesten hdss. *ld*, *nd* zeigen, ist kein vokal synkopiert, sondern *ld*, *nd* stammen direkt nach b, 1 < ug. *lđ*, *nđ*, z. b. *vilda* ‚wollte', *skylda* ‚sollte', *selda* ‚übergab', *munda* ‚dürfte'.

Anm. 2. Hinter stimmlosem *l*, *n* aber wurde *đ* > *t*, § 134 A, a, 3.

γ) In späterer zeit (im isl. um 1300, norw. früher), wurde *đ* auch hinter *m*, *b*, *lf* (§ 139, 3 *α*), *lg ng* zu *d*: *samda* von *semja* ‚ordnen', *rembda-sk* von *remba-sk* ‚prahlen', *hvelfdi* von *hvelfa* ‚umstürzen', *telgda* von *telgja* ‚schnitzen', *lengda* von *lengja* ‚verlängern' usw. — In klassischer zeit aber heisst es durchaus *samđa rembđask hvelfđi telgđa lengđa* usw.

4) *b* < *ƀ* zeigt sich im westisl. seit ca. 1300 hinter *l* und *r*: *tolb* (gew. *tólf*) ‚zwölf' (= got. *twalif*, gen. *twalibē*), *þǫrb* (gew. *þǫrf*) ‚bedürfnis' (= got. *þarba*).

B) Spiranten aus verschlusslauten.

1) *đ* < *d(d)*. Wo *dd* (< *đđ* nach A, b, 2) hinter *r* oder vokal zu *d* gekürzt werden musste (§ 142, 2), ging dies schon früh in *đ* über: *herđa virđa hirđa* praet. von *herđa* ‚härten' *virđa* ‚schätzen' *hirđa* ‚hüten', älter *herda virda hirda* (< **herdda* < **herđđa* < ug. **harđidōn* usw.); *sammǿđr* < ält. *sammǿddr* ‚von derselben mutter' u. a.

2) *đ* < *t*, *g* (d. i. ʒ) < *k*. Im auslaut unbetonter silben und wörter ist die dentale und gutturale (bezw. palatale) tenuis häufig zu stimmhafter homorganer spirans geworden: *ađ* ‚zu' *viđ* ‚wir beide' *iđ* ‚ihr beide' neben *at vit it*, *sverđ-iđ* ‚das schwert' n. *sverđit*, *lítiđ* (n. von *lítill* ‚klein') n. *lítit*; — *eg* ‚ich' *mig* ‚mich' neben *ek mik*, *mjǫg* ‚sehr' neben *mjǫk*. —

Anm. 1. Eine klare regel des wechsels von *k* : *g* (ʒ), *t* : *đ* ist nicht ersichtlich; *g đ* werden in späteren hdss. immer häufiger. Bereits urn. *haiteʒa* ‚ich heisse' (isl. *heitig*) neben *haiteka* (= isl. *heitik*).

Anm. 2. Im spätisl. (15. jh.) wird *t* > *đ* auch hinter betontem langem vokal, z. b. *séđ* ‚gesehen' < ält. *sét*. Vereinzelt solche schreibungen schon in älteren hdss.

2. Wechsel stimmhafter und stimmloser konsonanten. § 135.

Tenuis aus media (*t* < *d*, *k* < *g*). Wo *d* und *g* bereits im urn. im auslaut standen (was nur in den verbindungen *ld nd ng* vorkam, § 134 A, b 1), sind sie zu *t* bezw. *k* geworden, also *lt* < *ld*, **nt* (daraus *tt* nach § 140, 1 a), **nk* (daraus *kk* nach § 140, 1 a); diese erscheinung zeigt sich im imperat. und praet. 1. 3 ps. sg. starker verba, z. b. *gjalt* (imp.) *galt* (praet.) von *gjalda* ‚gelten', *halt helt*: *halda* ‚halten'; *vitt vatt: vinda* ‚winden', *blatt blett: blanda* ‚mischen'; *hakk hekk: hanga* ‚hängen', *stikk stakk*: *stinga* ‚stechen' u. a. — Durch systemzwang ist in den imperativen bisweilen *ld nd ng* wiederhergestellt: *hald gjald hang* usw.

Anm. Wo die verbindungen *ld nd ng* erst in nachurn. zeit in den auslaut getreten waren, blieben sie erhalten: *hald* ‚vorteil' (< urn. **haldą* < ug. **halđon*), *heng* imper. von *hengja* ‚henken' (< ält. **hengi* < ug. **hanzijᵉ*), *send* imper. von *senda* ‚senden' (< ält. **sendi* got. *sandei* < ug. **sanđijᵉ*) usw.

3. Wechsel von spiranten und nasalen. § 136.

A) Spiranten aus nasalen.

a) *ƀn* (geschr. *fn*) < *mn*. Altes (ug.) oder durch synkope eines mittelvokals entstandenes *mn* ist in späturn. zeit in (**ƀn*, in litt. zeit geschr.) *fn* übergegangen: *nafn* ‚name' (: got. *namna* ‚namen') *nefna* ‚nennen': got. *namnjan; — hifni* dat. sg. von *himinn* ‚himmel', *safna* ‚sammeln': ahd. *samanon* as. *samnon* (vgl. an. *saman* ‚zusammen' got. *samana*).

Anm. Später kann dieses *fn* nach § 136 B wieder zu *mn* werden.

b) *đr* < *nnr*. Vor altem (ug.), durch synkope eines mittelvokals antretendem *r* (nicht aber vor *R* < *z*, § 137 a) ist in nachurn., aber vorlitt. zeit stimmhaftes wie stimmloses (§ 141, 3) *nn* in *đ* übergegangen: *iđri* ‚der innere' (= ahd. *innaro*): *inn* ‚hinein' *inni* ‚drinnen' *innan* ‚von innen' (vgl. got. *inn inna innana* usw.), *suđr* ‚nach süden': *sunnan* ‚von süden' (= as. *sūthon* ahd. *sundana* < ug. **sunþon-*), *ađrar* n. acc. pl. f. (= got. *anþarōs*) von *annarr* ‚ein anderer' (got. *anþar* ahd. *andar*).

Anm. 1. Wo an (stimmhaftes oder stimmloses) *nn* durch synkope eines mittelvokals (*R* >) *r* antrat, wurde dies nach § 141, 2, anm. 2 assimiliert und dann nach § 142, 2 a) ausgestossen; doch wenn durch den einfluss anderer worte mit gesetzlich erhaltenem (*R* >) *r* wieder *r*

antrat, wurde *nn* ebenfalls zu *đ*: *međr* neben gesetzl. *menn* [< **menn(i)R* < ug. **manniz* = got. *mans*] ‚männer', *teđr* neben gesetzl. *tenn* [< **tenn(i)R* < ug. **tanþiz*] ‚zähne', *bređr* ‚du brennst' neben gesetzl. *brenn* [< **brenn(i)R* < ug. **brinnizi*] usw.

Anm. 2. Für *đr* tritt durch den einfluss von formen mit gesetzl. *nn* häufig wieder *nnr* ein: *innri* neben *iđri*, *sunnr* n. *suđr*, *mennr* n. *međr*, *tennr* n. *teđr*, *brennr* n. *bređr*; — vgl. *brunnr bruđr* ‚brunnen, quelle', *sađr sannr* ‚wahr', *finnr fiđr* ‚findest' usw.

B. Nasal aus spirans.

mn < *bn* (geschr. *fn*). *fn*, sowohl altes (= ug. *bn*) wie nach § 136 A, a < ug. *mn* entstandenes, ist häufig in [*mfn* (*fmn*), seit ca. 1200 in] *mn* übergegangen; *nemna*: ält. *nefna* ‚nennen', *samna*: ält. *safna*; — *jamn* ‚gleich': ält. *jafn* (= got. *ibns* as. *eban* ahd. *eban*), *svemn* ‚schlaf': ält. *svefn* (as. *sweban*) usw.

Anm. 1. In diesem vorgang liegt eigentlich eine regressive assimilation vor, indem *f* nasale artikulation annahm, aus der sich ein voller nasal entwickelte, während die spirans schwand (nach § 146).

Anm. 2. Diese lautentwicklung ist wesentlich norw. und in verschiedenen mundarten unter verschiedenen bedingungen und in verschiedenem umfange durchgeführt.

§ 137. 4. Sonstige lautübergänge.

a) Ug. *z* > *R* (§ 133, bem. 4) > *r*: *eir* ‚erz' = got. *aiz*, *tor-* = got. *tuz-* (§ 36 c), *meiri* ‚grösser' = got. *maiza*, *dagr* ‚tag' < urn. *DazaR* < ug. **đazoz*, *nǽmir* ‚du nähmest' = got. *nēmeis* (*s* < *z* nach § 122, vgl. *wileiz-u*), *sonar* ‚des sohnes' = got. *sunaus* (*s* < *z* nach § 122, vgl. *Filippauz-uh*), *betri* ‚besser': got. *batiza* usw.

Anm. 1. *R* ist lange deutlich von *r* = ug. *r* geschieden gewesen; es hat auf vorhergehende vokale (§ 36 c. § 37. § 39, 1 b, *γ*, vgl. auch bes. § 38, 1 a, anm. 1) besondere wirkungen geübt und ist hinter gewissen konsonanten (§ 141, 2) anders behandelt worden, als ug. *r*. Jedoch ist *R* bereits lange vor der litterarischen zeit zu *r* geworden.

Anm. 2. Ob ug. *z* in allen fällen > *R* geworden war, erscheint sehr zweifelhaft: über ug. *zđ* > an. *dd*, ug. *zn* > an. *nn* s. § 140, 3 *β*; die vokale vor diesen *dd* und *nn* zeigen nicht die sonstigen einflüsse eines *R*. Für die behandlung des ug. *z* in den verbindungen *lz* (got. *talzjan* ‚lehren') *mz* (got. *mimz* ‚fleisch') *nz* (got. *anza* ‚dem balken'; endung des acc. pl. *-nz* vgl. got. *þanz-ei* ‚quos' *ƕanz-uh* ‚quosque') fehlen beispiele. An. *áss* ‚balken' (mit schwund des *n* vor *s* nach § 145 d, 1): got. *anz-* zeigt grammatischen wechsel (§ 109).

Anm. 3. In alten finnischen lehnwörtern erscheint ug. *z* noch als *s*, z. b. *rengas* ‚ring': an. *hringr*, *karilas* ‚alter mann': aschwed. *KarilR* an. *karl* usw.

b) Ug. *h* ist blosser hauchlaut geworden. Die ug. gutturale bezw. palatale stimmlose spirans *h* ist im anlaut vor vokalen, im inlaut ausser vor *t* und vor *s* hinter kurzem vokal, im auslaut immer zum blossen hauchlaut abgeschwächt worden [und dann im in- und auslaut in vorlitterarischer zeit geschwunden, § 144 c. § 145 e. § 147 b]: *hafa* ‚haben', *heita* ‚heissen', *himinn* ‚himmel', *hórr* ‚ehebrecher', *hurđ* ‚thür', daher bisweilen unberechtigterweise geschrieben, z. b. *hopa* statt *opa* ‚zurückweichen', *hilmr* statt *ilmr* ‚duft'. [Urn. kommt *h* auch noch in- und auslautend vor, z. b. *faihidō* ‚ich malte' = spät. *fáđa*, *jah* = got. *jah* u. a.]

Anm. Anlautend vor *l r n*, inlautend vor *t* (§ 140, 3) und hinter kurzem vokal vor *s* (§ 134 A, a, 1) hat ug. *h* länger spirantische aussprache bewahrt; anlautend vor *v* und *j* (entstanden nach § 31, 2), bis heute: *hvalr* ‚walfisch', *hverr* ‚welcher' = got. *hvarjis; hjálmr* ‚helm', *hjúfra* ‚jammern' usw. Im anlaut vor *l*, *r*, *n* ist *h* im isl. in der schrift beibehalten, in der aussprache aber schon in früher zeit (8. jh.? Noreen, Grundr. 1, 422) zu stimmlosem *l* bezw. *r*, *n* assimiliert worden.

c) Spirantische halbvokale (*v*, *j*) aus vokalen (*u*, *i*). Wo unbetontes *u* oder *i* vor stärker betontem vokal stand, besonders in der kompositionsfuge (z. t. nach schwund des ehemals anlautenden konsonanten des zweiten gliedes), ist es konsonantisch d. h. zu *v* bezw. *j* geworden: *fjǫlv-errinn* (neben *fjǫlerrinn*) ‚vielbeschäftigt' (*fjǫlv-* = got. as. ahd. *filu*), *Bǫdv-ildr* < **Badu(h)ildR* (= ahd. *Batuhilt*, vgl. ahd. *Patufrid*); *Ingj-aldr: Ingi-bjǫrg, Herj-ulfr* < urn. *Hari-wulufR* u. a.

Anm. Durch betonungswechsel ist auf diese weise *j* in vielen fällen im innern einfacher worte aus palatalen vokalen entstanden, s. § 31, 2; ebenso vereinzelt *v* aus labialem vokal: § 31, 2, anm. 1.

II. Veränderungen der artikulationsstelle. § 138.

1) Labiale spirans *f* aus interdentaler (*þ*). Im anlaut vor *l* ist im an. wie im westgerm. in vorlitterarischer zeit ug. *þ* zu *f* geworden: *flýja* ‚fliehen': got. *þliuhan* (ae. *flēon* as. ahd. *fliohan*), *flá-r* ‚hinterlistig' *flǽrđ* ‚hinterlist': got. *(ga-)þlaihan* ‚schmeicheln' (vgl. ae. *flāh* ‚hinterlistig', ahd. *flēhan* ‚flehen').

Anm. Ug. *þl* im inlaut hinter betontem vokal ist anders behandelt: § 145, 2; dass es hinter unbetontem vokal (in stammbildenden suffixen) zu *fl* geworden sei, ist durch *innyfli* ‚eingeweide': ahd. *innōd(i)li* nicht zu erweisen; hier liegt vielmehr dasselbe suffix vor wie in *dauđyfli* ‚cadaver' (: got. *dauþubleis* ‚zum tode bestimmt').

2) Labiodentale spiranten aus bilabialen. Die urspr. bilabialen spiranten *f* (= ug. *f*; < ug. *þ*, s. 1) und urn. *ƀ* (in litterarischer zeit geschrieben *f* oder *v*), sowie das aus ug. urn. *w* (s. unter 3) entstandene *ƀ* (geschrieben *f* und *v*) sind in litterarischer zeit (13. jh.?) labiodental geworden.

3) Labiodentale spirans (*v*, *f*) aus dem halbvokal *w*. Der ug. urn. spirantische halbvokal *w* wurde, soweit er überhaupt erhalten blieb (§ 144 b. § 145 a. § 147 b), allmählich in den meisten stellungen (s. anm.) mit stärkerer reibeenge gesprochen, fiel also mit der ug. urn. bilabialen spirans *ƀ* zusammen, an deren weiterer entwicklung zu labiodentaler spirans (*v*, *f*) er dann teilnahm. Im anlaut wird stets *v*, im inlaut *v* oder *f* geschrieben; z. b. ***vangr*** ‚feld' = got. *waggs* ae. *wong* as. ahd. *wang*, ***verr*** ‚mann' = got. *wair* ae. as. ahd. *wer*, ***vit*** ‚wir beide' = got. as. ae. *wit*; ***ǽfin- ǽvin-*** ‚ewig-' = got. *aiweins*, ***máfar*** (nom. pl. von ***mór már*** ‚möwe' = ae. *mǣw*); ***tryggvan*** (acc. sg. m. von ***tryggr*** ‚treu') = got. *triggwana*, ***spǫrvar*** (nom. pl. von ***spǫrr*** ‚sperling') vgl. got. *sparwa* ae. *spearwa*, ***bǫlva*** ‚böses wünschen': got. *balwjan*, ***stǫđva (stǫđfa)*** ‚aufhalten'; ***svartr*** ‚schwarz' = got. *swarts* ae. *sweart* usw., ***tveir*** ‚zwei': got. *twai* usw.

Anm. In der verbindung urn. *hw* (< ug. *ƕ*, § 143, 2) ist *w* als halbvokal bis in heutige mundarten erhalten geblieben, aber auch hinter anderen im wort- und silbenanlaut stehenden konsonanten (***svartr, tveir; — syn-gva*** usw.) war in klassischer zeit noch die ursprüngliche aussprache bewahrt. Wir schreiben auch in diesen fällen *v* (***hvat*** ‚was', ***hverr*** ‚jeder', ***hvítr*** ‚weiss' usw.), während andere *u* vorziehen (***huat, huerr, huítr; — suartr, tueir, syngua*** usw.). vgl. § 133, bem. 1.

III. Assimilation.

§ 139. A) Partielle assimilation.

a) Assimilation der artikulationsart. Vor und hinter stimmlosen lauten sind in vielen fällen stimmhafte konsonanten stimmlos, hinter stimmhaften lauten stimmlose stimmhaft geworden.

1) Vor und hinter tenuis (*p t k*) oder *s f* werden medien (*d g*) zu tenues (*t k*), stimmhafte spiranten (*ƀ geschr. *f*, *đ*, *ʒ geschr. *g*) zu stimmlosen (*f*, *þ*, *χ, s. anm.): ***lanz elz oz*** (*z* = *t* + *s*) gen. sg. von ***land*** ‚land' ***eldr*** ‚feuer' ***oddr*** ‚spitze' (daneben etym. schreibung ***lands elds odds***), ***stent-k*** < ***stendek*** ‚steh' ich'; ***þórstagr*** ‚donnerstag' (neben ***þórs-dagr***) u. a.; — ***ynxti*** ‚jüngster' (*x* = *ks*): ***ungr*** ‚jung' ***yngri*** ‚jünger',

konunx (neben *konungs*) gen. sg. von *konungr* ‚könig', *junk-frú* (neben *jungfrú*) ‚jungfrau' (spätes lehnwort), *rankt* (n. *rangt*) *gløk(k)t* neutr. von *rangr* ‚verkehrt' *gløggr* ‚genau'; — der übergang von stimmh. *f* (= ƀ) > stimml. *f* ist natürlich in der schrift im allgemeinen nicht sichtbar, z. b. *ljúfs* gen. sg. masc. *ljúft* neutr. (*f* stimml.): *ljúfr* ‚lieb' (*f* = ƀ, ug. **leuƀoz* got. *liub-* ahd. *liob*), doch vgl. *knés-fót* (sehr selten): *knés-bót* (gew.) ‚kniekehle' (*-fót* < *ƀ...; *-bót* nach § 134 A, b, 1 < *ƀ..., = ae. *byht* nd. *bucht*); — *đ* > *þ*: *víþka* (neben *víđka*) ‚erweitern': *víđr* ‚weit' u. a., *raisþi* (runisch, später *reisti*, § 134 A, a, 3) ‚erhob' von *reisa*, *øpþa* ‚schrie' *røkþa* ‚kümmerte mich' (später *øpta røkta*, § 134 A, a, 3) von *øpa røkja*; — über *χ < ʒ s. anm. 1.

Anm. 1. Die so entstandenen stimmlosen spiranten *f*, *þ*, *χ sind in gewissen fällen, *χ immer, zu tenues geworden: *f* > *p*, *þ* > *t*, *χ > *k*; beispiele § 134 A, a, 2. 3. 4.

Anm. 2. Auch hinter stimml. *n*, *l* (*nn*, *ll*) war *đ* > *þ*, dies aber in vorlitt. zeit bereits > *t* geworden, § 134 A, a, 3.

Anm. 3. Wie die angeführten beispiele zeigen, ist, besonders in der kompositionsfuge, durch anlehnung an die formen mit gesetzlich bewahrtem älterem laut dieser häufig (wenigstens in der schrift) wiederhergestellt: *lands* statt *lanz* nach *land landi landa lǫndum* usw., *konungs* st. *konunx* nach *konungr konungi konungar* usw., *þórsdagr* st. *þórstagr* durch einfluss von *dagr* ‚tag' usw.

2) Nasal und liquida *l* werden stimmlos. Hinter (erhaltenem oder geschwundenem) stimmlosem konsonanten (*p s þ h*) sind *n*, *l* stimmlos geworden; die stimmlose natur dieser *n*, *l* zeigt sich in dem § 134 A, a, 3 besprochenen übergang eines (durch synkope eines mittelvokals) antretenden *đ* (> *þ*) > *t*; z. b. *vápna* (praet. *vápnta*) ‚waffnen' *vápn* ‚waffe' (= got. *wēpn* ae. *wǣpn*), *rán* ‚raub' *ræna* ‚rauben' (*rænta*): ahd. *(bi)rahanen*; *sýsla* ‚verrichten' (praet. *sýsta* mit geschwundenem *l*, § 146), *mál* ‚rede' *mæla* ‚reden' *mælta*): got. *maþl maþljan*, *stæla* ‚stählen' (*stælta*) *stál* ‚stahl': ahd. *stahal* (ug. **stahlo-* = apreuss. *stakla*) u. a.

Anm. 1. Wie lange die stimmlose aussprache des *n* (*nn*) und *l* (*ll*) sich erhalten hat, ist unbekannt; sie muss noch geraume zeit nach der durchführung des synkopegesetzes (§ 45. § 46) bestanden haben (nach Heusler, Anz. f. d. a. 41, 40, besteht sie noch heute). — Über stimmloses *n*, *l*, *r* < *h* s. § 137 b, anm.

Anm. 2. Auch vor stimmlosen konsonanten waren nasale und die liquida *l* stimmlos geworden, *l* und *n* vor *þ*, nasal vor homorganer tenuis (*m* vor *p*, *n* vor *t*, *ŋ* vor *k*), ehe völlige assimilation eintrat (ug. *nþ* > stimml. *nn*, ug. *lþ* > stimml. *ll*: § 141, 3; — ug. *mp* > *pp*, *nt* > *tt*, *nk* (*nq*) > *kk(v)*: § 140, 1).

3) Die ug. stimmlosen spiranten *f* und *þ* werden hinter gewissen stimmhaften lauten stimmhaft, ug. *f* > *ƀ* (geschr. *f* bezw. *v*), ug. *þ* > *đ*.

α) *ƀ* (geschr. *f* bezw. *v*) < ug. *f*. Ug. *f* ist, ausser wenn (seit ug. zeit oder durch synkope) *s* oder *t* folgte, hinter *r*, *l* und vokalen (in nachurnordischer, aber vorlitterarischer zeit) stimmhaft geworden: *þarf* (*f* = *ƀ*) ‚bedarf': got. *þarf* as. *tharf* ahd. *darf*, *úlfr* ‚wolf': got. *wulfs* ae. as. *wulf* ahd. *wolf*, *hjúf(r)a* ‚jammern': got. *hiufan* ahd. *hiofan*, *lófi lóvi* ‚flache hand': got. *lōfa*; — dagegen stimmloses *f* (selbst wenn dies ug. *ƀ* ist) vor *s* und *t*: *úlfs* gen. von *úlfr*, *þurft þyrft* ‚bedürfnis' usw., § 134 A, a, 2.

Anm. Im anlaut zweiter kompositionsglieder war derselbe lautvorgang eingetreten, doch ist durch den einfluss der einfachen wörter stimmloser spirant meist wiederhergestellt, vgl. *tvé-faldr* ‚zweifältig', *þorfastr* usw. neben norw. schreibungen wie *tvevalldr þorvastr* usw.

β) *đ* < ug. *þ*. Ug. un. *þ* ist hinter *r* und [ausser in der verbindung *þl* (*mál* < *maþl*), § 145 e, 2] hinter vokal, auch im anlaut unbetonter worte und zweiter kompositionsglieder, bereits im ausgange der un. zeit stimmhaft (d. h. > *đ*) geworden: *jǫrđ* ‚erde' = got. *airþa* as. *ertha* ne. *earth*, *verđr* ‚wert' = got. *wairþs* ne. *worth*; *eiđr* ‚eid' = got. *aiþs* (gen. *aiþis*) as. *ēth* ne. *oath*, *smiđr* ‚schmied': got. *(aiza-)smiþa* ne. *smith*; — *đu* ‚du', *đat* ‚das' (betont *þú*, *þat*); *Ham-đir* (aber mit nebentonigem zweitem gliede *Hjálm-þér*; *-đir* bezw. *-þér* < un. *-þewaR* got. *þius* ae. *þēow* ‚knecht'), *Svi-đjóđ* (gew. *Sviþjóđ*) ‚Schweden d. i. volk (*þjóđ*) der *Svíar*'.

b) Assimilation der artikulationsstelle. Nasale rücken, wo sie durch zusammensetzung oder synkope vor konsonanten geraten, in deren artikulationsstelle ein: dentales *n* > *ŋ*: *muŋgát muŋat* ‚bier', *syŋgva* ‚singen' (häufiger geschrieben *mungát syngva*, vgl. § 133, bem. 3), *hǫnk* ‚handhabe'; — *n* > *m*: *hampr* ‚hanf': ae. *hænep* ahd. *hanaf*, *kampr* ‚schnurrbart': ae. *cenep* afrs. *kenep*, *alm-bogi* (selt.) ‚ellenbogen' neben schreibungen *hanpr kanpr*, *ǫlnbogi albogi*; — *m* > *n*: *Handir* (selt.) < gew. *Hamđir*, vgl. spätisl. *kǫllunzt köllunst* < ält. *kǫllumz* < ält. *kǫllumsk* ‚wir nennen uns'; — *m* > *ŋ* (geschr. meist *n*): bes. in dat. sg. pl. wie *hvǫ́rungi* von *hvárgi* ‚neuter', *einungi* von *engi* ‚nullus' neben *hvǫ́rumgi einumgi*; selten sind fälle wie *kǫllunk* für *kǫllumk* ‚nenne mich' u. a.

Anm. Vielfach ist, wie die beispiele zeigen, die etymologische schreibung wiederhergestellt; in formen, die starkem systemzwange unter-

lagen (wie z. b. *glumða* von *glymja* ‚dröhnen'), war diese assimilation wohl nie eingetreten (nie **glunða* u. dergl.).

B) Totale assimilation.

a) Regressive assimilation. § 140.

1) Nasale werden assimiliert.

α) Vor tenues. In den ug. verbindungen *mp nt nk nq* ist der nasal (erst stimmlos geworden, § 139 a, 2, dann) der folgenden homorganen tenuis assimiliert worden: *kroppinn* ‚eingeschrumpft' von **kreppa* = ahd. *krimpfan* ‚einschrumpfen' vgl. *krappr* ‚eng' = ahd. *krampf* ‚gekrümmt' as. *kramp* engl. *cramp* ahd. *krampf* ‚krampf', an. *kappi* ‚kämpe' = ae. *cempa* ahd. *kempho*; — *vǫttr* ‚handschuh' < ug. **wantuz* mlat. *wantus* aschw. *vanter* vgl. it. *guanto* sp. port. *guante* frz. *gant*, *brattr* ‚steil' = aschw. *branter*; — *drekka* ‚trinken' = got. *drigkan* ae. as. *drincan* ahd. *trinkan*, *þykkja* ‚dünken': got. *þugkjan* ae. *ðyncan* ahd. *dunchan*: — *søkkva* ‚sinken': got. *sigqan* ae. as. ahd. *sincan*, *ykkr* ‚euch beiden': got. *igqis*.

Anm. Diese assimilation ist auch in den aus urn. *ng nd* (§ 134 A, b, 1) entstandenen *nk nt* (§ 135) eingetreten; ebenso in alten lehnworten, z. b. *mǫttull*: ahd. *mantal* < lat. *mantellum*, *Frakkar* ‚Franken': ahd. *Frankon* ae. *Francan*. — Wo dagegen die verbindungen *mp* (< *np* § 139 b) *nk nt* erst durch synkope eines zwischenvokals (§ 46) entstanden waren, blieben sie bewahrt: *hampr* ‚hanf' *kampr* ‚schnurrbart', *munkr* ‚mönch' = ae. *munuc* ahd. *munih* < lat. *monachus*, *vant* (neutr. von *vanr* ‚fehlend'): got. *wanata* ahd. *wanaz*; nur in unbetonten worten und silben ging auch dies *nt* in *tt* bezw. *t* (§ 142, 2 b) über; *mitt þitt sitt* (neutr. von *minn* ‚mein' *þinn* ‚dein' *sinn* ‚sein') = got. *meinata þeinata* usw., *fólgit* (neutr. von *fólginn* ‚verborgen') = got. *fulginata*. — *krankr* ‚krank' ist spätes lehnwort; unaufgeklärt ist das *nk* in *hǫnk* ‚handhabe' u. a. — Über formen wie *múkr* (selten) neben *munkr* s. § 145 d, 2.

β) vor *l* in vereinzelten fällen, z. b. *ellifu* ‚elf': got. *ainlif* ahd. *einlif*, *mullaug* ‚waschbecken' < ält. *munnlaug*.

2) *r* wird in nachklassischer zeit assimiliert. *α*) vor *l*: *kall* < ält. *karl* ‚mann', *skallat* < ält. *skarlat* ‚scharlach', *þollákr* < ält. *þorlákr* u. a. — *β*) vor *s*: *foss* < ält. *fors* ‚wasserfall', *bust* (< **busst* nach § 142, 2 a) < ält. *burst* ‚borste' u. a., niemals aber, wenn *-s* kasusendung ist, z. b. *vers* gen. sg. von *verr* ‚mann', *hvers* gen. sg. von *hverr* ‚welcher' usw. — *γ*) vor *n*: *honn* < ält. *horn*, *prestannir* ‚die priester' < ält. *prestar-nir* u. a.

Anm. *ll* < *rl* ist seit dem anfange des 13. jhs., *ss* < *rs* seit ca. 1300 nachweisbar; *nn* < *rn* ist mehr auf das norw. beschränkt; wir schreiben natürlich überall *rl rs rn*.

3) Spiranten werden assimiliert.

α) *h* ist in der ug. verbindung *ht* dem *t* assimiliert (mit dehnung des voraufgehenden vokals, § 39, 1 a): *átta* ‚acht' = got. *ahtau* as. ahd. *ahto* ae. *eahta*, *véttr* (gew. *vǽttr*) ‚wicht' = got. *waihts* ae. as. ahd. *wiht* ‚ding', *sótt* ‚krankheit' = got. *saúhts* ahd. *suht*; — hinter langen vokalen und diphthongen: *þátta* ‚bemerkte' (selt.) = got. *þāhta* ahd. *dāhta*, *léttr* ‚leicht' = got. *leihts* ahd. *līhti*, *ótta* ‚morgenfrühe' = got. *ūhtwō* as. ahd. *ūhta*; *átta* ‚ich hatte' = got. *aihta*. — Bisweilen steht einfaches *t*, z. b. *gǽta* ‚hüten': ahd. *gi-ahtōn*, *sót* (selt.) neben gew. *sótt* u. a.

Anm. 1. In späten lehnwörtern wird deutsches *ht*, *cht* durch *kt* wiedergegeben: *dikt* ‚gedicht', *vakta* ‚bewachen', *makt* ‚macht'.

Anm. 2. Über die entwicklung eines anlautenden *h* vor *l r n* zu stimmlosem *l r n* s. § 137 b, anm.

β) Ug. *z* ist einem *n* und *đ* assimiliert. 1) *nn* < *zn*: *rann* ‚haus' = got. *razn*, *granni* ‚nachbar' = got. *garazna*; — 2) *dd* < (*đđ*, § 134 A, b, 2 <) *zđ*: *gaddr* ‚stachel' = got. *gazds*, *rǫdd* ‚rede' = got. *razda*, *hodd* ‚hort' = got. *huzd*.

γ) *b* (geschr. *f*) ist bisweilen einem *b* assimiliert (in der kompositionsfuge): *abburđr* neben gew. *afburđr* ‚überlegenheit', *obbeldi* neben gew. *ofbeldi* ‚übermut'.

δ) *đ* ist den konsonanten *l*, *d*, *t* assimiliert: 1) *ll* < *đ* + *l*: *brálla* ‚schnell' < ält. *bráđla* (: *bráđr* adj.), *frilla* ‚maitresse' : *friđill* ‚liebhaber', *brullaup* (*u* < *ú* nach § 39, 2 a) ‚brautlauf, hochzeit' < ält. *brúđ-(h)laup* u. a. (*đl* neben gesetzl. *ll* vielfach durch anlehnung an formen mit *đ* erhalten); — 2) *dd* < *đ* + *d*: *guddómr* ‚gottheit' : *guđ* ‚gott', *dauddagi* ‚tod': *dauđr* dass., *hǫfuddúkr* ‚kopftuch' : *hǫfuđ* (daneben etymologische schreibungen: *guđdómr dauđdagi hǫfuđdúkr*); — 3) *tt* < *đ* + *t*: *hratt* neutr. von *hrađr* ‚rüstig', *sítt* neutr. von *síđr* ‚tief herabhängend', *gott* (*o* < *ó* nach § 39, 2 a) neutr. von *góđr* ‚gut'; in unbetonter silbe ist *tt* gekürzt (§ 142, 2 b): *kallat* neutr. von *kallađr* ‚genannt', *vakit* neutr. von *vakiđr* ‚geweckt'; doch *erfitt* neutr. von *erfiđr* ‚mühsam'. (Etymologische schreibungen wie *hrađt gođt erfiđt* finden sich in späten hdss.)

4) Verschlusslaute werden assimiliert:

α) Media ist homorganer tenuis assimiliert: 1) *tt* (z. t. > *t* nach § 142, 2 a) < *d* (*dd*) + *t*: *skylt* neutr. von *skyldr* ‚notwendig', *blint* von *blindr* ‚blind', *sent* von *sendr* ‚gesandt'; *satt* von *saddr* ‚gesättigt', *eytt* von *eyddr* ‚verödet' usw. —

2) *kk* < *gg* + *k*: *hykk* < *hygg-(e)k* ‚denk' ich', *þikka(t)* < *þigg-(e)k-a(t)* ‚nehm' ich nicht'.

β) *t* ist einem *k* und *s* assimiliert: 1) *kk* < *t* (bezw. *tt*) + *k*: *hvakki* (selt.) < gew. *hvat-ki* (*-ki* < *-ʒi* nach § 134 A, a, 4) ‚nichts', *ekki* (gew.) < selt. *et-ki* < ält. *eit-ki* ‚nicht eins, nichts' : *eitt* ‚eins' (*t* < *tt* nach § 142, 2 a; *e* < *ei* nach § 39, 2 a), *hlykk* (*y* < *ý* nach § 39, 2 a) < *hlýt-(e)k* ‚bekomm' ich' usw. — 2) *ss* (nachklassisch) < *z* d. i. *ts*: *þjassi* < ält. *þjazi*, *Ǫssurr* < ält. *Ǫzurr*, *beisl* (*ss* vereinfacht nach § 142, 2 a) < ält. *beizl* ‚zügel' usw.

Anm. *ss* < *z* ist seit ca. 1250 (mundartlich viel früher) herrschend. Da die schreibertradition das *z* vielfach festhielt, wurde dies nunmehr auch für *ss* (*s*) geschrieben: *syzkin* neben *sys(s)kin* < ält. *systkin* ‚geschwister' u. a.

b) Progressive assimilation. § 141.

1) Ug. *w* wird assimiliert. Anlautendes *m* enklitisch gewordener worte (*vit* ‚wir beide', *vér* ‚wir', *vegum* bezw. *vegin* dat. pl., *veg* acc. sg. von *vegr* ‚weg') ist auslautendem nasal (*m*, *n*) assimiliert: anorw. *berum mit* bezw. *mér* ‚wir (beide) tragen' < *berum vit (vér)*; — *þessum* (*megum* selt., gew.) *megin* ‚diesseits' *inu(m) megin* ‚jenseits' usw.; *þanneg þannig* (*e* : *i* nach § 44, 1 c) ‚den weg d. h. dort(hin); auf diese weise, so' < *þann veg*, *hinnig* ‚dort(hin)', *hvernig* ‚wohin, wie', *einnig* ‚ebenso' *annannig* ‚anderswohin' (auch *þannug hinnug einnug* usw.).

Anm. *mit* und *mér* bleiben fast ganz auf das norw. beschränkt, sind hier aber über ihr urspr. gebiet (hinter dem nom. der 1. ps. pl. im verbum) hinaus verallgemeinert worden; das isl. zieht vielmehr *beru vit* (*vér*) vor, § 145 d, anm.

2) *R* (nicht *r*!) wird assimiliert. Wo *R* (< ug. *z*, § 137 a) nach synkopierung eines urspr. voraufgehenden vokals (§ 45. § 46) hinter *r*, *l*, *n*, *s* geriet, ist es in grossem umfange diesen konsonanten assimiliert worden:

α) Immer hinter (natura oder positione) langer tonsilbe und hinter unbetonter silbe: *hórr* ‚ehebrecher' < **hōr(a)R* < ug. **hōroz* got. *hōr-s*, *dýrri* ‚teurer' < **dýr(i)Rē* < ug. **đeurizēn*, *annarr* ‚anderer' < ug. **anþeroz*; — *stóll* ‚stuhl' < **stōl(a)R* < ug. **stōloz* got. *stōl-s*, *heil-li* (< **hail(i)Rē*) kompar. von *heill* (< **hail(a)R*) ‚heil' got. *hails*, *gjǫful-li* kompar. von *gjǫfull* ‚freigebig'; — *einn* ‚ein' < *ain(a)R* got. *ains*, *vǽnni* komp. von *vǽnn* ‚schön' (< **wān(i)Rē* **wān(i)R*), *himinn* ‚himmel' < **himin(a)R* got. *himins*; — *óss* ‚mündung' (dat. *ós-i*), *laus-sar*

laus-si gen. dat. sg. fem. *laus-sa* gen. pl. von *laus-s* ‚los' (< **laus(i)RaR* **laus(i)Rē* usw.)

Anm. 1. Hinter positionslanger silbe wird die assimilation natürlich nicht sichtbar, weil kürzung der *rr ll nn ss* nach § 142, 2a eintreten musste: *akr* ‚acker' < **akr(a)R* got. *akrs, fugl* ‚vogel': got. *fugls, jafn* ‚gleich': got. *ibns*, *þurs* ‚riese' (pl. *þurs-ar*), *lax* ‚lachs' (pl. *laxar*), *hvass* ‚scharf' (pl. *hvass-ir*, vgl. got. *hassei* ‚strenge'; über *nn* + *R*, *ll* + *R* s. anm. 2; über *nn* + *R* vgl. noch § 136 A, b, anm. 1.

Anm. 2. Auch hinter *ll* und *nn* sollte *R* assimiliert werden. Hinter urspr. *nn* (= ug. *nn*) ist dies auch in folgenden fällen geschehen: *minni* ‚geringer' < **m.inn(i)Rē* got. *minniza, brenn renn* 2. 3. ps. praes. ind. von *brenna* ‚brennen' *renna* ‚fliessen', *menn* nom. pl. von *maðr* ‚mann'; doch werden durch systemzwang *brennr rennr mennr* (> *breðr meðr* nach § 136 A, b) neu geschaffen; vgl. noch *bruðr brunnr* ‚brunnen', *vinnr viðr* von *vinna* ‚arbeiten' usw. Hinter *ll* (= ug. *ll*) dagegen ist *R* (scheinbar) überall zu *r* geworden: *all-r* ‚all' (davon gen. pl. *all-ra* < **all(i)Ra*, gen. sg. f. *all-rar* < **all(i)RaR*, dat. sg. f. *all-ri* < **all(i)Rē*), *gell-r* 2. 3. ps. praes. ind. von *gjalla* ‚gellen' usw., doch machen es einzelne schreibungen sehr alter hdss. wie *allar alla* für *allrar allra* u. a. wahrscheinlich, dass dies *r* nicht gesetzlich < *R* entstanden, sondern durch systemzwang eingeführt ist. — Hinter stimmlosem *ll, nn* (< *lþ, nþ*, § 141, 3) ist dagegen *R* gesetzlich zu *r* geworden, wahrscheinlich vor der assimilation des *þ*: *villr* ‚verirrt' (*villra villrar villri*) = got. *wilþeis, ellri* ‚älter' = got. *alþiza* u. a.; — *fiðr* (*finnr*) ‚du findest' (von *finna*) = got. *finþis, muðr* (*munnr*) ‚mund' = got. *munþs, teðr* (*tennr*) ‚zähne' (von *tǫnn*) u. a.; *tenn* neben *teðr* ist jüngere analogiebildung.

Anm. 3. In der adjektivflexion wird durch systemzwang hinter *s* sowie hinter postkonsonantischem *n* im gen. pl. (*-ra*) aller genera, im gen. und dat. sg. f. (*-rar, -ri*) das *r* in etwas jüngerer sprache wieder eingeführt: *vísra vísrar vísri* neben *víssa víssar víssi, hvassrar* usw. neben *hvassar* usw., *frjáls(r)ar* usw., *jafn(r)ar* usw. von *víss* ‚weise' *hvass* ‚scharf' *frjáls* ‚frei', *jafn* ‚gleich'.

β) Auch hinter kurzer tonsilbe nach *r* und *s*: *verr* ‚mann' < **wer(a)R* < ug. **wiroz*, *berr* ‚du trägst' < **ber(i)R* < ug. **birizi* (got. *bairis*); — *þyss* ‚lärm' < **þys(i)R*, *less* ‚du liest' < **les(i)R* (got. *lisis*).

Anm. 1. Hinter *l* nach kurzem tonvokal ist *R* selten assimiliert, meist zu *r* geworden: *halr* ‚mann' *hvalr* ‚walfisch' *gelr* (selten *gell*) ‚du singst' u. a. — Hinter *n* nach kurzem tonvokal ist *R* nie assimiliert (*van-r* ‚gewohnt', *hlyn-r* ‚ahorn', *mun-r* ‚unterschied', *venr* ‚du gewöhnst' von *venja* usw.) ausser in unbetonten worten, z. b. *han-n* ‚er', *minn* ‚mein', *(h)inn* ‚jener, der'; in diesen fällen ist die assimilation nach *α*) gesetzlich; bei *minn hann* u. a. war überdies der wurzelvokal urspr. lang.

Anm. 2. Einem *m* ist hinter betonter (kurzer oder langer) silbe *R* nie angeglichen: *hlum-r* ‚rudergriff' < **hlum(i)R*, *Grím-r*, *skemm-ri* kompar. von *skamm-r* ‚kurz', *tveimr þrimr* (dat. pl. von *tveir* ‚zwei' *þrír*

‚drei') < ug. **twai-miz* **þri-miz* usw., wohl aber hinter unbetonter silbe (*mm* < *mR*, gekürzt nach § 142, 2 b): *dǫgum* dat. pl. von *dagr* ‚tag', *ǫllum* von *allr* ‚all' (alt noch *ǫllumm*) usw. — *framm* neben *fram* ‚vorwärts, weiter' < **fram(i)R* = got. *framis* ist verallgemeinerte unbetonte form.

Anm. 3. Ob in den ug. verbindungen *lz nz mz* (§ 137 a, anm. 2) das *z* > *R* geworden war und dies dann assimiliert wurde, ist wegen mangel an beispielen nicht zu unterscheiden; ug. *rz* ist > *rr* geworden: *þurr* ‚dürr, trocken' = ae. *đyrre* as. *thurri* ahd. *durri* < ug. **þurzuz*: got. *þaúrsus*, *þerra* ‚trocknen' trs. = ahd. *derren* < ug. **þarzijō* (kausativ zu got. *gaþaírsan*); in ug. *ls ns rs* bleibt *s* bewahrt: *háls* ‚hals', *gás* ‚gans' (schwund des *n* nach § 145 d, 1), *fors* ‚wasserfall'.

3) Spiranten werden assimiliert.

a) ug. *lþ* > *ll*, *nþ* > *nn*. In den ug. verbindungen *lþ*, *nþ* ist *þ* dem vorher stimmlos gewordenen *l* bezw. *n* assimiliert: *ballr* ‚kühn': got. *balþei* ‚kühnheit', *villr* ‚verirrt' = got. *wilþeis* ‚wild', *gull* ‚gold' = got. *gulþ*; — *annarr* ‚anderer' = got. *anþar*, *finna* ‚finden' = got. *finþan*, *kunna* ‚kannte' = got. *kunþa* usw.

b) *đ* einem *t* und *d* assimiliert: *hvatta* (praet. von *hvetja* = got. *-hvatjan* ‚anreizen') < **hvat(i)đa* got. *-hvatida*, *møtta* (= got. *mōtida*) praet. von *møta* (= got. *mōtjan*) ‚begegnen'; — *dd* < *d* + *đ* musste (da *d* nur hinter den konsonanten *n* und *l* vorkommt, § 134 A, b, 1) verkürzt werden (nach § 142, 2 a): *senda* ‚sendete' (= got. *sandida*) von *senda* (= got. *sandjan*).

Anm. Das aus *þ* nach § 139 a, 3 *β* entstandene *đ* ist ebenso an auslautendes *t* assimiliert worden: *set-tu* ‚setze du', *gǽt-tu* ‚hüte du', *stattu* < *statt-þú* ‚steh du'.

4) Verschlusslaute werden assimiliert: Das einzige beispiel ist die assimilation von *b* hinter *m* in dem unbetonten worte *umm* (gew. *um*, mit kürzung nach § 142, 2 b) < ält. *umb* ‚um, über'.

B. Quantitative veränderungen.

I. Dehnung und kürzung. § 142.

1) Dehnung.

a) Vor gewissen konsonanten.

Vor *j* wurden *g* und *k*, vor *v* wurde *k* nach kurzem tonvokal verdoppelt (in vorlitt. zeit): *leggja* ‚legen': got. *lagjan*, *hyggja* ‚denken': got. *hugjan*; *vekkja* ‚wecken' (selt., gew.

vekja): got. *(us-)wakjan* u. a.; — *rokkva* ‚finster werden': got. *riqis* ‚finsternis', *slokkva* ‚auslöschen': *slokinn* ‚erloschen' u. a.

Anm. 1. Wo in einem paradigma formen mit und ohne *j* bezw. *v* wechselten, mussten entsprechend *gg* und *g*, *kk* und *k* wechseln; dies führte zu analogischen (ungesetzlichen) dehnungen (*liggr þiggr* 2. 3. ps. praes. ind. von *liggja* ‚liegen' *þiggja* ‚empfangen', *bekkr* ‚bach' nach *bekkjar* gen. sg. *bekkja* gen. pl. *bekkjum* dat. pl.) oder kürzungen (*segja* ‚sagen' *þegja* ‚schweigen' nach *segir* ‚er sagt' *segiđ* ‚ihr sagt' usw., *kvikvan* acc. sg. m. nach *kvikr* ‚lebendig' *kvikum* usw.); häufige doppelformen: *ligr þigr* (selt.) neben *liggr þiggr*, *seggja þeggja* (selt.) neben *segja þegja*, *kvikkvan* (selt.) n. *kvikvan*. — Im isl. ist *kkj* (im norw. häufig) meist wieder zu *kj* verkürzt: *þekja* ‚decken' (: *þak* ‚dach'): norw. *þækkja*, *sekjan* (acc. sg. m. von *sekr* ‚schuldig'): norw. *sækkjan* usw.

Anm. 2. Vor *d* (nicht vor *đ*!) und *t* wurde im 13. jh. *l*, vor *d* auch *n* gedehnt: *vallda* (ält. *valda* = got. *waldan*) ‚walten', *svellta* (ält. *svelta* = got. *swiltan*) ‚sterben' u. a., *lannd* (ält. *land* = got. *land*) ‚land' u. a. Wir schreiben überall die älteren formen.

Anm. 3. Auf sporadische, meist norw., dehnungen von *n* und *t* vor *j* (*brynnja sittja* < ält. *brynja sitja*), von *k* und *t* vor *r* (*vittr spakkr* < ält. *vitr spakr*), von *g* und *k* vor *l* (*mikklir* < ält. *miklir*) genüge dieser hinweis.

b) Hinter langem tonvokal mit stark geschnittenem accent (§ 31, 1). *látt* 2. ps. praet. ind. von *liggja* ‚liegen', *grát(t)* 2. ps. sg. imperat. von *gráta* ‚weinen', mit gekürztem vokal *upp* ‚hinauf' (: ae. *ūp* ahd. *ūf*); — *nǽr(r)* < **nǽir(r)* = got. *nēƕis*, *hár(r)* ‚hoch': *hár(r)a hár(r)ar hár(r)i*, *sjákk* ‚ich sei' < **sjá-ek* usw.

Anm. Auch hier kommen analogiebildungen vor, z. b. *uppi* ‚oben' (nach *upp*) neben selt. *úpi*, umgekehrt selt. *úp* ‚hinauf' (nach *úpi*) neben gesetzl. *upp*.

2) Kürzung.

a) Hinter und vor konsonanten wurden gedehnte konsonanten verkürzt. *α*) Hinter konsonanten: *fugl* ‚vogel' < **fugl-l* < **fugl(a)R* (§ 141, 2), *frjálsar* (gen. sg. f. von *frjáls* ‚frei') < **frjáls-sar* < **frjals-RaR*, *fors* (gen. sg. von *fors* ‚wasserfall') < **fors-s*, *birta* (1. ps. praet. ind. von *birta* ‚hell machen') < **birt-ta*, *senda* (1. ps. praet. ind. von *senda* ‚senden') < **send-da* usw. — *β*) Vor konsonanten: *drekþa* ‚ertränkte': *drekkja* ‚ertränken' (*kk* < *nk* nach § 140, 1), *vetr* ‚winter' < **vettr* (*tt* < *nt*), *tǫtrar* ‚lumpen': sg. **tǫtturr*, *dǿtr* ‚töchter': *dóttir* ‚tochter' (*tt* < *ht*, § 140, 3 *α*) usw.

Anm. Unberührt bleibt von der kürzung vor konsonanten das ostgermanische *gg* vor *w* und *j* (beispiele § 115, 2. § 128); die § 142, 1 erörterten dehnungen sind erst nach dem kürzungsgesetz eingetreten. —

Durch analogiewirkungen wird die gesetzl. kürzung häufig wieder beseitigt: *døttr* (selt.) nach gesetzl. *dóttir*, *drekkþa* nach *drekkja*, *tǫturr* (allein belegt) nach gesetzl. *tǫtrar*, umgekehrt *tǫttrar* (selt.) nach **tǫtturr*.

b) Hinter vokalen. In unbetonten bezw. unbetont gewordenen worten und silben trat in grossem umfange hinter dem vokal kürzung ehemals gedehnter konsonanten ein; doch wird der gesetzl. vorgang durch analogiebildungen vielfach gekreuzt. *eða* ‚oder' : got. *aiþþau* ahd. *eddo*, *þikja* ‚dünken' (unbetont) : *þykkja* (betont), *hinig* : *hinnig* (*nn* < *nv*, § 141, 1) ‚hierher', dat. pl. auf *-um* (< ält. *-umm* < *-om(i)R*, § 141, 2 β, anm. 2), *lagit* ‚gelegt' (neutr. von *lagiðr*) < **lagitt* (*tt* nach § 140, 3 δ), *hjalmvitr* ‚helmwicht, d. i. walküre' : *véttr víttr* ‚wicht', *beru mér* < *berum mér* (norw. < *berum vér*, § 141, 1) usw., so auch hinter unbetontem oder ehemals unbetont gewesenem vokal der ersten silbe: *peningr* neben *penningr* ‚pfennig', *orǫsta* neben *orrosta* ‚(unrast, d. i.) kampf' u. a. (über die betonung vgl. § 30 b, anm.).

Anm. Wie weit die in isl. hdss. selten, in norw. hdss. ganz gewöhnlich auftretenden kürzungen hinter langem tonvokal (*ís* statt *íss* ‚eis', *vǽn* st. *vǽnn* ‚schön' usw.) auf lautgesetzlicher kürzung oder auf anschluss an formen mit gesetzlich einfachem konsonanten (*ísi* dat. sg., *vǽnir* nom. pl. m. usw.) beruhen, ist schwer zu sagen.

II. Einschub von konsonanten (sprosskonsonanten, konsonantische svarabhakti). § 143.

1) Gedehntes *g* (*gg*) ist in urostgerm. zeit hinter kurzem tonvokal vor *ww* und *jj* entwickelt worden: *ggj* < ug. *jj*: *tveggja* (gen. pl. von *tveir* ‚zwei') usw.; — *ggv* < ug. *ww*: *tryggwan* (acc. sg. von *tryggr* ‚treu') usw. Vgl. § 115, 2. § 128.

2) An. *kv* < ug. *q*, an. *hv* < ug. *ƕ*. Aus der labialen nebenartikulation der ug. labiogutturale (*q*, *ƕ*) hat sich im nordischen wie im westgermanischen in vorgeschichtlicher zeit der labiale halbvokal (geschr. *v*, s. § 133, bem. 1) entwickelt. — *kv* < ug. *q*: *kveina* ‚weinen' = got. *qainōn*, *kvǫn* ‚frau' = got. *qēns*, *kveða* ‚sagen' = got. *qiþan*; *søkkva* ‚sinken' = got. *sigqan*, *nøkkviðr* ‚nackt' : got. *naqaþs*; — *hv* < ug. *ƕ*: *hvar* ‚wo' = got. *ƕar*, *hverfa* ‚sich wenden' = got. *ƕairban*, *hvíla* ‚ruhen' = got. *ƕeilan*.

3) *t* ist zwischen (stimmhaftem und stimmlosem) *nn*, *ll* und *s*, sowie zwischen *s* und *r* (nicht *R*) eingeschoben: *man(n)z* (*z* = *t* + *s*) gen. sg. von *maðr* ‚mann',

mun(n)z gen. sg. von ***muđr*** ‚mund'; ***ful(l)z*** gen. sg. von ***fullr*** ‚voll', ***gul(l)z*** gen. sg. von ***gull*** ‚gold' (kürzung des ***ll***, ***nn*** nach § 142, 2 a); — ***Ástriđr*** (alt noch ***Ásriđr***), ***hústrú*** < ****húsrú*** neben ***húsfrú húsprú*** ‚hausfrau'.

Anm. 1. Der einschub eines ***t*** zwischen ***s*** und ***r*** ist eine wiederholung desselben vorgangs in ug. zeit (§ 116 a).

Anm. 2. Auf andere fälle von konsonanteinschub sei hier nur hingewiesen, z. b. wird oft norw. ***t*** zw. ***s*** und ***ń***, sowie zwischen ***s*** und ***l*** eingeschoben [***s(t)njór*** ‚schnee', ***Ás(t)leifr***], ***p*** zw. ***m*** und ***t***, sowie zwischen ***m*** und ***n*** [***sum(p)t*** neutr. von ***sumr*** ‚irgend ein', ***sam(p)na*** ‚sammeln'], ***b*** zwischen ***m*** und ***r*** [***ham(b)ri*** dat. sg. von ***hamarr*** ‚hammer'], ***s*** zwischen ***ft*** = ug. ***ft*** [***of(s)t*** ‚oft']; ***t*** oder ***đ*** (***d***) hinter vokal vor ***st***: ***fróđaztr*** superlat. von ***fróđr*** ‚klug, ***Áztriđr*** (statt ***z*** auch ***ds đz*** geschrieben) usw.

4) Hinter palatalem ***h***, ***g*** (= ʒ), ***k*** ist vor haupttonigem ***e*** (in nachklassischer zeit) ein ***j*** eingeschoben: ***hjekk*** < ält. ***hekk*** ‚hing', ***hjelt*** < ält. ***helt*** ‚hielt'; ***gjekk*** < ält. ***gekk*** ‚ging', ***gjestr*** < ***gestr*** ‚gast', ***kjer*** < ält. ***ker*** ‚gefäss', ***kjetill*** < ält. ***ketill*** ‚kessel'.

Anm. Ob das in fremdwörtern vor dunklem unbetontem vokal hinter palatalem ***k*** und ***g*** auftretende ***j*** lautgesetzlich entstanden ist, bleibe dahingestellt: ***gígja*** ‚geige', ***fíkja*** (selt. ***fíka***) ‚feige', ***kirkja*** ‚kirche' u. a. Überall geht (oder ging) dem ***k*** bezw. ***g*** palataler vokal (***i***) vorauf: ***kirkja*** = ae. ***cirice*** ahd. ***chirihha***.

III. Schwund von konsonanten.

§ 144. 1) Schwund von konsonanten vor vokalen.

a) ***j*** ist im anlaut überall, inlautend vor den palatalen vokalen (***i***, ***e*** bezw. ***æ***, ***ø***, ***y***) immer, nach langer tonsilbe, ausser hinter vokalen und hinter ***k*** und ***g***, auch vor dunklen vokalen geschwunden: — im anlaut (in späturn. zeit): ***ár*** ‚jahr' : got. ***jēr*** as. ahd. ***jār***, ***ungr*** ‚jung' : got. ***juggs*** as. ahd. ***jung***, ***ok*** ‚joch' : got. ***juk***; — inlautend: ***setid*** ‚ihr setzt' (= got. ***satjiþ***) von ***setja*** ‚setzen', ***vili*** (ält. ***vile***) ‚wille' : gen. dat. acc. ***vilja*** (***vili*** < ug. ****wiljēn***, got. ***wilja***); auch vor betontem palatalem vokal, beispiele § 33, g, anm.; hinter langer silbe: ***hirđar*** (nom. pl. von ***hirđir*** ‚hirt') = got. ***hairdjōs***, ***mǽra*** ‚rühmen' = got. ***mērjan***, ***reisa*** ‚aufrichten' = got. (***ur-***)***raisjan***, ***ǿpa*** ‚rufen' got. ***wōpjan*** u. a.

Anm. 1. Erhalten ist demnach ug. ***j*** vor vokalen im an.: 1) hinter kurzer silbe: ***netjum*** (dat. pl. von ***net*** ‚netz' = got. ***nati***) = got. ***natjam***, ***niđjar*** ‚nachkommen' = got. ***niþjōs*** (nom. pl. von ***niđr*** = got. ***niþjis***), ***brynja*** ‚brünne' = got. ***brunjō***, ***biđja*** ‚bitten' = got. ***bidjan***; — 2) hinter vokalisch schliessender stammsilbe: ***deyja*** ‚sterben', ***meyjar*** ‚mädchen' (nom. pl.) = got. ***maujōs***, ***nýjan*** (acc. m. sg. von ***nýr*** ‚neu') = got. ***niujana***, ***sýja*** ‚nähen'.

= got. *siujan*, *lýja* ‚zerquetschen' (: *lúinn* ‚morsch, erschöpft'); — 3) hinter *k* und *g* nach (natura oder positione) langer silbe: *ríkjum* (dat. pl. von *ríki* ‚regnum') = got. *reikjam*, *svíkja* ‚betrügen', *yrkja* ‚machen' = got. *waúrkjan*; *engjum* (dat. pl. von *eng* ‚wiese'), *gýgjar* (pl. von *gýgr* ‚riesin'), *fleygja* ‚schleudern' = got. *(us-)flaugjan*, *telgja* ‚schnitzen'. — Aber ohne jede ausnahme ist *j* geschwunden, wenn es in den auslaut geriet: § 147 b.

Anm. 2. Im anlaut ist *j* erhalten in *já* ‚ja' (und seinen ableitungen, z. b. *játa* ‚bejahen'). Sonst erscheint anlautendes *j* nur in späten lehnwörtern (z. b. *jungfrú* ‚jungfrau'), und wo es nach § 31, 2 < *i* entstanden war.

b) Ug. *w* ist im an- und inlaut vor (betonten und unbetonten) labialen vokalen (*u*, *ú*, *ó* und den umlauten *o*, *ø*, *ǿ*. *y*, *ý*), im inlaut auch vor anderen vokalen nach unbetonter und langer betonter silbe hinter konsonanten, ausser hinter *k* und *g*, geschwunden. — Im anlaut: *úlfr* (ält. *ulfr*) ‚wolf' = got. *wulfs* ae. as. *wulf* ahd. *wolf*, *unda* ‚verwunden' = got. *(ga-)wundōn*, *orð* ‚wort' = got. *waúrd*, *yrkja* ‚machen' = got. *waúrkjan*; *óðr* ‚rasend' = got. *wōþs*, *óp* ‚ruf', *ǿpa* ‚rufen' = got. *wōpjan*; — im inlaut 1) vor betontem labialem vokal: *sullr* ‚geschwulst' *sollinn* ‚geschwollen' *sylli* ‚er schwölle' : *svella* ‚schwellen' *svall* ‚schwoll', *sofa* ‚schlafen' *søfr* ‚er schläft' *syfja* ‚einschläfern' *sófum* ‚wir schliefen' : *svefn* ‚schlaf' *svaf* ‚schlief' *svǫ́fum sváfum* (neben *sófum*, § 37, 2) ‚wir schliefen' *svǽfa* ‚einschläfern', *hót* ‚drohungen' *hǿta* ‚drohen' = got. *hwōta hwōtjan*, *sór* ‚schwor' *sǿri* ‚er schwüre' = got. *swōr swōri*, *þó* ‚wusch' (von *þvá* ‚waschen') = got. *þwōh*; 2) vor unbetontem labialem vokal: *spǫrum* dat. pl.: *spǫrvar* nom. pl. (von *spǫrr* ‚sperling', vgl. got. *sparwa*), *vǫlu* gen. dat. acc. sg. *vǫlur* nom. acc. pl. *vǫlum* dat. pl.: *vǫlva* ‚seherin; — 3) nach unbetonter und langer betonter silbe hinter konsonanten *upsar* gen. sg. von *ups* ‚dachtraufe' = got. *ubizwa* ‚halle', *benda* ‚zeigen' (*bendi bendir* 2. 3. ps. praes. ind.) = got. *bandwjan*, *ótta* ‚früher morgen' = got. *ūhtwō* (aber hinter *k* und *g* erhalten: s. anm. 3).

Anm. 1. Vielfach ist ug. *w* im anlaut zweiter kompositionsglieder geschwunden, indem entweder das zweite glied seinen nebenton verlor, worauf hinter lang- (oder mehr)silbigem erstem gliede *w* schwinden musste [*Arnaldr Ingjaldr* (< **Ingi-(w)aldr*): *Rǫgnvaldr Ásvaldr*, *Harðangr* : *Leikvangr*, *leiðindr* ‚langweilig' : ae. *lāðwende* u. a.], oder indem das erste glied unbetont wurde [*Haraldr* < **Har(i)waldR*, *Noregr* (*Nóregr*) ‚Norwegen' < **Nor(ðr)-wegR* usw.].

Anm. 2. Der schwund des ug. *w* ist, an verschiedenen orten zu verschiedener zeit, während der Vikingerzeit durchgeführt; nachdem

erhaltenes ug. *w* > *v* geworden war (§ 138, 3), ist dies durch systemzwang vielfach, bes. im norw., in späterer zeit (seit dem ende des 13. jhs.) wiederhergestellt worden: *svullum svollinn svylli, svór svǿri, þvó, sporrum* (*sporfum*) usw.

Anm. 3. Nach kurzer silbe allgemein, nach langer silbe hinter vokalen sowie hinter *k* und *g* ist *w* vor nichtlabialem vokal erhalten (geschr. *v, f*): *bolva* ‚verfluchen' (= got. *balwjan* ‚quälen'), *hervi* (*herfi*) ‚egge': ae. *herewe, sǽvar snǽvar* gen. sg. *hraevi* dat. sg. (*sǽfar snǽfar hrǽfi*) von *sǽr* ‚see' *snǽr* ‚schnee' *hrǽ* ‚aas' = got. *saiws snaiws hraiwa-, sýkva* (*svíkva*) ‚betrügen', *søkkva* ‚sinken' = got. *siggan, myrkvi* ‚nebel', *syngva* ‚singen' = got. *siggwan, tryggvan* (acc. sg. m. von *tryggr* ‚treu') = got. *triggwana* usw. — Wo in solchen fällen *v* fehlt, liegt einfluss von formen mit lautgesetzlichem schwund vor: *gata* ‚gasse' (statt **gotva* = got. *gatwō*) nach gen. dat. acc. *gotu, gráan* acc. sg. m. *gráir* nom. pl. m. (< ält. *grávan grávir*) von *grár* ‚grau' (= ahd. *grāo* gen. *grāwes*), *roskinn* ‚erwachsen': got. (*ga-*)*wrisqan* an. *roskrask* ‚wachsen' nach *roskna* ‚wachsen', *skuggi* ‚schatten' (: got. *skuggwa* ‚spiegel' an. *skyggva* ‚überschatten; polieren') nach *skugg-sjá* ‚spiegel' usw. — Wo ug. *w* hinter kurzem betontem vokal schwand, erfuhr dieser natürlich ersatzdehnung: *kné* ‚knie' *knéom* (> *knjóm*) dat. pl. *knéa* (> *knjá*) gen. pl. = got. *kniu kniwum kniwē, séða* ‚nähte' = got. *siwida, fár* ‚wenig' *fáir* nom. pl. = got. *faus fawai;* vgl. doppelformen wie *afi* ‚grossvater' (sehr selten): *ái* ‚urgrossvater' (got. *awō* ‚grossmutter'). — In nachklassischer zeit nimmt die analogische beseitigung eines gesetzlich erhaltenen und die wiederherstellung eines gesetzlich geschwundenen *v* eine grosse ausdehnung an.

Anm. 4. Über schwund eines ug. *w* vor konsonanten s. § 145 a; im auslaut: § 147 b.

c) *h* und *hw* geschwunden. Im inlaut vor vokalen ist ug. *h* und *hw* (mit ersatzdehnung eines unmittelbar voraufgehenden kurzen betonten vokals) überall geschwunden (um 800): *tjá* (< ält. *téa*) ‚zeigen' = got. *teihan, ljá* (< ält. *léa*) ‚leihen' = got. *leihwan, sjá* (< ält. *séa* ‚sehen') = got. *saíhwan, slá* (< ält. *sláa* ‚schlagen') = got. *slahan, ǫ́* ‚fluss' *ár* (< *áar*) nom. pl. = got. *ahwa ahwōs, fóa* ‚fuchs' (sehr selt.) = got. *faúhō*; *fela* ‚verbergen' = got. *filhan, fura* ‚föhre' = ae. *furh* ahd. *forha*; so auch im anlaut zweiter kompositionsglieder: *frjáls* ‚frei' < **fré-(h)als*: got. *freihals* ‚freiheit' u. a., in namen auf *-hildr -heiðr* usw.: *Grímildr Arneiðr* usw.; nicht selten wurde, wo das zweite glied etymologisch noch verstanden wurde, *h* wiederhergestellt: *øróf* ‚unmenge' neben *ørhóf*: *hóf* ‚mass', *lik(h)ami* ‚körper' : *hamr* ‚hülle' (vgl. ae. *līchoma līcuma* ahd. *līhhamo* usw.).

Anm. Über sonstigen schwund von ug. *h* s. § 145 e. § 147 b.

d) Ug. *ƀ* ist vor *u* geschwunden: *haukr* ‚habicht' < **habukR* ahd. *habuh, sjundi* ‚der siebente' : got. *sibun* (das ordinale

**sibunda* nicht belegt) ‚sieben' ahd. *sibunto*, *Gjúki* : ahd. *Gibihho*; vgl. doppelformen wie *njól* ‚finsternis' (sehr selt., = ahd. *nebul* ‚nebel'): *nifl-* < ug. **niƀilo-*, *ýrinn ǿrinn* ‚überflüssig, reichlich': *yfrinn* (vgl. ahd. *ubur : obar ubir*).

Anm. Beachte die kontraktion des hinter dem urspr. *ƀ* stehenden *u* mit dem vor *ƀ* stehenden betonten vokal, ferner die ersatzdehnung in *ýrinn ǿrinn*.

e) Ug. ʒ ist geschwunden in unbetont gewordenen zweiten kompositionsgliedern: *-gils (-gisl) -geirr (-gárr*, § 38, 1 a. § 30, b, anm.) *-gengi* : *Aðils* < ält. *Adgils*, *Þórarr* neben *Þorgeirr*, *foringi* ‚führer' = got. *faúragaggja* ae. *foregenge* u. a.

2) Schwund von konsonanten vor konsonanten. § 145.

a) Ug. *w* ist geschwunden 1) wo es durch synkope eines zwischenvokals vor konsonanten geriet: *hǫrr* ‚flachs' < **harw(a)R* (dat. sg. *hǫrvi*, nom. pl. *hǫrvar*), *tryggr* (acc. *tryggvan*) ‚treu' *tryggs* gen. sg. = got. *triggws* (gen. *triggwis*), *syngr* (2. ps. praes. ind. von *syngva*, < **singw(i)R*) = got. *siggwis*, *skugg-sjá* ‚spiegel' : got. *skuggwa*, *ugla* ‚eule' < **uggwalō* : ahd. *ūwila* ae. *ūle*, *snǽr* ‚schnee' = got. *snaiws*, *mór már* ‚möwe' (pl. *máfar*) = ae. *mǣw* u. a., auch vor *j* (< *i* nach § 31, 2): *hjól* ‚rad' = ae. *hwēol*, *sjót* ‚schar' = ae. *swēot*; [*máfr* für *már* u. dergl. sind analogiebildungen]; — 2) im anlaut vor *l* und *r*: *litr* ‚farbe' = got. *wlits* as. *wliti* ae. *wlite*, *ló lóð* ‚wollflocke' (vgl. *af-lóa af-lóða* ‚fadenscheinig') = ae. *wlō(h)* ‚faser, flocke' [vgl. noch *lōn* ‚einfahrt, bucht' *lómr* ‚eistaucher' : mnd. *wlōmen* ‚trübe und bewegt sein' (vom wasser)?]; — *rata* ‚reisen' = got. *wratōn*, *rita* ‚schreiben : got. *writs* ‚strich' ae. *wrītan* ‚schreiben', *reika* ‚wanken' : got. *wraiqs* ‚krumm', *reka* ‚treiben' = got. *wrikan*, *rǿgja* ‚beschuldigen' = got. *wrōhjan* ae. *wrēgan* afr. *wrōgja*.

Anm. Im 10. jh. war *w* vor *r*, wenn nichtlabialer vokal folgte, noch erhalten, wie aus den allitterationen hervorgeht; in norw. mundarten ist es z. t. bis heute bewahrt.

b) *r* ist geschwunden 1) in unbetonter silbe, wenn es durch synkope eines zwischenvokals vor *n* oder *t* geriet: *annan* acc. sg. m. *annat* nom. acc. sg. n. von *annarr* ‚anderer' u. a. [durch systemzwang oft wiederhergestellt: *annarn annart* usw.]; — 2) vor ug. *w* und *ƀu* (§ 144 d): *Þó(o)lfr* neben *Þórolfr* < **ÞórwolfR* u. a., *haust* ‚herbst' < **harƀust-* vgl. ahd. *herbist* ae. *hærfest*; — 3) *R* ist im auslaut vor dem

suffigierten pron. *-sk* geschwunden, z. b. *undrask* (2. 3. ps. praes. ind. von *undrask* ‚sich wundern') < **undraR-sk*: *undrar* usw.

Anm. *r* (= ug. *r* und < ält. *R*) ist nicht selten geschwunden, wenn in demselben worte ein *r* enthalten ist: *fyri(r)* ‚vor', *Krist(r)* ‚Christus' u. a.

c) *l* ist geschwunden in unbetonter silbe, wenn es durch synkope eines zwischenvokals vor *n* oder *t* geriet, in den adj. *mikill* ‚gross' *lítill* ‚klein': *mikinn mikit*, *lítinn lítit*.

d) Nasale geschwunden. *n* ist (mit ersatzdehnung voraufgehenden betonten vokals) geschwunden 1) vor *s*, mochte dies bereits ug. folgen oder durch synkope hinter *n* geraten sein: *ǫ́st* ‚liebe' = got. *ansts*, *oss øss* (verkürzt nach § 39, 2 a) ‚uns' = got. *uns(is)*, *ǫ́ss* ‚gott' pl. *ǽsir* (got. *anses* d. i. **anseis*, bei Jordanis) u. a.; *písl* ‚peinigung' (*pínsl* mit wiederhergestelltem *n* nach *pína* ‚peinigen'), *hreysi* ‚steinhaufe': *hraun* ‚steinboden', *vístri* (selt.) neben gew. *vinstri* (ausgleichung aus **vinistr*: *vé(n)str-*) = as. ahd. *winistar* u. a.; — 2) vor *r*, *l*, *k*, wo es in der zusammensetzung oder durch synkope eines vokals vor diese geriet: *lérept* ‚leinwand': *lín*, *þóri* < **þonre* dat. sg. vom nom. *þonarr* (selt. und alt, gewöhnl. mit verallgemeinerter synkope *þórr*); *Áli* = ahd. *Analo*, *Grø(n)land*; *Áki* = ahd. *Anihho*, *múkr* ‚mönch': ae. *munuc* (gew. *munkr* mit wiederhergestelltem *n* nach lat. *monachus*).

Anm. 1. Wo anlehnung an formen mit erhaltenem *n* sehr nahe lag, ist *n* nicht geschwunden oder allgemein und früh wiederhergestellt: *hreinsa* ‚reinigen' (doch norw. *ræison* ‚reinigung' neben *ræinson* isl. *hreinsan*): *hreinn* ‚rein', *seinka* ‚zögern': *seinn* ‚langsam'.

Anm. 2. Die praefixe *ó- ú-* ‚un-' (= got. ae. afr. as. ahd. *un-*) und *sí-* ‚immer, sehr' (= got. ae. afr. as. ahd. *sin-*, ahd. auch *sina-*) sind aus stellungen mit lautgesetzlichem schwund des *n* verallgemeinert (*sin-* noch in eddischen namen: *Sinmara Sinrjóð*).

Anm. 3. *m* ist vor ug. *f* und *s* (?) geschwunden: *fífl* ‚tölpel': *fimbul-* ‚riesen-',[*fim(m)* ‚fünf' statt **fíf* ist angleichung an *fimti* ‚fünfter']; — *láss* ‚riegel' < **lams(a)R?* vgl. *lǫm* ‚haspe', auch *áss* ‚berggrat' dürfte < **ams(a)R* got. *ams* ‚schulter' stammen (vgl. lat. *umerus* ‚bergrücken') und von *áss* ‚balken (: got. dat. *anza* mit gramm. wechsel) verschieden sein. — Auslautendes *m* der 1. ps. pl. im verbum schwindet im isl. vor dem *v* des unbetonten personalpronomens *vit* ‚wir beide' *vér* ‚wir': *beru vit*, *beru vér* ‚wir (beide) tragen'; dagegen norw. *beru(m) mit*, *beru(m) mér* § 141, 1. — Auslautendes *m* der endung *-um* des dat. pl. ist vor dem *n* des angehängten artikels *-(i)num* scheinbar geschwunden: *dǫgunum* ‚den tagen'

< *dǫgum-(i)num* u. a.; zunächst war wohl *m* + *n* durch regressive assimilation zu *nn* geworden und dann *nn* nach § 142, 2 b gekürzt.

e) Spiranten geschwunden.

1. *h* ist auch im inlaut vor konsonanten geschwunden (wie vor vokalen, § 144 c): *tár* ‚thräne' = ahd. *zahar* (got. *tagr* mit gramm. wechsel), *rán* ‚raub' *ræna* ‚rauben': ahd. *(bi-)rahanen*, *þvál* ‚waschseife' = got. *þwahl* ahd. *dwahal* ‚waschung' (von an. *þvá* = got. *þwahan* ahd. *dwahan* ‚waschen'), *nýsa* ‚forschen': got. *(bi-)niuhsjan*, *ljómi* ‚glanz' *ljóri* ‚lichtloch, fenster' *ljós* ‚licht': got. *liuhaþ* ‚licht' *liuhtjan* ‚leuchten'.

Anm. 1. Ug. *hs* hinter kurzem vokal und hinter konsonant war bereits un. zu *x* geworden, § 134 A, a, 1; über *tt* < ug. *ht* s. § 140, 3 α. — *óx* ‚wuchs' *óxum* ‚wir wuchsen' usw. (= got. *wōhs wōhsum*) statt gesetzl. **ós* **ósum* sind durch anlehnung an die praes.-formen (*vaxa*) entstanden.

Anm. 2. Im norw. ist anlautendes *h* vor *l*, *r*, *n* um 1150 geschwunden: *lutr* = isl. *hlutr* ‚anteil', *ringr* = isl. *hringr*, *nefi* = isl. *hnefi* ‚faust' u. a.

2. Ug. *þ* ist bereits in urn. zeit vor *l* geschwunden: *mál* ‚sprache' *mǽla* ‚sprechen' = got. *maþl maþljan*, *nǫl* ‚nadel' = got. *nēþla*, *vél(i)* ‚schwanz der vögel' = ahd. *wedil wadal*. [Vorher war das *l* stimmlos geworden: § 139 a, 2.]

Anm. Für ug. *þn* (got. *aþn ataþni* ‚jahr') fehlen an. beispiele.

3. *đ* (= ug. *đ* oder < ug. *þ* nach § 139 a, 3 β) ist geschwunden: 1) schon in urn. zeit vor *w*, wenn die folgende silbe urspr. den hauptton trug; *fjórir* ‚vier': got. *fidwōr*, *Hǫlfr* < urn. *Haþu-wolafR* (letzteres mit haupttonigem erstem gliede), *Hróaldr* < **Hró(đ)waldR* (ahd. *Hrōdowald*) u. a.; — 2) später, aber lange vor der litterarischen zeit, bisweilen vor *r* und *n*: *Frírekr* neben *Friđrekr*, *þjó(đ)rekr*, *ýr* (selten) neben gew. *yđr* ‚euch' u. a., *hvárir* (nom. pl. m. von *hvađarr* ‚welcher von beiden' = got. *hvaþar*) < **hvađrir*; *tróner* (selt.) statt *trođnir* nom. pl. m. von *trođinn* ‚getreten' u. a.

f) Verschlusslaute geschwunden.

1. *k* ist oft vor *sk* geschwunden (gewöhnlich durch analogie wiederhergestellt): *griskr* neben *grikskr* ‚griechisch': *Grikkir* ‚Griechen', *lau(k)sk* ‚wurde geschlossen': *lauk* ‚er schloss' u. a.

2. *p* im anlaut vor *s* geschwunden in *salmr* ‚psalm' *saltari* ‚psalter' (neben gelehrten formen *psalmr psaltari*), vgl. § 151, 1.

3. *g* im spätisl. (seit 1300) im anlaut vor *n* geschwunden: *núa* < ält. *gnúa* ‚reiben', *naga* < *gnaga* ‚nagen' u. a.

Anm. Nicht durch schwund eines *g* entstanden ist die alte (auch norw.) nebenform *nógr* neben *gnógr* (got. *ganōhs* as. *ginōg* ahd. *ginuog*); vgl. *líkr* neben *glíkr* ‚gleich' (got. *galeiks* ae. *gelīc* as. *gilīk* ahd. *gilīh*).

§ 146. 3) Schwund von konsonanten zwischen konsonanten.

Beim zusammentreffen von drei oder mehr konsonanten schwindet der mittlere (resp. schwinden die mittleren), wird (resp. werden) aber durch systemzwang häufig wiederhergestellt: *sýs(l)ta* praet. von *sýsla* ‚verrichten', *feđgar* ‚vater und sohn' < **feđrgar* (aschwed. runisch das *r* noch erhalten: *faþrkaR*), *vaz* < *vatns* (so später wiederhergestellt) gen. sg. von *vatn* ‚wasser', *kum(b)l* ‚hügel; helmzeichen' = ae. *cumbol* as. *kumbal* ahd. *cumpal-*, *an(d)lit* ‚antlitz', *ap(t)nar* nom. pl. von *aptann* ‚abend', *enskr* ‚englisch' < *engskr* (selt.) < **englskr* < (norw.) *ængliskr*, *heims(k)ligr* ‚thöricht' von *heimskr*, *þar(f)nask* ‚bedürfen' (*f* = *b*), *fimti* ‚fünfter' = got. *fimfta-*, *har(đ)la* ‚sehr' : *harđr*, *mor(g)ni* dat. sg. von *morginn* ‚morgen'. — Von diesem schwunde werden, wie die beispiele zeigen, *l*, *r*, *n*, *b*, *d*, *t*, *g*, *k*, *b* (geschr. *f*), *f*, *đ*, *ʒ* (geschr. *g*) betroffen.

§ 147. 4) Schwund von konsonanten im auslaut.

a) Nasale sind geschwunden: 1) wenn sie bereits ug. im auslaut standen, 2) wenn sie durch schwund eines urspr. folgenden vokals (§ 45, 1 a) oder *z* oder *đ* (s. unter c) in urn. zeit in den auslaut geraten waren. — 1) *sú* ‚sau' acc. (nom. *sýr* = gr. ὗς lat. *sūs*) < ug. **sūn* < idg. **sūm* gr. ὗν, *þá* (verallgemeinerte unbetonte form, § 32, 3) ‚die' acc. sg. f.: ug. **þōn* (got. *þō*) < idg. **tám* ai. *tām* lat. *(is)tam* gr. (dor.) τάν; *tunga* ‚zunge' < ug. **tungōn* (got. *tuggō*), *fáđa* ‚ich malte' < ug. **faihiđōn* (urn. belegt *faihiđō*) usw. — 2) *frá* ‚von' = got. *fram* (aber *framm*, *fram* ‚vorwärts' = got. *framis*), *þá* ‚da(nn)' = got. *þan* (wohl schon ug. **þan*, § 113. § 129, 1 a), *á* ‚an, auf' < urn. *an* (belegt): got. ahd. *ana*, *í* ‚in': got. ae. as. ahd. *in*, *deilđu* ‚sie teilten' < urn. **đailiđun* (als *đāliđun* belegt) = got. *dailidēdun* ae. *dǣldon* as. *dēldun* ahd. *teiltun*, *sunnu* ‚der sonne' gen. < urn. **sunnun* (in finn. *sunnuntai* ‚sonntag' = an. *sunnudagr*) ahd. *sunnūn*, *bera* ‚tragen' = got. *bairan* ae. as. ahd. *beran* < ug. **beronon* usw.

Anm. In fall 1) war der schwund bereits vor der zeit der ältesten runeninschriften eingetreten, wie un. accusative wie *staina* (spät. *stein*) *maʒu* (sp. *mǫg*), praeterita wie *tawiđo* (= got. *tawida*) *faihiđo* (sp. *fáđa*) zeigen. — In beiden fällen hinterliess der schwindende nasal (zunächst) nasalierung des voraufgehenden vokals (§ 29, anm. 2); ein gestossener

langer ultimavokal, der im idg. und ug. durch auslautenden nasal gedeckt war, ist anders behandelt als der gleiche vokal im idg. und ug. auslaut (§ 45 b, anm. 2. 3).

b) *w, j, h, ƕ* und postvokalisches *ʒ* sind geschwunden, wo sie durch schwund des ultimavokals bereits in urn. zeit im auslaut standen oder allmählich in den auslaut gerieten: *dó* ‚starb' (von *deyja*) *gó* ‚bellte' (von *geyja*) < ug. **đōwa* **ʒōwa*, *lǽ* ‚betrug' (dat. *lǽvi*): got. *lēw*, *bǫl* (dat. *bǫlvi*) ‚unheil'; — *her* (acc. sg. von *herr* ‚heer' = got. *harjis*), *niđ* (acc. sg. von *niđr* ‚nachkomme' = got. *niþjis*) < **harj(a)* **niđj(a)*; *ben* ‚wunde' = got. *banja* < ug. **banjō*, *ný* ‚nova' < **niujō* got. *niuja*, *hef* ‚ich hebe' < ug. **hafjō* got. *hafja*, *dey* ‚ich sterbe' < ug. **đaujō*; — *á* ‚besitze' < urn. *aih* (belegt) got. *aih* < ug. **aiha*, *sló* ‚schlug' (= got. *slōh*) < ug. **slōha*, *sá* ‚sah' = got. *saƕ* < ug. **saƕa*, *sel* (acc. sg. von *selr* ‚seehund') = ae. *seolh* ahd. *selah*, *rǫ́* ‚reh' = ae. *rāh(-dēor)* ahd. *rēh*; — *sté* (praet. von *stíga* ‚steigen', später durch systemzwang wieder *steig*), *ló* (praet. von *ljúga* ‚lügen', später wieder *laug*), *dró* (praet. von *draga* ‚ziehen', später wieder *dróg*) < ug. **staiʒa* (got. *staig*) **lauʒa* (got. *laug*) **đrōʒa* (got. *drōg*).

Anm. Schwund des *ʒ* findet sich nur, wo der schwund des ultimavokals bereits in vorurn. zeit eingetreten war; wahrscheinlich war das auslautende *ʒ* zunächst stimmlos (d. h. > *χ* = ug. *h*) geworden und erfuhr dann dieselbe behandlung wie ug. *h*.

c) *đ* (bezw. *d*) und *z* sind geschwunden, wo sie hinter *n* bereits im ug. auslaut standen oder in vorurn. zeit in den auslaut geraten waren (bereits in den ältesten denkmälern): *nǫ́mu* ‚sie nahmen' = got. *nēmun* < ug. **nēmunđ*, *bera* ‚sie tragen' = got. *bairand* < ug. **beronđi*, *þá* ‚die' acc. pl. m. = got. *þans* (vgl. *þanz-ei*, *þanz-uh*); vgl. noch *daga* (acc. pl. von *dagr* ‚tag') *gesti* (acc. pl. von *gestr* ‚gast') *sunu* (acc. pl. von *sunr* ‚sohn') = got. *dagans gastins sununs*; vgl. auch *mána* ‚des mondes' < un. **mānan* (finn. *maanantai* ‚montag') < **mānan(i)R* got. *mēnins*.

Anm. Der sehr frühe schwund des *đ* (*d*) und *z* zeigt sich besonders deutlich darin, dass das vorhergehende *n* als auslautendes *n* behandelt d. h. bereits in vorlitt. zeit ausgestossen wurde (s. unter a).

d) *s* ist bisweilen im auslaut hinter *st*, *t* hinter (*ts*, geschr.) *z* geschwunden: *Krist(s)* gen. sg. von *Krist(r)* neben *Kriss* (§ 146), *helz(t)* ‚am liebsten' usw.

e) *l* ist bisweilen hinter unbetontem vokal geschwunden: *helzti* ‚allzu' neben sehr selt. *hǽlztil* u. a.

C. Übersicht über die altnordischen konsonanten.

§ 148. a) Die altnordischen konsonanten und ihre herkunft.

Halbvokale

1) *v* (*u*) = ug. *w*: § 138, 3, anm.
< ält. *u*: § 137 c.

2) *j* (*i*) = ug. *j*: § 144 a, anm. 1.
< ält. *i ī ē ǣ ŋ*: § 31, 2. § 137 c.
aus der palatalen artikulation von *k g h* neu entstanden: § 143, 4.

Liquidae

3) *l* = ug. *l*: *ljúfr* ‚lieb' = got. *liufs*, *hlǽja* ‚lachen' = got. *hlahjan*, *stela* ‚stehlen' = got. *stilan*, *vel* ‚wohl' = got. *waíla*.

ll = ug. *ll*: *allr* ‚all' = got. *alls*, *spjalla* ‚erzählen' = got. *spillōn*.
aus assimilation: § 140, 1 β. 2. 3 δ. § 141, 2 α.
< ug. *lþ* (stimmlos): § 141, 3 α.
< *l* (dehnung): § 142, 1 a, anm. 2.

4) *r* = ug. *r*: *ráđa* ‚raten' = got. *rēdan*, *bera* ‚tragen' = got. *bairan*, *hér* ‚hier' = got. *hēr*, *verđa* ‚werden', *akr* ‚acker'.
< (ält. *R* <) ug. *z*: § 137 a.

rr = ug. *rr*: *fjarri* ‚fern' = got. *faírra*, *kvirr kyrr* ‚ruhig' = got. *qaírrus*.
< ug. *rz*: § 141, 2 β, anm. 3.
< ält. *r* + *R* und *R* + *R*: § 141, 2 α. β. (< *R* + *R* z. b. in *reyrr* ‚rohr' : got. *raus*.)

Nasale

5) *m* = ug. *m*: *matr* ‚speise' = got. *mats*, *sǿma* ‚ehren', *temja* ‚zähmen' = got. *(ga-)tamjan*, *armr* ‚arm'.
< ug. *n*: § 139 b.
< ält. *b* vor *n*: § 136 B; — < ält. *v* hinter *m*: § 141, 1.

mm = ug. *mm*: *svimma* ‚schwimmen' = ae. as. ahd. *swimman*, *vamm* ‚fleck, schande' = got. *wamm*.
< *m* + *R*: § 141, 2 β, anm. 2; — < *m* + *b*: § 141, 4.

Nasale

6) *n* = ug. *n*: *nafn* ‚name', *vin(r)* ‚freund': ae. *wine* as. ahd. *wini*, *skína* ‚scheinen', *land* ‚land', *vangr* ‚feld', *vatn* ‚wasser'.
< ug. *m*: § 139 b.

nn = ug. *nn*: *vinna* ‚leiden' = got. *winnan*, *brenna* ‚brennen' = got. *brinnan*.
aus assimilation: § 140, 3 *β* (< *zn*); — § 140, 2 *γ* (< *rn*); — § 141, 2 *α* (< *n* bezw. *nn* + *R*).
< ug. *nþ* (stimmlos): § 141, 3.
< *n* (dehnung): § 142, 1 *α*, anm. 2. 3.

Dentale bezw. Inter-dentale

7) *t* = ug. *t*: *teinn* ‚zweig' = got. *tains*, *vit* ‚wir beide', *njóta* ‚geniessen', *standa* ‚stehen', *frest* ‚frist', *skapt* ‚schaft', *ful(l)t* (neutr. von *fullr* ‚voll') = got. *fullata*.
< ält. *d* (*tt* < *nt* < *nd*, *lt* < *ld* im auslaut): § 135; durch assim. § 139 a, 1.
< ält. *đ* durch assim.: § 134 A, a, 3; — im auslaut: § 134 A. a, 3, anm. 2.
eingeschoben: § 143, 3.

tt = ug. *tt*: *bytta* ‚bütte', *hǫttr* ‚hut', *skattr* ‚tribut' = got. *skatts*.
< ug. *ht*: § 140, 3 *α*; — < ug. *nt* (*nd*: § 135): § 140, 1 *α*.
< dental (*đ d dd*) + *t*: § 140, 3 *δ*. 4 *α*; — < ug. *t* + *đ*: § 141, 3 b.
< ug. ?: *motti* ‚motte': ae. *mođđe*.

8) *d* < ug. *đ*: § 134 A, b, 1. 3.
< ält. *dd*: § 142, 2 a.

dd < ug. *zd*: § 140, 3 *β*.
< *đ* oder *d* + *đ*: § 134 A, b, 2. § 141, 3 b; — < *đ* + *d*: § 140, 3 *δ*.
< ug. ?: *koddi* ‚tasche', vgl. ae. *codd*.

9) *þ* = ug. *þ* im anlaut: *þjóđ* ‚volk' = got. *þiuda*, *þrír* ‚drei', *þvá* ‚waschen' = got. *þwahan*.
< ug. *đ* hinter *p k*: § 139 a, 1.

10) *đ* = ug. *đ*: *biđja* ‚bitten', *bjóđa* ‚bieten', *harđr* ‚hart', *heyrđa* ‚hörte'.

Dentale bezw. Interdentale

< ug. *þ*: § 139 a, 3 *β*.
< ält. *nn* vor *r*: § 136 A, b; — < ält. *t* im auslaut: § 134 B, 2; — < ält. *d* (*đd*): § 134 B, 1.

11) *s* = ug. *s*: *sami* ‚derselbe', *frjósa* ‚frieren', *gras* ‚gras', *stóll* ‚stuhl', *skip* ‚schiff', *spǫrr* ‚sperling', *sléttr* ‚eben', *svefn* ‚schlaf', *háls* ‚hals', *fors* ‚wasserfall', *uxi* ‚ochse'; *dags* ‚des tages'.

ss = ug. *ss*: *hvass* ‚streng' (got. *hassei* ‚strenge'), *vissa* ‚wusste' = got. *wissa*.
durch assimilation; < *s* + *R*: § 141, 2 *α*. *β*; — < ält. *rs*: § 140, 2 *β*; — < ält. *z*: § 140, 4 *β*.

Labiale

12) *p* = ug. *p*: *pungr* ‚geldbeutel' = got. *puggs*, *spýja* ‚speien', *djúpr* ‚tief', *drepa* ‚erschlagen', *hjálpa* ‚helfen'.
< ug. *f* (bezw. *ƀ*) vor *t* und *s*: § 134 A, a, 2.

pp = ug. *pp*: *hoppa* ‚hüpfen': ae. *hoppian* mhd. *hopfen*. *knappr* ‚knopf'.
< ug. *mp*: § 140, 1 *α*.

13) *b* < ug. *ƀ*: § 134 A, b, 1. 4.

bb < ug. ?: *stubbr* ‚stumpf' (vgl. *stofn*, *stúfr*), *gabba* ‚äffen' = ae. *gabbian*.
< *f* + *b* durch assimilation: § 140, 3 *γ*.

14) *f* (stimmlos) = ug. *f*: *fađir* ‚vater', *fljúga* ‚fliegen', *frá* ‚von'; *loft* (*lopt* § 134 A, a, 2) ‚luft' (vgl. übrigens § 138, 2).
< ält. *ƀ* vor (bezw. nach) *k*, *s*, *t*: § 139 a, 1.
< ug. *þ* im anlaut vor *l*: § 138, 1.

ff : *offra* ‚opfern' (lehnwort); — < *ƀ* + *f*: *af-fǫr* ‚abfahrt'.

15) *f* (stimmhaft, d. h. *ƀ*, nur im inlaut, wechselnd mit *v*)
v (im anlaut allein, im inlaut wechselnd mit *f*)
= ug. *ƀ*: *lifa* ‚leben' = got. *liban*, *þjófr* ‚dieb', *hálfr* ‚halb' (vgl. übrigens § 138, 2).
< ug. *w*: § 138, 3.
< ug. *f*: § 139 a, 3 *α*.
< ug. *m* vor *n*: § 136, A, a.

Gutturale bezw. Palatale

16) *k* = ug. *k*: *ker* ‚gefäss', *kljúfa* ‚spalten', *vaka* ‚wachen', *ok* ‚joch', *elska* ‚lieben', *verk* ‚werk', *bǫlkr* ‚balken', *vakna* ‚erwachen'.
< ug. *h* vor *s* (**ks* geschr. *x*): § 134 A, a, 1.
< *g*: § 135. § 139 a, 1; — < ʒ: § 134 A, a, 4.
kk = ug. *kk*: *hnakki* ‚nacken', *lokkr* ‚locke'; *sekkr* ‚sack' = got. *sakkus*.
< ug. *nk* (bezw. *ng*, § 135): § 140, 1 *α*.
< ält. *k* vor *v* und *j*: § 142, 1 a.
durch assimilation < *t(t)* + *k*: § 140, 4 *β*, 1; — < *gg* + *k*: § 140, 4 *α*, 2.
über *kv* (*kkv*, § 142, 1 a) bezw. *k* < ug. *q*: § 143, 2.

17) *g* (verschlusslaut)
< ug. ʒ: § 134 A, b, 1.
gg = ug. ?: *baggi* ‚bündel', *hugga* ‚trösten'.
< *g* vor *j*: § 142, 1 a.
(*ggj* < ug. *jj*, *ggw* < ug. *ww*: § 143, 1. § 115, 2. § 128.)

18) *h* (spirant) = ug. *h*; als hauchlaut < ug. *h*: § 137 b.
über *hv* < ug. *ƕ* s. § 143, 2.

19) *g* (spirant, d. h. ʒ).
= ug. ʒ: *duga* ‚nützen', *mágr* ‚affinis', *belgr* ‚balg', *bjarga* ‚helfen': got. *bairgan*.

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre altnordischen vertreter. § 149.

Halbvokale

1) ug. *w* = an. *v*: § 138, 3, anm.; — geschwunden: § 144 b. § 145 a. § 147 b; — ug. *ww* (§ 115, 2) > an. *ggv*: § 143, 1.

2) ug. *j* = an. *j*: § 144 a, anm. 1; — geschwunden: § 144 a. § 147 b; — ug. *jj* (§ 115, 2) > an. *ggj*: § 143, 1.

Liquidae	3) ug. *l*	=	an. *l*: § 148, 3; — geschwunden: § 145 c. § 147 e; — ug. *ll* = an. *ll*.
	4) ug. *r*	=	an. *r*: § 148, 4; — geschwunden: § 145 b, 1; — ug. *rr* = an. *rr*: § 148, 3.
Nasale	5) ug. *m*	=	an. *m*: § 148, 5; — > an. *n*: § 139 b; — ug. *mm*: an. *mm*: § 148, 5; — ug. *mn* > an. *fn*: § 136 A, a; — ug. *mp* > an. *pp*: § 140, 1 *α*.
	6) ug. *n*	=	an. *n*: § 148, 6; — > an. *m*: § 139 b; — geschwunden: § 145 d. § 147 a; — ug. *nn* = an. *nn*: § 148, 6; — ug. *nt* > an. *tt*, *nk* > an. *kk*: § 140, 1 a.
Dentale bezw. Interdentale	7) ug. *t*	=	an. *t*: § 148, 7; — > an. *đ*: § 134 B, 2; — ug. *tt* = an. *tt*: § 148, 7.
	8) ug. *þ*	=	an. *þ*: § 148, 9; — > an. *đ*: § 139 a, 3 *β*; — geschwunden: § 145 e, 2; — > an. *f*: § 138, 1.
	9) ug. *đ*	=	an. *đ*: § 148, 10; — > an. *d*: § 134 A, b, 1; — > an. *þ*: § 139 a, 1; — > an. *t*: § 134 A, a, 3; — geschwunden: § 145 e, 3. § 147 c.
	10) ug. *s*	=	an. *s*: § 148, 11; — geschwunden: § 147 d; — ug. *ss* = an. *ss*: § 148, 11.
	11) ug. *z*	>	an. (*R* >) *r*: § 137 a; — geschwunden: § 147 c; — ug. *zn* > an. *nn*: § 140, 3 *β*; — ug. *zđ* > an. *dd*: § 140, 3 *β*.
Labiale	12) ug. *p*	=	an. *p*: § 148, 12; — ug. *pp*: § 148, 12.
	13) ug. *f*	=	an. *f*: § 148, 14; — > an. *p*: § 134 A, a, 2; — > an. stimmh. *f* (*v*): § 139 a, 3 *α*; —
	14) ug. *ƀ*	=	an. *f* (*v*): § 148, 15; — > an. *b*: § 134 A, b, 1. 4; — > an. *f* (bezw. *p*): § 134 A, a, 2; — geschwunden: § 144 d.
Gutturale bezw. Palatale	15) ug. *k*	=	an. *k*: § 148, 16; — > an. *kk*: § 142, 1 a; — ug. *kk* = an. *kk*: § 148, 16.
	16) ug. *h*	=	an. *h*: § 137 b; — geschwunden: § 144 c; — ug. *hs* > an. *x*: § 134 A, a, 1; — ug. *ht* > an. *tt*: § 140, 3 *α*.

Gutturale bezw. Palatale	17) ug. ʒ = an. ʒ (geschr. *g*) § 148, 19; — > an. *g*: § 134 A, b, 1; — > an. *gg*: § 142, 1 a; — > an. *k*: § 134 A, a, 4; — geschwunden: § 144 e. § 147 g.
Labio-gutturale	18) ug. *q* > an. *kv*: § 143, 2 (> *kkv*: § 142, 1 a). 19) ug. *ƕ* > an. *hv*: § 143, 2; geschwunden: § 144 c. § 147 b.

Anm. 1. Grammatischer wechsel (§ 109). Der ug. grammatische wechsel *þ* : *đ*, *f* : *ƀ*, *h* : *ʒ*, *ƕ* : *ʒw*, *s* : *z* ist im an. nicht reichlich und nur indirekt bezeugt, da ug. *þ* und *f* inlautend fast überall stimmhaft (> *đ* bezw. *ƀ* geschr. *f*) geworden waren, ug. *h* (*ƕ*) inlautend überall geschwunden, ug. *z* > (*R* >) *r* geworden war. — a) Der ug. wechsel *þ* : *đ* zeigt sich im an. noch in dem wechsel von *ll* (< ug. *lþ*) : *ld* (< ug. *lđ*) und an. *nn* (< ug. *nþ*) : *nd* (< ug. *nđ*); z. b. *ballr* ‚kühn' (got. *balþaba* adv.): *baldinn* ‚trotzig', *ellri* ‚älter' (got. *alþiza*): *aldinn* ‚alt'; *finna* ‚finden' *fann* ‚fand' (got. *finþan fanþ*) : *fundinn* ‚gefunden'; — b) von dem ug. wechsel *f* : *ƀ* ist die einzige spur *fífl* (*í* < *im*, § 145 d, anm. 1) ‚tölpel': *fimbul-* ‚riesen-'; — c) der ug. wechsel von *h* : *ʒ*, *ƕ* : *ʒw* zeigt sich im an. in dem wechsel von formen mit und ohne *g*; z. b. *á* ‚ich habe; er hat' (got. *aih*): *eiga* ‚haben' (got. *aigan*), *fela* ‚bergen' (got. *filhan*) : *fólginn* ‚verborgen' (got. *fulgins*); *ljá* ‚leihen' (got. *leiƕan*) : *leigja* ‚mieten'; wechsel von formen mit und ohne *ng*, z. b. *fá* ‚erhalten' (got. *fāhan*, < ug. **fą̄hon-* < ält. **fanhon-*) : *fengum* ‚wir erhielten', *øri* ‚jünger' (got. *jūhiza*, < ug. **jų̄hizēn* < ält. **junh …*) *øska* ‚jugend' (< ug. **jų̄hiskōn*) : *ungr* ‚jung'; — d) der ug. wechsel *s* : *z* zeigt sich im an. in dem wechsel *s* : *r* (ält. *R*); z. b. *kjósa* ‚wählen' *kaus* ‚wählte' : *kørum* ‚wir wählten' *kørinn* ‚gewählt' *vesa* (später *vera*) ‚sein' *vas* (sp. *var*) ‚war' : *vǫrum* ‚wir waren' *verit* ‚gewesen', *lasinn* ‚verfallen; unwohl' (vgl. got. *lasiws* ‚schwach') : *sótt-lera* ‚durch krankheit entkräftet'.

Anm. 2. Metathesis. Anhangsweise sei hier noch darauf hingewiesen, dass *r* und *l* bisweilen unter nicht näher bekannten bedingungen ihre stelle im worte verändert haben. Metathesis von *r*: *Girkir* ‚Griechen' < gew. *Grikkir*, *burt* ‚fort' < gew. *brott*, umgekehrt *ragr* ‚feige, weibisch' < *argr* = ae. *earg* ahd. *arg*, *rass* ‚arsch' < *ars* = ae. *ears* ahd. *ars*. [In *ragr* und *rass* liegt vielleicht absichtliche umgestaltung der anstössigen worte vor: *ragr* ist das schlimmste schimpfwort, dessen anwendung dem beschimpfer ächtung zuzieht, s. Cleasby-Vigfusson s. v.]. Für *strođinn* : *serđa* vgl. § 5, anm. — Metathesis von *l*: in einigen fällen ist *l* vor gewisse konsonanten getreten, hinter denen es urspr. stand (bes. in suffixen): *beils huls* neben gew. *beisl* ‚gebiss' *húsl* (lehnwort aus dem ae.: § 36 b, anm.) ‚sakrament', gewöhnlich in den mit *-gísl* zusammengesetzten namen, z. b. *þorgils* (neben *þorgísl*); — *innylfi* neben *innyfli* ‚eingeweide', *alfi* neben gew. *afli* ‚stärke' u. a.; — so wird auch *sáld* ‚sieb', *skáld* ‚dichter' < **sāđl-* **skāđl-* erklärt (*d* < *đ* hinter *l* nach § 134 A, b, 1 γ).

Kap. 10. Konsonantismus des Altenglischen.

A. Vorbemerkungen.

§ 150. Die altenglischen konsonanten, ihre aussprache und schreibung.

Im altenglischen waren folgende konsonanten vorhanden:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	a) stimmlose	b) stimmhafte	a) stimmlose	b) stimmhafte: 1. eigtl. spiranten	b) stimmhafte: 2. halbvokale	
Labiale	*p*	*b*	*f*	*f*	*w*	*m*
Dentale	*t*	*d*	*s*	*s*		*n*
Interdentale			(*đ*) *þ*	(*đ*) *þ*		
Palatale / Gutturale	} *c*	} *g*	} *h*		} *i* (*g*)	} *n*
dazu die liquidae *r* und *l* und der hauchlaut *h*						

Bemerkungen. 1. *f*, *đ* (*þ*) dienen mithin in der ae. schrift zur bezeichnung der stimmlosen wie der stimmhaften spirans, *c*, *g*, *h*, *n* zur wiedergabe der gutturalen wie der palatalen laute (vgl. § 153). Was sich sonst über die aussprache der konsonanten feststellen lässt, ist bei der behandlung der einzelnen laute behandelt.

2. Für stimmhaftes *f* wird in den ältesten denkmälern *b* geschrieben, vgl. § 151, 3, anm. 1, im aws. wie im spätws. tritt diese schreibung nur vereinzelt und in bestimmten wörtern auf (*nǣbre* = *nǣfre* ‚niemals', *diobul* ‚teufel'); später wird die stimmhafte labiale spirans auch durch *u* ausgedrückt. Der halbvokal *w* wird gemeiniglich durch das runenzeichen *wynn* wiedergegeben, das in den ältesten denkmälern (Ep. Corp. Erf.) noch selten ist und dort durch *uu u* ersetzt wird. Auch später begegnet noch zuweilen *u* für *w*, besonders in der verbindung *cw*, wofür in den ältesten denkmälern (Ep. Corp.) auch *qu* geschrieben wird. Für die interdentale spirans ist im aws. *đ* die übliche schreibung, im jüngeren ws. wird daneben das runenzeichen *þorn*, d. h. *þ*, dafür üblich. Die ältesten denkmäler schwanken noch sehr in der wiedergabe der interdentalen spirans, Ep. setzt meist *th* (neben *þ*, *d*, *t*), Corp. meist *đ* neben *þ*, *th*, *t* (im auslaut). Für gutturales *c* wird aws. (Cosijn 1, 170) und auch später bisweilen *k* gebraucht. Über *x*, *z* vgl. § 152, 4, anm., über *i g* < ug. *j* vgl. § 153, 4.

B. Entwickelung der einzelnen urgerm. konsonanten im altenglischen.

I. Labiale. § 151.

1) Ug. *p* = *p*, vgl. § 157, 7. In lehnwörtern wie ***sealm*** (lat. *psalmus*), ***sealtere*** an. *salmr saltari* ahd. *salm, saltāri* fehlte *p* schon in dem romanischen etymon. Ebenso stand *f* (oder *b*) schon in den romanischen grundformen von *cæfl* (*capulus*), *cæfester* (*capistrum*), *prafost* (*praepositus*), vgl. Pogatscher s. 170. In *wǣmn*, selten für *wǣpn* (§ 51, 2), ist *p* dem *n* angeglichen.

2) Ug. *ƀ* > *b*, *f*. Der stimmhafte spirant *ƀ* ist im anlaut, in der gemination und nach *m* zu *b* geworden: ***beran*** (ne. *to bear*) < ug. **ƀeronon*, *sibb* ‚friede, verwandtschaft', ***dumb*** (ne. *dumb*) got. *dumbs*, *climban* ‚klimmen', in welchem worte zuweilen angleichung des *b* stattgefunden hat: *climman*. Im inlaut ist *ƀ* erhalten und wurde im ws., wie die aus ug. *f* entstandene tönende spirans *f* (§ 151, 3) geschrieben: *seofon* ‚sieben' as. *siƀun*, *grafan* ‚graben' as. *(bi-)graƀan*, *ofer* ‚über' as. *oƀar*. In *wēofod* ‚altar', wo anlautendes *b* in den inlaut trat (§ 59, 4), vertritt *f* gleichfalls ug. *ƀ*, doch begegnet aws. auch *wēobud wiebed* (Cosijn s. 169), so merc. *wībed*, nordh. *wīgbed*. Inlautend lat. *b* > *f* in *fīfele* < *fibula*, *deofol* < *diabolus*, *tæfl* < *tabula* u. a. Dass *f* < *ƀ* inlautend stimmhaft war, geht aus dem me. und aus formen wie *hæfde* ‚hatte' *lifde* ‚lebte' hervor, in denen der folgende verschlusslaut stimmhaft blieb, endlich auch aus dem zuweilen begegnenden übergang von *f* in *m* in: *stemn* < *stefn* (ne. *steven*) got. *stibna*, *emn* < *efn* (ne. *even*), *hræmn* < *hræfn* (ne. *raven*).

3) Ug. *f* > *f* (gespr. *ƀ*). Auch ug. *f* ist im inlaut, wenn es nicht geminiert ist oder in der nachbarschaft eines stimmlosen konsonanten (wie in *sceaft* ‚schaft') steht, als stimmhafte spirans aufzufassen: *ofen* (me. ne. *oven*) ahd. *ofan*, *wulfas* ‚wölfe' (me. *wulves*, ne. *wolves*) zu *wulf* (me. *wulf*, ne. *wolf*).

Anm. 1. In den Epinaler gll. sind ug. *ƀ* und *f* noch in der schrift bis auf wenige ausnahmen geschieden, indem altes *ƀ* durch *b*, aber *f* durch *f* wiedergegeben wird (vgl. Sievers, P. B. B. 11, 542). Auch jene ausnahmen: *unofaercumenrae* (ws. *un-ofer-cumenre*), *sifunsterri* (*seofonstierre*) und *nabfogaar* (*nafogār*) fallen weg, wenn wir statt Ep. die urhs. setzen, auf welche die drei ältesten glossare (Ep. Corp. Erf.) als gemeinsame quelle zurückgehen. Corp. hat *unobercumenrae*, *sibunsterri*, *nabogaar*, und da man nicht annehmen kann, dass der schreiber von Corp. das *f*

seiner vorlage in das ältere *b* geändert hat, so muss die urhs. jene unterscheidung vollkommen durchgeführt haben. Die form *nabfogaar* mit *bf* ist überdies für das unbewusste streben, älteres *b* der vorlage durch *f* wiederzugeben, mit dem es in seiner aussprache bereits zusammengefallen war, charakteristisch.

Anm. 2. In lehnwörtern kann inlautendes *f* auf lat. *b* (vgl. oben 2) *f* und *v* zurückgehen: *scrōfel* < **scrofella*, *brēfian* ‚aufschreiben' < *breviare*. Doch auch im anlaut steht *f* (d. h. stimmloser laut) für lat. *v* in *fers* < *versus*, *fann* < *vannus*. Über ae. *w* < lat. *v* vgl. § 157, 1.

4) Ug. *w* = *w* vgl. § 157, 1. I. Im anlaut nach konsonanten ist *w* vor *ū* (*ō*) verklungen in *tū* (neutr. zu *twēgen* ‚zwei') < **twū* **twō*, ebenso in *hū* (ne. *how*) < **hwū hwō* (vgl. indessen § 112, 1 anm. 1), dagegen erhalten in *hwōsta* (ne. *whoost*) ahd. *huosto* ‚husten'. In gewissen verben ist *w* nach der negation *ne* geschwunden: *næs* ‚war nicht' aus und neben *ne wæs*, ebenso *nǣron* < *ne wǣron*, *nytan* ‚nicht wissen' < *ne witan*, *nysse nyste* ‚wusste nicht' < *ne wisse ne wiste*, *nylle nelle* ‚will nicht' < *ne wille*, *nāt* ‚weiss nicht' < *ne wāt*, *nolde* ‚wollte nicht' < *ne wolde* *nāuht nāht* (ne. *nought*, *not*) neben *nāwuht nāwiht*; ohne vorhergehendes *ne* vor *u o* in *uton* neben *wuton* ‚wohlan' vgl. as. *wita*, *ucu* neben *wucu wicu* got. *wikō* ahd. *wohha wehha*, *cucu* neben *cwucu cwicu cwic* (ne. *quick*), *geđuren* aus und neben *geđworen* zu *đweran* ‚rühren' vgl. § 56, 1 und unten II b, anm.

II. a) Im inlaut ist *w* meist erhalten, doch schwindet es im ae. wie sonst im westgerm. nach konsonanten (ausser *r*, *l*): *singan* (ne. *to sing*) got. *siggwan* as. ahd. *singan*, *sincan* (ne. *to sink*) got. *sigqan*, *ūhtan* (§ 12 und 51, 3), so auch in der verbindung *hw*: *sēon* (ne. *to see*) < **seohan* **sehan* got. *saiƕan* as. ahd. *sehan*, *lēon* < **līhan* got. *leiƕan*, *nēah* vgl. got. adv. *nēƕ*, *ēa* ‚wasser' < **eahu* got. *aƕa* as. ahd. *aha*. Über *æx* älter *æcus*, got. *aqizi* und ähnlich *naca* ‚nachen' an. *nǫkkvi*, *nacod* (ne. *naked*), got. *naqaþs* vgl. § 112, 1 a.

Anm. Auf ursprünglichem grammatischem wechsel (§ 109, anm. 1) beruht es, wenn neben angl. *ēoh* ws. *īw ēow* ‚eibe' auftritt (vgl. § 56, 2 b, anm.), ebenso, wenn neben *feorh* ‚leben' zu got. *fairƕus*: *midfeorwe* (Cura past.) as. *midfyrwe* begegnet. Deutlicher kenntlich macht sich das alte verhältnis noch in der flexion von *sēon* < **sehan* got. *saiƕan*, aws. *siehst* ‚du siehst', *seoh* ‚sieh', *seah* ‚sah', aber *sāwon* ‚sahen', *sewen* ‚gesehen'.

b) Nach *r* und *l* ist *w* hingegen erhalten, sofern nicht ursprünglich ein *i* auf *w* folgte, daher: aws. *girede* praet. von *gierwan* ‚bereiten' (Cosijn 1, 197), *smiređ* (3. p. sg. praes.) *smirede* (praet.)

von *smierwan* ‚schmieren', *wilede* von *wielwan* ‚wälzen'. Doch fand frühzeitig ausgleich statt, und formen mit *w* begegnen im praet. wie formen ohne *w*, wo kein *i* ursprünglich folgte. Auch in den cas. obl. der *wā*-deklination ist nach langer wurzelsilbe *w* meist erhalten: *mǣd* nom. (ne. *mead*) gen. dat. *mǣdwe* (vgl. ne. *meadow*), seltener *mǣde*, *lǣs* ‚wiese' gen. dat. *lǣswe* (ne. dial. *leasow*).

Anm. Zu beginn des zweiten teiles von compositis ist *w* (im gegensatz zum hd.) erhalten in: *wyrtwalu* ‚wurzel' ahd. *wurzala*, *āc-wern* ahd. *eihhor* uu. a. (vgl. Kluge, Pauls Grundr.[1] 1, 862), dagegen ist *w* verklungen in: *hlāford* ‚herr' < **hlāfword hlāfweard*, *ǣrendraca* ‚bote' aws. *ǣrendwreca* (Kluge, P. B. B. 8, 528. Sohrauer, Kl. beitr. 1, 51), häufig vor dunkelm vokal, besonders vor *u* (vgl. unten c): *fulluht* ‚taufe' aus und neben *fulwuht fulwiht*, *fullode* < *fulwode*, *fullian* < *fulwian*, zuweilen: *Æđelulf*, *Beornulf*, *Cūđulf*, *Eadulf*, *Ealdulf* für *Æđelwulf* usw.

c) Intervokalisches *w* vor *u* ist verklungen: *đrēa* ‚drohung' < *đrawu* (Ep. noch *thrauu* Corp. *thrauuo*), *clēa* ‚klaue' < *clawu*, *trēo* ‚bäume' < *treowu* vgl. § 59, 3.

Anm. Pluralformen wie *trēow trēowu* sind den casus mit inlautendem *w* angeglichen.

d) Zu *o* vokalisiert erscheint *w* zwischen konsonanten in der *wa*-dekl. der adj., acc. sg. m. *nearone* neben *nearwne*, gen. pl. *nearora* neben *nearwra*, gen. dat. sg. fem. *nearore* neben *nearwre* zu *nearu* ‚eng'.

III. Auslautendes *w* nach konsonanten ist zu *u* (*o*) vokalisiert, wenn dem *w* ein konsonant vorhergeht: *nearu* ‚not', gen. *nearwe*, *smeoru* ‚schmeer', gen. *smerwes*. Nach langer stammsilbe ist *u* nach § 64, IV b abgefallen: *mǣd* gen. *mǣdwe*, *gād* ‚mangel' got. *gaidw*.

II. Dentale. § 152.

1) *t* (= ug. *t*) in der verbindung *st* scheint im aws. spirantischen charakter angenommen zu haben, in superlativen: *lǣsđ* < *lǣst* ‚kleinst', *mǣsđ* ‚grösst', *ieldesđ* ‚ältest', auch im subst. *gǣsđ* < *gǣst*, inlautend: *wæsđm* < *wæstm*, *wisđe* < *wiste*, doch mag hier nur ein schreibgebrauch zu grunde liegen, der aus der schreibung der 2. p. sg. praes. der verben sich entwickelte: *gemansđ* abstrahiert aus *gemans đū*, *weorđesđ* usw., neben denen aws. schon *gemanst*, *weorđest*, *earđast* auftritt. Spätws. steht durchgängig *-st*.

Für *tʒ* (< *tȝ*, *tg*) ist *ć* eingetreten in: *orćeard*, *cræfća*, *plæće*, *feććan*, vgl. § 153, 1 b, anm.

2) Ug. *đ* < *d*. Ug. *đ* ist wie in den übrigen westgerm. dialekten zum verschlusslaut geworden: *dearr* ‚ich wage' vgl. got. *gadars*, *medu* ‚met' < ug. **međuz* (vgl. § 106 b).

Anm. 1. Vor *m* ist für ug. *đ* im ae. *t* eingetreten in: *botm* (ne. *bottom*) as. *bodom* ahd. *podam* und *wetma wituma weotuma* (§ 65, III, anm. 2) afrs. *wetma witma* ahd. *widomo widemo*.

Anm. 2. In der umgebung von stimmlosen konsonanten ist die dentale media oft zur tenuis geworden: *blētsian* ‚segnen' neben *blēdsian*, *gītsian gītsung* ‚begehren' neben *gīdsian*, *mētsceat* ‚lohn' neben *mēdsceat*, so in der flexion: *đū fintst* zu *findan*, *rǣtst* zu *rǣdan* ‚lesen', *cyste* < **cysde*, praet. zu *cyssan* ‚küssen', *slǣpte* zu *slǣpan* ‚schlafen'.

Anm. 3. Im praet. schwacher verben ist *d* nach kons. + *d*, *t* geschwunden: *gyrde* zu *gyrdan* ‚gürten', *fæste* zu *fæstan* ‚fasten'.

Anm. 4. In lehnworten ist griech. lat. *d* zuweilen durch *đ* wiedergegeben: *sinođ sionođ* < *synodus*, *celeđōnie* < *chelidonium*, *Marđonius*, vgl. Pogatscher s. 176 f.

3) a. Ug. *þ*, welches im an- und auslaut im allgemeinen stimmlose dentale spirans geblieben ist (ae. *đorn* vgl. ne. *thorn*, ae. *heorđ* ne. *hearth*), ist in der verbindung *þl* (wie in den übrigen westgerman. sprachen und im nordischen) zu *fl* geworden in *flēon* ‚fliehen' an. *flýja* as. ahd. *fliohan* got. *þliuhan* (ähnlich im inlaut in *innylfe innelfe*, Ep. Corp. Erf. *innifli* ‚eingeweide', an. *innyfli innylfi*, vgl. ahd. *innōdili*, Sievers, P. B. B. 5, 531).

Anm. 1. In *đengel*, *fengel* ‚fürst' begegnen formen mit *đ* und *f* im anlaut.

Anm. 2. Für die verbindung *đw* begegnet in einigen denkmälern zuweilen *hw*: *gehwǣre* ‚angenehm' < *geđwǣre*, *gehwǣrnes* ‚eintracht' < *geđwǣrnes*, *gehwǣrlǣcan* ‚gestatten' < *geđwǣrlǣcan*, *hwȳrlīce* ‚verkehrt' < *đwȳrlīce*, vgl. Napier, History of the Holy Rood Tree (E. E. T. S. 1894) s. 81.

b. Im inlaut zwischen vokalen oder stimmhaften konsonanten ist ug. *þ* im ae. zu stimmhaftem reibelaut geworden: *snīđan* ‚schneiden' got. *sneiþan*, *brōđor* (ne. *brother*) got. *brōþar*. Vor *l* ist inlautendes *đ* zuweilen gänzlich verklungen: *stǣlwierđe* (vgl. ne. *stalwart*) *stǣlan* neben *stađol* ‚grundlage' *stađolian* ‚gründen', *mǣl* ‚rede' neben *mæđl* got. *maþl* ‚versammlungsort', *mǣlan* neben *mađlan* ‚reden' got. *maþljan*. Im allgemeinen aber ist die verbindung ug. *lþ*, *þl* im ae. zu *ld*, *dl* geworden: *beald* (ne. *bold*) got. *balþs*, *hold* got. *hulþs*, *gold* (ne. *gold*) got. *gulþ*, *wuldor* ‚herrlichkeit' zu got. *wulþus*, *feld* (ne. *field*) < **felþu*, *wilde* (ne. *wild*) got. *wilþeis*; ebenso *nǣdl* (ne. *needle*) got. *nēþla*. In den ältesten denkmälern und sonst vereinzelt treten indessen noch formen mit erhaltenem *đ* auf: *naedlae* Ep., *feltha mīđlum* Corp., *Balđheard*,

Balđhūn (O. E. T.). Die anfänge des übergangs von *đ* in *d* in dieser verbindung liegen nach der zeit, wo die nasale nach stimmlosen spiranten verklangen (§ 60, 1), vgl. *mīdl* < *mīđl* ‚gebiss' ahd. *mindil*, aber vor der synkopierung unbetonter vokale nach langer stammsilbe (§ 65, III), da in den durch vokalsynkope zusammengetretenen *lþ þl* die spirans erhalten blieb: *hǣlđ* (ne. *health*) ahd. *heilida*, *ēđles ēđle* gen. dat. von *ēđel* ‚erbsitz' as. *ōthil*. Dagegen ist in späterer zeit auch *đm* zu *dm* geworden in *mādm*, *mādme* dat. sg., *mādmas* n. a. plur. neben *māđum* ‚kostbarkeit' got. *maiþms*.

c. In der nachbarschaft stimmloser konsonanten blieb *þ* hingegen stimmlos und assimilierte sich gern andern dentalen lauten: *đs* > *ss* in *liss* neben seltnerem *līđs* zu *līđe* ‚lind', *bliss* (ne. *bliss*) neben *blīđs*, *blissian* neben *blīđsian*; *sđ* > *st*: *gīemelīest* ‚sorglosigkeit' zu *gīemelēas*, *forlīest* 3. p. sg. praes. zu *forlēosan*; *tđ* > *tt*, *t* : *itt*, *it* < *iteđ* ‚isst', *grēt* ‚grüsst', *đætte* < *đæt đe*; aber auch *dđ* ist zu *tt t* geworden in: *lātteow* < *lāddēow* ‚führer', *rǣt* ‚liest' zu *rǣdan* (Ælfr. gr. 162, 8).

4) Ug. *s*, welches ae. im an- und auslaut im allgemeinen stimmlos blieb: *singan* (ne. *to sing*), *swimman* (ne. *to swim*) ist im inlaut intervokalisch und in der nachbarschaft stimmhafter konsonanten stimmhaft geworden, vgl. *fȳsde* von *fȳsan* ‚eilen', aber *miste* von *missan* ‚missen'.

Anm. *cs*, *hs* werden gewöhnlich durch *x* wiedergegeben: *æx* (ne. *ax*, *axe* < **æcces* as. *accus*, *oxa* (ne. *ox*) got. *aúhsa* as. ahd. *ohso*; dagegen wird *ts* nur ganz vereinzelt *z* (*tz*) geschrieben: *bezt* = *betst*, *mertze* < lat. *mercem*.

III. Gutturale und palatale. § 153.

1) Ug. *k* $\gtrless$ *c*, *ĉ*. a) Ug. *k*, das im anlaut vor *a*, *o*, *u* und deren umlauten und ebenso vor konsonanten seinen gutturalen charakter bewahrt hat (vgl. *cuman* me. *cumen comen* ne. *to come*; *cocur* me. *coker* ‚köcher', *camb comb* me. *comb* ne. *comb*, mit umlaut: *cynn* (ahd. *kunni*) me. *kin* ne. *kin*, *cēne* < **kōni* me. *kene* ne. *keen*; *clǣne* ne. *clean*, *crāwe* ne. *crow*)*), ist vor *e*, *i* zu einem palatalen laut *ĉ* geworden. Beide, *k* und *ĉ*, werden im ae. durch *c* wiedergegeben und allitterieren in der dichtung mit

*) Zur beleuchtung der ae. laute sind hier und im folgenden die me. oder ne. formen angeführt.

einander, doch machen schon die ae. runeninschriften einen (allerdings nicht folgerecht durchgeführten) unterschied zwischen beiden durch anwendung zweier verschiedener zeichen, und die fortentwickelung der laute beweist den palatalen klangcharakter des *c* vor hellem vokal: *cild* me. *child* ne. *child* (= *tšaild*), *cinn* me. *chin* ne. *chin* (= *tšin*), *cīdan* me. *chiden* ne. *chide* (*tšaid*), *cerfelle* ‚kerbel' me. *chervelle* ne. *chervil*, *cest* me. *cheste* ne. *chest*, *ceorl* ‚mann' me. *cherl*, *Ceortes īg* ne. *Chertsey*, *ceolu* ‚kehle' me. *cheole*, *cēosan* ‚wählen' me. *chesen*, *cēowan* me. *chewen* ne. *chew*. auch vor *ēa* aus ug. *au*: *cēap* ‚kauf' me. *chep*, vgl. ne. *cheap*.

b) Im inlaut ist *ĉ* aus *k* überall entstanden, wo ein *e* aus älterem *i* darauf folgte: *birce* me. *birche* ne. *birch* (= *bəətš*), *bēce* me. *beche* ne. *beech* (= *bīītš*), *lēce* ne. *leech*, *rīce* ne. *rich*, *cycene* ne. *kitchen*, *micel* me. *michel muchel* ne. *much*, daher auch *ynce* < lat. *uncia* ne. *inch* und sogar *plæce* < lat. *platea*, *ĉĉ* in *Liccidfeld* (O. E. T. 511) ne. *Lichfield*. Ebenso stand *ĉ ĉĉ* in den verben, die ursprünglich auf *-kjan* ausgingen: *drencan* me. *drenchen* ne. *to drench*, *cwencan quenchen*, *quench*, *rǣcan rechen reach*, *tǣcan techen teach*, *blǣcan blechen bleach*, *wyrcan* me. *wirchen*; *gyccan* me. *ȝicchen icchen* ne. *itch*.

Anm. 1. Einen einblick in den lautwert des palatalen *c*, das schon im uws. mit *t* einsetzte, gewährt die zuweilen begegnende schreibung *c* für *tġ*: aws. *orceard orcerd* < *ortġeard* (ne. *orchard*), später auch *feccan* ‚holen' < *fetian* (Anglia 6, 177) Orm *fecchen* ne. *fetch*, *fecce* < *fetie* ‚ich hole', *feccađ* ‚wir holen', *cræfca* ‚architectus' (Ælfr. gr. 215, 9) *cræftga cræftiga*.

Anm. 2. Im altwests. pflegt der palatale laut vor *a*, *o*, *u* einen hellen vokal zu entwickeln, der vor *a o* durch *e*, vor *u* durch *i* bezeichnet wird: *đencean*, *đyncean*, *cwencean*, *wyrcean*, *sēcean*, *ciricean* cas. obl. zu *cirice*, *ōlecciung*, *Hwiccium*.

Anm. 3. In der 2. kl. der schwachen verba bleibt *c* guttural: *macian* me. *maken* ne. *to make*, *cwacian* ne. *to quake*, weil ursprünglich ein *o* auf *c* folgte.

Anm. 4. Vor tonloser dentaler spirans ist im spätws. *c* vielfach zu *h* geworden, Ælfr. gr. s. 148: *đū tǣhst*, *hē tǣhđ* zu *tǣcan* ‚lehren'.

c) Im auslaut ist ug. *k* zu *ĉ* geworden, wenn ursprünglich ein *i* darauf folgte: ae. *benc* < **banki* me. *benche* ne. *bench*, *stenc* ne. *stench*, *finc* ne. *finch*, *brēc* plur. von *brōc* ‚hose' me. *brech* ne. *breech(-es)*, *crycc* ne. *crutch*, daher auch *ēĉniss* zu *ēce* ‚ewig', *đenĉđ* ‚denkt' < **đencid*. Ebenso ist *ĉ* auslautend eingetreten, wenn *i* vorhergeht oder vorherging, sofern nicht ein

dunkler vokal folgte: *pic* < lat. *picem* ne. *pitch*, *ic īc* me. *ich*, *dīc* ne. *ditch*, *Norđwīc* ne. *Norwich*, so in *-līce* me. *-liche* und *swylc* (vgl. § 65 III, anm. 2), *hwylc*, *ǣlc*, vgl. ne. *such*, *which*, *each* (vgl. Kluge, Grundriss[1] 1, 838 f.).

Anm. zu a) b) c). Die palatalisierung wurde nicht in allen dialekten gleichmässig durchgeführt. Die entwickelung des lautes im norden zeigt, dass *c* auch vor hellem vokal den gutturalen klang bewahren kann: *cirice* me. nördl. *kirke*, *cēol* ne. *keel* (aber *Cēoles īg* ne. *Chelsey*), *bisceoprīce* vgl. ne. *bishopric*, *sēcan* ne. *to seek*, *đyncan* me. *þinken* ne. *to think*, aus dem norden eingedrungen; vgl. hingegen: *rīce* ne. *rich*, *besēcan* me. *besechen* ne. *to beseech*, *đencan đyncan* me. *þenchen þünchen*). Andererseits begegnet im süden auch palatalisierung vor *a* (*ea*) und dessen umlaut; vgl. ae. *ceald* me. kent. *chòld*, *cealf* kent. *chalf*, *cealc* ne. *chalk*, *ceaf* ne. *chaff*, *ceafor chafer*, *cearig chary*, *ceaster chester*, *cēse* lat. *caseus* ne. *cheese*, *cefes ciefes* < **kabis* me. *cheves*.

2) Ug. *sk* > *sĉ*. In der verbindung ug. *sk* ist *k* im altenglischen durchgängig zu einem palatalen laut geworden, der im frühme. mit dem vorhergehenden *s* zu dem als *sh sch* (ne. *sh*) bezeichneten (d. h. ungefähr zu dem nhd. durch *sch* dargestellten) laut überging: ae. *scūr* me. *schūr* ne. *shower*, *scrīfan* ne. *to shrive*, *scrūd* ne. *shroud*, *wȳscan* ne. *to wish*, *đerscan *đrescan* me. *þresshen* ne. *to thresh*, *bisceop* ne. *bishop*, *disc dish*, *fisc fish*, *æsc ash*, *flǣsc flesh*, *mersc marsh*, in der endung *-isc* ne. *-ish*.

Anm. 1. Das häufige auftreten von metathesis in dieser verbindung (*axe* < *asce*, *waxan* < *wascan*, § 156, 1) beweist, dass in der ae. zeit *s* und *ĉ* noch im gegensatz zu ne. *sh* als getrennte laute zu denken sind. In der stellung *cs* nahm *c* wieder gutturalen klang an, sofern nicht die metathesis auf die zeit zurückgeht, ehe die palatalisierung sich vollzog, vgl. neben *āscian* (me. *aschen*) ebenso häufig *ācsian āxian* (me. *axien axen axe* ne. dial. *to ax*), wonach wieder *āskian* mit guttural gebildet ward, me. *askien* Orm *asskenn* ne. *to ask*.

Anm. 2. Der beginn der palatalisierung von *c* in *sc* fällt in die vorlitterarische zeit, wohl vor aufnahme von lat. *schōla* (für *schŏla*) > ae. *scōl* me. *scole* ne. *school* (*sch* gespr. = *sk*), vgl. Kluge, a. a. o. s. 840, doch Pogatscher, s. 178.

3) Ug. ʒ > *g ĝ*. I. a) Die tönende gutturale spirans des ug. ist im anlaut vor dunklem vokal und konsonanten wohl schon ae. zu dem gutturalen verschlusslaut geworden, der im me. und ne. dafür steht: *gāst gǣst* me. *gāst gòst* ne. *ghost*, *gamen* me. *gamen* ne. *game*, *gōd* ne. *good*, *gutt* ne. *gut*, *gyrdel girdle*, *glīo glee*, *grimm grim*.

Anm. Dagegen spricht nicht, dass ug. *j* mit diesem *g* allitteriert, da palatales *ĝ* von vornherein mit *g* reimt (wie *k* mit *ĉ*), *j* aber frühzeitig mit palatalem *ĝ* zusammengefallen sein muss.

b) Vor hellen vokalen, d. h. vor *ī i, e, ǣ* (ug. $\bar{e}_1$), *æ* wird anlautendes *g* palatalisiert, vgl. § 57: *gītsung* ‚begehren' Orm *ȝittsunng*, *gimm* ‚edelstein' me. *ȝim*, so *giefan* ‚geben' *geaf* ‚gab' *geāfon* ‚gaben'. Vor *ǣ* < ug. *ā* ist *g* nur in *geāsne* palatalisiert, vgl. § 57, 2.

Anm. In den verschiedenen formen von verben wie *gieldan* ‚gelten' praet. plur. *guldon*, part. *golden* (noch bei Orm kommt dieser unterschied graphisch zur geltung: *ȝelden* aber part. *golden*) herrscht demnach ursprünglich noch verschiedenheit des anlauts, doch mag hier vielfach schon ae. ausgleich der formen stattgefunden haben.

II. a) Im inlaut intervokalisch nach dunklem vokal oder nach konsonanten ist *g* als tönende gutturale spirans erhalten: *dragan* me. *draȝen* Orm *draȝhenn* ne. *to draw*, *āgen* me. *aȝhen oȝen* ne. *own*, *boga* me. *boȝe bowe* ne. *bow*, *sugu* me. *soȝhe sowe* ne. *sow* (vgl. Luick, Unters. zur engl. lautgesch. § 508. 389), *geoguđ* ne. *ȝuȝeđe ȝuweđe* ne. *youth*, *flēogan* dial. *flēgan* me. *fleȝhen*, *ēagan ēgan* me. *eȝhne*, *morgen* me. *morȝhen morwen* ne. *morrow*. Ebenso ist *g* als gutturale spirans nach hellen vokalen erhalten, wenn ein dunkler vokal folgt (Kluge, Pauls Grundr.[1] I, 845): *stīgan* ‚steigen' Orm *stiȝhenn*, *nigon* ‚neun' Orm *niȝhenn*, *regol* < lat. *rĕgula* me. Orm *reȝhell*, *sǣgon* ‚sahen' Orm *sæȝhenn*.

b) In der ug. gemination jedoch herrscht seit beginn der litterarischen zeit gutturaler verschlusslaut: *frogga* me. *frogge* ne. *frog*, *dogga* ne. *dog*, *ēarwigga* ne. *earwig*, gutturaler verschlusslaut herrscht auch nach gutturalem *n* (d. h. bei voraufgehendem dunkelm vokal): *gangan gongan* me. *gangen*; palataler verschlusslaut steht gewöhnlich nach palatalem *n* (bei voraufgehendem *i*): *singan* ‚singen'.

Anm. 1. Auf dem Ruthwellkreuz, wo *q* gutturales oder palatales *n* bezeichnet, *c* hingegen palatalen laut, ist unterschieden: *kyniqĉ* und *uqket* mit der *k*-rune, d. h. mit gutturalem *k*, vgl. Vietor, Nordhumbr. runenst. (1895), s. 32.

Anm. 2. Vereinzelt steht für *ng*, besonders, wenn ein konsonant folgt, auch *nc ncg ngg*: *ancsum* für *angsum* ‚schwierig', *behrincgde* zu *hring* ‚ring', *swinclung* ‚schwindel', *fingcer* für *finger*, vgl. kent. (9. jh. O. E. T.): *hālsuncg hālguncge*, nordh. *hyncgređ*, *hyngcerde hyncerdon* zu *hyngran* ‚hungern'.

c) Vor altem *i j* wird inlautendes *g* zur palatalen spirans: *sige* ‚sieg' me. *siȝe sīe*, *hyge* ‚sinn' me. *hiȝe*, *hege* ‚hag' me. *hei*, *ege* ‚schreck' me. *eȝe eie*. Vor endungen, die mit dunkelm vokal anlauten, entwickelt sich im altwestsächsischen gern ein

palataler vokal nach dem *ġ* oder dem aus *ġj* entstandenen *ġġ* (das ae. gewöhnlich durch *cg* wiedergegeben wird): ***lecgean*** ‚legen' Orm *leġġen* mit dem palatalzeichen, vgl. Napier, Academy 1890 I 188 und in der beigabe zur History of the Holy Roodtree, 1894), ***secgean*** ‚sagen' Orm *seġġen*, ***bycgean*** ‚kaufen' Orm *biġġen*; ***twengean*** ne. *to twinge* (Napier, Modern Language Notes 4, 280), ***swengean*** ne. *to swinge*, ***(be-)sengean*** ne. *to singe*, *mengean*, *gelengean* zu *long*, ähnlich in *mengeo mengiu mengu* ‚menge', *strengeo strengiu* ‚strenge', *lengeo lengiu* ‚länge'.

Nach hellen vokalen, d. h. nach *i*, *y*, *e*, *æ*, wurde *g* im allgemeinen palatalisiert, wenn ein konsonant, insonderheit ein dental darauf folgte. In diesem falle verklang im ws. *g* oft unter längung des vorhergehenden vokals: *sīđe*, *hȳdig*, *dēn*, *mǣden* vgl. § 60, 1 c; so fiel inlautend *g* auch oft in unbetonter silbe: *manmeniu* ‚menschenmenge' < *-menigu*, *hlǣfdian* < *hlæfdigun* cas. obl. zu *hlǣfdige* (ne. *lady*), *mēđie* zu *mēđig* ‚müde', *hālie* zu *hālig* (ne. *holy*).

Anm. Einen anhalt für die aussprache von *ĉġ* im inlaut gewinnen wir aus dem spätws. *micgern* ‚fett' < **midġern* ahd. *mittigarni*, *Muncgiu* < afranz. *Munjoie*.

III. a) Im auslaut ging die gutturale spirans *g* nach dunkeln vokalen schon im aws. gern in die gutturale spirans *h* über (vgl. Cosijn 1, 177): *genōh* (ne. *enough*) neben *genōg*, *slōh* neben *slōg* ‚schlug', *bōh* neben *bōg* ne. *bough*, *stāh* neben *stāg* zu *stīgan*, *burh buruh* neben *burg*, *sorh* neben *sorg*.

b) Nach hellen vokalen (*i*, *e*, *æ*) bezeichnet anlautendes *g* palatale spirans: *hālig*, *weg*, *dæg*, *mǣg*.

Anm. 1. In der flexion von wörtern wie *dæg* plur. *dagas*, *mǣg* plur. *māgas* ist also wechsel zwischen palataler und gutturaler spirans anzunehmen, der auch in dem vorhergehenden wechsel von palatalem und gutturalem vokal zur geltung kommt.

Anm. 2. Die auslautende palatale spirans schwand dialektisch (§ 67, 3) und ws. im ausgang der ae. zeit, nachdem sie vor sich ein *i* entwickelt hatte: *weig wei*, *dæig dæi dei*. Auch inlautend tritt diese erscheinung zuweilen auf: *eige* < *ege*, *meiden* < *mægden*. Aus der wiedergabe von an. *ei* in lehnwörtern: an. *Sveinn* > ae. *Swegn* scheint hervorzugehen, dass in spätae. zeit *æg eg* schon allgemein einen diphthong bezeichnete, vgl. Kluge, Pauls Grundr.[1] 1, 842.

c) *Cġ* im auslaut durch dehnung vor *j* bezeichnet palatalen verschlusslaut: ***ecg*** me. *eġġe* ne. *edge*, ***secg*** ne. *sedge*, ***slecg*** *sledge*, ***wecg*** *wedge*, ***brycg*** *bridge*, ***hrycg*** *hridge*, ***mycg*** *midge*.

d) Gutturaler verschlusslaut ist nach *n* auch im auslaut anzunehmen. Schon in den Corp. gll. begegnet *c* dafür: *uulatunc, wīcinc*; kent. gll. (9. jh.) *halgunc*, so später: *đinc đincg đingc, hringc, cingc, cyngc* < *cyning* u. a.

4) Ug. *j* > *ǥ*, *i*. *J* scheint im ae. frühzeitig mit der tönenden palatalen spirans *ǥ* zusammengefallen zu sein und wird wie diese *g* geschrieben. In runeninschriften steht *gessus* für *Jesus*, während im altwests. in fremden eigennamen allerdings meist *i* für *j* gebraucht wird: *Ieremias*, *đā Iūdēas*, *Iūdan*. In englischen wörtern ist *i* für ug. *j* selten, doch begegnet aws. *iung, iong, iugud*. Im allgemeinen ist für altes *j* anlautend *ǥ* eingetreten, das wie der aus *g* entstandene palatal vor *ǣ* und *o (u)*, *ō* einen hellen vokal entwickelte, der mit dem folgenden vokal zu einem steigenden diphthong verschmolz (§ 57), daher ws. *geār* got. *jēr*, *geok* got. *juk* ahd. *joh*, *geong* got. *juggs*, *geōmor* as. ahd. *jāmar*.

Für intervokalisches *j* erscheint nach langer wurzelsilbe ae. *g*, das mit dem II c behandelten laut *ǥ* zusammenfiel und im altwests. (Cosijn 2, 191) vor folgendem dunklem vokal wie dieser gern einen (unfesten) hellen vokal entwickelte: *frīga frīgea* ‚herr' got. *frauja*, *frēogan frēogean* ‚befreien', *đrēag(e)an* ‚drohen'. Bei konsonantisch anlautender endung ist *j* geschwunden: *frēode đrēade*.

Nach kurzem vokal ist intervokalisches *j* unter kontraktion des vorhergehenden und folgenden lautes geschwunden: *frēond* ‚freund' got. *frijōnds*, *fēond* ‚feind' got. *fijands*, *frēo* ‚frei' < **frija*, *ēode* ‚ging' < **ija + de*, der erste teil entsprechend got. *iddja* (vgl. ten Brink, Z. f. d. A. 23, 65).

Nach konsonanten ist *j* bei langem wurzelvokal geschwunden: *gelīefan* ‚glauben' got. *galaubjan*, bei kurzem wurzelvokal ist *j* im ae. geschwunden, nachdem es (schon in westgerm. zeit) dehnung des vorhergehenden konsonanten bewirkt hat: *settan* ‚setzen' got. *satjan*, weitere beisp. § 156, 2. Nur nach *r* ist *j* als *ǥ* erhalten, das mit dem II c behandelten, aus *ʒ* entstandenen laut zusammengefallen sein muss und wie dieser *g* (so vorwiegend in ältester zeit) und *i*, gelegentlich mit entwickelung parasitischer palataler vokale *-ig- -ige-* geschrieben wird: *herian hergan herigan herigean* ‚preisen' got. *hazjan* (wie *ǥ* aus *ʒ* in *hlǣfdian hlǣfdigan hlǣfdigean* ‚frauen'), *berge berie berige berigie* ‚beere', *styrga styria styriga* ‚stör', *wælcyrge* ‚walküre' (für *g* = *ǥ* spricht anlehnung an das suffix *iċǥe*: *walcrigge*, Corp. 1018).

Anm. 1. Einen anhalt für die aussprache des ae. *ĝ* aus *j* (und damit des *ĝ* überhaupt) gewähren lehnworte aus dem altfranzösischen: *Muntgeow* ‚Alpen' < afz. *munjoie*, *geoglere* < afz. *juglere* (vgl. Kluge, Engl. St. 21, 334).

Anm. 2. Ug. *j* ist durch *w* vertreten in den ursprünglich reduplizierenden verben: *blāwan* (ne. *to blow*) ahd. *blājan*, *crāwan* (*to crow*) ahd. *krāen*, *sāwan* (*to sow*), *cnāwan* (*to know*), *māwan* (*to mow*), *blōwan* (*to blow*) ahd. *bluojan*, *rōwan* (*to row*).

5) Ug. *h*. a) Anlautendes *h* vor vokalen und in den verbindungen *hr hl hn* bezeichnet im ae. den blossen spiritus asper und wird zuweilen in der schreibung fortgelassen, so schon Ep. *aesil* = *hæsel* ‚hasel', *ofr* = *hofer* ‚buckel', so *rōf* für *hrōf* ‚dach', *ringan* für *hringan* ‚tönen', *rægl* für *hrægl* ‚kleid', *lædder* für *hlædder hlǣder* ‚leiter'. In der verbindung *hw* hingegen scheint *h* als anlaut betonter silben besonders im anglischen die bedeutung eines gutturalen reibelautes zu haben: *hwīt* ‚weiss' (me. nördl. *quīt*), *hwæt* ‚was' (me. nördl. *quat*), *hwæl* ‚walfisch' (me. nördl. *qual*). Es fehlt auch in südlicheren denkmälern in dieser verbindung fast nie und macht sich im ne. in schrift und aussprache noch geltend: *white* (gespr. *hwait*), *what* (= *hwot*), *whale* (= *hwēil*).

In minder betonter stellung, besonders auch zu beginn zweiter teile zusammengesetzter wörter verklingt *h* häufig, so schon aws. *æfđ* < *hæfđ* ‚hat', *æfde æfdon* < *hæfde hæfdon* (formen, die auch aus den häufig begegnenden kontraktionen *næfđ næfde næfdon* < *ne hæfđ* abstrahiert sein können); so stets in: *īfig* ‚epheu', *ōret* ‚kampf', *ōnettan* ‚reizen', *heardra* Corp. Ep. *heardhara* ‚harder', ferner *āwer* neben *āhwǣr* ‚irgendwo', *līcumlīc* neben *līchomlīc* ‚körperlich', *wælrēow* neben *wælhrēow* ‚mordsüchtig', *sciplæst* neben *sciphlæst* ‚schiffsladung', *ēarring* neben *ēarhring* ‚ohrring', *Waldere* neben *Wealdhere* (O. E. T. 491), *Wulfere* neben *Wulfhere*.

b) Intervokalisches *h*, welches sich ungefähr bis zu beginn der litterarischen zeit behauptet hat, ist in aws. und späterer zeit durchgehend geschwunden: *swēor* ‚schwäher' Ep. *suehor*, *đō* ‚thon' Ep. *thōhae*, *tā* ‚zehe' Corp. *tāhae*, *slā* ‚schlehe' vgl. § 59.

Inlautendes *h* nach konsonanten ist meist unter dehnung des vorhergehenden vokals verklungen: *fūrum* dat. pl. zu *furh* ‚furche', Ep. noch *furhum*, weitere beispiele § 60, 1 b. Ebenso ist *h* inlautend vor tönenden konsonanten geschwunden: *betwēonum* ‚zwischen' (vgl. Ep. Corp. *bituihn*), *đwēal* ‚bad' (Ep. *thuachl*, Corp. *đhuehl*) got. *þwahl*, *fāra* gen. plur. zu *fāh* ‚feindlich', *hīera* neben *hīehra* und, mit assimilation des *h* an *r*, *hīerra hēarra* compar. zu *hēah*

'hoch'; in compositis: *nēalǣcan* 'nahen', *nēawist* 'nachbarschaft'. Vereinzelt ist *h* auch vor tönendem *s* verklungen: *dīsl* 'deichsel' Cp. *þixl* vgl. ahd. *dīhsala*, *nēosan nēosian* 'besuchen' *nēosung* 'besuch', got. *niuhsjan* as. *niusjan niusōn*.

In der gemination scheint *h* stets gutturale spirans zu bezeichnen: *teohhian* (§ 54 II, 3), *geneahhe* 'häufig, eifrig', stets ohne palatalumlaut (§ 58, 1. 2).

In der verbindung *ht hs* ist im aws. für die ältere gutturale spirans zuweilen die palatale spirans eingetreten. So begegnet neben *Pioht*, *cneoht*, *meaht* mit gutturalem *h*: *Piht*, *cnieht cniht*, *nieht niht* mit palatalem, doch stets aws. *siex six*, *wriexl wrixl* mit palatalem *h* (*x* = *hs*) (§ 54. § 58).

Anm. 1. Das nebeneinanderstehen dieser formen in denselben aws. denkmälern ist kaum anders als durch ursprünglichen wechsel in der flexion zu erklären, so dass es urwestsächs. geheissen haben wird: *cnieht*, aber plur. *cneoh-tas cneoh-ta cneoh-tum*, *mieht*, aber *meah-tum*. In wörtern wie *eah-ta* 'acht', *meah-te* 'mochte', *reah-te* 'erzählte' zu *reccan*, *leah-te* 'befeuchtete' zu *leccan*, *ā-weah-te* 'erweckte' zu *ā-weccan*, *hleah-tor* 'gelächter', *feoh-tan* 'fechten' herrscht aws. durchaus gutturales *h*, doch steht dieses auch in: *đū meaht* 'du magst', *gereaht* part., *gefeoht*, formen, die solchen wie *meah-ton*, *reah-te*, *feoh-tan* angeglichen sein werden. Im späteren ws. ist für *đū meaht meahte* gleichfalls vielfach *miht mihte*, für *gefeoht* selten *gefiht* (ne. *fight*) eingetreten.

Anm. 2. Palatales *h* ist frühzeitig auch in *beorht*, *berht* 'hell' eingetreten, vgl. *Ægilberictus Edilbericto* (Beda), *Egisberichti Berichtuald* (Urkunde 8. jh.), vgl. O. E. T. s. 530 f., spätws. *Æđelbryht Æđelbriht*.

Anm. 3. *hs* scheint frühzeitig in *ks* (geschrieben *x*) übergegangen zu sein (*oxa* 'ochse' got. *aúhsa*, *fox* ahd. *fuhs*); daher fehlt der palatalumlaut in wörtern wie *leax* 'lachs' (schon Ep.) ahd. *lahs*, *feax* 'haar' as. ahd. *fahs*, *weaxan* (schon Corp.) got. *wahsjan*.

c) Auslautendes *h*, in den ältesten quellen auch *ch gh* geschrieben (Ep. Corp. *elch*, ws. *colh* 'elch', *þorch* ws. *đurh* 'durch', *thēgh* ws. *đēoh* 'schenkel'), bezeichnet gutturale spirans.

Anm. 1. Wie für auslautendes *g* nach dunklem vokal im ws. oft *h* steht (§ 153, 3 III), so begegnet auch *g* für *h*: *feorg* 'leben' < *feorh*, as. ahd. *ferh ferah*.

Anm. 2. Über *h* als vertretung eines gutturalen vokals vgl. § 54 II, 4, anm. 2; über *hw* für *đw* vgl. § 152, 3, anm. 2.

§ 154. **IV. Nasale.**

1. Schwund. Schon im ug. ist *n* vor *h* geschwunden: § 12; bereits in vorhistorischer zeit ist auch jedes im ug. aus-

lautende *n* geschwunden: *dæg* ‚den tag' < ug. **đazon*, *horn* ‚horn' < ug. **hurnon* (dagegen *nōmon* ‚sie nahmen' < ug. **nēmunđ*).

Im ae. ist ferner sowohl *m* als *n* auch vor den tonlosen spiranten *f*, *đ*, *s* verklungen (vgl. § 60, 1), so auch in minder betonter oder unbetonter silbe: *geogođ geoguđ* ahd. *jugund*, *fracođ fracuđ* ‚schändlich' got. *frakunþs*, *æfest* ‚neid' zu *ēst* got. *ansts*, in der endung der 3. pers. plur. praes. *berađ* ‚sie tragen' < ug. **beranþ(i)*.

Anm. 1. In wörtern wie *clǣnsian* ‚reinigen', *winster* ‚links' ist *n* erhalten, weil zwischen nasal und *s* ursprünglich ein vokal stand. Formen wie *gemanst* ‚gedenkst', *canst* ‚kannst' erklären sich aus dem systemzwang.

Anm. 2. Schon aws. ist *n* vor *g c* zuweilen (unter nasalierung des vorhergehenden vokals?) geschwunden: *feldgogendum* für *-gongendum*, *drucen* für *druncen*, *ādrecton* für *ādrencton*, *costuga* für *costunga* (Cosijn 1, s. 188); später ist ausfall des *n* besonders vor *g* zu belegen: *lagne* < *langne*. Ælfr. gr. Zup. hs. H. U. D. (15mal). In *cynig* < *cyning*, *pennig* < *penning* liegt eher anbildung an das suffix *ig* vor. Auch vor *r* ist *n* im spätws. zuweilen verklungen: *mīre* < *mīnre*, *đīre* < *đīnre*, *đūresdæg* (ne. *Thursday*) < *đunresdæg*, desgleichen im praefix *on*: *aweg* (ne. *away*) < *onweg*, *abufan* (ne. *above*) < *onbufan*.

2. Assimilation. Durch den einfluss eines labialen ist *n* zuweilen zu *m* geworden: *cimbān* < *cinbān* (ne. **chin-bone*), *gimfæst* (Beow.) < *ginfæst*, *elmboga* < *elnboga*, so schon O. E. T. (s. 532) *Hūmberht* < *Hūnberht*, ähnlich *hræm* < *hræmn* < *hræfn* (ne. *raven*), vgl. § 151, 2; *ll* < *nl* begegnet in: *ellefan* < *enlefan* ‚elf', *ollung* < *onlong ondlong* ‚entlang'; *rr* < *nr* in namen wie *Cyrrēd* < *Cynrēd* (O. E. T.).

3. Auslautendes *m* im dat. wurde in spätws. zeit zu *n*. Dieser vorgang begann sich schon im aws. zu vollziehen: *scipun* dat. plur. u. ä. (Cosijn, Aws. gr. 2, s. 9).

Anm. 1. Die endung der 1. p. pl. praet. auf *-un*, *-on* (vgl. *budon*: got. *budum* an. *buđom* ahd. *butum*) geht nicht auf ug. *-um* zurück, sondern ist angleichung an die 3. p. pl.

Anm. 2. Über metathesis von *n*, *m* vgl. § 156, 1 c.

V. Liquidae. § 155.

1. a) Ug *z* > *r*. Ug. *z* (got. *z*, *s*, § 122) ist im nordischen und in den westgerman. dialekten zu *r* geworden (§ 137 a. § 164 usw.): *hord* (ne. *hoard*) got. *huzd* as. *hord* ahd. *hort*, *meord* ‚lohn' got. *mizdō*, *nerian nergan* ‚retten' got. *nasjan*, *hīeran* ‚hören' got. *hausjan*; *gār* an. *geirr* < ug. **gaizoz*. Dieses *r* steht im

grammatischen wechsel mit *s* (vgl. § 109, anm. 1): *forlēosan* ‚verlieren' *forluron* ‚wir verloren' *forloren* part. praet. ‚verloren', *wesan* ‚sein' *wǣron* ‚waren', *ēase* ‚öse' neben *ēare* (got. *ausō*); so zeigt auch ae. *hara* (ne. *hare*) grammat. wechsel gegen ahd. *haso*.

b) Im auslaut ist *r* < ug. *z* geschwunden: *stān* ‚stein' urnord. *staina-R* got. *stains* < ug. **stainoz*, *giest* ‚gast' < ug. **ʒastiz*, *sige* < ug. **sigiz*, *hwā* (ne. *who*) got. *hvas*, *mā* ‚mehr' < **maiz*.

Anm. 1. In den substantiven: *dōgor* ‚tag', *hrȳđer* ‚rind', *sigor* ‚sieg' u. einigen andern ist auslautendes *r* < ug. *z* aus den cas. obl., in denen inlautendes *r* < *z* sich regelrecht erhielt, eingedrungen.

Anm. 2. In *sēlla* ‚besser' aus und neben *sēlra*, *lǣssa* ‚weniger' < **lǣsra* < **laisizo* ist *r* dem vorhergehenden konsonanten angeglichen.

2. Ae. *r* = ug. *r* ist nach anlautenden konsonanten im späten ws. (und kent.) zuweilen ausgefallen: *specan* (vgl. ne. *to speak*) *spycđ* ‚spricht' *spæc* ‚sprach', *spǣc spēc* (ne. *speech*) < *sprecan spricđ spræc sprǣc* (vgl. ahd. *spehhan* neben *sprehhan*), *prætig* < *prætig* ‚schlau' (vgl. Ælfr. gr. gl. 257, 8. 305, 15).

Anm. Lateinischem *r* entspricht *l* in: *purple* < *purpre* < lat. *purpur*, *turtle* aus und neben *turtur*.

3. Für *l* = ug. *l* § 157, 3. In *leort* praet. zu *lǣtan* ‚lassen' (im aws. stets *lēt*) ist *r* wohl nicht aus dissimilation, vgl. got. *laílōt*, sondern durch anlehnung an praeterita wie *reord* ‚riet', *ondreord* ‚fürchtete' zu erklären. In namen ist *l* zuweilen folgendem *r* angeglichen: *Ǣđerrēd* < *Ǣđelrēd*, *Cēorēd* < *Cēorrēd* < *Cēolrēd*.

Anm. In spätws. *brēmber* < *brēmbel* ‚brombeerstrauch', *slāpornes* ‚schläfrigkeit' zum adj. *slāpol* liegt wohl suffixvertauschung vor. Über metathesis von *l* vgl. § 156, 1 b.

§ 156. C. Allgemeine, die altenglischen konsonanten betreffende erscheinungen.

1) Metathesis. Sonore konsonanten sind oft der metathesis unterworfen. a) Besonders *r* hat oft umstellung erfahren; so ist vokal + *rn(n)* an stelle von *r* + vokal + *n(n)* eingetreten: *burna* (ne. *bourn*) < *brunna* (*Denisaes brunna*, O. E. T. 552) got. *brunna* ahd. *brunno*, *byrne* ‚brünne' got. *brunjō*, *biernan byrnan beornan* got. *brinnan*, *barn burnon geburnen*, *iernan orn urnon* (Cosijn 2, 134) neben *rinnan* got. ahd. *rinnan*, *hærn* ‚welle' Ep.

noch *hræn* an. *hrǫnn*, *ærn* ‚haus' (O. E. T. 440 noch *mete-ren*) an. *rann*, vgl. auch Corp. *werna* < *wrenna* (ne. *wren*), Corp. *horn* < *hron* ‚walfisch', Ep. *cornoch cornuc* ahd. *chranuh*. Für *r* + vokal + *s* begegnet oft vokal + *rs*: *hors* (ne. *horse*) as. *hross*, *gærs* neben *græs* (ne. *grass*) got. *gras*, *cerse cærse* Ep. *cressae* (ne. *cress*), *fersc* (doch ne. *fresh*), *forsc* ‚frosch' ahd. *frosk*, *đerscan* (doch ne. *thresh*), *berstan* ahd. *brestan*, *forst* neben *frost*, *cirps cirpsian* neben *crisp* < lat. *crispus*; doch ist, vor allem in minderbetonter silbe, für *r* + vokal + konsonant auch sonst vokal + *r* + kons. eingetreten: *Cūđferđ Cyneferđ Ecgferđ* aus älterem *Cūđfriđ*, *Cynefriđ*, *lāwerce* (ne. *lark*) < *lāwrice* (so noch Corp.), *đūrh* < *đrūh* ‚sarcofagum' W. W. 335, 41, *đorp* aus älterem *đrop* (und *đrep* in namen), vgl. ne. *-thorp* und *-throp*, *cearcian cearcettan* neben *cracian cracettan* ‚krachen', nordh. *đirda* (ne. *third*) < *đridda*. Umgekehrt ist *r* + vokal + kons. aus vokal + *r* + kons. entstanden: *bryht* (ne. *bright*) neben *beorht byrht*, ebenso *Cēolbreht Æđelbryht Ecgbryht* usw., *frohtian fryhtan* ‚fürchten' *fryhtu* ‚furcht' neben *forhtian fyrhtan fyrhtu*, *wrums* neben *wurms worms* ‚eiter', *Heorotfrod* (O. E. T.) < *Heorotford* (ne. *Hertford*), *walcrigge* (Corp.) neben *walcyrge*, später *wælcyrige* ‚walküre'. Später begegnen selbst umstellungen wie *georstan gyrstan* < *geostran gystran* ‚gestern'. Austausch von *r* und *l*, *r* und *s* ist bezeugt in aws. *weleras* < *werelas* ‚lippen' got. *wairilōs*, *cisir-bēam* neben *ciris-bēam* (lat. *ceresea*), Pogatscher s. 77.

b) Auslautendes *sl* in ableitungssilben und namen auf *-gīsl* ist zu *ls* geworden: *gyrdels* ‚gürtel' Ep. noch *gyrdisl-*, *brīdels* ‚zügel', *fǣtels* ‚beutel', ähnlich *Beorhtgils*, *Cūđgils*, *Friđugils*, in ältester zeit noch zuweilen: *Berhtgīsl*, *Cynegīsl*, *Ealdgīsl* (O. E. T.). Umstellung von *l* begegnet auch in *innelfe* ‚eingeweide', Ep. Corp. Erf. noch *innifli* (vgl. § 152, 3 a).

c) Für *ng*, *nc* im auslaut findet sich zuweilen *gn*, *cn*, so schon Ep. *seng* < *segn*, *Beaduđeng* < *-đegn* (Beda, O. E. T. 525), so auch aws. *đeng* neben *đegn*, *reng* < *regn*, Cp. *herebēnc* < *herebēcn* < *herebēacn*, *tānc* < *tācn* ‚zeichen'. Schon aws. begegnet ferner *geclǣsnian clǣsnung* neben *geclǣnsian* (ne. *to cleanse*), *clǣnsung*, auch *worms* ‚eiter' < *worsm* (Ep.), aws. *wyrsmde* neben *wyrmsde* (Cosijn 2, 163) zu *wyrsman* ‚schwären'.

d) Für *sc* ist inlautend in einzelnen wörtern oft *cs* (geschrieben meist *x*) eingetreten: *axe* < *asce* ‚asche', *ācsian* < *āscian* (vgl.

§ 153, 2, anm. 1), *flaxe* < *flascc* ‚flasche', *waxan* < *wascan*, *fixas* < *fiscas*; für *sp* in- und auslautend *ps*: *cirps* < *crisp* (vgl. oben 1 a), *æps* < *æsp* (ne. *asp*), *wæps* < *wæsp* (ne. *wasp*), *hæpse* ‚haspe' (ne. *hasp*), *hæpsian*, *cops* ‚fessel' *cypsan* neben *cosp cyspan*.

2) Konsonantendehnung. a) In den westgerm. dialekten erscheint nach kurzem vokal der tonsilbe ein einfacher konsonant gedehnt, wenn dem konsonanten ursprünglich ein *j* folgte. Im ae. ist *j* in diesem falle geschwunden: *scieppan* ‚schaffen' < westgerm. **skappjan* as. *skeppian* got. *gaskapjan*; *sibb* ‚friede, verwandtschaft' < westgerm. **sibbja* as. *sibbia* got. *sibja*; *settan* ‚setzen' got. *satjan*; *hreddan* ‚entreissen' < westgerm. **hraddjan*, hd. *retten*; *smiđđe* ‚schmiede' < westgerm. *smiđđja* an. *smiđja*; *gelīcnesse* gen. von *gelīcnes(s)* ‚ähnlichkeit'; *reċċan* ‚erzählen' as. *rekkian* got. *rakjan*; *hliehhan hlihhan* ‚lachen' got. *hlahjan*; *tellan* ‚sagen' as. *tellian*: *hyċġan* ‚denken' (*ċġ* < *ǥǥ*, vgl. § 153, II c) got. *hugjan*. Für *ffj* ist *bb* eingetreten: *hebban* ‚heben' < westgerm. **haffjan* got. *hafjan* ahd. *heffan*. Über *wwj* vgl. § 56, 2.

Stets ungedehnt bleibt hingegen *r*: *nergan nerian nerigean* got. *nasjan*.

b) Auch der einfluss von liquiden, insonderheit von *r*, hat schon im aws. zuweilen dehnung eines vorhergehenden konsonanten bewirkt: *ætgæddre*, *gegaddrode* neben *ætgædere* ‚zusammen', *gaderian* ‚sammeln', *snottra*, *snottrum*, woraus *tt* auch in den nom. drang: *snottor* < *snotor* ‚klug', *snyttro* ‚klugheit', ähnlich *bettra* neben *betera*, *wættre* zu *wæter*; auch nach langer stammsilbe: *ăttres ăttre* zu *ātor* ahd. *eitar*, und danach nom. *ăttor* (ne. *atter*), *nǣddre næddre* < *nǣdre* ‚natter', *blǣddre blæddre* < *blǣdre* ‚blatter', nordh. *tæhher* ws. *tēar* < **tahur*, vgl. § 60, 3; vor *l*: *æppel*, Ep. Erf. und aws. *æpl*, *micclian mycclian* ‚wachsen', *mycclum* ‚sehr' zu *micel* ‚gross'; endlich vor dem nasal *m*: *māđđum* ‚kostbarkeit' neben *māđum*.

3) Kürzung. Im wortauslaut wird alte (aus dem ug. überkommene) wie westgerman. geminata gern gekürzt: *mon* neben *monn*, *grim grimm*, *ful full*, *cat catt*; *syn synn*, *cyn cynn*, *bed bedd*, *sib sibb*; ebenso im silbenauslaut bei folgenden konsonanten: *fulre fulne* zu *ful(l)*, *grimre* zu *grim(m)*, *sibling* ‚verwandter' zu *sib(b)*. Nur *cg* = *gg* blieb erhalten: *secg mycg* (Ep. *segg mygg*), doch begegnet schon in den ältesten denkmälern auch: *Ecgberht*, *Egfriđ*

(O. E. T.), *Egferđ* (Chron. 755), auch *Ecberht*, *Ecfriđ* (O. E. T.) für *Ecg-*.

Anm. Durch zusammentritt in der komposition entstandene gemination und doppelkonsonanz in minder oder nicht betonter silbe wurde gleichfalls gern vereinfacht: *wyrtruma* ‚wurzel' neben *wyrttruma*, *lātēow* < *lāttēow* < *lādđēow* ‚führer', *huntēontig* ‚hundert' (*tt* < *dt*); *frefelīc* ‚kühn', *dīgelīc*, *dīogolīc* ‚heimlich', *fullīce* < **fulllīce*, *frēcenes* später *frēcnes* neben *frēcennes* ‚gefahr', *ōlecung* neben *ōleccung* ‚schmeichelei', auch in der flexion: *hǣđene* < *hǣđenne* acc. sg. m. zu *hǣđen* ‚heidnisch', *ōđere* < *ōđerre* dat sg. fem. zu *ōđer*.

4) Aus- und einschaltung von konsonanten. a) Der mittlere von drei konsonanten ist häufig geschwunden. Beispiele für *n*: *nemde* < *nemnde* von *nemnan* ‚nennen', *elboga* (ne. *elbow*) neben *elnboga elmboga*, *onđryslīc* < *ondrysnlīc* ‚furchtbar', *sæterdæg* (ne. *Saturday*) < *sæterndæg*; für *d*: *woroldcunlīc* ‚weltlich' < *woroldcundlīc*, *ongiet* < *ondgiet* ‚verstand', *ballīce* ‚kühn' < *baldlīce*; für *t*: *ryhlīce* < *ryhtlīce* ‚recht', *unryhwīsnes* < *unryhtwīsnes* ‚ungerechtigkeit', *hātheornes mildheornes* < *-heortnes*, *sōđfæsnes* < *-fæstnes*, *Wesseaxan* (vgl. ne. *Wessex*) < *Westseaxan*, *finst* 2. p. sg. praes. für *fintst* < *findst*; für *b*: *cemde* < *cembde* zu *cemban* ‚kämmen', *simle simles* neben *simbles* ‚immer' (as. *simbla simblon* neben *simla simlun*), *dumnes* < *dumbnes* ‚stummheit', *emsnīđan* < *ymbsnīđan* ‚herumschneiden'; für *f*: *Wullāf* < *Wulflāf*; für *g*, *c*: *myrđ* (ne. *mirth*) < *myrgđ*, *lenten* ‚frühling' < *lengten lencten*.

Umgekehrt hat sich zwischen gewissen konsonantenverbindungen zuweilen ein sprosskonsonant entwickelt, ein *ĉ* zwischen *sl sm sn* im anlaut: *sclāt* praet. < *slāt* zu *slītan* (O. E. T. 592), *scmēgende* (Vesp. Ps. O. E. T. 614) zu ws. *smēagan* ‚denken', aws. *scnīcendan* < *snīcendan* (Cosijn 1, 172); ein *t* nach silbenauslautendem *s* bei folgendem *l*: *mistlīc* ‚verschieden' *mistlīcnes* neben *mislīc mislīcnes*, *wearnwistlīce* < *wearnwīslīce* ‚widerspenstig'; ein *p* zwischen *mt* in: *æmptig*, *æmptigan* (ne. *empty*) < *æm(e)tig*, vgl. Ælfr. gr. gl. s. 137, 4. 206, 13; ein *d* zwischen *n* + kons.: *endleofan* < *ǣnleofan* vgl. got. *ainlif*, *andclēow* (ne. *ankle*) neben *anclēow*, *andfeald* neben *ānfeald* (Ælfr. gr. 105, 21), *ondrysendlīc* < *ondrysnlīc*, doch kann in den letzteren fällen anlehnung an das praefix *and-* bezw. an die endung des part. praes. stattgefunden haben.

D. Übersicht über die altenglischen konsonanten.

§ 157. a) Die altenglischen konsonanten und ihre herkunft.

Halbvokale	1) *w*	= ug. *w*: *weorðan* ‚werden', got. *wairþan*, *wrecan* ‚verfolgen' got. *wrikan*, *hwīt* ‚weiss' got. *ƕeits; sāwol* got. *saiwala*, *gierwan* ahd. *gariwen*, *meowle* got. *mawilō*.
	w	< lat. *v* in sehr alten lehnwörtern: *wīn* (*vinum*), *pāwa* (*pavo*), *cealwer* (*calvaria*).
		< ug. *j* (?): § 153, 4 anm. 2 (s. 257).
	2) *j* (*i*)	= ug. *j*: § 153, 4.
Liquidae	3) *l*	= ug. *l*: *lond* got. *land*, *līc* got. *leik*, *hladan* ‚laden' vgl. got. *hlaþan*, *talu* (ne. *tale*) ahd. *ȥala*, *hwīl* got. *ƕeila*, *nǣdl* got. *nēþla*, *feallan* as. ahd. *fallan*, *eall* got. *alls*.
	ll	< ug. *l* durch dehnung: § 156, 2.
	4) *r*	= ug. *r*: *rīce* ‚das reich' got. *reiki*, *rēad* ‚rot' got. *rauþs*, *hræfn*, *crāwe*, *wrītan*; *beran*; *wer* ‚mann', geminiert: *steorra* ‚stern'.
		< ug. *ƶ*: § 155, 1.
		< ug. *l*: § 155, 3.
Nasale	5) *m*	= ug. *m*: *meaht miht* got. *mahts*, *cuman* vgl. got. *qiman*, *lamb lomb* got. *lamb*, *ǣðm* ahd. *ātum*; geminiert: *swimman*, *swamm* got. *swamms*.
		< ug. *n*, *p*, *f* durch assimilation: § 154, 2. § 151, 1. 2.
	6) *n*	= ug. *n*: *niman* ‚nehmen' *nōm numen*, *scīnan* ‚scheinen' got. *skeinan*, *bindan* got. *bindan*, *ðegn* ahd. *degan*, geminiert: *spinnan* got. *spinnan*, *monn mann* got. *manna*.
		< ug. *m* im auslaut: § 154, 3.
Labiale	7) *p*	= ug. *p*: *pād* ‚kleid' got. *paida*, *pæð* (ne. *path*), *pēa pāwa* < lat. *pavo*; *grīpan* ‚greifen', *hænep* (ne. *hemp*).
	pp	< ug. *p*, konsonantendehnung: § 156, 2.
	8) *b*	< ug. *ƀ*: § 151, 2.
	bb	< ug. *b f*, konsonantendehnung vor *j*: § 156, 2.
	9) *f*	= ug. *f*: *fisc* (ne. *fish*), *gesceaft* ‚geschöpf', *wulf* ‚wolf'; inlautend stimmhaft: § 151, 3.
	f	(stimmhaft) = ug. *ƀ*: § 151, 2.
	f	< lat. *b*, *f*, *v*: § 151, 3 anm. 2.

Dentale

10) *t* = ug. *t*: *tēon* ‚ziehen' got. *tiuhan*, *twelf* got. *twalif*, *bītan* got. *beitan*, *hwīt* got. *hveits*; gem. *sceatt* got. *skatts*.
< ug. *đ* (d. h. *t* < *d* durch einfluss der nachbarlaute): § 152, 2 anm. 1. 2.
< ug. *þ*: § 152, 3 c.
tt < ug. *tþ*, *đþ*: § 152, 3 c.
< ug. *t* durch dehnung: § 156, 2.

11) *d* < ug. *đ*: § 152, 2.
< ug. *þ* (in *lþ*, *þl*): § 152, 3 b.
dd < ug. *đ* (d. h. westgerm. *d* gedehnt): § 156, 2 a. b.

12) *đ*, *þ* (stimmlos) = ug. *þ*: § 152, 3 a.
(stimmhaft) < ug. *þ*: § 152, 3 b.
< ug. *t* in der verbindung *st*: § 152, 1.
< lat. *d*: § 152, 2 anm. 4.
đđ, *þþ* < ug. *þ*, d. h. dehnung vor *j*, *m*: § 156, 2.

13) *s* (stimmlos) = ug. *s*: § 152, 4.
(stimmhaft) < ug. *s*: § 152, 4.
ss < ug. *þs*: § 152, 3 c.
ss < ug. *s* durch dehnung: § 156, 2 a.

13 a) *x* = *cs hs* = ug. *ks hs*: § 152, 4 anm.

13 b) *z* < ug. *ts*: § 152, 4 anm.

Gutturale und Palatale

14) *c* (guttural) = ug. *k*: § 153, 1 a. c (anm.).
ĉ (palatal) < ug. *k*: § 153, 1 a. b. c.
< ug. *tʒ tj*: § 153, 1 b anm. 1.
ĉĉ < ug. *k*, dehnung vor *j*: § 156, 2 a.

14 a) *sĉ* < ug. *sk*: § 153, 2.

15) *g*, *gg* (gutturaler verschlusslaut) < ug. *ʒ*: § 153, 3, I a. § 153, 3, II b.
(gutturale spirans) < ug. *ʒ*: § 153, 3, II a.
ġ (palatal) < ug. *ʒ*: § 153, 3, I b. § 153, 3, II c. § 153, 3, III b.
ĉġ (= *ġġ*) < ug. *ʒ*, konsonantendehnung vor *j*: § 153, 3, II c. § 153, 3, III c.

16) *h* (spirans) = ug. *h*: § 153, 5 b. c.
(spiritus asper) < ug. *h*: § 153, 5 a.
< ug. *ʒ* im auslaut: § 153, 3, III a.
< ug. *k*: § 153, 1 b anm. 4.

§ 158. b) Die urgermanischen konsonanten und ihre altenglischen vertreter.

Halb-vokale	1)	ug. *w*	= ae. *w*: § 157, 1.
	2)	ug. *j*	= ae. *i*: § 153, 4.
			> ae. *w* (?): § 153, 4 anm. 2.
Liquidae	3)	ug. *l*	= ae. *l*: § 157, 3.
			> ae. *ll*: § 156, 2.
			> ae. *r*: § 155, 3.
	4)	ug. *r*	= ae. *r*: § 157, 4.
Nasale	5)	ug. *m*	= ae. *m*: § 157, 5.
			> ae. *n*: § 154, 3.
	6)	ug. *n*	= ae. *n*: § 157, 6.
			> ae. *m*: § 154, 2.
Labiale	7)	ug. *p*	= ae. *p*: § 157, 7.
			> ae. *pp*: § 156, 2.
			> ae. *m*: § 151, 1.
	8)	ug. *ƀ*	> *b*: § 151, 2.
			> *f*: § 151, 2.
			> *bb*: § 156, 2.
	9)	ug. *f*	= ae. *f*: § 157, 9. § 151, 3.
			> ae. *bb*: § 156, 2.
			> ae. *m*: § 151, 2.
Dentale	10)	ug. *t*	= ae. *t*: § 157, 10.
			> ae. *tt*: § 156, 2.
			> ae. *đ*: § 152, 1.
	10 a)	ug. *tj tʒ*	> ae. *ĉ*: § 153, 1 b anm. 1.
	11)	ug. *đ*	> ae. *d*: § 152, 2.
			> ae. *dd*: § 156, 2 a. b.
			> ae. *t*: § 152, 2 anm. 1. 2.
	12)	ug. *þ*	= > ae. *đ þ* (stimmlos und stimmhaft): § 152, 3 a. b.
			> ae. *đđ, þþ*: § 156, 2.
			> ae. *d*: § 152, 3 b.
			> ae. *t*: § 152, 3 c.
			> ae. *s*: § 152, 3 c.
	13)	ug. *s*	= > ae. *s* (stimmlos und stimmhaft): § 152, 4.
			> ae. *ss*: § 156, 2 a.
	13 a)	ug. *ks hs*	> *x*: § 152, 4 anm.
	13 b)	ug. *ts*	> *z*: § 152, 4 anm.

Gutturale und Palatale	14)	ug. *ƶ*	> *r*: § 155, 1.
	15)	ug. *k*	= ae. *c*: § 153, 1 a.
			> ae. *ĉ*: § 153, 1 a.
			> ae. *ĉĉ*: § 156, 2 a.
			> ae. *h*: § 153, 1 b anm. 4.
	15 a)	ug. *sk*	> ae. *sĉ*: § 153, 2.
	16)	ug. *ȝ*	> *g*: § 153, 3, I a. II a. b.
			> *ǥ*: § 153, 3, I b. § 153, 3, II c. § 153, 3, III b.
			> *ǥǥ*: § 153, 3, II a. § 153, 3, III c.
			> *h*: § 153, 3, III a.
	17)	ug. *h*	= *h* (spirans): § 153, 5 b. c.
			> *h* (spiritus asper): § 153, 5 a.

Kap. 11. Konsonantismus des Altsächsischen.

A. Vorbemerkungen.

Die altsächs. konsonanten, ihre aussprache und schreibung. § 159.

Im as. sind vorhanden:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	a) stimmlose	b) stimmhafte	a) stimmlose	b) stimmhafte: 1. eigtl. spiranten	b) stimmhafte: 2. halbvokale	
Labiale	*p*	*b*	*f*	*ƀ* (*v*)	*w*	*m*
Dentale	*t*	*d*	*th*, *s*	*đ*		*n*
Palatale und Gutturale	*c*, *k*	*g*	*h*	*ǥ*	*j*	(*ŋ*)
Dazu die liquidae *r*, *l* und der hauchlaut *h*.						

Besondere zeichen sind noch *ƶ*; *ch* und *x* (nur in fremdwörtern). Über vereinzeltes *ch* statt *k*, *g* und *h* s. § 159, III, 1 anm. 2, III, 2 anm. 1 und 4 und III, 3.

Bemerkungen.

I. Labiale.

1. *p.* Statt des stimmlosen labialen verschlusslautes *p* ist fälschlich *b* geschrieben in *galbo* M. 1561, *ubstannisse* Gl.

2. *b.* Statt des stimmhaften labialen verschlusslautes *b* (s. § 160, 2) ist fälschlich *ƀ* geschrieben in *ƀi* C. 2910. 5921; statt der geminate *bb* *ƀƀ* in *liƀƀiandes* C. 5086, *ff* in *afheffian* C. 4324, *biseffe* Mers.

3. *ƀ.* Für die inlautende weiche spirans, deren aussprache bilabial anzusetzen ist, verwenden die Heliandhandschriften in der regel *ƀ* und *b*; M. vernachlässigt fast immer die durchstreichung des *b*, die auch in C. häufig erst von zweiter hand (Sievers s. XIV) vollzogen ist. V. schreibt ebenfalls öfter *b* als *ƀ*, und nur P. gewährt mit e i n e r ausnahme (994) stets *ƀ*. Dagegen kennen fast alle kleinen denkmäler als zeichen für die spirans nur *u*; eine ausnahme macht die Abr., die immer *b* schreibt; *b* in den namen der Fr. H. *Geba*, *Habo*, *Ibiko* und in *Ibet* im Kalender der Vat. hs. (s. Braune s. 7) steht für *bb* (s. § 165, 3). Ausser den Heliandhss. kennen nur noch die Werdener urkunden inlautendes *ƀ* (Crecelius, Collectae II a, s. 9: *Geƀo, Stiƀarna*, s. 11: *Stiƀarnon*, s. 19: *-huƀile*, *Eƀulon-*, s. 21: *-huƀile*). Sporadisch setzen auch C., M. und V. *u* statt *ƀ*, am häufigsten C., der z. b. immer *neuan*, nie *neƀan* schreibt; ganz vereinzelt ist *uu* statt *ƀ* in C.: *neuuan* 861. 1513. 1856. 2323, *bideluuan* 4058, *berōuuoda* 2139, *oluuendeon* 3299; *neuuan* auch in Ps. — Zuweilen vertritt *f* in anlehnung an ae. schreibgebrauch intervokalisches *ƀ*: C. *dūfun* 988, *gifa* 654, *ofar* 5240, *ofer* 5376, *silufar* 1197, und meist in *twelifi*; *twelifo* M. 4479; *gēfi* Beda; *ofar* Ess. gl.; *ofar, thrūfon* Prud.; *-gefen, bithurfen* Mers.; auch in Werdener namen findet sich dieses *-f-*. Wo aber *f* an stelle des *ƀ* vor *r, n, l* und *s* geschrieben steht, verrät sich die stimmlose aussprache des spirantischen lautes: *frōfra* C. M., *gifruofrean, silofrina* C., *sūfrod*, *fēfra* Ess. gl.; *efno, hofno, hofnu, lefna* C. M., *swefnos* C., *swefna* C. M.; *kaflos* C. M., *neflu* C., *twīflian, twīflon, twīfli* C. M., *helfling* Ess. gl., *gaflie* Verg., *taflun, skūflun, thrūfla* Prud.; *ōfstlico* C. — Vor suffixalem *d* wird meist auch in V. und C., wie stets in P. (963. 991. 997), *b* statt *ƀ* geschrieben in *habda*, *libda*, *gilōbda*, *hōbdes*, seltener *ƀ*; M. hat in dieser stellung *ƀ* nur zweimal: *haƀdi* 299, *haƀdun* 375; *fd* ist selten: *hafdun* M. 5053, *hōfdes*, *hōfde* M. 4517. 1512; *gilōfda* Beichte; *lēfdi* (zu *lēƀian*), *giōfd* Ess. gl.

Im a u s l a u t war die aussprache der spirans wie im got. hart, wie die allen denkmälern gemeinsame schreibung *f* erweist. Die vereinzelten *ƀ* und *b* in C. (z. b. *aƀ-, ab-, gaƀ, giƀ, huoƀ, huob, hwarƀ, lioƀ, liob, leoƀ, loƀ, lōb, ruob*, 12mal *līƀ* und mit e i n e r ausnahme 5449 stets, 42mal, *wīƀ* und *wīb* 801), M. (*ab-, gab, geb, līƀ, līb, liob, lōƀ, selb*) und V. Gen. (*wīƀ* 125) erklären sich als etymologische schreibung dem inlaute zuliebe; auch die Werdener heberegister kennen dieses auslautende *ƀ* und *b* in: *lēƀ, Elb-, -lēb, Alb-, Liab-* neben *-lēf, Liaf-, Alf-* (s. Crecelius, Coll. II a); ganz vereinzeltes *u* steht in *selu* C. 78, *au-* Beichte; *uu* in *Eluurithi* (Crec., Coll. II a s. 6; cf. *Elƀrithi* s. 9); *ph* in *staph* Verg.

4. *f.* Die stimmlose labiale spirans (*f*) wird im anlaut in den Heliandhdss. regelmässig durch *f* bezeichnet; nur im anlaut zweiter kompositionsteile setzt M., seltener C., zuweilen *u* (M.: *-uangan*, *-uengi*, *-uaran*, *-ualah*, *-uolhen*, *uat*, *-uallen*, *-uel*, *-uoran*, *-uoren*, *-uald;* C.: *ēnuald*, *-uoran*, *-uallan*, *-uellid*, *-uengi*); ganz vereinzelt ist *uilu* M. 5078; Gen. 154. 191. 313. Auch die kl. denkm. haben meist *f*; doch nimmt allmählich *u* (*v*) zu und hat im Gl. die oberhand; einigemal schreibt C. aus missverstand *uu* in *ēnuuald* statt *ēnfald*.

5. *w.* Der dem ug. *w* entsprechende as. laut ist noch als halbvokal aufzufassen und wird meist durch *uu*, vereinzelt durch *vv*, *vu*, *uv*, in den jüngeren denkm. auch durch *w* wiedergegeben; versehentlich ist in den hss. bisweilen im anlaut, seltener im inlaut *u* statt *uu* geschrieben; *f* statt *w* steht fälschlich in *afterfardun* C. 2322. — Statt des in lat. worten beibehaltenen *u* (*v*) steht *uu* in *Oliuuēti* C. 4237. —

In den anlautenden verbindungen *dw*, *hw*, *sw*, *tw*, *thw* wird in der regel nur *u*, selten *uu* gesetzt; fälschlich ist *githuungen* C. M. 506 M. 319 statt *githungan* ‹tüchtig›, ebenso *ērthuungen* C. 3305; auch das anlautende *wu-* wird gewöhnlich durch *uu* wiedergegeben; über die schreibung des anlauts *wô-*, *wuo-* s. § 70, 6 anm. 1. Auch im inlaut wird *-wu-* durch *-uu-* vertreten (*hīuun*, *thīuun*, *sāuun*), ja auch *u* gilt für *wu* in *sinhīun* C., *sinīun* M. 1035, *sinīhun* M. 3594, *sāun* C. 741. Dieselbe vereinfachte schreibung herrscht in den verbindungen *auw*, *euw*, *iuw*, indem nur selten *glauuua*, *hreuuuan*, *treuuua*, *iuuuan*, *triuuuistun*, gewöhnlich *glauua*, *scauuon*, *treuua*, *iuua* geschrieben steht.

Die verbindung von *k* + *w* wird ausnahmslos durch *qu* dargestellt.

II. Dentale.

1. *t.* Vereinzelte flüchtige schreibung liegt vor in C. *threwe* 5563, *thegne* 405, *giwith* 689, *mohtta* 2552; M. *gewiht* 2276; *thurugthig* (= *thurftig*); *ūth-* Ps. — *d* statt *t* im zweiten teil des zahlwortes *ahtedeg*, *ahtodoch* Ess. h., ferner in *willd* C. 4484; *hold* Str. Ebenso sind als schreibfehler anzusehen: *ef* C. 1507, *craf* C. 4688, *drohscepi* C. 363, *mahthu* C. 1709, *torohlic* C., *torhlic* M. 1212, die aber darauf hindeuten, dass die aussprache das *t* in der stellung hinter *f* und *h* vernachlässigte.

2. *d.* Die feststehende wiedergabe des ug. stimmhaften spiranten *đ* durch *d* im an- und inlaut bezeugt den übergang der spirans zum verschlusslaut; nur selten steht in C. und V. *đ* für *d*, wo offenbar versehen vorliegen: C. *abanđe* 4554, *đodes* 5105, *frīđ-* 4954, *habđa* 1325, *inwiđ* 5333, *metođes* 511, *ōđes* 3142, *racođe* 5103, *gisiđon* 822; über V. s. Braune, s. 19; *gilubbiđemo* Prud. Auch die anwendung des *đ* in den fremdnamen *Ađam* Gen., *Juđas* C. 5160 und häufig in *Juđeo* C. erweist die unsicherheit der schreiber im gebrauche des *đ*. Als auffallende eigentümlichkeit ist noch zu erwähnen die fast ausschliessliche schreibung *-anth*, *-enth*, *onth* im part. praes. in Prud.: *brēvianthia*, *driapanthemo*, *ginanthemo*, *helpanthiun*, *hrītanthion*, *upcapenthi*, *lērantheru*, *rethinanthemo*, *thianonthi*, *tholonthi*, *wemmanthi*, *waronthion*, *weronthia*, *werpanthi*, *wēsanthion;* über *đ* statt *d* nach *r* s. § 161, 2 anm. 1. — *t* statt *d* im an- und inlaut be-

ruht auf schreibfehler wie in *gitrusinot* M. 154, *giwâti* M. 1645, oder auf oberdeutschem einfluss, wie in *gotes*, *gote* Abr. und in einzelnen glossen.

Im auslaut muss die aussprache des weichen verschlusslautes von der der tenuis nicht sehr verschieden gewesen sein, da hier nicht selten *t* statt *d* geschrieben wird. So findet sich *t* neben überwiegendem *d* (und einmaligem *đ* in *gimengiđ* Gen. 127) im ppp. der schw. verba, in C. und V. häufiger als in M., der *t* als ausnahme fast nur im ersten drittel des textes bietet. Auffallend ist, dass die verba auf *-on* im verhältnis viel häufiger *-t* gewähren, als die der 1. klasse; in V. kommen sogar nur formen auf *-ot* vor. Ausserdem tritt *t* für *d* regelmässig ein in *ant-*; nur vor *w* ist *and-* häufiger bewahrt. Vereinzelte schreibungen bietet ferner C. in *met* (11 mal), *mit, fluot, hôbit, hwant, samat, sint, thiet-, wonotsam*, M. in *giwalt*, *halt*, *inwit*, *leut-*, *met*, *mit*, *niut* (*niut-*) 8 mal, *tharot, theot-, werot, wonot-* und 15 mal *sint*. — Nach *n*, *r*, *l* muss die aussprache des verschlusslautes eine sehr schwache gewesen sein, da in *an-bîtan, an-drâdan, an-kennian* das *d* der vorsilbe *and-* regelmässig in C. M. abfällt; ausserdem in C. in *anbindan, anbiodan, anfindan, anfâhan*, *angeldan*, *answebbian*, *anwordian*, ferner vereinzelt in *beran-, friunscepi*, *kinjung*, *munburd*, *werol* und 14 mal in *waldan;* aus M. sind an derartigen schreibungen zu verzeichnen: *sin* 1352, *hwan* 4303, aus V. *worquidi* Gen. 190; aus Prud. *kinduom, tanstuthlia*; aus Ess. gl. *angeldid;* aus Lind.: *angeldas*.

3. *th*. Die ug. dentale stimmlose spirans wurde im as. an- und auslautend gleichfalls stimmlos gesprochen; im inlaut dagegen scheint schon frühe die stimmhafte aussprache um sich gegriffen zu haben, wie aus der schreibung *đ* zu schliessen ist. Über *t* und *d* im auslaut und vor konsonanten s. § 161, 3 anm. 1. 2. 3.

Als schriftzeichen für *th* werden *th, đ* (*dh, đh*) und *d* gebraucht. Die kl. denkm. verwenden fast ausschliesslich nur *th* in jeder stellung; ganz vereinzelt begegnet *đ*: *forđ*, *sûfrođ*, *warđ* Ess. gl., *gilubbiđemo* Prud. (s. § 159, II 1), *aeschiađ*, *werđen* Mers., *helđ* Run. Dieses *đ* ist auch in den Werdener heberegistern nicht selten zu finden, auch in den Einhardschen annalen und im Poeta Saxo, s. Mon. Germ. ser. I im glossar. Noch seltener als *đ* ist *d*: *erdon, gimêndon* Ess. gl., *magadi* Prud. — Die Heliandhss. stimmen im ausschliesslichen gebrauche des *th* für den anlaut zusammen, gehen aber im in- und auslaut auseinander. Hier hat C. überwiegend *th* neben *đ*, dem der querstrich aber oft erst von zweiter hand zugefügt ist (Sievers, s. XIV), und *d*, das meist wohl nur durch nachlässigkeit des schreibers des striches entbehrt. P. kennt nur *đ*; in M. steht fast durchweg *d*; *th* und *đ* sind selten; nur in *eftha, rethia, rethion, rethinon* ist immer *th*, nach ausgefallenem *n* (s. § 163, 1 b), *th* oder *đ* geschrieben; V. Hel. bietet *th* nur in *eftho* und *kûthean*, Gen. ausser in *Loth* nur 9 mal, wovon 4 mal nach *r* (s. § 161, 2 anm. 1); sonst steht immer *đ*, viel seltener *d*, daneben vereinzelt auch *dh* in *sîdhon, furdhur* und *đh* in *sîđhon*, *furđhur*, *morđhu*; dieses in den übrigen denkm. nicht begegnende *dh* kommt auch in den Werdener urkunden vor. — Von abweichungen im einzelnen seien erwähnt:

a) Anlautendes *đ* in *đurbun* C. 1897, *đorfti* M. 5077; anlautendes *d* in M.: *durbin* 898, *durbun* 3400. 5100, *duruun* 3933, *dorfti* 4032, *dorfte* 3208, *unbiderbi* 5039, und in Prud.: *drembilos* neben *thrembilos*.

b) Anlautendes *t* steht versehentlich in *tat* C. 1886, *tegnes* C. 576, *treki* M. 4889; *tesaro, trītig* Gen., *tredden* Gl., ferner in den inklinierten pronomen *that, thu, thar, ther* in *antat, untat* für *ant-that* C. M., *gelōbistu, forsachistu* Abr., *scaltu* M. 704, *quattat* C., *mahtu* C. 773; *hwattar* Gen. 251, *mitter* Gl.; ziemlich häufig ist *t* in den namen der Fr. H. *Tiazo, Tiezo, Tiediko* u. a. neben *Thiederīk, Thiezo* usw. — Inlautendes *t* statt *th*: *efto* Gen.

c) Folge nachlässiger schreibung ist *ht* statt *th*, seltener im Hel. (C.: *lēhtlic* 2343, *nīht* 1878. 4116, *suohtlic* 4908, *wiht* 3799; M.: *wurht* 2189) als in den kl. denkm. (Prud.: *durht, raht, sniht, scēht;* Ess. gl.: *forht, giscēht, gisīhtscepi, lēht, mānuht;* Verg.: *mūht-;* Str.: *mōhnoht, warht;* Ps.: *erhtlīk;* Fr. H.: *werht, Narht-*).

d) Ganz ausgefallen ist *th* in C.: *forwerdes* 976, *forwardes* 4350, *war* (vor *th*) 790; *h* statt *th*: *werh* 4686.

4. *s*. An- und auslautend war *s* im as. stimmloser spirant, inlautend zwischen stimmhaften lauten aber stimmhaft, wie aus der verschiedenen behandlung des unmittelbar an den verbalstamm tretenden praeteritalsuffixes in *lōsda, wīsda* und *kusta* hervorgeht.

In der in Ps. ausnahmslos durchgeführten schreibung *scl* für anlautendes *sl* (*sclāpan, sclahan, -sclago*) muss der versuch gesehen werden, die dialektisch beginnende palatalisierung des *s* auszudrücken.

5. *z* ist nur graphischer ausdruck für *ts* und findet sich in den superlativen *bezto* (M. V. T.) und *lezto* C., *lazto* M.; die schreibung *betst* C. 338 ist die etymologische, die in C. herrschende *besto, lasto* M. 4288 die der nachlässigeren aussprache entsprechende. Auch in *mezaskōp* ‹messerkauf› Fr. H. ist *z* = *ts*, da *mezas* als zusammensetzung von *meti* und *sahs* zu erklären ist; ebenso steckt in dem *zz* von *-ezzchon* in *Sūtharezzchon* der Fr. H. eine zusammenrückung von *t* + *s*, vgl. got. *atisk* ‹feld›. *zz, dz, tz* = *th* + *s* s. § 161, 3 anm. 5. Sonst findet sich *z* nur in den kosenamen auf *-zo, -zi* (*-zil, -ziko*), wofür die Fr. H. in *Azo, Gunzo, Thiezo, Razi, Hezil, Thieziko* u. a. m. reichlich belege liefert. Zweimal verwendet die hs. auch *c* für *z*: *Lancikin, Wecil*.

III. Gutturale und palatale.

Die in der aussprache von dem folgenden laute abhängigen gutturalen und palatalen laute werden im as. mit denselben buchstaben bezeichnet.

1. *k*. Zur bezeichnung des stimmlosen gutturalen und palatalen verschlusslautes stehen drei zeichen zur verfügung: *k, c* und *q*. Letzteres ist auf die verbindung *qu* = *kw* beschränkt. Die verwendung von *k* und *c* ist nicht nach streng durchgeführten regeln geordnet, doch lässt sich folgender mit mehr oder weniger ausnahmen beobachtete schreibgebrauch feststellen:

Vor *e* und *i* steht mit ganz vereinzelten ausnahmen *k*, vor *l*, *r*, *n* steht *c*, vor *a*, *o*, *u* schwankt die schreibung. In der verbindung mit anlautendem *s* wird meist *sc* vor allen lauten, auch vor *e* und *i*, geschrieben, nur M. und V. setzen *ske*, *ski*. Im auslaut herrscht willkür; der bildungssilbe *-lik* wird durchweg lieber *c* gegeben. In der gemination stehen *kk*, *ck* vor *e* und *i*, *cc* vor den übrigen lauten.

An stelle von *sc* ist *sg* gesetzt in *flēsg* Seg., *mennisg-* Gl.; *ssc* in *mennisscemo* Ps., *flēsscas*, *Asscon* Fr. H., *sch* statt *sk* ist in C. *hosche* 5295 einmal belegt, sonst nur vereinzelt in jüngeren denkmälern: *aeschiad* Mers., *flēhsclik* für *flēschlik* Ps., *scherning*, *schild-*, *eschinę* Verg., *schilling* neben *skilling*, *visch*, *Mersch-*, *Muschinon*, *Asschas-* Fr. H., *mennische mēnschip* Gl., also am wortende oder vor palatalen vokalen; *sh* in *ashmen* Wolf.; *sch* drückt entweder die getrennten laute $s + \chi$ oder schon den einheitlichen laut *š* (nhd. *sch*) aus.

Vereinzeltes vorkommen von *ch* statt *k* (*gelīch* M. 2624. 2628, *wrāchi* 5080, *thicchero* 2407, *-ezzchon* Fr. H.); von *h* (*-līh* M. 785. 935), *hc* (*gelīhc* Gen. 5) und *g* (*ōg* M. 979, *-rōg* M. 674, C. 106, *gihwīlīg* M. 975, *sulīg* M. 925, Ess. gl. *gimagoda* Prud.) ist als schreibfehler aufzufassen; wenn vor *n* einigemale *g* statt *k* geschrieben ist, C.: *tēgno* 852. 2076, *tēgne* 405, *fēgnian* 1738, *fēgnia* 2274; M.: *bōgno* 373, *bōgne* 545, *fēgni* 1228, *fēgnien* 1230; Ess. gl.: *tēgnidda* (vgl. auch *degmon* B.), so beweist das die aussprache des *g* vor *n* als verschlusslaut; die *ch* in Abr., in Ess. gl. und Verg. sind hochdeutschem einfluss zuzuschreiben.

Nach altenglischem schreibgebrauch wird zuweilen zwischen *k* und folgendem vokal ein *i* (*e*) geschrieben, wodurch die palatale aussprache des *k* angedeutet werden soll; vor *e*, *ē* M.: *kiennian* 3582. 5087, *kiendun* 3687; C. *gihwilīkies* 2284, *-sciepe* 4197; Prud.: *kiērta*, *bikiērt*, (*kierziun*), *kievis*, *skiēthunga*; Beda: *kiēsur*; Str.: *sciēp*; Mers.: *kieliirithi*; Fr. H.: *kiēsos*, *kietel*, *kietelare*, *Kiedening*, *-bikie*, *piukieston*, *stukkie*; vor *a*: C. *sprekean* 164. 1432. 1703. 2307, *gisprokean* 375, *biswīkean* 1311, *tēkean* 844. 1212, *wēkean* 262; Gen.: *tēkean* 73.

2. *g*. Auch für den gutturalen und palatalen stimmhaften laut hat das as. nur das eine zeichen *g*, obwohl zweifellos seine aussprache vor *e* und *i* die eines palatalen spiranten war. Das geht einerseits aus der in den Heliandhss. nicht seltenen schreibung *ge-*, *gia-*, *gio-*, *giu-* für *je-*, *ja-*, *jo-* *ju* (s. unter *j* § 159, III, 4 anm. 1.) und den stabreimen *gēst: jāmar* (*giāmar* M.) 4755, *geng: jungron* 2000, andrerseits aus dem eintritt eines *j* vor *e* und *i* an stelle eines *g* (s. anm. 2) hervor. Dafür spricht ferner der übergang von *agi*, *egi* in *ei* (s. § 162, 2 anm. 1). Dass auch anlautend vor *a*, *o*, *u* und konsonanten das *g* gutturale spirans war, scheint die mehrfach belegte bindung von *g* und *j* durch den stabreim zu erweisen (*J.*: *gr.* 755, *go.*: *J.* 1159, *ju.*: *go.* 2088, *gō.*: *go* : *J.* 2138, *ju.*: *gr.*: *J.* 2192). Auch im auslaut muss *g* noch die spirans bezeichnet haben, die auch im mnd. noch als regel durchgeführt ist. Dies bestätigen die unten angeführten schreibungen. Nach *i* war dies spirantische *g* palatal und leicht einem vollständigen verklingen ausgesetzt (s. anm. 3).

Gutturaler verschlusslaut war *g* sicher nur in der gruppe *ng*, wofür in Fr. H. einigemal *gg* geschrieben wird (s. III, 5), inlautend vor konsonanten und in der gemination. Die geltung des *g* als verschlusslaut in der stellung vor konsonanten erhellt aus dem unter *k*, § 159, III, 1 erwähnten eintritt von *g* für *k*. Ferner ist zu bemerken:

a) Das hin und wieder in Fr. H. (*Ghiēlo*, *Ghēliko*, *Ghrōnhurst*) und in Gl. (*gecrūcighet*, *jungheren*), häufiger in den namen der trad. Corb. vorkommende *gh* soll offenbar den spirantischen laut bezeichnen; ebenso *gi* und *ch* in *Reingiēr* und *chebūr* Fr. H.

b) *j* an stelle von *g* steht in *iegivan* Beda, *Jebo*, *Jēliko*, *Jesthuvila* (neben *Gebo*, *Gēliko*, *Gesthuvila*), *jeldan* ‚gelten' Fr. H., *jernihēd*, *-jirithi* Mers.; *Jērberth* und mit vorgesetztem *h Hierica*, *Hieroldus* Trad. Corb. ed. Wigand, § 52. 231. 187 (vgl. E. Schröder, Mitt. d. i. f. ö. gesch. 18, s. 47). Die vorsilbe *gi-* wird zuweilen durch *i-* (*e-*) ausgedrückt: *imēnthon* M. 863, *iscalcten* Prud., *igrundian*, *imūthi*, *nitherivallenemu*, *isuēse*, *itwīsan* ‚zwillinge', *ūtihalad* Verg., *iwōstid* Lind., *idōmde*, *ilētene*, *unimetes*, *iwēgde*, *ivullēstian*, [*h*]*iburilicuru* Mers., *emerkta* Lind. Auch sonst vertritt *i* die silbe *gi*: *tōiu* M. 3944, *bōi* ‚armos' Str., *bacwāion* (= *bacwāgion*) Prud., *twithos* C. 2752 = *tugithos* (oder = *twīthos?*), *Hoyko* Fr. H. = *Hōgiko*; *burio* ‚bürge' Ess. gl., *ēnstrīdii* ‚obstinatio' Prud. = *ēnstrīdigi*, *Sīman*, *Sīgēr*, *Sīrīk*, *Sībrath* Fr. H. für *Sigi-man* usw.

c) Wie im späten ae. wird in C. im auslaute häufig *-i* für *-ig* geschrieben: *ēni*, *gibidi*, *hriuwi*, *mahti*, *sāli*, *skuldi*, *thrīti*, *wirthi* für *ēnig* usw.; umgekehrt steht *-ig* fälschlich an stelle von *-i*: C. 817. 935. 939. 1055. 1240. 1302. 3146. 4032. 4086. 4493. 4743. 4892. 5074. Inlautend ist *g* nicht geschrieben nach *i* in *mahtina* C. 753. 996. 4079. 4137, *kraftina* C. 2986. 3130; in *hudig* für *hugdig* C. 4721. 5201. 5355, wo sich die verflüchtigung des *g* am besten erklärt bei annahme von umlaut des *u* und übergang des verschlusslautes *g* nach palatalem *ü* in die spirans; in *gihuddigon* Prud. ist der verschmelzungsprozess durch *dd* ausgedrückt. In *gifran* statt *gifragn* C. 367. 2621. 3347. 3780. 3883. 4065. 4452 (vgl. *gifrang* mit metathesis § 165, 1 b), ferner in *gan* für *gang* C. 3893, *lansam* C. 1217. 1850 vertritt *n* die verbindung *ŋg*.

d) *h* und *ch* treten in vereinzelter schreibung für *g* ein a) im auslaut: *burh*, *drōrah*, *mah*, *manah*, *noh* C.; *mahg* Gen. 219; *wīch* Prud., *sālich* Greg.; *wīh-*, *willich* Verg.; *-tech*, *-doch* Ess. H.; *twentich*, *thrītich* (wofür auch *twentihc*, *thrītigh*, *thrītic*), *dach-*, *Burch-* Fr. H., *nācumstich* Gl.; b) vor konsonant: *gisahdin* C. 2305; c) im inlaut zwischen vokalen: *tuhin* M. 131; *nichontein* ‚neunzehn' Fr. H. Die der aussprache zögernd folgende orthographie lässt sich deutlich verfolgen an dem von verschiedenen händen des 11. und 12. jhs. geschriebenen namensverzeichnis Corveyer höriger (Gallée, denkm. s. 192 ff.), wo von anfang an *-wīch*, *-dach* neben *-burg* geschrieben wird, das erst von p. 13 an durch *-burch*, *-burhc* abgelöst wird.

e) Nur sehr selten ist *k* (*c*) statt *g* geschrieben: *ōdoc* M. 1640, *swikle* M. 3577, *wirdic* Gen. 74, *fluhtik* Gen. 75, *kuman* Gen. 34, *kumono*, *kumiski* Prud., *sleka* Ess. gl., *thrītic*, *Vuclastharp* Fr. H., *ke-* öfter in Gl.

nach vorhergehendem *ic; githenkian* C. 646 statt *athengean* M. — In der gemination wird neben *gg* auch *ck*, *cg* geschrieben: *bruckia* Prud., *wecke*, *giwicge* Verg., *rocko*, *rukkin* Fr. H.

3. *h*, dem ug. stimmlosen gutturalen spiranten entsprechend, ist nur im auslaut und inlautend vor und nach konsonanten spirant geblieben (s. § 166, 14), dagegen im anlaut und inlautend zwischen vokalen zum hauchlaut geworden (s. § 162, 4, b), dessen aussprache aber sehr schwach gewesen sein muss, da schon in den Heliandhss. seine schriftliche wiedergabe oft vernachlässigt wird. Die spirantische aussprache des *h* in den angegebenen stellungen geht aus dem vereinzelten auftreten von *ch* (*gisach*, *bisach*, *ferlēch* Gen.) oder *g* (*magtig* C. 416. 423. 903. 3349. 3509, *magti* C. 812. 1058. 1378. 1515. 2554, *thurug* Ps.) an seiner statt hervor. Doch auch hier muss der spirantische laut die neigung gehabt haben zu verklingen, wofür die schreibung deutliche fingerzeige giebt (s. § 162, 4, b anm. 1—4).

In dem fortlassen eines anlautenden *h* vor vokal (C. 102. 346. 2824. 4332. 4917. 5550, M. 1035. 1251. 1268. 1272. 2989. 4144. 4541. 5053; *selfēdia* Mers.) wie in dem überflüssigen vorsetzen desselben (C. 823. 960. 1481. 2423, M. 947. 1504. 2397. 5077; *hira* Abr., *hic* Ess. gl., *hettar* Str., *halebirie* Verg., *hiburilicuru* Mers., *Hēkholt* Fr. H.) zeigt sich die unsicherheit der schreiber in der wiedergabe des schwachen hauchlautes. Beide nachlässigkeiten sind besonders häufig in V. (s. Braune s. 23). Über den schwund des *h* vor *r*, *l*, *n*, *w* und im inlaut zwischen vokalen s. § 162, 4, b anm. 6.

4. *j*. Das ug. *j* wird im as. fast durchweg durch *i* bezeichnet; die aussprache muss, wie die unten unter a) besprochenen schreibungen und die § 159, III, 2 erwähnten stabreime erweisen, die eines palatalen spiranten gewesen sein. Als ableitendes wortbildungselement wird es nicht selten, besonders vor *a* und *o*, seltener vor *u*, durch *e* wiedergegeben. In den ursprünglich der 2. schwachen konj. folgenden verben *lathian*, *tilian*, *thagian*, *tholian*, *wonian* ist *i* als vokal aufzufassen, ebenso vermutlich in *rethia*, *wrethian* ‚stützen'; *derian*, *nerian*, *werian*, *heries* C. M. 3693, da in allen diesen wörtern keine konsonantenschärfung bewirkt ist (vgl. § 165, 3, 1 a). Von einzelheiten ist zu bemerken:

a) *j* wird ausnahmsweise durch *gi* wiedergegeben in M.: *giāmar* 735. 4755, *giāmer* 2800, *giungaro* 2800. 2996. 4859. 4958. 4969, *Giudeo* 4459. 5212; ferner in der ō-konj. mehrfach *-ogean* statt *-oian*; häufig *giu* ‚schon' statt *iu*, *gio* ‚immer' statt *io*, *giu* ‚euch' 1360. 3619, *gia* statt *ia* und ausnahmslos *gēr* ‚jahr'; Gen.: *giāmar*, *giungar*, *Giordanas*, *giu*, *gio*; P.: *Giohannes*, *Giordana*; C.: *giuuaro* ‚eurer' 1731 und häufig *gio* statt *io*; Beda u. Fr. H.: *gēr*; Verg.: *brungę* ‚brünne'; Lind.: *giua* ‚eure'. — Vor *i* wird immer *g* geschrieben in *gi* ‚ihr', *git* ‚ihr beide'; *giuhu* (= *gihu*) und *bigihto* B. Auch intervokalisch aus *i* entwickeltes *j* wird durch *g* bezeichnet: *wēgos* ‚mauern', *nīgean* ‚erneuen' M., *nīgemo* ‚neuem', *thrēgian* ‚drohen' C., *kōgii* ‚kühe' neben *kōii*, *Bōgingtharp* neben *Bōingthorp* Fr. H., *ofarsāgia* ‚übersäe' Ess. gl., *hōgias* ‚heues' Prud., *gescrēge* ‚geschrei' Ps.

b) In C. findet man *i* versehentlich nicht ganz selten überflüssig:

1305. 1841. 1966. 2076. 2200. 2215. 2284. 2502. 2687. 2695. 3519. 4247. 4396. 4920. 5308. 5460. 5473. 5533. 5746; ebenso in d. Beichte *hlūttarlīkio.*

5. Der gutturale nasal wird im as. durch den dentalen nasal mit bezeichnet: *angul, engi, benki, unk;* in Fr. H. wird vereinzelt *gg* oder *ngg* statt *ng* geschrieben: *penniggo, Enniggeralō, Inggizo, Iunggi.*

IV. Nasale.

In den hss. werden auslautendes *m* und *n*, doch ersteres häufiger, nicht ganz selten durch einen übergeschriebenen strich abgekürzt, was in einzelnen fällen, wie im dat. pl., zu zweifelhafter lesung veranlassung giebt. Durch falsche auflösung eines abkürzungsstriches der vorlage ist auch zuweilen *m* an stelle von *n* getreten und umgekehrt, oder durch unaufmerksamkeit des schreibers schliessendes *m* oder *n* fortgeblieben, s. darüber Unters. s. 146 u. 148. — Über den gutturalen nasal s. § 159, III, 5.

B. Entwickelung der urgermanischen konsonanten im Altsächsischen.

I. Labiale. § 160.

1. Ug. *p* = *p* vgl. § 166 a, 1. Der laut *p* ist vor dem antritt des suffixalen dentals im ppp. zu *f* gewandelt in *ferkōft* Ess. gl. neben *ferkōpt* Prud.

2. Ug. *ƀ* > *b* im anlaut, nach *m* und in der gemination, ug. *ƀ* > *f* im auslaut: *blind* ‚blind' (got. *blinds*, an. *blindr*, ae. afrs. ahd. *blind*), *bald* ‚kühn', *bāra* ‚bahre', *berg* ‚berg', *bēn* ‚bein', *biddian* ‚bitten', *bīdan* ‚warten', *bodo* ‚bote', *bōk* ‚buch', *burg* ‚burg', *bū* ‚bau', *brekan* ‚brechen', *lamb* ‚lamm', *kumbal* ‚zeichen'; *hebbian* ‚haben', *libbian* ‚leben'; *līf* ‚leben' (got. an. ae. afrs. *līf*, ahd. *līb*), *af* ‚ab'.

Inlautend ist ug. *ƀ* = as. *ƀ* (*b*, *u*); s. § 159, I, 3 und § 166 a, 4.

3. a) Ug. *f* (stimmlose spirans) > *ƀ*, d. h. zur stimmhaften spirans, im inlaut zwischen stimmhaften lauten; ug. *f* fiel also mit ug. *ƀ* zusammen und wurde wie dieses durch *ƀ* (*b*, *u*) bezeichnet, s. § 159, I, 3: *wulƀos* ‚wölfe' (got. *wulfos*, an. *ūlfar*, ae. *wulfas*, ahd. *wolfa*), *aƀaro* ‚nachkomme', *fīui* ‚fünf', *tweliui* ‚zwölf', *thurƀan* ‚bedürfen';

b) ug. *f* = as. *f* im anlaut, im inlaut und vor *t* s. § 166 a, 3.

Anm. 1. Doch ist zuweilen *f* statt *ƀ* geschrieben in *bithurfen*

Mers., meist in *twelifi* C., *twelifo* M. 4479 und immer vor *l* in *twīflian, twīflon, twīfli* (vgl. § 159, I, 3).

Anm. 2. Statt der sonst regelmässig erhaltenen lautgruppe *ft* (s. § 166 a, 3) findet sich *ht* nur einmal im Hel. in *craht* C. 38; vielleicht ist in der schreibung *thurhftig* C. 525 noch die absicht, *thurhtig* zu schreiben, zu erkennen; öfter ist *ht* in Prud.: *eht, kraht, ohto* ‚nonnunquam', *thruhtigeno* ‚pauperum'; noch häufiger in Ess. gl.: *eht, haht, tuohehtun* und mit ausfall des *h* (vgl. § 162, 4, anm. 2): *hata, unkratag, nōtthurti, thortin;* B.: *nōdthurti;* Beda: *ahter;* Greg.: *brūdlohton;* Fr. H.: *eht;* Gl.: *ahter, nōthrutthe*; mit *g* statt *h*: *thurugthigeno* Ps.

4. Ug. *w* = *w* s. § 166 a, 5. a) Inlautendes intervokalisches *w* ist meist erhalten; ausgefallen ist es in *fior* neben *fiuwar, hrēan* C. M. 2447, *sēe, sēes* M., *thrīo* ‚dreimal' Fr. H. neben *thrīwo* C. 4693, M. 5000, *twīo* ‚zweimal' Prud., *skadoian* C. 279 neben *skadowan* M. für **skadowian;* ferner in dem proklitischen *nēt* ‚ich weiss nicht' C. M. 556 aus *ni wēt* und in *nieht* Ess. gl., *nūet* Gl. aus *niowiht*. Der nach dem ausfall sich stärker bemerklich machende stimmeinsatz der zweiten silbe ist durch *h* bezeichnet in *braha* ‚braue', *fraha* ‚frohe', g. pl. *fahora* ‚weniger', g. d. pl. *frataho*, *fratahun* ‚zierrat', *kneohon* d. pl. zu *kneo*. In *knēgan* (= ae. *cnāwan*), *nigun* ‚neun', *thrīio* ‚dreimal' C. 5000, *snēgig* ‚schneeig' Prud. entwickelte sich nach ausfall des *w* aus dem palataten vokal ein spirantischer, durch *g* (= *j*; s. § 159, III, 2) oder *i* bezeichneter laut.

b) Nach konsonanten ist inlautendes *w* ausgefallen: *α*) nach *r* in *aroa* ‚reife' C. 2567, *garoa* C. 675, *garoes* C. 2844, *geridin* C. 4248, *smeras* Fr. H., *līknaro* ‚narbe' Prud. (= ahd. *narwo* Graff II, 1097); *β*) nach *l* in *gela* ‚gelbe' Prud., *melas* ‚mehles' Prud. u. Fr. H., *swala* ‚schwalbe' Verg., *suliad* M. (*swiliwat* C.) für **sulwiad* 1723; *γ*) nach dentalen im g. pl. *gēdono* (*-eono* M.) 4331 zu got. *gaidwa* ‚mangel', *selđa* = g. *saliþwa, ūhta, wahta*; *δ*) nach *g* in *singan;* *ε*) und stets in der verbindung *hw: aha, ferah, firihi, lēhan, līhan, nāh, sehan.* Nach synkope des mittelvokals ist *w* in **sēwala* ‚seele' zu *u*, *o* vokalisiert: *sēula, sēola*, und in *sēle* Greg. ganz ausgefallen.

c) In *sō, sus, sulic, gisustruonion* ‚geschwister' C. 1264, *gisustrithi* (hs. *gisuttrithi*) ‚geschwister' Ess. gl. ist das *w* der ursprünglichen anlautgruppe *sw* unter verdumpfung des nachfolgenden vokals geschwunden; in *dol* neben got. *dwals* und *kuman* neben praet. *quam* liegen auf abstufung beruhende formen vor (vgl. Sievers in P. B. B. 8, 83).

d) Auslautendes *w* wurde zu *u* (*o*): *balu*, *garu*, *garo*, *skado*; *ēu*, *ēo*, *sēu*, *sēo*, *snēu*, *snēo*, *hrēu*, *hrēo*, *kneo*, *knio*, *treo*; *frao-* C. 1163, *thau* ‚sitte'; ganz abgeworfen ist *w* in *sē* M. 1152, *grē* ‚grau', *klē* Verg., *hī* in *hī-makirin* Prud., *thrā-werk* ‚leiden', *frā* ‚froh' Beda, Ess. gl.; *frō-mōd*, *frōlico* Hel.

e) Ug. *ww* (*w*[1]) bildet mit vorhergehenden *a* und *e* die verbindungen *auw* und *euw*: *glauwa*, *hauwan*, *skauwon*; *hreuwan*, *treuwa*. *eu* wandelt sich vor *i* der folgenden silbe zu *iu* (vgl. § 73, 1): *hriuwig*, *triuwi*; im pron. der 2. p. pl. steht in M. in den beiden ersten tausenden des textes nicht selten *eu* und *euwa*, einmal in V. Hel. 1343 *eu* und in Greg. *euwa*, sonst aber immer *iu* (*iuu* C. 2930. 4352. 4415. 4482. 4541. 4561. 4572. 4665; C. M. 4416) und *iuwa*; *iu* ist auch in *triuwa* Gen. 66 eingedrungen. Im auslaut steht *-au*, *-eu* in *glau*, *hrau* prt. zu *hreuwan*, *brōhūs* Verg.; *treu-*, *giheu* prt. zu *hauwan*; statt *au* begegnet *ū* in *skūen* ‚schauen' Gl.

f) Vor *j* wurde *w* nicht geminiert, sondern mit vorhergehendem *a* über *au* zu *ō* (*ā*) in *frōio* (dat. *frōian* Gen. 225), *frōho*, *frāho* ‚herr', **strōian* ‚streuen', *strōidun* C. 3674, **hōi* ‚heu' gen. *hōgias* Prud., zu *ē* in *strēidun* M. 3674, *strēidin*, *strēunga* Prud., *thrēgian* ‚drohen' C. 5369; zu *ū* in dem zu *frōio* gehörenden fem. *frūa* ‚frau' (Beda); aus urgerm. **newjo-* wurde *niwi* ‚neu', aus **thewjā-thiwa* ‚magd' (vermutlich beide mit *ī*); in *nīgean* ‚erneuen' M. neben *nīwian* C. und im dt. sg. *nīgemo* Fr. H. zeigt sich dieselbe entwicklung eines spirantischen lautes wie in *hōgias*, *thrēgian*.

II. Dentale. § 161.

1. Ug. *t* = *t* vgl. § 166 a, 6. In der regel abgefallen ist *t* in der 3. sg. *is*; nur C. hat etwa doppelt so oft *ist* als *is*; auch in M. siebenmal *ist*. — Statt *bist* schreibt C. 3062 vor *thu bis*. — Der allein belegte gen. sg. zu *wist* ‚nahrung' lautet *wisses* 2841.

2. Ug. *đ* > *d*: *dag* ‚tag' (got. *dags*, an. *dagr*, ae. *dæg*, afrs. *dei*, ahd. *tag*), *dēl* ‚teil', *diuri* ‚teuer', *dragan* ‚tragen', *dwalm* ‚hinderung'; *blōd* ‚blut', *fader* ‚vater'; *hōbid* ‚haupt'; *frumida* und *gifrumid* praet. und ppp. zu *frummian*; *beddi* ‚bett', *middi* ‚der mittlere'.

Anm. 1. Bemerkenswert ist der der hs. V. eigene sporadische eintritt von *đ* statt *d* hinter *r* in *fard*, *ferdi*, *gard*, *ward*, *awerdit*, *word*, s. Braune, s. 20. Auch C. bietet einige belege für diese erscheinung in *diurdun* 2966, *hord* 1651, *horth* 1654, *gihōrda* 608, *ord-* 31, *wordon* 330. 615.

Anm. 2. Im praet. der schwachen verba wird bei unmittelbarem antritt der endung an verbalstämme auf stimmlose konsonanten das anlautende *d* der endung zu *t*: *bōtta*, *grōtta*, *mōtta*, *dōpta*, *custa*; in *āhta*, *hefta*, *liuhta*, *rihta* und *lēsta* wird nur ein *t* geschrieben; genaueres s. bei der konjugation.

3. Ug. *þ* = *th* (*đ*, *d* s. § 159, II, 3) vgl. § 166 a, 8.

a) Nicht als schreibfehler, sondern als ein freilich nicht konsequent durchgeführtes lautgesetz (Behaghel, Germ. 31, 384) ist der häufige eintritt von *t* statt *th* im auslaut von wörtern oder im wortinnern vor konsonanten anzusehen. In C. finden sich für folgende wörter belege mit *t*: *dōt* ‚tod', *helit*, *jugut-*, *kūt kūt-* ‚kund', *lōt* praet. zu *liothan*, *magat*, *magat-*, *lēt*, *mūt*, *mūtspelli*, *sīt*, *sīt-*, *suot-*, *wart*, *wit-*, *wrēt* und sehr häufig in den verbindungen *quat that*, *quat hie*, *quat siu*; *gibruotron*, *kūtda*, *kūtdi*, *mētmos*; in V.: *fort*, *quat hie*, *quat that*; seltener in M.: *arbet-*, *hort*, *wit*; vereinzelt in den kl. denkmälern: *gūt-fanan* Verg., *giwart*, *nōt-thurti*, *ēnsetlio* Ess. gl., *wart* Gl.

Anm. 1. Im suffix der 3. sg. praes. wäre dem ae. entsprechend *-th* zu erwarten; doch ist in C. nur 31mal *-iđ*, zweimal *-ođ* belegt; P. hat als einzigen beleg für die 3. sg. *gerisiđ* 975, V. *gelustiđ* Hel. 1308, *feriđ* Gen. 18, Greg. *sprikith*, Gl. *seteth*; sonst herrscht in C. (neben seltenem *-d*) und in V. ausschliesslich *-t*, in M. *-d* mit ausnahme von *farfioth* 3698 und seltenem *t*; in den kl. denkm. überwiegt *d* das seltenere *t*. Die *-d* in C. und M. könnte man versucht sein als durch nachlässigkeit der schreiber für *đ* stehend anzusehen, aber die *d* der kl. denkm., die sonst im auslaut immer *th* schreiben, machen es wahrscheinlicher, dass wir es mit einem ursprünglichen, später verwischten wechsel von *th* (*đ*, *t*) und *d* zu thun haben.

Anm. 2. Der ausfall des *n* in der endung der 3. pl. praes., in der die 1. und 2. pl. aufgegangen sind, spricht für *-ath* aus *-anth* als ursprüngliche endung; doch ist in C. *-ađ* (*-ođ*) nur siebenmal (1160. 1311. 1315. 1642. 1647. 1651. 5101), einmal *-nđ* 4724 belegt, ausserdem *farfarath* und *mildith* ‚largimini' in Greg., *nietath*, *aeschiađ* in Mers.; M. hat meist *-d*, selten *-t*, C. nur siebenmal (1425. 1758. 2929. 3698. 3933. 4140. 5592) *-d*, sonst *-t* (über *-nt* s. die konjugation), V. nur *-t*; die kl. denkm. mit wenigen ausnahmen auf *-t* nur *-d*.

b) Nach *l* ist ug. *th* ausnahmslos zu *d* geworden in *bald*, *feld*, *gold*, *hold*, *wildi*; nur Verg. schreibt einmal *golth-*; auch vor *l* und *m* ist häufig der verschlusslaut *d* geschrieben in *bodlos*, *ēnsedlio* (Lind.), *nādlun*, *sedle*, *gisidli*, *stadlo*; *fadmos*, *mēdmos*; doch finden sich daneben auch formen mit etymologischer schreibung (*fađmos*, *mēthmos* u. a.).

c) *th* + *s* ist zu *ts*, *ds*, *zz* geworden in *blīdsea* ‚fröhlichkeit'

M. 2011, *blītzea* M. 3334, *blīzza* C. 2011. 3334, *blīdzeanne* M., *blīzzenna* C. 2752.

d) Ug. *þþ* liegt vor in *cledthe* ‚klette' Verg. und *ettho*, *ettha* ‚oder' M.; mit ersetzung der dentalen spirans durch die labiale schreibt C. *eftho* (V.: *efto*, Prud. *ofthe)*, durch die gutturale M. 3629 *ohtho*.

e) Wechsel von *th* und *d* s. § 165, 7. 1 a.

4. Ug. *s* = *s* vgl. § 166 a, 10. Statt ug. *ss* steht durch analogiebildung nach sonstigen praet. auf *-sta st* in *mōsta*.

Anm. Wechsel von *s* und *z* (*r*) s. § 165, 7, 1 b.

5. Ug. *z* > *r* vgl. § 164, 1.

III. Gutturale und palatale. § 162.

1. Ug. *k* = *k* (*c*, *qu* s. § 159, III, 1) vgl. § 166 a, 12.

2. Ug. *ʒ* > *g* im an- und inlaut vor *a*, *o*, *u*, in der gemination, vor konsonanten und in der gruppe *ng*: *gōd* ‚gut' (got. *gōds*, an. *gōđr*, ae. afrs. *gōd*, ahd. *guot*), *gang*, *glītan*, *gnornon*, *grōt*, *gumo*; *biogan*; *roggo*, *hruggi*; *swigli*, *degmo*; *jung*.

Vor *e* und *i* war *g* palataler spirant, s. § 159, III, 2. Über *g* im auslaut s. ebenda.

Anm. 1. In jüngeren denkmälern verflüchtigt sich in der lautgruppe *egi* der zwischen zwei palatalen vokalen stehende spirant vollständig, so dass ein diphthongisches *ei* entsteht: *eislic* aus *egislic* Str., *angein* aus *angegin* Ess. gl., *Eil-*, *Mein-*, *Rein-* in namen aus *Egil-*, *Megin-*, *Regin-*, *Deiko* aus *Degiko* Fr. H., *Reinesburg* ‚Regensburg' Wolf; die historische entwicklung dieses lautvorgangs lässt sich deutlich an den namen des Catalogus abb. et fratr. Corb. (Bibl. rer. Germ. ed. Jaffé I, s. 66 ff.) verfolgen, wo zwischen 822 und 877 *Ragenharius*, zwischen 879 und 1010 *Rainwercus*, *Raimbertus*, *Rainmarus*, *Rainwardus*, *Rainoldus*, von 1014 an nur noch *Reinhardus*, *Reinwercus* usw. geschrieben wird.

Anm. 2. In der mit *hw* im wechsel stehenden lautgruppe *gw* ist *g* im as. stets fortgefallen, s. § 164, 7, 2 b.

3. Ug. *j* = *j* vgl. § 166 a, 15. (Über die wiedergabe des *j* durch die schrift § 159, III, 4.) a) Inlautend ist *j* als ableitendes wortbildungselement zwischen vokalen und nach konsonanten in den älteren denkmälern meist erhalten, in den jüngeren verschwunden. Doch fällt vereinzelt *j* auch schon in den ältesten denkmälern aus, unterschiedslos nach langer und kurzer silbe und nach allen konsonanten, mit ausnahme von *th* und *r* bei vorausgehender kurzer stammsilbe; es heisst also immer *rethia*, *wrethian* ‚stützen'; *derian*, *nerian*, *werian*, *heries* ‚heeres' C. M. 3693, und

das *i*, das in dieser stellung nur ausnahmsweise durch *e* (*wereat* 3236) vertreten wird, ist hier wohl auch vokalisch; nur C. bietet mit *sweran* 1518 ein beispiel für ausfall von *j* nach *r*. — Von den Heliandhss. gewährt C. als die jüngste die meisten belege für ausfall des *j*, aber auch schon B. hat vereinzeltes *gisōnan*, *ambahtas*, *flōkanna;* Ps. kennt *j* nur noch nach *r* in *neriondon*.

b) In dritter silbe ist *j* besonders häufig dem schwunde ausgesetzt, C.: *aðales*, *arbedes*, *altere*, *bilithon*, *Egypto*, *fiwarun*, *henginna*, *hīwiskes*, *twelifo*, *giwideron*. Deshalb ist *j* im gerundium bis auf zwei ausnahmen (*segennea* M. 1838, *alōsannea* C. 523) in den Heliandhss. geschwunden, während es in B. *helsiannias*, *cussiannias*, *liagannias*, *sweriannias*, Ess. gl. *scotonnia*, Greg. *forsŏconnia* noch erhalten blieb; auch in den flektierten formen des part. praes. ist *j* häufiger ausgefallen als bewahrt.

c) Auch lässt sich beobachten, dass nach schweren konsonantenverbindungen *j* sich weniger gut hält, als nach einfachem konsonant: *blīzza*, *fēknes*, *finistre*, *fruokne*, *girnan*, *hungran*, *lēhnun*, *obarhōbdon*, *stemna*, *sūbres*, *trahnon*, *githāhto*, *thiustra*, *wehslan*, *giwirkan* u. a.

d) Im g. pl. der st. dekl. der adj. auf *ja-* ist *j* fast ausnahmslos ausgestossen: *bēthero*, *dernero*, *derauoro*, *eðilero*, *mārero*, *rīkero*, *slīðero*, *thickero*, *thrīstero*.

e) Nach *w* und *h* ist *j* besonders häufig ausgefallen: *thīwa* ‚magd'; *nīwa*, *nīwon*, *nīwun* ‚neu' C., *skadowan* M.; *firihos*, *giskuohe*, *giwīhat*; auch von *spāhi* ist nur der nom. mit *i* gebildet, alle obliquen casus lassen *j* vermissen.

f) Zwischen vokalen ist *j* eingebüsst in *fiond*, *friund*; *dōan* ‚sterben' M. 4864, *blōat* C. 4340 neben *dōian*, *blōian;* *frīo* g. pl. zu *frī* ‚weib'; *frōho*, *frāho* ‚herr' neben vereinzeltem *frōiaen* M., *frōian* Gen.; *sēhan* ‚säen' M. = *saian* C.; in *frōho*, *sēhan* und *frīho* M. 438, *friehan* ‚lieben' C. 1451 trat *h* als silbentrennendes element in die lücke.

g) Im auslaut vokalisiert sich das ableitende *j* zu *i*: *heri*, *rīki;* imp. *neri*, *sōki*.

h) Aus ug. *jj* (got. *ddj*) mit vorhergehendem *a* wird as. *ei* in *ei* ‚ovum', *tweio* ‚zweier', *leia* ‚fels' M., *wēgos* pl. ‚mauern' mit *g* für *i* (vgl. § 159, III, 4 a) = *wēios* (got. *waddjus*); bei antritt der flexion entwickelt sich aus dem diphthong ein spirantisches *i* in *eiiero* Fr. H.

4. a) ug. *h* = *h* (guttur. spirans) im auslaut und vor und nach konsonanten, vgl. § 166 a, 14.

b) Ug. *h* > *h* (hauchlaut s. § 159, III, 3) im anlaut und inlautend zwischen vokalen: *hūs* ‚haus' (got. an. ae. afrs. ahd. *hūs*), *hard*, *hebbian*, *himil*, *hōh*; *hlūttar*, *hnīgan*, *hrōm*, *hwat*; *aha*, *tweho*, *thīhan*.

Anm. 1. Im auslaut fällt *h* ab in C.: *thuru* (immer), *fera* ‚leben' (öfter), *hō* (öfter als *hōh*), *spā-hēd* 1901; in M.: *hō* (viermal), *thō* 3649, *wī-rōc* 106, *avu* 3931; in V. Gen.: *ala*, *thuru*, *thoro* neben *thuruh*; *wī-tīdion* B.; *flō* Prud.; *slā* Lind.; *thur* Ess. gl., Beda; *hō-*, *Vē-* Ess. H.; *Hō-*, *vē-* Fr. H.; *nā-* Gl.

Anm. 2. In der lautgruppe *ht* wird *h* nicht selten hinter das *t* gesetzt (vgl. *ht* statt *th* § 159, II, 3 c) oder — besonders gern nach *r* — ausgelassen: *mēngithāt* C. 4610. C.: *bereth* 5808, *berethlico* 8. 1674, *brathmu* 2176, *ferethlico* 1637, *līthlīcora* 2055, *with* 1467; *fortiat* 1904. Gen.: *ferath*, *foroth*, *liath*, *mathig*, *warathe*; *beratost*, *drotin*, *githätt*, *githāte*, *matig*, *suotin* (vgl. Braune, s. 23); Ess. gl.: *vorta*, *giflotan*, *slata*, *farwarta*; Verg.: *nathagala*, *speth*; Ps.: *dithod*; Fr. H.: *ammathta*, *liethmissa*, *-brath* und *-bratd* in namen; Gl.: *niuwet*, *nūet*; *-berth* und *-bert* in den namen der urkunden.

Anm. 3. Für die lautgruppe *hs* findet sich schon in C. M. die schreibung *s* in *niusian*, *niuson*, ferner in M. vereinzelt in *wesl*, *weslode*, *weslean*, *weslea* 3738. 2708. 78. 228; auch Gen. schreibt *weslean*, *weslea*; in den jüngeren denkm. greift diese assimilation immer mehr um sich: *mist*, *thīsla* Prud.; *egithassa*, *wassad*, *wasdōm* Str.; *los*, *thessalia*, *thīsla*, *threslsa* Verg.; *thesma* Mers.; *ses*, *sesse*, *sesta*, *sestein*, *mezas* ‚messer (s. § 159, II, 5) Fr. H. in der jüngeren hs. M.

Anm. 4. Nach *l* fällt *h* zuweilen aus: *befal* M. 1837, *bifeleas* M. 1555; *befilliu* (für *befilhu*) C. 5654; *bifal* Verg.; *bifolana*, *ōbult* ‚zorn' zu *belgan* Ess. gl. — Vor *m* ist *h* eingebüsst in *liomo* ‚strahl'.

Anm. 5. Über anlautendes *h* vor vokalen s. § 159, III, 3.

Anm. 6. Im anlaut vor *l*, *n*, *r*, *w* ist *h* in den Heliandhss. durchaus fest; abgefallen ist es nur in *weder* M. 3628, *nēt-wanan* M. 556, *wand* P. 999; schon öfter in V. Gen. *gilunn* 311, *lūtron* 210, *wand* 10. 94. 153. 197, *warod* 168. 175, *giwilic* 312, *wrubun* 306. In den kl. denkm. nimmt der abfall des *h* allmählich immer grösseren umfang an; Ess. gl. neben wörtern mit erhaltenem *h*: *wat*, *wes*, *newethar*, *-liumendi*; Prud. neben häufig erhaltenem *h*: *wasso*, *wessi*, *giweruid*, *giwilikemo*, *iogiwetharamo*, *iogiwena*; *riuliko*, *ringa*, *rēnunga*, *liumiandigon*; Greg. neben sonstigem *hw*: *wan*, *wanna*, *wilik*, *wervan*; *rispsinga* neben *hripsod*; Fr. H. schwankt zwischen *iahwethar* und *iawethar*, *hnippenon* und *neppenon*, *hrusli* und *ruslos*; Str. *wervon* neben *hring*; Verg. *riet-*, *ruot*, *-rint* neben *hringa*, *hroc*; Beda, Ps. und Gl. kennen nur noch *w-*. Die unsicherheit der schreiber in der wiedergabe der betreffenden anlaute verrät sich in den schreibungen *hwerthan* Gen.; *hrihtunga*, *rhuthon*, *hwi* ‚wir', *hwāri* ‚wäre' Prud.; *hwi* ‚wir', *hwahsan*, *hrūnoda* Ess. gl., *uhilik* Greg.

Anm. 7. Inlautendes *h* zwischen vokalen ist schon im Hel. zuweilen ausgefallen: C. *firio* 1535, *firion* 4566. 5326, *gān* (= *gehan*) 547, *gimālda* 139. 914. 3136. 3993, *gimālon* 1470, *nāiston* 1448, *tweo* 4681, *thīan* 5077; M. *fāan* 1541, *fāis* 1552, *-fioth* 3698, *firio* 1537, *geflīit* 1460, *gean* 547, *gea* 1522, *giit* 1976, *gisiu* 557, *gesead* 1739, *sean* 2359. 4333, *seen* 3158, *slaad* 1821, *slaan* 1906, *thīit* 4194. 5154; Gen. *sean* 2, *thīan* 100; B. *wīethon;* Ess. *flēondu*, *nāist*; Prud. *aarinon*, *halsthruon*, *hōilik*, *hōan*, *nāan*, *nāisto*, *seo*, *seon*, *thai;* Beda *wīeda;* Greg. *fāen*, *nāiston;* Str. *vāid.* Ess. H. *tian* ‚zehn'; Fr. H. *tein* ‚zehn'.

c) Statt *ht* ist ganz vereinzelt *ft* eingetreten in *genuftsamida*, Ps. (vgl. § 160, 3 anm. 2).

d) Beispiele für *h* als silbetrennenden laut s. § 160, 4, anm. 1, und § 162, 3 f.

e) Über wechsel von *h* und *g* und *hw* und *w* s. § 165, 7; 2 a und b.

§ 163. **IV. Nasale.**

Über *m* und *n* = ug. *m* und *n* s. § 166 a, 16 und 17; *ŋ* s. § 159, III, 5.

1. Schwund. a) Die schon im ug. entstandenen nasalvokale verloren ihre nasalierung *α*) vor *h*, s. § 69, 3; *β*) im auslaute: *wini*, *sunu* aus ug. **winį*, **sunų*.

b) Vor den spiranten *th*, *f* und *s* ist ug. *n* ausgefallen mit zwar nicht bezeichneter, aber sicher zu erschliessender verlängerung des vorhergehenden vokals der stammsilbe. Der ausfall zeigt sich in folgenden wörtern, vor *th: fāthi* (*fōdi* M. 556), *fīthan*, *hrīth* (Prud.), *gūt-* ‚kampf' (Verg.), *kūth*, *līthi*, *mūđmundi* (V.), *mūth*, *mūtspelli*, *nāthian*, *ōthar* (*āthar*), *sīth*, *sōth* (*suoth* C.), *sūthar*, *swīthi*, *ūthia;* in suffixen: *juguth*, *niguđa*, *sivotho* (Fr. H.), *tegotho* (Fr. H.) und in der 3. pl. ind. *-ađ* neben häufigerem *-ad*, *-at;*

vor *f*: *fīf*, *hāf*, *sāft;*

vor *s*: *fūs*, *kūsti* ‚künste' (M.), *ūs*, *ūser*, *ūsa*, *ūst;* auch in den mit *Ās-*, *Ōs-* zusammengesetzten namen.

Anm. 1. Ausnahmen. Es finden sich aber nicht ganz selten auch formen mit dialektisch erhaltenem oder durch angleichung an formen mit lautgesetzlichem nasal (vgl. v. Helten, I. F. 5, 190) wiederhergestelltem *n: kind* ‚kind' neben *kīđ* ‚spross'; *mendian* ‚sich freuen' zu *mūđ* in *mūđmundi(?)*; *fand* durch angleichung an *fundun; findan* immer in C., *finden, findis* neben häufigerem *fīthan* in M., *findo*, *findit* neben *fīđan*, *fīđis* in V. Gen., *findid* Ps.; neben *ōthar* auch *ander* C. 1444, *andran* C. 1263; neben *mūth*

auch *munde* M. 1903, *mund* M. V. 1293, *gimundi* Prud., *munthe* Ps.; statt *tōth* ‚zahn' nur *tand* Hel. 2143, *tan-stuthlia* Prud., neben *hrīth* auch *-rint* Verg., die ordinalia *nigunda*, *sivondo* (Ess. H.), *tehando*; über die 3. pl. praes. auf *-nt* in C. s. die flexionslehre. — Vor *s* findet sich *n* in *cunsti* C. 2339 statt des von M. gewährten *cūsti*, in *uns*, *unsik* Ess. gl. neben *ūs*. In den jüngeren neubildungen der praeterito-praes. *kanst*, *konsta*, *kunsti*, *manst*, *munsta*, sowie in subst. *anst*, *abunst*, *giwunst* fehlt das *n* niemals. Auch das junge fremdwort *tins* (nach ahd. *zins*) wird von der regel nicht betroffen.

Anm. 2. Der nasal muss, ehe er ausfiel, auf das vorhergehende *a* einen verdumpfenden einfluss ausgeübt haben (vgl. § 76). Es heisst immer *sōth* (*suoth* C.), meist *ōthar* (selten *āthar* C. 1477. 1536, M. 1271. 1434. 2985, Gen. 211), *fōdi* M. 556 neben *fāthi* C.., *Ōs-* neben *Ās-*, *Odnōthes-husun* (Trad. Corb.) neben *nāthian*.

2. Übergang von *m* in *n*. Flexivisches *-m* ist nur noch in den älteren denkmälern erhalten und geht allmählich in *-n* über. Allgemein ist *-m* bewahrt in den einsilbigen dat. pl. *im*, *thēm*, *twēm*, *thrim*; auch noch in Prud. *thēm*, aber schon in Ps., Ess. H. und Fr. H. *thēn*. Bei den sonstigen d. pl. ist *-m* noch am häufigsten in V. (18 *-m*, 8 *-ū* auf 58 *-n*, vgl. Braune, s. 14); P. schwankt zwischen *-m* und *-n*, M. gewährt 23 vereinzelte belege, C. nur wenige fragliche beispiele (s. Unt. s. 145. 153). Von den kl. denkm. kennt nur Abr. *-m*. — In den denkm., die im d. sg. m. und n. der pron. dekl. der kurzen form den vorzug geben (s. dekl.), steht in den einsilbigen formen nur *-m* (*im*, *them*, *hwem*), in den mehrsilbigen in V. noch häufiger *-m* als *-n*, in P. *-m*, im anfang von M. 20 mal *-m* neben häufigerem *-n*, in C. mit 3 ausnahmen stets *-n*. Die jüngeren denkm. haben entweder die längere form auf *-mo* und *-mu* oder *-n*. — In der 1. sg. hat nur V. in *bium* und M. in *bium*, *duom*, *dōm* das sonst in *-n* gewandelte *-m* bewahrt (s. konjug.). Über vereinzelte auslautende *n* statt *m* s. oben § 159, IV.

3. Das zweite *n* der durch konsonantendehnung (s. § 165, 3) entstandenen gemination *nn* hat sich vereinzelt zum verschlusslaut *d* gewandelt im dat. des inf. *gānde* Fr. H., *bewarende* Gl. und in *lungandian* Verg. für *lungannian* ‚lunge'.

V. Liquidae. § 164.

1. a) Ug. *z* > *r* im inlaut: *hōrian* ‚hören' (got. *hausjan*, an. *heyra*, ae. *hīeran*, *hȳran*, afrs. *hēra*, ahd. *hōrian*), *horth*, *nerian*, *marg*, *ord*; *irri*, *merrian*, *thorron*; ferner im g. dat. sg. fem. und

im g. pl. der pronominalen deklination; b) ug. *z* ist geschwunden im auslaut von flexionsendungen: *wulf* < ug. **wulfoz*, *gast*, *wini*, *sunu*.

Anm. 1. *z* fiel auch aus in *linon* ‚lernen' aus **liznon* neben *lernunga* Str. und in dem präfix *ā-*, *ō-* aus ug. **uz-*.

Anm. 2. Über wechsel zwischen *z* (*r*) und *s* vgl. § 165, 7. 1 b).

2. Ug. *r* = *r* vgl. § 166 a, 18.

3. Ug. *l* = *l* vgl. § 166 a, 19. Wechsel von *l* und *n* zeigt sich in *Thiedeling-* und *Thiedening-thorp* Fr. H., *sliumo* und *sniumo*; *suncan* M. 2446 = *sulikan*; *surikero* C. 3936 statt *sulikero* scheint schreibfehler.

§ 165. C. Allgemeine, die konsonanten betreffende erscheinungen.

1. Metathesis.

a) *r*: *hers* (Seg., Verg.) ‚ross' = *hros*; *verscang* Fr. H. = ahd. *frisking*; *thruhtig* ‚arm' Prud. = *thurftig*; *bernit* ‚brennt' Greg., *thrust* ‚durst' Gen. 12, *kerstenhīd* ‚christenheit' Gl.; häufig in namen auf *-bret*, *-braht*, *-brath* = *-berht*.

b) *n*: *gifrang* = *gifragn* C. M. 715. 1972, C. 3036. 3964, M. 800; vgl. § 159, III, 2 c.

2. Assimilation.

a) *ƀ* > *d* vor *d*: *hadda* C. 3900. 4263 (*hadun*), B., Beda, Ess. gl., Ps., Gl.; *bihadd* C. 3693.

b) *ƀ* > *m* vor *n*: *stamn* ‚steven', *stemnia*, *stemna* ‚stimme', *emnia* Ess. gl., *emnista* sup. zu *eƀan* Ps.

c) *b* > *m* nach *m*: *ēmmar* ‚eimer', *ammaht* ‚amt', *Rammes-* ‚Rabens-' Fr. H.

d) *t* > *s* nach *s* in *wisses* (C. M. 2841), gen. von *wist*.

e) *d* > *n* nach *n*: **winning* ‚binde' Verg., *penning* Fr. H., *gibunnen*, *ubstannisse* Gl.

f) *g* > *d* vor *d*: *gihuddigon* Prud.

g) *h* > *s* vor *s* s. § 162, 4, anm. 3.

h) *l* > *k*: *succa* ‚solche' C. 822, *succan* C. 3202 für *sulika*, *-kan*; *gihuikes* C. 1218 für *gihwilikes* ist wohl nur schreibfehler.

i) *r* > *s*: in den in C. vereinzelt vorkommenden formen des

pron. poss. *ūsses*, *ūsso*, *ūssan* (s. pronomina) liegt wahrscheinlich eine assimilation aus einem stamme *ūsra* (aus *unsra*) vor.

k) *n* > *m* vor *b*: *ambaht* (aus *an-baht*); *ambusni* C. 2451, C. M. 901; *umbitheribi* C. 5039.

l) *n* > *l* vor *l*: *ellevan*, *ellifto* Fr. H.

m) *n* > *r* nach *r*: *sterro*.

n) *m* > *n* vor *n*: *sinnon* C. aus *simnon*, *genennede* ‚benennung' Gl.

3. Konsonantendehnung.

1. Konsonantendehnung findet im as. statt vor *j*, *r* und *l*.

a) vor *j*: *hebbian*, *cribbia*, *libbian*, *sibbia*; *bed*, *gibeddio*, *biddian*, *inwid*, *middi*, *queddian*, *skuddian*, *thriddio*; *bruggia*, *eggia*, *huggian*, *liggian*, *luggi*, *muggia*, *segg*, *thiggian*, *wegge* ‚keil', *giwigge* ‚kreuzweg', *wig* (oder *wiggi?*) ‚ross'; *rekkian*, *thekkian*, *thikki*, *wekkian*, *wrekkio*; *ellian*, *ellior*, *hellia*, *willio*, *willian*; *fremmian*, *frummian*; *kunni*, *minnia*, *burthinnia*, *henginna*, *fastunnia*, *wōstunnia* und die flektierten formen des inf. auf *-annias*, *-annia*, *-anne* usw.; *sceppian*; *flet*, *giwit*, *net*. Nicht geminiert werden *r* (*derian*, *nerian*, *werian*; *beri*, *heri* und die nom. ag. auf *-ari*, *-eri*), *th* (*rethia* ‚rede', *rethion*, *wrethian* ‚stützen') und *w* (s. § 160, 4 f). Nicht belegt ist die dehnung von *h* (**hlahhjan*).

Anm. 1. Nach langer silbe wird die durch *j* bewirkte dehnung des konsonanten nicht bezeichnet; nur vereinzelte fälle in C. *gruottean* 1594. 1598, *-muoddia* 3694, *rīkkian* 548 und M. *anthēttea* 297, beweisen, dass die dehnung auch hier vorhanden war.

Anm. 2. Über die schreibung des geminierten *g* s. oben § 159, III, 2 e.

Anm. 3. Vor *j* wurden die ug. spiranten *ƀ*, *đ*, *ʒ* zu den entsprechenden verschlusslauten *b*, *d*, *g*.

Anm. 4. In den ersten kompositionsteilen *beni-*, *eli-*, *kuni-* C. 4489, M. 2655, in der 2. 3. sg. praes. und in der 2. sg. imp. der mit *-ja* abgeleiteten verba tritt keine gemination ein, da hier *j* schon früher ausgefallen war, im imp. aber schon ug. *ī* im auslaute stand: *bidis*, *frumis*, *hugis*; *bidid*, *frumid*, *hugid*; *bidi*, *frumi*, *hugi*. — Über das unterbleiben der gemination in der dekl. der kurzsilbigen *i*-stämme s. bei der *i*-dekl.; über die inf. *lathian*, *tholian* usw. s. bei der *ō*-konjugation.

Anm. 5. Von den obliquen casus der *ja*-dekl. drang die gemination auch in den nominativ: *kunni*, *giwitti* (Ess. gl.).

b) vor *r* und *l*. Vor *r* und *l* sind *t*, *k* und *p* gedehnt in *bittar*, *hlūttar*, *ackar*; *luttil*, *appul-* (Verg.), indem zunächst nur bei unmittelbarem antritt des *r* und *l* an den stamm der vorher-

gehende konsonant gedehnt, dann aber die verdoppelung auch in die casus mit mittelsilben übertragen ward: *ackaro, bittara, hlūtteran, hlūtturu, hlūttaron*, vgl. das ae. § 156, 2 b.

Anm. Neben den regelmässigen geminierten formen finden sich vereinzelt auch schreibungen mit einfacher konsonanz in C.: *bitar* 2572, *biteres* 1748, *hlūtra* 885, *hlūtru* 2270, *hlūtro* 111; in M.: *hlūtran* 837.

2. Die doppelkonsonanzen in den eigennamen *Abbo, Attiko, Benno, Bettika, Diddo, Ekko, Eppo, Vokko, Haddo, Immo, Liuppo, Makko, Sicco, Ubbo* u. a. in der Fr. H. erklären sich nur in einigen fällen aus assimilationen; in anderen mag das streben nach kürze und nachdruck beim gebrauch als vokativ die verschärfung bewirkt haben (vgl. Stark, Kosenamen s. 20).

4. Kürzung.

Statt der gemination — sei sie nun aus dem ug. stammende oder durch konsonantendehnung oder zusammenrückung (z. b. *ēnna, gibundenne* M. 5261, *silubrinna* M. 3822, *thīnna* M. 1067. 1589, *thīnne* Gen. 231) entstandene — wird von M. und den kl. denkm. im auslaut und bei antritt konsonantischer wortbildungselemente stets nur ein konsonant geschrieben: *al, fel, ful; grim; man, kan; gidar; wis-; skat; feldi, kenda, merda, kusta.* C. dagegen setzt nicht nur in den fällen, wo wirkliche gemination vorliegt, doppelkonsonanz, sondern verdoppelt auch sonst nicht selten auslautende konsonanten, selbst nach langer silbe: *quicc, well* ‚wohl', *hwann, thann, upp, ginass, wass, satt, batt, thatt, ēnn, mēnn, thīnn, stūnn, ērr, hārr, hērr, hierr, mērr, wirss, hwītt, ūtt*, vereinzelt auch den auslaut suffixaler elemente: *biwurpunn* 1216, *hreuwann* 5010, *diuball* 2480 und inlautende konsonanten: *alldo* 493, *enndi* 4246, *mohtta* 2552, *wellda* 5432. Niemals doppelt geschrieben erscheint im auslaute in C. *b, d, f, th* und *h*; *gg* nur in *segg* 3709. — P. schreibt wie C. *all, mann, upp*; V. ebenso meist *all, mann, thann, gehlunn, inn, upp, thitt, gewitt.* — M. kennt die beibehaltung der gemination im auslaute nur in neunmaligem *all.*

Inlautend ist vereinfachung von ug. doppelkonsonanz eingetreten regelmässig im suffix des dat. sg. m. und n. der pron. deklination: *imu, themu, blindumu*; ferner in den praet. *āhta, hefta, liuhta, rihta, lēsta, senda, wenda*; auch in *huodun* C. 5876 ist nur ein *d* geschrieben, in *silofrina* C. 3416 nur ein *n*; doppeltes *r* in dem

durch zusammenrückung aus *hēriro* entstandenen *hērro* ‚herr' wird bisweilen durch einfaches *r* wiedergegeben: *hēron* C. 100, M. 691, *hēran* M. 980, C. 5375, *hēren* C. 5830. Die gedehnte aussprache des *e* in *hērro* wird durch die accentuation in *hérran* V. 1342, die gleiche aussprache von *r* und *rr* durch die in C. häufige schreibung des superl. *hērrosto* statt *hērosto* erwiesen.

5. Einschaltung von konsonanten.

b hat sich zwischen *m* und *l* entwickelt in *simblon* C. M., *simbla* M. neben *simlon*, *simla*; *f* zwischen *m* und *t* in *mistumft* ‚zwist'; *s* zwischen *n* und *t* in *canst*, *consta*, *onsta*, *monsta*; über *scl* statt *sl* s. § 159, II, 4.

6. Ausschaltung von konsonanten.

Wenn infolge von inklination gleiche oder verwandte konsonanten zusammenstossen, wird die schreibung vereinfacht: *gisahē* (= *gisah hē*) M. 1245, *bisthu* C. 3062, *mahtu* C. 773, *mahthu* C. 1709, *muosthu* C. 1557, *scaltu* M. 704, *wilthu* Gen.; *anthat*, *antat*, *untat* ‚bis' C. M. V., *besto* statt *betsto* und *lasto* statt *latsto* s. § 159, II, 5.

7. Grammatischer wechsel.

Der durch den wechsel der betonung im ug. hervorgerufene unterschied zwischen tonlosen und tönenden spiranten (§ 109, anm. 1) ist auch im as. noch zu erkennen; doch sind die verhältnisse undeutlich geworden, indem in der labialreihe im inlaut beide spiranten in den e i n e n laut *ƀ* zusammengefallen sind (s. § 160, 3), in der dentalreihe aber häufig nicht mehr zu erkennen ist, ob wir es mit *d* < ug. *đ* oder mit dem aus nachlässigkeit für as. *đ* = ug. *th* eingetretenen *d* zu thun haben. Ausserdem ist in vielen fällen der unterschied durch ausgleich zwischen den ursprünglich verschiedenen, aber zu einem flexionsgebiet verbundenen formen aufgehoben.

1. D e n t a l r e i h e.

a) Der wechsel zwischen ug. *þ* und *đ* (as. *d*) ist im verbum nur in *fīthan*, pl. prt. *fundun*, ppp. *fundan* bewahrt; *fīndan*, *fand* haben sich nach *fundun*, *fundan* gerichtet; in allen übrigen verben

ist das *th* verallgemeinert: *werthan*, *warth*, *wurthun*, *giworthan*, *quethan*, *quath*, *quāthun*, *giquethan*; über graphischen eintritt von *d* für *th* (*đ*) s. § 159, II, 3. Spuren früheren wechsels zeigen sich in der 3. sg. praes.; vgl. § 161, 3 anm. 1. In der wortbildung tritt der wechsel zwischen *th* und *d* in *sīth* ‚weg' und *sendian*, *quethan* und *quidi*, *queddian*, *werthan* und *ā-werdian*, *-ward*, *-wardes* zu tage; auch in *miđ* (V. und P., s. Braune, Br. s. 20) neben sonstigem *mid*.

b) Wechsel zwischen *s* und *z* (as. *r*) ist regelmässig durchgeführt im verhältnis von *wesan*, *was* zu pl. prt. *wārun*, *kiosan*, *kōs* zu *kurun*, *liosan* zu ppp. *farloran*; aus der wortbildung gehören hierher *ginesan* und *nerian*, *driosan* und *drōr*; *lērian* und *linon* für *liznon* zu got. *leisan*; *-kuri* Ps. zu *kiosan*.

2. Gutturalreihe.

a) Erhalten ist der wechsel von *h* und ʒ (*g*) im verhältnis von *slahan* zu pl. prt. *slōgun*, ppp. *gislagan*; *tiohan*, *tōh* zu 3. pl. opt. prt. *tugin* C. 131, ppp. *-togan* 732. 1137; *thīhan* zu prt. *thigun* Gen., ppp. *githigan*; *fāhan*, *hāhan* zum pl. prt. *fengun*, *hengun*; prt. *hlōgun* C. 5640 und ppp. *-hlagan* C. 5300 gehören zu einem unbelegten inf. *hlahhan* oder *hlahhjan* (got. *hlahjan*), *fragn* zu **frehnan*; *g* im sg. prt. *lōg*, *slōg*, *thwōg* (im gegensatz zu *flōh*, *tōh* erklären sich durch angleichung an den pl., *tuhin* M. 191 ist vielleicht nur schreibfehler; aus der wortbildung ist zu erwähnen: *slaga*, *slegi*, *-sclago* (Ps.) zu *slahan*; *-togo* zu *tiohan*; *-tig* ‚-zig' und *tegotho* ‚zehnte' zu *tehan*; *henginnia* zu *hāhan*; *nig-ēn* zu got. *nih*.

b) Wechsel zwischen ug. *hw* und ʒ*w* (as. *h* und *w*) zeigt sich im verhältnis von *līhan* zu 3. sg. opt. prt. *-liwi* 3576, C. 3656 (M. *-lihi*), ppp. *-liwan* 573, C. 54 *-liwen* Gen. 279, *sehan*, *sah* und pl. prt. *sāun*, *sāon*, *sāuun*, *sāwun* (vgl. § 159, I, 5) C. 655. 741. 2180. 4120. 5566. 5678. 5708. 5742. 5792. 5810, *sāun* M. 2597; 2. sg. *sāwi* C. 5158; 1. u. 3. opt. prt. *sāwi* (*sāwe* P.) C. M. 1001, C. 2311. 4982. 5009. 5943, pl. opt. prt. *sāwin* C. M. 594, C. 604. 3637. 4129. 5373, *sāwen* Gen. 304, ppp. *sewan* C. 189. 5457. 5746. M. hat mit den wenigen genannten ausnahmen stets *h*, das auch in C. *gisāhi* 5926, *gisehan* 3158 und 19 maligem *sāhun* neben *w* wieder eingedrungen ist; zu *sehan* stellt sich mit wechsel auch *siun* < **sewni*, *gisiuni* ‚gesicht'.

Übersicht über die altsächsischen konsonanten.

a) Die altsächsischen konsonanten und ihre herkunft. § 166.

Labiale

1) *p* = ug. *p*: *helpan* ‚helfen' (got. *hilpan*, an. *hiálpa*, ae. *helpan*, afrs. *helpa*, ahd. *helfan*), *pēda* ‚kleid', *plegan* ‚strafe auf sich nehmen', *wāpan*, *rīpi*; *hōp*, *up*, *uppan*, *lappo*; *thempan*, *werpan*, *kosp*, *hripson*; *spurnan*; in fremdwörtern: *pund*, *pīna*, *porta*, *biskop*.

2) *b* < ug. *ƀ* s. § 160, 2. In fremdwörtern ist as. *b* = lat. *b*: *Iakob*, *Abraham*, *Ebreo*, *Bārrabas*; nur in *diuƀal* ist *ƀ* eingetreten.

3) *f* = ug. *f* im anlaut, im auslaut und vor *t*: *fader* ‚vater' (got. *fadar*, an. *fađir*, ae. *fæder*, afrs. *fader*, ahd. *vater*), *fehu*, *fīlhan*, *folk*, *fugal*, *flēsk*, *frummian*; *wulf*, *twelif*; *craft*, *oft*, *ellifto*. — In fremdwörtern ist *f* = lat. *f*: *fern*, *fīga*.

f < ug. *ƀ* s § 159, I, 3.

4) *ƀ* (*u*, *b*) = ug. *ƀ*: *geƀan* ‚geben' (got. *giban*, an. *gefa*, ae. *gifan*, afrs. *jeva*, ahd. *geban*), *selƀo*, *hwerƀan*.

5) *w* = ug. *w*: *waldan* ‚walten' (got. *waldan*, an. *valda*, ae. *wealdan*, afrs. *walda*, ahd. *waltan*), *wār*, *weg*, *wini*, *wīd*, *word*, *wund*; *wlank*, *wliti*, *wrāka*, *wrēth*, *wrisilik*, *wrōgian*; *dwalm*, *hwat*, *swerd*, *twēne*, *thwahan*, *quam* (= *kwam*); *brāwa*, *ēwig*, *hīwon*, *widowa*.

< ug. *gw* s. § 165, 7, 2 b.

Dentale

6) *t* = ug. *t*: *tēkan* (got. *taikns*, an. *teikn*, ae. *tācen*, afrs. *tēken*, ahd. *zeihhan*), *tal*, *te*, *tiohan*, *tīd*, *torht*, *tō*, *trahni*, *tunga*, *tweho*; *etan*, *bītan*; *swart*, *malt*, *wintar*, *gast*, *craft*, *maht*.

< ug. *đ* s. § 159, II, 2.

< ug. *th* s. § 161, 3, anm. 1.

7) *d* < ug. *đ* s. § 161, 2.

< ug. *th* nach *l* s. § 161, 3, anm. 4.

< ug. *th* vor *l*, *m* s. § 161, 3, anm. 4; statt *đ* aus nachlässigkeit s. § 159, II, 3.

Dentale

8) *th* = ug. *þ*: *theoda* ‚volk‘ (got. *þiuda*, an. *þjóđ*, ae. *đēod*, afrs. *thiade*, ahd. *deota*), *than*, *githāht*, *thegan*, *thing*, *tholon*, *thriddio*, *thus*, *thwahan*; *ertha*, *ēth*, *helith*, *rethia*, *kūthian*, *forth*.
< ug. *đ* hinter *r* s. § 161, 2, anm. 1.
< ug. *ht* s. § 162, 4, anm. 2.

9) *đ* (*dh*, *đh*) < ug. *þ* s. § 159, II, 3.

10) *s* = ug. *s*: *sunu* ‚sohn‘ (got. *sunus*, an. *sonr*, ae. afrs. ahd. *sunu*), *sad*, *sād*, *sebo*, *sēl*, *sidu*, *sīn*, *sorga*, *sōkian*, *sūthar*; *skalk*, *skeppian*, *scrīban*, *slāpan*, *smal*, *snīthan*, *spil*, *sprekan*, *standan*, *strōm*, *swart*, *swōti*; *wirs*, *gast*, *sehs*, *fisk*, *gersta*, *wissa*, *kussjan*.

11) *z* < ug. *ts* s. § 159, II, 5.
zz < ug. *þs* s. § 161, 3, anm. 5.

Gutturale

12) *k* = ug. *k*: *kald* ‚kalt‘ (got. *kalds*, an. *kaldr*, ae. *ceald*, afrs. *cald*, ahd. *kalt*), *kennian*, *kēn*, *kind*, *kīnan*, *klif*, *knio*, *korn*, *kōp*, *craft*, *kuman*, *quam*; *skat*, *skerian*, *skēdan*, *skild*, *skīn*, *skolo*, *skōni*, *scrīban*, *skuld*; *ak*, *ik*, *ōk*, *thank*, *thenkian*, *ink*, *unk*; *balko*, *werk*; *ēskon*, *fisk*, *hosk*; *ackar*, *strikko*, *wocco*.
< ug. *g* s. § 159, III, 2 e.

13) *g* < ug. *ʒ* s. § 162, 2.
< ug. *j* s. § 159, III, 4 a.
< ug. *h* s. § 159, III, 3.
< ug. *k* s. § 159, III, 1.
g aus *i* entwickelt s. § 159, III, 4 a.

14) *h* (gutt. spirans) = ug. *h* im auslaut und vor und nach konsonanten: *hōh* ‚hoch‘ (got. *hauhs*, an. *hár*, ae. *hēah*, afrs. *hāch*, ahd. *hōh*); *wahsan*, *ahto*, *bifelhan*.
h (hauchlaut) < ug. *h* im anlaut und inlaut zwischen vokalen s. § 162, 4, 2.
h (*ch*, *hc*, *gh*) < ug. *g* s. § 159, III, 2 a und d.
h (vor *t*) < ug. *f* s. § 160, 3, anm. 2.
h nach ausfall von *w* s. § 160, 4, anm. 1, nach ausfall von *j* s. § 162, 3, anm. 7.

Gutturale
15) *j* = ug. *j*: *jung* ‚jung' (got. *juggs*, an. *ungr*, ae. *geong*, afrs. ahd. *jung*), *jak*, *jār*.
< ug. *g* s. § 159, III, 2 b.

Nasale
16) *m* = ug. *m*: *mīn* ‚mein' (got. *meins*, an. *mīnn*, ae. afrs. ahd. *mīn*), *man*, *māri*, *megin*, *mēn*, *mid*, *morgan*, *mōd*, *mund*, *mūra*; *lamb*, *thempan*; *nam*, *arm*, *qualm*; *mēthom*, *fathmōs*; *thrimman*.
< ug. *n* s. § 165, 2 k.
17) *n* = ug. *n*: *naht* (got. *nahts*, an. *nótt*, ae. *neaht*, *niht*, afrs. *nacht*, ahd. *naht*), *nātha*, *net*, *nēn*, *niman*, *nīth*, *noh*, *nōd*, *nū*; *ana*, *thionon*. *endi*, *wintar*; *biginnan*, *kennian*, *kunni*, *thanna*,
< ug. *ŋ* s. § 159, III, 5.
< ug. *m* s. § 162, 2.
nn < ug. *nđ* s. § 165, 2 e.

Liquidae
18) *r* = ug. *r*: *rādan* ‚raten' (got. *rēdan*, an. *ráđa*, ae. *rǣdan*, afrs. *rēda*, ahd. *rātan*), *rasta*, *reht*, *rink*, *rīki*, *rost*, *rōd*, *rūm*, *hwar*, *swerd*, *swiri*, *sorga*, *strōm*, *hros*, *wrēth*; *ferrana*, *hērro*.
r < ug. *z* s. § 164, 1.
19) *l* = ug. *l*: *lātan* ‚lassen' (got. *lētan*, an. *láta*, ae. *lǣtan*, afrs. *lēta*, ahd. *lāzan*), *lamb*, *legar*, *lēdian*, *list*, *līk*, *lof*, *lōn*, *luft*, *lūkan*, *mahal*, *filu*, *haldan*, *twīflian*; *fallan*, *fullian*.

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre vertreter im Altsächsischen. § 167.

1) ug. *w* = *w*: § 166, 5.
fällt inlautend aus: § 160, 4, anm. 1 u. 2.
wird im auslaut vokalisiert oder abgeworfen: § 160, 4, anm. 4.
aww, *eww* > *auw*, *euw*, *iuw*: § 160, 4, anm. 5.
swe > *su*: § 160, 4, anm. 3.
2) ug. *j* = *j*: § 166, 15.
> *i*: § 162, 3, anm. 9.
j fällt aus: § 162, 3, anm. 2—8.
ajj > *ei*: § 162, 3, anm. 10.

3) ug. *r* = *r*: § 166, 18.
sr > *rr*: § 165, 1 i.
4) ug. *l* = *l*: § 166, 19.
= *n*: § 164, 3, anm. 1.
5) ug. *m* = *m*: § 166, 16.
m > *n*: § 163, 2.
6) ug. *n* = *n*: § 166, 17.
fällt aus vor *f*, *th*, *s*: § 163, 1 b.
7) ug. *t* = *t*: § 166, 6.
tst > *zt*, *st*: § 159, II, 5.
8) ug. *đ* > *d*: § 161, 2.
> *t*: § 159, II, 2.
> *th* (*đ*) hinter *r*: § 161, 2, anm. 1.
nđ > *nn*: § 165, 2 e.
9) ug. *þ* = *th* (*đ*, *dh*, *đh*, *d*): § 166, 8 (§ 159, II, 3).
> *d*: § 159, II, 3; nach *l*: § 161, 3, anm. 4.
> *ṭ*: § 161, 3, anm. 1.
> *ht*: § 159, II, 3.
þþ > *tth*, *fth*: § 161, 3, anm. 6.
þs > *zz*: § 161, 3, anm. 5.
10) ug. *s* = *s*: § 166, 10.
sl > *scl*: § 159, II, 4.
11) ug. *z* > *r*: § 164, 1 a.
z fällt aus: § 164, 1 b.
12) ug. *p* = *p*: § 166, 1.
13) ug. *ƀ* = *ƀ*: § 166, 4.
> *b*: § 160, 2.
> *f* vor *r*, *n*, *l*: § 159, I, 3.
> *f* im auslaut: § 159, I, 3.
14) ug. *f* = *f*: § 166, 3.
> *ƀ* (*b*, *u*) inlautend: § 160, 3.
ft > *ht* (*t*): § 160, 3, anm. 2.
15) ug. *k* = *k* (*c*, *q*): § 166, 12.
> *g*: § 159, III, 1.
16) ug. *ȝ* > *g* (*gh*, *j*): § 162, 2 und anm.
> *k*: § 159, III. 2 e.
> *h*: § 159, III, 2 d.
gw > *w*: § 165, 7, 2 b.
ig > *i*: § 159, III, 2 c.
egi > *ei*: § 162, 2, anm. 1.

17) ug. *h* = *h* (spirant): § 166, 14.
> *h* (hauchlaut): § 162, 4, 2.
fällt ab und aus: § 162, 2, anm. 1. 2. 4.
hs > *ss*: § 162, 2, anm. 3.
ht > *th*: § 162, 2, anm. 2.
ht > *ft*: § 162, 3.

Kap. 12. Konsonantismus des Althochdeutschen.

Vorbemerkungen. § 168.

Die ahd. konsonanten, ihre aussprache und schreibung.

Als gemeinahd. ergiebt sich folgender konsonantenbestand:

	Verschlusslaute				Spiranten					Nasale
	a) stimmlose			b)	a) stimmlose			b)		
	fortes		lenes	stimmhafte	affricata	echte spiranten		stimmhafte	halbvokale	
	tenues	aspiratae		mediae		fortes	lenes			
Labiale	*p*	(*ph*)	*p*, *b*	*b*	*ph*, *pf*, *f*	*f*	*v*	*v*	*w*	*m*
Dentale	*t*		*t*, *d*	*d*		*s*	*s*	*ʃ**)		*n*
Interdent.					*z*	*z*				
Palatale								*g*	*j*, *e*	
Gutturale	*k*, *c*	*k*, *ch*, *kh*	*k*, *c*, *g*	*g*	*ch*, *kh*	*hh*, *h*	*h*	*h*, *g*		(*ŋ*) *n*
Hauchlaute							*h*	*h*		
dazu die liquidae *l*, *r*.										

*) Der gebrauch dieses zeichens für den ahd. laut empfiehlt sich zur unterscheidung von *z*, das im ahd. tonlose affricata oder spirans ist.

Bemerkungen.

Allgemeines. Schon die hier versuchte übersicht zeigt, dass die erklärung und richtige beurteilung des ahd. konsonantismus ungewöhnliche schwierigkeiten bietet. Einerseits ist auch hier der einfluss

verschiedener schreiberschulen wahrnehmbar, anderseits passt das system der lateinischen schrift nicht annähernd zur bezeichnung der deutschen laute, und der an vielen punkten unabhängig und nach verschiedenen gesichtspunkten mit ungleichem geschick gemachte versuch, es auf das deutsche lautsystem anzuwenden, hat zum teil sehr widersprechende ergebnisse geliefert, die erst nach und nach ausgeglichen wurden. Dazu kommt noch die beträchtliche verschiedenheit des lautstandes in den einzelnen dialekten, wie er durch die sogenannte hochdeutsche lautverschiebung veranlasst ist, die zwar grossenteils schon vor dem beginn schriftlicher aufzeichnungen in ahd. sprache abgeschlossen war, sich aber in ihren letzten ausläufern noch vor unsern augen abspielt. Ein blick auf die karten von Wenkers sprachatlas zeigt, wie grosse verschiedenheiten sich noch in den heutigen hd. dialekten durch die verschiedene ausdehnung der einzelnen verschiebungsgebiete ergeben haben.

Dennoch wird es möglich sein, die hier zu behandelnden abweichungen verhältnismässig kürzer zusammenzufassen, als beim vokalismus, weil die graphischen divergenzen grossenteils von geringer bedeutung sind, und weil die lautliche entwickelung in den hauptgruppen eine reihe gemeinsamer punkte bietet, die das verständnis des gesamtergebnisses der verschiebung erleichtert. Die starken verschiedenheiten der lautbezeichnung in den einzelnen dialekten und denkmälern sind vielfach nicht als wirkliche abweichungen der aussprache aufzufassen, sondern nur als verschiedene versuche zur bezeichnung eigenartiger laute.

Für das verständnis des ahd. lautsystems sei im voraus darauf hingewiesen, dass die unterscheidung stimmloser und stimmhafter konsonanten, ausgenommen bei den immer stimmhaften halbvokalen und nasalen, im allgemeinen von der nachbarschaft tönender laute abhängt, und dass statt dessen bei den explosiv- und reibelauten die unterscheidung des grösseren oder geringeren exspirationsdrucks zu beachten ist. In der norddeutschen gemeinsprache unterscheiden sich *b* und *p* in *backen* und *packen*, da beide stimmlos sind, nur durch die stärkere oder genauer kürzere explosion bei *packen;* im mitteldeutschen und wohl in allen oberdeutschen dialekten sind *b p*, *g k*, *d t* ganz zusammengefallen und werden als tonlose lenes mit ungleicher energie und ungleicher explosionsdauer je nach der zufälligen umgebung und dem affekt des sprechenden hervorgebracht. Ähnlich ist es mit dem unterschiede von *f v*, *þ đ*, *s ſ*, *h g*. Eine genaue darlegung der phonetischen unterschiede von fortis und lenis, tenuis und media findet man in O. Bremers Deutscher phonetik § 83 ff.

I. Halbvokale. 1) *w*, in älterer zeit oft *u* oder *v*, meist aber *uu* (*vu*, *uv*, *vv*) geschrieben, stand in der aussprache dem *u* nahe, wie noch heute in den thüringischen mundarten. Hinter konsonanten war schon ahd. die aussprache spirantisch, wie die regelmässige schreibung durch *u* anzeigt; nur auslautend tritt übergang in den vokal *o* ein. — Die verdoppelung *ww* war vorahd. häufig; unsere denkmäler schreiben anfangs vielfach einfaches *w* (*uu*), das sich auch in weniger sorgfältigen hss. bis in die mhd. zeit erhält. In guten hss. ist das regelmässige

uu; das erste *w* wurde vokalisiert und verschmolz mit dem vorhergehenden vokale zu einem diphthonge (vgl. § 170 no. 1 e).

2) *j* wird während der ganzen ahd. zeit meist *i* geschrieben; vor *e* und *i* wird in stammsilben oft, nach *i* und vor *e* der ableitungssilben seltener *g* geschrieben. Wichtig ist die schreibung *e* in den endungen nach konsonanten; sie weist auf flüchtige, halbvokalische aussprache, während die spirantische durch *g* bezeichnet wurde. Die frage, in welchen fällen auch für das durch *i* bezeichnete *j* spirantische aussprache anzunehmen sei, ist indes sehr verwickelt und noch nicht geklärt. — Die verdoppelung war vermutlich, wie die des *w*, vorahd. nach vokalen sehr häufig, ist aber durch vokalisation des ersten *j* schon vor der zeit unserer denkmäler beseitigt worden.

II. Liquidae. 3) *r* war ohne zweifel alveolar, wie die entstehung vieler *r* aus tönendem *z* und der gänzliche zusammenfall des ursprünglichen mit dem aus *z* entstandenen *r* bezeugt.

Otfrid reimt *-orn : ōn*, *ort : ōt* u. ä.; man vgl. die thüringische aussprache von *wurde*, *horn*, die ebenfalls auf assimilation des alveolaren *r* beruht. — Uvular war möglicherweise das in einigen seltenen fällen überlieferte, den hiatus zwischen zwei gleichen vokalen tilgende *r: uuolar abur* Ludwigslied. Es bezeichnet also eigentlich nur den unvollständigen verschluss des kehlkopfs. Schwerlich richtig ist die annahme Zarnckes, dass dies *r* auch in einigen formen des redupliziertem präteritums stehe, *steroz*, *pleruzzun*, *scrirun* usw.

Die verdoppelung *rr* ist häufig, bietet jedoch nach vorkommen und herkunft in den einzelnen dialekten eigentümliche unterschiede. Vgl. § 170 no. 2 g.

4) *l*, *ll* scheinen sehr frühzeitig die sogenannte gutturale aussprache (mit dicker zunge), die für das ug. anzunehmen und die im grössten teil des ndd. noch heute erhalten ist, gegen die heutige breitere vertauscht zu haben; sie zeigen, ausser in der umlauthindernden wirkung vor konsonanten, nirgend verwandtschaft mit *u*.

III. Nasale. 5) *m* und *mm*,

6) *n* und *nn* bieten wenig bemerkenswertes. Es versteht sich, dass *n* vor *g*, *k*, *c*, *ch* den gutturalen nasal bezeichnet; eigentümlich ist, dass dieser laut, der ja auch nhd. zwischen vokalen für älteres *ng* gesprochen wird, schon in ahd. hss. gelegentlich mit einfachem *n* bezeichnet ist: *gevanen* ‚gefangen‘, *giunste* ‚jüngst‘. In tieftoniger silbe nach stammhaftem *n* war *ŋ* sehr flüchtig, so dass es früh schwindet: *phenning* und *phennig*, *kuning* und *kunig*.

IV. Labiale. 7) *p* entspricht historisch teils ug. *p*, teils, besonders in der gemination, *b*. Echte tenuis scheint im auslaut gesprochen zu sein, wo schreibungen wie *grap*, *halp* neben *grab*, *halb* nicht selten sind. In Isidors *ph* an dieser stelle (*screiph*, *bileiph*) neben *p* bezeichnet *h* wohl nur die stimmtonlose explosion. Sonst ist tenuis wohl nur für die verbindung *sp* anzunehmen, wofür vielfach, namentlich bei Williram im 11. jahrh., *sb* geschrieben wird. Fränkisches *p*, das dem ug. *p* entspricht, war zur zeit unserer denkmäler wohl schon aspirata, wie nhd. *p* in nordd. aussprache; es geht in ahd. zeit in *pf* (häufig *ph* geschrieben)

oder *f* über. — Oberd. *p*, das an allen stellen des wortes für ug. *ƀ*, *b* erscheint, später aber in der schrift dem *b* weicht, ist vermutlich der ausdruck für die lenis und die media; in der verdoppelung wird man gedehnte lenis, d. h. lenis + fortis oder fortis + lenis zu sehen haben.

8) *b* findet sich an allen stellen des wortes, namentlich an- und inlautend, ist aber in altbairischen quellen selten. Fränkisch und alemannisch bezeichnet *b* nach *l*, *r* und besonders nach *m* vermutlich die echte media, die bairisch *p* geschrieben wird; anlautend und im inlaut nach vokalen hat man die lenis anzunehmen, wofür einerseits der wechsel mit *p*, andrerseits die später häufige bezeichnung des romanischen *p* durch *b* spricht. Fraglich ist, ob für inlautendes *b* zwischen vokalen im Fränkischen und Alemannischen spirantische geltung (*ƀ*) anzunehmen ist; in anbetracht des grade dort auftretenden wechsels mit auslautendem *p*, *ph* (vgl. no. 7) ist indes wahrscheinlich, dass allenthalben media oder lenis gesprochen wurde. Nur für die dem mittelfränkischen zunächst stehenden denkmäler ist spirantische aussprache anzunehmen. Vgl. auch no. 9.

bb findet sich nur bei Otfrid und Tatian, aber das rheinfränkische *pb* und das später allgemein eintretende *pp* zeigen, dass an gedehnte media nicht zu denken ist, sondern dass auch hier gedehnte lenis (vgl. no. 7) anzunehmen ist.

9) *f* steht in- und auslautend, oberd. auch anlautend, für ug. *p*, eine stellung, in der es noch mit *ph*, *pf* wechselt oder dies allmählich verdrängt; es hat sich hier also aus ursprünglicher affricata entwickelt, ja es bezeichnet diese wahrscheinlich hochalemannisch im anlaut. Daneben steht an allen stellen des wortes *f* für ug. *f*, hier aber an- und inlautend im wechsel mit *v* (*u*); hierzu bieten die vertreter der anderen tonlosen ug. spiranten parallelen. Man nimmt an, dass das aus *p* verschobene *f* ahd. bilabial, das echte dagegen labiodental artikuliert wurde. Sicher ist das nicht (vgl. unter no. 10); wahrscheinlich war nur das neue *f* notwendig fortis, das alte jedoch, wo es mit *v* wechselt, lenis. — Auch die verdoppelung *ff* (nie *vv*) wurde in der aussprache je nach ihrer herkunft unterschieden; das aus *p* entstandene *ff*, das bilabial gewesen sein mag, stand in der aussprache der affricata noch nahe; ug. *ff* dagegen ist ahd. erst gedehnte, später einfache lenis (*v*). Für neues *f* und für beide *ff* sind schreibungen wie *ph*, *pph*, *fph*, *pf* häufig; für altes *f* findet sich *ph* fast nur vor *t*; hier steht vereinzelt sogar *p*. Zwischen vokalen findet sich für einfaches ug. *f* ganz vereinzelt auch *uu*.

f, *v* für ug. *ƀ* finden sich nur im mittelfränkischen und vereinzelt in den denkmälern des ihm benachbarten oberfränkischen dialekts. Bairisch beginnt die verflüchtigung der inlautenden lenis zur spirans erst nach der ahd. periode.

10) *pf*, die affricata der labialreihe, wird anfänglich überwiegend *ph* geschrieben, besonders fränkisch. Hochalemannisch ist die regelmässige schreibung *f*. Es steht nur an stelle von älterem *p*, das in gewissen gegenden erhalten ist. Durch *ph* wird daher ursprünglich richtig die aspirata bezeichnet, die erst später, alemannisch aber schon in

unsern ältesten denkmälern, in die affricata überging. *pf* hatte wohl anfangs in seinem zweiten teile labiolabiale artikulation, allein es wurde später inlautend meist zu *f*, und vor diesem kommt, wenn auch vereinzelt, die schreibung *n* statt *m* vor, die auf labiodentale aussprache deutet. — Die verdoppelung wird, wenn überhaupt, durch *pph*, *ppf*, *bpf*, *fpf* bezeichnet.

V. Dentale. 11) *t* hat historisch dreifachen, phonetisch wieder doppelten wert. Es findet sich an allen stellen des wortes häufig. Dem urgermanischen *t* entspricht es hinter *s*, *h*, *f* und vor *r*; dies unverschobene *t*, sowie unverschobenes *tt* ist im ahd. wahrscheinlich tenuis geblieben, obwohl bei Otfrid die schreibung *dr* durchgeführt ist und die schreibungen *sd*, *hd*, *fd* auch sonst häufig begegnen. Daneben finden sich auch *hdt*, *fdt*, *htt*, *ftt* und, gewiss nur als graphische variante von *ht*, auch *th*, *tth*. — Das aus wg. *d* < ug. *đ* verschobene *t*, oberdeutsch und oberfränkisch fast ausschliesslich *t* geschrieben, südfränkisch aber im anlaut und rheinfränkisch oft auch im inlaut mit *d* bezeichnet, war vermutlich im ahd. zuerst in diesen stellungen die stimmlose lenis der dentalreihe. Auslautend dagegen ist die tenuis auf dem ganzen gebiete eingetreten; in der nicht seltenen schreibung *th* bezeichnet *h* wohl, wie bei dem entsprechenden *ph*, nur die explosion. Ob auch an- und inlautend wenigstens oberdeutsch die fortis für einfaches *t* gesprochen worden ist, kann bezweifelt werden, wird aber ziemlich allgemein angenommen. In diesem falle ist später die lenis zum zweitenmal eingetreten, die heute auf dem ganzen ober- und mitteldeutschen gebiete gesprochen wird. — Die dritte quelle des *t* ist ug. *þ*, für das zuerst oberdeutsch, dann aber auch fränkisch ein mit *t* wechselndes *d* eintritt. Dass auch dies *t* die lenis bezeichnete, ist wahrscheinlich. Über die dadurch entstehende verwirrung vgl. § 173 unter no. 15.

tt für wg. *dd*, *dj* wird nur selten *dd* oder *td* geschrieben; gemeint ist damit gewiss die gedehnte lenis, wahrscheinlich ebenso bei dem aus ug. *þþ* entstandenen *tt*, worüber no. 13.

12) Ebenso ist der wert des *d* in historischem sinne ein dreifacher. *d* steht (vgl. no. 11) für ug. *t* bei Otfrid im anlaut vor *r* und in vielen denkmälern vereinzelt hinter *s*, *h*, *f*. Für wg. *d* (< ug. *đ*) steht es an- und inlautend im Isidor und anlautend bei Otfrid, wie auch sonst im fränkischen. Endlich ist es im ganzen oberdeutschen der regelmässige vertreter für ug. *þ*, wofür es auch im fränkischen früh inlautend auftritt und allmählich durchdringt. Wo es für ug. *t* steht, bezeichnet es gewiss die tenuis; in der verwendung für ug. *d* haben wir entweder auch diese oder die lenis zu sehen (vgl. no. 11), die gegen das ende der ahd. zeit wohl schon auf dem ganzen ahd. gebiete eingetreten war. Das aus ug. *þ* entwickelte *d* war hinter *n*, *l*, *r* eine tönende media, die auslautend tenuis wurde; über den lautwert dieses *d* in andern stellungen ist sehr schwer etwas sicheres festzustellen, da es zwar von den vertretern des ug. *d* überall ziemlich lange richtig geschieden wird, schliesslich aber doch die aussprache der lenis annimmt. Wahrscheinlich hat es anfänglich den lautwert der media gehabt, doch ist auch spirantische geltung (*đ*) nicht ausgeschlossen.

13) Die entscheidung darüber, ob die urgermanische spirans der dentalreihe ahd. noch vorhanden war, hängt mit der beurteilung des lautwertes der dafür eintretenden zeichen *th*, *dh*, *đ*, *d* zusammen; eine bestimmte antwort wird sich kaum erteilen lassen. Es unterliegt wohl keinem zweifel, dass — ähnlich wie bei ug. *f*, vgl. no. 9 — *þ* zunächst spirantische lenis wurde; diese lenis konnte unter umständen durch ihre nachbarschaft tönend werden, und von dieser tönenden spirans trat übergang zur media ein. Daneben mag die stimmlose spirans lenis gleichzeitig zur stimmlosen explosiva lenis geworden sein. Wie weit dieser lautübergang indes noch in ahd. zeit fällt, ist nicht auszumachen, noch weniger, wann er in den einzelnen dialekten seinen abschluss fand. Bairisches *d* kann in der ältesten zeit sehr wohl die spirans bezeichnet haben; fränkisches *th*, *dh* könnte schriftlicher ausdruck der media oder lenis sein. Sehr wahrscheinlich sind diese fränkischen lautbezeichnungen viel später aus den hss. als die spirans aus der sprache verschwunden. Nur das seltene *đ* ist ein annähernd sicheres zeichen der spirantischen aussprache.

Ähnlich weisen bei der verdoppelung des ug. *þ* die schreibungen *th*, *dh*, *tth*, *td*, *dd*, *d*, wofür endlich *tt* eintritt, auf den allmählichen übergang aus gedehnter spirantischer zu gedehnter explosiver lenis. — Vgl. auch § 172 no. 11.

14) Neben dem aus ug. *þ* entwickelten schwächeren dentalen spiranten erscheint ein schärferer, der meist *z* oder *zz* geschrieben wird. Isidor schreibt *zs*, zwischen vokalen *zss*. Seine aussprache muss der des stimmtonlosen englischen *th* sehr ähnlich gewesen sein; er mag wie das gelispelte *s* geklungen haben, dass man bei kindern und ungebildeten auch heute oft hört. Vermischung mit *th* ist nirgend eingetreten; in gewissen denkmälern steht auslautend auch *s*; vereinzelt findet sich auch *sc*.

In grammatischen werken und wörterbüchern pflegt man neuerdings die spirans *ȥ* von der affricata *z* im druck zu unterscheiden, was nicht nötig ist, da nur in ganz wenigen fällen zweifel über die aussprache bestehen können. Vgl. § 171 no. 8 d.

15) Der affricata *pf* entspricht in der dentalreihe *z*. Die aussprache des lautes setzt sich aus der der fortis *t* und des in no. 14 behandelten *ȥ* zusammen. Geschrieben wird er an- und auslautend meist *z*, ebenso inlautend nach konsonant oder langem vokal; in der verdoppelung steht überwiegend *zz*, daneben auch *tz*. Vor *e* und *i* findet sich ziemlich häufig *c*; andre schreibungen, besonders der geschärften affricata, sind *zc*, *cz*, *tz*, *ztz*.

16) *s*, der alveolarspirant, entspricht ug. *s* und ist an allen stellen des wortes sehr häufig. Man nimmt im allgemeinen an, dass er überall stimmlos gesprochen worden sei. Der parallelismus in der entwickelung der ug. spiranten und die heutige aussprache des *s* auf hochdeutschem gebiet machen es jedoch wahrscheinlich, dass *s* vor vokalen spirans lenis war und vielfach durch seine umgebung stimmton erhielt. — Die schreibung bietet wenig bemerkenswertes; *ss* und *s* werden meistens richtig geschieden. In älteren denkmälern findet sich hinter *s* vor *l* gelegentlich ein *c* oder *k* eingeschoben. Dies ist vielleicht noch ein zeichen der

altgermanischen gutturalen aussprache des *l* (s. no. 4), da sich beim übergang von *s* zu *l* ein verschlusslaut einstellen muss, der einem *k* um so ähnlicher wird, je mehr sich die anschlagstelle dem gaumen nähert. An dorsale aussprache ist keineswegs zu denken; diese findet sich erst am ende der ahd. zeit für *sch*, für das gelegentlich *s* geschrieben wird. Vgl. no. 17.

VI. Gutturale. 17) *k* begegnet wiederum in mehrfacher funktion und mehrfacher artikulation. Mit ausnahme des hochalemannischen ist *k* und vor *a, o, u* auch *c* regelmässig der vertreter des ug. *k*, und für dies vermutet man, da Is. und die bairischen denkmäler *ch* schreiben, vor vokalen aspirierte aussprache. Im fränkischen ist *ch* sonst selten. Echte tenuis sprach man wohl im silbenauslaut, wo Isidor *c* und Otfrid häufig *g* schreiben. Selbst hochalemannisch ist tenuis nach *n* im silbenauslaut wegen Notkers *c* und *g* anzunehmen. Die gleiche aussprache muss ferner lange zeit nach *s* geherrscht haben; hier hat Is. *sc*, nur vor *e, i sch*; das *h* bezeichnet in diesem falle aber schwerlich die aspiration, sondern soll nur der lateinischen aussprache des *c* vorbeugen. Die oberdeutschen schreibungen *sk, sc* zeigen deutlich, dass die aspiration hier fehlte; Otfrid schreibt anlautend *sc*, in- und aulautend *sg*, Notker *sc*, nur im auslaut *sg*. Erst seit dem 11. jahrh. wird *sch* allgemein, und erst im 12. begegnet für *sch* blosses *s*; erst damals also nimmt durch gegenseitige assimilation der guttural spirantische und palatale, das *s* dorsale aussprache, wie in unserm *sch*, an. Wie hinter *s*, so fehlte auch — immer mit ausnahme des hochalemannischen — die aspiration vor *n, r, l;* hier ist *k*, wie die andern ahd. tenues, zur lenis geworden. Für *kw* dagegen, das fränkisch meist *qu*, bairisch *chu* geschrieben wird, weisen Isidors regelmässiges *quh* und die auch sonst häufige schreibung *qhu* auf aspiration; *quu, chuu, cuu* sind selten; *w* scheint also stimmlos geworden zu sein. Auf angelsächsischen schreibereinfluss weist die seltene und auf bestimmte denkmäler beschränkte schreibung *c* vor *e, i*. Die verdoppelung *kk* wird fränkisch auch *ck, cc, gk* und *k*, bairisch *ch* und seltener *cch*, daneben aber auch *ck, k, c* geschrieben; es scheint daher teils einfache fortis oder gedehnte lenis, teils aspirierte tenuis gesprochen worden zu sein. Über seltenere schreibungen vgl. § 171 no. 9.

Als vertreter von ug. *g* hat *k, c*, bei Is. auch *ch*, durchaus den lautwert der gutturalen stimmlosen lenis; entsprechend war die geminata, die *ck, cc, kk, gk, cg* geschrieben wird, gedehnte lenis; oberdeutsche schreibungen mit *ch, cch, k* weisen auf frühzeitigen zusammenfall mit den vertretern von ug. *kk*.

18) *g* findet sich fränkisch an-, in- und auslautend; alemannisch und bairisch ist es in älterer zeit auf den inlaut beschränkt; erst später dringt die fränkische schreibweise ein. Der oberdeutsche wechsel von *k, c* mit *g* macht es wahrscheinlich, dass hier die ug. tönende spirans im an- und auslaut schon zur tonlosen lenis verschoben war; höchstens inlautend zwischen vokalen mag ʒ anfangs noch gesprochen worden sein. In den nördlichsten oberfränkischen mundarten jedoch weisen reime wie *Hludwig : ih* und die schreibung des auslautenden *g* durch *gh, ch* mit sicherheit auf spirantische aussprache, und ganz allgemein ahd. findet sich die bezeich-

nung von *j* vor *e*, *i* durch *g*, der wechsel von inlautendem *j*, *w* mit *h* und *g* (vgl. no. 19), die ebendahin weisen. Isidors *gh* vor *e i* soll dagegen gewiss den verschlusslaut bezeichnen, und dass dieser seit dem 9. jahrh. auf dem ganzen hochdeutschem gebiete das normale war, zeigen namentlich die schreibungen des auslautenden *g*. Otfrid und Tatian haben an allen stellen *g*, im silbenauslaut nur selten *c* oder *k*. Oberdeutsch ist auslautendes *g* zuerst meist durch *c* oder *k* neben seltenerem *g* bezeichnet; später schreiben die bairischen denkmäler vielfach *ch*, Notker nur *g*, indessen wird beides auf tenuis zu deuten sein, vgl. § 173 no. 17. — Die verdoppelung *gg* ist nur fränkisch; sie wird auch *cg*, bei Isidor *cc* geschrieben, was kaum anders als auf gedehnte lenis gedeutet werden kann.

Nicht ganz klar ist der ursprung der schreibung *chi-* für das präfix *ga-* im Isidor, während die rheinfränkische vorlage der Monseer fragmente *ghi-* hatte. Gemeint sein kann nur die lenis.

19) *h*, die spirans der gutturalreihe, findet sich wiederum, dem *f* und *z* entsprechend, mit mehrfachem lautwert und in mehrfacher verwendung. Gewöhnlich unterscheidet man den hauchlaut *h* und den gutturalen, unserm *ach*-laut entsprechenden spiranten, und man fasst *h* im anlaut und zwischen vokalen als hauchlaut, auslautend in der verdoppelung und vor konsonanten als spirans. Soweit *h* dem ug. *h* entspricht, haben wir jedenfalls in der verschiedenen aussprache ursprünglich den unterschied von lenis und fortis zu suchen, wie bei den andern vertretern der ug. spiranten. Anlautendes *h* steht oft ohne etymologischen wert; umgekehrt ist auch die auslassung des etymologisch berechtigten *h* im an- und inlaut nicht selten. Inlautend werden durch *h* getrennte vokale vielfach wie zusammenstossende behandelt (vgl. § 95, 1). Schreibungen wie *stehic*, *flohat* können kaum etwas anderes als die zweigipflige aussprache des durch *h* zerlegten diphthongen bezeichnen. Auch der umstand, dass *h* vor *n*, *r*, *l*, *w* abfällt, deutet auf gehauchte aussprache. Wurde dieser hauchlaut durch seine umgebung stimmhaft, so war er nur als ein weicherer ansatz des folgenden vokals oder tönenden konsonanten vernehmbar, und diese aussprache erklärt nicht nur die erwähnten schreibungen und lautwandel, sondern auch den wechsel von *h*, *j*, *g* zur trennung der aufeinanderstossenden vokale oder verba pura, z. b. *muoen*, *muohen*, *pluogen*, *sāhen*, *sājen*, sowie zur bezeichnung des flexivischen *j*, besonders des konjunktivs: *piscauuohe*, *rīchisōia*, *leidōgēs*, aber auch *werihan* neben *nerian*, *nerigen*.

Fortis war *h* dagegen, hatte also spirantische aussprache, im auslaut und inlautend vor konsonanten. Doch sind auch hier wieder, wie bei *f*, alte und neue fortis zu unterscheiden, da sie erst allmählich in der aussprache zusammenfielen. Altes spirantisches *h* wird anfangs meist *h*, gegen ende der ahd. zeit aber überwiegend *ch* geschrieben. Seltener ist die schreibung *hc*; vor *t* findet sich gelegentlich *c*, auslautend *g*; für *ht* ist die schreibung *th*, auch *tth* häufig. Selten ist die schreibung *x* für *hs*. — *hh* für ug. *hh* ist nur in wenigen beispielen belegt; es wurde früh wieder vereinfacht; auch hier ist also gedehnte lenis anzunehmen. — *h* als vertreter von ug. *k* dagegen war überall fortis.

Die regelmässige schreibung ist zwischen vokalen anfangs *hh*; frühzeitig aber tritt — bei Otfrid schon durchgeführt — dafür *ch* ein. Daneben ist einfaches *h* in älteren quellen nicht selten; andere häufige bezeichnungen sind namentlich *hch*, *cch*, doch finden sich auch *kh*, *hk*, *hc*, *hcch*. Auslautend wird einfaches *h*, seltener *hc* und nur vereinzelt *g* geschrieben; seit dem 10. jahrh. kommt, wie für ug. *h*, die schreibung *ch* auf.

20) *ch* entspricht als gutturale affricata dem *z* der dentalen, dem *pf* der labialen reihe. Während aber *z* und *pf* auf dem ganzen oder wenigstens auf dem grössten teile des hochdeutschen gebietes durchgedrungen sind, ist ug. *k* nur hochalemannisch zur affricata verschoben worden, und diese ging vermutlich im 10. jahrh. weiter in tonlose starke spirans über, wie sie noch heute in diesem dialekt gesprochen wird. Nur für eine beschränkte zeit und eine kleine anzahl von denkmälern hat also *ch* — daneben kommen *hch*, *kh* und andere schreibungen vor — den lautwert *kχ*; nur für die verdoppelung, die *cch*, aber auch *ch*, *chh*, *hcch* geschrieben wird, ist die affricata bis zum ende der ahd. zeit, wie noch mhd., auf dem hochalemannischen gebiete gesichert.

Geschichte der konsonanten im Althochdeutschen.

Die hochdeutsche lautverschiebung. § 169.

Die § 170—173 ausführlich erörterten verschiebungen der ug. konsonanten im ahd. lassen sich in folgender weise übersichtlich darstellen.

1) Das Ug. besass nach § 105 die tenues *p*, *t*, *k*, *q*, die stimmlosen spiranten *f*, *s*, *þ*, *h*, *hv* und die tönenden reibelaute *ƀ*, *z*, *đ*, *ʒ*. Von diesen erlitten zuerst die tönenden spiranten in vorahd. zeit, und zwar zum teil schon westgermanisch, veränderungen: *z* wurde im inlaut allenthalben zu *r*, im auslaut schwand es; *đ* wurde zur media, *d*, *ƀ* und *ʒ* machten in der verdoppelung, vor und nach nasal und wahrscheinlich auch auslautend den entsprechenden übergang zu *b*, *g* durch, blieben aber an- und inlautend vor vokal erhalten.

2) Rein hochdeutsch sind nun die folgenden wandlungen. Zuerst begann die verschiebung der anlautenden, der verdoppelten und der nach konsonanten stehenden tenues. *tr*, *st*, *ht*, *ft*, *sp*, *sc* blieben unverändert; ug. *t*, *tt* wird aber sonst auf dem ganzen hochdeutschen gebiete zur affricata *z*, *zz*; *p* wird oberdeutsch und oberfränkisch zu *pf*, während das rhein- und südfränkische im anlaut und nach *m* noch *p* bewahren. *k* wird nur alemannisch zur affricata *ch*; bairisch und fränkisch tritt die aspirata, dort *ch*, hier

k geschrieben, ein. Also got. *tiuhan*, *hilpan*, *kniu*, *qiþan*, ahd. *ziohan*, *hëlpfan*, *kniu* und *chneo*, *quëdan* (*qhuëdan*) und *chëden*.

3) Wohl gleichzeitig vollzieht sich die verschiebung der neuen medien, die, wo sie nicht durch voraufgehende tönende konsonanten geschützt waren, stimmlos wurden und daher mit den an- und inlautend erhaltenen resten der tenues zusammenfielen. Diesem lautwandel verfallen alle alten *đ*, ferner die aus *ƀ* und *ʒ* entstandenen *b* und *g* in der verdoppelung und im auslaut; doch scheint es nach der überlieferten orthographie unserer denkmäler, als ob der wandel im fränkischen später als im oberdeutschen beendigt wäre.

4) Später verschoben sich die in- und auslautenden tenues nach vokalen — vermutlich auf dem wege über die affricata — zu tonlosen doppelspiranten ihrer reihe; *t* ward also zu *zz*, *p* zu *ff*, *k* zu *hh*; nur *tr*, *st*, *ft*, *ht*, *sp*, *sc* widerstehen diesem lautwandel. Also got. *itan*, aber ahd. *ëzzan*, got. *slēpan* ahd. *slāffan*, got. *bōkōs* ahd. *buohhā*, got. *naqaþs* ahd *nahhut*.

5) Während dieses überganges, der überall die spirans fortis zum ergebnis hatte, und vermutlich zu der zeit, als noch affricata gesprochen wurde, sanken die tonlosen spiranten *f*, *s*, *þ*, *h*, *hv* inlautend auf die stufe der lenis herab, ein wandel, der in der schrift nur beim *f* in der schreibung *v* zum ausdruck kommt. Ergriffen wurden von dieser bewegung auch die anlautenden tonlosen spiranten, doch lässt sich nicht ausmachen, ob bei diesen gleichzeitig oder erst später, im zusammenhang mit dem folgenden lautwandel, die minderung des exspirationsdruckes eintrat.

6) Den schluss machen die weichen spiranten *ƀ*, *ʒ* und das ug. *þ*. *þ*, nach no. 5 zur lenis geworden und durch seine nachbarschaft gelegentlich mit stimmton versehen, trat inlautend allenthalben mit *ƀ*, *ʒ* auf eine stufe und wurde wie diese, wenn auch vielleicht etwas später, auf dem wege über die media zur stimmlosen lenis; voraufgehender nasal scheint die media in der regel geschützt zu haben. Bei *th*, *dh*, *đ* vollzieht sich dieser übergang noch sichtbar vor unsern augen; bei *ƀ* und *ʒ* sind wir wegen der schwierigkeiten, die die orthographie unserer denkmäler bietet, nicht im stande zu entscheiden, ob der wandel noch in die zeit unserer denkmäler hineinreicht.

Noch später endlich beginnt der übergang des anlautenden *þ* in die lenis *d* und dementsprechend der wandel von *thth* in *td*, *tt*. Dieser ist indes nicht auf das hochdeutsche beschränkt, sondern erstreckt sich im laufe des 10. und 11. jahrhs. allmählich auch

auf das ganze niederdeutsche gebiet, nur dass er hier bei der media endet.

Ug. *ʒaƀ, ʒāƀume*, got. *gaf, gēƀum*, ahd. *gab, gābum*, bair. geschrieben *cap, capum*. ug. *binđonon banđe*, got. *bindan banþ*, ahd. *bintan bant; bindan band*. ug. *ƀeuʒonon bauʒe*, got. *biugan báuh*, ahd. *biugan boug*, bair. geschrieben *piugan pouc*. — ug. *brōþar*, got. *brōþar*, ahd. *bruoder*. — ug. *þrīʒ*, got. *þreis*, ahd. *thrī, drī*.

7) Von grosser wichtigkeit für die sprachgeschichte ist, dass die lehnwörter, je nach der zeit ihrer entlehnung, an der hochdeutschen lautverschiebung teilnehmen oder davon frei bleiben. Die fortschreitende untersuchung des in diesen lehnwörtern vorgegangenen lautwandels hat schon in manche fragen der ahd. lautverschiebung licht gebracht und verspricht noch weitere wichtige aufschlüsse. Alte lehnwörter mit verschobener tenuis sind z. b. *porticus pforzih*, (*caupo*) *chouffōn*, *episcopus biscof* (das anlautende *p* ist vor der entlehnung romanisch erweicht gewesen); *tēgula ziagal, scutella scuzzila, menta minza, tribūtum tribuz*; *coquīna chuhhīna;* die behandlung der media zeigen: *bicarium bĕhhari, corbis korb, korp; tabula zabal*, aber *phlebotomum fliodema*, *Verona Berna* (*Perina*), *Ravenna Rabana; gemma gimma, flagellum flegil; discus tisc, rādīcem rātih* und *retich*. Als spätere entlehnungen erkennt man an der stufe der verschiebung *poena bīna*, *picem bĕh*, *praedicare bredigōn, bredīōn*; *tabula tavala, catēna ketina; census zins, crūcem krūzi*. Zu beachten ist dabei auch, dass wörter wie *bĕh, tunihha*, die im anlaut andere verschiebungsstufen als im in- und auslaut zeigen, über die reihenfolge der verschiebungsakte auskunft geben.

Der eintritt der hochdeutschen verschiebung fällt frühestens in das sechste, wahrscheinlich erst ins siebente jahrhundert; sie erstreckte sich auch auf das Langobardische. Völlig abgeschlossen vor der zeit unserer denkmäler ist nur die verschiebung der tenues zu affricaten und spiranten, sowie der übergang von *d* in stimmloses *d*, geschrieben meist *t*.

Entwickelung der einzelnen ug. konsonanten im Althochdeutschen.

A. Halbvokale, liquidae und nasale. § 170.

1) ug. *w* bleibt anlautend vor vokalen und inlautend zwischen vokalen erhalten, erleidet aber in andern stellungen vielfach abfall oder vokalisierung. Wichtige lautgesetze sind:

a) Anlautend schwand *w* vor *r* und *l*; nur wenige reste sind erhalten: Isidor hat ***uurehhan exulem***, Gl. I 707, 30 stets ***ar-uurinkit*** ‚extorsit', mit eingeschobenem vokal steht Gl. I 274, 13 ***uuiritta*** ‚culmus', vgl. ae. ***wrīdan*** ‚wachsen'; sonst aber ***rīzan***: got. ***wreitan*** (run. noch ***wraet***), ***ant-luzzi***: got. ***wlits.***

b) Nach anlautendem konsonanten schwindet *w* lautgesetzlich vor *u*, *uo*, so besonders in ***suozi*** (vielfach noch ***suuazi*** in den älteren denkmälern): ai. ***svādú***, lat. ***svāvis***, aber got. ***sūti-***, ***huosto*** vgl. ae. ***hwōsta.*** In verbalen ableitungen sind die vereinzelten formen später durch das übergewicht der formen mit erhaltenem *w* wieder beseitigt: ***suor***, ***suuor*** ‚schwor', ***duog***, ***duuog*** zu ***duuahan*** ‚waschen'. Hinter *q* ist *w* bei Notker ganz geschwunden: ***chëden***, ***chëna***, ***chicchen*** für sonstiges ***quëdan***, ***quëna***, ***quicken.***

Anm. Daneben tritt spätahd. trübung von *ë* und *i* zu *o* und *u* unter schwund des *w* bei *qu* ein, vgl. § 98 no. 3 b, c. In *sorga* und *coman* ist das den schwund von *w* bewirkende *u* durch *a*-umlaut zu *o* geworden. Otfrid hat mehrfach *suorga.* Das *w* war ahd. hinter konsonanten in älterer zeit ohne zweifel halbvokalisch; das beweisen die zahlreichen schreibungen wie *souuimman*, *suuuarz*, *zouuaim*, *thouuahit* ‚wäscht', *di-uuingit* ‚zwingt', *cadoing*, *huuuas* ‚scharf', *chuuëtan*, *kikhuuëtan* in den ältesten glossen. Später nimmt die schreibung mit einfachem *u*, die auf spirantische aussprache deutet, immer mehr zu, doch hat selbst Notker nicht selten *zewiuelon*, *zewiualtin* u. ä. Auch die eigentümlichen lautverhältnisse der anlautenden verbindung *þw* (§ 172 no. 11) bestätigen dies. In einzelnen sehr alten denkmälern ist anlautendes *w* gelegentlich vor *uo*, *ua* nicht geschrieben: *uatage* ‚furiosi', *uachar* ‚germen', was vielleicht nur ungenaue schreibung ist; später ist *w* vor *u*, *uo* im anlaut durchaus fest, nur dass vielfach zweifaches statt des dreifachen *u* geschrieben wird.

Über anlautendes *hw* vgl. unter *h*, § 172 no. 13.

c) Inlautend nach konsonanten ist *w*, wo es nicht durch die entwickelung eines hilfsvokals geschützt wurde, meist geschwunden, so regelmässig in der verbindung *hw*: ***sëhen*** vgl. got. ***saíhvan***, ***līhan*** got. ***leihvan***, ferner nach unbetonter silbe, ***selida*** got. ***saliþwa*** ‚wohnung', ***obasa*** got. ***ubizwa*** ‚halle', sowie nach mehrfacher konsonanz, ***sinkan*** got. ***siggan***, ***singan*** got. ***siggwan.*** — Über die vereinzelten beispiele von verdoppelung des voraufgehenden konsonanten vgl. § 174 no. 1 b.

zw und ***đw*** scheinen westg. zu ***ww*** assimiliert worden zu sein; got. ***izwara*** ahd. ***euuuër***, ***iuuuër***, got. ***fidwōr***, ***fidur*** ahd. ***uëor***, ***fior*** (ausgleichung aus ***fiuuuor*** und ***fidur***), doch bieten namentlich die formen des zahlworts grosse schwierigkeiten.

d) Inlautend beginnt *w* nach langen vokalen zu schwinden, ist aber auch mhd. noch meist erhalten. *sēuues* und *sēes*, *ēuua* und *ēa* ‚gesetz'. Stets vollzogen ist der ausfall vor konsonanten, *hīwan* bildet *hīta* ‚heiratete'. Auffällig ist *sēla*, got. *saiwala*, woneben bei Isidor *sēula* begegnet. Häufig ist die auslassung des *w* besonders nach *ou*, *iu*. Die schwäche des so zwischen vokalen gesprochenen *w* veranlasst auch, dass *w* im wechsel mit *g*, *j*, *h* als übergangslaut, besonders bei den verba pura geschrieben wird. Also richtig *scouōn* neben *scouuuōn*, aber auch *sāwen* für *sāen*.

e) Nach kurzem vokale wird *w* im silben- und wortauslaut vokalisiert; so *frao frō* aus ug. *frawoz*, *kneo* aus ug. *knewon*; westgermanisch eingeschobener vokal schwindet: *zëso* ‚rechts' aus ug. *tehsawoz*, vgl. got. *taíhswō*; *garo* neben *garawēr*; entsprechend vor konsonanten: *farota* zu *far(a)wen* ‚färben'. Hierher gehört auch die vokalisierung des ersten von zwei *w*: wg. *frawwjan* ergiebt *frauwen*, *frouwen* ‚freuen', zu wg. *ewwer* ahd. *euuuēr*; *u* + *ww* ergiebt *ūw*: *blūwun* von *bliuwan* ‚bleuen, schlagen'. Dem entspricht im auslaut vokalisierung beider *w*: *kou* ‚kaute' prät. von *kiuwan*, *spriu* ‚spreu' *spriuwes*, *tou* ‚der tau' *touwes*. Man beachte den übergang des einfachen *w* in *o*, während bei der verdoppelung *u* eintritt; doch reimt Otfrid *frou* für *frō* auf *kou*.

f) Verschmelzung von *wa*, *we* zu *o* ist in zweiten kompositionsgliedern nicht selten, ferner namentlich in ableitungen auf *-ort* aus *wërt* : *hindarort*, *frammort*. Hierher gehören auch *ēo*, *huuēo*, vgl. got. *aiw*, *hvaiwa*, über deren weitere lautentwickelung § 95 no. 3 handelt. Im zweiten teile der eigennamen zeigen die auf *-olt* aus *walt*, *-olf* aus *wolf* zusammenziehung; daneben findet sich blosser abfall in denen auf *-ackar*, *-ini* für *-wackar*, *-wini*. In haupttonigen silben ist der gleiche übergang erst spätahd. zu belegen. Über *naccot* zu got. *naqaþs*, *ackus* zu got. *aqizi* vgl. § 112, 1 a; § 151, II a, § 174 no. 1 b.

g) Neu entwickelt ist *w*, ausser als übergangslaut (vgl. unter d), aus ug. *hw* im grammatischen wechsel (vgl. § 109), wo es indes durch ausgleichung vielfach dem *h* wieder gewichen ist: *sëhan* part. *gisëwan*, *gisëhan*, aber *daz gisiuni*, von *līhan* lautet das prät. *lēh*, *liwum* (N. *liuuun*).

Das aus *ʒw* entwickelte *w* unterliegt nicht mehr der verdoppelung und der vokalisierung wo es vor vokalen steht, während die scheidung von einfachem und doppeltem ug. *w* aus idg. *w* grosse schwierigkeiten bietet, vgl. auch § 115.

2) *j* ist ahd. nur anlautend erhalten, auslautend überall durch lautgesetzlichen wandel vokalisiert, inlautend im schwinden begriffen. Die lautentwickelung verläuft der des *w* nahezu parallel.

a) Unerklärt ist das verhältnis von Otfrids *jāmer*, *jenēr* zu Notkers *āmer*, *enēr*. Beide wörter werden fast nur von den genannten vff. verwendet.

b) Hinter anlautender konsonanz ist *j* schon vorgerm. geschwunden: *lĕbara* vgl. idg. *ljekert*, beispiele sind äusserst selten, da in fällen wie *kiuwan* ‚kauen', *siuwen* ‚nähen', *sī* ‚ich sei' der in den verwandten sprachen mit *j* wechselnde vokal alt sein wird. Erklärung von anlautendem *f* aus *pj*, d. h. aus verkürztem *epi* (ai. *api*, gr. *ἐπι*) ist wenig glaublich.

c) Nach langem vokal ist *j* vielfach belegt, bezeichnet indes, wie der wechsel mit *w*, *h* zeigt, nur einen übergangslaut, und dessen schreibung, obwohl schon in sehr alten denkmälern belegt, wird erst in der zweiten hälfte der ahd. periode häufiger. *uuāenti*, *uuāhente*, *plāit plāhit*, *plūgentin* ‚blühende', *tōge* ‚thue'.

Tatian bietet regelmässig *sāuuen* für zu erwartendes *sāen*, daneben *sāhit*, *ginäit; frīictag* und *frīgetag*, und auch schon mit verlust des ursprünglichen *w*: *hiienti*, *higisgi* für *hiwenti*, *hiwiski*.

Otfrid hat alle inlautenden *j* beseitigt; über seine art, die verba pura zu behandeln, vgl auch § 95, no. 1. Dagegen hat

Notker *sāhen* und *gesāit*, *irchnāhen* u. a.; häufig im konjunktiv, z. b. *tuogen*, *nebildeiest*, *betoien;* daneben auch in *kehīginnis* ‚des heiratens', *g* = *j* für *w*.

d) Nach kurzem vokale ist *j* ahd. in stammsilben äusserst selten, *vugir* = gr. *πυιρ*; in ableitungssilben ursprünglich auf die unter *g* angeführten fälle beschränkt. Dazu kommt die verwendung im konjunktiv zur trennung der aufeinanderstossenden vokale. Diese unursprünglichen, fast nur alemannischen formen erleiden verkürzung des stammschliessenden langen vokals und machen später wieder den gekürzten formen platz.

j ist nach kurzem vokal vielfach verdoppelt worden; dann ist das erste *j* zu *i* vokalisiert und das zweite nach dem so entstandenen diphthong oder langvokal oft geschwunden: *zuueiio* vgl. got. *twaddjē*, *zweiero*, *zweiger; eigir*, *eiier*. *ij*, *ijj* ergeben *ī* (*īj*), so *frīgēr;* zu *vīand*, *vīgand*, *vīiund* vgl. got. *fijands;* verkürzung und kontraktion zeigt *friond*, *friunt* got. *frijonds*, *driu* ‚drei' n. ntr. ug. *prijō*.

Der ersatz von intervokalischem *j* nach kurzem vokal durch *r* in formen wie *scrirum*, *pespiren* beruht schwerlich auf lautgesetzlichen vorgängen.

e) In ableitungssilben war *ji* wg. oder vielleicht schon ug. zu *i* geworden; vgl. *zell(i)u*, *zelis* ‚ich erzähle, du erzählst', *hōriu*, *hōrit* ‚ich höre, er hört'; so auch wohl idg. *tréjes* ug. *þrijiz* (*þrijjiz*) ahd. *drī*, *meistar* aus lat. *magister* mit spirantischem *g*. Vgl. auch § 174 no. 1 a.

f) In ableitungssilben ist *ja* frühahd. zu *e* geworden. Dies *e* wird später vielfach wieder durch irrationales *a* ersetzt und vor diesem sogar das *j* aus den andern formen wieder eingeführt, vgl. § 103 no. 6 c und unten unter g.

g) Weitaus am wichtigsten sind die veränderungen, die *j* auf einen vorausgehenden konsonanten ausübt, vgl. § 174 no. 1 a. Durch diese wirkungen wird aber *j* selbst ursprünglich nicht beseitigt, es schwindet erst im laufe des 9. jahrhs., doch nur die ältesten denkmäler zeigen es noch mit einiger regelmässigkeit. Dabei ist zu bemerken, dass *j* vor *a* und *o* meist *e* geschrieben wird und dass es vor *u* am längsten stand hält. Nur nach *r* hält sich *j*, wohl infolge eines sekundär eingeschalteten *i* länger, und in dieser stellung wechselt es sehr häufig mit *g*, *h*, aber nie mit *e*; an der gleichen lautentwickelung nehmen noch *winia* ‚freundin', *brunia* ‚brünne', *redia* (auch *redea!*) ‚rede' teil. Die entwickelung von lat. *apium* zu ahd. *epfi* neben *epfih* ‚eppich' und von lat. *cavea* zu ahd. *kevia* ‚käfig' macht wahrscheinlich, dass in den wörtern mit erhaltenem *j* der voraufgehende konsonant durch vokalische aussprache des ursprünglichen *j* geschützt war, und dass das noch heute zum teil erhaltene *j*, *g* aus dem hinter vokalischem *i* entwickelten übergangslaute entstanden ist. Fränkisch und alemannisch ist *rj* später auf grund eines besondern lautgesetzes zu *rr* geworden; hier ist *j* also nicht, wie sonst, nach der assimilation erhalten. Die formen mit *rr* sind indes auch in diesen mundarten nie ausschliesslich in gebrauch gewesen. — Es heisst also im 8. jahrh.: *gilaubiu*, *sundeōno*, *christāniun*, *filleol*, *redia;* im Tatian noch *crippea* neben *crippa*, *uuāniu*, *hōriu* neben *aruueccu*, *giloubu*, *giscuohiu* neben *giscuohu;* *herige* neben *here*, aber *nerigen*, *herihunga;* Otfrid hat *j* überall beseitigt, nur braucht er *redia* und *nerien* neben *uuerren*. Alemannisch findet sich dieses *rr* auch nach nebentoniger silbe in den wörtern auf *-āri*, vgl. *suonārre*, *leidārro*.

h) Trat *j*, wie es durch abfall der ug. kürzen häufig ge-

schehen musste, in den auslaut, so wurde es zu *i*. *kunni*, g. pl. *kunneo* ‚geschlecht', *hirti* got. *hairdeis* ‚hirt', *lērāri* got. *laisareis* ‚lehrer', *hreini* ‚rein', *nemanti* ‚nehmend', *zeli* ‚erzähle', *neri* ‚rette'.

3) ug. *r* ist im allgemeinen unverändert. Es schliessen sich ihm aber die zahlreichen aus ug. *z* entstandenen *r* an (§ 173 no. 16).

Bemerkenswert ist, dass es im anlaut hinter konsonanten ein paar mal geschwunden ist; der wichtigste fall ist *spĕhhan* neben *sprĕhhan*, vgl. das ae. § 155, 2. — Im auslaut schwindet es nach langer stammsilbe seit dem 11. jahrh. Williram schreibt *ē*, *hie*, *mē*, *clā*, die auch mhd. gelten, während *wā* für *wār* nicht durchgedrungen ist. Gelegentliche auslassung in tonschwacher silbe ist wohl nur als schreibfehler anzusehen, vgl. indes § 168, no. 3. — Eigentümlich ist eine art von *r*-epenthese in kurzer stammsilbe vor *þ* bei folgendem *r*: *wirthar*, *wirdar*, *wërdar* findet sich mehrfach. Nach *wërdar* scheint dann auch in disjunktiven fragen und sätzen *ërdo* (got. *aiþþau*) statt *ëddo*, *ëdo* sein *r* bekommen zu haben, wie jedenfalls nhd. *oder* sein schliessendes *r* dem *weder*, *entweder* verdankt.

Über *rj* vgl. unter no. 2 g und § 174. — Übergang zu *l* findet sich in *chilcha chilicha* für *kirihha* ‚kirche'.

4) *m* geht inlautend im fränkischen seit dem 9. jahrh., oberdeutsch erst viel später vor *f* in *n* über, aber nur vor ug. *f*, nicht vor dem aus *p* entwickelten (vgl. § 168, no. 10), vor dem *n* nur sehr selten geschrieben ist. Isidor hat noch *fimfzuc*, *chumft*, *chumfti*, *framchumft*; im Tatian herrscht schwanken: *notnumftige* und *notnunfti* (*notnumpfti*), *fimf* und *finf*, aber stets *fimuu* und *fimui*; *cumfti* und *cunft*, *cunfpt*. Auf dieses schwanken aber ist wohl auch zurückzuführen, dass gerade im Tatian *kenphon*, *gilinpfit*, *gilinfit*, *gilanf*, *scinfitun* geschrieben ist, neben häufigerem *mf*, *mph*. Otfrid hat regelmässig *nf*, *mph*, ebenso Notker.

Selten ist assimilation von stammauslautendem *m* vor *s* in der komposition zu *n*: *harnscara*, *franspuote*.

Über andere assimilationen wie *frammërt* aus *mw*, *stimma* aus *stimna*, *nemmen*, *nennen* aus *nemnjan*, *ram* aus *raban* vgl. § 175, über *mm* aus *mj* § 174 no. 1 a.

Auslautend ist *m* in den flexionsendungen ausnahmslos zu *n* geworden, während es im stammauslaut durch die flektierten formen geschützt blieb. Hier vollzieht sich umgekehrt der übergang im oberdeutschen früher als im fränkischen, obgleich die entscheidung, was eigentlich zu lesen ist, oft sehr schwierig ist, da die hss. vielfach *ō*, *ū*, *ā* für *om on*, *um un* usw. gebrauchen. Isidor hat wiederum nur *m*, Tatian schwankt, Otfrid bietet ausser drei *m* nur *n*; der übergang ist also fränkisch zwischen 820—860 vollzogen

worden. In den ältesten oberdeutschen denkmälern überwiegt noch *m*, doch bieten alle in schneller zunahme auch *n*; im Muspilli ist *n* durchgeführt. Isidor: *bim* ‚ich bin', *sculim* ‚wir sollen', *saghēm* ‚ich sage', *faterum* ‚den vätern'; Tatian: *bim*, *hōhistōm* ‚den höchsten', *allēm* ‚allen', aber *uuir birun* ‚wir sind', *ih fragēn*, vielfach ist *m* in *n* korrigiert. Die übersetzung von ‚amissis' heisst in Pa. *farsantan*, in gl. K. *farsantē*, in Ra. *farsantēm*; ‚ex multis vocabulis' in Pa. *fona managēn namōm*, in gl. K. *fon mislīhchēm namōn*, in Ra. *fona managēm namōn*; daneben finden sich in diesen ältesten oberdeutschen glossen nicht ganz wenige fälle fehlerhafter schreibung von *m* für auslautendes *n*. — Für auslautendes *m* in stammsilben vgl. *boum*, *fadam* ‚faden', *ruam* ‚ruhm', *nam*, *quam*, *lobosam*.

Über ug. *n* aus *m* vor *t* vgl. § 114 A.

5) *n*, der dentale nasal, wird gelegentlich, doch ohne feste regel und sehr selten in stammsilben, einem folgenden labial desselben wortes angeglichen. Tatian: *ummahtig*, *ummaht*, *umbërente*, Otfrid *imbot*, *ummëzzigaz*, *im mittēn*.

Durchgedrungen ist diese assimilation nur in formen, wo man sich nicht mehr der zusammensetzung bewusst blieb: *cimberi* ‚eimer', *imbīz* ‚imbiss'. Dass sie indes in der gesprochenen sprache viel weiter ging, zeigen namentlich die schreibungen der 1. pl. auf *mēs* mit überflüssigem *n* wie *uuizunmēs*, *quamunmēs* u. ä. Vgl. unter Konjugation, personalendungen.

Auffällig ist der wechsel von *n* mit *l* in suffixen, namentlich einiger lehnwörter: *tougan* ‚verschwiegen' neben *tougal*, *himil* neben got. *himins*, *esil*, schon got. *asilus*, neben lat. *asinus*, *chezzī* und *chezzil* von *catīnus*, *lāgella* zu *lagēna* und *lagellum*.

Auf die nachbarschaft des *m* schiebt man den übergang von *sniumo* in *sliumo* (schon bei Otfrid, oberdeutsch erst viel später).

Auf den labialen anlaut führt man den übergang von *n* in *m* in *pflūma*, *pfrūma* gegen *prūnum*, *pfriem* gegen ae. *prēon*, *farm* gegen nhd. *farn(kraut)* ai. *parṇa* ‚feder' zurück; doch erklärt sich manches derartige aus den untersuchungen von Joh. Schmidt, Krit. d. son. s. § 87 ff.

Über assimilationen wie *stibna stimna stimma*, *pfenning phenning* usw. vgl. § 175.

Über *stërro* neben *stërno*, *ferro* neben *firni* s. § 114 B, anm. 2.

Der im md. durchgedrungene abfall des auslautenden *n* beruht in ahd. hss. gewiss oft nur auf schreibfehler, begegnet indes doch zu häufig, als dass er ausschliesslich darauf zurückgeführt werden dürfte; vgl. *fara* (inf.), *arouge* (ebenso), *unza* für *unz an brāchi* (3. pl. konj. prät.) im Tatian; *furstā*, *uuasge*, *faste*, *gihōre*,

sprĕhe (inf.) und *almahtīge* (dat.) in der Würzburger beichte. — Die häufige auslassung von *n* vor *uuir*, z. b. *uuizu uuir*, beruht auf fehlerhafter übertragung.

In nebentonigen silben ist *n* namentlich spätahd. oft geschwunden: *liumet* neben *liumund, tugede* neben *tugunde;* im mhd. wird diese auslassung regel im part. präs.: *senede, minnede* usw.; sie begegnet schon in den ältesten glossen: *picrapati* ‚sepultus', gemeint ist ‚sepeliens', *theonoti* ‚serviens', *unziscethedi* ‚inseparabile'; man muss wohl nasale aussprache als mittelstufe annehmen.

6) *ŋ*, der gutturale nasal, zeigt die neigung in unbetonter silbe zu verklingen wesentlich stärker als das dentale *n*, besonders nach voraufgehendem *n*: *phenning* und *phennig*, *kuning* und *kunig*; dagegen sind wohl schreibungen wie *iugiron*, *intfiegun, inphiegen, intfagana* u. ä. nicht als lautgesetzliche aufzufassen, sondern als ungeschickte bezeichnungen des *ŋ* oder des nasalvokals. Öfter findet sich aber auch *ng*, wo man einfaches *g* erwartet; vielfach begegnen formen wie *einingeru, thiheiningemo* (ebenfalls nach *n*), die auf falscher analogie beruhen; ebenso verdanken *iungundi, iungendi*, *iungundlih* der anlehnung an *jung* ihre *ng*.

Über *n* für *ng* vgl. § 168 no. 6; über lautgesetzlichen ausfall von *n* vor *h* s. § 12.

§ 171. **B. Die ug. tenues.**

7) *p* ist nur anlautend im rhein- und südfränkischen erhalten, sonst aber durch die lautverschiebung teils in *ph*, *pf,* teils in *ff*, *f* gewandelt.

a) A n l a u t e n d ist *p* in germanischen wörtern bekanntlich selten und meist das zeichen der entlehnung aus einer fremden sprache. Dabei heben sich aber zwei schichten von lehnwörtern deutlich ab; die älteren, vor der verschiebung entlehnten, machen den oberdeutschen und oberfränkischen lautwandel zu *ph*, *pf* mit und werden bei Isidor und Otfrid mit *p* geschrieben; die später aufgenommenen wandeln ihr *p* in die l e n i s und erscheinen daher ahd. und mhd. überwiegend in der schreibung mit *b*. Isidor schreibt *paradisi*, *predigondo*, *psalmom*, Otfrid *pad*, *plĕgan, pluag*, *puzzi, palinza*, bei Tatian aber heisst es *phending, pfennigon*, *phlanzōn, phorta, phluog*, *phuzzi.* Alemannisch findet sich häufig, aber nur in wenigen quellen ausschliesslich, *f:* Notker schreibt *pfad, phadon, fad*, *fade*, *phruonda*, *flanza*, *forzich* usw. Doch beweist die heutige

aussprache, die *pf* festhält, dass *f* als affricata aufzufassen ist. In den jüngeren lehnwörtern hat Otfrid *b*, so stets in *bredigon*. Vgl. ferner *pĕh bĕh*, *pīna bīna*, *puzzi buzzi*; über den wechsel von *p* und *b* § 168, no. 8 und § 173 no. 14.

Unverschoben bleibt in allen dialekten *sp*, für das in übereinstimmung mit den jüngeren lehnwörtern oft *sb* geschrieben wird: *gesbalden*, *sbrach* neben *sprĕhan*, *springan*.

Abgefallen ist *p* vor *s* gewöhnlich in *salm*, *sittich*, vgl. § 151, 1.

Man beachte *bīna pīna* neben *pfīnōn fīnōn*, *buzza puzza* neben *phuzza*. Dies schwanken, das nicht nur im verhältnis des einzelnen dialektes gegen den andern auftritt, sondern selbst innerhalb desselben dialektes begegnet, weist keineswegs immer auf doppelentlehnung, sondern erklärt sich daraus, dass die neu aufgenommenen fremdwörter von den einzelnen sprechenden individuen verschieden lange als fremd gefühlt und daher zu verschiedenen zeiten dem deutschen lautwandel unterworfen wurden; auch wanderten die lehnwörter selbst aus einem dialekt in den andern.

puzza und *pĕh* weisen ferner darauf hin, dass die verschiebung des anlautenden *p* beendigt war vor der des inlautenden *k* und *t*.

b) Für den in- und auslaut sind drei fälle zu unterscheiden:

1. Nach vokalen tritt die regelmässige verschiebung zu *ff* — auslautend und nach langem vokal gewöhnlich *f* geschrieben — ein; got. *slēpan*, ahd. *slāffan*, *slāfan*, *slief*; ae. *scip*, ahd. *scif*, *scĕf*, *scĕffes*.

Anm. Nur in wenigen alten quellen steht *ff* nach langem vokale mit einiger regelmässigkeit; häufig aber findet man seit Otfrid *f* nach kurzem vokale. In Pa. *arsūffit*, *chauffit*, *uuōffemēs*, *taufi*, *uuāfan*, *cascafan*; Isidor hat nach länge nur *f*, nach kürze nur *ff*; Otfrid noch *uuāffanon*, aber auch *skife*, *ofan*.

Übrigens begegnen auch *ph*, selbst *p*, für die spirantische fortis *f*, *ff*, so bei Isidor *ubarhlaupnissi*, *scaap*, *ūph*, Tatian *scāph*; andere denkmäler haben *sclāphun*, *sclāphanto*. Auf ug. doppelformen dagegen werden *troffo* neben *tropfo*, *scof* neben *scopf* ‚dichter' zurückzuführen sein; vgl. § 114 B, e.

2. Nach tönenden konsonanten, also nach *r*, *l*, *m*, und in der verdoppelung tritt, wie im anlaut, rheinfränkisch *p*, oberfränkisch und oberdeutsch die affricata *ph*, *pf*, hochalemannisch daneben auch *f* ein. Isidor *hilpit*, *aruuorpanan*, Tatian *thorph*, *uuĕrphan*, *hĕlphan*, *uuĕlph*, *kempho*, *gilimpfan*, *skimphen* (vgl. oben § 170 no. 4), *clopfo*, *tropfo*, *scephen*; Otfrid hat *harpha*, *hĕlpha*, *hilfit*, *uuĕlpha*, *feruuirphit*, *uuĕrfe*, *intslupfu*, *giscephu*. Die Pariser glossen bieten *hĕlpha*, *sarpf*; *gĕlf*, *hĕlfan*, *uuĕrfande*, *sgaphen*, *suĕphari*; die gl. K. *aruuirpit*, *inuuirphit*, *suuĕphari*, *piknupfendi*.

Notker *hëlfa*, *sarf*, *wërfen*, *wëlfer*, aber *limphent*, *skepfen*, *inchnuphet*, *uberstephido* und so regelmässig *pf*, *ph* für die verdoppelung. Aber in den Ra. glossen heisst es *suëffar*, *sceffit*, *knuffenti*.

Anm. 1. Bei Otfrid ist zwar *p* nach *m* und in der verdoppelung noch in einzelnen beispielen erhalten, *limpit, inslupta*, doch ist *ph*, *pph* die regelmässige schreibung. Hochalemannisch überwiegen zwar *f*, *ff*, doch ist *ph*, *pf* daneben in- und auslautend, zumal in der verdoppelung, nicht selten.

Übrigens fällt das aus *p* verschobene *f* mit dem alten *f* in der aussprache nicht zusammen; in den heutigen hochalemannischen dialekten steht *pf* in übereinstimmung mit den übrigen oberdeutschen mundarten, und die schreibung *v u* kommt nur für die alte germanische spirans *f* vor (vgl. § 168, no. 4).

Anm. 2. In den wörtern *dorf*, *uuërfan*, *hëlfan*, *uuëlf* ‚das junge' ist während des 10. jahrhs. *f* für altes *ph*, *pf* gemeinahd. durchgedrungen, wogegen bei den anderen fällen von ug. *rp*, *lp* bis ins mhd. hinein schwanken besteht. Auch heute noch heisst es ‚karpfen', während ‚scharf', ‚harfe' den andern gefolgt sind.

Anm. 3. *opfar*, *opphar*, *opher*, *obphar*, *obfer*, *ophron*, *opfrono*, *offar*, *ofar*, die auf lat. *operari* zurückzuführen sind, erklären sich durch die annahme, dass sie vor der wg. konsonantendehnung entlehnt sind; vgl. *swëpfar* ‚schlau' ae. *swipor* und § 174 no. 1 c.

3. *sp* und *p* junger lehnwörter bleiben unverschoben: *hwispalon* ‚flüstern', *mispila*, *wespa*, *tempal*, *purpura*.

8) Ug. *t* zeigt ahd. die erscheinungen der hd. lautverschiebung am frühzeitigsten und am gleichmässigsten durchgeführt.

a) Ug. *t* ist erhalten in den verbindungen *tr*, *st* (an- und inlautend), *ft*, *ht* (in- und auslautend). ahd. *triuwi* ‚treu', got. *triggws*, ae. *trēowe*, *trȳwe*, as. *triuwi*; ahd. *bittar*, vgl. got. *baitrs*, ae. *bittor*, as. *bittar*; ahd. *gift* ‚gabe', got. *gifts*; ahd. *stërno*, got. *stairnō*, an. *stjarna*; ahd. *anst* ‚gunst', got. *ansts*, ae. *ēst*; ahd. *maht*, got. *mahts*, an. *máttr*, ae. *meaht*, *miht*, as. *maht*.

Anm. 1. Otfrid schreibt anlautend *dr*: *driuwi*, *drëtan*; sogar in lehnwörtern *drëso*, *drahta* neben viel seltnerem *trëso*, *trahta*; Isidor hat auslautend einigemale *hd*: *eouuihd*, *unrëhd*; zweimal auch *htt* in inlaut: *rëhttunga*. *hd*, *fd*, etwas seltener *sd*, finden sich häufig besonders in den älteren quellen: *gidāhda*, *manslahda*, *dursdage*. *htt*, *ftt*, *hdt*, *htd* sind vor vokalen ebenfalls sehr oft belegt: *almahtdigen*; eigentümlich ist die in allen dialekten häufig auftretende, aber nur in wenigen denkmälern durchgeführte schreibung *th*, *tth* für *ht*: *gesletthe nath*, vgl. § 172 no. 13, anm. 3.

Anm. 2. Nicht ganz selten ist ferner noch die auslassung des *t* nach *f*, *s*, *h*, wenn es entweder am wortschluss oder vor konsonanten steht. Tatian: *nōtthurf uuas*, *niouuih tuon* u. ö. Physiologus: *gēslīho* ‚geistlich', *sigehaf*, *unrēhlīhon*, *nih*, aber auch in dem sorgfältig geschriebenen Otfrid. — In glossen ist diese auslassung besonders häufig.

Unverschoben bleiben auch die jüngeren fremdwörter: *tempal*, *tempron*, *temperon* ‚mischen'; beachte auch *tunica*, ahd. *tunihha* ‚tünche' mit verschobenem *k*. — Inlautend z. b. *salteri* ‚psaltarius'. — ahd. *trëso*, *triso* ‚schatz' mit altem *tr* aus lat. *thensaurus* beruht, wie ahd. *crīda*, *sīda* gegenüber lat. *crēta*, *sēta*, schon auf den romanischen formen, vgl. frz. *trésor*, *craie*, *soie*.

b) Anlautend ist die verschiebung zur affricata *z* auf dem ganzen gebiete vor der zeit unserer denkmäler beendigt: ahd. *zwei* (ntr.), got. *twai* (m.), an. *tveir* (m.), ae. afrs. *twā*, as. *twē*. — ahd. *zahar* ‚zähre', got. *tagr*, an. *tár*, ae. *tēar*; ahd. *zeihhan*, got. *taikns*; ahd. *zëhen*, got. *taihun*; — lat. *tēgula*, ahd. *ziagal*; lat. *tabula*, ahd. *zabal*, *zapal*; lat. *thēca*, ahd. *ziecha* ‚bettbezug'. Zu erwähnen ist hier auch ahd. *z* aus spätlat. *c* vor *e*, *i*: ahd. *zins* aus *census*, *zcrubīm* (Otfrid), *cithera*, *cythera*.

Für *tw* findet sich in einem teile der Keronischen bibelglossen *qu*: *quei*, *quifalt*, *quiski* ‚zwiefach', *quëōd*, *quëōt* ‚simulat' = *zuëhōt* usw.; diese im ahd. ziemlich seltene schreibung wird im md. später häufiger. — Die schreibung *c* für *z* findet sich vor *e* und *i* häufig zu allen zeiten und in allen mundarten, aber nirgends ausschliesslich. Sie fehlt im Isidor; die Monseer bruchstücke schreiben *ç*, im Tatian, bei Otfrid und Notker ist sie seltener. *cīt*, *cëhenzog* ‚hundert', *caciugi* ‚genitalia', *cenim* ‚dentibus', vor anderen lauten als *e*, *i* ist *c* für *z* äusserst selten; auch andere schreibungen, wie *cz*, *zc*, begegnen nur ganz vereinzelt.

c) Inlautend und auslautend ist *t* 1. nach vokalen in die doppelspirans *zz* übergegangen, für die nach langem vokal und am wortschluss einfaches *z* geschrieben wird: ahd. *wazzar* (Isidor *uuazssar*), got. *watō*, an. *vatn*, ae. *wæter*, afrs. *water*, as. *watar*; ahd. *ëzzan*, got. *itan*; ahd. *az* (Isidor *azs*), got. *at* ‚zu'; ahd. *sāzum*, ahd. *sētum* ‚wir sassen'. — lat. *strāta* ahd. *strāza*, lat. *monēta* got. *muniza muniz*, lat. *mūtāre* ahd. *mūzōn* ‚mau(s)sern'.

zz ist auch nach langem vokal in der ganzen ahd. zeit sehr verbreitet, nach der kürze jedoch wesentlich häufiger als nach der länge; übrigens findet sich auch nach kurzem vokal sehr häufig einfaches *z*. Isidor unterscheidet inlautend *zss*, anslautend *zs*; die ältesten hss. haben nach langer silbe die verdoppelung häufiger als die späteren. Pa.: *faruuāzzan* ‚abominabilis', *sōzzi* ‚dulcia', *ëzzō* ‚edax', *in ākëzzali* ‚in oblivionem' und so immer, Tatian hat z. b. noch *hiezzen*, *fuozzo*, *furlāzzan*, aber auch schon *ëzenti*, *uuizumēs*, *uuazare*. Bei Otfrid hat namentlich die hs. F häufig nach langem vokal *zz* gegen *z* der andern hs.; nach kürze findet sich *zz* häufig, doch ist *z* das üblichere. Notker hat nach kürze öfter *z*; *zz* und *z* ohne unterschied nach langer silbe. — Andere schreibungen sind selten; Isidors *zs* hat fast keine nachfolge gefunden; *sz*, *sc* finden sich vereinzelt, *s* nur ein paar mal im auslaut in der Bene-

diktinerregel, inlautend auch in der Freisinger Otfridhs. und in unsorgfältig geschriebenen glossen. Der zusammenfall mit *s* beginnt erst seit der mitte des 13. jahrh. — Über die unterscheidung von spirans und affricata *z* vgl. die folgende anmerkung.

2. nach konsonanten und in der verdoppelung zur affricata *z*, *zz* verschoben: *zweinzug*, *sëhszug* oder *sëhzug*, *hërza*, got. *hairtō*, *halz* ‚lahm', got. *halts*, an. *haltr*, ae. *healt*, as. *halt*; *sizzan* got. *sitjan*, *scaz* got. *skatts*. — lat. *planta* ahd. *pflanza*, lat. *mentha* ahd. *minza*, lat. *porticus* ahd. *pforzih*, lat. *balteus* ahd. *balz palz* ‚gürtel', lat. *puteus* ahd. *pfuzzi buzza*. — Dazu aus lat. *c* z. b. *chrūzi*, *dezemōn*.

Die schreibung mit *c* ist auch inlautend für die affricata vor *e*, *i* verbreitet, vor anderen vokalen dagegen und im auslaut sehr selten. — Die verdoppelung schreibt Isidor *tz* in *setzen* und *sitzen*, in *liuzil* dagegen mit *z*. *tz* ist sonst ahd. selten und kommt erst spät wieder in aufnahme; noch seltener sind schreibungen wie *cz*, *tc*, *ztz* u. a.; nur etwas häufiger findet sich *zc*. Einfaches *c* für *zz* haben besonders ältere glossen; *cc* ist nur ganz vereinzelt belegt. — Wie die doppelspirans, so wird auch die gedoppelte affricata vereinfacht. In den verben auf *-azen*, *-ezen* (got. *-atjan*) ist die verdoppelung zwar in den ältesten glossen erhalten, später aber meist aufgegeben. Pa.: *casacen* ‚zusammensetzen', *laidacit* ‚execrat', *roffazzit* ‚eructat', *haizhërcī* ‚furor'. Tatian meist *sizzen*, *sezzen*, *nuzzi* usw., aber auch *gisezit*, *sizenti*, *phuze* und stets in den verben wie *blekezen*, *heilizen* usw. Otfrid *nuzze*, *giuuezzit*, *gisezzit*, *līchecera* ‚heuchler', *einizēn* ‚einzeln'. — Ob affricata oder spirans zu sprechen ist, kann nur in wenigen fällen zweifelhaft sein, da die affricata nach konsonanten und in der verdoppelung leicht erkannt wird. In der stellung nach vokalen sind allerdings unter umständen zweifel möglich; hier entscheidet meist die nhd. sprachform und, wo diese fehlt, die schreibung Isidors, der *zss* und *zz* genau auseinanderhält, oder das vorkommen von *c*, das für die affricata beweis ist. *uuizzen* ‚wissen' liegt z. b. neben *uuizzēn* ‚verständig sein' und *uuizzen* dat. pl. von *uuizzi* ‚einsicht, verstand', die affricata haben. *irgëzzan* ‚vergessen' kann mit *irgezzan* ‚ergetzen' verwechselt werden. *roz*, *hroz* ‚nasenschleim' bildet *rozag*, daneben liegt *rōzzag*, *rōzag* von *riozan* ‚weinen'. Über einzelne fälle, in denen die affricata die spirans verdrängt hat oder dialektische verschiedenheiten entstanden sind, wie *sizzu*, *sizis*, aber *sāz*, *biz* und *bitz* u. a. vgl. § 174 no. 1 a. — Seltenere wörter und solche, bei denen das nhd. keinen anhalt bietet, sind etwa *flezi*, *flezzi*, as. *fletti* ‚tenne', *fizus*, *ficislīh* ‚schlau', *aruzi ariz* ‚erz', *einazēm* ‚singulatim', *azzasi*, *azssasi* ‚gerät'. — Dreissig heisst regelrecht *drīzug* mit spirans; doch findet sich auch nach analogie der anderen zehner *drīcug*.

9) Auch germ. *k* ist anlautend und hinter konsonanten anders als in- und auslautend hinter vokalen behandelt.

a) Unverschoben bleibt *k* zunächst hinter *s*. Hier stimmen mit ausnahme des Isidor, der vor *e* und *i* *sch* schreibt, alle älteren denkmäler in der schreibung *sk*, *sc* oder *sg* überein.

sch findet sich anfangs nur vereinzelt, hier ist *ch* wohl nur eine durch die falsche analogie der schreibung *ch* für *k* hervorgerufene bezeichnung der tenuis. *sg* steht namentlich in- und auslautend, so regelmässig bei Otfrid, der *skōni*, *giscriban* aber *kusgo*, *fronisgo* schreibt. Anlautend setzt der schreiber der Freisinger hs. gern *sch* ein. Ebenso ist die bezeichnung in einem grossen teile des Tatian, wo aber *sk*, *sc* in andern stücken auch in- und auslautend häufig sind. Beachtenswert ist, dass *sc* fast überall auch vor *e*, *i* mit *sk* gleichwertig gebraucht wird. — Allmählich aber wird an- und inlautend *sch* immer häufiger, besonders seit dem 11. jahrh.; während Williram nur einzelne *sch* bietet, Notker in den älteren hss. ganz davon frei ist, haben z. b. die stücke 41, 78, 95, 96, 97 der denkmäler eine grössere anzahl beispiele des *sch*, in 96 steht sogar mehrfach *sepphāre*, wo *s*, wie auch öfter noch, als *š* zu deuten ist; *sc*, *sk* sind indes auch mhd. noch häufig, sodass es sehr schwer ist, festzustellen, wie und wann der übergang in den *š*-laut zustande gekommen ist. — Auf doppelform scheint *sarf*, *sarph* der älteren quellen neben *scarpf*, *scarf* der jüngeren zu beruhen. — Über Notkers auslautendes *sg* vgl. unter d.

b) In der verschiebung des anlautenden *k* weichen die dialekte von einander ab. 1) Fränkisch ist *k* scheinbar erhalten; Tatian schreibt *k*, *c*, Otfrid *k*; Isidor aber durchaus *ch*, und da er dem *qu* des Tatian und Otfrid gegenüber auch durchweg *quh* bietet, so kann das fränkische *k* kaum etwas anderes als die aspirata gewesen sein, die auch der heutigen aussprache zu grunde liegt; vgl. auch unter c. 2) Bairisch ist die schreibung *c*, *k*, *qu* anfangs ebenfalls noch häufig, weicht aber allmählich dem *ch*, *chu*; schon die Freisinger hs. des Otfrid bietet zahlreiche *ch* für *k* des originals. Dies *ch* ist nicht, wie gewöhnlich gelehrt wird, als affricata, sondern jedenfalls auch nur als ausdruck der aspirata aufzufassen; das ergiebt sich einerseits aus der heutigen aussprache, anderseits aus dem wechsel mit *k*, *c* und der behandlung des inlautenden *ch*; vgl. unten. 3) Alemannisch dagegen ist *k* in der that zur affricata *ch* verschoben und diese vielleicht schon, wie im heutigen hochalemannischen, zur gutturalen spirans geworden. Diese letzte verschiebung scheint erst in die zeit unserer denkmäler zu fallen. Tatian: *kind*, *cind*, *kiosan*, *gicoos*, *quëna*; Otfrid: *kind*, *kiosan*, *quëna*; Isidor: *chind*, *cheosan*, *quhēman*; Muspilli: *khuninc*, *khenfun*, *chrucci*, *kreftīg*, *kōsa*, *quëman*; Otloh: *kreftigin*, *chraft*, *crūce*, *chindlīne*, *cheina* (= *dëheina!*), *chanst*; Wiener Not-

ker: *chint*, *chius*, *chëna*; Vocabul. S. Galli: *corn*, *craft*, *cinni*, aber auch *cholon* ‚carbones', *chasto* ‚area'; Notker: *chint*, *chleinī*, *chraft*, *chëden*, *chëna*, nur vereinzelt *craft*, *crūce*, *cristenheit*. Auf spirans deuten formen wie *arhuuïme*, *hrefti* in Rb.

Anm. 1. *qu* ist im allgemeinen erhalten, selten findet sich die schreibung *cu*, häufig aber *quu*. Die aspiration wird anfangs durch *qhu* (bei Isidor und nach ihm zum teil in den Monseer fragmenten *quh*), später bairisch durch *chu*, *chuu* bezeichnet. Hochalemannisch ist *u*, *uu* nach *ch* fast stets geschwunden, nur *chuīt* für *quidit* steht bei Notker mehrfach neben *chīt*; über die spätahd. beginnende trübung eines folgenden *ë* (*chona*), *a* (*chom*, *chot*), *ā* (*chōmen*) vgl. § 98 no. 3.

Anm. 2. Wie das heutige nhd. die aspirata nur vor vokalen zeigt, während vor *r*, *l*, *n* echte tenuis gesprochen wird, so weisen auch einige ahd. schreibungen auf die entsprechende erscheinung. Am auffälligsten ist Willirams *gnëht*; dazu kommt aber, dass *k*, *c* in oberdeutschen hss. namentlich vor konsonanten auftreten, z. b. in den Gl. K. *cloccon* ‚cudere', *krefdi*, *kiklenki(n)d* ‚tortuosum' neben sonst weit überwiegendem *ch*, *kh*; ähnlich bei Notker, s. o. Sonst ist *g* für *k* sehr selten.

Anm. 3. Jüngere lehnwörter und eigentliche fremdwörter erhalten oberdeutsch ihr *c*: *canticon* Notker, *gecorōnōn* ‚krönen'; daher finden sich mhd. einige anlautende *g* aus lat.-rom. *c*.

c) In- und auslautend hinter vokalen ist *k* in die spirans fortis *hh* übergegangen, die im auslaut einfach geschrieben wird. Die bezeichnung *hh* ist aber nur in einzelnen älteren denkmälern üblich, im Isidor, in den Monseer bruchstücken und einigen alten glossen steht es ausschliesslich, im Tatian und in der Benediktinerregel noch überwiegend, bei Otfrid ist *ch* inlautend schon durchgeführt, wiewohl auch einfaches *h*, *sprāha*, *lahanon*, *mihilan*, vorkommt. Andere alte denkmäler haben auch inlautend nur einfaches *h*. *zaihan*, *zeihan*, *zeihhan*, *zeihchan*, *zeichen*, *ceichin* got. *taikns*, an. *tákn*, ae. *tācen*, afrs. *tēken*, as. *tēkan*; *sōhan*, *sōhhan*, *soahhen*, *suachen*, *suohhen*, *suochen*, got. *sōkjan*; *haubitloh*, *houbitloh*, *houpitloh*, *houbetlohc*, *houbitloch* ‚capicium', *līnpruah*, *-pruoh*, *-prouc*, *-brūch*, *brūch* ‚feminalia', *thah*, *dah*, *dach* ‚tectum'; *ih*, *mih*, *ouh*.

Häufig ist namentlich noch die schreibung *hch* im inlaut und *hc* im auslaut; *chh*, *cch*, *hcch*, *kh*, *hk* finden sich nur vereinzelt. Im auslaut erhält sich *h*, *hc* viel länger; *ch* tritt schon frühzeitig daneben auf, wird aber erst etwa seit dem 10. jahrh. häufiger.

Otfrid schreibt auslautend regelmässig *h*; wenn aber vor *er*, *ih* und andern enklitischen mit vokal anlautenden wörtchen *ch* geschrieben wird: *sprach er* (mehrmals), F. *girech inan* ‚rächte ihn', so ist das ebenso zu beurteilen wie *ni lāzz iz*, *binn ih*, *meg ih* u. ä. Der Freisinger schreiber hat auch sonst *ch*: *uuirouch*, *mannilīch*, *iagilīch*, *unsich*. Vgl. umgekehrt *ni ruah ih* für *ni ruachu ih* ‚ich achte nicht'.

Nur in wenigen denkmälern des nördlichsten oberfränkischen dialektes findet sich die schreibung *g* im auslaut: *oug, ig, gelīg, dig.*

Nach nebentonigen silben findet sich die vereinfachung schon früh, so namentlich in *sulih, solih* und *uuielih, uuelih,* wo schiesslich, besonders im alemannischen, *h* ganz schwindet: *uueliu, uuelee, uuelemu, solez.*

d) Hinter konsonanten wird *k* in- und auslautend im allgemeinen wie im anlaut behandelt, und dem entsprechend in der verdoppelung. Wir finden daher fränkisch *k* und *c*, verdoppelt *kk, ck, cc* oder *k, c*, bairisch wird *ch*, selten *c* oder *k*, in der verdoppelung *cch* und häufiger *ch* neben *ck* und *k* geschrieben, auslautend nach *r, l* findet sich vielfach auch *h*; alemannisch ist *ch* die regelmässige schreibung, wofür jedoch im auslaut nach vokalen und *n* häufig *c, g*, nach *r, l* dagegen *h* erscheint; die verdoppelung erscheint regelmässig als *cch.* Also fränkisch: *trinkan, uuirkan, scalk, aruuekkan, accar, eckrodo,* aber auch *nacot* ‚nackt', *inthekit* ‚entdeckt'; bairisch: *trinchan, chalch* ‚kalk', *uuĕrah, uuĕrk, uuĕrch, quĕchaz, quĕccoz, quĕciz, dichī, dicchī, uparscrictun* ‚transsiliebant', — *uuĕrh, scalh* häufig neben *uuercho, scalche* u. ä.; alemannisch: *trinchen,* aber *trangtost, irtranctost, trang* neben *tranch, sterchī, gestarchtost, wĕrch, wĕrh, wĕrg, wĕrgh, scalcha, scalch, scalh, scalg; scalclicho, stargmuotīg;* — ebenso findet sich auslautend *fleisk, fleisc, fleisch* und *fleisg* — *zucchen, bliccha,* aber auslautend *plig, chĕg.*

Die ungemein schwierige deutung dieser lautbezeichnungen ist wohl am richtigsten von Fr. Wilckens ‚Zum hochalemannischen konsonantismus ahd. zeit', Leipzig 1891 gegeben. Fränkisch *k* und oberdeutsch *ch* sind im allgemeinen als bezeichnung der aspirata aufzufassen, für diese aber tritt auslautend und vor konsonanten die tenuis ein, wodurch in dieser stellung zusammenfall mit dem aus ug. *g* entwickelten laute erfolgt. Diese erscheinung geht über das gesamte ahd. gebiet: Isidor schreibt dem anlautenden *ch* (vgl. unter b) entsprechend *folches, uuĕrchum,* aber *folc, fleisc* wie *burc, heilac.* Otfrid hat *drankta* und *drangta* ‚tränkte', *thagta* und *thakta* ‚deckte', *wĕrg, scalg.* Im bairischen zeigt sich der zusammenfall einesteils bei formen wie *scanctun, scricta* neben *hanctun,* anderseits in der sehr gewöhnlichen bezeichnung des auslautenden *g* durch *ch*, § 173 no. 17. Von der alemannischen schreibung des auslautenden *k* durch *g* sind oben beispiele gegeben. Dass oberdeutsch im auslaut *ch* neben *c* und *g* geschrieben wird, erklärt sich wohl durch übertragung der bezeichnung des inlauts auf den auslaut; die durch *h* bezeugte daneben liegende spirantische aussprache dagegen ist als lautgesetzliche sonderentwickelung anzusehen. Sie findet sich nur nach *r* und *l*, hinter denen oberdeutsch im auslaut sekundärvokal auftrat, während vor antretenden suffixen dieser vokal vermutlich, ebenso wie der westgermanische sekundärvokal, erst später aufgetreten ist. Dadurch

erhielten die verbindungen *rk, lk* oberdeutsch die möglichkeit, an der spirantenverschiebung des *k* nach vokalen teilzunehmen. Die so entstandenen formen aber liefen gefahr, durch die formen mit erhaltenem *h* (*ch*) aus der flexion erdrückt zu werden. *scalh* und *scalc, scalg* (*scalch*) sind daher wirkliche doppelformen.

Bei dieser annahme ist die unterscheidung der verschiedenen *ch* nicht wesentlich schwerer, als die des spirantischen *z* von der affricata; anlautend und inlautend nach konsonanten ist allenthalben aspirata zu sprechen; inlautend nach vokalen muss die herkunft des wortes entscheiden und im allgemeinen wird die entsprechende nhd. wortform dazu aushelfen. Verwechselungen sind möglich, wo formen mit *ch* = *hh* und *ch* = *k* oder *ck* nebeneinanderliegen, z. b. können formen von *recchan* ‚recken' und *recchan* ‚erzählen' mit solchen von *rĕhhan, rĕchan* got. *wrikan* ‚rächen' gleich geschrieben werden; *loch* kann ‚loch' und ‚locke' bedeuten. Über ahd. *ch* = ug. *h*, vgl. § 172 no. 13. — Über die wenigen fälle von *hh* neben *ck, cch,* wie *nahhut* neben *nackot* u. ä. s. § 174 b und e.

Bei der auffälligen bevorzugung der schreibungen *k* und *ch* statt *ck* und *cch* für die ahd. verdoppelung des *k* verdient darauf verwiesen zu werden, dass auch in der heutigen aussprache *ck* nach kurzem vokal zur folgesilbe gezogen wird, Bremer, phonetik 107 a.

§ 172. **C. Die ug. tonlosen spiranten.**

10) Ug. *f* ist nach § 169 no. 5 ahd. zur spirans lenis geworden und behält nur in gewissen stellungen stärkeren expirationsdruck. Es wird in den älteren quellen seltener, später immer häufiger durch *u, v* bezeichnet, nur im auslaut ist *f* durchaus fest. Im anlaute hält sich die schreibung *f* länger als im inlaute und findet sich besonders vor *r, l* und *u*, doch ist nur bei Notker und in den hochalemannischen urkunden eine gewisse regelmässigkeit in der wahl von *f* oder *u* zu bemerken (vgl. § 177), indem *u* nach stimmlosem auslaut vermieden wird. Inlautend ist *f* an und für sich selten und nach vokalen nur in den älteren denkmälern zu finden; hier dringt *u* schon frühzeitig ganz allgemein durch. In den konsonantenverbindungen dagegen, nach *n, l, r* und besonders vor *t, s* ist es erhalten. *fior uior* got. *fidwōr, fater uater* got. *fadar, fāhan uāhan* got. *fāhan; nĕvo nĕfo* ae. *nefa* ‚neffe', *auur auar* ‚wiederum': got. *afar* ‚nach', *hevīg* ‚schwer': got. *hafjan; uinf uinui, finvo* ‚fünf'; *kraft, chrefti, ūf, chouf* ‚kauf'.

Verdoppelung des ug. *f* ist selten und findet sich nur in den quellen des 8. und 9. jahrhs.: *heffen* = got. *hafjan.* Da indes die verdoppelung nur einem teil der formen zukommt und das *ff* trotz der schreibungen *pf, ph, pph, fph* als gedehnte lenis auf-

gefasst werden muss, so gewinnen mit der zeit die formen mit einfachem *f* die oberhand, Tatian hat *heuen* und *hefen*, Notker nur noch *heuen*.

pf für ug. *f* findet sich sonst nur noch vor *t*, wo es indessen selbst in späterer zeit nicht selten ist. Beachtenswert ist die gelegentliche schreibung *pt*, dem *ct* für *ht* entsprechend (§ 172 no. 13 anm. 3), so in dem Merseburger zauberspruch *hapt*, *heptidun*, *haptbandun*, häufiger in dem suffix *haft*, *unredihapt*, in der lex Salica die höchst altertümliche form *septun* für sonstiges *sibun*; die keronischen glossen geben umgekehrt *Egiptus* durch *ekifti*.

Zwischen vokalen findet sich gelegentlich *uu* statt *u*, *auuar*, *heuuen*, auch anlautend *pivuangan*, *piuvindemês*.

Über den regelmässigen wechsel von *f* mit *b*, z. b. *heffen*, *huob*, vgl. § 176, über einige fälle von unerklärtem schwanken § 174, anm. 4.

11) Ug. *þ* ist in alter zeit in allen dialekten noch erhalten, oder wenigstens gelegentlich in der schreibung *th*, *dh*, *đ* belegt. Im laufe der ahd. entwickelung tritt aber auf dem ganzen gebiete allmählich *d* ein, und dass dies sich zur stimmlosen lenis entwickelte, beweist die besonders im alemannischen anlautend häufige bezeichnung durch *t*, vgl. § 168 no. 12, 13; schwerlich richtig urteilt Fr. Wilkens a. a. o. s. 82 ff.

Am seltensten finden sich *th*, *dh* in bairischen denkmälern (über bair. *th* = ug. *đ* s. § 173 no. 15 anm. 5), selbst in den Monseer fragmenten und den ältesten glossen überwiegt schon *d*. Alemannisch ist die schreibung der ältesten denkmäler sehr ungleich, in den einen sind *th*, *dh* nur anlautend, in den andern fast gar nicht, in den Keronischen glossen dagegen an allen stellen des wortes noch zahlreich belegt; *d*, *t* werden erst im laufe des 10. jahrhs. die ausschliesslichen vertreter des ug. *þ*. Fränkisch dagegen herrscht *th*, *dh* anfangs in allen quellen: der Weissenburger katechismus schreibt anlautend *th*, inlautend meist *dh*, aber auch einigemal *th* und selbst schon *d*; Isidor hat anlautend nur *dh*, inlautend schon etwas öfter *d* und auslautend sogar schon einige *t*; im Tatian sind anlautend fast nur enklitische wörter hin und wieder mit *d* geschrieben, sonst ist an dieser stelle *th* erhalten; dagegen finden sich für *th* in- und auslautend nur noch sechs beispiele, sonst steht *d*. Anlautend hinter stimmlosen konsonanten ist *d* häufig, auslautend nur ganz vereinzelt zu *t* verhärtet. Otfrid endlich hat anlautend fast nur *th*, auslautend nur *d*, inlautend ist *d* das gewöhnliche, doch kommt auch ziemlich häufig *th* vor. Um 950 schreiben auch die fränkischen denkmäler ausschliesslich *d* (oder in gewissen fällen *t*).

Bairisch: *pidarpi*, *fardanchendi*, *quidu*, *framadi*, *aodlih*,
alemannisch: *pitharbi*, *firthenkendi*, *quidhu*, *fremithi*,
‹utilem›, ‹contemptor›, ‹dico›, ‹extraneus›, ‹facilis›,

aber auch noch bairisch *thurri* ‹dürr›, *sëdhal* ‹sessel›, *kanathhaft* ‹gnädig›, *padh* ‹bad›, *pifandh* ‹inveni› neben alemannischem *sëdal*, *kinathaft*, *bad*, *pifant*. Isidor: *dheonon* ‹dienen›, *dhiin* ‹dein›, *dhrii* ‹drei›, *uuërdhan*, *quhi-*

dhit aber auch *uuërdan, quhëdanne; uuardh, dōdliih* aber auch *uuard, chind fant, baltlich* und immer *quhad.* Tatian: *thionon, githanc, thuruh,* aber auch *driio, biderbi; quëdan, uuërdan, tōdlīh, quad, uuard, kind, fand,* aber auch *heithin* ‚heidnisch', *quathun, uuart, fant.* Otfrid etwa ebenso, die Freisinger hs. setzt oft *d* für *th* ein.

Anm. 1. Weiterverschiebung erleidet *þ* in der anlautgruppe *thw, dw*: spätahd. tritt schon *tw* ein, das mhd. durchdringt und nhd. meist als *zw*, seltener als *qu* erscheint: ahd. *thwahan, dwahan* ‚waschen', aber auch schon *twahan, twahilla*, mhd. *twahen*, nhd. *zwehle; thwëreh, dwërah, twërh*, mhd. *twërch*, nhd. *quer, zwerch.*

Anm. 2. Ug. *þl* wird *fl* in *flëhōn* : got. *þlaihan*, *fliohan* = got. *þliuhan*, *hl* in *mahal* ‚gericht, rede' : got. *maþl*, ἀγορά, *dl* in *nādla* = got. *nēþla.*

Anm. 3. Übergang des auslautenden aus ug. *þ* entstandenen *d* in *t* findet sich vorwiegend in den ältesten und in den jüngsten quellen, fehlt indes fast ganz in denen der mittleren zeit, namentlich bei Otfrid. Sporadisch findet sich die schreibung zu allen zeiten und in allen denkmälern und bestätigt dadurch den allmählichen zusammenfall des aus *þ* und des aus *đ*, *d* entwickelten lautes. Über anlautendes *t* für ug. *þ* vgl. § 177; über regelmässigen wechsel von in- und auslautendem *d* mit *t* § 176.

Anm. 4. Gelegentliche angleichungen besonders des pron. der 2. pers. und der demonstrativstämme *ther* und *thësēr* an vorangehendes *t* sind häufig: Tatian *mit tiu*, der Freisinger schreiber des Otfrid hat z. b. *ist taz, habet tiz.* Allgemein durchgedrungen ist *t* in *tu*, wenn es der voraufgehenden verbalform angeschlossen wird: *bistu, mahttu*, vgl. § 176 no. 2. — Ganz singulär ist *uuirdu* für *uuird thu* (imperativ) bei Otfrid I, 4, 66.

Die verdoppelung *þþ* ist sehr selten und wird sehr verschieden bezeichnet. Die wichtigsten beispiele sind das wort für fittich und das präfix et- in etlich, etwas. Isidor hat *fëthdhahha*, die Murbacher hymnen *fëddhacho*, in alten glossen findet sich *fëdacha, fëddah, fëhthac, fëhtaha, fëtdacha*, was auf übergang aus gedehnter spirans lenis in explosiva lenis zu deuten sein wird. Entsprechend finden sich die schreibungen *ëthes, ëthas, ëtthes, ëddes, ëdes, ëtes, ëttes* für das pronominalpräfix; *mithunt, mithont, mitthont, mithon, middunt, middon, mitdunt, midtunt, mittunt, mitton* ‚eben, grade, jetzt'; von *smiththa* ‚schmiede' finden sich *smiththun, smihthon, smittun, smiddon.* — Lautgesetzliche vereinfachung des *þþ* erlitt als unbetontes wort *ëdho, ëtho* got. *aiþþau* ‚oder'; *ëddo* ist im Hildebrandslied und in den Keronischen glossen belegt; die gewöhnliche form lautet *ëdo;* über *ërdo, ërdho, ërtho* vgl. oben § 170 no. 3, über *odo* § 91 no. 3 c.

12) Ug. *s*, an allen stellen des wortes ahd. sehr häufig, hat wesentliche veränderungen nicht erlitten. Ahd. *sīn* ug. *sīnoz* got.

seins as. *sīn* ‚sein'; *senten* got. *sandjan* as. *sendian* ‚schicken'; *scolan*, *soln* got. *skulan* ‚sollen'; *slahan* got. *slahan* ‚schlagen', *smal* vgl. got. *smalists* ‚der geringste', *snēu* got. *snaiws* ‚schnee', *sprāha*, *sprāhha* as. *sprāca* ‚sprache'; *stantan* got. *standan* ‚stehn', *swās* got. *swēs* ‚eigen'; *uuësan* got. *wisan* ‚sein', *kiosan* got. *kiusan* ‚wählen'; *ackus*, *ahhus* got. *aqizi* ‚axt', *fizus*, *fizuslīh* ‚schlau'; *es* got. *is* gen. von *er*; *thes* got. *þis* gen. von *ther*; *las* got. *las* ‚las'; *sahs* an. *sax* ‚messer', *fahs* ae. *feax* ‚haar'.

Über regelmässigen wechsel von *s* und *r* § 176 no. 3, über den gelegentlichen einschub von *c* zwischen anlautendem *sl* s. § 168 no. 16. Verwechselung mit *z* (vgl. auch § 171 no. 8 c) ist sehr selten, z. b. *strāsa* für *strāza*, *krūcez* für *krūces* im Freisinger Otfrid; damit ist nicht zu verwechseln der lautgesetzliche wechsel von *ss* < idg. *tt* (vgl. § 107 anm. 4) und *zz* in einigen wörtern, so: *wezzen* got. *gahatjan* ‚wetzen' neben *hwas*, *was*, *hwassī wassī wessī* got. *hass hassei* ‚scharf, schärfe', *wizzan* got. *witan* ‚wissen' neben *cauuisso* ‚gewiss', *wëssa* ‚ich wusste' got. *wissa*, *wīsēr* ‚weise', *wīssan wīsen* ‚weisen'.

ss ist in stammsilben verhältnismässig selten: *missi*, *missilīh* ‚verschieden', *kus*, *kusses* ‚kuss', *zëssōn* ‚brausen, wallen', häufig sind die zusammensetzungen mit *missi-* und die ableitungen auf *-nussa*, *nessī*.

13) Ug. *h* ist im allgemeinen in demselben umfange wie westg. erhalten, doch sind folgende lautgesetze zu beachten:

a) Anlautendes intervokalisches *h* war lenis und hatte wie *f*, *th*, *s* die neigung tönend zu werden und gänzlich zu schwinden. Es ist im laufe des 8. jahrhs. zuerst oberdeutsch, dann auch fränkisch im anlaute überall vor *n*, *r*, *l*, *w* abgefallen und wird an- und inlautend vielfach ausgelassen und fehlerhaft geschrieben. *hnīgan*, *nīgan*, vgl. got. *hneiwan* ‚sich neigen', *hraban*, *raban* an. *hrafn* ‚rabe', *hlosēn*, *losēn* ‚hören', *hwërban*, *hwërfan*, *wërban*, *wëravan* got. *hvairban* ‚wandeln, sich wenden', *antwërah* für *handwërah* ‚officina', *ūskinōzza* ‚domestici', *huobit* für *uobit* ‚celebratur', *hīlint* ‚moliuntur', *hēaltiger* für *ēhaltiger* ‚religiosus', *nāmaaftōsto*, *ēraftī*, *uuideopa*. Vgl. Garke, Prothese und aphärese des *h* im ahd. Strassburg 1891. Q. F. 69.

Anm. Nach ausfall eines inlautenden stammschliessenden *h* erfolgt häufig, besonders in jüngeren denkmälern, kontraktion, vgl. § 95 no. 1 anm. — Inlautend wird statt des tönenden *h* nach langen vokalen auch *j*, *w* geschrieben, doch nur bei hiatustilgendem, nicht bei stammhaftem *h*, s. § 170 no. 2 c. — Über andere einwirkungen des *h* auf benachbarte vokale vgl. § 98 no. 2. — Über regelmässigen wechsel mit *g* s. § 176.

b) Inlautend vor konsonanten und im silbenauslaut hat *h* den charakter der tonlosen spirans bewahrt: *reht* got. *raíhts* 'recht, eben', *maht* got. *mahts* 'macht', *uuahsan* got. *wahsjan* 'wachsen', *dīhsila*, *dīhsla* ae. *ðīxl ðīsl* 'deichsel', *dēh* prät. von *dīhan* got. *þáih* 'gedieh', *zōh* prät. von *ziohan* got. *táuh* 'zog', *thuruh durah* 'durch', *fërah fërh* got. *fairhvus* 'leben'.

Anm. 1. Die normale schreibung ist durchaus *h*, indes ist der laut frühzeitig mit dem aus ug. *k* entwickelten *hh* zusammengefallen, und so finden sich denn auch dieselben schreibungen wie für dieses im silbenauslaut; oberdeutsche quellen haben häufig *ch, hc,* die Murbacher hymnen sogar *c*, das auch in glossen ziemlich häufig begegnet; in späteren denkmälern der nördlichen oberfränkischen dialekte wird auslautend oft *g* geschrieben; *thoch* 'doch', *gisach* 'sah', *duruch*, *fërach*, *egidechsa* 'eidechse', *darnāhc*, *nohc*, *truhctingo* 'procorum', *līnpruoc* 'feminalia', *rëct*, *slëctēr; durg, gesag, nog.*

hs vor konsonant wurde wahrscheinlich zu *s*, wenn nicht sekundärvokal eintreten konnte: *mist* got. *maíhstus*, *theismo* 'fermentum' zu *thīhan*, *zëso* aus ug. *tehswoz* vgl. got. *taíhswō;* doch haben verwandte formen die wirkung des gesetzes oft verhindert, z. b. *wahst* und *wast*, *wahsmo* und *wasmo* 'wachstum', und die nebenformen ohne *h* sind im ganzen selten; noch seltener ist *ss*, *s* für *hs* vor vokalen, obwohl gerade alte denkmäler beispiele aufweisen: *foluuassan, flas; giuuassana, eithesa, euuithessa.* Ziemlich selten ist die schreibung *x*, woneben bei Isidor auch *xs* vorkommt: *sëxtun, uuëxsal, oxsso, uuaxmun*, *sëxcuzfalt* (l. *sëxzucfalt*); später ist *chs* ziemlich gewöhnlich.

Anm. 2. Noch seltener ist der ausfall des *s* in der gruppe *hst*, *sëhto* 'der sechste'. Auf den wechsel von *hs* und *s* in der aussprache weist auch die bei Williram und mhd. übliche schreibung *uuahs wahs* für *was* 'scharf'.

Anm. 3. Für *ht* wird sehr häufig *th*, *tth*, selbst *t* geschrieben; schwerlich ist indes damit eine besondere aussprache gemeint. Das zeigen die sehr zahlreichen fälle von *cht* neben einigen *ct* und gelegentlichem *t* bei Notker, und der umstand, dass kein denkmal diese schreibung ausschliesslich bietet. Selbst der Friedberger Christ hat neben 17 fällen von *th, tth* und neben *nīt* = *niht* im reime auf *diet* doch auch einmal *gesihte.* Besonders häufig sind *nieth, lioth, lieth, mottha, trothin, trotin.*

Anm. 4. Abfall des auslautenden *h*, das frühzeitig im wechsel mit inlautendem tönend geworden sein mag, ist ahd. noch selten, wird aber mhd. sehr gewöhnlich, wie die reime zeigen. Häufiger findet sich ahd. nur *dur, thur* für *thuruh* und fast immer *uuīrouch* für *uuīhrouh.*

Anm. 5. Über den übergang von *ū, ī* vor spirantischem *h* in *uo, ie* vgl. § 98 no. 2.

Doppeltes *h* ist selten und auf die ältesten denkmäler beschränkt. So findet sich *kihōhhu* ‚exaltabo', *pluhhenti* ‚fragrans' für ‚flagrans'. Erhalten ist in späterer zeit nur *hh*, *ch* in *hlahhen*, *lachen* ‚lachen' got. *hlahjan*. Über die wenigen *hh* aus *hv* vgl. § 174. — Unursprüngliche verdoppelung liegt vor in *dĕhhein, nohhein, nihhein* und deren ableitungen. Sie ist zu beurteilen wie die zu § 171 no. 9 c angeführten verdoppelungen des auslautenden konsonanten.

D. Die ug. tönenden spiranten. § 173.

14) *ƀ*, westgermanisch im anlaut und in der gemination schon zu *b* entwickelt, ist ahd. ausser nach *m* allenthalben tonlose lenis geworden. Diese wird bairisch bis ins 11. jahrh. hinein überwiegend *p* geschrieben; alemannisch ist *p* anlautend das gewöhnliche, inlautend ist *p* nur in den ältesten denkmälern häufig, seit dem 9. jahrh. herrscht inlautend *b* und dringt von da auch in den anlaut. Doch ist im oberdeutschen auch noch in mhd. zeit *p* anlautend sehr häufig. Fränkisch steht in alter zeit fast ausschliesslich *b*, nur auslautend und vor *t* finden sich einige *p*. Später wird die verdoppelung nach oberdeutscher art mit *pp* bezeichnet. Bairisch: *pauhan* ‚zeichen', *pringan, trīpan, hapēn, līp* ‚leib, leben', *farkip*; *apgotir, giuurapta* ‚curavit' von **furbjan, furben* ‚reinigen'. Alemannisch: alt *pauhnen*, später auch *bouhnen* ‚significare', *pringan, bringan;* alt *ĕpano* ‚aeque', *pitharpan* ‚utilem' vgl. nhd. ‚bieder', *umpi* ‚um', aber daneben *trīban, ambaht, habēn* usw.; bei Notker, wie schon in der Benediktinerregel und den hymnen steht ausschliesslich *b* im inlaut; alt: *liuplīhho, salpfaz,* später überwiegend *b*: *līb*, *uuīb*, *keloublīh*, doch nicht ganz selten *p*: *lop, kip, geloupton, irstarpta* usw. Fränkisch: Isidor *bauhnan, bibringan, ĕban, umbi, drīban, habēn,* aber auslautend meist: *chalp, sĕlp, hapta, chilaupnissa,* auch einigemal *ph*: *bileiph.* Ähnlich im Tatian und bei Otfrid: *bouhnen, bringan, ĕban, trīban, habēn,* aber auslautend neben überwiegendem *b* auch *lamp, giscrip, giloupta, irstarp.* — Die wörter mit ug. *ƀƀ* wie *sippa, uppi, uppīg, weppi* ‚gewebe', *chrippe* haben oberdeutsch meist *pp*, seltener *bp, pb*; bei Isidor steht *sipbea,* Otfrid und Tatian dagegen haben stets *bb*: *webbi, ubbīg,* nur schreibt Tatian *crippea*, Otfrid *krippha*, vielleicht war das wort dem dialekte fremd. Williram und das mhd. haben nur *pp*.

Anm. Über bair. *aipar* neben fränk. *eifer eivar*, *zoupar* neben *zoufer* u. ä. s. § 174 no. 1 anm. 5. — *v* inlautend, *f* auslautend statt *b* hat nach nhd. art der Arnsteiner marienleich. — Über den wechsel von anlautendem *b* mit *p* im alemannischen s. § 177.

15) Ug. *đ* war schon wg. allgemein zu *d* geworden. Das resultat der verschiebung des *d* ist auf dem ganzen gebiete die tonlose lenis, die aber bairisch, alemannisch und ostfränkisch von anfang an *t*, süd- und rheinfränkisch dagegen im anlaut, bei Isidor auch meist im inlaut *d* geschrieben wird.

Bairisch: *tac, tuon, taot* ‚tot', *fater, piutit* ‚bietet', *pintan* ‚binden', *quëmanti* ‚kommend', *fīant* ‚feind', *suërt* ‚schwert', *houpit* ‚haupt'. Alemannisch: *tag, tuan, tōt, fater, biutit, bintan* neben späterem *binden, quëmanti* später *chomende, uīant, suërt, houbit.* Fränkisch bei Isidor: *daghe, duoan, dōt, fater, quhëmandes, fīant, haubit*; bei Otfrid: *dag, duan, dōt, fater, biutit, bintan, quëmanti, fīant, houbit.*

Anm. 1. Da das endresultat der lautbewegung bei ug. *đ* und *þ* im hochdeutschen das gleiche, nämlich stimmlose lenis ist, so kann eine vermischung der schreibungen nicht ausbleiben und findet sich auch thatsächlich fast in allen denkmälern. Immerhin ist dabei zu beachten, dass wegen der leidlich richtigen scheidung beider laute, besonders im inlaut, voller zusammenfall in der aussprache erst spät eingetreten sein kann, vgl. § 177. Nhd. herrscht bekanntlich ziemliche verwirrung, *damm, dampf, dohle, duft, dumm, dunkel* u. a. haben ahd. und mhd. anlautendes *t*, umgekehrt haben *trümmer, tölpel, thon, tausend t* für *d* eingeführt. Vgl. von Bahder, Die grundlagen des nhd. lautsystems, Strassburg 1890. S. 239—262. — Dazu kommt, dass in gewissen wörtern regelmässiger wechsel von ug. *þ, đ* bestand, der sich nicht immer behaupten konnte, vgl. § 176 no. 2.

Anm. 2. Die unklarheit der bezeichnungen zeigt sich deutlich in den ältesten fränkischen quellen. Isidor scheidet anlautend reinlich *d* < ug. *đ* und *dh* < ug. *þ*, nur einmal läuft *d* für *dh* unter; inlautend aber liegen neben 75 *dh* 80 *d* < ug. *þ*; auslautend stehen 136 *t*, 1 *th* und 2 *d* < ug. *đ* neben 42 *dh*, 82 *d* und 3 *t* < ug. *þ*. Im Weissenburger katechismus überwiegt, im gegensatz zu Otfrids anlautendem *d* und inund auslautendem *t*, anlautend *t* (20 *t* und 9 *d*), inlautend halten sich *t* und *d* die wage (61 und 59 fälle). Ähnlich ist das schwanken im Keronischen glossar, dessen zweiter, grösserer teil *d* und *t* regellos für ug. *đ* schreibt, *th* und *dh* aber ungefähr dreimal so oft als *d* für *þ* anwendet. — Der grund des schwankens zwischen *t* und *d* liegt hauptsächlich darin, dass für die stimmlose lenis, so lange für die stimmhafte, teilweis zur media gewordene spirans noch überwiegend oder ausschliesslich *dh, th* geschrieben wurde, ganz ähnlich wie bei *b p, g c k*, nach der verschiebung der tenuis mehrere zeichen zur verfügung standen, deren ver-

wendung sich erst allmählich, aber oft willkürlich regelte. So schreibt Williram z. b. *dier, dohter*, aber *tag, teil.*

Anm. 3. Ältere fremdwörter haben dementsprechend in älteren denkmälern schwanken zwischen *t* und *d*, in jüngeren ist *d* fest: *tiuual* und *diufal, tisc* und *disc, tihtōn* und *dihton*, aber *dezemōn, diacon, firdamnōn, predigōn, ordinōn* usw. Mhd. dringt bei den älteren *t* ziemlich durch, doch sind die verhältnisse in der übergangszeit zum uhd. wiederum vielfach verschoben worden.

Anm. 4. Nach *n, r, l* ist mhd. und nhd. vielfach erweichung von *t* zur media *d* eingetreten. Dazu finden sich auch ahd. schon ansätze. Selbst die ältesten ahd. denkmäler haben gerade nach *n* mehrfach *d* statt *t*, Notker hat *nd* und *md* nahezu durchgeführt, ja sogar anlautendes *t* nach auslautendem *n* ist bei ihm öfter *d* geschrieben; vgl. § 177.

Anm. 5. Nicht bezeichnung eines besonderen lautes, sondern nur eine schreiberunart ist das häufig im auslaut, besonders bairisch, auftretende *th*, bei dem *h* gewiss nur, wie bei dem ebenfalls gelegentlich vorkommenden *ph*, die explosion bezeichnen soll. Die gruppe von bibelglossen, zu der die sorgfältig geschriebenen Monseer glossen gehören, weist z. b. *loph*, *gruoph*, *gerith* ‚equitatus', *prorth* ‚coronam', *huoth* ‚tiaram', *chepisoth* ‚pelicatum', *orth* ‚angulos', *zīthpuoh* ‚cronicon', *muoth, strīth, rāth* u. v. a. auf; dazu stimmt, dass in dieser gruppe auslautendes *g* regelmässig *ch* geschrieben wird, wo ebenso *c* als bezeichnung der implosion, *h* als die der explosion angesehen werden muss; vgl. § 173 no. 17. Notker hat dies *th* nicht eben häufig, so *troumsceith, toth* (mors), *wizzōth;* daneben finden sich ein paar auslautende *d* für *t*: *prūd, tōd* (mortuus), *gād* ‚er geht', *chīd* ‚er sagt'.

Die gemination ist allenthalben regelmässig durch *tt* bezeichnet; das namentlich rheinfränkisch daneben auftretende *td* darf als beweis dafür gelten, dass gedehnte lenis gemeint ist, *dd* findet sich nur vereinzelt in einigen sehr alten stücken: *bitten, mitti, dritto;* häufig ist *tt* im präteritum schwacher verba auf *ten*: *spreitta, leitta, breitta*, wo aber nach langem vokal oft und nach konsonant regelmässig vereinfachung eintritt: *beitun* ‚coegerunt', *santa*, *gurta, forhta.*

16) Ug. *z* ist ahd. inlautend zu *r* geworden; im auslaut ist es geschwunden: *ōra* got. *auso*, *hōren* got. *hausjan*, *nerien*, *nerren* got. *nasjan*, *hort* got. *huzds*, *gart* got. *gazds* ‚stachel', *irren* got. *aírzjan*, *tior* got. *dius* ‚tier' aus ug. **điuzon*, aber *drī* got. *þreis* aus ug. **þrejiz*, *henin* got. *hanins* aus ug. *haninoz*, *fisk* got. *fisks* aus ug. **fiskoz.*

Über den regelmässigen wechsel von *z* mit *s* vgl. § 174 no. 3. Das ahd. setzt vielfach *z* voraus, wo das gotische *s* aufweist, vgl. oben *auso, hausjan, nasjan,* was vermutlich auch auf grammatischem wechsel beruht. Ausserdem ist *z* in einigen wörtern geschwunden, z. b. vor *đ* in *mieta*, got. *mizdo*, gr. μισθός ai. *mīdhá.* Der abfall des auslautenden *z* nach

hochbetonter silbe und in einsilbigen wörtern wie *kuo* vgl. an. *kýr*, *naht* vgl. got. *nahts*, beruht auf späterer analogie; die erhaltung in einsilbigen wörtern kann sich lautgesetzlich nur auf unbetonte wörter wie *er* got. *is*, *uuir* got. *weis* beziehen.

17) Ug. ʒ ist vorahd. vermutlich anlautend allenthalben und in- und auslautend nach *n*, sowie in der verdoppelung zur tönenden explosiva geworden, während es sich in andern stellungen anfangs in spirantischer function erhalten zu haben scheint. Die explosiva ist aber auch hier ahd. meist durchgedrungen, und nur einzelne, dem mfr. besonders nahestehende denkmäler zeigen sichere spuren der spirans. Der gemeinahd. laut war gewiss, ausser nach nasal, die stimmlose lenis; nach *n* ist media anzunehmen.

Geschrieben wird der laut überwiegend *g*, so im fränkischen fast ausschliesslich in allen stellungen; nur Isidor hat vor *e*, *i* *gh* (inlautend auch *g*), auslautend *c* und in dem praefix *gi* merkwürdigerweise *ch*. Im alemannischen und namentlich im bairischen haben die älteren quellen anlautend überwiegend *c* oder *k* (*c* nur vor *a*, *o*, *u*); inlautendes *k*, *c* findet sich zahlreich nur in wenigen sehr alten alemannischen quellen, während in den ältesten bairischen *g* schon weit überwiegt. Später dringt die fränkische schreibweise allmählich auch ins alemannische und bairische. — Im auslaut der wörter und silben ist *c*, *k* neben *g* in allen dialekten ziemlich häufig; ausserdem aber finden sich *ch*, *gh* und *h*, von denen die beiden letzten auf spirantische aussprache weisen, während *ch* nur auf fränkischem boden als spirans aufzufassen ist, vgl. § 168 no. 18. Alemannisch sind *h*, *ch* ausser in der endung *-īg* sehr selten; bairisch findet sich häufig *ch*, ganz vereinzelt auch *hc*: *rinch*, *dinch*, *uīchpouma*, *halspouch*, *ouchsalpa*, *purch*, *ēnīhc*. Hier ist aber sicher keine spirans oder affricata gemeint, sondern tenuis, vgl. oben no. 15, anm. 5. Während in den älteren hs. von Notkers werken auslautend nur *g* geschrieben wird, hat die jüngere psalmenhs. *g*, *c*, *k*, *ch*, *gh* ohne unterschied im silben- und wortauslaut, vor dem suffix *heit* findet sich sogar *gc*, *saligcheit*, *guolligcheit*, wo die auslautende tenuis doppelt bezeichnet ist, weil die silbengrenze in sie hineinfällt. *lang*, *sanc*, *sanch*; *sluog*, *sluoch*, *sluogh* und besonders das in *saligcheit* offenbar schon entwickelte suffix *keit* bezeugen aber, in verbindung mit der verwendung von auslautendem *g* für *k*, *ck* (vgl. no. 9 d), aufs beste, dass auch bei Notker *g* auslautend als tenuis wie im bairischen gesprochen wurde. — Über den wechsel von anlautendem *k*, *c* mit *g* im alemannischen s. § 177.

Altoberdeutsch: *kanōkī*, *kinōkī*, *kinōgī* ‚abundantia', *fargëpan* ‚vergeben', *kip*, *forkip* ‚gieb, vergieb', *farkiangun* ‚vergingen', *ratkëbo* ‚ratgeber', *cold* ‚gold', *cot*, *got* ‚gott', *commen* ‚gatte'; *hungar hunkar*, *fogal focal*, *pringan*, *pifankan*, *uuirdīcan* ‚würdigen' (acc. s.), *ēuuīkemo* ‚ewigem', *kitragan*, *kalëgan* ‚gelegen', *eigan*

'haben'; *ding dink, tag tak, përak* 'berg', *kabiric dih* 'verbirg dich', *lauc, louch* 'lohe, feuer', *durstac* 'durstig', *nōtac nōtak* 'nötig'. Isidor: *chigarauuan* 'reparare', *gauma* 'acht', *gomman* 'gatte', *grab, gheist, bighinnan; iugundhi, magad, sungun, saghēm* 'ich sage', *maneghiu* 'manche', aber auch *strengi, sundigēm* 'sündigen' d. pl.; *burc, ganc* 'geh', *heilac.* Tatian und Otfrid: *got, geist, gināda, gigiangun, forasago, s'uag, mag,* doch auch *burc, sluoc, uuirdīc, thinchus, sank, gank.*

Anm. 1. Ein rest der spirantischen geltung des *g* im oberdeutschen ist wohl die häufige kontraktion der silbe *egi* in *ei*, vgl. § 96; entsprechend wird unbetontes *ig* gelegentlich vor vokalen zu *i*, so oft bei Notker *predia, prediōn, prediāre,* aber auch *brediga* usw.

Anm. 2. *c* vor *e, i* ist ganz selten, ebenso, ausser bei Isidor, *ch* für anlautendes *g*; etwas verbreiteter ist *gh*, das namentlich in den Monseer bruchstücken und einigen glossen begegnet.

Die verdoppelung wird im fränkischen regelmässig *gg*, bei Isidor *cc* geschrieben. Oberdeutsch wechseln *cc, ck, kk, gk, cg*; auch einfaches *k* und irrtümliches *cch* oder *ch*, also verwechselung mit ug. *kk* kommen nicht gerade selten vor: *huggen, huccan, huckan, hucgan, hukkan, gehuchen* 'meinen', *thiggen, dikkan, ih thicho* 'ich bitte', *mucco, mucge* 'mücke', *likkan* 'liegen', *rucki* 'rücken', *āwiche, āuuicci* 'unwegsame gegend', *newegke, neuueke* 'non moveat'.

Anm. 3. Über wechsel von anlautendem *g* mit *k* im alemannischen vgl. § 177; hier sei erwähnt, dass Notker für *giuuunnun* auch *quunnun* schreibt.

Anm. 4. *gg* der verbalen formen wird seit dem 10. jahrh. allgemein vereinfacht; bei Notker, Williram fast nur noch *hugo, ligent, legent, geligon;* dieselbe ausgleichung hat auch schon im Tatian stattgefunden: *gihugenti, legent, ligentan.*

Konsonantendehnung und kürzung. § 174.

Die ahd. doppelkonsonanten zerfallen in fünf gruppen:

a) solche, die durch ug. dehnung oder angleichung entstanden sind (vgl. § 114 und 115);

b) solche, die sich durch einwirkung eines folgenden *j, w, r, l, n* westgermanisch entwickelt haben; über diese vgl. unten no. 1;

c) ahd. geminationen; hiervon sind die aus *p, t, k* entstandenen doppelspiranten *ff, zz, hh* im § 171 besprochen; dazu kommt die oberdeutsche assimilation von *j* an voraufgehende konsonanten nach langer silbe und die fränkisch-alemannische von *rj*, vgl. § 170 no. 2g und unten anm. 1;

d) ahd. assimilationen verschiedener art, § 175;

e) orthographische doppelungen ohne lautlichen und historischen wert, wie *htt*, *tth* für *ht*, *ftt* für *ft*, einzelne *cch* für *ch*, *pff*, gelegentliches *mm*, *nn*, *ss* s. § 170—173.

1) Die wg. konsonantendehnung ist in sehr verschiedenem umfange eingetreten und vielfach durch lautgesetzlich entstehende doppelformen wieder beseitigt worden. Es knüpfen sich an sie mancherlei fragen, besonders chronologischer art:

a) Weitaus am häufigsten findet sich die doppelung vor *j*. Indes nach dem gesetz, dass *j* nach langer silbe sich in *ij* spaltet (vgl. § 105 no. 4), unterliegen ihr ursprünglich nur die kurzsilbigen stämme, und auch bei diesen sind mannigfache ausgleichungen eingetreten, da nach § 170 no. 2 e ug. *ji* zu *i* wurde. (Der ahd. lautwandel *ja : e*, vgl. § 103 no. 6 c, ist erst nach dem wirken des dehnungsgesetzes eingetreten.) So entspricht dem got. *satjan*, *bidjan*, *saljan* ahd. *sezzen*, *bitten*, *sellen*, dagegen dem got. *augjan*, *sōkjan*, *hausjan* ahd. *ougen*, *suohhen*, *hōren;* ebenso zeigen sich nach konsonanten im allgemeinen keine veränderungen, es heisst *engi*, *strengi*, *biderbi* (*jo*-stämme), ebenso *hengen* ‚erlauben', *krumben* ‚krümmen'. Der doppelung unterliegen sämtliche konsonanten mit ausnahme des *r* und *z* (vgl. § 170 no. 2 g). *w: niuwi* ‚neu' got. *niujis*, *gitriuwi* ‚getreu', *frouuuen* aus **frawwjan* ‚freuen'; *n*: *dunni* ‚dünn', *kunni* ‚geschlecht' got. *kuni*, *dennen* ‚dehnen' got. *þanjan*, *kuniginna*, *brunna* (vgl. unten anm. 4); *m: frummen* ‚fördern', *grim*, *grimmes*, *grimmi; l: sellen* got. *saljan* ‚verkaufen', *hullen* got. *huljan* ‚hüllen', *hella* got. *halja* ‚unterwelt'; *p: skepfen* got. *skapjan* ‚schaffen', *slipfen* ‚schlüpfen' vgl. nnd. *slīpen* ‚schleifen', *wipfel; t: sizzen* got. *sitjan*, *lezzen* as. *lettjan* ‚hemmen', *wezzen* got. *hvatjan*, *hizza*, *spizzi*, *spiz; k: wecken*, *wechan* got. *wakjan*, *reken*, *recchan* got. *rakjan* ‚strecken', *stucchi stucche* ‚stück', *dicchi* ‚dick'; *f: heffen* got. *hafjan* ‚heben'; *þ: smiththa*, *smidda*, *smitta* ‚schmiede'; *s:* substantiva auf *-nissi*, *-nissī*, *-nissa; h: hlahhen* got. *hlahjan* ‚lachen', *pluhhenti* von *bluhjan* ‚brennen'; *ƀ: sibba*, *sippa; đ: betti* got. *badi* ‚bett, beet', *wetti* got. *wadi* ‚pfand, wette'; *ʒ: liccan*, *lickan* ‚liegen' got. *ligjan*, *hrucci*, *ruggi* ‚rücken'.

Anm. 1. Unabhängig von dieser dehnung nach kurzem vokal ist die nur oberdeutsche angleichung von *j* an den voraufgehenden konsonanten, die nach langem vokal eintritt und den ausfall des ug. *i* vor *j* voraussetzt. Sie ergreift namentlich *l*, *r*, *n*, *m*, *t*, *s*, *h*, *ƀ*, *đ*, *ʒ*, ausserdem auch *r*, *z* nach kurzer silbe und unterscheidet sich namentlich dadurch von der wg. dehnung, dass *j* dabei nicht erhalten bleibt.

Sie tritt übrigens nur für kurze zeit auf und ist nur in einigen sehr alten denkmälern, namentlich in der Benediktinerregel und den Murbacher hymnen mit einiger regelmässigkeit bezeichnet. *rörriun*, *rörreōno*, sind wohl die einzigen beispiele für erhaltenes *j*. *suanarre*, *fuarren*; *arteillan*, *suannan* ‚sühnen', *uuiumman* ‚scatere', *weizi* ‚weizen', *uuīssan* ‚weisen', *chāsse* ‚käse' pl., *kihōhhu* ‚exaltabo', *lippanti* ‚schonend', *erlaubpan*, *hneickan* ‚neigen', *keauckan* ‚zeigen', *za fuattanne* ‚zu füttern', *einnötte* ‚solitudine'.

Anm. 2. Über das auftreten der dehnung nach konsonant herrscht noch nicht genügende klarheit. Eine sichere form ist *uuulpa* ‚wölfin', dagegen wird das häufig angeführte *hrinka* ‚fibula' mhd. *rinke* gerade in einigen glossenhandschriften, die sonst die dehnung und die assimilation sorgfältig bezeichnen, *hringa*, *ringa* geschrieben; hier mag ein ähnlicher doppelstamm vorliegen, wie er für *wrenken*, *renken* neben *wringan*, *ringan*, für *suenken* neben *suingan*, vielleicht für *henken* neben *hāhan* angenommen werden muss. Über *irlerchen* s. § 176 anm. 2.

Anm. 3. Bei *nn*, *mm*, *ll*, *ff*, *gg*, *tt* wird die dehnung anfänglich in der konjugation meist richtig von den formen mit einfachem konsonanten geschieden, also *zellu*, *zelis*, *zelit*, *zellamēs* usw., bald aber gewinnen die formen mit einfachem konsonanten die oberhand, und diese schreibung ist schon im Tatian durchgeführt, während sonst bis in die spätahd. zeit hinein schwanken herrscht. Bei *pf*, *zz* (= *tz*) und *ck* ist dagegen von anfang an die verdoppelung auch auf die formen mit ursprünglich einfachem konsonanten übertragen. Bei *ww* haben fränkisch und alemannisch die formen mit einfachem *w* und umlaut (vgl. § 93 no. 12), bairisch die mit *ouw* das übergewicht gewonnen. Die nominalbildung ist von diesen ausgleichungen im ganzen frei geblieben. Also bei Tatian: *streuuen*, *selen*, *gifremen*, *thenen*, *heren*, *legen*, *biten*, aber *skephen*, *sizzen*, *lecken*; bairisch *vrouuuan*, *drouuuan* ‚drohen'.

Anm 4. Merkwürdig ist, dass *redia*, *brunia*, *uuinia*, *kevia* an der dehnung nicht teilnehmen, vgl. § 170 no. 2 g.

b) In sehr beschränkter anzahl findet sich die durch *w* veranlasste doppelung; sie erstreckt sich nur auf ug. *h̬* und *q*, da jedoch *w* in nebensilben vor dunkeln vokalen ausfiel (vgl. § 170 no. 1 f), so gab es zahlreiche nebenformen, in denen die doppelung unterbleiben musste, und die sie auch dort, wo sie eingetreten war, wieder verdrängten. Erhalten ist die dehnung in *ackus*, *acchus*, vgl. got. *aquizi* ‚axt' und *nackut*, *nacchot* got. *naqaþs* ‚nackt', bei denen die belegten nebenformen *ahhus*, *nahhut* nicht haben durchdringen können. Einige verdoppelte *h* finden sich in den Monseer bruchstücken: *nāhhitun* (vgl. got. *nēƕjan*), *gasēhhante*, *kasāhhun* (got. *saiƕan*).

c) Etwas zahlreichere beispiele finden sich für die dehnung durch *r* bei ug. tenuis; *p*: *suēpfar* ‚schlau', *tapfar*, *opphar*, *chupfar*;

t (ohne verschiebung nach § 171 no. 8 a): *bittar* zu *bīzan*, *lūttar* got. *hlūtrs*, *eittar*, *ottar*; *k*: *accar*, *acchar*, *wacker* vgl. got. *wakan*. Daneben findet sich *ahhar* mit unverschobenem *k*, wohl wegen des eingeschobenen vokals, der in den casus obliqui ursprünglich fehlte; ebenso *smëcchar* und *smëhhar* ‚elegans, delicatus'.

d) Auch *l* wirkte auf tenues dehnend: *aphol* ‚apfel' neben *affoltra* ‚apfelbaum', *kizzilōn* ‚titillare', *luzzil* ‚klein' sind die erhaltenen beispiele; in andern, wie *sëzal* got. *sitls* ‚sessel', *stëhhal* got. *stikls*, sind die formen mit sekundärvokal durchgedrungen; vgl. auch *quëckolter* neben *wëhhaltar*.

Anm. 5. Zeigen auch zahlreiche beispiele, wie *natra* got. *nadrs*, *fagr* got. *fagrs* ‚schön', *zëbar* ‚hostia' ae. *tiber*, *nagal* vgl. got. *nagljan* *nādla* got. *nēþla* ‚nadel', *zuīual* got. *tweifls* ‚zweifel', dass die dehnung durch *r*, *l* nicht auf alle vorangehenden konsonanten gleichmässig gewirkt hat, so scheint doch andererseits der häufige wechsel von *b* obd. *p* mit *f* vor suffixalem *r* oder *l* darauf zu deuten, dass *b* durch sie tonlos, also zu *u*, *f* wurde, während es sich vor sekundärem vokale regelmässig zu *b*, *p* entwickelte. Beispiele sind: *zoufer*, *zouuer*, *zoupar* ‚zauber', *eifer*, *eipar* ‚scharf', *fravali*, *fraballīh* ‚frevel, verwegen', *sūvar*, *sūbar* ‚sauber', *auur*, *aber* ‚aber, wiederum'; auch das *f*, *u* von *tiufal*, *diuual* ‚teufel' verlangt wohl eine solche annahme. Doch mag zum teil auch grammatischer wechsel (s. § 176) vorliegen.

e) Schwierig und umstritten ist die frage der dehnung durch *n*, *m*. Man sucht aus dehnung durch *n* eine reihe von *n*-stämmen mit doppelkonsonant im stammauslaut zu erklären, wie *tropfo* zu *triufan*, *hācco* zu *hāhan* und führt zur bestätigung von doppelformen wie *tropfo* neben *troffo*, *uuituhopfo*, *-hoffo*, *-houa* ‚upupa', *traccho* neben *trahho* ‚drache', *knabo* neben *knappo*, *baccho* ‚bäcker' neben *bahho* an. Zum teil gehen jedoch diese erscheinungen in die ug. zeit zurück, s. § 114 B, b ε.

2) Kürzung von doppelkonsonanten ist ahd. eingetreten:

a) Stets am schluss des wortes: *man* gen. *mannes*, *skëf* gen. *skëffes*, *sprah*, *wir sprāchum*, *weiz* von *wizzan*, *blic* (Notker *plig*), gen. *blickes*, *plicches*. Ebenso in der wortfuge bei zusammensetzungen.

Anm. Durch antritt eines vokalisch anlautenden enklitischen wortes gerät manchmal ein auslautender doppelkonsonant in den inlaut; so *sprach er* für *sprah er* bei Otfrid, vgl. § 171 no. 9 c (s. 316).

b) Nach konsonanten. In alter zeit fehlen beispiele von doppelschreibung nicht ganz, besonders für *ff*. Im Tatian steht noch *santtun*, bei Otfrid *nandta* ‚wagte', aber die gewöhnliche form des *t*-präteritums von verben wie *wenten* ‚wenden', *menden* ‚sich freuen', *liuhten* ‚leuchten', *vesten* ‚befestigen' weist nur ein *t* auf.

c) Vor konsonanten. Hier nehmen die wg. verdoppelungen anfangs eine ausnahmestellung ein; allein *j* nach doppelkonsonanz schwindet nach § 170 no. 2 g frühzeitig und die verbindungen von doppelkonsonant mit *r* und *l* werden durch sekundärvokale erleichtert (§ 103 no. 3). Das *t*-präteritum von verben wie *stellen* (*stalta*), *merren* (*marta*) ‚hindern', *brennen* (*branta*) zeigt regelmässig vereinfachung.

d) Nach langem vokal. Hier verhalten sich die verschiedenen gruppen von doppelkonsonanten verschieden. Am frühesten und gleichmässigsten sind ug. doppelungen vereinfacht: *âs* ‚aas' ug. **ēson* aus **ēd-tom* : *ëzzan*, *muos* ‚speise' : got. *matjan*, *uuiel* zu *uuallan*, *spien* zu *spannan*, vgl. § 115 b.

Die anm. 1 behandelten oberdeutschen verdoppelungen überdauern zumeist nicht das 9. jahrh., nur *rr* erhält sich länger und dauert nach kurzem vokal bis in die mhd. zeit. Wg. *tt* in *eittar* und *lûttar* finden sich noch bei Notker. Vereinfachung der aus ug. tenuis entstandenen langen spiranten findet sich überall schon in den ältesten denkmälern, dringt aber nur langsam durch, so dass auch die spätesten noch doppelschreibungen aufweisen; bei *ch* ist diese durchgedrungen. Das *tt* der schwachen präterita wird in den einzelnen denkmälern verschieden behandelt. Im allgemeinen ist die doppelschreibung ziemlich fest bis auf Notkers und Willirams zeit, doch sind schon die Otfridhss. oft uneinig.

e) Nach unbetonter silbe. Die schicksale der einzelnen doppelkonsonanten sind je nach herkunft und altertümlichkeit des denkmals ziemlich verschieden. Früh vereinfacht ist *mm* des starken dativs, *blintemu*, *imo*, *demo*; länger erhalten sich die aus wg. *j*-dehnung entstehenden verdoppelungen wie *fravallēr* ‚kühn', *stëhhallēr* ‚arduus', namentlich sind die flektierten infinitive auf *-anne*, *-enne* nur selten verkürzt; dagegen erliegen die bildungen auf *-azen*, *-ezen*, wie *lîhhazen*, *blekezen*, *heilazen*, früh der abschwächung.

f) Schon erwähnt wurde die häufigkeit der einfachen schreibung von *k*, *c*, *ch* für *kk*, *cc*, *cch*, vgl. § 171 no. 9 d.

Assimilationen. § 175.

Ug. assimilationen sind in § 114 behandelt; die auf das oberdeutsche beschränkte angleichung von *j* an vorhergehende konsonanten nach langem vokal ist § 174 anm. 1 besprochen.

Andere assimilationen finden sich sporadisch im ahd. in beträchtlicher anzahl und entschlüpfen den schreibern zum teil gegen ihren willen, wenn sie mehr ihrer individuellen aussprache als der erlernten orthographie und etymologie folgen. Wichtigere gruppen von stets eintretenden angleichungen sind:

1) Vorahd. oder wg. wurde *rz, lz* (vgl. § 114 B, b, *δ*) zu *rr, ll*: *durri* zu got. *þaúrsus* ‚dürr', *irri* got. *airzeis*, *merren* got. *marzjan*. Über *giturren*, *fërsna* s. § 176 no. 3. Über *zw, đw : ww* vgl. § 170 no. 1 c.

2) ahd. wird wg. *gd : dd, tt*: *brëttan* as. *bregdan* ‚schwingen', entsprechend ergiebt *lactuca latttuh*, *tincta* wird *tinta* (neben *tincta*).

bn wird über *mn* zu *mm*: got. *stibna* ahd. *stimna*, *stimma*; *rammes* gen. zu *raban*, *hraban* ‚rabe', dazu nom. *ram*.

mn wird fränkisch und bairisch *nn*, alemannisch *mm* in *nemnen*, got. *namnjan*, später *nennen* und *nemmen*.

Seltenere und mehr sporadisch auftretende assimilationen sind:

3) Progressive:

hs: *ss* vor konsonant, *hasnōn*, *hahsinōn* ‚subnervare', *uus* ‚fuchs', meist ist *h* wieder hergestellt; vgl. § 172 no. 13 b.

ht : t, *liot*, *niet* für *lioht*, *niouuiht*; vgl. § 173 no. 13 anm. 3.

zs : ss, selten: *sō uuas sō* für *sō uuaz sō* ‚was auch immer'.

tl : ll, *guollīh* für *guotlīh* ‚rühmlich'.

tf : ph, sehr häufig bei der vorsatzpartikel *int*: *inphāhen*, *inphinden*, nicht bei betontem *ant*; *n* wird vor diesem *ph* fast nie zu *m*.

nm in der wortfuge wird leicht *mm*: *ummëz*, *ummaht*.

nb : mb, *imbot*, *imbīzan*.

ndm über *nm : mm*, *mammunti* ‚fröhlich' *manmunti*, as. *madmundi* zu *menden* ‚sich freuen'.

ms : ns, *harnscara* ‚wunde'; entsprechend *francnëhta*, *franrëchara*.

mf : nf, *fimui*, *finfi* ‚fünf'.

4) Regressive:

rn : rr, *stërro* (fränkisch) neben *sterno* ‚stern'.

nt : nn, *phenting pfenning*, *unti un*.

nt : nd, vgl. § 173 no. 15 anm. 4.

ntl : nn, *antluzzi annuzzi* ‚antlitz'.

ng : ŋ, *zune* ‚zunge', vgl. § 168 no. 6.

mw : mm, *frammort* ‚vorwärts'.

qu : ch, *quëdan*, *chëden*, vgl. § 170 no. 3.

sd : st, *bistu* aus *bis du*, vgl. aber auch § 176 no. 2.

Einzelheiten mannigfacher art liefert fast jedes denkmal in menge. Zu den assimilationen gehören streng genommen auch die erscheinungen des alemannischen anlautsgesetzes (§ 177) und der konsonanteneinschiebung und ausstossung. Auch diese letztgenannten sind indes nicht in feste regeln zu bringen, sondern treten nur gelegentlich auf. Schon behandelt wurden der übergangslaut zwischen vokalen bei den verba pura (§ 168 no. 19), zwischen gleichen vokalen (§ 168 no. 3) und das *k*, *c* zwischen *s* und *l* *sclāphan* (§ 168 no. 16). Ähnlich ist ein gelegentlich zwischen *m* und *t* sich findendes *p*: *forabigoumptin* ‚providerent‘. Von wichtigkeit ist noch der einschub von *f*, *pf* zwischen *m* und idg. *t*; *kumft*, *cunft* got. *qumþs*, *notnumphti*, *notnunfti*, *notnumfti* ‚rapinae‘, *zumft;* er entspricht dem ug. einschub von *s* zwischen *nn* und idg. *t* in *anst* got. *ansts*, *brunst* got. *brunsts* zu *brinnan*.

Auslassung von konsonanten geschieht aus schreibversehen unzählig oft, so dass es schwer ist, einzelne fälle als regelrecht herauszugreifen. Erwähnt wurde § 171 no. 8 a anm. 2 die auslassung von *t* zwischen konsonanten, wie *girëhfestigōt*, *geislih* u. ä. in der fuge von zusammensetzungen oder auch vor anlautender konsonanz des folgenden wortes *nötthurf uuas*, *niouuih ni;* mit einer gewissen regelmässigkeit erscheint diese auslassung bei der vorsatzsilbe *int-*, *inbiotan*, *inlīhen*, *ingān*, *inrigannessi* ‚offenbarung‘. Ähnliches findet sich bei *c* *cunninlīh;* häufig so im schwachen präteritum von *uuisken* ‚wischen‘, *uuista*, ebenso *uuunsta*, *mista*; doch sind die formen mit *c* daneben ebenfalls nicht selten. Otfrid schreibt einmal *giuuunxti* im reime auf *ensti*, wo ihm auch die form mit *st* im sinne gelegen haben mag. Auslassung von *s* begegnet z. b. in *sëhzug* neben *sëhszug* und *sëhto* neben *sëhsto*, *sëxto*.

Grammatischer wechsel. § 176.

Der grammatische wechsel (vgl. § 109) ist im ahd. verbum zwar noch ziemlich lebendig, aber bei dem bestreben der schreiber und der sprache nach durchführung derselben stammform in allen zusammengehörigen wörtern einem beständigen abbröckeln unterworfen. Dem ug. wechsel von *f* mit *ƀ*, *þ* mit *đ*, *s* mit *z*, *h* mit *ʒ*, *hw* mit *w* entspricht ahd. der wechsel von *f*, *u* mit *b* und *p*, *th* (*dh*, *d*) mit *d* (*t*), *s* mit *r*, *h* mit *g* (*c*), *h* (*hh*) mit *w*.

1) In der labialreihe zeigt nur *heffan*, *huob*, *huop*, *arhaban* (*arhapanī* ‚überhebung‘) den wechsel noch lebendig; bei *durfan* ist das *f* von *tharf*, *darf* in den inlaut gedrungen und fest geworden, so dass es nicht einmal mehr mit *u* wechselt, *huëruan*, *hwërfan* got. *hwairban* ‚werben, sich drehen‘ dagegen zeigt häufig die formen mit *b* (*p*), vielleicht beeinflusst durch das causativum *hwerben*. In der stammbildung zeigen den wechsel z. b. *wolf* neben *wulpa*, *hruf*, *ruf* ‚aussatz‘ neben *hriupī* ‚scapies‘, *riob* ‚leprosus‘;

neben *diob*, *deob* ‚dieb' begegnet *dhiubia* und *diuva*, *diufa* ‚diebstahl'; über *eiver* neben *aipar*, *zoufer* neben *zaupar*, *zoupar* vgl. § 174 anm. 4.

2) Gut erhalten ist der wechsel in der dentalreihe, bei *snīdan*, *līdan*, *mīdan*, *siodan*, *findan*, *uuërdan*, *quëdan* ist er durchaus lebendig; doch ist es natürlich kein zufall, dass im Isidor neben 22 *uuardh* auch 23 *uuard* stehen und dass nur *quhad* geschrieben wird; ähnliches schwanken zeigt sich im Tatian. Nur in spuren noch bewahrt *skeidan* den wechsel, von dem im participium formen mit *t* vorliegen, vgl. auch *sceitila* f. ‚scheitel'; auch das gotische hat die ausgleichung durchgeführt, aber *đ* verallgemeinert. Auch sonst zeigen sich einige besonderheiten; Isidor schreibt *chindh* und *chind;* die eltern heissen im Tatian *eldiron elthiron* mit alter stammbetonung im komparativ, aber *alt* ‚alt', *uuëralt*, *uuërolt* ‚menschenalter, welt'. Ein sehr altertümlicher rest des wechsels von stamm- und suffixbetonung ist vermutlich auch Isidors *adhmōt*, *adhmuot* ‚flat' neben *adum* ‚spiritus', vgl. Joh. Schmidt, Krit. d. son. theorie, 100, 115.

Unbetonte wörter, wie der artikel und das pronomen der 2. p. sg., zeigen den wandel auch im anlaut: *uuirdistu* und daraus *uuirdist thu* u. ä., vgl. § 172 no. 11 anm. 4.

3) Auch bei *s* und *r* ist im verbum das ursprüngliche verhältnis noch ziemlich richtig erhalten: es heisst *uuësan*, *uuas*, *uuārum*, *ginësan*, *ginas*, *ginārum*, *ginëran*. Entsprechend bei *kiosan* ‚wählen', *friosan* ‚frieren', *virliosan* ‚verlieren', *lësan* ‚lesen', *rīsan* ‚fallen'. Doch zeigen sich bei einigen dieser verben schon mehrfach, besonders spätahd., formen mit *s*, durchgedrungen ist dies bei *jësan* ‚gären'. Im übrigen bietet die stammbildung zwar zahlreiche fälle von *s* neben *r*, aber auch manches noch ungelöste problem bei der vergleichung des gotischen. Zu got. *asans* ‚ernte', *asneis* ‚mietling' gehört ahd. *asni*, *asneri* ‚mietling', *arnēn*, *arnōn* ‚erwerben, ernten', *arnari* ‚schnitter'; zu got. *nasjan* ahd. *nerien*, zu got. *hausjan* ahd. *hōren*, zu got. *auso* ahd. *ōra* (vgl. a. mhd. *ōse* ‚henkel, griff') zu got. *laisjan* ahd. *lēren*, *lirnēn;* aber ahd. *fërsna* hat mit recht *s* gegen got. *fairzna*, vgl. *πτέρνα*, ai. *pā̆ršṇī*, *giturren* hat *rz*, got. *gadaúrsan* *rs* durchgeführt. Noch vielfach unklar ist die behandlung der ableitungssilben; so zeigt der komparativ regelmässig *r*, *sūrira*, *sūrōra*, *sūrara* ‚acrior' (vgl. got. *-iza*, *-ōza*), dagegen giebt es zahlreiche substantiva und verba auf *-isa*, *-ison* : *egisa* (zu got. *agis*) ‚schrecken'

egisōn ‚erschrecken', *rīchisōn* ‚herrschen', vgl. got. *walwisōn* neben *hatizōn*. Auslautend sollte *s* bleiben, *r* abfallen; indes suffixales *s*, *z* ist, ausser in proklitischen wörtern, überall abgefallen, vgl. *burg*, *naht*, *kuo*, stammhaftes *z* dagegen aus der flexion wieder eingeführt in *ēr* ‚erz' got. *aiz*, *mēr* got. *mais*, *maiza* ‚mehr'. Besonders auffallend ist der übergang von *s* in *r* am anfang des zweiten kompositionsgliedes: *mezzarehs* neben *mezzisahs*, vielleicht sogar am wortanlaut in *ruoz* ‚russ', vgl. nd. *sōt*.

4) Für den wechsel von *h* mit *g* bieten konjugation und stammbildung zahlreiche beispiele: *ziohan*, *zōh*, *zugum*, *zogōn* ‚zögern', *herizoho* und *herizogo*; *zuhil* neben *zugil* ‚zügel' mag sich indes wie *eiver* zu *eiber* (vgl. § 174 anm. 4) verhalten. Lebendig ist der wechsel noch bei *dīhan* ‚gedeihen', (*w*)*rīhan* ‚verhüllen', *wīhan* ‚kämpfen', *swëlhan* ‚schlingen'; teilweise ausgeglichen ist er schon bei *fāhan* (*fiang*) ‚fangen', *hāhan* (*hieng*) ‚hangen', *slahan* (*sluog*) ‚schlagen', *dwahan*, *twahan* (*duuog*) ‚waschen', *lahan* (*luag*) ‚tadeln'. Nur spuren sind vorhanden bei *jëhan* ‚aussagen'; *giuuuag* gehört zu *giuuahannen* ‚erwähnen'. In der nominalbildung vgl. z. b. *suëhur* ‚schwäher' neben *swigar* ‚schwiegermutter', *zëhen* ‚zehn' neben *zug* in *viorzug* usw., *zāhi* ‚zähe' neben *zanga* ‚zange' (δάκνω, δαγκάνω); man beachte auch *zahar* ‚thräne' neben got. *tagr*. Aufgegeben ist der wechsel in *fëlhan* ‚verbergen', *giskëhan* ‚geschehen', *fëhan* ‚sich freuen', *fliohan* got. *þliuhan* ‚fliehen', in diesem wohl wegen des daneben liegenden *fliogan*, *fliugan* ‚fliegen'.

5) *h* und *w* wechseln ahd. in *sëhan*, wozu *gisëuuan* mehrfach belegt ist und *gisiuni* gehört, ferner in *līhan* ‚leihen', wozu präteritum und participium mit *uu* begegnen und in *sīhan* ‚seihen', dessen part. *bisiuuan* vorkommt. Alle drei verba aber haben auch formen mit durchgeführtem *h*, *sīhan* auch solche mit *g*, ja vielleicht ist das danebenliegende *sīgan* ‚tröpfeln, sinken' nur die nebenform mit durchgeführter tönender spirans.

Anm. 1. Der regelmässige wechsel, in dem *h* mit *g*, *w* lautgesetzlich steht, legt die vermutung nahe, dass die verwendung aller drei zeichen zur hiatustilgung (vgl. § 168 no. 19) damit im zusammenhang steht.

Anm. 2. Man nimmt an, dass bei verbindungen von idg. tenuis mit *t* und *s* grammatischer wechsel nicht eingetreten sei. Wir wissen aber nicht, wie weit ein solcher wechsel wieder ausgeglichen ist. Ein altes beispiel ist wohl in den Keronischen glossen 47. 12 *irlerchen* ‚exstinguere' für das *arlesken* der Pariser glossen.

§ 177. Notkers kanon.

Während nach § 172 die ug. spiranten *ƀ*, *þ*, *ʒ* im fränkischen anlautend die form *b*, *d*, *g* und im bairischen die form *p*, *d* (selten *t*), *k* (*c*) annehmen, begegnet im alemannischen ein scheinbar regelloses schwanken zwischen *b p*, *d t*, *g k* oder *c*. An den sorgfältig geschriebenen arbeiten Notkers hat indes schon Jakob Grimm beobachtet, dass ein wohl durchdachtes und im wesentlichen genau befolgtes princip der jedesmaligen wahl des schriftzeichens zu grunde liegt, und das ergebnis der fortgesetzten untersuchung dieses princips war, dass Notker *b*, *d*, *g* nach vokalen und *m*, *n*, *l*, *r* schreibt, am satzanfang und nach stärkerer interpunktion, sowie nach den übrigen konsonanten *p*, *t*, *k* (*c*) setzt.

Wir haben also hier ein durchgeführtes sandhisystem, das offenbar bedeutet: nach tönendem wortauslaut werden die durch *b p*, *d t*, *ʒ k* bezeichneten stimmlosen lenes weniger energisch ausgesprochen als nach stimmlosem ausgang, und wir lernen gleichzeitig aus dieser regel, 1) dass die auslautenden *b*, *g*, *d* bei Notker zweifellos als tenues gesprochen wurden, 2) dass das aus *th* (ug. *þ*) entwickelte *d* ganz auf derselben entwickelungsstufe angekommen war, wie die aus den tönenden spiranten *ƀ*, *ʒ* entwickelten laute, während ug. *đ* weiter verschoben war.

Es liegt auf der hand, dass Notker bei dieser regel, trotz der pedantischen durchführung, die eine bewusste beobachtung voraussetzt, sich dem lebendigen sprachgebrauch seiner zeit angeschlossen haben muss, und dass dieser sprachgebrauch nicht urplötzlich ohne mittelstufen eingetreten sein kann. Weitere untersuchungen haben denn auch ergeben, dass Notkers anlautsregel in den S. Galler urkunden schon im 9. jahrh. mit auffallender konsequenz beobachtet wird und selbst im 8. jahrh. schon deutlich nachweisbar ist.

In ähnlicher weise ist bei Notker und auch in den urkunden der wechsel von anlautendem *f* und *v* geregelt; nach vokal und *l*, *m*, *n*, *r* darf, nach den übrigen konsonanten und am satzanfang muss *f* für ug. *f* stehen.

Die älteren hss. der Notkerschen schriften zeigen diesen wechsel mit grosser treue durchgeführt, in der jüngeren psalmenhs. dagegen finden sich viele, hauptsächlich der sorglosigkeit des schreibers zur last fallende abweichungen von der regel. In einem punkte jedoch sind diese abweichungen von wert. An sehr zahlreichen stellen bietet die hs. nach *n* und in einigen fällen auch nach vokal *d* für *đ*, wg. *d*, das sonst bei Notker nur ziemlich selten der anlautregel unterworfen erscheint, und diese abweichung liefert den strikten beweis, dass im 12. jahrh. die aussprache der aus ug. *đ* und *þ* entwickelten laute schon in vielen fällen, wahrscheinlich überhaupt zusammengefallen war. Gegen die letztere annahme lässt sich jedenfalls aus den urkunden, die zwischen *d* und *t* schwanken, ein beweis nicht erbringen.

Übersicht über die althochdeutschen konsonanten.

a) Die althochdeutschen konsonanten und ihre herkunft. § 178.

Labiale	ahd. *p*	= ug. *p*: § 168 no. 7, § 169 no. 2, § 171 no. 7.
		< ug. *ƀ*: § 168 no. 7, § 169, no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177.
		< ug. *f*: § 172 no. 10.
	pp	< ug. *ƀƀ*, *ƀj*: § 168 no. 7, § 173 no. 14, § 174 no. 1.
	ahd. *ph*, *pf*	< ug. *p*: § 168 no. 10, § 169 no. 2, § 171 no. 7.
		< ug. *f*, *fj*: § 172 no. 10.
		< ug. *ƀ*: § 173 no. 14, 15.
	ppf, *pph*	< ug. *pp*, *pj*: § 171 no. 7, § 174 no. 1.
		< ug. *ff*, *fj*: § 172 no. 10.
	ahd. *b*	< ug. *ƀ*: § 169 no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177.
		< ug. lat. *p*: § 171 no. 7.
	bb	< ug. *ƀƀ*, *ƀj*: § 168 no. 8, § 173 no. 14, § 174 no. 1.
	ahd. *f*	= ug. *f*; § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, § 177.
		< ug. *p*: § 168 no. 9, § 172 no. 10.
		< ug. *ƀ*: § 168 no. 9, § 173 no. 14.
	ff	< ug. *ff*, *fj*: § 168 no. 9, § 172 no. 10, § 174 no. 1.
		< ug. *p*: § 168 no. 9, § 169 no. 4, § 171 no. 7.
	ahd. *v*	= ug. *f*: § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, § 177.
		< ug. *ƀ*: § 168 no. 9, § 173 no. 14.
	ahd. *w*, *uu*	= ug. *w*: § 170 no. 1. *uuizzan*, *uuizssan*, got. *witan*, an. *vita*, ae. *witan*, as. *witan* ‚wissen', *skouuuōn*, *scouōn*, got. *skawjan*, as. *scauuōn*, afrs. *skowja* ‚schauen'.
		< ug. *ʒw*: § 170 no. 1, § 176.

Labiale	*uuu*	<	ug. *ww, wj*: § 170 no. 1, § 174 no. 1.
		<	ug. *zw, đw*: § 170 no. 1.
Dentale	ahd. *t*	=	ug. *t*: § 168 no. 11, § 169 no. 2, § 171 no. 8.
		<	ug. *þ*: § 168 no. 11, § 172 no. 11, § 177.
		<	ug. *đ*: § 168 no. 11, § 173 no. 15, § 177.
	tt	<	ug. *đđ, đj*: § 168 no. 11, § 173 no. 15, § 174 no. 1.
		<	ug. *t*: § 174 no. 1.
		<	ug. *þþ, þj*: § 168 no. 13, § 169 no. 6, § 172 no. 11.
	ahd. *th, dh, d*	<	ug. *þ*: § 168 no. 13, § 172 no. 11.
		<	ug. *þþ*: § 172 no. 11.
		<	ug. *ht*: § 172 no. 13.
	ahd. *z*	<	ug. *t*: § 169 no. 2, § 171 no. 8.
	zz	<	ug. *t*: § 169 no. 4, § 171 no. 8.
		<	ug. *tt, tj*: § 169 no. 2, § 171 no. 8, § 174 no. 1.
	ahd. *d*	<	ug. *đ*: § 168 no. 12, § 173 no. 15, § 177.
		<	ug. *þ*: § 168 no. 12, § 169 no. 6, § 172 no. 11, § 177.
		<	ug. *t*: § 168 no. 12, § 171 no. 8.
		<	ug. *þþ*: § 172 no. 11.
	dd	<	ug. *đđ, đj*: 173 no. 15.
	ahd. *s*	=	ug. *s*: § 172 no. 12.
		<	ug. *sk*: § 171 no. 9.
	ss	<	ug. *ss, sj*: § 172 no. 11, § 174 no. 1.
Gutturale (Palatale)	ahd. *k, c*	=	ug. *k*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.
		<	ug. *ʒ*: § 168 no. 17, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177.
		<	ug. *kk, kj*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
		<	ug. *ʒʒ, ʒj*: § 173 no. 17.
	kk, cc	<	ug. *kk, kj*: § 168 no. 17, § 171 no. 9, § 174 no. 1.
		<	ug. *ʒʒ, ʒj*: § 168 no. 17, § 169 no. 3, § 173 no. 17.

Gutturale (Palatale)	ahd. *ch*	< ug. *k*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.
		< ug. *kk, kj*: § 168 no. 17, § 171 no. 9, § 174 no. 1.
		< ug. *kw, qu*: § 171 no. 9.
		< ug. *h, hj*: § 168 no. 19, § 172 no. 13.
		< ug. *ʒ*: § 168 no. 17, 18, § 173 no. 17.
		< ug. *ʒʒ, ʒj*: § 168 no. 17, § 173 no. 17, § 174 no. 1.
	ahd. *cch*	< ug. *kk, kj*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
		< ug. *ʒʒ, ʒj*: § 173 no. 17.
	ahd. *qu, qhu*	< ug. *kw*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.
	qu	< ug. *ʒw*: § 173 no. 17.
		< ug. *þw*: § 172 no. 11.
	ahd. *h*	< ug. *h*: § 168 no. 19, § 169 no. 5, § 172 no. 13.
		< ug. *j*: § 168 no. 19, § 170 no. 2.
		< ug. *k*: § 168 no. 19, § 171 no. 9.
	hh	< ug. *k*: § 168 no. 19, § 169 no. 4, § 171 no. 9.
		= ug. *hh*: § 172 no. 13.
		< ug. *qu*: § 169 no. 4, § 174 no. 1.
	ahd. *g*	< ug. *ʒ*: § 168 no. 18, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177.
		< ug. *k*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
		< ug. *ʒʒ, ʒj*: § 173 no. 17, § 174 no. 1.
	gg	< ug. *ʒʒ, ʒj*: § 168 no. 18, § 169 no. 3, § 173 no. 17, § 174 no. 1.
	ahd. *j*	= ug. *j*: § 170 no. 2; *jār* got. *jēr*, an. *ār*, ae. *geār*, as. *jār, gēr*, afrs. *jēr* ‚jahr', *jëhan, gëhan* ‚sprechen', *jësan* ‚gären'.
	ij, i	< ug. *j, jj*: § 170 no. 2.
Nasale	ahd. *m*	= ug. *m*: § 170 no. 4; *milti*, got. *milds* oder *mildeis*, ae. afrs. *milde*, as. *mildi* ‚milde'; *nëman*, got. *niman*, an. *nema*, ae. *niman*, as. *neman* ‚nehmen'; *boum*, got. *bagms* ‚baum'.
		< ug. *n*: § 170 no. 5, § 175.
		< ug. *ƀ*: § 170 no. 5, § 175.

22*

Nasale	*mm*	<	ug. *mm, mj*: § 174 no. 1; < *mw, mn, ƀn, ndm*: § 175.
	ahd. *n*	=	ug. *n*: § 170 no. 5; *nōt*, got. *nauþs*, ae. *nīed, nȳd*, as. *nōd*, afrs. *nēd* ‚not'; *uuini, wine* ‚freund', *skīn* ‚schein'.
		<	ug. *m*: § 168 no. 10, § 170 no. 4.
		<	ug. *ŋ*: § 170 no. 6.
		<	ug. *ŋʒ*: 168 no. 6.
	nn	<	ug. *nn, nj*: § 171 no. 1; = *nt*: § 172.
Liquidae	ahd. *r*	=	ug. *r*: § 170 no. 3; *rātan*, got. *rēdan*, an. *ráđa*, ae. *rǣdan*, as. *rādan*, afrs. *rēda* ‚raten', *uuërdan*, got. *wairþan* ‚werden', *swār*, *suāri*, got. *swērs* ‚schwer'.
		<	ug. *z*: § 168 no. 3, § 170 no. 3, § 173 no. 16, § 176.
	rr	<	ug. *rr, rj*: § 170 no. 2, § 174 no. 1.
		<	ug. *rz, rn*: § 173 no. 16, § 175.
		<	ug. *zj*: § 173 no. 16, § 174 no. 1.
	ahd. *l*	=	ug. *l*: *lësan*, got. *lisan*, an. *lesa*, ae. as. *lesan*, afrs. *lesa*; *gëltan*, got. *gildan* ‚gelten, vergelten', *nagal* ‚nagel'.
		<	ug. *r*: § 170 no. 3.
		<	ug. *n*: § 170 no. 5.
	ll	<	ug. *ll, lj*: § 174 no. 1.

§ 179. b) Die urgermanischen konsonanten und ihre althochdeutschen vertreter.

Halbvokale	ug. *w*	=	ahd. *w*: § 170 no. 1, § 178.
		>	ahd. *o, u*: § 170 no. 1.
			geschwunden: § 170 no. 1.
			verdoppelt: § 170 no. 1, § 174 no. 1, § 175.
	ug. *j*	=	ahd. *j*: § 170 no. 2, § 178.
		>	ahd. *i*: § 170 no. 2.
			geschwunden: § 170 no. 2.
			wirkt verdoppelung: § 170 no. 2, § 174 no. 1.
Liquidae	ug. *r*	=	ahd. *r*: § 170 no. 3, § 178.
		>	ahd. *l*: § 170 no. 3.
			wirkt verdoppelung: § 174 no. 1.

Liquidae	ug. *l*	=	ahd. *l*: § 178.
			wirkt verdoppelung: § 174 no. 1.
Nasale	ug. *n*	=	ahd. *n*: § 170 no. 5, § 178.
		>	ahd. *m*: § 170 no. 5, § 175.
		>	ahd. *l*: § 170 no. 5.
			geschwunden: § 170 no. 5.
			wirkt verdoppelung: § 174 no. 1.
	ug. *m*	=	ahd. *m*: § 170 no. 4, § 178.
		>	ahd. *n*: § 168 no. 10, § 171 no. 4.
	ug. *ŋ*	=	ahd. *ŋ*, *n*: § 170 no. 6.
			geschwunden: § 12, § 170 no. 6.
Dentale und Interdentale	ug. *t*	=	ahd. *t*: § 168 no. 11, § 169 no. 2, § 171 no. 8.
		>	ahd. *tt*: § 174 no. 1.
		>	ahd. *ʒ*, *ʒʒ*: § 169 no. 2, 4, § 171 no. 8, § 174 no. 1, 2.
		>	ahd. *d*: § 168 no. 12, § 171 no. 8.
			geschwunden: § 171 no. 8, § 175.
	tt	>	ahd. *ʒʒ*, *ʒ*: § 169 no. 2, § 171 no. 8.
	ug. *þ*	>	ahd. *d*: § 168 no. 12, § 169 no. 6, § 172 no. 11, § 177.
		>	ahd. *th*, *dh*, *đ*: § 168 no. 13, § 172 no. 11.
		>	ahd. *t*: § 168 no. 11, § 172 no. 11, § 177.
	þw	>	ahd. *qu*: § 172 no. 11.
	þþ	>	ahd. *thth*, *thdh*, *td*, *tt*, *t*, *d*: § 168 no. 13, § 169 no. 6, § 172 no. 11.
	ug. *đ*	>	ahd. *t*: § 168 no. 11, § 173 no. 15, § 177.
		>	ahd. *d*: § 168 no. 12, § 173 no. 15, § 177.
	đđ	>	ahd. *dd*: § 173 no. 15.
		>	ahd. *tt*: § 168 no. 11, § 173 no. 15.
		>	ahd. *t*: § 174 no. 2.
	ug. *s*	=	ahd. *s*: § 172 no. 12.
	ss	=	ahd. *ss*: § 172 no. 11.
	ug. *z*	>	ahd. *r*: § 168 no. 3, § 170 no. 3, § 173 no. 16, § 176.
			abgefallen: § 173 no. 16, § 176.
Gutturale und Palatale	ug. *k*	=	ahd. *k*, *c*: § 168 no. 17, § 169 no. 2 § 171 no. 9.
		>	ahd. *ch*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.

Gutturale und Palatale		>	ahd. *hh*: § 168 no. 19, § 169 no. 4, § 171 no. 9.
		>	ahd. *h*: § 168 no. 19, § 171 no. 9, § 174 no. 2.
		>	ahd. *g*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
			geschwunden: § 175.
	kk	=	ahd. *kk*, *cc*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
		>	ahd. *cch*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
		>	ahd. *k*, *c*, *g*: § 171 no. 9, § 174 no. 2.
		>	ahd. *ch*: § 171 no. 9, § 174 no. 2.
	ug. *h*	=	ahd. *h*: § 168 no. 19. § 169 no. 5, § 172 no. 13.
		>	ahd. *ch*: § 168 no. 19, § 172 no. 13.
			abgefallen: § 168 no. 19, § 172 no. 13.
	ug. *ʒ*	>	ahd. *g*: § 168 no. 18, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177.
		>	ahd. *k*, *c*: § 168 no. 17, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177.
		>	ahd. *ch*: § 168 no. 17, 18, § 173 no. 17.
	ʒʒ	>	ahd. *gg*: § 168 no. 18, § 169 no. 3, § 173 no. 17.
		>	ahd. *kk*, *cc*, *k*, *c*: § 168 no. 17, § 169 no. 3, § 173 no. 17, § 175.
		>	ahd. *cch*, *ch*: § 173 no. 17, § 175.
Labio-gutturale	ug. *hv*	>	ahd. *w*: § 172 no. 13.
		>	ahd. *h*, *hh*: § 170 no. 1, § 172 no. 13, § 174 no. 1.
	ug. *q*	>	ahd. *qu*, *quh*, *qhu*, *chu*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.
		>	ahd. *ch*: § 170 no. 2 b.
		>	ahd. *hh*: § 169 no. 4, § 174 no. 1.
Labiale	ug. *p*	=	ahd. *p*: § 168 no. 7. § 169 no. 2, § 171 no. 7.
		>	ahd. *ph*, *pf*: § 168 no. 10, § 169 no. 2, § 171 no. 7.
		>	ahd. *b*: § 171 no. 7.
		>	ahd. *ff*: § 168 no. 9, § 169 no. 4, § 171 no. 7.
		>	ahd. *f*: § 168 no. 9, § 172 no. 10, § 175.
	pp	>	ahd. *ppf*, *pph*: § 171 no. 7.

Labiale

ug. *f* = ahd. *f*, *v*: § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, §. 177.

ff = ahd. *ff*, *v*: § 168 no. 9, § 172 no. 10.

ug. *b* > ahd. *b*: § 169 no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177.

> ahd. *p*: § 168 no. 7, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177.

> ahd. *f*, *v*: § 168 no. 9, § 173 no. 14, § 174 no. 1.

bb > ahd. *bb*, *pp*: § 168 no. 7, 8, § 173 no. 14.


3 2044 021 570 304